Digitized by Google

Dogm: 565 (1.

Digitized by Google

347

<36609408180012

<36609408180012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Logm. ll. 565.

Digitized by Google

Franz Karl Kienle,

der heiligen Schrift Licentiaten, und Pfarrers zu Stetten bey Haigerloch,

Lexikon

der

chriſtlichen

Glaubens- und Sittenlehre.

Erſter Band

A — H.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen.
1786.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Eine jede von Gott eingegebene Schrift iſt nützlich zu lehren, zu überführen, zu beſtrafen, und in der Gerechtigkeit zu unterweiſen: damit der Menſch Gottes vollkommen, und zu allen guten Werken abgerichtet ſey. 2. Timoth. 3. 16. u. 17.

Digitized by Google

Seiner Hochwürden

Herrn

Bernhard Burkart,

Erſtem Seelenhirten

in

Seehauſen,

unermüdetem Beförderer

der reinen

Glaubens- und Sittenlehre

und

der kernhaften, chriſtlichen Andacht

widmen

aus beſonderer Hochachtung

dieß

gegenwärtige Werk

Seine Freunde

Die Verleger.

Digitized by Google

ADPROBATIO

Lexicon Chriſtianæ Ethices a R. D. Franciſco Carolo Kienle SS. Theol. Licentiato, Parocho in Stetten conſcriptum, tum ad conficiendas conciones, & catecheſes animarum Paſtoribus, tum ad addiſcenda veræ Religionis Principia omnibus Chriſtianis utiliſſimum eſt. Proin omnino lucem publicam meretur. Ita cenſeo Auguſtæ Vindelicorum die 27 Sept. Anno 1782.

JOS. ANTON. STEINER
SS. Theol. Doctor. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. & Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, Inſignis Eccleſ. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Cenſor.

Imprimatur.

THOM. JOS. de HAIDEN
J. U. D. Eminentiſſimi & Sereniſſimi Archiepiſcopi, et Electoris Trevirenſis, Epiſcopi Auguſtani Conſiliar. Eccleſiaſticus & Provicarius in Spiritualibus generalis.

Vor=

Digitized by Google

Vorrede.

Das Daſeyn des Menſchen in dieſer Welt hat keine andere Abſicht, als daß er den Willen ſeines Schöpfers erfülle, der darinn beſteht, daß er die Sünde vermeide, und ſich in der Tugend übe; wofür ihm von demſelben der Lohn im Himmel, und zwar ein ewiger Lohn, zugeſicheret wird. Dieſes iſt das einzige, und unendlich wichtige Ziel, weßwegen er aus der Hand des Allmächtigen gekommen iſt. — Er iſt aber leider! durch das Verderbniß, das er von der Sünde des Adams zog, ſo ſchwach dieß vorgeſteckte Ziel zu erreichen, daß er auf dem

Digitized by Google

Wege, auf dem er zu ſeiner ewigen Seligkeit wandern ſoll, vielfältige Mistritte, ja ſogar erbärmliche Fälle, thut. Er lebet in einer verkehrten Welt, in der er tauſend zur Sünde reizende Beyſpiele ſieht. Er hat einen ſinnlichen Leib, der thieriſch nach Wohllüſten trachtet, und nicht verſtehen will, was des Geiſtes iſt. (1. Kor. 2. 14.) Und er erfährt an dem Teufel einen Widerſacher, der wie ein brüllender Löw herum läuft, und ſuchet, wen er verſchlinge. (1. Pet. 5. 8.) Wenn er nicht mit einer unermüdeten Wachſamkeit immer auf ſeine Schanze ſteht, ſetzet er ſich der äuſſerſten Gefahr aus, ewig verunglücket zu werden.

Und dennoch, (welches zu beweinen iſt), bemerket man an ihm nicht ſelten eine ſo gleichgiltige Sorgloſigkeit für das einzige Geſchäfft, weßwegen er Menſch iſt, als hielte er daſſelbe für das unbedeutendſte, oder für gar kein Geſchäfft. Er opfert ſeine Kräfte, und ſeine Lebenstage, einer immerwährenden Bemühung um zeitliche Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte auf; und wann der Tod ihm ruft, vor dem Ewigen von ſeiner Haus-

Digitized by Google

Haushaltung Rechenſchaft zu geben, findt er mit Schrecken, daß er auf der Erde alles gethan hat, als nur dasjenige nicht, was er allein hätte thun ſollen; weil er das Geſchäfft ſeines ewigen Heiles vernachläßiget hat. Er ſollte bey dem Sterben mit Schätzen für die Ewigkeit verſehen ſeyn; er muß aber zu ſpät bedauern, daß er die irdiſchen Güter, welche allein ihn beſchäfftiget hatten, nicht mit ſich nehmen kann, und auf die himmliſchen ſich wenig Rechnung zu machen hat.

Woher hat eine ſo unbegreifliche Ausſerachtſetzung des ewigen Heiles den Urſprung? Der Prophet Jeremias giebt die Antwort: „Niemand iſt, der es zu Herzen nimmt.“ (Jerem. 12. 11.) Der ſinnliche Menſch bedenket die unendliche Wichtigkeit der Sache nicht. Er erwiegt nicht, warum er da iſt: wie liebenswerth Gott iſt: wie flüchtig das menſchliche Leben, und wie unbeſtändig die Güter der Erde ſind. Er überleget nicht, was der getreue Diener Gottes für eine koſtbare Krone zu hoffen hat, und welch eine entſetzliche Strafe auf den Gottloſen wartet. Er beredet

ſich, die ernſthafte Betrachtung der großen Glaubenswahrheiten, und chriſtlichen Grundſätze, ſey nur eine Arbeit für müßige Mönche. Man kaufet zu unſrer Zeit um großes Geld, und man lieſt mit ſeeletödtender Luſt, Bücher, welche nichts als eitle und ſchmotzige Gedichte, freche Spöttereyen wider die Religion, und oft gotteslaſterliche Irrwiſche der Freydenkerey, verbreiten. Hingegen Schriften, die fähig ſind dem Leſer die äußerſte Gefahr eines ewigen Unterganges vorzuſtellen; und ihn im Dienſte Gottes eifriger zu machen, und die von dem Geſchäffte aller Geſchäffte handeln, würdiget man keines Blickes; oder man fängt ſchon an zu gähnen, ehe man ſich mit ihrem Innhalte bekannt macht; weil ſie nicht nach dem verdorbenen Geſchmacke unſerer Leſer ſind, denen ſie zu langweilig, und zu trocken vorkommen. In unſerm aufgeklärten Jahrhunderte will ein jeder über die Sphäre ſeiner Begriffe hinaus denken: und wie Viele vergeſſen dabey an dasjenige zu denken, was doch alle ihre Aufmerkſamkeit auffoderet! — Wie weit kömmt der Menſch, der außer ſich alles

les wiſſen will, und dabey ſich ſelbſt vergißt!

Ich geſtehe gerne, daß nicht ein jeder Zeit hat, täglich lange Betrachtungen über die Wahrheiten des Glaubens anzuſtellen. Aber wer iſt, der nicht wenigſt öfter in ſeinem Leben Muße genug hat dieſe Wahrheiten ernſtlich zu bedenken? Oder verdienen ſie etwa keine Aufmerkſamkeit? Soll man alle Geſchäffte der Welt mit reifeſter Ueberlegung verrichten, und dem Geſchäffte der Seele, welches das nothwendigſte und, nach dem Ausſpruche des Herrn ſelbſt, das einzige Geſchäfft des Menſchen iſt, keinen ernſtlichen Gedanken gönnen? Iſt es vernünftig, über die Religion und die Frömmigkeit ſich luſtig machen, ohne ihre göttlichen Gründe eingeſehen zu haben, die man eben deßwegen nicht verſteht? Dieß wird niemand behaupten wollen, als derjenige, bey dem das Licht des Glaubens völlig erloſchen iſt: Niemand, als jener, der keine andere Glückſeligkeit kennet, als diejenige, die er mit dem unvernünftigen Viehe gemein

Digitized by Google

hat: Niemand, als derjenige, der, weil er in der andern Welt ſich nichts Gutes zu verſprechen hat, die Unſterblichkeit ſeiner Seele läugnet, oder wenigſt in Zweifel zieht. Vernünftige Chriſten betragen ſich hierinn ganz anders. Sie laſſen ſich nicht ſo ſehr von zeitlichen Geſchäfften einſchränken, oder von ſinnlichen Ergötzungen dahin reißen, daß ſie nicht alle Tage etwelche Augenblicke erübrigen ſollten, eine Wahrheit der chriſtlichen Sittenlehre, zwar kürzlich, doch reiflich, erwägen zu können. Sie wiſſen, daß David auch unter angehäuften Reichesſorgen ſiebenmal des Tages zu Gott gebethet hat. (Pſal. 118. 164.)

Den Eifer ſolcher Chriſten nun, den ſie für ihr Heil bezeigen, nach Kräften zu unterſtützen und zu befördern iſt das gegenwärtige Werkchen ans Licht getreten. Es enthält die wichtigſten Wahrheiten faſt von allen Gegenſtänden der Religion und der Sittenlehre, welche man aus der heiligen Schrift, aus den heiligen Vätern, aus den beßten Geiſtlehrern, und aus der Vernunft, mit großem Fleiße geſammelt hat.

Kei-

Keine andern Geſchichten kommen darinn vor, als welche uns die göttlichen Bücher liefern, denen der Chriſt ſeinen Glauben nicht entziehen kann. Die Ausſprüche des göttlichen Wortes, und die Sprüche der heiligen Kirchenlehrer, woraus man die Beweiſe borget, werden nicht verdrehet, und durch gezwungene Folgerungen verkünſtelt angebracht; ſondern ſie beweiſen gerade hin dasjenige, was bewieſen werden ſoll: Und in den Vernunftſchlüſſen werden die nachdrücklichſten Beweis- und Beweggründe, die ſich aus den Glaubenswahrheiten ziehen laſſen, vorgelegt. Wer in den Uebungen des Geiſtes erfahren iſt, und Zeit hat, wird in dieſem Werke ohne viele Mühe zu längern Betrachtungen Stoff genug finden: wem aber die Berufsgeſchäffte nicht viel Zeit hiezu übrig laſſen, der überleſe wenigſt, aber doch bedachtſam, täglich Eine, oder etwelche, aus dieſen Wahrheiten! Sie werden ſeine Seele ſtärken, daß ſie ſich von der Lauigkeit wieder losreißt; gleichwie auch nur wenige Tröpfchen eines guten Balſams den ohnmächtigen Leib wieder aufrichten. Der Prediger findt faſt in allen Titeln dieſer

Wahr-

Digitized by Google

Wahrheiten hinlängliche und oft überflüßige Materie zu einer ganzen Rede, wenn er aus theologiſchen Quellen, das iſt, aus der heiligen Schrift, aus den Ausſprüchen der allgemeinen Kirchenverſammlungen, aus den Schriften der Kirchenväter, aus der Vernunft, aus Gleichniſſen, und aus bewährten Beyſpielen (wie es ſeyn ſoll) ſchöpfen will: und der Chriſtenlehrer wird auch hieraus den Katechiſmus beleuchten, und ſeinen Zuhörern angenehm machen können. Der Vater der Lichter gebe dem Betrachter, dem Prediger, und dem Chriſtenlehrer, ſeine Gnade dazu!

Bey den nämlichen Verlegern iſt auch zu haben des hochwürdigen Herrn Kienle vollſtändige Erklärung des heiligen Evangeliums Jeſu Chriſti, beſonders nach dem buchſtäblichen Verſtande. 6 Theile, 8. 1781. fl. 5. 30. kr.

Ver=

Verzeichniß
der Titel
des erſten Bandes.

A.

Aberglaube. Seite 1
Abgötterey. Sieh Religion.
Ablaß. 5
Abtödtung. 8
Adel. 12
Aeltern ſollen ihre Kinder chriſtlich erziehen. 14
Aergerniß. 19
Agnus Dei. S. Kirchenceremonien.
Almoſen. 22
Altarsſakrament. 28
— Beſuchung deſſelben. 32
— Vorbereitung zu der Empfangung deſſelben. 35
— Dankſagung nach dem Genuße deſſelben. 43
Altarsſakrament, Aufopferung deſſelben in der heiligen Meſſe. 45
Alter. 52
Andacht. 55
Anfechtung. 57
Anſehen, menſchliches. 62
Antichriſt. 65
Arbeit. S. Müßiggang.
Argwohn. S. Frev. Urtheil.
Arme, Unterdrückung derſelben. S. Sünden, die in den Himmel ſchreyen.
Armuth. 68
Aſche, geweihte. S. Kirchenceremonien.
Auferſtehung. 71
Aufrichtigkeit. S. Redlichk.
Augen müſſen bewahret werden. 74

B.

Barmherzigkeit. 76
Bedachtſamkeit. 82
Begierlichkeit. 84
Beharrlichkeit. 86
Beichte. 89

Beich-

Digitized by Google

Beichte hören. 93
Beruf. 98
Beſchwörungen. S. Segnungen, und Beſchwörungen.
Betrachtung. 101
Beyſpiel, das böſe. 104
Beyſpiel, das gute. 107
Bibel. S. Heilige Schrift.
Bilder. S. Heilige.
Brüderliche Beſtrafung, wie ſie geſchehen ſoll. 109
— wie ſie ſoll angenommen werden. 112
Bruderſchaften. S. Kirchenceremonien.
Buße. 114
— Verzögerung derſelben. 119

C.

Chriſt. 124
Chriſtenlehre. 129
Chriſtus. 135
Communion. S. Altarſac.

D.

Dankbarkeit. 143
Demuth. 147
Diebſtahl. 160
Dienſtbothen. 162
Dienſt Gottes. 166
Dreyfaltigkeit. S. Gott iſt einfach in der Natur, u. w.

E.

Ehe. 174
Ehebruch. S. Unkeuſchheit.
Ehrabſchneidung. 179
Ehrlicher Name. 184
Eid. 186
Eifer im Dienſte Gottes. 189
Eigenliebe. 192
Einſamkeit. 195
Einſprechungen Gottes. 197
Eitelkeit aller irdiſcher Dinge. 200
Eitle Ehre. 203
Enthaltſamkeit. S. Mäßigkeit, und Fraß.
Entſchuldigung der Sünde. 207
Erbſünde. S. Sünde.
Erdbeben. S. Allgemeine Trübſalen.
Ergötzung. 210
Ewigkeit. 214

F.

Falſchheit. 218
Faſten. 220
Faßnacht. 225
Fegfeuer. 229
Feinde ſoll man lieben. 234
Feuersbrunſt. S. Allgemeine Trübſalen.
Feyertag. 239
Firmung. 244
Fluchen. 246
Fraß. 251
Freude des Geiſtes. 254
Freude, die üppige. 260
Freundlichkeit. 264
Freundſchaft. 266
Freydenker. Suche die Ti-

Titel: Glaube, Religion, und Seele.
Freygebigkeit. 269
Freyheit des Willens. S. Wille.
Friede des Herzens. 271
Füllerey. 276
Furcht Gottes. S. Gerechtigkeit Gottes.

G.

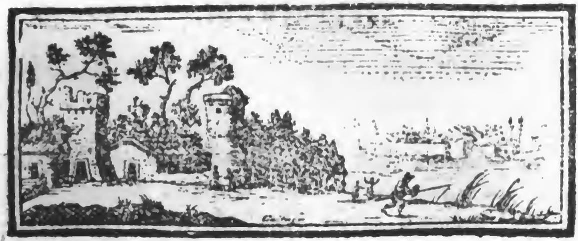
Gaben, oder Talente. 280
Gebeth. 282
Gedanken. S. Sünden der Gedanken.
Geduld. 290
Gehorſam. 302
Geiz. 306
Geld. 313
Gelegenheit zum Böſen. 315
Gelübd. 318
Gemeine Weiſe zu leben. 320
Gemeinſchaft der Heiligen. S. Kirche.
Gerechtigkeit. 322
Gericht, das letzte. 325
Geſchäffte ſoll man mit Gott anfangen, u. w. 331
Geſellſchaft, die böſe. 335
Gewiſſen, das gute. 338
— das böſe. 342
Gewiſſenserforſchung. 346
Gewohnheit. 348
Glaube. 350
Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. 365
Gleißnerey. 377
Glückſeligkeit. 380
Gnade Gottes. 385
Gnadenwahl, oder Vorerwählung. 391
Gott. Beweggründe Gott zu lieben. 394
Gott iſt einfach in der Natur, und dreyfach in den Perſonen. 418
Gottes Barmherzigkeit. 421
— Misbrauch derſelb. 426
Gottes Fürſehung. 428
Gottes Gebothe. 433
Gottes Gegenwart. 438
Gottes Gerechtigkeit iſt zu fürchten. 442
Gotteslaſterung. 446
Gottesraub. 451
Gottes Verſuchung. 454
Gottes Urtheile ſind unergründlich. 456
Güter, zeitliche. 460

H.

Hagel. S. Allgemeine Trübſalen.
Haß. 461
Hausväter. 464
Heilige. 468
— Ueberbleibſel derſelb. 475
— Bilder derſelben. 477
Heil. Geiſt. 480
Heil. Geiſt, Sünden in denſelben. S. Sünden.
Heilsgeſchäfft. 484
Heiligkeit, falſche, die nur in äußerlichen Werken beſteht. 491
Heyden. S. Abgötterey.

Him-

Himmel. 494
Höflichkeit. 502
Höflichkeit in der Kirche. 506
— in den Häuſern vornehmer Perſonen. 507
— in einer Geſellſchaft. 509
— bey dem Eſſen. 512
— bey einem Beſuche. 514
— bey dem Spielen. 516
— auf einer Reiſe mit höhern Perſonen. 517
— bey ſeines gleichen Perſonen. 519
Hölle. 521
Hoffart. 528
Hoffnung. 534
Hunger. S. Allgemeine Trübſalen.



A.

Aberglaube.

1. Der Aberglaube iſt eine Sünde wider die Religion, durch welche entweder der wahre Gott ungebührlich verehret, oder ein Geſchöpf, wie Gott, verehret wird.

2. Die erſte Gattung des Aberglaubens geſchieht, wenn man zwar den wahren Gott verehren will, aber auf eine unanſtändige, und von der Kirche nicht gutgeheißene Weiſe. Die heilige Meße, z. B. iſt die vortreflichſte Handlung der Religion; wenn aber dieſelbe mit gewiſſen unnützen Umſtänden müßte geleſen werden; wie wenn der Prieſter, der ſie lieſt, müßte Johannes heißen; wenn er ein beſtimmtes Alter müßte haben; wenn fünf, nicht mehr, noch weniger Kerzen müßten dabey angezündet ſeyn, u. ſ. w. würde ſie eine abergläubiſche Andacht. Das Gebeth iſt an ſich ſelbſt ein Gott gefälligſtes Werk; wenn es aber geſchehen müßte mit gewiſſen nichts dienenden Bedingniſſen; z. B. an einem Donnerstage, vor dem Aufgange der Sonne, in einer gewiſſen Leibesſtellung, mit einer beſtimmten Zahl der Kreuzzeichen, u. w. ohne welche Bedingniſſe es für un-

Digitized by Google

kräftig gehalten würde: würde es in einen ſchändlichen Aberglauben ausarten.

3. Zeichen, daß eine Andacht abergläubiſch ſey, ſind hauptſächlich zwey. Das erſte iſt, wenn dieſe Andacht mit gewiſſen eiteln Beobachtungen muß verrichtet werden, wie man ſchon gemeldet hat. Das zweyte, wenn der Andacht (die heiligen Sakramente ausgenommen) eine unfehlbare Wirkung zugeſchrieben wird. Z. B. wenn die tägliche Ableſung, oder nur bey ſich Tragung, eines gewiſſen Gebethes den Menſchen vor Feuers- und Waſſersnoth, vor Schießen und Hauen, vor dem gähen Tode, ja gar vor der Hölle bewahren ſoll. Iſt der Chriſt vernünſtig, der ſich durch ſolche Poſſen bethören läßt?

4. Die zweyte Gattung des Aberglaubens iſt jene, durch welche die Ehre, die Gott allein gebühret, einem Geſchöpfe erwieſen wird. Dieſe theilet man in fünf Arten ab. Die erſte iſt die **Abgötterey**, durch welche man ein Geſchöpf als einen Gott ehret. Die zweyte iſt die **Offenbarungskunſt**, (Divinatio) welche durch eine ausgedrückte oder heimliche Anrufung des Satans verborgene Dinge entdecket. Die dritte iſt die **eitle Beobachtung**. Dieſe brauchet untaugliche Mittel zu einer gewiſſen Wirkung. Sie verbindet z. B. einen Stuhlfuß, und will dadurch einen menſchlichen Fuß von der Wunde heilen. Die vierte iſt die **Zauberkunſt**; die durch Hülfe des Teufels Scheinwunder vorſtellet. Die fünfte endlich iſt die gräuliche Kunſt andern durch Mitwirkung des Satans zu ſchaden. Wie entſetzlich boshaft iſt der Chriſt, der dieſe Teufelskünſte des blinden Heydenthumes liebet!

5. Gott ſagte ſchon im alten Bunde mit größtem Nachdrucke zu Iſrael: „Es ſoll keiner unter dir gefunden werden, der die Wahrſager frage, und auf die

Träu-

Digitized by Google

Träume, und das Vogelgeſchrey Acht gebe, oder ein Zauberer ſey, noch ein Beſchwörer, noch der die Beſchwörer und Wahrſager um Rath frage, oder die Wahrheit von den Todten erkundige. Denn alles dieſes iſt dem Herrn ein Gräuel, u. w." (5. B. Moſ. 18. 10. u.ſ.) Und wiederum: „Wenn ein Menſch ſich zu den Zauberern und Wahrſagern wendet, und ſich alſo mit ihnen beſudelt: will ich ihn mit zornigen Augen anſchauen, und ihn mitten aus ſeinem Volke vertilgen." (3. B. Moſ. 20. 6.)

6. Was nüzte es dem Könige Saul, daß er die Zauberinn zu Endor um Rath gefragt hat? (1. Kön. 28. 7.) Weil der König Ochozias den Götzen Accarons, Beelzebub, wegen ſeiner Krankheit befragen ließ: mußte ihm der Prophet Elias den Tod ankündigen. (4. Kön. 1. 3.) Der heilige Paulus machte aus gerechtem Eifer den Zauberer Elymas blind. (Apoſtgeſch. 13. 9.)

7. Der Abergläubige ſaget, es ſeyn ja heilige Nämen, heilige Sprüche, heilige Zeichen, u. ſ. w. bey dem Mittel, welches er brauchet: folgſam ſey es ein erlaubtes Mittel. Antwort: Eben durch dieſe heiligen Dinge bethöret der Satan einfältige Leute. Käme er mit lauter offenbaren Teufelspoſſen: wer würde ihm glauben? „Er giebt ein wenig Hönig, damit er das Gift anbringe: „ſpricht der heilige Chryſoſtomus. Er brauchet heilige Sachen, wie Judas den freundlichen Kuß Chriſtum zu verrathen.

8. Der Abergläubige wendet ein, das Mittel, welches er brauchet, habe ſchon oft geholfen. Antwort: Vielleicht hat es auch ſchon oft nicht geholfen; und wenn es geholfen hat: ſo hatte es, aus Zulaſſung Gottes, eine Kraft vom Teufel, der dem Abergläubigen anderswo deſto mehr ſchaden wird, und ihn wenigſt in die Sünde geſtürzet hat. Der Teufel heilet gerne

Digitized by Google

(wenn er es je kann) z. B. ein krankes Pferd, wenn er eine menſchliche Seele dafür bekömmt.

9. Der Abergläubiſche fraget, ob es denn nicht erlaubet ſey, in einer großen Noth alle mögliche Mittel anzuwenden; z. B. eine ſchwere Krankheit zu heilen, eine verlorne Sache, die von großer Wichtigkeit iſt, wiederum zu bekommen, u. dergl. Antwort: Von dem Teufel Hülfe begehren (wie es durch den Gebrauch eines abergläubiſchen Mittels geſchieht) iſt niemal zuläßig, und ſollte man dadurch alle zeitliche Güter, ja das Leben ſelbſt retten können. Warum hält der Abergläubige die Sünde für ein kleiners Uebel, als einen zeitlichen Verluſt, da ſie doch das größte Uebel iſt? „Wenn du in einer Krankheit den Herrn verläſſeſt, und zu den Teufeln läufſt: wie wirſt du noch Verzeihung erlangen? Wie wirſt du Gott wiederum verſöhnen können?“ fraget der heilige Baſilius. Und „iſt denn kein Gott in Iſrael?“ ſagte Elias zu den Bothen des Königs Ochozias. Nehme der bedrängte Menſch nicht bey dem Satan, ſondern bey Gott durch das Gebeth ſeine Zuflucht, und brauche er Mittel für ſeine Noth, die von der Kirche gutgeheißen ſind! Wird ihm geholfen: ſo danke er dem Allmächtigen! bleibt er hülflos: ſo gedenke er, Gott habe dieſe Widerwärtigkeit zu dem größen Heil ſeiner Seele über ihn verhänget. Wir haben einen Gott, der uns in allen Nöthen helfen kann, und väterlich helfen will, wenn es zu unſerm Nutzen iſt: warum ſollten wir denn vom Teufel Hülfe verlangen?

10. Sind jene Leute nicht thöricht, welche einem Mittel eine Kraft beymeſſen, die es weder von Gott, weder von den Engeln, weder von den Heiligen, weder von der Kirche, weder von der Natur hat? Soll es etwas wirken: muß es ja nur durch die Kraft des Teufels wirken.

Digitized by Google

11. Ob eine Andacht, oder ein Mittel, abergläubiſch ſey, oder nicht, muß man nicht boshafte oder einfältige Tropfen, und alte Mütterchen, fragen, ſondern verſtändige und gelehrte Leute. Wie oft wird hierinn gefehlet!

12. Der Satan kann gar nichts, als was ihm Gott zuläßt. Er konnte ſogar nicht in unflätige Schweine fahren ohne Chriſti Erlaubniß. (Matth. 8. 31.) Wie wird er denn uns helfen können, wenn es Gott nicht haben will?

13. Der Teufel iſt allezeit unſer grauſamſter Feind: wird er wohl uns nützen wollen, wenn er auch könnte?

14. Wer ein abergläubiſches Mittel brauchet, ſaget gleichſam: „Wenn mir Gott nicht helfen will: ſo helfe mir der Teufel!“ was große Bosheit iſt dieſes!

15. Der iſt wohl närriſch, welcher glaubet, der Teufel laufe wie ein Quackſalber mit Arzneyen herum, den Menſchen zu helfen; er läuft ja herum wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, wen er verſchlinge. (1. Pet. 5. 8.)

Beſieh auch den Titel: Teufel.

Ablaß.

1. Der Ablaß iſt eine Erlaſſung der zeitlichen Strafen, die wir für unſere ſchon verziehene Sünden Gott noch ſchuldig ſind; welche Erlaſſung durch die uns zugewandten Verdienſte Chriſti, und ſeiner Heiligen geſchieht.

2. Es iſt ein Glaubensartickel der unfehlbaren Kirche: Erſtens, daß die Kirche den Gläubigen Abläſſe erthei-

ertheilen könne. Zweytens, daß die Schuld der Sünden könne erlaſſen werden, ohne die Erlaſſung der ganzen Strafe. Drittens, daß Chriſtus ſeine, und der Heiligen, Genugthuungen der Kirche hinterlaſſen habe, aus welchen, als aus einem unerſchöpflichen Schatze, unſere Sündenſtrafen, nach unſrer Nothdurft, können ausgetilget werden: ſo kann man denn die Ablässe (wenn ſie mit allen gehörigen Bedingniſſen ertheilet werden) nicht anders als mit einem ketzeriſchen Gemüthe verwerfen.

3. „Dir will ich die Schlüſſel des Himmels geben (ſagte Chriſtus zum Petrus, und deſſen Nachfolgern) was du auf der Erde löſen wirſt, soll auch im Himmel gelöſet ſeyn.“ (Matth. 16. 19.) So können denn Petrus, und ſeine Nachkommen aus rechtmäßigen Urſachen auflöſen, was von dem Himmel verhindert, nämlich die Schuld, und die Strafe der Sünde. Paulus erließ einem gewiſſen Korinther, der ſeine Sünde bereuet hatte, die Strafe im Namen Chriſti, und ſchrieb: „Welchem ihr aber etwas vergeben habet, dem vergebe ich es auch.„ (2. Kor. 2. 10.) Und zu den Koloſſern ſagt er: „Ich erfülle in meinem Fleiſche dasjenige, was noch mangelt an dem Leiden Chriſti für ſeinen Leib, der die Kirche iſt.“ (1. Koloſſ. 24.) So können denn die Genugthuungen eines heiligen Menſchen einem andern nützen.

4. Der König, der ſeinem Knechte eine Schuld von zehntauſend Pfunden ſchenkte; (Matth. 18. 27.) der gute Hirt, der das verlorne Schaf liebreich aufnahm. (Luk. 15. 3.) Der Vater des verlornen Sohns, der dem Sohne alles verzieh, (ebend. im 20. V.) ſtellen uns die Barmherzigkeit Gottes, mit welcher er uns Ablässe ertheilet, ſehr anmüthig vor.

5. Wenn

5. Wenn ein Kranker in der größten Gefahr des Todes wäre; alſo daß ihm nicht anders als durch die koſtbarſten Arzneyen könnte geholfen werden, die der Kranke wegen ſeiner Armuth nicht anſchaffen kann; und wenn ein barmherziger Arzt ihm das Geld zu dieſen Arzneyen ſchenkte, ihn durch dieſelben heilte, und ſich nachmals nur mit etwelchen Pfenniglein, die ihm der Kranke giebt, begnügen ließe: wie groß wäre die Güte dieſes Arztes! dieß iſt eine Gleichniß, in welcher der heilige Chryſoſtomus die Güte Chriſti vorſtellet, der in dem Ablaße durch ſeine eigenen Genugthuungen unſere Sündenſtrafen bezahlet, und von uns zur Gewinnung des Ablaßes nur einige guten Werke, die wir leicht verrichten können, fodert.

6. Wie ſtreng waren die Bußen in der erſten Kirche, die man wegen gewiſſen Sünden nicht ſelten etliche Jahre auszuſtehen hatte! und die jetzigen Sünder beſchweren ſich über die Werke, die ihnen die Kirche zur Gewinnung eines Ablaſſes vorſchreibt, da ſie ihnen mit den alten Bußen ſo gnädig verſchonet?

7. Unſere Sündenſchulden ſind groß, die Foderung iſt von Seiten Gottes ſtreng, und die Bezahlung durch den Ablaß leicht: wer kann denn vernünftig den Gewinn der Abläſſe vernachläßigen?

8. Wenn ein großer König zu gewiſſen Zeiten ſeinen Schatzkaſten eröffnete, und den Unterthanen erlaubte, nach Belieben Geld daraus zu nehmen: wer würde nicht zugreifen? Und wir ſollten die Freygebigkeit Jeſu Chriſti nicht brauchen, der uns ſo oft den Schatz ſeiner unendlichen Verdienſte anbiethet?

9. Was iſt leichter, unſere Sündenſtrafen durch einige gute Werke hier, oder in den Flammen des Fegfeuers, bezahlen?

Digitized by Google

10. Der Schatzkaſten der Verdienſte Chriſti iſt bey Ertheilung der Abläſſe nur zu unſrer Nothdurft, nicht zum Mißbrauche, eröffnet. Wir müſſen daher auch uns ſelbſt bemühen, unſere Strafſchulden durch Bußwerke abzuzahlen; ſonſt wären wir, als muthwillige Schuldenmacher, keiner Gnade würdig. Eine wichtige Anmerkung bey dem Ablaße!

Abtödtung.

1. Die chriſtliche Abtödtung iſt eine Enthaltung von demjenigen, was den mit Leidenſchaften behafteten, und ſinnlichen, Menſchen ergötzet. Wie nöthig und anſtändig iſt ſie für einen Chriſten, der ſeinem gekreuzigten Heilande ähnlich ſeyn ſoll!

2. Die Abtödtung iſt erſtens die **leibliche**, oder äußerliche, durch welche der Leib, und ſeine Sinne, gezüchtiget werden, z. B. mit Faſten, rauhen Kleidern, Geißelſtreichen, u. dergl. Zweytens die **geiſtische**, oder innerliche, die in Bezwingung der Leidenſchaften, und der Eigenliebe, beſteht; z. B. in der Unterdrückung des Zorns. Drittens diejenige, die wir ſelbſt freywillig erwählen. Viertens diejenige, die uns von einer andern Urſache, z. B. von dem Nebenmenſchen, gemachet wird. Fünftens diejenige, die gebothen iſt, durch welche wir uns von allem, was ſündhaft iſt, enthalten. Sechſtens diejenige, durch welche wir uns auch erlaubte Ergötzungen wegen Gott, und aus Begierde zur Vollkommenheit, entziehen. Woriun beſteht meine Abtödtung?

3. Können wir Chriſto nachfolgen, wenn wir uns nicht abtödten? Er ſaget ja uns ernſtlich: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme täglich ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach.“ (Luk. 9. 23.)

4. Der

Digitized by Google

4. Der heilige Paulus ſpricht: „Welche Chriſti ſind, die haben ihr Fleiſch, ſammt den Laſtern, und böſen Gelüſten gekreuziget.“ (Gal. 5. 24.) Und von ſich ſelbſt ſaget er: „Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit; damit ich nicht vielleicht, wenn ich andern geprediget habe, ſelbſt verworfen werde.“ (1. Kor. 9. 27.)

5. „Der Menſch muß mit ſeinem Leibe umgehen, wie man mit einem Kranken umgeht. Dieſem ſchlägt man viele unnütze Dinge ab, die er will; und nützliche Dinge bringt man ihm bey, wenn er ſie auch nicht will.“ Alſo der heilige Bernhard.

6. „So viel wirſt du der Tugend zulegen, ſo viel du der Wohlluſt wirſt hinwegnehmen:“ ſaget ſogar der heidniſche Seneka. Was halten viele verzärtelte Chriſten hievon?

7. Abraham, der ſein Vaterland verließ, (Geſchöpfe 12. 1.) und Gott ſeinen liebſten Sohn Iſaak wollte opfern. (ebend. 22. 10.) Jakob, der einen Stein zum Kopfküß hatte. (ebend. 28. 11.) Die Nazaräer, die ſich vom Weine, und allem, was berauſchen kann, enthielten. (4. B. Moſ. 6. 3.) David, der das Waſſer, nach welchem er ſo ſehr durſtete, ausgeſchüttet hat. (2. Kön. 23. 15.) Judith, die ein hären Kleid trug, und alle Tage (die Sabbate und Feſte ausgenommen) faſtete. (Judith. 8. v. 6.) Job, der bey aller ſeiner Unſchuld im Staube, und in der Aſche, Buße that. (Job. 42. 6.) Johannes der Täufer, der in ſeiner Kameelhaut Heuſchrecken, und wildes Hönig aß, (Matth. 3. 4.) ſo viele Heilige in dem neuen Bunde, derer Bußwerke wir bewundern; und endlich Jeſus der Gekreuzigte, ſind vortreflichſte Beyſpiele der chriſtlichen Abtödtung. Wie folgen wir ihnen?

8. Soll ich zulaſſen, daß mein verächtlicher Leib über meine edle Seele herrſche, zum ewigen Schaden meines Leibes und meiner Seele? Nun dieſes geſchähe, wenn ich nicht immerdar meine Sinne, und Leidenſchaften, abtödtete.

9. Ich muß durch die beſtändige Abtödtung meiner Sinne und Anmuthungen aus mir die Bildniß eines Heiligen verfertigen, wie der Bildhauer aus einem Blocke. Wie weit bin ich ſchon in dieſer Arbeit gekommen?

10. Die Liebe gegen einen unendlicher Liebe würdigen Gott; die gewiſſe Hoffnung eines unendlichen Lohnes im Himmel; das ewige Feuer in der Hölle, welches ich ohne meine Abtödtung zu fürchten hätte; ſollen dieſe mir nicht alle Abtödtung können erträglich machen.

11. Man muß für die Hölle viel beſchwerlichere Abtödtungen leiden, als Gott für den Himmel verlanget. Wir ſehen dieſes augenſcheinlich, wenn wir betrachten, was die ſieben Hauptſünden für Plagen verurſachen. Und wir ſollen uns auf dem Wege der Tugend wegen einer Abtödtung beklagen?

12. Wenn ich mich nicht aus Liebe Gottes, mit einem großen Verdienſte, ſelbſt abtödte: werde ich von einem Sinne, den ich nicht bewahret, oder von einer Leidenſchaft, die ich nicht bezäumet habe, noch viel bitterer, und ohne einigen Verdienſt, abgetödtet werden. Was für Verwirrung, Plage, und gleichſam vergiftete Bitterkeit, empfinde ich zum Benſpiele in einer Ungeduld, die ich nicht herzhaft aus Liebe Gottes unterdrücket habe; da ich doch aus der Beſiegung derſelben eine ſüßeſte Freude in der Seele empfunden, oder wenigſt die Ruhe des Gemüthes behalten hätte? Wie thöricht vernachläßige ich denn die Abtödtung?

13. Ich

13. Ich kenne ſelbſt viele Menſchen, welche wegen ihren begangenen Sünden die herbeſten Beſchwerniſſe zu leiden haben; welchen allen ſie entgangen wären, wenn ſie durch eine kleine Abtödtung die ſündhafte Anmuthung, z. B. der Unkeuſchheit bezwungen hätten. Sie beweinen jetzt ſelbſt ihre Thorheit, mit welcher ſie die Abtödtung unterlaſſen haben, die zu Vermeidung der Sünde nothwendig war.

14. Ein Menſch, der ſich chriſtlich abtödtet, iſt auch in den größten Widerwärtigkeiten fröhlich, weil er aus Liebe Gottes gerne leidet, und voll des himmliſchen Troſtes iſt. Hingegen iſt ein Menſch, der keine Abtödtung gewohnet iſt, auch in den kleinſten Beſchwerniſſen dieſes Lebens, die man doch nicht vermeiden kann, mißvergnüget, und wird von ſeinen ungezäumten Leidenſchaften, ohne einziges Tröpflein innerlicher Freude, erbärmlichſt geplaget. Weſſen Stand iſt beſſer?

15. Auch durch die kleinſte Abtödtung der Sinne, und Anmuthungen, verdiene ich mehr, als alle Schätze der ganzen Welt werth ſind; nämlich einen neuen Grad der Gnade, und der damit übereinſtimmenden Glorie in dem Himmel. Sollte mir denn wohl einige Abtödtung zu ſchwer fallen können?

16. O wie entſetzlich ſchmerzlicher ſind jene Abtödtungen, welche die Verdammten wirklich in der Hölle leiden, als diejenigen, durch welche ſie auf der Welt der Hölle hätten entrinnen können? Welche aus beyden will ich erwählen?

17. Ich muß mich in dieſem Leben immerdar abtödten, wenn ich den Himmel will: daher iſt es billig, daß ich alle Gelegenheit zur Abtödtung mit Freude annehme, und Gott, der mir dieſelben verordnet, dafür danke, ſie mögen von nothwendig- oder freywillig wir-

kenden Urſachen herkommen. Wie weit fehle ich denn, wenn ich ſolche Gelegenheiten mit Verdruß, und Ungeduld, fliehe!

18. Alle Heilige, die in dem Himmel ſind, haben ſich müſſen abtödten; und itzt wollen die mehreſten Menſchen von keiner Abtödtung wiſſen. Iſt denn jetzt die Sittenlehre Jeſu Chriſti geändert? Reitzen uns die Sinne nicht mehr? Iſt der Satan mit ſeinen Verſuchungen ermüdet? Sind unſere Leidenſchaften vertilget? Iſt der Weg zum Himmel breiter? Haben wir beſondere Freyheiten, die uns von dem Geſetze des Evangeliums ausnehmen?

Adel.

1. Der Adel iſt eine Vortreflichkeit des Standes, die man entweder von berühmten Voreltern, oder wegen einer ausgeübten herrlichen That, oder aus andern Urſachen hat, und wegen welcher man gewiſſe Freyheiten genießt.

2. Dem Adel gebühret Ehre: er muß ſich aber durch die Untugend nicht ſelbſt entehren.

3. Der heilige Hieronymus ſaget: „Vor Gott iſt der höchſte Adel, wenn man an Tugenden vortreflich iſt. —— Die Adelichen haben eine gewiße Nothwendigkeit, daß ſie nicht aus der Art ihrer frommen Voreltern ſchlagen.“

4. Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: „Was nützet demjenigen eine ſcheinbare Geburt, der ſchändliche Sitten hat? Oder was ſchadet demjenigen eine niedrige Geburt, den die eigenen Sitten zieren? Wenn wir ſchon eine lange und herrlichſte Reihe der Voreltern zählen, müſſen wir uns in dieſem nicht rühmen, wenn wir uns nicht

nicht beſtreben ihre Tugenden noch zu übertreffen. Wir wiſſen ja, daß uns anderer Leute Werke in dem Gerichte nichts werden nützen, ſondern daß ſie uns noch heftig werden verdammen, wenn wir nichts gethan haben, obwohl wir Söhne der beßten Väter geweſen ſind, und durch das Beyſpiel der Hausgenoſſen ſind unterwieſen worden. Gott hat allen den nämlichen Adel gegeben, da er ſich gewürdiget hat von allen Vater genennet zu werden.“

5. Als Adam ackerte, und ſeine Eva ſpann:
Wer war zu dieſer Zeit ein ſtolzer Edelmann?

6. Gott erwählte Leute vom niedrigen Herkommen zu höchſten Würden, nicht wegen des Adels, ſondern wegen ihrer Tugend, und Tapferkeit. Samgar wurde von dem Pfluge (Richter 3. 31.) und Gedeon von dem Dreſchen zum Richteramte in Iſrael berufen. (ebend. 6. 11.) Saul, der ſeines Vaters Eſelinnen ſuchte, (1. Kön. 9. 3.) und David, der die Schafe hütete, (ebend. im 16. Kap.) erhielten die Krone Iſraels.

7. Als Hermodius dem Iphikrates vorhielt, ſein Vater ſey ein Schuſter geweſen, ſagte Iphikrates: „Mein Adel fängt in mir an, und der deinige hört in dir auf.“

8. Leute, die von niederm Stande rechtmäßig zu hohen Würden gelanget ſind, ſind höchſt zu ſchätzen; eben deßwegen, weil ſie nicht durch Adel oder Reichthum (welches nur zufällige Dinge ſind) ſondern durch ihre eigene Tugend, Geſchicklich= oder Tapferkeit, in die Höhe geſtiegen ſind.

9. Cicero ſagte zu dem adelichen, aber laſterhaften, Piſo: Du biſt zu Würden erhoben worden wegen den rußigen Bildern deiner adelichen Voräldern; du haſt aber nichts, was ihnen ähnlich iſt, als die Farbe.

10. Nichts

10. Nichts iſt eitler, als ſich wegen des Adels rühmen, wenn man nur das Blut, nicht aber die Tugend, Weisheit und Tapferkeit, von adelichen Vorältern hat. Wäre es nicht närriſch, wenn ein Blinder ſich rühmte, ſein Vater habe ſcharfſehende Augen gehabt? Oder wenn ein dummer Kerl ſtolzirte, ſein Vater ſey ein vornehmer Doktor geweſen? Die Juden pralten, daß ſie von Abraham abſtammen. Aber Johannes der Täufer ſagte ihnen: „Bringet würdige Früchte der Buße, und ſaget nicht bey euch ſelbſt: Wir haben Abraham zum Vater.“ (Matth. 3. 8. 9.) Und Chriſtus ſelbſt ſprach zu den Juden: „Seyd ihr Söhne Abrahams: ſo thut denn auch Abrahams Werke.“ (Joh. 8. 39.)

11. Ein Adelicher ſoll hauptſächlich drey Tugenden haben, ſaget der heilige Franz von Sales: Die Frömmigkeit gegen Gott; die Gerechtigkeit gegen den Nächſten, und die Mäßigkeit für ſich ſelbſt. Findet man dieſe drey Tugenden bey allen Adelichen?

12. Die Adelichen kommen von Adam und Eva her, wie andere Leute; ſie werden gebohren, wie andere Leute; ſie ſterben, wie andere Leute; ſie verfaulen, wie andere Leute; nur (wenn ſie keine adeliche Tugenden haben, und Aergerniß geben) werden ſie nicht verdammt, wie andere Leute, ſondern viel tiefer.

Aeltern
ſollen ihre Kinder chriſtlich erziehen.

1. Die Kinderzucht iſt die Sorge, welche die Aeltern für den wahren Wohlſtand des Leibes und der Seele ihrer Kinder tragen ſollen. Von was großer Wichtigkeit iſt dieſe Sorge!

2. „Haſt du Söhne: ſo lehre ſie, und bieg ſie von Jugend an!“ ſagt Sirach im 7. K. 25. V. Und im

im 30. K. 8. V. ſpricht er: „Ein ungezäumtes Pferd wird hart; und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumlos werden.“ Und Salomon hat dieſe Worte: „Entzieh dem Kinde die Züchtigung nicht; denn wenn du es mit der Ruthe ſtreichſt; wird es nicht ſterben. Schlag es mit der Ruthe, ſo wirſt du ſeine Seele vor der Hölle retten.“ (Sprüchw. 23. 13.) Und wiederum ſaget er: „Wer die Ruthe ſparet, haſſet ſeinen Sohn; wer ihn aber liebet, züchtiget ihn ohne Unterlaß.“ (ebenda im 24. V.)

3. Die Jugend iſt wie ein weiches Wachs, in welches man leicht alle Formen drücken kann: ſo muß man ſie denn gleich vom Anfange in allem Guten üben:“ ſaget der heilige Baſilius.

4. Der weiſe Plato hat geſchrieben: Aus allen Thieren werde keines grauſamer und wilder, als der Menſch; wenn man ihn nicht frühezeitig durch die Tugend zahm mache.

5. Was für ſchöne Beyſpiele der Kinderzucht können wir in der göttlichen Schrift leſen! Sara wollte nicht leiden, daß ihr Sohn Iſaak mit dem Iſmael ſpiele. (1. B. Moſ. 21. 9.) Elkana und Anna widmeten ihren Samuel ganz zu dem göttlichen Dienſte. (1. Kön. 1. 23.) David gab dem Salomon die heiligſten Lehren. (3. Kön. 2. 1.) Job verrichtete alle Tage Gebethe und Opfer für ſeine Kinder. (Job 1. 5.) Der alte Tobias lehrte ſeinen Sohn von Kindheit an Gott fürchten. (Tob. 1. 10.) Raguel und ſein Weib Anna ermahnten ihre Tochter Sara, als ſie mit ihrem Manne, dem jungen Tobias fortziehen wollte: ſie ſoll ihren Schwäher und ihre Schwieger in Ehren halten, ihren Mann lieben, das Geſind fleißig regieren, dem Hausweſen verſtehen, und ſich ſelbſt unſträflich aufführen. (Tob. 10. 13.) Die Aeltern der keuſchen Suſanna unter-

Digitized by Google

unterwieſen ihre Tochter im Geſetze Moſis. (Dan. 13. 3.) Die Mutter der ſieben Machabäer ermahnte ihre Söhne zur Marter. (2. Machab. 7. 20.) u. ſ. w. Was ſagen chriſtliche Aeltern dazu?

6. Weil der Hoheprieſter Heli nachläßig in der Kinderzucht war: zog er ſich, und den Seinigen, das größte Unglück über den Hals. (1. Kön. 3. 13.) Und was mußte David für Leid erleben, weil er ſeinen Sohn Amnon wegen der begangenen Blutſchande nicht beſtrafet hat! (2. Kön. 13. 21.)

7. Die Aeltern müſſen ſelbſt fromm ſeyn, wenn ſie fromme Kinder erziehen wollen. Es wird in der heiligen Schrift für ein Wunder gehalten, daß Kore der Vater zu Grunde gegangen iſt, und ſeine Söhne nicht. (4. B. Moſ. 26. 11.)

8. Die Natur lehret auch die wildſten Thiere, daß ſie ihre Jungen zu dem Ziele anführen, zu welchem ſie nach ihrer Art erſchaffen ſind: ſollen wohl die vernünftigen Menſchen in dieſer Pflicht nachläßig ſeyn?

9. Wenn die Aeltern ihre Kinder nicht zu dem Himmel, ſondern zu der Hölle, erziehen: ſind ſie grauſame Todtſchläger ihrer Kinder; und Gott wird die Seelen der Kinder ſtrengſt von ihnen fodern. Was denken bey dieſer Wahrheit viele Aeltern in der Welt?

10. Was werden die Kinder, die aus Schuld ihrer Aeltern verdammet werden, den Aeltern für einen Dank in der Hölle wiſſen, wenn ſie auch von denſelben die größten Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte, empfangen haben?

11. Die Aeltern ſagen, ſie lieben ihre Kinder heftigſt: wenn ſie dieſelben alſo lieben: müſſen ſie ihnen zu der

Digitized by Google

der größten Glückſeligkeit verhelfen, welche allein im Himmel iſt.

12. Gemeiniglich bleiben die Kinder durch ihr ganzes Leben ſo geſittet, wie ſie von den Aeltern ſind erzogen worden: was Sorgfalt ſollen denn die Aeltern für die Erziehung derſelben anwenden!

13. Sollen die Aeltern zulaſſen können, daß ihr Fleiſch und Blut aus ihrer Schuld, von den Teufeln in die ewigen Flammen der Hölle geriſſen werde? Aeltern, welche ihren Kindern gleich nach der Geburt mit einem Meſſer die Gurgel abſchneiden, ſind nicht ſo grauſam, als diejenigen, welche die Kinder zur ewigen Verdammniß erziehen.

14. Was für große Freude erleben die Aeltern an wohlerzogenen Kindern; und was für bitteres Leid an übelerzogenen!

15. Einem jeden, der Aergerniß giebt, wäre beſſer, wenn er mit einem Mühlſteine am Halſe in das Meer verſenket würde. (Matth. 18. 6.) Wie groß wird denn das Aergerniß ſeyn, welches die Aeltern ihren Kindern geben!

16. Iſt es ein Wunder, daß viele Aeltern im Alter von ihren Kindern leiden müſſen? Sie haben dieſelben alſo erzogen, daß ſie nichts Gutes von ihnen hoffen konnten. Man ſammelt von Dörnern keine Weintrauben, und von Diſteln keine Feigen. (Matth. 7. 16.)

17. Gott, Chriſtus als der Erlöſer, und die Engel und Heiligen, werden ſich über Aeltern beklagen, die ihre Kinder der Hölle zugeführet haben.

18. Die Seelen der Kinder ſind koſtbare Perlen, welche Jeſus Chriſtus mit ſeinem Blute erkaufet, und der Sorge der Aeltern anvertrauet hat: wie gräulich iſt es, wenn die Aeltern ſelbſt dieſelben den hölliſchen Schweinen vorwerfen?

19. Die Aeltern ſind die Apoſtel ihrer Hausgenoſſen: ſaget der heilige Chryſoſtomus: ſo müſſen ſie denn ihre Kinder ſorgfältig in der Wiſſenſchaft des Heiles unterweiſen. Was ſagen Leute hiezu, welche heirathen, und doch ſelbſt in der Wiſſenſchaft eines Chriſten ganz dumm ſind? Müſſen nicht ſolchergeſtalt von Eſeln Eſel erzogen werden?

20. Die Aeltern ſorgen für ein Stück Vieh, für einen Hund, für eine Gans, für ein Hühnlein, und andere geringſten Dinge, daß ſie nicht beſchädiget werden, daß ſie zu Nacht nicht ausbleiben, daß ſie nicht verloren gehen, u. ſ. f. wie unverantwortlich würden ſie ſich denn verſündigen, wenn ſie über ihre Kinder, die ihnen das Liebſte ſeyn ſollten, nicht gebührende Sorge trügen!

21. Ein jeder Menſch iſt in gewiſſen Fällen ſchuldig ſeinen fehlenden Nebenmenſchen brüderlich zu beſtrafen. (Matth. 18. 15.) Wie groß wird denn dießfalls die Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder ſeyn!

22. Die Aeltern ſehen mit Schmerzen einen Leibsfehler an ihren Kindern; z. B. eine Warze, einen Kropf, einen Bruch, u. ſ. w. und ſuchen demſelben nach Möglichkeit, auch mit Schmerzen der Kinder, abzuhelfen: warum ſollen ſie denn an ihnen die Untugenden, die Fehler der Seele ſind, gedulden?

23. Wenn die Aeltern ihren Kindern nicht mit einem guten Beyſpiele vorgehen: was werden ſie mit aller

Lehre

Digitized by Google

Lehre, und Beſtrafung, ausrichten? Wird der Sohn bethen, wenn er den Vater fluchen höret? Wird ein Rab einen Diſtelvogel erziehen? Wird der junge Krebs vor ſich gehen, wenn der alte zurücke geht?

24. Die unvernünftigen Thiere ſorgen aus natürlichem Triebe für die Nahrung ihrer Jungen: was ſollen denn dießfalls die Aeltern gegen ihre Kinder thun;

25. Wehe jenen Aeltern, welche durch den Müßiggang, durch ein wohllüſtiges Leben, durch das Spielen, durch den Kleiderpracht, oder andere Laſter, die Mittel verſchwenden, von welchen ihre Kinder ſollten ernähret werden! Was großer Gefahr vielfältiger Sünden ſetzen ſie die Kinder durch die verurſachte Armuth aus!

26. Da es eine unerläßliche Pflicht der Aeltern iſt, ihre Kinder zu ernähren: warum treten denn Leute ſo unbeſonnen den Eheſtand an, die weder in der That, weder in der Hoffnung, Mittel haben dieſe Pflicht zu erfüllen?

Aergerniß.

1. Das gegebene Aergerniß iſt eine fehlerhafte Rede, oder Handlung, oder Unterlaſſung, oder ſonſt etwas, das dem Nächſten Anlaß zur Sünde giebt.

2. Wie ernſthaft ſagte Chriſtus zum Petrus, der ihm das Leiden mißrathen wollte: „Weich von mir Satan; du biſt mir zum Aergerniß!“ (Matth. 16. 23.) Und zu den Jüngern: „Wer einen aus dieſen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an den Hals gehenget, und er in die Tiefe des Meeres verſenket würde. Wehe der Welt wegen des Aergerniſſes!“ (Matth. 18. 6. 7.) Und Matth. 5. 29.: „Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, reiß es heraus, und wirf es von dir, u. w.

3. „Enthaltet euch von allem, was den Schein eines Uebels hat!“ ſaget der heilige Paulus. (1. Theſſal. 5. 22.)

4. Der Teufel gab das erſte Aergerniß, erſtlich der engliſchen, alsdann der menſchlichen Natur. (1. B. Moſ. 3. 1.) Die Sünde der Söhne des Hohenprieſters Heli war ſehr groß, vor dem Herrn, weil ſie die Leute vor dem Opfer des Herrn abhielten. (1. Kön. 2. 17.) Von dem Könige Jeroboam ſaget die heilige Schrift, er habe mehr Uebels gethan, als alle ſeine Vorfahren; weil er nämlich durch aufgerichtete Götzenbilder Iſrael zur Sünde gebracht hatte. (3. Kön. 14. 9.) Der alte Eleazarus wollte lieber ſterben, als ſich, mit Aergerniß der Juden, anſtellen, als äße er verbothenes Fleiſch. (2. Machab. 6. 24.) Damit Chriſtus die Zöllner zu Kapharnaum nicht ärgere, bezahlte er den Zoll wunderbar aus dem Maule eines Fiſches. (Matth. 17. 26.) Mit was großer Sorgfalt müſſen wir denn das Aergerniß vermeiden?

5. Der heilige Thomas von Villanova ſaget: „Wenn es eine Sünde iſt; einem andern ſeinen Mantel oder Rock nehmen; eine größere Sünde, ihm ſein Weib nehmen; eine noch viel ärgere Sünde ihm ſein Leben nehmen: welch eine entſetzliche Sünde wird es denn ſeyn, ihm ſeine Seele tödten, und in die Peinen des ewigen Feuers ſtürzen!“ und der heilige Auguſtin: „So viel wird ein jeder Rechnungen vor Gott abzulegen haben, ſo viel er Leute durch ſein böſes Beyſpiel geärgert hat.“ Und der heilige Gregor nennet ſonderbar das Aergerniß groß, das von den Vorgeſetzten gegeben wird. Er ſpricht: „Die Vorgeſetzten müſſen wiſſen, daß, wenn ſie jemals Uebels thun, ſie ſo vieler Tode würdig ſind, ſo viel ſie ihren Untergebenen Beyſpiele des Verderbens geben.“

6. Der

Digitized by Google

6. Der Menſch hat auf Erden keine größern Schätze, als ſeine Unſchuld, ſeine Verdienſte, die Gnade Gottes, die Ruhe des Gemüthes, und die Hoffnung zum Himmel: und alles dieſes nimmt ihm derjenige, der ihn durch das Aergerniß in eine ſchwere Sünde ſtürzet.

7. Wer Aergerniß giebt, entreißt Jeſu Chriſto die Seelen, die derſelbe mit ſeinem theuerſten Blute, und Kreuztode, erkaufet hat; und verkaufet ſie als Sklaven dem Teufel. Was iſt dieſes für eine entſetzliche Unbild gegen den liebvollen Heiland!

8. Wer Aergerniß giebt, entführet Jeſu dem guten Hirten das Schäflein, welches derſelbe 33. Jahre lang geſuchet hat; und wirft es dem hölliſchen Wolfe in den Rachen. Eine erſchreckliche Bosheit!

9. Sollte ich mir wohl getrauen einer ungezäumten Leidenſchaft, z. B. der Unzucht, eine Seele aufzuopfern, für deren Heil der vermenſchte Gott ſich am Kreutze geopfert hat?

10. Soll ich mir getrauen einen unſchuldigen Nebenmenſchen, einen Freund, einen Hausgenoſſen, u. ſ. f. durch gegebenes Aergerniß in die ewigen Flammen der Hölle zu ſtürzen? Habe ich kein Mitleiden mit ihm?

11. Wer Aergerniß giebt, ſchlachtet die Söhne oder Töchter Jeſu Chriſti, die derſelbe unbegreiflich liebet, grauſam dem Teufel auf; wie boshafte Leute im alten Bunde ihre Kinder dem Moloch opferten. Eine höllewürdige Laſterthat!

12. Wer durch Aergerniß eine Seele verführet, vernichtet alles, was Jeſus Chriſtus für das Heil dieſer Seele gethan und gelitten hat. O teufliſche Sünde!

Digitized by Google

13. Wie entſetzlich wird eine verdammte Seele denjenigen in der Hölle verfluchen, und plagen, durch welchen ſie iſt verführet worden!

14. Chriſtus henget demjenigen, der Aergerniß giebt, einen Mühlſtein an den Hals: ſoll derſelbe nicht ſchwer genug ſeyn, ihm das Herz zu wahrer Reue zu zerknirſchen?

15. Derjenige handelt ſehr thöricht, der ſich durch Aergerniß verführen läßt. Iſt es denn vernünftig, ſündigen, und ſich in die Hölle ſtürzen, weil andere ſündigen, und ſich darein ſtürzen?

16. Gebe ich meinem Nebenmenſchen durch Worte, oder That, oder Unterlaſſung, niemal einiges Aergerniß? Oder laſſe ich mich niemal durch andere zur Sünde verführen?

Almoſen.

1. Das Almoſen iſt ein Werk der Barmherzigkeit, durch welches man der leiblichen Nothdurft des Nächſten zu Hülfe kömmt. Wie angenehm iſt Gott ein ſolches Werk!

2. Gott ſagte den Juden: „Wenn ihr die Früchte eures Feldes einärnten werdet: ſollet ihr ſie nicht bis auf den Grund abſchneiden, noch die übergebliebenen Aehren aufleſen; ſondern dieſelben den Armen und Fremdlingen überlaſſen.“ (3. B. Moſ 23. 22.)

3. David ſaget 40. Pſ. 1. V. nachdrücklich: „Selig iſt, der ſich um den Dürſtigen und Armen annimmt; an dem böſen Tage wird ihn der Herr erretten.“

4. Daniel

Digitized by Google

4. Daniel rieth dem Könige Nabuchodonoſor: „Laß dir meinen Rath gefallen, o König, und mache dich von deinen Sünden los durch das Almoſen, und von deinen Miſſethaten durch die Barmherzigkeit gegen die Armen.“ (Dan. 4. 24.)

5. „Das Almoſen erlöſet vom Tode; es reiniget von Sünden, und machet, daß man Barmherzigkeit, und das ewige Leben, findet: ſagte der Erzengel Raphael. (Tob. 12. 9.)

6. Weil eine arme Wittwe zu Sarephta gegen den Propheten Elias gutthätig war: machte dieſer, daß das Oel im Kruge, und das Mehl im Kaſten, bey ihr nicht abnahm. (3. Kön. 17.) Weil ein Weib zu Suna den Propheten Eliſäus aufnahm, erhielt ihr dieſer einen Sohn, und erweckte ihn nachmal wiederum zum Leben. (4. Kön. 4. 16.) Weil Kornelius der Hauptmann zu Cäſarea viel Almoſen gab: bekam er zur Vergeltung den wahren Glauben und das Heil. (Apoſtgeſch. 10.)

7. Der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Gieb dem Armen die Erde, damit du den Himmel bekommeſt! gieb einen Pfenning, damit du ein Reich bekommeſt! gieb eine Broſam, damit du das Ganze bekommeſt! gieb dem Armen, damit du für dich bekommeſt! denn was du dem Armen geben wirſt, das wirſt du haben; und was du den Armen nicht geben wirſt, das wird ein anderer haben.“ Und der heilige Auguſtin: „Frage dich ſelbſt, ob du deine Güter Jeſu Chriſto wolleſt anvertrauen, da du ſie den Armen giebſt! du traueſt deinem Knechte, und willſt deinem Gotte nicht trauen.“

8. Wie ich mich gegen die Armen verhalte, ſo verhalte ich mich gegen Chriſto; denn ſie ſtellen ſeine Perſon vor. Wie verhalte ich mich gegen dieſelben?

9. Auch die verächtlichſten, überläſtigen, und verworfenſten Armen vertreten die Perſon Chriſti, der für uns der Aermſte und Verächtlichſte geworden iſt: ſo müſſen denn alle Armen, wegen Chriſto, nicht nur gütig, ſondern auch mit Ehrerbiethung, behandelt werden; gleichwie ein Geſandter, wenn er auch von niedriger Geburt iſt, wegen der Perſon eines Königs, die er z. B. vertritt, ſogar von Königen in größter Ehre gehalten wird.

10. Wir ernähren unſre Hunde: ſollen wir Jeſum in ſeinen Armen des Hungers ſterben, oder doch ſchweren Mangel leiden laſſen?

11. Wir bekommen von Jeſu Chriſto alle Tage unſre Nahrung, unſre Kleidung, unſre Wohnung, und alles, was wir haben, und ſind: ſollen wir ihm, wenn er uns durch ſeine Armen bittet, ein Stückchen Brod, ein abgetragenes Kleid, einige Kreutzerchen, u. ſ. w. abſchlagen? Iſt nicht alles von ihm, was wir ihm geben können?

12. Es wird uns einſt ein Kreutzerchen beſſer freuen, welches ein Armer wegen Gott von uns empfangen hat, als alles Geld, welches wir zu unnöthigem Spielen, Trinken, oder andern ſinnlichen Ergötzungen, verſchwendet haben.

13. Zum Spiele, zum Saufen, zur Kleiderpracht, zu Unterhaltung der Hunde und Pferde, u. n. w. haben viele Geld genug: wenn ſie aber Chriſtum in ſeinen Armen ernähren ſollten: ſagen ſie, ſie haben nichts; da iſt kein heiliger Nikolaus oder Martinus anzutreffen.

14. Was man Gott giebt, geht niemal zu Grunde. Dieſer hat auch einen kalten Trunk Waſ-

ſers

ſers zu belohnen verſprochen, den man ihm zu Liebe einem Bedürſtigen reichet. (Matth. 10. 42.) Und dennoch giebt man Gott faſt nichts!

15. Iſt es nicht die gröſste Gnade, daß ich Jeſum ſelbſt in ſeinen Bedürſtigen ſpeiſen, kleiden, beherbergen, oder auf eine andere Weiſe bedienen kann?

16. Iſt es nicht das gröſste Glück, daß ich Almoſen geben kann? Der heilige Geiſt ſaget in den Sprüchwörtern Salomons 19. K. 17. V. „Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher, und er wird ihm wiederum Gutes vergelten.“ Nun giebt dieſer Herr nicht fünf vom Hunderte, ſondern hundert von fünfen; und dieß iſt (wenigſt in Anſehen des himmliſchen Gewinnes) eine ungezweifelte Wahrheit. Wer Vernünftiger ſollte denn die Gelegenheiten eines ſo großen Gewinnes vernachläßigen?

17. Auch was das Zeitliche betrifft, hat der Almoſengeber gar nichts zu fürchten. Der heilige Geiſt ſelbſt ſagt (Sprüchw. 28. Kap. 27. V.) „Wer dem Armen giebt, dem wird an nichts gebrechen; wer aber den flehentlich Bittenden verſchmähet, der wird Mangel leiden.“ Dieſes iſt eine göttliche Wahrheit: warum ſollten wir denn nicht freudig Almoſen geben?

18. Das Spiel, die Pracht, die Wohlluſt, u. ſ. w. haben ſchon viele tauſend Häuſer zu Grunde gerichtet; das Almoſen aber hat noch kein einziges bedürftig, ſondern viele reich gemacht. Warum ſind wir denn geizig gegen die Armen?

19. Wir geben einem Menſchen, der betriegen kann, eine Hauptſumme, um einen geringen Zins, mit Gefahr der Hauptſumme, und des Zinſes, wenn er ſich

Digitized by Google

uns nur mit einer Handſchrift verpflichtet. Warum ſollen wir denn Gott nicht trauen, der uns an ſo vielen Stellen ſeiner unfehlbaren Schrift für das gegebene Almoſen des größten Gewinnes verſichert? Was iſt dieſes für eine ungläubige Thorheit?

20. Wir würden in der Goldmacherkunſt gerne einen Dukaten verſchmelzen, wenn wir zehn dafür bekämen. Ach! das Almoſengeben iſt eine ſolche Kunſt reicher zu werden, und ſie wird dennoch von vielen vernachläßiget.

21. Wir hätten gerne, daß uns Gott auf unſre Bitte in allen Nöthen ohne Verzug hälfe: und wir ſagen zu den armen Brüdern und Schweſtern Chriſti, Helfe dir Gott?

22. Wir ſagen bisweilen, unſern Geiß zu entſchuldigen, die Bettler verdienen das Almoſen nicht; ſie ſeyn faul, falſch, laſterhaft, u. ſ. w. Antwort: Boshafte Bettler, die ſich mit der Handarbeit nähren könnten, und nur aus Trägheit das Almoſen andern guten Armen abſtehlen, verdienen freylich kein Almoſen; ja ſie ſollten durch die Oberkeiten ernſthaft aus dem Staate geſchaffet, oder zur Arbeit angeſtrenget werden. Wenn wir ſolche wiſſen, können wir ſie ohne Almoſen zu der Arbeit verweiſen. Allein wer kann ſie allzeit unterſcheiden? Laſſet uns Chriſtum in den Armen anſehen! dieſer verdienet allezeit unſre Gutthätigkeit, wenn auch die Bettler dieſelbe nicht verdienten. Er wird uns allezeit dafür belohnen, wenn wir es gut meynen; dieſem geben wir das Almoſen. Er hat ja geſaget: „Was ihr dem Mindeſten aus den Meinigen gethan habet, das habet ihr mir gethan.“ (Matth. 25. 40.)

23. Chriſtus wird unſer gegebenes Almoſen am jüngſten Tage vor der ganzen Welt anrühmen; hingegen

gen den Geiz der unbarmherzigen Reichen vor der ganzen Welt beſchämen. (Matth. 25. 40. u. 45.)

24. Wir können unſer Geld nach dem Tode nicht mit uns in die andere Welt nehmen; die Armen aber, denen wir Gutes thun, ſind gleichſam Wechsler, die uns daſſelbe auch in der andern Welt brauchbar machen.

25. Eine Seele, welche gegen die Armen hart iſt, trägt das Merkmaal der Verdammniß an ſich; und eine Seele, welche den Armen liebvoll beyſpringt, hat das Zeichen der Vorverordnung zum Himmel; denn der göttliche Richter wird einſt zu den Verworfenen ſagen: „Gehet in das ewige Feuer, ihr Verfluchten! denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet, u. ſ. w. Und die Seligen wird er mit dieſen Worten zum Himmel berufen: „Kommet her ihr Geſegneten meines Vaters, und beſitzet das Reich! denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet, u. ſ. w. (Matth. 25. 41. 43.)

26. Wird wohl Jeſus Chriſtus das Urtheil der ewigen Verdammniß über uns ſprechen können, wenn er unſere Kleider an ſich, und unſer Brod und Geld in ſeinen Händen ſehen wird? „Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.“ ſaget er ja ſelbſt. (Matth. 5. 7.)

27. „Wer ſein Ohr bey dem Geſchreye des Armen verſtopfet, wird ſelbſt ſchreyen, und nicht erhöret werden:“ ſaget der heilige Geiſt durch den Salomon. (Sprüchw. 21. 13.) Dieſe Wahrheit ſollte ja einen ſteinharten Geiz erweichen.

28. Gehe ich alſo mit den Armen um, wie ich wünſchte, daß man mit mir umgienge, wenn ich arm wäre?

Altars-

Digitized by Google

Altarsſakrament.

1. Das heiligſte Altarsſakrament iſt der Leib, und das Blut Jeſu Chriſti, der mit ſeiner Gottheit und Menſchheit unter den Geſtalten des Brods und des Weins, auch außer der Nießung, wahrhaft gegenwärtig iſt.

2. Chriſtus ſagte am letzten Abendmahle, bey der Einſetzung dieſes wunderbarſten Geheimniſſes: „Nehmet hin, und eſſet! dieß iſt mein Leib. Und: Trinket alle daraus! denn dieß iſt mein Blut.“ Hätte er klärer reden können?

3. Der heilige Bonaventura fraget: „Was bleibt in dieſem Sakramente für ein Zweifel übrig, welches von Chriſto ſo ausdrücklich iſt gegeben, von den Apoſteln geprediget, von den heiligen rechtgläubigen Vätern durch ſo viele Jahrhunderte vorgeſtellet, und mit ſo vielen Ceremonien, Wunderwerken, und Beobachtungen, als durch handgreifliche Zeugenſchaften, iſt beſtättiget worden?“

4. Wer kann an einer Wahrheit zweifeln, welche Jeſus Chriſtus geſagt hat, wenn ſie auch uns unbegreiflich iſt? Nun hat Jeſus geſagt, er ſey in dem heiligſten Altarsſakramente wahrhaft anweſend. Daß aber Jeſus dieſe Wahrheit geredet habe, verſichert mich die katholiſche Kirche, welche allein die Kennzeichen der wahren Kirche aufweiſen kann, und, wie der Apoſtel ſagt, eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit iſt. (1. Timoth. 3. 15.)

5. Es haben dieſe Wahrheit in den verfloſſenen Jahrhunderten geglaubt ſo viele oberſte Kirchenhirten, ſo viele Kirchenlehrer, ſo viele heiligſte und weiſeſte Männer, ſo viele tauſend Märtyrer, und Beichtiger, ſo viele Fürſten, Könige, und Kaiſer: es glauben dieſelbe wirklich noch

noch Männer im geiſtlich- und weltlichen Stande, welche an Frömmigkeit und Weisheit höchſt berühmt, und in der ganzen Welt unzahlbar ſind: und kurz, alle diejenigen, welche mit der katholiſchen Kirche, dieſer untrüglichen Lehrerinn der Wahrheit, vereiniget ſind, der der Herr ſelbſt die Unfehlbarkeit Matth. 16. 18. zugeſagt hat. Wie vernünftig kann ich mit ihnen glauben!

6. Kalvin ſagt bey dieſem Geheimniße: „Dieß bedeutet meinen Leib.“ Luther ſaget: „Dieß wird mein Leib werden.“ Und Chriſtus ſpricht: „Dieß iſt mein Leib.“ Welcher unter dieſen dreyen hat Recht?

7. Daß Jeſus Chriſtus mit Gottheit und Menſchheit, Leibe und Seele, wahrhaft und weſentlich, in dem heiligſten Altarsſakramente enthalten iſt, glaube ich feſtiglich, weil es Chriſtus ſelbſt geſagt hat; woran ich wegen des unfehlbaren Zeugnißes der katholiſchen Kirche nicht zweifeln kann. Ich bin auch, mit der Gnade Gottes, alle Augenblicke bereit für dieſe Wahrheit mein Blut und Leben aufzuſetzen. Herr, erhalt meinen Glauben!

8. O unbegreifliche Liebe, welche uns Gott in dieſem höchſten Geheimniße erweist! „Gott iſt unendlich mächtig, und hätte uns dennoch nicht mehr geben können: Gott iſt unendlich weis, und hätte uns doch nicht mehr zu geben gewußt: Gott iſt unendlich reich, und hätte uns doch nicht mehr zu geben gehabt, als er uns in dem heiligſten Altarsſakramente giebt.“ Alſo ruft mit Erſtaunung der heilige Auguſtin auf.

9. Der unendlich heilige, der unendlich weiſe, der unendlich groſze, der unendlich ſchöne, der unendlich gerechte, der unendlich barmherzige, der in allen Vollkommenheiten unendliche Gott iſt in dieſem Sakramente anwe-

anweſend. Wie wunderbar erniedriget ſich ein ſo großer Herr!

10. Der unermeſſene Gott, den die Himmel aller Himmel nicht faſſen können, iſt wahrhaft unter einer kleinen Brodsgeſtalt verborgen. Was für eine Demuth!

11. Der lebendige und wahre Gott iſt gewiß in der kleinſten gewandelten Hoſtie da. O wunderbare Glaubenswahrheit!

12. Derjenige liebvollſte Heiland, der aus der heiligen Jungfrau Maria iſt gebohren worden; der auf der Welt Wunder gewirket hat; der für mich am Kreuze gelitten hat; der vom Tode erſtanden, und gen Himmel gefahren iſt; den wir als einen Mittler bey ſeinem himmliſchen Vater haben; und der am jüngſten Tage als Richter aller Menſchen kommen wird, iſt auf unſern Altären gegenwärtig. Was ſoll uns dieſe Wahrheit für eine Liebe, und Ehrerbiethung gegen das allerheiligſte Altarsſakrament einflößen!

13. Der höchſte Gott verbirgt ſich unter die geringen Geſtalten des Brods und des Weins, ſo bald ein Prieſter (wenn er auch laſterhaft iſt) die wenigen Worte der Wandlung ausſpricht! Wer kann dieſe Wahrheit begreifen?

14. Wie viele und große Wunder wirkeſt du uns zu Liebe, in Betrachtung aller Umſtände, bey dieſem heiligſten Sakramente, liebvollſter Jeſu!

15. Der liebſte Heiland iſt ſo wunderſam in dieſem Geheimniſſe, damit er auch dem Leibe nach bey uns wohne; damit er für uns ein immerwährendes Opfer ſey; damit er uns ein Andenken ſeines Leidens hinterlaſſe;

damit

Digitized by Google

damit er unſre Seelenſpeiſe, und Wegzehrung zum Himmel werde; damit er uns ein Pfand der künftigen Glorie abgebe; damit er uns an Seele und Leibe heilige, ſeine Gnade in uns vermehre, unſre böſen Begierlichkeiten bezäume, unſere Sündenſtrafen erlaſſe, und ſich innerſt mit uns vereinige. O unausſprechliche Liebe!

16. Der liebſte Heiland iſt in dieſem Sakramente unſichtbar, damit er, mit unſerm größten Verdienſte, unſern Glauben übe. Er verſichert uns durch ſein unfehlbares Wort, daß er da iſt; und dieſes iſt uns genug. Es würden auch die Gerechten ſeine göttliche Majeſtät, und die Gottloſen ſein erzörnetes Angeſicht, nicht übertragen können, wenn er ſich ihnen ſo zeigte, wie er iſt.

17. Der liebenswürdigſte Jeſus iſt in dieſem Sakramente mit der größten Geduld und Sanftmuth gegenwärtig, wenn er auch von den Unglaubigen, Ketzern, Zauberern, und böſen Katholiken, die ſchimpflichſten Unbilden zu leiden hat.

18. Der liebwertheſte Erlöſer iſt in dieſem Geheimniſſe, obwol zuweilen ſein ganzes Leiden von gottloſen Leuten darinn gleichſam erneuert wird.

19. Jeſus Chriſtus iſt in der heiligen Hoſtie, nicht nur, wann er von den andächtigen Gläubigen darinn angebethet wird, ſondern auch, wann man ihn durch grobe Unehrerbiethungen mißhandelt, oder ganze Tage und Nächte in dem Tabernackel allein läßt. O große Gütigkeit deſſelben!

20. Ich kann ja getroſt von Jeſu in dieſem Sakramente alle Gnaden hoffen, die mir an Seele und Leibe zu meinem Heile nützen. Er giebt ſich ſelbſt mir darinn: wird er mir wohl etwas, das, ſey es, was es will, unendlich unter ihm iſt, abſchlagen?

21. Jeſus iſt in dem heiligſten Altarsſakramente ein vollkommenſtes Muſter aller Tugenden: habe ich bisher von ihm gelernet;

22. Ich muß bekennen, daß die Liebe Jeſu in dem heiligſten Sakramente gegen mich unbegreiflich iſt: habe ich ihm aber dieſe Liebe mit Gegenliebe vergolten?

23. Wenn ich Jeſum mit leiblichen Augen auf dem Altare ſähe: ich würde ihn ja mit tiefſter Ehrerbiethung anbethen: warum ſollte ich ihn nicht alſo anbethen, da die unfehlbaren Augen des Glaubens mir denſelben vorſtellen? Er ſieht ja mich, wenn ich ihn ſchon nicht leiblich ſehe.

Beſuchung
des heiligſten Sakraments des Altars.

1. Der göttliche Heiland iſt aus Liebe gegen uns allezeit in dem heiligſten Altarsſakramente gegenwärtig: iſt es nicht die höchſte Billigkeit, daß wir ihn darinn, ſo oft wir können, beſuchen?

2. Die Königinn von Saba kam aus Arabien den Salomon zu ſehen: und in dem heiligſten Altarsgeheimniße iſt mehr, denn Salomon. (Matth. 12. 42.) Die Weiſen kamen aus Morgenlande Chriſtum im Stalle zu verehren. (Matth. 2. 1.) Es zog Jeſu, als er auf der Welt war, immerdar eine groſſe Menge des Volkes nach. (Luk. 8. 4.) Heyden wollten Jeſum ſehen. (Joh. 12. 21.) Iſt aber nicht eben dieſer Jeſus in dem heiligſten Altarsſakramente?

3. Die Säle irdiſcher Fürſten ſind immerdar voll von unterthänigſten Aufwärtern: und den Saal Gottes läßt man leer ſtehen?

4. Ein

4. Ein irdiſcher Fürſt läßt die gemeinen Unterthanen nicht ſo leicht vor ſich; es brauchet hierzu manchesmal beſchwerliche Reiſen, Unköſten, Bittſchriften, und dergl. Und vor das Angeſicht des höchſten Herrn Himmels und der Erde, der in dem Altarsſakramente zugegen iſt, können wir alle Augenblicke kommen, wenn wir wollen. Jeſus ruft uns gleichſam mit jenen liebreichen Worten: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, und ich will euch erquicken!„ (Matth. 11. 28.) was große Gnade iſt dieſes für uns!

5. Man ſchätzet es für eine Gnade, wenn man Tag und Nacht bey den großen Herren dieſer Welt ſeyn, und ihnen nach ihrem Winke aufwarten kann: ſoll es uns denn verdrüßlich fallen zu dem Könige aller Könige in dem Altarsſakramente etwelche Schrittchen zu machen?

6. Man beſuchet auch in weit entlegenen Orten die Ueberbleibſel und Bilder der Heiligen: (ſagt der heilige Thomas von Kempis) warum ſollte man den Heiligen aller Heiligen nicht öfters beſuchen, der wahrhaft in ſo nahen Tempeln anweſend iſt?

7. Ich würde es mir für ein großes Glück ſchätzen, wenn ich Nazareth, Bethlehem, Jeruſalem, und andere Orte beſuchen könnte, in welchen Jeſus einige Zeit gelebt hat. Nun kann ich dieſen Jeſum ſelbſt, wegen welchem ich die beſagten Oerter verehren möchte, in dem Altarsſakramente ganz leicht antreffen: ſoll ich ihn nicht mit Freude in dieſem Geheimniße beſuchen?

8. Wenn ich Jeſum in dem heiligſten Altarsſakramente öfters beſuche: wird er mich auch in demſelben beſuchen, und liebreich tröſten, wenn ich dem Tode zunahe. Erhalte ich dieſe einzige Gnade durch die öftere Beſuchung dieſes Sakraments: ſo iſt es überflüßig genug.

9. Soll ich Jeſum in dem heiligſten Sakramente nicht öfter beſuchen, der in demſelben, aus einer erſtaunlichen Güte, auch die abgeſchmackteſten, treuloſeſten, und verworfenſten Menſchen beſuchet?

10. Wie viele Zeit habe ich ſchon verloren mit unnützen Beſuchungen meiner Befreundten oder Bekannten, in welchen Beſuchungen ich noch gemeiniglich etwas Widriges fand. Warum ſollte ich Jeſum nicht öfters beſuchen, der allein mein aufrichtigſter Freund iſt, und in deſſen Beſuche ich keinen Augenblick der Zeit unnützlich verſchwende?

11. Wie kann ich ſagen, ich liebe Jeſum, wenn ich ihn ſelten beſuche, da er mir doch in dem heiligſten Sakramente ſo nahe iſt?

12. Würde ich nicht, ſo oft ich immer könnte, einem freygebigſten Fürſten unterthänigſt aufwarten, der mir für eine jede Aufwartung hundert Dukaten ſchenkte? Warum ſoll ich denn Jeſu in dem heiligſten Sakramente nicht oft aufwarten, der mir eine jede Aufwartung ohne Vergleich beſſer vergilt?

13. Soll mir vor Jeſu in dem heiligſten Altarsſakramente die Zeit zu lange ſeyn? Ich kann ſie ja durch die angenehmſten Uebungen verkürzen. Ich kann verſchiedene Punkte betrachten, die bisher von dem heiligſten Sakramente ſind angemerket worden. Ich kann durch kurze, aber doch eifrige Gebethe, die die Sprache des Herzens ſind, mit dieſem erhabenſten Gegenſtande meines Glaubens, ſo lange es meine Berufsgeſchäfte zulaſſen, mich auf das beneidenswürdigſte unterhalten. Ich kann verſchiedene Tugenden des liebſten Jeſus bewundern, und nachzuahmen verlangen, die er mir in dieſem Sakramente als vollkommenſte Muſter vorſtellet. Ich kann mich in verſchiedenem Stande betrachten, und mich

alſo

Digitized by Google

alſo verſchiedener Anmuthungen bedienen, um mit ihm reden, und handeln zu können; z. B. ich kann mit ihm reden, und umgehen, wie ein Sohn mit ſeinem Vater; wie ein Knecht mit ſeinem Herrn; wie ein Unterthan mit ſeinem Könige; wie ein Schüler mit ſeinem Lehrmeiſter; wie ein Kranker mit ſeinem Arzte; wie ein Schuldiger mit ſeinem Fürſprecher; wie ein Armer mit dem reichſten Ausſpender aller Güter, u. ſ. w. Ich kann mich ihm immer mehr im Geiſte nähern, und ihn gleichſam mit den Armen umfangen; die Wunden ſeiner Hände, Füße, und Seite küſſen; genau beobachten, was er mir in das Herz rede; verſchiedene Gnaden, die mir an Leibe und Seele nothwendig ſind, verträulichſt von ihm begehren; mit ihm, als mit meinem beßten und innerſten Freunde aufrichtigſt umgehen; ihm für die empfangenen Gutthaten von Herzen danken, u. ſ. w. Hilf mir, liebſter Jeſus, damit ich empfinde, wie ſüß dein Geiſt iſt! Wenn ich einen lebendigen Glauben habe: werden mir die Worte, und die Anmuthungen, vor dir nicht mangeln. Vermehre meinen Glauben!

Zu der Empfangung
des heiligſten Altarsſakraments ſoll ſich der Chriſt eifrigſt vorbereiten.

1. Gott ſagte im alten Geſetze: „Eine befleckte Seele, die von dem Fleiſche des Friedopfers eſſen wird, welches dem Herrn iſt geſchlachtet worden, ſoll von ihrem Volke ausgerottet werden. (3. B. Moſ. 7. 20.) Wie unbefleckt muß denn jene Seele ſeyn, die das heiligſte Altarsſakrament genießt, von welchem das alte Friedopfer nur eine Bedeutung war!

2. Wie ernſtlich ermahnet der heilige Paulus: „Der Menſch prüfe ſich ſelbſt; dann eſſe er von dieſem

Digitized by Google

ſem Brode, und trinke von dieſem Kelche! denn wer unwürdig ißt, und trinkt, der ißt und trinkt ſich ſelbſt das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterſcheidt." (1. Kor. 11. 28. u. 29.)

3. Die Bethſamiten ſahen die Arche des Bundes nicht mit erſoderlicher Ehrerbiethung an; und Gott ſtrafte ſiebenzig Mann aus den Vornehmſten, und fünfzig tauſend aus dem gemeinen Volke, mit dem Tode. (1. Kön. 6. 19.) Der Prieſter Oza berührte dieſe Arche, da ſie fallen wollte; und Gott ſchlug ihn wegen ſeiner Vermeſſenheit, daß er neben der Arche ſtarb. (2. Kön. 6. 7.) Dieſe Arche war in dem iſraelitiſchen Lager; und dennoch litten dieſelben von den Philiſtäern eine entſetzliche Niederlage, weil ſie dazumal gottlos waren. (1. Kön. 4.) Eben dieſe Arche wollte den Götzen Dagon nicht neben ſich leiden. (1. Kön. 5. 4.) u. w. Was haben denn diejenigen zu fürchten, die das heiligſte Altarsſakrament unwürdig empfangen, deſſen Vorbild die Arche geweſen iſt?

4. Nach der unwürdigen Kommunion fuhr der Satan in den Verräther Judas. (Johan. 13. 27.)

5. Das Himmelbrod fiel nicht inner dem Lager der Iſraeliten, wo die Erde unſauber war, ſondern auſſerhalb des Lagers auf einem reinen Thau. (2. B. Moſ.) 16. 13.) So muß denn auch das Herz rein ſeyn, in welches das ſakramentaliſche Himmelsbrod geleget wird.

6. Joſeph von Arimathea wickelte den todten Leichnam Chriſti in eine reine Leinwand ein. (Matth. 27. 59.) Sollen wir den lebendigen Jeſum in ein unreines Herz werfen?

7. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: „Hören wir, und erſchrecken wir! Chriſtus hat uns ſein Fleiſch gegeben;

geben; er hat ſich uns als ein Opfer vorgeſtellet. Wie werden wir ihm denn genugthun können, wenn wir durch eine ſolche Speiſe genähret ſolche Sünden begehen? Wenn wir das Lamm Gottes eſſen, und in Wölfe verändert werden?"

8. Der heilige Thomas von Aquin ſingt in der Sequenz des Fronleichnamsfeſtes:

Gut' und Böſe gleicher Weiſe
Nehmen dieſe Himmelsſpeiſe:
  Doch verſchieden wirkt dieß Brod;
Gute, die nach Tugend ſtreben,
Eſſen ſich daran das Leben,
  Böſe eſſen ſich den Tod.

9. Der höchſte Gott, deſſen Vollkommenheiten unendlich ſind, kömmt wahrhaft in mein Herz. Was für einer unbegreiflichen Gnade würdiget er mich!

10. Der unbegreifliche Gott kömmt zu mir, das iſt, zu einem verächtlichen Menſchen: der höchſte Herr des Himmels und der Erde kömmt zu mir einem unmerklichen Stäubchen; der erſchreckliche Richter aller Lebendigen und Todten kömmt zu mir einem höllewürdigen Uebelthäter. Welch eine unausſprechliche Liebe iſt dieſes!

11. Es war die größte Gnade, daß der heilige Apoſtel Thomas die Wunden Chriſti berühren dorfte; daß der heiligen Magdalena die Füße Chriſti zu küſſen erlaubt wurde; und daß etliche den Kleidſaum Jeſu anzurühren Gelegenheit hatten: was iſt es denn für eine Gnade, daß ich Jeſum in meinen Mund, und in mein Herz empfangen kann! ! !

12. Es wäre eine groſze Gnade, wenn der liebvolle Heiland nur in mein Haus käme, wie er einſt in das Haus des Matthäus, Zachäus, der Martha, und anderer, gekommen iſt: wie groß iſt denn die Gnade, daß er in mein Herz zu kommen ſich würdiget!

13. Ich hielte es für eine ungemeine Gnade, wenn ein Engel, oder ein Heiliger, oder die allerſeligſte Mutter Maria zu mir käme. Was ſind aber alle dieſe, wenn ſie mit Jeſu verglichen werden? Das ſind ſie, was Geſchöpfe gegen ihren Schöpfer ſind. Und dieſer beſuchet mich in dem heiligſten Sakramente ſo wunderbar!

14. Es wäre gewiß eine groſze Gnade, wenn mich ein irdiſcher Fürſt, ein König, ein Kaiſer, oder ein anſehnlicher Kirchenvorſteher freundlich beſuchte. Mit was für einer Demuth und Ehrerbiethung würde ich dieſelben bedienen! und dennoch wie gering ſind dieſe alle gegen Jeſu, der zu mir kömmt!

15. Man hält es billig für eine Gnade, wenn man ein einzigesmal zur Tafel eines groſzen Herrn gezogen wird: wie unbegreiflich iſt denn die Gnade, daß der König der Könige, und der Herr der Herrſchenden meine Seele ſo oft mit ſeinem heiligſten Fleiſche und Blute ſpeiſet!

16. Der höchſte Herr des Himmels und der Erde kömmt freywillig zu mir; er ermahnet mich, ihn zu empfangen; ja er verbindet mich mittels eines Gebothes, daß ich ihn in mein Herz einlaſſe; obſchon er die Mißbräuche vorſieht, die ich vielleicht von dieſer väterlichen Verträulichkeit machen werde. Wie gut iſt denn mein Jeſus in dem heiligſten Altarsſakramente!

17. Jener Gott kömmt in mein Herz, für den die koſtbare Arche des alten Bundes, und der erſtaunenswürdige Tempel Salomons nichts minder als eine würdige

dige Wohnung war. Wie groß iſt die Liebe meines Gottes!

18. Jener Gott kömmt zu mir, den der heilige Geiſt in die Schoß Mariens, jener unvergleichlichen Jungfrau, legte, die bey dieſem höchſten Glücke ihre Unwürdigkeit gar wohl erkannte. Wie weit zwingt dich deine Liebe, o Jeſu!

19. Die katholiſche Kirche verwundert ſich, daß Jeſus den Leib der heiligen Jungfrau Maria nicht verſchmähet hat. Sie ſagt in dem: Herr Gott! dich ꝛc. ꝛc.: „damit du den Menſchen erlöſeteſt, haſt du den Leib der Jungfrau nicht geſcheuet.“ Wie groß iſt denn das Wunder, daß er ſo oft in unſre Leiber kömmt!

20. Wenn du nur in das Herz eines demüthigen Bernhards, eines ſeraphiſchen Franzens, nur in das Herz eines engliſchen Aloys, eines vor Liebe brinnenden Xaviers, nur in das Herz eines ſanftmüthigſten Saleſius, oder eifrigſten Philippus Nerius kämeſt, o Jeſu: würde ich mich weniger verwundern. Daß du aber ſo oft in mein Herz, in mein hoffärtiges, unreines, neidiges, zorniges, und träges Herz eingehſt — — — da gebrechen mir die Worte, ich kann mich vor Erſtaunung nicht mehr ausdrücken.

21. Der fromme Hauptmann zu Kapharnaum hat zu dem Herrn in tiefſter Demuth geſagt: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt.“ (Matth. 8. 8.) Der heilige Petrus ſprach zu Jeſu: „Herr, geh von mir hinaus! denn ich bin ein ſündiger Menſch!“ (Luk. 5. 8.) Die heilige Eliſabeth ſagte zu der geſegneten Mutter Gottes: „Woher geſchieht mir die Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt?“ (Luk. 1. 43.) Wie tief muß denn ich mich verdemüthigen, wenn Jeſus zu mir eingeht!

22. Jener groſze Vorkäufer und Täufer Johannes ſchäzte ſich unwürdig Jeſu die Schuheriemen aufzulöſen. (Mark. 1. 7.) Und ich habe das heiligſte Fleiſch und Blut Jeſu: Wo? In dem Innerſten meines Herzens!!

23. Iſt es nicht genug, o liebvollſter Jeſus, daſz du mir zu Lieb einen Stall, eine Krippe, und am Ende ein ſchmähliches Kreutz für dich gewählet haſt. Willſt du auch noch, was dir unerträglicher ſeyn muſz, in mein unreines Herz eingeſchloſſen werden?

24. Ich bin nicht würdig, daſz ich mit dem offenen Sünder von der Ferne in dem Tempel ſtehe, an meine Bruſt klopfe, und ſage: O Gott, ſey mir armen Sünder gnädig! Und Jeſus kömmt ſo liebreich zu mir!

25. Ich bin nicht würdig, daſz du mich zu deiner Anbethung läſſeſt, o Jeſu, wie die Hirten, und die drey Könige: und du kömmſt! und in welcher Abſicht? — — Dich innerſt mit mir zu vereinigen!!!

26. Jeſus kömmt in dem heiligſten Sakramente zu mir, nicht mir meine Sünden vorzuhalten, und mich als Richter zur Hölle zu verdammen, wie ich vielleicht verdienet hätte; ſondern er kömmt, mir zu verzeihen, mich von der Hölle zu retten, mit mir verträulichſt umzugehen, und mir Gnaden zu ertheilen, aus welchen auch die kleinſte, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, alle Schätze der ganzen Erde übertrifft. Wie barmherzig iſt er!

27. Wenn Jeſus zu mir käme, nachdem ich ihm meine ſchuldigſten Dienſte eifrigſt und ſtandhafteſt erwieſen hätte: wäre es für mich die höchſte Gnade. Wie unausſprechlich iſt denn die Gnade, daſz er mich beſuchet, nachdem ich ſeine Dienſte aus Trägheit vernachläſziget, und noch dazu ihn mit vielfältigen ſträflichen Thathandlungen beleidiget habe!

28. Wenn

28. Wenn Jeſus in meinem ganzen Leben nur ein einzigesmal zu mir käme: wäre ich glückſelig. Wie glückſelig bin ich denn; daß er mich ſo oft gnädigſt beſuchet!

29. Gott ſpeiſte die Iſraeliten mit dem Himmelbrode. 2. B. Moſ. 16. 14. Chriſtus veränderte den Hochzeitgäſten zu Kana das Waſſer in Wein. (Johan. 2.) Er ſättigte 5000. Mann mit 5. Broden. (Joh. 6. 5.) Und ſeine Jünger mit Brode und einem Fiſche. (Joh. 21. 12.) Lauter große Gnaden. Aber unvergleichlich größer iſt die Gnade, mit welcher er uns in dem heiligſten Sakramente ſpeiſet.

30. Chriſtus zeigte ſich gnädig, als er von Simon dem Phariſäer, von Matthäus, Zachäus, von der Martha, und andern, eine leibliche Speiſe annahm: wie gnädig iſt er denn, wenn er uns ſelbſt eine göttliche Speiſe in dem Sakramente giebt!

31. Wenn ein irdiſcher großer Herr in mein Haus zu kommen ſich entſchlöße: wie ſorgfältig würde ich ſeyn, alles dasjenige wegzuräumen, was ihm bey mir mißfallen könnte! Nun was für ein Gaſt iſt Jeſus?

32. Wie würde ich mich bereiten, wenn ein Engel, ein Heiliger, oder die ſeligſte Jungfrau Maria bey mir wollte einkehren? Soll ich weniger thun, den Heiligen aller Heiligen zu empfangen?

33. Wenn Jeſus in ſichtbarer Geſtalt zu mir käme: mit welch großer Demuth, Freude, Ehrerbiethung, und Freygebigkeit, würde ich ihm aufwarten! Verdienet nun der unſichtbare, aber doch wahrhaft anweſende Jeſus, nicht eben dieſes?

34. Wer zu dem Tiſche eines zeitlichen großen Herrn eingeladen wird, muß viele Ceremonien beobachten. Wie unanſtändig wäre es, wenn jemand ſich dahin zu gehen getraute, mit unſaubern Händen, mit unreinem Angeſichte, ohne eine innerliche Ehrfurcht durch eine äußerliche Verbeugung vor dem Fürſten, der ihn eingeladen hat, an Tag zu geben, u. ſ. w. Wer sollte ſich denn unterſtehen mit geringerer Ehrerbiethung zu dem Tiſche jenes Herrn zu kommen, vor welchem die Kräfte der Himmel zittern?

35. Wenn man mir ſagte, es nähere ſich wirklich meinem Hauſe ein großer Fürſt, der mich freundlichſt beſuchen, und mit Gnaden überhäufen wolle: würde ich ungeſäumt alles Geſpräch mit andern abbrechen, alle Geſchäfte aufgeben, und dem ankommenden hohen Gaſte entgegen gehen. Warum ſollte ich denn die Zeit vor der heiligen Kommunion mit unnützem Geſchwätze, oder eiteln Geſchäften zubringen, da doch der glückliche Zeitpunkt da iſt, wo der höchſte Herr des Himmels und der Erde meinem Herzen ſich nähert?

36. Zu der Ankunft eines großen Herrn dieſer Welt macht man viele Zeit vorher müheſame, prächtige, und koſtbare Anſtalten: und auf die Ankunft des höchſten Königs in dem Altarsſakramente will man nicht ein Viertelſtündlein verwenden: wie unbillig!

37. Wir wollen in ſchönen Zimmern wohnen: ſollen wir Gott in unſern Herzen nicht auch eine ſchöne Wohnung bereiten?

38. Der Heiland ſetzte das heiligſte Altarsſakrament in einem ſchönen Saale, und nicht in einer unſaubern Rauchſtube, ein; und er wuſch vor der Austheilung deſſelben den Apoſteln die Füße. Was wollte er anders andeuten, als daß man demſelben eine gebührende Woh-

Digitized by Google

Wohnung verſchaffen, und bey deſſen Genuße rein ſeyn ſoll?

Die Nießung

des heiligſten Altarsſakraments fodert eine inbrünſtige Dankſagung.

1. Die Leute, welche Chriſtus mit fünf Gerſtenbroden, und zweenen Fiſchen wunderbar geſättiget hatte, wollten ihren Gutthäter aus Dankbarkeit mit Gewalt zum König machen. (Johan. 6. 15.) Hat derſelbe in der heiligen Kommunion mich nicht wunderbarer und freygebiger geſpeiſet?

2. Die Juden mußten in der Arche des Bundes etwas von dem Himmelbrode aufbehalten, mit welchem ſie von Gott in der Wüſte ſind geſpeiſet worden, um das Andenken dieſer großen Gutthat ſtäts zu erhalten. (Hebr. 9. 4.) Wie fleißig muß ich mich denn der ohne Vergleich größern Gutthat erinnern, mit welcher mich Chriſtus in dem heiligſten Sakramente ſpeiſet!

3. Der heilige Bernhard ſagte nach der heiligen Kommunion mit größter Anmuthung der Dankbarkeit: „Herr, was muß ich dir vergelten für dich ſelbſt?“ Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: „Wenn dich dein Freund zur Mahlzeit einlädt: getraueſt du dir nicht die Unhöflichkeit zu begehen, daß du zur ungelegenen Zeit, ohne Dankſagung, aus der Geſellſchaft hinweg ſchleichſt. Sollteſt du deinem Gott dieſe Unbild anthun?“ Der gottſelige Balthaſar Alvarez ſagt, es ſey die größte Thorheit jene koſtbare Zeit vernachläßigen, zu welcher der Sohn Gottes in uns iſt. Da ſey die beßte Gelegenheit Gnade zu erhalten, wo wir den Brunn der Gnaden bey uns haben; da ſollen wir ſagen, was Jakob zu dem Engel geſagt hat: „Ich werde dich nicht ent-

entlaſſen, bis du mich zuvor geſegnet haſt. (1. B. Moſ. 32. 26.) Die Kirche ſelbſt verordnet, daß die Prieſter nach der Genießung der heiligen Hoſtie die Worte aus dem 115. Pſalme ſprechen: „Was ſoll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?“ Wie billig iſt denn die Dankſagung nach der heiligen Kommunion?

4. Soll ich dem Judas gleichen, der gleich nach der heiligen Kommunion hinweg gelaufen iſt, und Chriſtum verrathen hat?

5. Was für demüthige Dankſagungen werden nicht den Großen dieſer Welt von denjenigen entrichtet, die ſie zu ihrer Tafel laden! Wie verdemüthigte ſich Miphiboſeth, als ihn David zu ſeinem Tiſche nahm! (2. Kön. 9. 8.) Bin ich Jeſu für den Tiſch ſeines heiligſten Fleiſches und Blutes, an welchem er mich zu dem ewigen Leben nähret, weniger Dank ſchuldig?

6. Der gottſelige Johannes von Avila ſagte einem Prieſter, der gleich nach geleſener heiliger Meße davon lief, Chriſtus ſey ein ehrlicher Mann; der Prieſter dörfe ſich nicht ſchämen mit demſelben zu reden. Ach! man ſchätzet ſich glückſelig, wenn man mit einem großen Fürſten dieſer Welt reden kann: ſoll man den höchſten Herrn des Himmels, den man nach der heiligen Kommunion im Herzen hat, keiner Anſprache würdigen?

7. Wenn ein großer König zu ſeinem mindeſten und unbeträchtlichſten Unterthan in eine ſchlechte Hütte käme, denſelben mit Gnaden zu überhäufen; und wenn der Unterthan dieſen König ohne alle Ehrerbiethung und Dankbezeugung ſtehen ließe, nur um einige nichtswerthe Geſchäfte oder auch Tändeleyen, nicht zu verſäumen: wäre dieß ja die allerſchändlichſte Grobheit. Führe ich mich aber anders auf als dieſer Unterthan, wenn ich

gleich

gleich nach der heiligen Kommunion, ohne gebührende Dankſagung, Jeſum in meinem Herzen allein laſſe, und zu unnützen Geſprächen, eiteln, oder gar ſündhaften, Handlungen eile? Der Heiland hatte das wichtigſte Geſchäft, nämlich ſein Leiden, vor, und gieng dennoch nicht, nach der Einſetzung des heiligſten Sakraments, zu demſelben, bis er mit ſeinen Jüngern das Lobgeſang geſprochen hatte. (Matth. 26. 30.)

8. Ich bin gegen die Leute, die mich freundlich, und mit meinem Nutzen, beſuchen, ſehr höflich: und ich ſoll gegen Jeſum grob ſeyn? Wer beſuchet mich freundlicher, und nützlicher, als er?

9. Iſt es nicht eine große Bosheit, Jeſum nach der heiligen Kommunion in dem Herzen haben, und nicht einmal an ihn gedenken?

10. Derjenige Jeſus, der jetzt im heiligſten Sakramente ſo freundlich zu mir kömmt, wird einſt mein Richter ſeyn: habe ich nicht die größte Urſache in dieſer Freundſchaft mich feſtzuſetzen?

Das Opfer der heiligen Meße.

1. Die heilige Meße iſt das wahre und einzige Opfer des neuen Geſetzes, in welchem Gott, als dem höchſten Herrn aller Dinge, das Fleiſch, und das Blut Jeſu Chriſti ſeines Sohnes unter den Geſtalten des Brods und des Weins dargebracht wird.

2. „Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedechs:" ſagt David im Geiſte zu dem Meßias. (Pſ. 109, 4.) Nun opferte Melchiſedech Brod und Wein; „denn er war ein Prieſter des Allerhöchſten." (1. B. Moſ. 14, 18.) So hat denn Chriſtus einſt (nämlich bey der Einſetzung des Altarſakraments)

ments) auch Brod und Wein geopfert; und weil er ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs in Ewigkeit (das iſt: bis zum Ende der Welt) iſt, und zu ſeinen Apoſteln geſagt hat: „Dieſes thut zu meiner Gedächtniß!“ Luk. 22. 19.) entrichtet er dieſes Opfer noch immer durch ſeine Prieſter.

3. Gott ließ den Juden durch den Propheten Malachias ſagen: „Ich habe keinen Gefallen an euch, und will keine Gabe von eurer Hand annehmen; denn vom Aufgange bis zum Niedergange iſt mein Name groß unter den Heyden: und an allen Orten wird meinem Name Opfer gethan, und ein reines Opfer geopfert.“ (Malach. 1, 10, u. 11.) Hier verwarf Gott das Opfer der Juden, und redete von einem reinen Opfer, welches ihm an allen Orten werde entrichtet werden; da die Juden nur zu Jeruſalem opferten: und was kann dieſes für eines ſeyn, als das heiligſte Meßopfer?

4. Die unfehlbare Kirche Chriſti hielt die heilige Meße allezeit für das wahre und göttliche Opfer des neuen Bundes.

5. Der heilige Apoſtel Andreas ſagte zum Landpfleger Aegeas: „Ich opfere dem allmächtigen Gott alle Tage, nicht das Fleiſch der Ochſen, ſondern das unbefleckte Lamm auf dem Altare. Und nachdem alles Volk der Glaubigen deſſen Fleiſch gegeſſen, und deſſen Blut getrunken hat, bleibt das Lamm, welches iſt geopfert worden, ganz und lebendig, u. w.“ Der heilige Clemens, ein Lehrjünger des heiligen Apoſtels Petrus ſpricht: „Für das blutige Opfer hat Chriſtus das unblutige und geheimnißvolle Opfer eingeſetzet, welches wegen dem Tode des Herrn durch die Sinnbilder ſeines Leibes und Blutes entrichtet wird.“ Und der heilige Cyprian: „Der Prieſter vertritt wahrhaft die Stelle Chriſti, da er dasjenige thut, was Chriſtus gethan hat, und ein wahres und voll-

vollkommenes Opfer Gott dem Vater in der Kirche abſtattet.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Wenn du den Prieſter opfern ſiehſt: betrachte nicht den Menſchen an ihm, ſondern die unſichtbarlich ausgeſtreckte Hand Gottes!“

6. In dem alten Geſetze wurden verſchiedene Opfer entrichtet. In Anſehung desjenigen, was Gott geopfert wurde, war erſtens das Schlachtopfer (Victima oder Hoſtia) welches mit geſchlachteten Thieren, als Lämmern, Ochſen, u. ſ. w. geſchah. Zweytens das Opfer, für ein beſonders genommen (Immolatio) in welchem man lebloſe, aber trockene, Dinge opferte; nämlich Früchte, Brod, Weihrauch, u. ſ. w. Drittens das Trankopfer, (Libamen) wenn lebloſe, aber flüßige, Dinge geopfert wurden; z. B. Wein, Oel, u. ſ. w.

In Anſehung der Weiſe, mit welcher geopfert ward, war erſtens das **Brandopfer**, (Holocauſtum) welches ganz im Feuer verzehret wurde. Zweytens das **Opfer für die Sünde.** Dieſes verbrannte man zum Theile, zum Theile kam es den Prieſtern zu. Drittens das **Friedeopfer**, welches zur Dankſagung für eine von Gott erhaltene Gnade, oder eine Gnade zu erlangen, entrichtet wurde. Ein Theil deſſelben wurde verbrannt, ein Theil kam den Prieſtern, und ein Theil dem Opfernden ſelbſt, zum Gebrauche, zu. „Das heilige Meßopfer iſt nun dasjenige, welches durch verſchiedene Figuren der Opfer des natürlichen und moſaiſchen Geſetzes iſt vorbedeutet worden; und welches alle Güter enthält, die von dieſen Opfern angezeiget wurden, als die Erfüllung und Vollkommenheit aller derſelben:“ Alſo redet der Kirchenrath von Trient in der 22ſten Sitzung, 1. K. Wie vortrefflich iſt alſo das Opfer der heiligen Meße!

7. Das

7. Das Opfer der Meße iſt die heiligſte Handlung der wahren Religion; weil ſich Jeſus Chriſtus in demſelben auf eine unblutige Weiſe ſeinem himmliſchen Vater opfert, wie er ſich einſt am Kreutze auf blutige Weiſe geopfert hat. Wer ſollte demſelben nicht mit innerſter Andacht beywohnen?

8. In der heiligen Meße wird Gott unendlich geehret, weil er von der unendlich würdigen Perſon ſeines eignen Sohnes geehret wird. Wenn ich alſo Gott höchſt zu ehren verlange: kann dieſes am beßten durch die Aufopferung der heiligen Meße geſchehen.

9. In der heiligen Meße erſtatten wir Gott einen unendlichen Dank für ſeine Gutthaten; denn wir opfern ihm dafür ſeinen unendlich würdigen Sohn. Sollen wir nicht oft dieſes Opfer entrichten, da wir immer unzahlbare Gutthaten von Gott empfangen?

10. In der heiligen Meße haben wir ein (an ſich ſelbſt) unendlich kräftiges Mittel den wegen unſern Sünden erzörnten Gott zu verſöhnen; denn in demſelben zeiget, und opfert, das Lamm Gottes, welches einſt am Kreutze iſt geſchlachtet worden, ſeinem himmliſchen Vater von Neuem ſein Blut, und ſeinen Tod für die Sünder. Und wie könnte Gott ſo viele und groſe Laſter in der Welt geduldeu, wenn er nicht mitten unter den Gottloſen ſeinen liebſten Sohn als ein Verſöhnopfer auf den Altären ſähe? Iſt es nicht höchſt billig, daß wir alle Tage dieſes Opfer Gott abſtatten, die wir durch tägliche Sünden ſeinen Zorn wider uns reitzen?

11. In der heiligen Meße geſchieht Gott für die Strafen unſrer Sünden eine unendliche Genugthuung; weil der Sohn Gottes die unendlichen Verdienſte ſeines Leidens und Todes dem himmliſchen Vater dafür aufopfert. Sollen wir nicht mit Jeſu dieſe Verdienſte, ſo oft wir

immer

Digitized by Google

immer können, Gott aufopfern, wir, die wir ihm unzahlbare Sündenſchulden zu bezahlen haben?

12. In der heiligen Meße können wir alle Gnaden, die zu unſerm zeitlichen, und ewigen Wohl beförderlich ſind, gewiß erlangen; wir opfern ja zur Erhaltung dieſer Gnaden Gott ſelbſt Gott auf.

13. Weil in der heiligen Meße der Sohn Gottes ſelbſt Gott ehret: wird Gott mehr darinn geehret, als wenn er von unzählbaren Geſchöpfen, ſollten dieſe auch allen möglichen Grad der Vollkommenheit erſtiegen haben, geehret würde. Von welch einer großen Würde iſt alſo das heilige Meßopfer!

14. In der heiligen Meße verehren wir beſonders die Vollkommenheiten Gottes; nämlich ſeine Allmacht, ſeine Weisheit, ſeine Gerechtigkeit, ſeine Barmherzigkeit, u. a. Wie vortreflich iſt denn dieſes Opfer!

15. Das heilige Meßopfer enthält, und übertrift unendlich den Werth aller Opfer des alten Bundes; und mit welcher Genauigkeit dieſelben mußten entrichtet werden, haben Nadab und Abiu die Söhne Aarons erfahren. (3. B. Moſ. 10. 1.) Welch große Vollkommenheit wird denn nicht erfodert werden, das heilige Meßopfer zu entrichten!

16. Das heilige Meßopfer iſt eine wahrhafte, obwohl unblutige, Erneuerung des Leidens, und des Todes Chriſti: ſo iſt es denn ganz anſtändig, und billig, daß man dabey verſchiedene Geheimniſſe dieſes Leidens und Todes beherzige.

17. Wer bey der heiligen Meße, in welcher das Leiden Chriſti vorgeſtellet wird, ſich unandächtig beträgt, ſchwätzet, lachet, hin und her ſchauet, ſcherzet, oder auf

Digitized by Google

eine andere Art unehrerbiethig iſt, der iſt jenen Schurken ähnlich, die ſpottend um die Kleider des gekreutzigten Heilandes ſpielten; oder den jüdiſchen Schriftgelehrten und Phariſäern, die Jeſum am Kreutze aus unbegreiflichem Unglauben verlachten.

18. Sollen wir uns wohl von täglicher Anhörung der heiligen Meße durch zeitliche Geſchäfte abhalten laſſen; da uns doch darinn ſo eine unerſchöpfliche Quelle der Gnaden, die zu unſerm Heile fließen, offen ſteht? Wir verſäumen gewiß nichts, wenn wir ein halbes Ständlein jenem Gotte aufwarten, von deſſen Segen alle unſre Wohlfahrt abhängt.

19. Wenn ſich Chriſtus noch einmal ſichtbar für uns Menſchen kreuzigen ließe: würden wir uns alle mit wärmſter Dankſagung, zärtlichſtem Mitleide, bitterſter Reue über unſere Sünden, und mit einer heiligen Trauer, dabey einfinden, wenn wir auch viele Meilen Weges dahin zu machen hätten: warum gehen wir denn ſo träge zu dem heiligen Meßopfer, in welchem eben derſelbe Chriſtus, der am Kreutze geſtorben iſt, wahrhaft, obwohl unblutig, wiederum geopfert wird? Wo iſt unſer Glaube?

20. Zu einem Trauerſpiele, in welchem das Leiden Chriſti auf einer Schaubühne vorgeſtellet wird, läuft man ſehr emſig: warum kommen denn oft ſo Wenige zu der heiligen Meße, in welcher der wahre Chriſtus ſelbſt die Geſchichte ſeines Leidens wunderbar erneuert? Nämlich unſre Sinnlichkeit iſt größer als unſer Glaube.

21. Wenn die heilige Meße nur in einem einzigen Orte der Welt gehalten würde: würden, glaublich alle, welche immer könnten, dahin wallen. Und wie, da ſie an ſo unzahlbaren Orten, und täglich mitten unter uns entrichtet wird, iſt es möglich, daß nur Einer davon ausbleibt? Iſt die Liebe Jeſu Chriſti nicht größer, daß er

Digitized by Google

er dieſes Opfer an ſo vielen Orten erneuert, als wenn er ſich nur an Einem opfern ſollte.

22. Wollen wir bey der geheimnißvollen Erneuerung des Leidens Chriſti, die in der heiligen Meße geſchieht, lieber die Partey des linken, als des rechten Schächers ergreifen.

23. Ich werde hinfür, mit der Hülfe Gottes, alle Tage, die heilige Meße mit der nachſtehenden Meynung andächtigſt anhören:

Allmächtiger ewiger Gott, an den ich glaube, auf den ich hoffe, den ich über alles liebe! ich werfe mich in tiefſter Demuth vor deiner göttlichen Majeſtät nieder, und entrichte dir mit dem Prieſter das gegenwärtige Opfer des Leibs und des Blutes deines liebſten Sohnes, unſers Herrn Jeſu Chriſti, welches dir allein gebühret. Ich übergebe mich dir zugleich ſammt dieſem Opfer mit Leibe und Seele alſo, daß du mit mir in meinem Leben und Tode allzeit verordnen mögeſt, was deinem göttlichen Wohlgefallen beliebt. Ich ſtatte dir dieſes Opfer ab zu deiner höchſten Ehre, zur Verherrlichung deines Namens, und zu einem öffentlichen Bekenntniß jener höchſten Macht, die du über mich, und alle Geſchöpfe, haſt; zur ſchuldigſten Dankſagung für alle Gutthaten, die mir, und allen Geſchöpfen mehr ſtromweiſe, als tropfenweiſe von deiner freygebigen Hand zugefloſſen ſind: zu einer völligen Verſöhnung deines gerechten Zornes, welchen ich armer Sünder ſo oft über mich gereitzet habe: zur Genugthuung für die Sündenſtrafen, welche ich deiner göttlichen Gerechtigkeit noch ſchuldig bin: zur Linderung und Bezahlung der Peinen, welche die armen Seelen im Fegfeuer (ſonderbar jene N. N.) vielleicht noch, leiden müſſen: zur Erlangung aller Gnaden, die mir, und allen Menſchen, für welche ſammtlich ich bitte, nothwendig oder nützlich ſind, damit wir dir bis an das Ende des

Lebens getreu und eifrig dienen: Hülfe, Troſt und Befreyung in meinem gegenwärtigen Anliegen (N. N.) von dir zu erhalten, wenn es zu deiner Ehre, und zum Heile meiner Seele gereichet Ich opfere dir endlich dieſes allerheiligſte Opfer mit jener Meynung, welche dir, mein liebſter Gott, aus allen die gefälligſte iſt. Amen.

Alter.

1. Das Alter überhaupt iſt die Zeit dieſes gegenwärtigen Lebens: das Alter aber inſonderheit, von dem hier die Rede iſt, iſt jene Zeit des Lebens, in welcher der Menſch ſchon viele verfloſſene Jahre zählet, an den Kräften des Leibes abnimmt, und nach dem natürlichen Laufe nimmer viele Jahre zu leben hat.

2. Das tugendhafte Alter iſt aller Ehre würdig. „Steh vor einem grauen Haupte auf, und ehre die Perſon eines Alten!" ſagt Gott. (3. B. Moſ. 19. 32.) Und Job: „In den Alten iſt Weisheit, und in vieler erlebten Zeit Klugheit." (Job. 12. 12.) Und der heilige Paulus: „Einen Alten ſollſt du nicht mit rauhen Worten beſtrafen; ſondern bitt ihn wie einen Vater." (1. Thimoth. 5. 1.)

3. Was für ehrwürdige Alte waren Adam, der 930. Jahre faſt immer in der Buße gelebt hatte. (1. B. Moſ. 5. 5.) Henoch, der mit Gott wandelte, und im 365ſten Jahre ſeines Alters von Gott hinweggenommen ward. (ebenda 5, 23.) Noe, deſſen Alter ſich auf 950. Jahre erſtreckte. (ebenda 9. 29.) Abraham, der 175 Jahre erreichte. (ebenda 25. 7.) Iſaak, deſſen Leben 180 Jahre ausmachte. (ebend 35, 28.) Jakob, der nach 147. Jahren ſtarb. (ebenda 47. 28.) Moſes, den Gott im 120ſten Jahre ſterben hieß. (5. B. Moſ. 34. 5.) Eleazar, der im 90ſten Jahre ſich für das Geſetz martern ließ. (2. Machab. 6. 24.) Und viele andere.

4. Der

4. Der heilige Auguſtin ſagt: „Unſre Kindheit ſoll eine Unſchuld ſeyn; unſer Knabenalter eine Ehrerbiethung, unſer wachſendes Alter eine Geduld, unſre Jugend eine Tugend; unſer höhers Alter ein Verdienſt; und unſer höchſtes Alter nichts anders als ein grauer und weiſer Verſtand.“

5. Zween und vierzig Knaben, welche den Propheten Eliſäus einen Kahlkopf nannten, wurden von zweenen Bären zerriſſen (4. Kön. 2, 23.)

6. Die alten Leute (wenn ſie anders rechtſchaffne waren) haben mehr gelernet, mehr erfahren, mehr Böſes gelitten, und mehr Gutes gethan, als die Jungen: ſollen ſie von den Jungen verachtet werden?

7. Das Alter ſelbſt iſt eine Krankheit, die uns ohne Beyhülfe einer andern zum Tode befördert. Wir müſſen uns deßwegen im Alter ernſthaft der Tugend befleißen, die wir vielleicht in der Jugend verſäumet haben. Wenn wir uns im Alter noch nicht zu dem Tode bereiten: wann werden wir uns dazu bereiten können?

8. Nicht die vielen erlebten Jahre machen das Alter ehrwürdig, ſondern der Verſtand des Menſchen iſt eine Zierde der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben iſt ein hohes Alter:“ ſpricht der heilige Geiſt. (B. der Weish. 4, 8.) Und Sirach: „Drey Gattungen der Menſchen haſſe ich: einen hoffärtigen Armen, einen lügenhaften Reichen, und einen thörichten und unſinnigen Alten.“ (25, 4.)

9. Die heilige Schrift ſtellt uns viele Muſter boshafter Alten vor, unter welchen die zween boshaften Richter bey der keuſchen Suſanna eine beſondere Stelle verdienen. (Daniel 13.)

10. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: „Dann ſind die grauen Haare ehrwürdig, wenn ſie thun, was grauen Haaren wohl anſteht. Wenn ſich aber ein Alter bübiſch aufführt, iſt er lächerlicher als die Buben.“ Und der heilige Cyprian: „Was iſt närriſcher, als wenn der Menſch nicht nach der Vollkommenheit trachtet, wann er wirklich zum Grabe eilet? Wann er dunkle Augen bekömmt, wann er nicht mehr wohl hört, wann ihm die Haare ausfallen, wann ihm das Angeſicht bleich wird, wann er ſchier keine Zähne mehr hat, wann ihm die Haut ausdörret, wann ſein Athem übel riecht, ſeine Bruſt eng iſt, ſein Huſten pfeift, ſeine Knie zittern, ſeine Füße geſchwellen, und alle dieſe Dinge anzeigen, daß das Haus ſeines Leibes bald zuſammen fallen wird?“ Und der heidniſche Seneka: „Nichts iſt ſchändlicher, als ein ungeſcheider Alter.“

11. Von einem boshaften Alten können die Worte des Propheten Iſaias geſagt werden: „Er wird mit hundert Jahren als ein Kind ſterben, und wird als ein Sünder von hundert Jahren verfluchet ſeyn.“ (Iſa. 65. 20.)

12. Wie übel ſteht es mit einem Alten, der keine Verdienſte für den Himmel aufweiſen kann; da er doch den einen Fuß ſchon in dem Grabe, und die Thürſchnalle der Ewigkeit ſchon in der Hand hat!

13. Wie thöricht iſt ein Alter, der ſich deſto mehr in die Welt verſenkt, je bälder er dieſelbe verlaſſen muß; der deſto mehr irdiſche Güter haben will, je weniger er nöthig hat; der ſein zeitliches Leben deſto länger genießen will, je kürzer daſſelbe ſeyn wird!

14. Wie verachtungswürdig iſt ein Alter, den man nach ſeinem Tode der Nachwelt nicht anders, als mit folgender Grabſchrift bekannt machen kann: „Er ward geboh-

gebohren, er lebte, er aß, und trank, und ſchlief, und ſtarb."

Andacht.

1. Die Andacht iſt nach dem Zeugniße des heiligen Thomas von Aquin eine Tugend, welche den Menſchen fertig, munter und freudig macht zur Ausübung aller Tugendwerke.

2. „Der Weg der Gerechten iſt wie ein glänzendes Licht, und wächſt bis zum vollkommenen Tag:" ſagt Salomon. (Sprüchw. 4. 18.) Und Sirach: „Sey in allen deinen Werken vortreflich! (33. 23.) Und der heilige Paulus: „Seyd nicht nachläßig in der Sorgfalt! ſeyd eifrig in dem Geiſte! ihr dienet dem Herrn. (Röm. 12. 11.)

3. Wir haben Beyſpiele der Andacht an dem Noe, der mit Gott wandelte. (1. B. Moſ. 6. 9.) An dem Abraham, der nach dem Befehle Gottes vollkommen war. (ebenda. 17. 1.) An dem David, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, und allen Willen Gottes erfüllte. (Apoſtelgeſch. 13. 22.) An Zacharias und Eliſabeth, die unſträflich lebten. (Luk. 1. 6.) An dem heiligen Paulus, den Chriſtus ſelbſt ein auserwähltes Gefäß nannte. (Apoſtgeſch. 9. 15.) Und an vielen andern.

4. „Es iſt nicht genug recht thun, ſagt der heilige Ambroſius, wenn man es nicht mit Munterkeit thut; die muntere Andacht bringt häufige Früchte." Und Cäſarius: „Wenn Gott die Andacht des Gemüthes ſieht: wird er einen noch größern Eifer geben; und je mehr wir unſern Fleiß vergrößern, deſto mehr wird er uns in dem Guten helfen." Und der heilige Ignatius Lojola ermahnte die Seinigen: „Habet immer in der Schooß

eures Herzens einen lebhaften und heiligen Eifer alle Arbeiten für die Tugend auszuſtehen. Zu welchem Grade der Tugend der Faule nicht hinreichen kann, zu demſelben fliegt der Fleißige in kurzer Zeit auf eine verwunderliche Weiſe.“

5. Der ſonſt beſchwerliche Weg der Tugend wird durch die Andacht und den Eifer ganz leicht und angenehm; wie alle wahrhaft Fromme bezeugen. Wie koſtbar iſt alſo dieſe Tugend, die Andacht!

6. Der heilige Petrus von Alkantara giebt folgende Mittel dieſe Tugend zu erlangen. Erſtlich, die Beharrlichkeit in Ausübung der guten Werke. Zweytens, die Verwahrung des Herzens vor unnützen Gedanken, unordentlichen und unruhigen Anmuthungen, und andern Ausſchweifungen. Drittens, die Bewahrung der äußerlichen Sinne, ſonderbar der Augen, Ohren, und Zunge. Viertens, die Einſamkeit. Fünftens, die andächtige Leſung geiſtlicher Bücher. Sechſtens, die immerwährende Erinnerung der göttlichen Gegenwart, und der oftmalige Gebrauch kurzer Herzensgebethe, die an allen Orten, und zu allen Zeiten, können verrichtet werden. Siebentens, die Ordnung in den frommen Uebungen, die man, ſo viel möglich iſt, allzeit zu der nämlichen Zeit, und an dem nämlichen Orte, vornehmen ſoll, ſonderbar die Betrachtung. Achtens, die Abtödtung des Leibes. Neuntens, die Werke der Barmherzigkeit. Habe ich wohl dieſe Mittel, oder nur eines davon, bis daher gebraucht?

7. Hinderniſſe der Andacht ſind, wie eben dieſer heilige Geiſtlehrer ſagt, nachſtehende: Erſtens, die läßlichen Sünden. Zweytens, ein nagendes Gewiſſen. Drittens, eine unordentliche Traurigkeit. Viertens, eine gar zu große Sorgfalt. Fünftens, zu viele zeitliche Geſchäfte. Sechſtens, die Wohllüſte des Leibes. Siebentens, das unordentliche Eſſen und Trinken, ſonderbar auf den Abend.

Achtens

Achtens, der ſinnliche Vorwitz neue, und uns nicht angehende Dinge zu wiſſen. Neuntens, die Unterlaſſung der frommen Uebungen, ſonderbar der Betrachtung; denn dieſe muß niemal, ohne wichtigſte Urſache, und dringende Noth verſäumet werden. Haben dieſe Hinderniſſe mich nicht auch bisher von der Andacht abgehalten, oder habe ich ſie wohl aus dem Wege geräumet?

8. Jene Andächtler und Andächtlerinnen ſind nichts minder, als fromm, die zwar viele äußerliche Uebungen der Frömmigkeit blicken laſſen, aber ein hoffärtiges, eigenſinniges, neidiſches, zorniges, oder mit andern übeln Anmuthungen verderbtes Herz haben. Sie ſind dem Feigenbaume ähnlich, den Chriſtus verfluchet hat. (Matth. 21, 19.) Und den jüdiſchen Phariſäern, welche Mücken ſeigeten, und Kameele verſchluckten. (Matth. 23, 24.)

9. Die boshafte Welt ſpottet der Andacht, und nennet diejenigen, die ſich öffentlich zu derſelben bekennen, Gleißner, Scheinheilige rc. rc. Indeſſen iſt dennoch gewiß, daß die Andacht nicht nur eine Sache für die Kloſterleute, und andere Geiſtlichen, ſondern eine für alle Stände unentbehrliche Tugend iſt.

Beſieh auch die Titel: Eifer, Vollkommenheit, u. a.

Anfechtung.

1. Durch die Anfechtung wird hier verſtanden die Anreitzung zu einer Sünde; ſie mag von der Welt, oder vom Fleiſche, oder vom Teufel, herkommen. Iſt aber von der Verſuchung die Rede, mittels welcher Gott die Menſchen prüfet: ſo iſt dieſe keine Anreitzung zur Sünde, ſondern eine Probe, die Gott von unſrer Tugend nimmt: und von dieſer ſagt Salomon: „Er hat ſie verſuchet, und ſeiner würdig gefunden. (Weish. 3, 5.)

 2. „Seyd

Digitized by Google

2. „Seyd nüchtern, ermahnet uns der heilige Petrus, und wachet! denn euer Widerſacher der Teufel läuft wie ein brüllender Löw herum, und ſuchet, wen er verſchlinge.“ (1. Pet. 5. 8.)

3. Mein Sohn, ſagt Sirach, wenn du den Dienſt Gottes antreten willſt: ſo ſteh in der Gerechtigkeit, und in der Furcht, und bereite deine Seele zur Anfechtung. (2. 1.) Was verwundern wir uns denn, wenn wir in dem Dienſte Gottes etwas zu leiden haben?

4. Weit davon entfernt, daß wir uns in den Verſuchungen der Traurigkeit überlaſſen, ſollen wir uns vielmehr erinnern der Worte des heiligen Apoſtels Jakob, welcher ſagt: „Brüder, achtet es für lautere Freude, wenn ihr in mancherley Verſuchungen fallet; und wiſſet, daß die Bewährung eures Glaubens Geduld wirket: die Geduld aber hat ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und ganz ſeyd, und keinen Mangel habet.“ (Jak. 1. 2.) Und Sirach wiederum: „Was weiß derjenige, der nicht iſt verſucht worden?“ (34. 9.) Scipio Naſika rieth den Römern: ſie ſollten die Stadt Karthago nicht zerſtören, damit die römiſchen Waffen an derſelben immer geübt werden könnten.

5. Der heilige Bernhard ſpricht von den Anfechtungen: „Die Empfindung ſchadet nichts, wo keine Einwilligung iſt: die Anfechtung machet den Kämpfer müde, aber ſie krönet den Ueberwinder.“ Und der heilige Anſelm: „Keine Anfechtungen empfinden, iſt engliſch; Anfechtungen empfinden, aber dieſelben überwinden, iſt chriſtlich; in die Anfechtungen einwilligen iſt teufliſch.“

6. Wir würden uns ſehr irren, wenn wir glaubten, daß alle Anreitzungen zur Sünde von dem Teufel herkommen. Der ſchon gemeldte heilige Jakob ſpricht: „Ein jeder wird verſucht, wenn er von ſeiner Begierlichkeit

Digitized by Google

keit gereißet und gelocket wird." (Jak. 1. 14.) Und der heilige Paulus ſagt: „Ich fühle in meinen Gliedern ein anders Geſetz, welches dem Geſetze meines Gemüthes widerſtrebt." (Röm. 7. 23.) Sehet, der Feind, der uns am meiſten verſucht, iſt mitten in uns: trauen wir alſo dieſem am allerwenigſten.

7. Wie beherzt wir den Anfechtungen widerſtehen ſollen, lehren uns, der ägyptiſche Joſeph bey des Putiphars Weib. (1. B. Moſ. 39. 7.) Die Geſellen Daniels vor dem Nabuchodonoſor. (Dan. 3. 16.) Die keuſche Suſanna bey den alten Richtern. (Dan. 13.) Eleazarus und die ſieben machabäiſchen Brüder vor dem Antiochus. (2. Machab. 6. u. 7.) Und viele andere.

8. Was für ſtarke Prüfungen mußten nicht ausſtehen Abraham, der ſeinen eigenen Sohn ſchlachten ſollte. (1. B. Moſ. 22.) Job durch den Satan. (Job. 1.) Tobias durch die Blindheit. (Tob. 2. 10.) Und welche ſind die Heiligen, die nicht ſind verſuchet worden?

9. So oft ich von einer Anfechtung, z. B. der Ungeduld, der eiteln Ehre, u. ſ. w. angefallen werde, biethet ſich mir die ſchönſte Gelegenheit an, jene unermeßlich glänzende Krone zu verdienen, welche der Herr den Ueberwindern zuerkennet. (1. Kor. 9. 25.) Soll ich nicht herzhaft kämpfen?

10. Gott läßt den Menſchen niemal über ſeine Kräfte verſuchen, ſagt der heilige Paulus. (1. Kor. 10. 13.) So iſt denn mir der Sieg wider die Anfechtung, wenn ich nur will, allzeit gewiß: Mit welchem Muthe muß mich dieſe Wahrheit zum Streite ausrüſten!

11. Die Anfechtungen zur Sünde ſind Feinde, welche mich dem ewigen Tode überliefern, wenn ſie nicht von mir überwunden werden: ſoll ich nicht mit aller Macht wider

Digitized by Google

wider ſie ſtreiten? Ein tapferer Soldat wendet alle mögliche Mühe an, einen Feind zu erlegen, mit dem er, ohne das Treffen vermeiden zu können, ſich ſchlagen muß, und von dem er als Ueberwundener keine Gnade zu hoffen hat.

12. Wer überwinden will, muß gleich vom Anfange der Verſuchung widerſtehen. Läßt man den Feind einmal in die Stadt hinein: wird er ſchwerlich, oder gar nicht mehr, können hinausgejagt werden.

13. „Keiner wird gekrönet, als der rechtmäßig gekämpfet hat:“ verſichert der heilige Paulus. (2. Timoth. 2, 5.) Nun wie könnte ich kämpfen, wenn ich niemal Feinde hätte, die mich angrifen? Wie könnte ich mir die Geduld, oder was immer für eine andere Tugend verdienſtlich machen, oder mich derſelben rühmen, wenn ich nicht einigen Widerſtand, den ich überwinden müßte, dabey fände, und folglich was Widriges zu leiden hätte? Es wäre eine lächerliche Geduld, die ſich nur alsdann zeigte, wenn ſie nichts zu leiden hätte; gleichwie ein Soldat ausgelachet würde, der nur in der Abweſenheit ſeiner Feinde kämpfen wollte.

14. Gott prüfet uns durch verſchiedene Anfechtungen, damit wir erkennen, ob wir in der Wahrheit die Tugenden haben, für welche wir den Himmel fodern.

15. „Die Anfechtungen machen den Menſchen nicht ſchwach, ſondern ſie entdecken nur, ob, und wie ſchwach er iſt:“ ſagt Thomas von Kempis. So muß denn der Chriſt einen Nutzen aus denſelben ziehen; er muß ſich mehr verdemüthigen, ſich ſelbſt weniger trauen, feſter auf Gott hoffen, ihn eifriger anrufen, u. ſ. w.

16. Ein beherzter Kriegsmann wünſchet ſich Gelegenheiten heldenmüthig zu kämpfen: ſo will ich denn wenigſt die Gelegenheiten zu einem geiſtlichen Streit, die

ich

ich nicht vermeiden muß, oder kann, mir zu Nutzen machen. Sonderbar weil, wie der heilige Apoſtel Jakob ſagt, „der Mann ſelig iſt, der Verſuchung leidet; denn wenn er wird gepruͤfet worden ſeyn, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denjenigen verſprochen hat, die ihn lieben.“ (Jakob 1, 12.)

17. Ich will hinfuͤr mit der goͤttlichen Gnade wider die Anfechtungen herzhaft, und zwar auf folgende Weiſe, ſtreiten: erſtlich will ich die Anfechtung, z. B. die Ungeduld, aus Liebe Gottes, der mir zuſchauet, ſo lange mit wiederholten Uebungen ernſthaft beſtreiten, bis ſie geſchwaͤchet, und gleichſam todt iſt. Zweytens, wenn dieſe Anfechtung aufgehoͤret hat, will ich ſie von Neuem in mir erwecken, um ſie noch einmal mit einem groͤßern Nachdrucke zu uͤberwinden. Drittens, will ich dieſe Anfechtung abermal zu einem Treffen auffodern, um mich durch ſolch wiederholte Uebung in Stand zu ſetzen, dieſelbe, ſo oft ſie koͤmmt, mit leichter Muͤhe beſiegen zu koͤnnen. Viertens will ich innerlich und aͤußerlich mich alſogleich in eben jener Tugend uͤben, die dem Laſter entgegen geſetzet iſt, von welchem ich bin verſuchet worden, um dieſe Tugend in mir einzupflanzen. Z. B. Eſobald ſich das Zornfeuer in mir entzuͤnden will, werde ich mich gegen daſſelbe mit der Sanftmuth bewaffnen, und anſtatt Rachmittel zu ergreifen, meinem Gegner Liebesdienſte erweiſen. Dieſe Art zu kaͤmpfen iſt wider alle Anfechtungen dienlich, nur nicht wider die Verſuchungen der Unkeuſchheit. Dieſe koͤnnen nicht anders, als durch eine ſchnelle Flucht beſieget werden, welche ich unter Betrachtung des Leidens Chriſti, oder der letzten Dinge des Menſchen ohne Verzug ergreifen will. Alſo lehren mich alle Geiſtmaͤnner, und die taͤgliche Erfahrung.

Digitized by Google

Anſehen menſchliches.

1. Das menſchliche Anſehen iſt eine eitle Menſchenfurcht, welche macht, daß man das Gute unterläßt, oder etwas Böſes begeht.

2. Wie wenig man das Anſehen der Menſchen (wenn die Tugend dabey verletzet wird) zu achten habe, lehret Chriſtus, die ewige Wahrheit mit ſeinem Beyſpiele nach dem Bekenntniße ſelbſt ſeiner Feinde. Die Jünger der Phariſäer, ſammt den Dienern des Herodes, ſchmeichelten ihm, und ſagten: „Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaft biſt, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehreſt. Du frageſt auch nach niemanden; denn du ſiehſt nicht auf das Anſehen der Menſchen.“ Er aber hieß ſie Gleißner. (Matth. 22. 15. u. f.)

3. David tanzte aus heiliger Freude vor der Arche, obſchon ihn die Michol verlachte. (2. Kön. 6 16.) Daniel bethete den wahren Gott an wider das Verboth ſeines Königs. (Dan. 6. 10.) Sidrach, Miſach, und Abdenago ſagten dem Könige Nabuchodonoſor herzhaft in das Angeſicht, ſie bethen ſeine Götzen nicht an. (Dan. 3, 16.) Der alte Tobias allein verehrte die goldenen Kälber nicht, welche Jeroboam der König in Iſrael aufgerichtet hatte. (Tob. 1. 5.) Der Blindgebohrne bekannte Chriſtum freymüthig vor den Juden. (Johan. 9.) Die Apoſtel, als man ihnen verbothen hatte Chriſtum zu predigen, ſagten zu dem jüdiſchen Rathe: „Man muß Gott mehr, dann den Menſchen, gehorſam ſeyn.“ (Apoſtelgeſch. 5. 29.) Alle dieſe waren glückſelig, daß ſie das menſchliche Anſehen nicht achteten.

4. Aaron goß aus Furcht des menſchlichen Anſehens ein goldenes Kalb. (2. B. Moſ. 32. 4.) Salomon opferte den Götzen, ſeinen Weibern zu gefallen. (3. Kön. 11. 18.) Niemand redete zu Jeruſalem öffentlich von

Jeſu

Digitized by Google

Jeſu aus Furcht der Juden. (Johann. 7. 13.) Pilatus verurtheilte den unſchuldigen Jeſus zum Kreutze, als man ihm ſagte: „Wenn du dieſen losläſſeſt, biſt du kein Freund des Kaiſers. (Johan. 19. 12.) Herodes ließ dem heiligen Täufer Johannes das Haupt abſchlagen, eine gottloſe Tänzerinn nicht zu betrüben. (Mark. 6. 26.) Herodes Agrippa warf den Juden zu gefallen auch den Petrus in den Kerker, nachdem er den Apoſtel Jakob hatte enthaupten laſſen. (Apoſtelgeſch. 12. 3.) Felix der Landpfleger, um den Juden eine Gunſt zu erweiſen, hinterließ den Paulus gefangen, obſchon ihm deſſelben Unſchuld bekannt war. (Apoſtelgeſch. 24. 27.) Alle dieſe machten ſich unglücklich durch die Furcht des menſchlichen Anſehens.

5. „Halt von dem Auguſtin, was du willſt: wenn mich nur mein Gewiſſen vor den Augen Gottes nicht anklaget:“ ſagt der heilige Auguſtin. Und der heilige Hieronymus: „Ich werde das Urtheil der Menſchen nicht fürchten; denn ich werde Gott zum Richter haben.“

6. Welch eine Unbilligkeit iſt es, aus Liebe, oder Furcht eitler Menſchen den unendlich großen Gott beleidigen!

7. Welch eine unbegreifliche Narrheit, aus Liebe oder Furcht der Menſchen ſich in die Hölle ſtürzen!

8. Welch eine unverantwortliche Bosheit, aus Liebe oder Furcht der Menſchen, Chriſtum ſo, wie Pilatus, den Peinigern überliefern.

9. Was iſt nützlicher für mich, aus Liebe oder Furcht der Menſchen Gott beleidigen: oder aus Liebe oder Furcht Gottes den Menſchen mißfallen?

10. Nur

10. Nur Narren, nicht wahrhaft kluge Leute, ſpotten der Tugend: ſoll ich den Narren zu gefallen auch ein Narr werden?

11. Was liegt daran, was immer die Leute von mir ſagen, wenn ich meine Pflicht thue, und Gott mit mir zufrieden iſt?

12. Was werden die Leute von mir ſagen, wenn ich fromm lebe? Sie werden ſagen, daß ich Gott mehr als die Menſchen fürchte. Ja auch die Gottloſen werden mir in dem Innerſten ihres Herzens ihren Beyfall geben. Was fürchte ich denn?

13. Wir rechnen uns zur Ehre, wenn wir die Livree, oder andere Zeichen eines zeitlichen Fürſten tragen können: und wir ſollten uns ſchämen die Zeichen Jeſu Chriſti an uns zu haben?

14. Die geringſten Künſtler und Handwerksleute, treiben ihr Gewerb öffentlich, und ohne Scheu in der Welt: und ein Chriſt ſoll ſich ſchämen die Werke ſeiner heiligſten Religion öffentlich zu üben?

15. Hoffe ich den Himmel von den Menſchen, die ich ſo lächerlich fürchte; oder von Gott, den ich aus Furcht der Menſchen beleidige?

16. Die Werke der chriſtlichen Frömmigkeit ſind die ehrlichſten, die nützlichſten, die heiligſten, die billigſten, und die edelſten; alſo bezeugen Religion, und Menſchenverſtand: warum ſoll ich mich ſchämen, dieſelben auch vor den Augen der ganzen Welt auszuüben?

17. Viele Gottloſe dienen öffentlich, und ohne Scheue, der Welt und dem Teufel; und Jeſu Chriſto dem höchſten und beßten Herrn zu dienen ſchämen ſie ſich; welche Thorheit!

Digitized by Google

18. Wie thöricht werden jene Leute verlachet, die Gott eifrig dienen!

19. Glaubet wohl derjenige, der ſich des Dienſtes Jeſu Chriſti ſchämet, daß Jeſus ſein Gott, ſein Erlöſer, und ſein Richter iſt, von deſſen unwiederruflichem Ausſpruche ſein ewiges Glück oder Unglück abhangen wird?

20. „Wer ſich meiner, und meiner Worte, ſchämet, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen, wann er in ſeiner, und ſeines Vaters, und ſeiner Engel, Herrlichkeit kommen wird:" ſaget Jeſus Chriſtus ſelbſt. (Luk. 9. 26.) Sollen wir uns nicht, als freye Kinder Gottes, über die ſklaviſche Menſchenfurcht hinwegſetzen, und mit dem heiligen Paulus unerſchrocken ſprechen: „Ich ſchäme mich des Evangeliums nicht?" (Röm. 1. 16.)

21. Der ſchon gemeldte heilige Auguſtin fragt: „Was fürchteſt du deiner Stirne, die du mit dem Zeichen des Kreutzes bewaffnet haſt?"

Antichriſt.

1. Der Antichriſt, oder Widerchriſt, wird jener gottloſeſte Böſewicht ſeyn, welcher vor dem jüngſten Tage einige Zeit in der Welt mit größter Macht herrſchen, und Chriſto in der Lehre, und in den Sitten ſchnurgerad entgegen ſeyn wird.

2. Chriſtus ſagte zu den Juden: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht an. Wenn ein anderer in ſeinem eigenen Namen kommen wird: denſelben werdet ihr annehmen." (Joh. 5. 43.) Scheint nicht aus dieſen Worten, die Juden werden den Antichriſt für ihren Meßias halten?

Digitized by Google

3. Der heilige Paulus ſchreibt den Theſſalonikern, der jüngſte Tag ſey noch nicht ſo nahe, und hat dieſe Worte! (2. Theſſ. 2. 3. u. 4.) „Dieſer Tag wird nicht kommen, es ſey dann, daß zuvor der Abfall geſchehe, und daß der Menſch der Sünde, der Sohn des Verderbens, offenbar werde; der ſich widerſetzet, und ſich über alles, was Gott genennet, oder als ſolcher geehret wird, erhebt; alſo, daß er in dem Tempel Gottes ſitzen, und ſich ausgeben wird, als wenn er Gott wäre.“ Wie bös muß denn der Antichriſt ſeyn, den der Apoſtel hier ſchildert!

4. Eben dieſer Apoſtel ſagt ferner: (in dieſer Stelle 8, V.) „Alsdann wird der Boshafte offenbar werden, den der Herr Jeſus mit dem Geiſte ſeines Mundes tödten, und durch die Erſcheinung ſeiner Ankunft zerſtören wird. Die Ankunft dieſes Gottloſen wird nach der Wirkung des Satans mit allerhand Kräften, Zeichen, und falſchen Wundern, ſeyn, u. ſ. w.

5. Der heilige Auguſtin ſagt: „Jetzt iſt der Teufel angebunden, um nicht ſo viele verführen zu können, als er wohl wollte; alsdenn aber wird er losgelaſſen werden, wann die Zeit kurz ſeyn wird; denn wir leſen, daß der Satan drey Jahre und ſechs Monate mit allen ſeinen Kräften wüthen werde.“ Und der heilige Hieronymus ſagt: „Chriſtus wird nicht eher kommen, bis das römiſche Reich abgefallen iſt, und der Antichriſt erſcheinet; dieſer wird die Heiligen tödten, und den Römern, doch unter ſeinem Namen, die Freyheit, wiederum geben.“ Eben dieſer heilige Hieronymus verſtehet durch das vierte Thier des Propheten Daniels die römiſche Monarchie; durch die zehn Hörner dieſes Thieres zehn Könige, unter welche dieſe Monarchie werde vertheilet werden; und durch das kleine Horn, welches mitten unter den zehn herauswuchs, den Antichriſt.“ (Dan. 7. 7. u. 8.) Sind wir nicht nahe bey den Zeiten des Antichriſts,

Digitized by Google

chriſts, da die römiſche Monarchie ſchon lange in mehrere Königreiche zertheilet iſt?

6. Wie entſetzlich wütheten wider die Frommen Pharao (2. B. Moſ. vom 1. bis zum 10ten K.) Holofernes. (Judith 3. 11.) Antiochus. (2. Machab. 6. u. 7. K.) Herodes, der ſo viele Kinder umbringen ließ. (Matth. 2. 16.) und viele andere. Wie furchtbar wird denn der Antichriſt ſeyn, der an Macht und Grauſamkeit alle Tyrannen übertreffen wird!

7. Der Antichriſt wird durch unermeßliche Reichthümer, erſtaunliche Scheinwunder, und gräulichſte Tormente, die Menſchen an ſich zu ziehen wiſſen. Wie groß wir denn die Anfechtung zu derſelben Zeit ſeyn! „Wie wird das menſchliche Gemüth verſuchet werden, wenn ein frommer Märtyrer ſeinen Leib den Tormenten unterwirft, und indeſſen der Peiniger vor ſeinen Augen Mirakel wirket!“ ſaget der heilige Gregor.

8. Wenn wir zur Zeit des Antichriſts lebten: würden wir uns nicht durch deſſen Reichthümer, Wunderwerke, und Tormente, von Chriſto abwendig machen laſſen? Wir ſagen: Nein. Aber warum werden wir ihm jetzt ſo oft ungetreu wegen eines kleinen Gewinnes, den man uns anbieth. Warum laſſen wir uns von einer jeden betrüglichen Wohlluſt verführen? Warum kehren wir ihm bey dem Anblicke der geringſten Widerwärtigkeit den Rücken —— Und wir ſollen den mächtigſten Anfällen dieſes fürchterlichen Feindes gewachſen ſeyn!!

9. Der heilige Evangeliſt Johannes ſagt, es ſeyn mehrere Antichriſten in der Welt; (1. Johan. 2. 18.) mehrere Vorläufer nämlich des Antichriſts. „Wer immer der Gerechtigkeit durch ſeine Aufführung zuwider iſt, der iſt ein Antichriſt, und ein Diener des Satans:“ ſpricht der heilige Auguſtin; denn wer immer ſchwer ſün-

diget, ſaget mit der That: Ich verläugne Jeſum: wie man zur Zeit des Antichriſts mit dem Munde ſagen wird.

Arbeit.

Suche den Titel: Müßiggang.

Armuth.

1. Die Armuth iſt ein Mangel zeitlicher Güter, in welchem ein großer Theil der Menſchen gezwungen, oder auch freywillig lebt.

2. „Es iſt ein großer Gewinn Gott dienen, und ſich begnügen laſſen; denn wir haben nichts auf die Welt gebracht; und es iſt auch kein Zweifel, daß wir nichts mitnehmen werden. Wenn wir alſo die Nahrung und die Kleider haben: ſo laſſet uns damit zufrieden ſeyn" Sind Worte des heiligen Paulus (1. Timoth. 6. 6.) u. ſ. f.) Und Salomon ſagt: „Wenig haben mit der Furcht Gottes, iſt beſſer als viele Schätze, die nicht ſättigen." (Sprüchw. 15. 16.) Und David: „Es iſt dem Gerechten beſſer mit Wenigem, als den Sündern mit vielen Reichthümern." Pſalm 36 16)

3. „Die chriſtliche Armuth iſt allezeit reich, und ſie fürchtet ſich nicht in dieſer Welt Mangel zu leiden; denn ihr iſt gegeben in dem Herrn aller Dinge alles zu beſitzen:" ſaget der heilige Leo. Und der heilige Bernhard: „Selig iſt derjenige, der Dingen nicht nachläuft, welche beſchweren, wenn man ſie beſitzet, welche beflecken, wenn man ſie liebet, und welche peinigen, wenn man ſie verliert."

4. Der Heiland ſagte von ſich ſelbſt: „Die Füchſe haben Höhlen, und die Vögel der Luft Neſter: des Menſchen Sohn aber hat nichts, wo er ſein Haupt aufleh-
nen

nen könnte.“ (Matth. 8, 20.) Warum ſollten ſich denn ſeine Nachfolger über die Armuth beſchweren?

5. Der Patriarch Jakob hatte nichts als ſeinen Stab, als er über den Jordan in Meſopotamien gieng; und ſchlief auf einem Steine. (1. B. Moſ. 28. 11.) Moſes hütete ſeinem Schwäher Jethro die Schafe. (2. B. Moſ. 3. 1.) Ruth klaubte die zurückgelaßnen Aehren auf: (Ruth. 2. 2.) David war ein Hirtenjung. (1. Kön. 16. 11.) Anna, das Weib des alten Tobias, gieng alle Tage zum Weben, und nährte ſich von der Handarbeit. (Tob. 2. 19.) Und der heilige Paulus ſagt von ſich und ſeinen Mitapoſteln: „Bis auf dieſe Stunde leiden wir Hunger und Durſt, und ſind bloß: wir werden mit Fäuſten geſchlagen, und haben keine bleibende Stadt. Wir arbeiten und wirken mit eigenen Händen.“ (1. Kor. 4. 11.) Soll bey Betrachtung ſolcher Beyſpiele den Chriſten die Armuth ſo ſchwer fallen?

6. Sogar die Heyden ſchätzten den Werth der Armuth. Der Thebaniſche Krates warf ſein Geld ins Meer, und ſagte: „Gehet zu Grunde ihr böſen Begierlichkeiten! ich will euch verſenken, damit ich nicht von euch verſenket werde.“ Und Sokrates, wenn er auf dem Markte viele Waaren feil ſah, ſprach: „Wie viele Sachen habe ich nicht nöthig!“

7. Den Reichen ſagt Chriſtus: „Wehe euch, ihr Reichen! Es wird eher ein Kameel durch ein Nadelloch gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen.“ (Matth. 19. 24.) Und zu den Armen ſpricht er: „Selig ſeyd ihr Armen! denn das Reich Gottes iſt euer.“ (Luk. 6. 20.) Weſſen Stand iſt ſicherer?

8. Wer Chriſto ähnlicher iſt, der iſt in der That glückſeliger: nun wer iſt Chriſto ähnlicher, der Reiche, oder der Arme?

9. Derjenige iſt wahrhaft reich, der mit dem vergnüget iſt, was er hat, wenn er ſchon wenig hat; und derjenige iſt wahrhaft und elendig arm, der ſich mit dem nicht begnüget, was er hat, wenn er ſchon ſehr viel hat.

10. Der Arme (wenn er nur fromm lebt) wird den zeitlichen Unterhalt ſo gut haben, daß er keinen beſſern vernünftig wünſchen könnte. Nämlich er wird denjenigen Unterhalt haben, den ihm Gott, der allmächtige, der allwiſſende, und der unendlich gütige Vater der Armen, angewieſen hat. Soll er damit nicht getröſtet ſeyn? Es iſt unausſprechlich beſſer nach dem Willen Gottes von einem geſchimmelten Stückchen Brodes leben, als wider den Willen Gottes an allem Ueberfluß haben.

11. Der arme Lazarus ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen, und der reiche Praſſer in die Hölle begraben. (Luk. 16.) Welcher hat es jetzt beſſer?

12. Der Arme hat in ſeinem Leben weniger Sorgen, einen ſanftern Schlaf, eine beſſere Eßluſt, eine feſtere Geſundheit, ein reineres Gewiſſen, eine öftere Andacht, eine gewiſſere Buße, einen ruhigern Tod, eine leichtere Rechenſchaft, und einen ſicherern Himmel, als der Reiche. Weſſen Stand iſt erwünſchlicher?

13. Aus was für einem Zeichen kann man den Todtenkopf eines Reichen von dem Todtenkopfe eines Armen in dem Beinhauſe unterſcheiden?

14. Wer einen hohen Berg hinaufgehen will, leget alle unnöthige Laſt, die ihn verhindern könnte, von ſich. Nun berufet uns Gott zu dem Himmel hinauf; und um uns zu dieſer Reiſe geſchickter zu machen, nimmt er uns oft den Plunder der zeitlichen Güter hinweg, welcher uns vielleicht die größte Hinderniß zur Seligkeit geweſen wäre.

Wa-

Digitized by Google

Warum ſollten wir denn unmäßig klagen, wenn wir durch Verluſt der zeitlichen Güter in die Armuth verſetzet würden?

15. Nicht der blinde Mammon, ſondern Gott, theilet die Güter der Welt aus. Einem giebt er viel, dem andern wenig, aber einem jeden aus der beßten Abſicht. Wer ſollte mit dem Antheile, den er von einem ſo weiſen und gerechten Ausſpender hat, nicht zufrieden ſeyn?

16. Sollen wir Chriſten uns der Armuth ſchämen; da Chriſtus, unſer Vorbild, für ſein Geburtsort einen Stall, und für ſein Sterbbett ein Kreutz gehabt hat?

Auferſtehung.

1. Die Auferſtehung iſt eine Zurückkunſt des Menſchen von dem Tode zum Leben.

2. Job ſagt: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet; und daß ich am jüngſten Tage wieder von der Erde auferſtehen werde. Ich werde auch wieder mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleiſche meinen Gott ſehen.“ (Job 19. 25.) Könnte ein klärers Zeugniß für die Auferſtehung ſeyn?

3. Der heilige Paulus ſchreibt: „Der Herr ſelbſt wird in dem Befehle, und in der Stimme des Erzengels, und in der Poſaune Gottes, vom Himmel kommen, und die Todten werden zuerſt auferſtehen.“ (2. Theß. 4. 15.) Und Martha ſprach zu Jeſu von ihrem verſtorbenen Bruder: „Ich weiß, daß er am jüngſten Tage auferſtehen wird.“ (Johan. 11. 24.)

4. Der Heiland bewies wider die Sadducäer die Auferſtehung aus der Unſterblichkeit der Seele. (Matth. 22. 31.) Auch ſagte er zu den Juden: „Es kömmt die

die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden alsdann, die Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des ewigen Lebens hervorgehen; die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes." (Johan 5. 28. und 29.) Wie gewiß iſt alſo der eilfte Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntnißes!

5. Die Auferſtehung der Todten wurde wunderbar vorgebildet, als der Prophet Ezechiel ein Feld voll dürrer Todtenbeiner ſah, welche durch den Geiſt von vier Winden das Leben wieder bekamen. (Ezech. 37.)

6. Chriſtus erweckte das Töchterlein des Jairus vom Tode. (Matth. 9. 25.) Den Sohn der Wittwe zu Naim. (Luk. 7. 15.) Und den Lazarus. (Johan. 11. 43.) Wer will zweifeln, daß er alle Todten am jüngſten Tage erwecken kann?

7. Der heilige Gregor ſagt: „Unſer Heiland hat den Tod angenommen, damit wir uns nicht fürchten zu ſterben. Er hat ſeine Auferſtehung gezeiget, damit wir im Vertrauen auch die unſrige erwarten." Und der heilige Auguſtin: „Die Leiber der Heiligen werden auferſtehen ohne einzige Makel, ohne einzige Ungeſtalt, ohne einzige Verderbniß, ohne einzige Mühe, mit einer ſo großen Leichtigkeit, als Glückſeligkeit." Und der heilige Hilarius: „Laſſet uns fröhlich ſeyn, daß wir jetzt wie Geſchirre des Hafners zerbrochen werden! denn wir werden durch den Vortheil einer neuen Geburt alsdann in jene glückſelige, und Gott gefällige Geſtalt umgeſchaffen." Und ſogar der heidniſche Seneka: „Dieſe Dinge hören auf, ſie gehen nicht zu Grunde. Auch der Tod, den wir fürchten, und nicht wollen, unterbricht nur das Leben, er nimmt es nicht. Es wird ein Tag kommen, der uns wieder an das Licht ſtellen wird. Derjenige muß mit gleichgiltigem Gemüthe aus der Welt gehen, der wieder darein kommen wird."

8. Wir

Digitized by Google

8. Wir können nicht faſſen, wie Gott die nämlichen Leiber wieder herſtellen könne, die verfaulet, von Thieren gefreſſen, vom Feuer verzehret, und in die kleinſten Stäubchen aufgelöſet ſind. Aber können wir faſſen, wie Gott die ganze Welt aus nichts hat machen können? Und ſie iſt dennoch aus nichts gemacht.

9. Die Natur ſtellet uns wunderbare Bilder der Auferſtehung vor. Sie ſtirbt zur Winterszeit gleichſam in allen ihren Gewächſen, und ſteht im Frühlinge in allen wieder fröhlich auf.

10. Unter der grauſamſten Marter tröſteten ſich die ſieben machabäiſchen Brüder mit der Hoffnung der glückſeligen Auferſtehung. (2. Machab. 7.) Soll uns dieſe nicht auch in allen Widerwärtigkeiten Troſt bringen können?

11. In was für einem erwünſchten Stande wird einſt mein Leib ſeyn, wenn er am Ende der Welt mit den Gaben der Unleidbarkeit, der Klarheit, der Durchdringlichkeit, und der Geſchwindigkeit, zu einem Leben erſtehen wird, welches ſich niemal endiget, und das glückſeligſte iſt!

12. In was für einem elenden Stande wäre mein Leib am Ende der Welt, wenn er aus keiner andern Urſache aus dem Grabe hervorgehen müßte, als damit er anfange in den ſchrecklichſten Flammen desölliſchen Feuers ewig zu glühen!

13. Wie freudig wird ſich eine ſelige Seele wieder mit ihrem Leibe vereinigen! Und wie gräulich wird eine verdammte Seele ihren erweckten Leib verfluchen!

14. Wir leiden an unſern Leibern das Schneiden, das Brennen, die eckelhafteſten Arzneyen, u. a. damit

mit ſie von einer Krankheit wieder auf einige Jährchen erſtehen: warum ſollten wir dieſe Leiber nicht mit größter Freude einige Strengheiten der Buße leiden laſſen, damit ſie einſt zu einem unſterblichen Leben glückſeligſt erſtehen können!

15. Was iſt daran gelegen, daß mein Leib auf dieſer Welt durch verſchiedene Widerwärtigkeiten geplagt, und endlich durch die Vermoderung im Grabe, wie ein gebrechliches Geſchirr, zertrümmert wird? Er wird nur deſto ſchöner in der Auferſtehung wieder ergänzet werden, je mehr er wegen Gott in dieſem Leben gelitten hat.

16. Werde ich am jüngſten Tage gerne oder ungerne auferſtehen? Werde ich einen ſchönen oder abſcheulichen Leib haben? Werde ich vor Angſt beben, oder vor Freude entzücket ſeyn? Wichtige Fragen. Könnte ich nicht aus meinem Leben, welches ich jetzt führe, mir ſelbſt darauf antworten? — —

Augen

müſſen ſonderbar bewahret werden.

1. Die Bewahrung der Augen iſt eine Tugend, mittels welcher der Menſch ſich von allem ſündlichen, oder auch unnöthigem Anſchauen wegen Gott enthält.

2. Job ſagt: „Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, daß ich ſogar nicht an eine Jungfrau gedächte.“ (Job 31. 1.) Und David ruft zu Gott: „Wende meine Augen ab, daß ſie die Eitelkeit nicht ſehen!“ (Pſ. 118. 37.) Höret zugleich den warnenden Sirach: „Wende dein Angeſicht von einem geſchmückten Weibe ab, und ſieh eine fremde Geſtalt nicht vorwitzig an. Durch die Schönheit der Weiber ſind viele zu Grunde gegangen, und dadurch wird die Begierlichkeit wie ein Feuer angezündet.“ (9. 8.)

3. Daß

3. Daß die Augen zur Sünde verleiten, haben erfahren: Eva bey der verbothenen Frucht. (1. B. Moſ. 3. 6.) Sichem bey der Dina. (ebenda 34. 1.) Des Putiphars Weib bey dem Joſeph. (ebenda 39. 1.) David bey der Bethſabee. (2. Kön. 11. 2.) Holofernes bey der Judith. (Judith. 10. 17.) Die alten Richter bey der Suſanna. (Dan. 13. 8.) und viele andere.

4. „Gleichwie es unmöglich iſt, ſaget der ſeraphiſche Franciſkus, daß jemand mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen gehe, und nicht verletzet werde: alſo kann es auch nicht ſeyn, daß derjenige von unreiner Liebe nicht entzündet werde, der die Augen nicht von dem Angeſichte der Weiber abhält.“ Und der heilige Baſilius: „Ein Baſiliſk tödtet oft mit einem einzigen Anblicke: und ſo wirft auch oft ein einziger Blick des Auges einen tödtlichen Pfeil von ſich.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Gleichwie das Feuer, wenn es ein Heu ergreift, alſobald eine Flamme machet: alſo zündet das Feuer der Begierlichkeit alſobald das Gemüth an, alsbald es durch das Aug eine Geſtalt erreichet.“ Und der heilige Bernhard redet die vorwitzige Eva im Paradieſe alſo an: „Warum beſiehſt du deinen Tod ſo heftig? Warum magſt du dasjenige anſchauen, was dir nicht erlaubet iſt zu eſſen?“

5. Wir geben ſorgſamſt auf die Augen, als auf das zärteſte Glied, acht, daß ſie nicht durch etwas, z. B. durch einen Feuerfunken, beſchädiget werden: ſollen wir ſie nicht eben ſo ſorgfältig ſchließen, daß ſie dem Feuer der Unzucht nicht offen ſtehen?

6. Wir bewahren vorzüglich jene Fenſter, durch welche ſich leicht ein Dieb in das Haus einſchleichen könnte: wie nöthig iſt es denn, daß wir die Augen bewahren, welche jene gefährlichen Fenſter unſerer Seelen ſind!

7. Sell:

7. Sollten wir das edle Licht unſrer Augen ſo mißbrauchen, daß wir dieſelben einſt in den ewigen Tod ſchließen müßten?

V.

Barmherzigkeit.

1. Die Barmherzigkeit iſt eine Tugend, mittels welcher wir dem Nebenmenſchen in einer Leibes- oder Seelennoth, wegen Gott, thätige Hülfe erzeigen.

2. Der Heiland empfiehlt die Tugend der Barmherzigkeit mit dem größten Nachdrucke. Er ſag: „Seyd barmherzig, wie euer himmliſcher Vater auch barmherzig iſt!" (Luk. 6. 36.) Und: „Gebet, ſo wird euch auch gegeben werden!" (ebenda 38. V.) Und wegen der Werke der Barmherzigkeit wird er am letzten Gerichte zu den Auserwählten ſprechen: „Kommet her, ihr Geſegneten, u. w." Und wegen der Unbarmherzigkeit werden die Verdammten die Worte hören: „Gehet hin, ihr Verfluchten, u. w." Und Matth. 5. 7. ſpricht er: „Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen."

3. Hören wir auch den heiligen Apoſtel Jakob: „Es wird ein Gericht, ſagt er, ohne Barmherzigkeit über denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit erwieſen hat." (Jak. 2. 13.) Und der heilige Paulus: „Seyd untereinander freundlich, und barmherzig, und vergebet einer dem andern, wie auch Gott euch durch Chriſtum vergeben hat." (Epheſ. 4. 32.)

4. „Du haſt, ſind Worte des heiligen Chryſoſtomus, die zeitlichen Güter nicht deßwegen empfangen, daß

daß du ſie in Wohllüſten verzehreſt; ſondern daß du ſie als Almoſen austheileſt.“ Und der heilige Auguſtin ſagt: „Dir ſind dieſe Güter überflüßig; aber die Armen des Herrn rufen: Es gehöret uns, was verſchwendet wird. Es wird uns grauſam entzogen, was unnützlich ausgegeben wird.“ Und der heilige Leo: „Die Tugend der Barmherzigkeit iſt ſo groß, daß ohne ſie andere Tugenden, wenn ſie auch da ſind, nichts nützen können. Denn wenn jemand ſchon gläubig, keuſch, nüchtern, oder mit andern größern Gaben geſchmücket iſt, und iſt nicht barmherzig: ſo verdienet er keine Barmherzigkeit.“

5. Die Barmherzigkeit übet ſieben Gattungen der leiblichen, und eben ſo viel der geiſtlichen Werke aus. Die leiblichen Werke ſind folgende:

Das erſte iſt die Hungrigen ſpeiſen. Hiezu ermahnet der Prophet Iſaias mit den Worten: „Brich dem Hungrigen dein Brod!“ (Iſa. 58. 7.) Und Tobias befolgte es gegen ſeine gefangenen Mitbrüder. (Tob. 1. 3.) Hingegen wurde der reiche Praſſer, der dem armen Lazarus die Brooſamen verſagte, in die Hölle begraben. (Luk. 16. 22.)

Das zweyte: Die Durſtigen tränken. Von dieſem ſaget der Heiland: „Wer auch einem von dieſen Geringſten einen Becher kaltes Waſſer zu trinken reichen wird, der wird ſeinen Lohn nicht verlieren.“ (Matth. 10. 42.) Dieſen Liebesdienſt erwies die Rebekka dem Eliezer. (1. B. Moſ. 24. 18.) Hingegen tränkten die Schergen Jeſum am Kreuze mit Eſſig. (Matth. 27. 48.)

Das dritte: Die Nackenden bekleiden. Hievon ſaget Iſaias wieder: „Wenn du einen Nackenden ſiehſt: ſo bedecke ihn, und verachte dein Fleiſch nicht!“ (Iſa. 58. 7.) Job zeichnete ſich hierinn vorzüglich aus, ſo, daß er vor aller Welt fragen dorfte: „Habe ich denjenigen verachtet, der zu Grunde gieng; weil er kein Kleid hatte, und den Armen unbedeckt gelaſſen? Haben mich

mich die Glieder ſeines Leibes nicht geſegnet; weil er von den Fellen meiner Schafe iſt erwärmet worden?“ (Job. 31. 19. u. 20.) Hingegen laſſen viele Chriſten die Armen in ihrer Blöße darben, wie die Juden Jeſum am Kreutze ohne Kleider hangen ließen.

Das vierte: Die Fremden beherbergen. Dieſes Liebeswerk empfiehlt abermal Iſaias, da er ſagt: „Führe die Bedürftigen und Herbergloſen in dein Haus!“ Iſa. 58. 7.) Abraham beobachtete es gegen die Engel. (1. B. Moſ. 18. 2.) Lot eben ſo. (ebenda 19. 1.) Rahab gegen die Ausſpäher des Joſue. (Joſ. 2. 1.) Das Weib zu Suna gegen den Eliſäus. (4. Kön. 4.) Zachäus gegen Chriſtum. (Luk. 19. 6.) und andere. Hingegen hatte Jeſus bey ſeiner Geburt in Bethlehem keine Herberge. (Luk. 2. 6.) Und wurde auch einmal von den Samaritanen nicht eingelaſſen. (Luk. 9. 53.)

Das fünfte: Die Gefangenen erlöſen. „Ich war im Kerker, wird der Herr einmal ſagen, und ihr habet mich beſuchet.“ (Matth. 25. 36.) Abdemelech der Mohr rettete den Propheten Jeremias aus dem Kerker, (Jerem. 38. 7.) und wurde deßwegen in der Niederlage Jeruſalems erhalten. (Jerem. 39. 15.) Hingegen war der Mundſchenk des Pharao undankbar gegen den gefangenen Joſeph. (1. B. Moſ. 40. 23.) Und Herodes, der den unſchuldigen Petrus in dem Kerker hatte, wurde zuſchandengemacht. (Apoſtelgeſch. 12.)

Das ſechste: Die Kranken beſuchen. Sirach giebt uns hievon folgende Lehre: „Laß dich nicht verdrießen einen Kranken zu beſuchen; denn dadurch wirſt du in der Liebe befeſtiget werden.“ (7. 39.) Joas der König in Iſrael ſelbſt beſuchte den kranken Propheten Eliſäus. (4. Kön. 13. 14.) Und die Schweſtern des kranken Lazarus waren für ihren Bruder ſehr ſorgfältig. (Johan. 11. 3.) Wie liebreich nahm ſich der Hauptmann zu Kaphar-

Kapharnaum ſeines kranken Knechtes an! (Matth. 8. 5.) u. ſ. w. Hingegen zeigte der reiche Praſſer eine abſcheuliche Härtigkeit gegen den kranken Lazarus. (Luk. 16.)

Das ſiebente endlich: Die Todten begraben. Wie gefällig dieß Werk Gott ſey, erhellet aus den Worten des Erzengels Raphael: „Als du, ſprach dieſer zum Tobias, mit Thränen betheteſt, die Todten begrubeſt, und deßwegen das Mittageſſen verließeſt, und die Todten des Tages in deinem Hauſe verbargeſt, um ſie bey der Nacht zu begraben: da brachte ich dein Gebeth vor den Herrn. (Tob. 12. 12.) David ſegnete die Männer von Jabes Galaad; weil ſie den Saul, und ſeine Söhne, begraben hatten. (2. Kön. 2. 5.) Joſeph von Arimathea und Nikodemus werden gerühmet wegen der Begräbniß Jeſu. (Johan. 19. 38.) u. w.) Hingegen ließ Gott durch den Propheten Jeremias dem unglückſeligen Könige Joakim als eine Strafe vorſagen: „Man werde ihn wie einen Eſel begraben: er werde verfaulen, und vor die Thore Jeruſalems hinausgeworfen werden.“ (Jerem. 22. 19.)

6. Je vortreflicher die Seele als der Leib iſt: deſto vortreflicher ſind die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit, als die leiblichen. Die geiſtlichen Werke ſind:

Erſtens, die Sünder ſtrafen. Der heilige Paulus ſagt: „Es ſind viele, die ungehorſam und eitle Schwätzer ſind, und andere verführen; dieſe muß man beſtrafen. (Tit. 1. 10. und 11.) So beſtrafte Nathan den David. (2. Kön. 12. 7.) Der Prophet Elias das Volk. (3. Kön. 18. 22.) Johannes der Täufer den Herodes. (Matth. 14. 4.) Stephanus die Juden. (Apoſtelgeſch. 7. 51.) u. w.

Zweytens, die Unwiſſenden lehren. „Gehet hin, und lehret alle Völker!“ befahl Chriſtus ſeinen Apoſteln. (Matth. 28. 19.) So lehrte der heilige Petrus

die Juden: Paulus die Heyden; Andreas die Einwohner Achaiens; Thomas die Indianer; Matthäus die Mohren; Philippus die Scythier; u. ſ. w.

Drittens, den Zweifelnden recht rathen. „Das Herz, ſagt Salomon, wird durch Salben und allerhand Geruch erquicket; und die guten Räthe eines Freundes verſüßen die Seele.“ (Sprüchw. 27. 9.) So rieth Ruben ſeinen Brüdern, ſie ſollen den Joſeph wieder dem Vater ſchicken. (1. B. Moſ. 37. 21.) So riethen die alten Räthe dem Roboam, er ſoll gegen die Unterthanen gütig ſeyn (3. König 12. 6.) So einen Rath gab Daniel dem Nabuchodonoſor, er ſoll ſich durch Almoſen von ſeinen Sünden losmachen. (Dan. 4. 24.)

Viertens, die Betrübten tröſten. Der heilige Paulus ſpricht: „Gebenedeyet ſey Gott, — — der uns in aller Trübſal tröſtet, damit wir ſelbſt auch diejenigen tröſten können, die in allerhand Bedrängniſſen ſind.“ (2. Kor. 1. 3. und 4.) So tröſtete Chriſtus ſeine Apoſtel in der langen Rede, die er nach dem letzten Abendmahle hielt. (Johan. 14. u. f.) Paulus die Leute, die mit ihm auf der Reiſe nach Rom in dem Schiffe waren. (Apoſtelgeſch. 27. 22.) u. a.

Fünftens, das Unrecht geduldig leiden. „Selig ſind die, ſind die Worte der ewigen Wahrheit, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden, u. ſ. w.“ (Matth. 5. 10. u. f.) Aus dem alten Bunde haben wir Muſter ſolcher Leidenden an dem Eleazarus, und den machabäiſchen Brüdern: (2. Machab. 6. und 7.) und aus dem neuen an vielen Tauſenden der heiligen Märtyrer.

Sechstens, denen, die uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Hievon drückt ſich unſer göttlicher Lehrmeiſter alſo aus: „Liebet eure Feinde! thut denen Gutes, die euch haſſen, und bethet für die, welche euch verfolgen,

und ſchmähen!“ (Matth. 5. 44.) Er wollte uns mit ſeinem eigenen Beyſpiele hiezu ermuntern; als er ſeine Kreutziger entſchuldigte. (Luk. 23. 34.) Ein ſo edels Beyſpiel dieſer Tugend gaben David, der dem Saul verſchonte. (1. Kön. 24. 4.) Stephanus, der für ſeine Todtſchläger bethete. (Apoſtelgeſch. 7. 59.) und viele andere.

Endlich ſiebentens für die Lebendigen und Todten Gott bitten. Hieher gehören die Worte des heiligen Apoſtels Jakob, welcher ſagt: „Bethet für einander, damit ihr ſelig werdet! Denn das immerwährende Gebeth des Gerechten vermag viel.“ (Jak. 5. 16.) So bethete Abraham für die Sodomiten. (1. B. Moſ. 18. 23.) Moſes für die Iſraeliten. (2. B. Moſ. 32. 11.) Judas der Machabäer für die Verſtorbenen. (2. Machab. 12. 43. u. ſ.)

7. Chriſtus verſpricht, er wolle alles, was wir den Bedürftigen Gutes thun, oder geben, annehmen, als wenn wir es ihm gethan, oder gegeben, hätten. (Matth. 25. 40.) Iſt dieß nicht die größte Gnade für uns? Können wir gegen ihn unbarmherzig ſeyn?

8. Wer gefällt uns beſſer, der barmherzige Samaritan, der dem Verwundeten Oel und Wein in die Wunden gegoſſen hat: oder der geitzige Prieſter, und der gefühlloſe Levit, von denen der Armſelige keine Hülfe hatte? (Luk. 10. 30.) Thun wir, was dieſer Samaritan gethan hat, ſo werden wir leben: ſagt Chriſtus.

9. Gott ſchüttet alle Tage die Schätze ſeiner Erbärmniſſe über uns aus: und wir ſollen gegen ſeine Kinder, das iſt, gegen die Armen, unbarmherzig ſeyn?

10. Gott hat uns vielleicht ſchon öfter zehn tauſend Pfunde nachgelaſſen: und wir wollen dem Mitknechte nicht hundert Pfenninge ſchenken? (Matth. 18. 28.)

Beſieh auch andere Titel, die hier einſchlagen, z. B. Almoſen, Freygebigkeit, u. ſ. w.

Bedachtſamkeit.

1. Die Bedachtſamkeit iſt eine ernſthafte Erwägung desjenigen, was wir nach dem Geſetze Gottes, und nach der Vernunft zu thun, oder zu unterlaſſen haben.

2. Hier ſind die Worte Sirachs aller Aufmerkſamkeit würdig: „Vor allen deinen Werken, ſagt er, laß ein treues Nachfragen hergehen, und vor jedem Handel eine beſtändige Berathſchlagung!“ (37. 20.) Und wiederum im 32. Kap. 24. V. „Mein Sohn, thu nichts ohne Rath, ſo wird es dich nach der That nicht reuen!“ Und Salomon ſpricht: „Welche alles mit Rathe thun, die werden von der Weisheit begleitet.“ (Sprüchw. 13. 10.) Moſes klaget über die Iſraeliten, und ſagt: „Dieſes Volk iſt ohne Verſtand, und ohne Weisheit. Wollte Gott, daß ſie weis wären, und verſtünden es, und ſähen die letzten Dinge vor!“ (5. B. Moſ. 32. 28.)

3. Der heilige Baſilius ſpricht: „In einer jeden Handlung, die man unternimmt, muß die Klugheit vorhergehen. Denn ohne die Klugheit iſt nichts (obwohl es gut ſcheint) welches nicht fehlerhaft wird; wenn es nicht zu gehöriger Zeit, oder nicht mit angewandter Mäßigung, geſchieht.“ Und der heilige Bernhard: „Wollte Gott, du wäreſt weis, und verſtündeſt, und ſäheſt die letzten Dinge vor! Du wäreſt weis in demjenigen, was Gottes iſt: du verſtündeſt, was der Welt iſt: du ſäheſt vor, was der Hölle iſt! du würdeſt gewiß die Hölle fürchten, Gott verlangen, und die Welt verachten.“

4. Hätten unſere erſten Aeltern im Paradieſe, hätte Kain, hätten die Leute vor der Sündfluth, hätten Pharao, Saul, David, und viele andere, geſündiget, wenn ſie die Sache vorher beſſer bedacht hätten, und nicht durch blinde Leidenſchaften wären hingeriſſen worden?

5. Ein

5. Ein Menſch, der klug handeln will, muß den Ausgang ſeiner Abſicht vorher bedenken; damit er nicht, wenn es fehlet, mit Verdruße, und Spotte, ſagen muß: Ich hätte nicht gemeynet, daß es ſo gehen werde.

6. Bevor ich einen Gegenſtand liebe, oder haſſe, oder mit einer andern Anmuthung billige, oder verwerfe: muß ich ihn allezeit zuerſt unterſuchen, und das Urtheil meines Verſtandes erwarten, ob er der Liebe, des Haſſes, oder einer andern Anmuthung, in der That würdig ſey; ſonſt handle ich kindiſch, blind, und närriſch. Denn wenn ich die Sache nicht vorher alſo unterſuche: wird mein blinder Wille ſehr oft dasjenige lieben, was des Haſſes werth iſt; z. B. eine eitle Ehre, und dasjenige haſſen, was geliebet zu werden verdienet; z. B. eine Widerwärtigkeit, eine Verdemüthigung wegen Gott u. ſ. w.

7. Wer nur aus einem gählingen Antriebe, ohne vorhergehende Erwägung des Gegenſtandes, handelt, der handelt nicht nach der Vernunft, ſondern läßt ſich von einer thieriſchen Leidenſchaft leiten. Wie unanſtändig iſt dieß für ein vernünftiges Geſchöpf!

8. Ich gehe mit größter Bedachtſamkeit zu Werke in zeitlichen Geſchäften, von welchen ich einen Gewinn zu hoffen, oder, wenn ſie übel ausſchlagen, einen Schaden zu fürchten habe: ſoll ich mich weniger über dasjenige bedenken, von dem ich den Himmel zu hoffen, oder die Hölle zu fürchten habe?

9. Mein Verſtand muß ſich nicht von meinem blinden Willen leiten laſſen, ſondern er muß den Willen leiten; ſonſt regieret mit größter Ungeſchicklichkeit, und Gefahr, das Pferd den Reiter, welches doch von dem Reiter ſollte regieret werden.

10. Wenn ſich jemand, der ein ſcharfes Geſicht hat, von einem Blinden die Augen verbinden, und durch ſchlüpfrige und abhängige Wege führen ließe: wäre ein ſolcher nicht ein vermeſſener Thor? Ein ſolcher Thor iſt der Verſtand des Menſchen, wenn er ſich von blinden Leidenſchaften verdunkeln, und, wohin ſie wollen, reißen läßt.

11. Warum habe ich ſchon ſo vieles gedacht, geredet, und gethan, worüber die Reue erfolget iſt? Weil ich ohne genugſame Ueberlegung gedacht, geredet, und gethan habe.

Sieh auch den Titel: **Betrachtung**, und **Klugheit**.

Begierlichkeit.

1. Die böſe Begierlichkeit iſt ein unordentliches Verlangen nach zeitlichen Ehren, Reichthümern, oder Wohllüſten. Sie iſt daher ſo eitel, als eitel ihr dreyfacher Gegenſtand iſt.

2. Gott ſagt dem Menſchen mit Androhung eines ewigen Feuers: „Du ſollſt deines Nächſten Haus nicht begehren; noch ſein Weib, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, noch alles, was ſein iſt. (2. B. Moſ. 20. 17.) Und der Menſch läßt ſich dennoch von ſeiner Begierlichkeit überwältigen!

3. Der heilige Apoſtel Jakob fragt: „Woher entſtehen die Kriege und Streite bey euch? Kommen ſie nicht daher? Nämlich aus euren Begierlichkeiten, die in euren Gliedern ſtreiten? (Jak. 4. 1.)

4. „Wir können dem Urheber alles Guten nicht anders anhangen, als wenn wir uns von der Begierlichkeit

lichkeit losmachen, die eine Wurzel alles Uebels iſt:" ſagt der heilige Gregor.

5. Die erſten Menſchen im Paradieſe, die Iſraeliten, die Fleiſch verlangten, (4. B. Moſ. 11. 33.) Samſon, David, Salomon, und unzahlbare andere haben mit ihrem Schaden erfahren, wie weit die ungezäumte Begierlichkeit den Menſchen bringen kann. Möchte uns doch fremder Schaden klug machen!

6. Wer ſeine Begierlichkeiten nicht bezäumet, der wird gleichſam von unbändigen Pferden geſchleppet, gewälzet, gepeiniget, und zerriſſen, ſagt der heilige Ambroſius.

7. Iſt es nicht thöricht, etwas verlangen, was nicht erlaubt iſt zu haben?

8. Was die böſe Begierlichkeit verlanget, iſt eine Lockſpeiſe an dem Angel, welchen der Unbehutſame mit der Speiſe hineinſchlucket. Soll ich ſo närriſch ſeyn, und mich wie ein dummer Fiſch betriegen laſſen?

9. Warum ſoll ich mein Herz lange von den ungeſtümen Begierden beunruhigen laſſen? Mein liebvollſter Gott, der am beſten weiß, was mir nützlich iſt, wird mir alles geben, was ich vernünftig verlange; wenn ich ihm nur getreu diene. Habe ich Gott, ſo habe ich alles.

10. Mein Wille iſt mit dem Willen Gottes ſo vereiniget, daß ich mit allem zufrieden bin, was mir ſeine Vorſicht verordnet. Auf ſolche Weiſe habe ich allezeit, was ich will.

11. Woher kömmt es, daß wir manchmal, wenn wir etwas nicht erhalten, außerordentlich traurig ſind? Daher, weil wir zu begierig darnach getrachtet haben.

Die unmäßige Begierde alſo iſt die wahre Urſache unſrer Traurigkeit.

12. Wenn ich dasjenige nicht erhalten habe, was ich verlanget hatte: ſo hat mir Gott, der über alles Herr iſt, daſſelbe aus keiner andern Abſicht, als meines größten Nutzens wegen, nicht gegeben. Soll ich deßwegen traurig ſeyn?

13. Vielleicht habe ich ſchon durch meine Sünden die Hölle verdienet; was beklage ich mich denn; wenn mir nur was Zeitliches, welches ich gern hätte, abgeſchlagen wird?

Sieh auch den Titel: Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Beharrlichkeit.

1. Die Beharrlichkeit iſt eine Tugend, durch welche wir in dem angefangenen Guten bis zum Ende des Lebens fortſchreiten. Wie nothwendig iſt ſie demjenigen, der in den Himmel will!

2. Merkwürdig ſind hier die Worte Sirachs: „Wehe denjenigen, ſagt er, welche die Geduld verloren haben, und von dem rechten Wege abgegangen ſind, und ſich auf verkehrte Wege begeben haben! Was werden ſie thun, wenn der Herr eine Unterſuchung anſtellen wird.“ (2. 16.) Und der Pſalmiſt: „Suchet den Herrn, und ſtärket euch! Suchet immer ſein Angeſicht! (Pſ. 104. 4.) Und der heilige Paulus: „Wer ſich dünken läßt, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle.“ (1. Kor. 10. 12.)

3. Welch ſchöne Beyſpiele der Beharrlichkeit geben uns, der ägyptiſche Joſeph, welcher keuſch blieb: obwohl

er alle Tage von dem Weibe des Putiphars angefochten wurde. (1. B. Moſ. 39. 10.) David, der wider das Schelten ſeines Bruders Eliab, und wider das Abmahnen des Sauls, tapfer mit dem Goliath kämpfte. (1. Kön. 17. 28.) Job, der ſo herzhaft in ſeinen Unglücken aushielt. (Job 1. u. f.) Die ſieben Machabäer, die, wie die Felſen, in den Tormenten daſtunden. (2. Machab. 7.) Und vor allen Chriſtus, der bis zum Tode des Kreutzes gehorſam war. (Philipp. 2. 8.)

4. Hingegen ſind Muſter eines ſchändlichen Abfalls die Iſraeliten, welche auf dem Wege in das gelobte Land nicht mehr fortreiſen wollten. 4. B. Moſ. 21. 4.) Saul, der im Anfange unter den Kindern Iſraels der Beßte war, und endlich ſich ſelbſt ermordete. (1. Kön. 9. 2. und 1. Kön. 31. 4.) Salomon, jener weiſe Salomon, der ſich am Ende noch von der Weiberliebe ſchändlich verblenden ließ. (3. Kön. 11. 1.) Judas, der aus einem Apoſtel ein Verräther wurde. (Matth. 26. 49.) Petrus, der Chriſtum verläugnete, mit welchem er vorher in den Tod gehen wollte. (Matth. 26. 70.) Die Einwohner zu Lyſtra, welche dem Paulus und dem Barnabas als Göttern opfern wollten, und bald darauf den Paulus ſteinigten. (Apoſtelgeſch. 14. 10. u. 18.) und viele andere.

5. „Nur allein derjenige wird ſelig ſeyn, der bis zum Ende verharret.“ (Matth. 10. 22.) Denn man giebt nicht auf den Anfang, ſondern auf das Ende acht.

6. „Was nützet es Chriſto nachfolgen, wenn man ihn nicht erreichet?“ ſagt der heilige Bernhard. Und der heilige Hieronymus: „Recht anfangen, und nicht recht endigen, iſt ein Abentheuer: wie wenn ein Maler einem menſchlichen Kopfe einen Pferdhals beyſetzte.“

7. Ich muß nicht nur von dem göttlichen Dienſte nicht ablaſſen, ſondern immer eifriger in demſelben werden. Die Kinder dieſer Welt ſind in Vermehrung ihrer zeitlichen Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte, unerſättlich: müßte ich mich nicht ſchämen; wenn ich mich mit minderm Fleiße um die Tugend, und den Himmel bemühte, als jene ſich bemühen um die Eitelkeit, und um die Hölle?

8. Verdienet Gott nicht allezeit höchſtens von mir geliebet zu werden, der in ſich allzeit höchſt liebenswürdig, und gegen mich allezeit höchſtens gut und freygebig iſt?

9. Sollte ich nicht immer freudiger und vollkommener Gott dienen; da ich immer näher zu dem unendlichen Lohne meines Dienſtes komme?

10. Werde ich nicht immer ein größerer Schuldner gegen Gott; da ich immer mehrere Gutthaten zähle, die ich von ihm empfangen habe?

11. Iſt es denn zu viel, wenn ich mein kurzes Leben, um einen unendlichen Lohn, zu dem ſüßeſten Dienſte Gottes ganz verwende: da doch die Irdiſchgeſinnten oft ihr ganzes Leben in der beſchwerlichſten Dienſtbarkeit eines eiteln und geringen Lohnes wegen, zubringen?

12. Wie viele Menſchen fangen eifrig in der Tugend an, aber endigen übel! Gleichen dieſe nicht dem Bilde des Nabuchodonoſors, welches ein Haupt von Golde, eine Bruſt von Silber, einen Bauch von Aerz, Füße von Eiſen und Erde hatte, und endlich gar zuſammen fiel? (Dan. 2. 31.)

13. Bin ich in dem Dienſte Gottes jetzt nicht lauer, als vor einiger Zeit?

Suche auch den Titel: Eifer, u. a.

Beicht.

Beicht.

1. Die Beicht iſt eine reumüthige Erklärung ſeiner Sünden, vor dem Prieſter, durch die Schlüſſelgewalt die Losſprechung zu erhalten.

2. Die Beicht wurde ſchon in dem alten Bunde vorbedeutet, da die Ausſätzigen vor den Prieſter mußten gebracht, und von ihm beurtheilet werden. (3. B. Moſ. 13. 2.)

3. Gott befahl den Kindern Iſrael: „Wenn ein Mann oder Weib ſich in etwas verſündiget, in welchem die Menſchen ſich zu verfehlen pflegen; und aus Nachläßigkeit das Geboth des Herrn werden übertreten, und verletzet haben: ſo ſollen ſie ihre Sünden bekennen." (4. B. Moſ. 5. 6.)

4. Zu dem heiligen Täufer Johannes kamen alle Einwohner Jeruſalems, ließen ſich von ihm taufen, und bekannten ihre Sünden:" ſagt der heilige Matthäus. (3. 6.)

5. Chriſtus blies ſeine Jünger an, und ſagte: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben; und denen ihr ſie behalten werdet, denen ſind ſie auch behalten." (Johan. 20. 22.) Hier gab er den Apoſteln, und ihren Nachfolgern, die Gewalt die Sünden zu erlaſſen, oder zu behalten. Wie könnten ſie aber vernünftig urtheilen, welche Sünden zu erlaſſen, und welche zu behalten wären, wenn ihnen dieſelben nicht von den Beichtenden der Gattung und der Zahl nach müßten erkläret werden?

6. „Beichtet einander euere Sünden!" ſaget der heilige Apoſtel Jakob. (5. 16.) So iſt es denn nicht genug, daß man Gott beichte, ſondern es muß auch den Menſchen geſchehen.

7. Die unfehlbare Kirche hielt es jederzeit für einen Glaubensartikel, daß man alle ſchwere Sünden der Gattung und der Zahl nach, und mit den gehörigen Umſtänden, dem Prieſter beichten müſſe. Wer kann denn vernünftig die Ohrenbeicht verwerfen?

8. Der heilige Thomas von Villanova ſagt: „Wenn du deine Sünde nicht offenbareſt: wird ſie von Gott geoffenbaret werden. Wenn du ſie verbirgſt als ein Menſch: wird er ſie kundmachen als Gott. Daher ſpricht er durch den Propheten: „Sieh! ich will deine Scham vor deinem Angeſichte aufdecken, und ich will den Völkern deine Blöße, und den Königreichen deine Schande zeigen.“ (Nahum 3. 5.) Und der heilige Zeno ſpricht mit Verwunderung von der Beicht: „Wahrhaftig eine neue Gattung des Gerichts, in welchem der Uebelthäter verdammt wird, wenn er ſeine Laſterthat entſchuldigt; und losgeſprochen wird, wenn er ſie bekennet.

9. Es iſt nicht gebeichtet, wenn man im Beichtſtuhle ſeine guten Werke, oder **nicht begangene** Sünden herſagt; wie es der Phariſäer im Tempel gemacht hatte. (Luk. 18. 11. u. 12.) Nur **die begangenen Sünden** muß man beichten. Es iſt auch nicht gebeichtet, wenn man nicht ſich, ſondern andere, anklaget; wie der ſündige Adam ſeine Eva. (1. B. Moſ. 3. 12.) Man muß **ſeine** Sünden beichten. Es iſt vergebens gebeichtet, wenn man nicht alle bewußte ſchwere Sünden bekennet; denn es wird keine ohne die andere erlaſſen. Es iſt ungeſchickt gebeichtet, wenn die Beicht nicht kurz, ganz, und klar, iſt, und wenn man die Sünden erſt eröffnet, nachdem der Beichtvater dieſelben müheſam ausgeforſchet hat. So bekannte Achan ſeinen Diebſtahl erſt, nachdem Joſue ihn ernſthaft gefragt hatte. (Joſue 7. 20.)

10. In

10. In einer gefährlichen Krankheit des Leibes ſind wir nicht mit dem nächſtbeßten Arzte zufrieden: ſollen wir unſere Seelengebrechen einem jeden auch dem unerfahrenſten Beichtvater anvertrauen? Iſt an dem Leibe oder an der Seele mehr gelegen?

11. Der Sünder iſt ein Uebelthäter, welcher ſich des ewigen Feuers ſchuldig gemacht hat, und in dem Beichtſtuhle die Erlaſſung aller ſeiner Miſſethaten erwartet: ſoll er nicht mit tiefſter Demuth in dem Beichtgerichte erſcheinen?

12. Erkennet wohl jener Sünder ſeinen fürchterlichen Stand, welcher mit Geſchwätze, mit Gelächter, mit Pracht, und andern Ausſchweifungen, als Schuldiger, zu jenem höchſtverehrungswürdigen Gerichte geht, in welchem der Prieſter, als Statthalter des Allmächtigen, ſitzt?

13. Warum ſollen wir uns ſchämen, die Sünden in der Beicht zu offenbaren; da wir uns nicht geſchämet haben dieſelben zu begehen? Beichten iſt keine Schande, aber ſündigen iſt Schande.

14. Wollen wir lieber vor der ganzen Welt einſt unſrer Laſter wegen zuſchandengemacht werden, als dieſelben einem einzigen Menſchen entdecken, der uns davon losſpricht; der ſelbſt ein Sünder iſt; und den das natürliche, das göttliche, und das menſchliche Geſetz zu dem ſtrengſten, und ewigen Stillſchweigen verbindt?

15. Die weltlichen Richter erzwingen von den Uebelthätern durch Folter und Marter das Bekenntniß der Laſterthaten; nicht um dieſelben zu verzeihen, ſondern durch Schwert, Galgen, und Rad, öffentlich abſtrafen zu können: wie gnädig geht denn Gott mit uns Sündern um; da er von uns nichts anders verlangt, als daß

Digitized by Google

wir unſre Uebelthaten, und zwar nur in Geheim, frey-willig bekennen, damit er uns davon, auch von den allergrößten, mit Auflegung einer kleinen Buße, kann losſprechen laſſen!

16. Wenn uns der Papſt allein von den Sünden losſprechen könnte; und wir zu demſelben die beſchwerlichſte Reiſe zu machen hätten, ſo oft wir beichten wollten: wäre es für uns noch eine große Gnade: welch große Gnade iſt es alſo, daß wir ſo viele Prieſter in der Nähe haben, die uns unſre Seelenlaſt abnehmen können, ſo oft wir nur davon befreyet ſeyn wollen!

17. Wie gerne würde ein zum Tode verurtheilter Uebelthäter ſeine Sünden auch vor der ganzen Welt bekennen, wenn er durch dieſes Bekenntniß ſo gewiß die Verzeihung zu hoffen hätte, als wir ſie in der Beicht zu hoffen haben!

18. Wie groß wäre die Glückſeligkeit eines Kranken, wenn er durch die alleinige Entdeckung ſeiner Krankheit, die er dem Arzte machte, ſeine vollkommene Geſundheit erlangen könnte! In der heiligen Beicht haben wir nichts anders zu thun, und erhalten dadurch die vollkommene Geneſung von unſern Seelenkrankheiten.

19. Sollen wir, wenn wir ſchwerlich geſündiget haben, die Beicht lang aufſchieben? Das iſt: ſollen wir lang Feinde des erſchrecklichen Gottes, Sklaven des Teufels, Schlachtopfer der Hölle, und Märtyrer des folternden Gewiſſens ſeyn?

20. Sollen wir nicht durch öfters Beichten die Ehre des Allerhöchſten vergrößern, die Verdienſte Chriſti verherrlichen, die Freundſchaft mit Gott befeſtigen, den Engeln und Heiligen eine Freude machen, die heiligmachende Gnade in uns vermehren, unſere Seele in der Tugend ſtärken, und uns mit dem ſüßeſten Troſte erfüllen?

Beicht hören.

1. Der Beichtvater iſt ein Prieſter, der die Gewalt hat den Sünder von den gebeichteten Sünden loszuſprechen, oder nicht loszuſprechen, je nachdem es der Beichtende verdienet. Er hat aber nicht nur das Amt eines Richters, ſondern auch eines Lehrers, und eines Arztes zu verwalten. Welch große Pflichten!

2. Der Beichtvater muß die erfoderliche Wiſſenſchaft und Klugheit haben. „Wer beichten will (ſagt der heilige Auguſtin) ſuche einen Prieſter, welcher weis, wie er binden und auflöſen ſoll, damit nicht beyde in die Grube fallen.“

3. Der Beichtvater muß fromm ſeyn. Wenn er ſelbſt kein Freund der Tugend iſt, mit welchem Eifer wird er ſie andern empfehlen?

4. Der Beichtvater muß beſcheiden ſeyn, und die Beichtkinder nicht mit Härte behandeln; ſonſt macht er ſie vielleicht nur noch ſchlimmer. Judas der Verräther bekannte ſeine Sünde. (Matth. 27. 4.) Weil aber die jüdiſchen Prieſter trocken zu ihm ſagten: „Was geht dieß uns an? Da ſieh du zu!“ folgte auf dieſes Bekenntniß der Strick: ſaget der heilige Ambroſius.

5. Der Beichtvater muß nicht ſchmeicheln. Sünde iſt Sünde, ſie mag von einem Mächtigen, oder von einem Bettler begangen ſeyn. Der König Achab verſchonte dem ſyriſchen Könige Benadad; und Gott ließ ihm durch einen Propheten ſagen: „Weil du einen Mann losgelaſſen haſt, der des Todes ſchuldig war: ſo ſoll deine Seele für ſeine Seele ſeyn.“ (3. Kön. 20. 42.)

6. Das Amt eines Beichtvaters iſt das Amt des vortreflichſten Richters aus allen Richtern der Welt.

Er

Er entſcheidt eine Gerichtsklage, welche aus ihrer Natur vor den Richterſtuhl Gottes gehöret. Er erkläret nicht nur, daß die Beleidigung, welche Gott ſelbſt geſchehen iſt, erlaſſen ſey, ſondern er erläßt ſie ſelbſt aus einer ihm von Gott gegebenen Vollmacht. Er nimmt die Schuld, und die ewige Strafe des Sünders hinweg, und machet aus einem armſeligen Miſſethäter einen Gerechtfertigten, mit einer ſolchen Gerichtsmacht, welche keinem aus allen Engeln iſt ertheilet worden.

7. Wann der Beichtvater dieſe wenigen Worte ausſpricht: „Ich ſpreche dich von deinen Sünden los!“ zernichtet er die Sünden, welche Gott mit einem unausſprechlichen Haſſe verfolget; die Sünden, zu derer Austilgung alle Werke der Gnade verordnet ſind; die Sünden, wegen welchen das koſtbarſte Blut des Welterlöſers iſt vergoſſen worden. Soll denn ein Prieſter dieſe Arbeit fliehen, welche Gott ſo angenehm iſt?

8. Wann ein Sünder von dem Beichtvater losgeſprochen wird: wird derjenige wieder lebendig, der todt war (wie der Vater des verlornen Sohnes von dem wieder gefundenen ſagte.) (Luk. 15. 32.) Er wird aus einem Feinde ein Freund Gottes; er wird aus einem Leibeigenen des Teufels ein Kind des Allerhöchſten; er wird aus einem höllewürdigen Uebelthäter ein gewiſſer Erbe des Himmels.

9. Jene Worte des 81. Pſalmes im 8. V.: „Ich habe geſprochen: Ihr ſeyd Götter,“ können beſonders von den Beichtvätern verſtanden werden; denn obſchon dieſer Ehrentitel auch den Oberkeiten, den heiligen Lehrern, und Predigern, zukömmt: verdienen ihn dennoch aus einer beſondern Urſache die Beichtväter; weil ſie den Menſchen nicht nur allein durch gute Ermahnungen, Lehren, Räthe, u. dergl. zum Leben der Gnade verhelfen, ſondern ihnen auch in der That daſſelbe ertheilen.

10. Ein

10. Ein Beichtvater übet auf eine geiſtliche Weiſe alle leiblichen und geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit in dem Beichtſtuhle aus; denn er beſtrafet die Sünder; er lehret die Unwiſſenden; er giebt den Zweifelnden gute Räthe; er tröſtet die Betrübten; er höret mit Geduld das Unrecht an, welches der Sünder Gott und dem Nächſten zugefüget hat; er verzeiht den Beleidigern, und bittet für das Heil der elenden Sünder. Er erſättiget ferner die Beichtenden mit der Speiſe des göttlichen Wortes; er tränket ſie mit heiligen Tröſtungen; er bedecket ſie mit dem hochzeitlichen Kleide der göttlichen Gnade; er beruft ſie zur himmliſchen Herberge; er hilft ihnen in ihren Seelenkrankheiten; er nimmt ihnen die Feſſeln des Satans ab; er begräbt endlich bey ihnen den alten Menſchen, und bringt ſie in Chriſto zu einem neuen Leben. Welch ſchöne Gelegenheit, die vortreflichſten Tugenden auszuüben, biethet der Beichtſtuhl dem Beichtvater an!

11. Dem Beichtvater verurſachen oft große Beſchwerniſſe unwiſſende, verhärtete, widerſpänſtige, und unflätige Sünder. Wenn er dieſe Beſchwerniſſe aus einem aufrichtigen Eifer für die göttliche Ehre, und aus chriſtlicher Liebe gegen den Nebenmenſchen, überträgt: kann er ſich die größten Verdienſte, der Geduld, der Sanftmuth, der Abtöduntg, und and rer Tugenden, ſammeln.

12. Man kann in dem Beichtſtuhle viel kräftiger von den Sünden abſchrecken, und zu der Tugend ermuntern, als auf der Kanzel. Denn auf der Kanzel muß man insgemein reden, und man berühret vielleicht die Wunden der mehrern Zuhörer nicht ſo, wie es ſeyn ſollte: in dem Beichtſtuhle aber hat man Gelegenheit einem jeden insbeſonder jenes Pflaſter aufzulegen, welches er nothwendig hat. Wäre wohl jener Prieſter ein Eiferer, der eine ſo ſchöne Gelegenheit das Seelenheil zu befördern verſäumte?

13. Die

13. Die ſündigen Seelen ſind Edelgeſteine, welche zwar vom Kothe verunreiniget ſind; aber für welche dennoch Christus den unendlichen Werth ſeines Blutes gegeben hat. Soll der Beichtvater ſich die Mühe gereuen laſſen, dieſe verlornen Edelgeſteine wieder zu finden, und zu reinigen?

14. Die Sünder ſind irrende Schafe, welche Chriſtus der liebvollſte Hirt, da ſie auch muthwillig von ihm flohen, 33. Jahre lang geſuchet, und, nachdem er ſie gefunden hatte, mit höchſter Freude auf ſeine Schultern geleget hat. (Luk. 15. 3.) Soll ein Beichtvater mit dieſen Schafen rauh verfahren, wenn ſie freywillig wieder zu Chriſto ihrem Hirten wollen zurücke kehren?

15. Die Sünder haben eine höchſt gefährliche Krankheit, woraus ihr ewiger Tod erfolgen kann; und ſie ſehen oft ſelbſt die Größe der Gefahr nicht. Wo iſt nun die chriſtliche Liebe bey einem Beichtvater, der ſie in dieſen Umſtänden verläßt?

16. Die Sünder ſind von dem hölliſchen Mörder viel entſetzlicher verwundet worden, als jener Reiſende bey Jericho von den Straſſenräubern. (Luk. 10. 30.) Wie unbarmherzig wäre jener Beichtvater, welcher ihnen nicht ein wenig Oel und Wein in die Wunden gießen möchte!

17. Die Sünder ſtehen an dem Rande der aufgeſperrten Hölle: ſoll ein Beichtvater etwas unverſucht laſſen, dieſelben von dem entſetzlichen Falle zu retten?

18. Wie liebreich ein Beichtvater mit Sündern umgehen ſoll, die ſich beſſern wollen, zeigte Chriſtus bey der Magdalena. (Luk. 7. 50.) Beym Zachäus. (Luk. 19. 5.) Bey der Ehebrecherinn. (Joh. 8. 11.) Bey dem Petrus. (Luk. 22. 61.) Bey dem rechten Schächer. (Luk. 23. 43.) Bey dem Thomas. (Johan. 20. 27.) Und bey vielen andern.

19. Ein

19. Ein Beichtvater ſoll ſich nie weigern die Beicht eines Sünders anzuhören; denn vielleicht hängt von dieſer Beicht das ewige Heil dieſes Sünders ab.

20. Wenn ein Sünder beichtet: unterläßt er doch vielleicht gleich nach der Beicht eine oder die andere Sünde, welche er würde begangen haben; wenn ihn der Beichtvater nicht angehöret hätte: ſo hat alſo der Beichtvater ein Uebel verhindert, welches größer als alle Uebel dieſer Welt iſt, nämlich eine Sünde. Iſt ihm ſeine Mühe nicht deßwegen ſchon reichlich belohnet?

21. Wie dankbar werden jene Seelen ihrem Beichtvater in Ewigkeit ſeyn, deſſen Eifer ſie in den Himmel gebracht hat; da ſonſt die Hölle ihr ewiger Antheil geworden wäre.

22. Man gräbt oft mit größter Mühe eine Wildniß um, die voll Düſtel und Dornſträuche iſt, und machet ſie zu einem Ackerfelde, weil man eine geſegnete Aernte davon hoffet: warum ſoll denn ein Beichtvater nicht mit allem Ernſte ſich bemühen eine ſündige Seele zu reinigen, wenn ſie ſchon einer abſcheulichen Wüſte ähnlich iſt; da er doch die Gott angenehmſten Früchte der Buße, und anderer Tugenden, von derſelben hoffen kann?

23. Ein Leibarzt ſcheuet ſich nicht, die gräslichſten Wunden und Geſchwüre des menſchlichen Körpers anzuſchauen, auszureinigen, und zu heilen; weil er den Lohn davon hat. Was ſoll denn ein Seelenarzt in dem Beichtſtuhle nicht thun, deſſen Lohn der unendlich koſtbare Himmel ſeyn wird?

24. Der Beichtvater muß erkennen, welch eine Gnade es für ihn iſt, daß er im Beichtſtuhle anſtatt Gottes das Urtheil über die Sünder zu ſprechen

Bayerische Staatsbibliothek München

hat; da er vielleicht ſchon ſelbſt, ſeiner Sünden wegen, das Urtheil der ewigen Verdamnniß verdienet hat.

25. Der heilige Apoſtel Petrus ſah ein Tuch vom Himmel kommen, in welchem ihm verſchiedene Thiere vorgeſtellet wurden, die er ſchlachten, und eſſen ſollte. (Apoſtelgeſch. 10. 11.) Durch dieſe Thiere wurden verſchiedene Sünder vorgebildet. Wenn alſo dieſe in den Beichtſtuhl kommen, ſchlachte ſie der Beichtvater ſittlicher Weiſe! das iſt: bekehre er ſie, und mache er ſie zu chriſtlichen Menſchen, wie Petrus den Hauptmann Kornel bekehret hat.

26. Der Beichtvater muß, um ſich in der Demuth zu erhalten, gedenken, er würde vielleicht auch ſelbſt alle die Sünden, die er in dem Beichtſtuhle höret, und vielleicht noch größere, begangen haben, oder noch begehen, wenn ihn Gott ſeiner Schwachheit überließe. Dann wird er von einem chriſtlichen Mitleiden auch gegen die größten Sünder gerühret werden, und ſich die Worte des heiligen Paulus merken: „Wer ſich gedünken läßt, er ſtehe, der gebe acht, daß er nicht falle." (1. Kor. 10. 12.)

Beſieh auch die Titel; Seeleneifer, Chriſtenlehre, und Predigten.

Beruf.

1. Der Beruf iſt eine Anordnung der göttlichen Fürſehung, durch welche ſie den Menſchen zu einem gewiſſen Lebensſtand beſtimmt; und zwar entweder für das ganze Leben, oder nur auf eine gewiße Zeit.

2. „Gott will, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen:" ſaget der heilige Paulus. (1. Timoth. 2. 4.) So wird er denn allen auf eine erkleckliche, doch verſchiedene, Weiſe ihren Beruf zu erkennen geben.

3. Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

3. Die Ehre Gottes, und unſer ewiges Heil, hängt von unſerm Berufe ab: ſollen wir uns nicht alles Ernſtes befleißen denſelben recht erkennen zu lernen, und dann zu erfüllen?

4. Wenn wir in ein unbekanntes Ort zu reiſen gedenken: erkundigen wir uns des beßten und ſicherſten Weges: ſollen wir nicht die nämliche Sorgfalt gebrauchen, um jenen Weg, das iſt, jenen anſtändigen Lebensſtand zu erfragen, der für uns der ſicherſte zum Himmel iſt?

5. Moſes, als er von Gott zum Erlöſer des iſraelitiſchen Volkes beſtimmet wurde, entſchuldigte ſich ſo lange, bis Gott über ihn zörnte. (2. B. Moſ. 4. 14.) Saul verbarg ſich, als man ihn wollte zum König machen. (1. Kön. 10. 22.) Der Prophet Jeremias, als ihn Gott zum Prophetenamte berief, ſagte: „A, a, a, Herr! ich kann nicht reden.“ (Jerem. 1. 6.) u. w. Was ſagen diejenigen hiezu, welche aus eiteln Beweggründen, ohne Erforſchung des göttlichen Willens, ohne genugſame Fähigkeiten, u. ſ. w. Stände und Aemter antreten, denen ſie nicht gewachſen ſind?

6. Der heilige Paulus ſagt: „Ein jeder bleibe in dem Berufe, darinn er berufen iſt!“ (1. Kor. 7. 20.) Und zu den Epheſiern 4. K. 1. V. „Ich Gefangener in dem Herrn bitte euch, daß ihr nach dem Berufe, in welchem ihr ſeyd, würdig wandelt.“ Und der heilige Petrus ſpricht: „Brüder, befleißet euch, euern Beruf und eure Erwählung, durch gute Werke gewiß zu machen!“ (2. Pet. 1. 10.)

7. Sage nur keiner von denen, die ihrer häuslichen Geſchäfte wegen mit der Welt zu thun haben müſſen, er könne in ſeinem Berufe nicht fromm leben! Lot hatte ein Weib, und Töchter, und eine große Haushaltung, und

lebte in der gottloſeſten Stadt Sodoma unter lauter ausge-ſchämten Sündern, und war dennoch gerecht, ſagt der heilige Chryſoſtomus.

8. Viele meynen, ſie würden in einem andern Stande viel frömmer leben, als in dem ihrigen. Sie wollen immer den Ort und den Stand ändern; da ſie doch nur ſich ſelbſt ändern ſollten. Der Menſch trägt allenthalben ſeine Leidenſchaften mit ſich: bezwinge er dieſelben, ſo wird er allenthalben Gott dienen können. „Man verdienet dadurch noch kein Lob, daß man zu Jeruſalem geweſen iſt: wohl aber iſt man lobwürdig, wenn man zu Jeruſalem recht gelebet hat,“ ſpricht der heilige Hieronymus.

9. Wenn der höchſte Gott uns armſelige Sünder, aus lauter Gnade, zu einem Stande beruft, in welchem wir ihm eine kurze Zeit, mit ſeiner Hülfe, um einen unendlichen Lohn, dienen ſollen: ſollen wir ihm nicht ohne Verzuge gehorſamen?

10. Chriſtus ſagte zu dem Petrus und dem Andreas: „Folget mir nach, ich will euch zu Menſchenfiſchern machen! Eben ſo berief er den Jakob und den Johannes. Und ſie verließen alſobald ihre Netze, und folgten.“ (Matth. 4. 19. u. 22.) So machten es auch, Matthäus. (Matth. 9. 9.) und Zachäus. (Luk. 19. 6.) Vortrefliche Beyſpiele, wie geſchwinde wir dem rufenden Gott folgen ſollen.

11. Jeſus hat einem, der ihm nachfolgen wollte, nicht einmal, vorher ſeinen Vater zu begraben, erlaubet. Und zu einem andern, der vorher von ſeinen Hausgenoſſen Abſchied nehmen wollte, ſagte er: „Keiner, der ſeine Hand an den Pflug leget, und zurücke ſieht, iſt zu dem Reiche Gottes tauglich.“ (Luk. 9. 59. u. 62.) Wie gefährlich iſt es alſo, dem rufenden Gott nicht alſogleich folgen!

12. Die

12. Die göttliche Weisheit redet die hartnäckigen Sünder ſo an: „Weil ihr euch geweigeret, da ich gerufen habe: — — ſo will ich auch in eurem Untergange lachen, und euer ſpotten, wenn über euch kömmt, was ihr befürchtet.“ (Sprüchw. 1. 24.) Wollen wir es, wenn uns Gott beruft, auf dieſe Verſpottung ankommen laſſen?

Sieh auch den Titel: **Unterſchied der Stände.**

Betrachtung.

1. Die Betrachtung iſt eine ernſthafte Erwägung einer chriſtlichen Wahrheit, mit dem Schluße ſein Leben darnach einzurichten. Z. B. Ich denke: Gott iſt der höchſte Herr des Himmels und der Erde: alſo ſoll und will ich ihm allein dienen.

2. Sirach ſagt: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.“ (7. 40.) Wohl gemerket! Er ſagt: **Gedenke daran**, und nicht: **Wiſſe ſie!** Wie viele wiſſen dieſe Dinge, aber betrachten ſie nicht!

3. Iſaak gieng auf das Feld hinaus, und betrachtete. (1. B. Moſ. 24. 63.) Joſue, der Feldherr Iſraels, hatte die dringendſten Geſchäfte: und dennoch befahl ihm Gott, er ſoll das Geſetzbuch Tag und Nacht betrachten. (Joſ. 1. 8.) David hatte ein großes Königreich zu regieren, und ſagte dennoch: O Herr, wie liebe ich dein Geſetz! Es iſt den ganzen Tag meine Betrachtung.“ (Pſ. 118. 97.) Wer will nun vorwenden, es mangle ihm die Zeit zum Betrachten?

4. „Der ſicherſte Weg, der zu der Wahrheit führet, iſt die Betrachtung der heiligen Schriften,“ ſagt der heilige Baſilius. Und der heilige Bernhard: „Die Betrachtung unterſcheidt das Verwirrte, ſammelt das

Zerſtreute, durchgründet das Verborgene, ſuchet das Wahre, erforſchet das Wahrſcheinliche, erkundiget das Falſche und Geſchminkte, ordnet an, was zu thun iſt, und überleget das Gethane." Wie nützlich iſt alſo die Betrachtung!

5. Sind die großen Wahrheiten unſers Chriſtenthumes nicht der ernſthafteſten Betrachtung würdig? Haben ſie nicht zu ihrem Gegenſtande die nothwendigſten und nützlichſten Dinge? Sollen wir das einzige und das wichtigſte Geſchäft unſers Heiles allein, ohne Ueberlegung, vernachläßigen; da wir doch zeitlicher Geſchäfte wegen, die gegen dem Geſchäfte des Heiles nur ein Kinderſpiel ſind, mit ſo vielem Nachſinnen, Ueberdenken, und Betrachten, uns die Köpfe zerbrechen, wie es jener Reiche (Luk. 12. 17.) und der ungerechte Haushalter (Luk. 16. 3.) gemacht haben?

6. Die Nachläßigkeit, mit der man über die ewigen Wahrheiten hinweggeht, iſt eine Urſache aller Sünden. Die Größe Gottes, die Gewißheit des Todes, die Strengheit des göttlichen Gerichtes, die Ewigkeit der Hölle, die Koſtbarkeit des Himmels, u. a. ſind Gegenſtände, welche, wenn ſie wohl, und mit einem lebendigen Glauben erwogen werden, den Chriſten zur Beſſerung des Lebens müſſen bewegen, wenn er nicht ſchon allen Menſchenverſtand verloren hat.

7. Aus Abgang der Betrachtung wird der Glaube ſchwach, und gleichſam todt, und entſpringt eine dicke Unwiſſenheit der ewigen Wahrheiten: aus dem ſchwachen Glauben aber, und aus dieſer Unwiſſenheit, kommen die Laſter her.

8. So oft ich bisher geſündiget habe, iſt es geſchehen aus Unterlaſſung einer ernſtlichen Betrachtung. Denn wenn ich mir vor der Sünde z. B. die Gegenwart Gottes,

tes, die Peinen der Hölle, u. ſ. w. ernſthaft vorgeſtellet hätte: würde mich die unordentliche Leidenſchaft nicht bemeiſtert haben. So will ich denn inskünftig, ehe ich etwas rede oder unternehme, eine der göttlichen Wahrheiten betrachten, mich dadurch im Glauben ſtärken, in der Wiſſenſchaft der Heiligen zunehmen, und in der Furcht Gottes alle meine Handlungen erwägen.

9. Wie groß iſt die Thorheit derjenigen, welche ſagen, ſie haben wegen Menge der Geſchäfte keine Zeit zum Betrachten! Wie ſo? Iſt denn das Geſchäft des Heiles dasjenige, welches allen andern Geſchäften nachgeſetzt werden muß; oder iſt es nicht vielmehr jenes, welches allen andern himmelweit vorgeht?

10. Sehr viele Menſchen denken niemal ernſthaft an das Geſchäft ihres Heiles, welches dennoch alle ihre Gedanken beſchäftigen ſollte. Wie weit vergißt ſich der thieriſche Menſch!

11. Sehr viele wenden vor, ſie haben nicht Verſtand und Fähigkeit genug geiſtliche Betrachtungen anzuſtellen. Warum ſind ſie denn bey ihren zeitlichen Geſchäften ſo geſchickt und weiſe?

12. Wir beſorgen das Geſchäft unſers Heiles nicht wohl, wenn wir keine Freude daran haben. Wie werden wir aber eine Freude daran haben; wenn wir die Nothwendigkeit, die Nutzbarkeit, die Billigkeit, u. a. deſſelben nicht ſorgfältig betrachten?

13. Wie nothwendig und nutzbar die geiſtlichen Betrachtungen ſeyn; lehren uns wohleingerichtete Klöſter, welche ihren Untergebenen alle Tage eine geraume Zeit zum Betrachten vorſchreiben. Haben Leute, die in dem Geiſte verſammelt ſind, das Betrachten nöthig: wie nöthig wird es Weltleuten ſeyn, welche ſich durch vielfältige zeitliche Geſchäfte zerſtreuen müſſen!

14. Ich habe in der Betrachtung nicht nöthig unnützen Spitzfindigkeiten nachzudenken. Betrachten heiſst nicht ſtudieren, ſondern mittels einer erwogenen Glaubenswahrheit den Willen zur Frömmigkeit bewegen. Gott befiehlt mir keine hohe Beſchaulichkeit, ſondern die Erfüllung ſeines Willens.

15. Die Gedächtniß ſtellet mir in der Betrachtung den Verſtand der Wahrheit vor, die ich erwägen will; nämlich was ſie ſage, oder nicht ſage. Der Verſtand hält ſich auf eine dreyfache Weiſe bey dieſer Wahrheit auf; er beweiſt dieſelbe, er erweitert dieſelbe, und zieht aus derſelben Schlüſſe. Der Wille übet ſich in verſchiedenen Anmuthungen; da er das Vergangene bereuet, für das Gegenwärtige bittet, und für das Zukünftige Vorſätze macht. Wie angenehm und nützlich kann ich in der Betrachtung die drey Kräfte meiner Seele üben!

Sieh auch den Titel: Bedachtſamkeit.

Beyſpiel das böſe.

1. Das böſe Beyſpiel iſt eine ſträfliche Handlung, oder Unterlaſſung, welche den Nebenmenſchen zur Sünde reitzet. Wie ſehr widerſtrebet es der chriſtlichen Liebe!

2. „Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kömmt, u. w.“ ſagt Chriſtus mit größtem Nachdrucke. (Matth. 18. 7.)

3. „Wenn ihr wider die Brüder ſündiget, und ihr ſchwaches Gewiſſen verwundet: ſündiget ihr wider Chriſtum;“ ſpricht der heilige Paulus. (1. Kor. 8. 12.) Und 2. Kor. 6. 3. „Laſſet uns niemanden ein Aergerniß geben, damit unſer Amt nicht getadelt werde!“

4. „Wer vor dem Volke, ſind die Worte des Heiligen Auguſtius, übel lebet, der tödtet, ſo viel an ihm iſt, denjenigen, von welchem er beobachtet wird.“ Und der heilige Chryſoſtomus ſagt: „Wenn du keine Werke haſt, und nur redeſt: haſt du nichts genützet, ſondern eher geſchadet. Warum? Du macheſt mir das Werk unmöglich; denn ich gedenke: Wenn du ſo vieles redeſt, und nichts thuſt: muß man mir noch vielmehr verzeihen, wenn ich auch nichts thue.“

5. Was das böſe Beyſpiel vermöge, beweiſet der klägliche Fall unſers allgemeinen Vaters im Paradieſe, der ſich von der Eva hat bewegen laſſen, auch von der verbothenen Frucht zu eſſen. (1. B. Moſ. 3. 6.) So hat Abſalon durch ſeinen Aufruhr ganz Iſrael wider ſeinen Vater David aufgebracht. (2. Kön. 15. 13.) Roboam hat, als ſein Reich befeſtiget war, das Geſetz des Herrn verlaſſen, und ganz Iſrael mit ihm. (2. Chron. 12. 1.) Die Tochter der Herodias hat auf das Zureden ihrer Mutter das Haupt Johannis des Täufers begehrt. (Mark. 6. 24.) Das jüdiſche Volk, welches den Heiland geſchätzt hatte, hat dennoch nach dem Beyſpiele der Hohenprieſter vor dem Pilatus geſchrien: Kreutzige ihn! (Matth. 27. 23.) und ſo ſind unzählbare andere durch böſes Beyſpiel verführet worden.

6. Das böſe Beyſpiel hat ſchon mehrere Seelen in den ewigen Abgrund geſtürzet, als alle Heilige durch ihr gutes Beyſpiel in den Himmel gebracht haben. Gewißlich wenn die Hölle unſern Augen offen ſtünde, würden wir wenige Verdammten ſehen, die nicht von andern zur Sünde ſind gebracht worden. Wie ſorgfältig habe ich mich denn vor dem böſen Beyſpiele zu hüten!

7. Gott gebiethet uns unſre Feinde zu lieben: und wir richten ſogar diejenigen zu Grunde, die unſere Feinde nicht ſind.

8. Die Menſchen ſind ſinnlich, und wegen ihrer verderbten Natur heftig zum Böſen geneiget: ſo folgen ſie denn viel geſchwinder einem böſen, als einem guten, Beyſpiele.

9. Wenn die Geiſtlichen, die Oberkeiten, die Aeltern, die Hausväter, und andere, die ihrem Stande gemäß, mit gutem Beyſpiele vorzuleuchten verbunden ſind, ein anſtößiges Leben führen; wer iſt, der ſich verwundert, wenn ihre Untergebenen durch ihr böſes Beyſpiel geärgert werden, und die nämlichen Wege einſchlagen. Sie glauben nicht, daß ſie gar ſehr irre gehen, wenn ſie den, ihnen von Gott angewieſenen, Führern folgen. Wehe aber denen, die Aergerniß geben!

10. Das böſe Beyſpiel vereitelt alles, was durch die Worte gutgemacht wird; denn die Leute glauben eher dem, was ſie ſehen, als dem, was ſie hören. Das ſchon alte Sprüchwort: Worte bewegen, Beyſpiele ziehen, wird ſich auch durch die tägliche Erfahrung allzeit beſtättigen.

11. Wenn der Verräther Judas die Freygebigkeit, Nabuchodonoſ:r die Demuth, Pilatus die Gerechtigkeit, die zween Richter der Suſanna die Keuſchheit, und Holofernes die Nüchternheit mit Worten gelehret hätten: was würden ſie ausgerichtet haben?

12. Kein Glied des menſchlichen Leibes verderbet das andere. Und ein Chriſt ſollte den andern verderben; da wir doch alle Mitglieder eines ſittlichen Leibes in Chriſto ſind! (Epheſ. 4. 25.)

13. Ein jeder iſt ſchuldig dem andern, ſo viel ihm zuſteht, in den Himmel zu helfen; denn keiner lebet nur für ſich allein, ſagt der heilige Auguſtin: wie erſchrecklich iſt es denn, wenn einer den andern durch böſe Beyſpiele in die Hölle zieht!

Beſieh auch die Titel: **Aergerniß, und fremde Sünden.**

Bey=

Beyſpiel das gute.

1. Das gute Beyſpiel iſt eine löbliche Handlung, oder auch Unterlaſſung, wodurch der Nebenmenſch zur Tugend kann bewogen werden. Was dieſes vermag, iſt ebenfalls durch die Erfahrung bekannt.

2. Wie nachdrücklich ermahnte der heilige Paulus ſeinen Titus: „Er ſoll ſich ſelbſt in allen Dingen zu einem Beyſpiele der guten Werke vorſtellen! In der Lehre, in der Keuſchheit, in der Ernſthaftigkeit, u. ſ. w.“ (Tit. 2. 7.)

3. „Jene Stimme, ſagt der heilige Gregor, dringt eher durch die Herzen der Zuhörer, welche von dem Leben des Redners angerühmt wird; denn durch das Beyſpiel des frommen Lebens hilft ſie, daß dasjenige geſchieht, was ſie durch das Reden befiehlt.“ Und der heilige Leo: „Die Beyſpiele ſind ſtärker als die Worte; und man lehret viel beſſer mit der That, als mit dem Munde.“

4. Der heilige Täufer Johannes wirkte kein einziges Wunder: und dennoch hielten ihn die Leute wegen ſeines unſchuldigſten und ſtrengſten Lebens für den größten Heiligen: ſie ergaben ſich deßwegen ohne Anſtand ſeinem Rathe, und bekehrten ſich. (Matth. 3.) Das Königlein, von welchem der heilige Evangeliſt Johannes 4. K. 46. V. redet, glaubte an Chriſtum; und ſein Beyſpiel bewog ſein ganzes Haus zur Nachfolge. Weil der Hauptmann Kornel zu Cäſarea fromm lebte: war auch ſein ganzes Haus gottesfürchtig. (Apoſtelgeſch. 10. 2.) Als der Kerkermeiſter zu Philippis die Taufe angenommen hatte: ließen ſich auch ohne Verzug alle ſeine Angehörigen taufen. (Apoſtelgeſch. 16. 33.) Wer kann alſo die ſiegende Kraft des guten Beyſpieles verkennen?

5. Es

5. Es iſt ein Geboth, und nicht nur ein Rath, daß wir einander mit guten Beyſpielen erbauen. Der Heiland ſagt zu allen: „Euer Licht ſcheine vor den Menſchen, daß ſie eure Werke ſehen, und euren Vater preiſen, der im Himmel iſt.“ (Matth. 15. 16.)

6. Die Vorgeſetzten müſſen ſonderbar den Untergebenen mit einem guten Beyſpiele den Weg zum Himmel zeigen. Sie ſtehen deßwegen als Lichter auf dem Leuchter ihrer Würde.

7. Die leichteſte Weiſe ſeinen Mitmenſchen zu bekehren, iſt das gute Beyſpiel, welches man ihm giebt. „Der Weg durch Regeln iſt lang; und der durch Beyſpiele iſt kurz:“ ſagt Seneka. Wenn der Nächſte ſieht, daß wir dasjenige ſelbſt thun, was wir ihn mit Worten lehren: dann glaubt er, daß wir mit ihm aufrichtig handeln, und folgt.

8. „Chriſtus fieng an zu thun, und zu lehren:“ ſagt der heilige Lukas. (Apoſtelgeſch. 1. 1.) Er lehrte zuvor durch Beyſpiele, ehe er mit Worten zu lehren anfieng.

9. Die Welt ſteckte in den Finſterniſſen der Abgötterey, und in dem Schlamme der Laſter; als ſie durch die Apoſtel zu Chriſto bekehret wurde; und obſchon dieſe Bekehrung ein Werk der göttlichen Gnade war, ſo hat doch das gute Beyſpiel der Apoſtel, welches ſie gegeben, den Völkern vorleuchten müſſen; denn wenn ſie nicht ſelbſt ihre Lehren befolget, und an ſich zuerſt ausgedrücket hätten, wer würde ihnen wohl geglaubt haben?

10. Wenn man ſieht, daß der Lehrer ſelbſt dasjenige ſorgfältig ausübet, was er lehret: hält man ſich für überzeugt, daß die Lehre nothwendig, billig, und nützlich ſey, und man kann derſelben in die Länge nicht widerſtehen.

Digitized by Google

11. Ganze Königreiche ſind durch das glänzende Beyſpiel ihrer Beherrſcher bekehret, und aus Heyden Chriſten geworden. Ungarn, anderer jetzt nicht zu gedenken, iſt mit ſeinem heiligen Könige Stephanus ein Zeuge dieſer Wahrheit. Welch eine Macht hat das Beyſpiel der Großen dieſer Welt!

12. Die katholiſche Kirche läßt das Leben derjenigen, die auf den Wegen Gottes ſtandhaft fortgewandelt ſind, den Gläubigen vor Augen legen, und die Bildniſſe derſelben in den Tempeln aufſtellen; weil ſie gar wohl weis, wie kräftig die Beyſpiele der Heiligen ſind, Heilige zu machen.

13. Die guten Beyſpiele, die wir nachahmen können, und ſollen, mangeln uns keineswegs. Die allervortreflichſten und nachahmungswürdigſten, und zwar von allen Tugenden, gab uns unſer göttlicher Lehrmeiſter ſelbſt, und nach ihm ſo viele tauſend Heiligen, die dieſem ihrem Urbilde folgten. Und noch jetzt leben fromme Menſchen, die uns mit ihren Tugenden vorleuchten. Folgen wir aber denſelben?

14. Welche ſind die guten Beyſpiele, mit denen ich den Nächſten bisher erbauet habe?

Brüderliche Beſtrafung.

Sie muß geſchehen; und wie ſoll ſie geſchehen.

1. Die brüderliche Beſtrafung iſt eine liebvolle Ermahnung des Nächſten, wodurch man deſſen Sünde zu verhindern, oder ihn nach dem Falle wieder aufzurichten ſich bemühet.

2. Wie, und mit welcher Ordnung dieſe Beſtrafung geſchehen muß, unterrichtet uns unſer göttlicher Lehrmeiſter mit den Worten: „Hat dein Bruder wider dich

dich geſündiget: ſo beſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein! Wenn er dich anhöret: ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er aber dich nicht an: ſo nimm noch einen oder zween zu dir, damit die ganze Sache durch zween oder drey Zeugen bekräftiget werde. Wenn er dieſe auch nicht anhöret: ſo ſage es der Kirche! Wenn er aber die Kirche nicht höret: ſo halt ihn für einen Heyden und Publikanen. (Matth. 18. 15. u. f.)

3. „Wer etwas verbeſſern kann, und es vernachläßiget, der hat ohne Zweifel an der Sünde auch Antheil," ſagt der heilige Gregor. Und der heilige Proſper: „Ich ſündige mit allen, die ſündigen, wenn ich ſie nicht beſtrafe." Wie ſehr gefehlt iſt es denn, wenn man zu den Sünden des Nächſten, die man verbeſſern könnte, gleichgiltig iſt, oder etwa gar, wie Kain, ſagt: ‚Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (1. B. M. 4. 9.)

4. Wer andere verbeſſern will, muß ſich befleißen ſelbſt ohne Fehler zu ſeyn; ſonſt hat er zu beſorgen, daß man ihm ſagt: „Was ſiehſt du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und merkeſt den Balken in deinem Auge nicht? (Matth. 7. 3.)

5. Wer andere verbeſſern will, muß es nur aus Antriebe der Liebe, und mit großer Beſcheidenheit thun. Wie gut beobachtete dieſes der Prophet Nathan, als er dem David ſeine Sünden vorhielt. (2. Kön. 12.)

6. Wer andere verbeſſern will, muß es (in gewiſſen Umſtänden) mit einem gerechten, nicht bittern, Eifer, und mit einer ſtandhaften Unerſchrockenheit thun. Mit ſolchem Eifer ſprach Elias zu dem Volke: „Wie lange hinket ihr auf zwo Seiten, u. ſ. w.?" (3. Kön. 18. 21.) So unerſchrocken ſagten die Prieſter dem Könige Ochozias: „Es iſt nicht dein Amt, daß du dem Herrn

Digitized by Google

Herrn Weihrauch anzündeſt, u. ſ. w." (2. Chron. 26. 18.) So nannte Johannes der Täufer die Phariſäer und Sadducäer Nattergezüchte. (Matth. 3. 7.) Und dem Herodes ſagte er trocken ins Angeſicht: „Es iſt dir nicht erlaubet deines Bruders Weib zu haben. (Matth. 14. 4.) So warf Chriſtus den Phariſäern ihre Laſter mit aller Schärfe vor. (Matth. 23.) Hingegen wurde dem Hohenprieſter Heli eine fürchterliche Strafe angekündet, weil er ſeine gottloſen Söhne gar zu gelind, und zu weichherzig, beſtrafet hatte, (1. Kön. 2. 23. und 27.)

7. Wenn ich meinen Freund, der ſündiget, nicht brüderlich beſtrafe, aus Urſache, ihn nicht etwa zu beſchämen, zu betrüben, oder zu beleidigen: bin ich kein aufrichtiger Freund. Würde ein aufrichtiger Freund ſeinen Freund nicht vom Schlafe aufwecken, auch mit deſſen nicht kleiner Unbequemlichkeit; wenn derſelbe ſchliefe zur Zeit, da das Feuer ſein Haus ſchon ergriffen hätte, oder Mörder, oder giftige Thiere ihn wirklich anfallen wollten?

8. Liebe ich Gott wahrhaft, wenn ich die Verletzungen ſeines heiligſten Geſetzes mittels der brüderlichen Beſtrafung nicht verhindere? Rechtſchaffene Unterthanen ſchützen die Ehre ihres Fürſten, und wohlerzogene Kinder die Ehre ihres Vaters, koſte es auch, was es will.

9. Wie ſorgfältig bin ich für meine, und der Meinigen Ehre! Soll ich für die Ehre Gottes minder ſorgfältig ſeyn?

10. Liebe ich meinen Nächſten, wenn ich ihm in einer Noth der Seele nicht zuhülfekomme: da ich doch, ihm in einer Noth des Leibes zu helfen, durch das Geſetz der Liebe verbunden bin?

11. Soll

11. Soll ich meinen irrenden Bruder (wenn er auch in der Bosheit verſtocket iſt) verfluchen, und haſſen? Er iſt hier in dieſer Welt ſchon armſelig genug, und wird vielleicht noch armſeliger in jener. Ich trage, wenn ich noch einige Empfindung der Liebe habe, vielmehr Mitleiden mit ihm, und beſorge ſein Heil durch Ermahnen, Bitten, und Hülfe in aller Geduld und Lehre, ſo viel ich kann.

12. Ich muß den fehlenden Nächſten verbeſſern; aber mit Klugheit, in gewiſſen Umſtänden, und mit gehöriger Sanftmuth. Wenn ich über alles zörnen wollte, was nicht recht iſt: müßte ich mein ganzes Leben im Zorne zubringen; denn wie viele Augenblicke gehen vorüber, in welchen ich nicht etwas ſehe, oder höre, das ich mit Grunde tadeln könnte? Ich will alſo hinfür, ſo viel ich vernünftig kann, gefällig und billig gegen die Fehlenden ſeyn, und mit ihnen umgehen wie ein Arzt mit einem Kranken, der nicht beym Verſtande iſt.

13. Wenn ich einem Verwundeten das Pflaſter mit Gewalt, grob und ſchnell von der Wunde ziehe: heile ich die Wunde nicht, ſondern entzünde und verſchlimmere ſie. Und ſo wird auch derjenige den Fehler des Nächſten nicht verbeſſern, der ihn mit einer rauhen, und ungeduldigen Ermahnung zu grob und zu unbeſcheiden angreift. Man muß den Fehler des Nächſten verfolgen, nicht aber deſſen Perſon beleidigen.

Die brüderliche Beſtrafung

muß mit Gelaſſenheit und Verbeſſerung angenommen werden.

1. Der heilige Thomas von Aquin ſagt: „Die Verbeſſerung des Fehlenden iſt ein geiſtliches Almoſen." Soll man dieſes nicht annehmen, und noch dafür danken?

2. „Wer

2. „Wer du immer nicht willſt beſtrafet werden, biſt auch deßwegen ſchon ſtrafbar, weil du nicht willſt beſtrafet werden.“ Worte des heiligen Auguſtins.

3. „Wer die Beſtrafung haſſet, der iſt unweis.“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 12. 1.) Und ebenda. (29. 1.) „Der Menſch, der mit einem harten Nacken denjenigen verachtet, der ihn beſtrafet, wird plötzlich zu Grunde gehen, und es wird ihm nicht zu helfen ſeyn.“ Und nochmal ebenda., (27. 22.) „Wenn du ſchon einen Narren in dem Mörſer mit dem Stämpſel zerſtießeſt, wie man die Gerſte zerſtößet: würde ihm dennoch ſeine Narrheit nicht benommen werden.“ Und der Prediger ſpricht: „Es iſt beſſer von dem Weiſen beſtrafet, als durch das Schmeicheln der Narren verführet werden.“ (Pred. 7. 6.)

4. Der König Pharao verachtete die vielfältigen Ermahnungen des Moſes, (2. B. Moſ. 5. u. f.) Herodes ließ den Täufer Johannes, der ihn ermahnet hatte, enthaupten. (Matth. 14. 10.) Die Phariſäer ſtießen den Blindgebohrnen, von welchem ſie heilſam belehret wurden, aus der Synagoge. (Johan. 9. 34.) Die Juden, weil ſie die guten Ermahnungen nicht erdulden konnten, brachten Chriſtum an das Kreuz. (Matth. 27. 23.) Sperrten die Apoſtel in den Kerker; (Apoſtelgeſch. 5. 18.) und ſteinigten den heiligen Stephan. (ebend. 7. 57.) Aber wie übel iſt es allen dieſen Verächtern der brüderlichen Beſtrafung ergangen!

5. Hingegen nahm der König David die Ermahnung des Nathans demüthig an. (2. Kön. 12. 13.) Als Petrus bey der Ankunft des heiligen Geiſtes dem Volke bewies, daß ſie ihren Meßias durch die Hände der Gottloſen umgebracht haben, u. w. bekehrten ſich bey 3000. Menſchen. (Apoſtelgeſch. 2. 37.)

6. Könnte ich wohl vernünftig über denjenigen zörnen, der mir an meinem Leibe eine gefährliche Wunde zeigte; und deßwegen zeigte, damit ſie geheilet würde? Oder ſollte ich wider denjenigen aufgebracht werden, der mich einer augenſcheinlichen Lebensgefahr zu entreißen ſuchte? Wäre ich ihm nicht vielmehr den allergrößten Dank für ſeine Sorgfalt ſchuldig? Warum ſollte ich denn über denjenigen böſe werden, der mich durch eine brüderliche Ermahnung der Hölle entziehen will?

7. Einem Arzte, der mir, um die Wunden des Leibes zu heilen, dieſelben berühret, bezahle ich ſeine Bemühung mit vollem Vergnügen: ſollte ich es demjenigen mit grobem Undanke vergelten, der mir die Wunden der Seele angreift, damit er mich davon befreye?

8. Ich würde noch über denjenigen zörnen, der mich in der Gefahr einer Brunſt, eines Falles, eines Verluſtes, u. dergl. geſehen, und mich deßwegen nicht gemahnet hätte. Soll ich denn denjenigen nicht für meinen beßten Freund ſchätzen, der mir die ſchauervolle Gefahr des ewigen Feuers, in der ich mich befinde, vor Augen ſtellt, und mich davon zu retten, aufs freundlichſte beſorgt iſt?

9. Sind alsdann meine Fehler keine Fehler mehr, wenn ich mich nicht darüber ermahnen laſſe?

Buße.

1. Die Buße iſt eine Tugend, welche uns unſere Sünden, als Beleidigungen Gottes, verfluchen, an uns abſtrafen, und ins Künftige ernſthaft vermeiden machet. Wie nothwendig iſt ſie uns allen; indem wir alle Sünder ſind?

2. Chri=

2. Chriſtus that den unwiderruflichen Ausſpruch: „Wenn ihr nicht Buße thut: werdet ihr alle auf gleiche Weiſe zu Grunde gehen.“ (Luk. 13. 3.)

3. Gott läßt den Sündern durch den Propheten Joel ſagen: Bekehret euch zu mir von ganzem eurem Herzen durch Faſten, Weinen und Seufzen, und zerreißet euere Herzen, und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerm Gott! Denn er iſt gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbärmniß.“ (Joel 2. 12.) Wie ernſthaft muß denn nicht die Buße des Sünders beſchaffen ſeyn!

4. „Wirket würdige Früchte der Buße!“ ſprach der heilige Täufer Johannes zu ſeinen Zuhörern. (Luk. 3. 8.)

5. Wie troſtvoll ſind für einen Sünder, der Buße thut, die Worte Chriſti: „In dem Himmel wird eine größere Freude ſeyn über Einen büßenden Sünder, als über neun und neunzig, die der Buße nicht bedürfen. (Luk. 15. 7.)

6. Beyſpiele einer wahren Buße haben Folgende gegeben: David, dem die Sünde gleich erlaſſen wurde, ſo bald er ſagte: „Ich habe dem Herrn geſündiget.“ (2. Kön. 12. 13.) Joſias, der ſich vor dem Herrn demüthigte. (4. Kön. 22. 19.) Manaſſes. (2. Chron. 33. 12.) Die Niniviten. (Jon. 3.) Magdalena, Petrus, der verlorne Sohn, der Publikan im Tempel, Matthäus und Zachäus, der rechte Schächer, und viele andere.

7. Muſter falſcher Büßer waren: Kain der Brudermörder. (1. B. Moſ. 4. 13.) Pharao, der nach der Plage allezeit wieder verſtockt blieb. (2. B. Moſ. 8. und 10.) Saul, der zum Samuel ſagte: Ich habe geſündi-

ſündiget; aber ehre mich jetzt, u. w. (1. Kön. 15. 30.) Antiochus, dem nur ſeine Schmerzen das Geſtändniß abzwangen: Es iſt billig, daß man Gott unterworfen ſey. (2. Machab. 9. 12.) Judas, welcher verzweifelte. (Matth. 27. 3.) Simon der Zauberer, der über die Wunderwerke der Apoſtel erſtaunte. (Apoſtelgeſch. 8. 13.) Und wollte Gott, es gäbe jetzt in der Welt keine ſolche Muſter mehr!

8. Der heilige Auguſtin ſaget: „Ich rede zu den Büßenden: Was nützet es euch, wenn ihr euch verdemüthiget, aber das Leben nicht ändert?“ Und der heilige Cyprian: „So große Sünden wir begangen haben, ſo groß ſoll unſer Leid darüber ſeyn. Eine tiefe Wunde bedarf einer fleißigen und langen Heilung. Die Buße muß nicht geringer ſeyn, als das Laſter geweſen iſt.“ Und der heilige Ambroſius: „Leichter habe ich Menſchen gefunden, die die Unſchuld nicht verloren haben, als ſolche, die nach verlorner Unſchuld recht Buße gethan haben.“

9. Die Reue, die bey der Buße unentbehrlich iſt, muß erſtens ein Herzensſchmerz ſeyn. Was hilft es, mit dem Munde ſagen: Es reuet mich, wenn das Herz nichts von dieſer Reue weiß? Zweytens, muß ſie allgemein ſeyn, das iſt, ſie muß ſich über alle ſchweren Sünden erſtrecken, um dieſelben alle zu verabſcheuen; denn nicht eine einzige Todſünde kann mit der Liebe Gottes beſtehen. Drittens, muß die Reue ernſthaft und kräftig ſeyn, und den Willen ferner zu ſündigen gänzlich ausſchließen; denn der reumüthige Sünder muß entſchloſſen ſeyn, eher alle irdiſchen Güter in den Wind zu ſchlagen, und eher alle zeitlichen Uebel auszuſtehen, als Gott mit einer ſchweren Sünde zu beleidigen. Viertens, muß die Reue übernatürlich ſeyn, das iſt: ſie muß einen übernatürlichen Beweggrund haben. Der Sünder muß ſeine Miſſethaten verabſcheuen wegen Gott, den er liebet

bet und fürchtet; und nicht einer irdiſchen Urſache wegen; z. B. wegen des Verluſtes der Ehre, die er durch ſeine Sünde eingebüßet hat. Wie vielmal iſt alſo die Reue über die Sünden eitel und unnütz!

10. Warum ſollen wir die Buße ſcheuen, die wir durch unſere gehäuften Sünden ſo ſehr verdienet haben?

11. Wer auch nur einmal ſchwer geſündiget, hat ſich der ewigen Höllestrafen würdig gemacht: Soll er nicht alle Widerwärtigkeiten dieſer Welt mit Freuden umfangen, die in Vergleichung mit der Hölle ganz keine Buße ſind?

12. Jeſus, die Unſchuld ſelbſt, wählte für ſich ein büßendes Leben: und wir Schuldigen verlangen unſre Tage in Wohllüſten hinzubringen?

13. Was iſt leichter, meine Sünden in der gegenwärtigen, oder in der zukünftigen Welt abbüßen? Eines aus beyden muß geſchehen.

14. Ich muß, als ein Sünder, in der Zeit büßen, oder in der Ewigkeit brinnen. Was erwähle ich?

15. Der Büßende muß die Sünden, die er begangen hat, durch Ausübung der, ihnen entgegen geſetzten, Tugenden verbeſſern: ſo muß er denn, wenn er hoffärtig geweſen iſt, ſich demüthig andern unterwerfen; wenn er der Unmäßigkeit ergeben war, ſich eine ſtrengere Mäßigkeit gefallen laſſen; wenn er ſich von der Unkeuſchheit hat beflecken laſſen, wider dieſe ſchädliche Begierlichkeit mit den Mitteln der Keuſchheit, beſonders mit der Abtödtung des Leibes ſich bewaffnen, u. ſ. w. O wohl eine leichte Buße, wenn ſie mit derjenigen verglichen wird, die unter unbegreiflichen Qualen eine Ewigkeit dauert!

 16. Mit

16. Mit welch einer ſtrengen Buße würde ein Verdammter ſeine Verbrechen, die ihn in dieſes unausſprechliche Elend geſtürzet haben, an ſich abſtrafen; und mit welchen Rieſenſchritten würde er zu unſerer allgemeinen Erſtaunung auf dem Wege der Tugend vor uns hertreten; wenn ihm Gott Zeit zur Buße gönnte! Und ein noch lebender Sünder ſoll nicht Buße thun, und die Beſchwerniſſe der Tugend übertragen wollen, der vielleicht ſchon längſt verdienet hätte, in jenen ewig brennenden Abgrund geworfen zu werden.

17. Uns ſträflichen Weichlingen grauet es vor einem jeden kleinen Bußwerke; da wir doch die Gerechten und Heiligen die ſtrengſte Buße an ſich ausüben ſehen. Und wir Sünder wollen in eben den Himmel, welchen ſich die Heiligen mit ſo vieler Mühe errungen haben?

18. Die wahre Buße iſt wegen der innerlichen Tröſtungen der Seele ſüßer als alle Weltfreuden. Ein bewährter Zeuge hievon iſt nebſt tauſend andern, die es mit ihm erfahren haben, der heilige Auguſtin, welcher ſaget: „Die Thränen der Büßenden ſind ergötzlicher als die Luſtbarkeiten der Schaubühnen.“ Und uns will alle Buße gar zu bitter vorkommen?

19. Hat derjenige eine wahre Reue, der jene Uebelthaten mit Freude wieder begeht, die er kurz vorher zu beweinen ſchien?

20. Die Sünde muß nothwendig geſtrafet werden, entweder von demjenigen ſelbſt, der ſie begangen hat; oder von jenem, wider welchen ſie iſt begangen worden. Will ſich der Sünder nicht ſelbſt in der Zeit ſtrafen: ſo wird er von der göttlichen Rache in der Ewigkeit gezüchtiget werden. Will er hier das Bußwaſſer nicht brauchen: ſo wird er dort das Feuer der Hölle empfinden. Was iſt leichter?

21. Recht-

21. Rechtſchaffene Büßer brachten nach der Bekehrung ihr ganzes Leben in bitterer Reue und ſtrenger Züchtigung ihrer ſelbſt zu; wie uns z. B. von dem Petrus und der Magdalena das Evangelium bezeuget. Und viele heutigen Büßer bringen eine ganze Reihe der Laſter in Beichtſtuhl: ſie ſagen mit trockenen Augen und ungerühtem Herzen: „Es iſt mir leid;“ ſie preſſen die Worte der Losſprechung von dem Beichtvater heraus; ſprechen einige kurze Gebethe zur Genugthuung, und eilen wieder zu den vorigen Sünden. Sind dieß wahre Büßer, oder unverſchämte Heuchler?

22. Wenn ich geſündiget habe, und in meinem Leben nicht Buße thue: werde ich ewig zu Grunde gehen. Dieß iſt der Ausſpruch des Herrn ſelbſt. Den Ehren, den Reichthümern, oder den Wohllüſten dieſer Welt, auf eine unerlaubte Weiſe, nachjagen, heißt nicht Buße thun: alſo wenn ich den Ehren, Reichthümern, und Wohllüſten dieſer Welt auf eine ſolche Weiſe nachjage: werde ich ewig zu Grunde gehen: alſo will ich mit Vermeidung der ſündhaften Weltfreuden von dieſem Augenblicke an, bis in meinen Tod, Buße thun.

Beſieh auch die Titel: **Gewiſſenserforſchung, Beicht, Vorſatz und Reue über die Sünden.**

Verzögerung der Buße.

1. Die Verzögerung der Buße iſt eine vermeſſene Bosheit, mit welcher der Sünder ſeine Beſſerung auf eine andere ganz ungewiſſe oder höchſt bedenkliche Zeit, z. B. bis in den Tod, verſchiebt, mit der Hoffnung, alsdann ſchon noch büßen zu können.

2. Wie nachdrücklich ermahnet uns der Prophet Iſaias: „Suchet den Herrn, da man ihn finden kann! Rufet ihn an, da er nahe iſt!“ (Iſa. 55. 6.) Und wel-

welchen Eindruck auf unſere Gemüther ſollen nicht machen die Worte Sirachs: „Verzieh nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und ſchieb es nicht von einem Tage zu dem andern. Denn ſein Zorn wird plötzlich kommen, und dich zur Zeit der Rache zu Grunde richten!“ (5, 8. u. 9.) Und der Pſalmiſt rufet uns zu: „Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn hören werdet: ſo verhärtet euere Herzen nicht!“ (Pſ. 94. 8.)

3. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Die Buße, welche von einem Kranken geſchieht, iſt krank: die Buße, welche von einem Sterbenden geſchieht, ſtirbt, wie ich fürchte, auch.“ Und Pabſt Innocenz der Dritte: „Es geſchieht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, daß ſich derjenige nimmer mehr bekehren kann, wann er will, der ſich nicht hat bekehren wollen, als er hat gekönnt.“ Und Tertullian: „Ein Chriſt muß nicht ſagen: Morgen.“ Und der heilige Gregor: „Da iſt keine Sorgfalt zu groß, wo die Ewigkeit in Gefahr ſteht.“

4. Matthäus und Zachäus bekehrten ſich ohne Verweilung, als ihnen Jeſus rief. (Matth. 9. 9. Luk. 19. 6.) Magdalena achtete keine Beſchwerniſſe bey ihrer Buße in dem Hauſe des Simons. (Luk. 7. 37.) Paulus, als ihm Chriſtus erſchien, ſagte alſobald: „Herr, was willſt, daß ich thun ſoll?“ (Apoſtelgeſch. 9. 6.) Hätten die Niniviten auf die Predigt des Jonas nicht gleich Buße gethan: würden ſie der Strafe nicht entgangen ſeyn. (Jon. 3. 5.)

5. Es iſt ein bekanntes Sprüchwort: „Wie man lebet, ſo ſtirbt man.“ Gemeiniglich geſchieht dieß. Die heilige Schrift beweiſt uns dieſe Wahrheit. Kain, Pharao, Saul, Antiochus, Judas der Verräther, Simon der Zauberer, und viele andern, die übel gelebet hatten, ſtarben auch nicht beſſer. Und hat ſich ein Schächer an der Seite Chriſti noch bekehret: ſo iſt der an-

dere an eben dieſer Seite verdammet worden. (Luk. 23. 39.)

6. Die Buße muß nach der Sünde nothwendig geſchehen, wenn man nicht will ewig verdammt werden; und ſie könnte jetzt leicht geſchehen: wie thöricht verſchiebt man ſie denn auf eine Zeit, in welcher ſie vielleicht nimmer mehr geſchehen kann!

7. Nicht ein einziger Augenblick der künftigen Zeit iſt in meiner Gewalt: wie unvernünftig würde ich denn zu meiner Buße die Zeit eines ſpäten Alters erwählen!

8. Wenn mir heute die Bekehrung ſchwer fällt: wird ſie mir wohl nach etlichen Jahren leichter ſeyn; nachdem ich eine eiſerne Gewohnheit im Sündigen angezogen, und die Zahl der Laſter entſetzlich vermehret habe; nachdem die Gnade Gottes bey mir iſt ſchwächer, und die Macht des Satans wider mich ſtärker geworden?

9. Die Zeit der Krankheit und des Todes, iſt zu allen ernſthaften Geſchäfften die unſchicklichſte, ſoll man denn das größte Geſchäfft aus allen Geſchäfften, von welchem die glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit abhängt, nämlich die Bekehrung, auf dieſe Zeit verſchieben, und bis dorthin nur mit Tändeleyen der irdiſchen Geſchäffte ſich abgeben?

10. Zu meiner Bekehrung wird eine übernatürliche, und kräftige Gnade Gottes nothwendig erfodert. Kann ich eine ſolche vernünftig hoffen, wenn ich mich derſelben durch muthwillig fortgeſetzte Sünden ganz unwürdig gemacht habe?

11. Ich möchte einen Rechtshandel, an deſſen gutem oder übelm Ausſchlage mir viel gelegen wäre, nicht auf die Zeit einer Krankheit verſchieben, wenn ich den-

ſelben, da ich geſund bin, glücklich ausführen könnte: ſollte ich wohl meine Bekehrung, von welcher mein ewiges Schickſal abhängt, auf die Zeit der Krankheit, oder des Todes ſparen?

12. Die Buße verzögern, heißt Gott öfter beleidigen wollen, um von demſelben nachmals deſto leichter Verzeihung zu erhalten. Welch eine Raſerey iſt dieß!

13. Die Buße verſchieben, heißt ſich gefährlicher verwunden wollen, um nachmals deſto bälder geheilet werden zu können. Giebt es eine Thorheit, die dieſer gleich kömmt!

14. Nicht ohne Verzug Buße thun, iſt ſo viel, als ſich tiefer in eine Grube verſenken wollen, um nachmals deſto bälder wieder aus derſelben ſich herausſchwingen zu können. Welch eine Narrheit!

15. Die Buße bis in das hohe Alter aufſchieben, iſt nichts anders, als nur alsdann nachlaſſen wollen zu ſündigen, wann man nicht mehr ſündigen kann: man wird von der Sünde verlaſſen, und verläßt nicht ſelbſt die Sünde. Was will man ſich von ſo einer Bekehrung verſprechen?

16. Die Barmherzigkeit Gottes iſt unendlich; ja, aber nur in ſich, nicht in ihren Wirkungen: ſeine Erbarmungen ſind nicht unendlich viele: gleichwie die Allmacht Gottes unendlich iſt; aber doch nicht unendlich viele Geſchöpfe hervorbringt. Er läßt dem Boshaften eine gewiſſe Zahl der Sünden zu, und wenn dieſelbe erfüllet iſt, haben ſeine Erbärmniſſe ein Ende; denn er iſt ſo barmherzig, daß er auch gerecht bleibt. Wenn er unendlich barmherzig wäre in dem Verſtande, wie es der Sünder meynet, könnte er niemal ſtrafen.

17. Der

17. Der Sünder, der ſeine Buße verſchiebt, wird vielleicht nach einigen Jahren noch Zeit und Gnade zur Buße haben, vielleicht aber nicht. Iſt es nun nicht eine höchſt vermeſſene Thorheit, ſein ewiges Heil einem ungewiſſen **Vielleicht** überlaſſen? Handeln wir nicht in allen andern Geſchäfften vorſichtiger?

18. Geſetzet, ein verächtlicher Sklave habe wider ſeinen mächtigen König ein Laſter der verletzten Majeſtät verübet, und ſey deßwegen ſchon verurtheilet, lebendig verbrannt zu werden. Der König biethet dem Armſeligen Gnade an, mit dem Bedinge, daß er ſeinen Fehler bereue, und nimmer begehe. Dieſer Böſewicht aber antwortet, jetzt ſey es ihm nicht gelegen, die Gnade des Königs anzunehmen: er möchte ihn vielmehr noch einige Zeit ſeine Empörung ungeſtört fortſetzen laſſen, und dann — dann wolle er ihn ſchon noch um Verzeihung bitten. Er hoffe, der König werde ſie ihm nicht abſchlagen; ja er werde ihn wohl noch gar an Kindesſtatt, und zu einem Erben ſeines Reiches annehmen. Welch eine unerträgliche, und des grauſamſten Todes würdige Unverſchämtheit wäre dieſes! Nun verfährt ein Verzögerer der Buße noch ohne Vergleich unverſchämter mit Gott.

19. Was kann doch ungereimter ſeyn, als dem Teufel dienen wollen, und von Gott den Himmel zum Lohne hoffen?

20. Nicht eine ſpäte Buße, ſondern allein ein frommes Leben iſt ein ſichers Mittel gut zu ſterben.

Sieh auch den Titel: **Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.**

Digitized by Google

C.

Chriſt.

1. Ein Chriſt iſt derjenige, der getaufet iſt, und ſich zu der Lehre Jeſu Chriſti, nach deſſen Vorſchrift, mit Mund und Herz bekennet.

2. Der heilige Paulus nennet die Chriſten an vielen Stellen Heilige. Verdienen alle dieſen glänzenden Namen? Giebt es keine, die mit dem Munde vorgeben, ſie erkennen Gott, aber mit den Werken ihn verläugnen? wie eben dieſer Paulus ſich beklagt. (Tit. 1. 16.)

3. Es iſt nicht genug, daß der Chriſt alles glaube, was Chriſtus geoffenbaret hat: er muß auch alles thun, was Chriſtus zu thun befohlen hat. Zeuge dieſer Wahrheit iſt der heilige Apoſtel Johannes, welcher ſagt: „Aus dem wiſſen wir, daß wir ihn (Chriſtum) erkennen, wenn wir ſeine Gebothe halten. Denn welcher ſaget: er kenne ihn, und hält ſeine Gebothe nicht, der iſt ein Lügner. (1. Johan. 2. 3.) Und wieder: „Welcher ſaget, daß er in ihm bleibe (in Chriſto) der ſoll auch alſo wandeln, wie er gewandelt hat.“ (ebenda 6. V.) Und der heilige Jakob: „Was wird es nützen, meine Brüder, wenn jemand ſaget: er habe den Glauben, und hat die Werke nicht?“ (Jakob 2. 14.)

4. Die Jünger der Phariſäer lobten Jeſum, und ſeine Lehre, und waren doch in dem Herzen ſchalkhaft. (Matth. 22. 16.) Judas küßte ſogar Chriſtum, als wäre er ſein beſter Freund, und überlieferte ihn doch den grauſamſten Feinden. (Matth. 26. 49.) Wie ähnlich ſind dieſen diejenigen Chriſten, die mit dem Munde Chriſtum bekennen, und mit der That beleidigen!

Digitized by Google

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Jener bekömmt den Namen eines Chriſten vergebens, der Chriſto nicht nachahmet. Was nützet es dir, derjenige genennet werden, der du nicht biſt?“ Und Salvian: „Wenn wir thun, was die Barbarn thun, ſind wir ſchlimmer als die Barbarn, obwohl wir das heiligſte Geſetz haben. Denn daß unſer Geſetz gut iſt, iſt nicht von uns, ſondern von Chriſto. Deßwegen hilft uns das Geſetz Chriſti nichts in dieſem Leben, ſondern es klaget uns vielmehr an, daß wir unter dem Geſetze ſind, und dennoch alles wider das Geſetz thun.“

6. Was für vortrefliche Beyſpiele der Tugend ſtellet uns die Geſchichte der Apoſtel in den erſten Chriſten vor! Sie verharreten einmüthig in dem Gebethe mit Maria der Mutter Jeſu, u. w. (Apoſtelgeſch. 1. 14.) Unter der Menge der Gläubigen war Ein Herz, Eine Seele, und ſie hatten alle ihre Güter gemein. (Ebend. 4. 32.) Wegen einer Lüge wurden Ananias und Saphira mit dem gähen Tode geſtrafet. (ebend. 5. K.) Die Apoſtel ſagten dem jüdiſchen Rathe unerſchrocken: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menſchen.“ (ebend. 29. V. Sie erfreueten ſich, daß ſie würdig geachtet worden für den Namen Jeſus Schmache zu leiden. (ebend. 41. V.) Stephanus bethete für ſeine Steiniger. (Apoſtelgeſch. 7. 59.) Saulus war nach ſeiner Bekehrung ein Wunder des Eifers. (Ebend. 9.) Sie gaben den bedürftigen Brüdern Almoſen. (ebend. 11. 29.) Welch eine brinnſtige Liebe ſie gegen Chriſto getragen haben, zeigen uns die Ausdrücke des heiligen Paulus, der zu den Röm. 8. 35. ſchreibt: „Wer will uns von der Liebe Chriſti ſcheiden? Die Trübſal? Oder die Angſt? Der Hunger, oder die Blöße? Die Gefahr? Die Verfolgung? Oder das Schwert? u. ſ. w.“ Eben dieſer Paulus ſaget zu den Epheſern 5. 3. und 4. „Hurerey, Unreinigkeit, Geiz, ſchändliche Reden, u. dergl. ſollen bey euch ſo gar nicht genen-

genennet werden, u. w.“ Was ſagen ſo viele träge, liebloſe, geizige, unzüchtige, und mit andern Laſtern befleckte Maulchriſten unſrer Zeit hierzu? Wollen ſie auch in den Himmel, der nur den frommen Chriſten verheißen iſt?

7. Alexander der Große ſagte einem Soldaten, der auch Alexander hieß, aber ein ſchlechter Kerl war: Aendere deinen Namen, oder thu, was des Alexanders würdig iſt! So ſaget auch Chriſtus den Seinigen. Der Name eines Chriſten ſchicket ſich ſo wenig auf einen Gottloſen, als der Name eines Heiligen auf die Bildniß des Teufels.

8. Das Leben eines Chriſten muß kein weiches, ſondern ein gekreuzigtes Leben ſeyn; denn der Chriſt iſt ein Nachfolger des Gekreuzigten.

9. Das Evangelium Jeſu Chriſti muß die Richtſchnur meines Lebens ſeyn; dann bin ich ein wahrer Chriſt. Lebe ich nach dieſer Richtſchnur?

10. Chriſtus ſagte ſeinen Apoſteln nicht nur: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie!“ Sondern er ſetzte ausdrücklich bey: „Lehret ſie auch alles halten, was ich euch befohlen habe. (Matth. 28. 19. u. 20.) Ohne die Befolgung der Gebothe Gottes wird die Taufe, und die Wiſſenſchaft des Chriſtenthums dem Chriſten nichts nützen.

11. Der hoffärtige, zornige, begierige, wohllüſtige, und mit andern Laſtern angeſteckte Weltgeiſt iſt dem demüthigſten, ärmſten, und gekreuzigten Jeſus gänzlich zuwider. Wie ſollte ich denn Chriſto, und der Welt, zugleich, dienen können?

Digitized by Google

12. Man lernet in der Welt alle Handwerke, Künſte und Aemter gemeiniglich beſſer, und übet ſie eifriger, als die Wiſſenſchaft des Chriſten. Ja es giebt ſo nichtswürdige Chriſten, die ſich noch ihrer Lauigkeit rühmen, und ſagen dürfen: „Ich bin ein Chriſt, aber ich treibe das Handwerk nicht ſtark.“ Iſt aber nicht das Amt eines Chriſten aus allen Aemtern das größte, das einträglichſte, das höchſt nothwendige, ja allein nothwendige, wenn wir wollen ewig ſelig ſeyn? Soll man das nothwendigſte Amt am ſchlechteſten verſehen?

13. Eine entſetzliche Vermeſſenheit! Die Chriſten geben ſich für Jünger Chriſti aus. Indeſſen vernachläßigen und verachten ſie dennoch ſehr oft die ſo nothwendige, ſo nützliche, ſo vortreffliche, ſo ſchöne, ihnen ſo oft eingeprägte Lehre Chriſti, und ziehen einen geringen oder gar keinen Nutzen daraus.

14. Aus was für einem Zeichen kann man bey vielen Chriſten abnehmen, daß ſie Chriſten ſeyn? Sie ſind Chriſto, ihrem Urbilde, in den Sitten ſchnurgerade zuwider. Er warf ſich den Henkersknechten unter die Füße; und ſie wollen allen Leuten auf den Köpfen gehen. Er wurde mit Galle und Eſſig getränket; und ſie verſchaffen ihrem Schlunde nur das Beßte. Er übertrug die Verſchmähungen und Läſterungen mit höchſter Sanftmuth; und ſie können das kleinſte Stichwörtlein nicht ohne aufbrauſendem Zorne übertragen, u. ſ. w.

15. Die Chriſten ſind durch die heiligmachende Gnade, die ihnen in der Taufe iſt eingegoſſen worden, Kinder Gottes, und Brüder und Schweſtern Jeſu Chriſti: welch große Würde iſt dieſe? Wie unanſtändig wäre es, wenn ſie durch ein ſündiges Leben aus der Art ſchlügen, und ſich wie Kinder des Teufels aufführten.

16. Die Sünden der Chriſten ſind verdammlicher als die Sünden der Ungläubigen; denn der Chriſt ſündiget in dem vollen Lichte des Glaubens, und der Ungläubige in der dicken Finſterniß ſeiner Unwiſſenheit. Wer bey hellem Sonnenſcheine fällt, iſt ja weniger zu entſchuldigen, als derjenige, welcher bey finſterer Nacht einen Fall thut. Und die Chriſten ſündigen?

17. Der Chriſt hat, die Sünde zu vermeiden, und die Tugend zu üben, ſehr viele Mittel, welche dem Ungläubigen abgehen. Und dennoch ſündiget der Chriſt oft gräulicher als der Ungläubige?

18. Der Chriſt hat ſchon in ſeiner Taufe feyerlich Gott die Treue geſchworen; und dem Teufel, deſſen Pracht, und deſſen Werken, abgeſaget, welches der Ungläubige nicht gethan hat. Weſſen Sünden werden denn häßlicher ſeyn, des Ungläubigen, oder des treuloſen Chriſten?

19. Bewährte Geſchichten bezeugen, daß Heyden, und andere Ungläubigen ſich wider die Laſter als Feinde erkläret, und die Welt mit den glänzendſten Beyſpielen ihrer ſittlichen Tugenden erleuchtet haben. Welch rechtſchaffne, und würdige Männer waren Plato, Ariſtoteles, Cicero, Seneca, Sokrates, und viele andere in dem Heydenthume! Sollen ſich die Chriſten von denſelben in der Frömmigkeit beſchämen laſſen?

20. Die Nachfolge, womit man Chriſto ähnlich zu werden ſich beeifert, muß die Uebung und das Kennzeichen eines Chriſten ſeyn; wie der gottſelige Kempenſer in ſeinem goldnen Büchlein ſo nachdrücklich lehret. Nur wer Jeſu nachfolget, wandelt nicht in Finſterniſſen, ſondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8. 12.)

21. Sind

21. Sind meine Sitten den Sitten Jeſu Chriſti ähnlich; ohne welche Aehnlichkeit ich auf ewig ein Verworfener ſeyn werde? Eine wichtige Frage, die ich oft an mich zu machen habe!

22. Sind meine Worte und meine Handlungen ſo beſchaffen, daß ſie mir Zeugniß geben, ich ſey ein Chriſt?

Chriſtenlehre.

1. Durch die Chriſtenlehre wird hier verſtanden die Unterweiſung, in welcher der Jugend die Wiſſenſchaft der chriſtlichen Religion beygebracht wird. Von welch großer Wichtigkeit iſt dieſe Unterweiſung!

2. Zu demjenigen, der eine Seelſorge auf ſich nimmt, wird eine große Liebe gegen Gott und folgſam auch gegen den Nächſten, erfodert. Ehe Chriſtus dem Petrus die ganze Heerde ſeiner Gläubigen übergab, fragte er ihn dreymal: „Simon Johannis, liebeſt du mich? Und als Petrus dreymal antwortete: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe; ſagte Chriſtus zweymal: „Weyde meine Lämmer! Und das drittemal ſprach er: „Weyde meine Schafe!" Nun iſt glaublich, daß er durch die Lämmer die Kleinen und Unwiſſenden verſtanden habe; und durch die Schafe die Erwachſenen, und ſchon beſſer Unterwieſenen: ſo will er denn, daß der Seelſorger die Kleinen mit einem verdoppelten Fleiße unterrichte.

3. Die Predigten des göttlichen Heilandes waren meiſtentheils Unterweiſungen, in welchen er die Glaubensſtücke auf eine begreifliche Weiſe, und mit bekannten Gleichniſſen, ſo erklärte, daß ihn auch das gemeine Volk verſtehen konnte. Was war die Rede, die er mit Nikodemus hielt, (Johan. 3.) anders, als eine Unterweiſung?

4. Wie liebreich ſagte eben dieſer Heiland: „Laſſet die kleinen Kinder gehen, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen! denn ſolchen gehört das Reich der Himmel.“ (Matth. 19. 14.) Soll ihnen ein Seelſorger nicht durch gute Unterweiſungen helfen, daß ſie allezeit des Himmels würdig bleiben?

5. Was haben die Predigten der heiligen Apoſtel anders ſeyn können, als Chriſtenlehren; da ſie eine heydniſche, und ganz unwiſſende, Welt zu unterweiſen hatten? Sind aber die kleinen Kinder der Chriſten in den Geheimniſſen des Glaubens nicht eben ſo unwiſſend, als die Heyden? Folglich braucht es nicht einen apoſtoliſchen Eifer die Jugend zu unterrichten?

6. Die Speiſe der chriſtlichen Lehre muß der Jugend ſo bereitet werden, daß ſie dieſelbe verdauen kann; ſonſt wird mit Schaden des Chriſtenlehrers und der Lehrlinge wahr, was Jeremias klaget: „Die Kleinen haben Brod begehret, und niemand war, der es ihnen brach.“ (Klagl. 4. 4.)

7. Der heilige Paulus hat ſeine Lehren nach der Faſſungskraft der Zuhörer eingerichtet. Er ſaget 1. Kor. 2. 1. „Da ich zu euch kam, das Zeugniß Chriſti euch zu verkündigen, kam ich nicht mit hohen Reden, oder mit hoher Weisheit.“ Und ebenda. (3. 1.) „Liebe Brüder, ich habe mit euch nicht reden können als mit Geiſtiſchen, ſondern als mit Fleiſchlichen. Euch, als jungen Kindern in Chriſto, habe ich Milch zu trinken gegeben, und keine Speiſe; denn ihr habet es noch nicht vermocht.“ Und Hebr. 5. 12. „Ihr bedörfet abermal, daß man euch die erſten Grundſätze des Wortes Gottes lehre; und ihr ſeyd geworden wie diejenigen, welche Milch, und keine ſtarke Speiſe, vonnöthen haben.“ Wie leicht kann man aus dieſen Worten ſchließen, daß Paulus oft chriſtliche Unterweiſungen den Kleinen und Einfältigen gegeben habe!

Digitized by Google

8. Der heilige Gregor ſaget: „Es iſt nothwendig, daß man die heiligen Ermahnungen nach der Fähigkeit eines jeden Zuhörers einrichte.“ Und der heilige Pſalmiſt: „Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und giebt den Kleinen Verſtand.“ (Pſ. 118. 130.) Dieſe Kleinen haben zwar eine vernünftige Seele von der Natur, und das Licht des Glaubens von der heiligen Taufe, empfangen; aber ohne die ſorgfältige Erklärung der göttlichen Geheimniſſe wird ihr Verſtand und ihr Glaubenslicht immer in dem Chriſtenthume dunkel und unaufgeklärt bleiben, ſaget der gelehrte Kardinal Bellarmin.

9. Die Seele auch des unachtbarſten Knaben oder Mägdchens iſt unausſprechlich koſtbar; und das Heil dieſer Seele hängt vielleicht von der Unterweiſung eines Chriſtenlehrers ab: ſollte er es in einem ſo wichtigen Werke an ſeinem Fleiße ermangeln laſſen?

10. Die Ketzer flößen gemeiniglich der zarten Jugend ihre Irrlehren mit unermüdetem Fleiße ein: ſoll ein rechtgläubiger Chriſtenlehrer nicht wenigſt mit eben ſolchem Eifer den Kindern jene Wahrheiten beybringen, welche ihnen zu ihrem ewigen Heile nothwendig zu wiſſen ſind?

11. Aus der Dummheit und Unwiſſenheit in Glaubensſachen zieht der Teufel den allergrößten Vortheil: Sollte ihm nicht der Seelſorger durch einen fleißigen Unterricht dieſe giftige Quelle ſo vieles Unheils verſtopfen?

12. Die verderbteſten Sitten der Chriſten, und die öffentlichen Laſter, haben ihren Urſprung meiſtens von der Unwiſſenheit in Glaubensſachen: ſoll man alſo die Unwiſſenden in den Finſterniſſen, und in dem Schatten des Todes, forttaumeln laſſen?

Digitized by Google

13. Die Seelen, welche Gott der Sorge ihrer geiſtlichen Vorgeſetzten anvertrauet hat, ſind unter Verluſte ihres Heiles ſchuldig, die nöthigen Wiſſenſchaften in Glaubens- und Sittenlehren ſich zu verſchaffen; weil ſie ſich aber dieſelben nicht verſchaffen können, ohne von jemanden belehret zu werden: ſo iſt der Chriſtenlehrer auch unter Verluſte ſeiner Seligkeit verbunden, ſie zu unterweiſen, oder doch zu ſorgen, daß ſie gründlich unterwieſen werden; denn Lernen und Lehren ſind wechſelſeitige Pflichten.

14. Es iſt ein weit verdienſtlichers Werk, unwiſſende Menſchen, die lebendige Tempel Gottes ſind, mit dem koſtbarſten Geräthe der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre auszieren; die vielleicht, wenn man keine Mühe für ſie angewendet hätte, in abſcheuliche Götzentempel des Satans wären verändert worden, als eine Menge ſalomoniſcher Tempel zur Ehre Gottes erbauen.

15. Es iſt ein beneidenswürdiges Amt, Prinzen eines großen Fürſten in den Sitten und Wiſſenſchaften unterweiſen: wie anſehnlich iſt alſo das Amt eines Chriſtenlehrers, welcher die Söhne und Töchter des höchſten Gottes in der Wiſſenſchaft des ewigen Heils unterrichtet!

16. Wenn man einen armen Knaben unentgeldlich eine einträgliche Kunſt lehrte; oder ein armes Mägdchen mit einem großen Heirathgute beglückte: wäre beydes ein ſchönes Werk der chriſtlichen Liebe. Was für ein vortrefliches Werk der Liebe iſt es denn, wenn ein Prieſter durch ſeine Unterweiſung einen Knaben die Kunſt lehret chriſtlich zu leben; oder durch die ertheilte Lehre ein Mägdchen befördert, daß es eine Braut Jeſu Chriſti werden kann!

17. So oft der Geiſtliche die Unwiſſenden in der chriſtlichen Lehre unterweiſt: vertritt er das Amt des gött-

göttlichen Lehrmeiſters ſelbſt, deſſen Lieblingsgeſchäfft das Lehren war. Was könnte vortreflicher ſeyn?

18. So oft jemand chriſtliche Lehre hält, ſpeiſt er die Hungrigen mit dem Himmelsbrode des göttlichen Wortes: er erleuchtet die Blinden: er zeiget den Irrenden den rechten Weg: er erhöhet die Majeſtät des dreyeinigen Gottes: er beweiſt die Nothwendig und Nutzbarkeit der Sakramente: er befördert die Beobachtung der göttlichen Gebothe: er erkläret die Vortreflichkeit des Gebethes: er drücket die Pflichten der chriſtlichen Gerechtigkeit den Gemüthern ein, u. ſ. w. Was könnte er doch beſſers thun?

19. Chriſtus, der Sohn Gottes ſelbſt, legte den Kindern liebreich ſeine heiligſten Hände auf; ja er umarmte ſie. (Mark. 10. 16.) Soll der Chriſtenlehrer ſich unfreundlich gegen ſie betragen, wie es damal die Apoſtel thaten?

20. Wer die Unwiſſenden in den Glaubenslehren unterweiſt, leget den Grund, auf welchem das Gebäude eines frommen Lebens muß aufgeführet werden, und ohne welchen ſich der Satan eine Wohnung in dieſen Unglücklichen gebauet hätte.

21. Wer das arme Bauernvolk (welches gemeiniglich der Unterweiſung höchſt bedürftig iſt) in den Glaubenswahrheiten, und guten Sitten, unterrichtet, theilet das vortreflichſte Almoſen aus: und zwar dem edelſten Theile des Menſchen, nämlich der nothleidenden Seele.

22. Man kann in den Chriſtenlehren umſtändlicher, und vertraulicher, und folglich nützlicher, zu den Zuhörern reden, als in den Predigten. Da alſo der Seelſorger nur die Ehre Gottes, und den geiſtlichen Nutzen ſeiner Zuhörer in den Chriſtenlehren ſowohl, als in den

Predigten zu beobachten hat: muß er einen nicht mindern Eifer in den Chriſtenlehren, als in den Predigten herrſchen laſſen.

23. Der Chriſtenlehrer muß die Seelen (wenn ſie ſchon in bäuriſchen, arm gekleideten, übel gewachſenen, und ungeſchickten Leibern eingehüllet ſind) ſo wenig verachten, als er die Perlen verachtet, welche in ſchlechten, rauhen, und unſaubern Muſcheln ſich befinden. Jeſus Chriſtus hat ſowohl für die Seele des geringſten Bettelkindes ſein Blut vergoſſen, als für die Seele des mächtigſten Monarchen.

24. Der fleißige Chriſtenlehrer machet aus den Kleinen, ſo viel in ſeinen Kräften iſt, gleich von ihrer Kindheit an, Diener und Dienerinnen Gottes, und Erben des Himmels; welche vielleicht, wenn er ſie nicht gelehret hätte, Sklaven des Teufels und Brände der Hölle geworden wären. Er iſt ein Mitarbeiter des Erlöſers Jeſu Chriſti, und der Apoſtel, u. ſ. w. Welch eine höchſt verdienſtliche Arbeit verrichtet er durch die chriſtliche Lehre!

25. Von der erſten Unterweiſung der Jugend hängt gemeiniglich das ganze ſittliche Leben derſelben ab; denn das Geſchirr behält den Geruch lang, den es als neu zuerſt angenommen hat. Wie wichtig iſt denn die Unterweiſung, die man den Kleinen zuerſt beybringt!

26. So bald ſich junge Leute verehelichet haben, ſieht man ſie nicht mehr in den Chriſtenlehren; ob ſie ſchon in der Wiſſenſchaft des Chriſtenthumes noch keine großen Schritte gemachet haben; als wenn der Eheſtand ſie von der Nothwendigkeit, in den Pflichten des Chriſten ſich unterrichten zu laſſen, freyſprechen könnte; der Eheſtand, der ihnen nebſt den übrigen chriſtlichen Pflichten noch neue aufbürdet, unter welchen die chriſtliche Erziehung

hung ihrer Kinder gewiß die wichtigſte iſt. Wie werden ſie aber ihre Kinder in dem Chriſtenthume erziehen, wenn ſie ſelbſt darinn ſchier Fremdlinge ſind? So ſind ſie denn, auch nachdem ſie geheirathet haben, und vermöge des Eheſtandes ſelbſt, unter einer ſchweren Sünde verbunden, ſich ſo lange in der chriſtlichen Lehre unterweiſen zu laſſen, bis ſie die Ihrigen unterweiſen können.

Chriſtus.

1. Chriſtus iſt der Gottmenſch, der ewige Sohn des ewigen Vaters, der in der Zeit die menſchliche Natur angenommen, und dieſelbe mit der göttlichen in Einer Perſon, in der göttlichen nämlich, vereiniget hat.

2. In Chriſto iſt die höchſte Gnade, die höchſte Heiligkeit, die höchſte Weisheit, die höchſte Würde, und die höchſte Glückſeligkeit. Wer ſollte ihn nicht über alles ſchätzen und lieben?

3. „Das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat in uns gewohnet;“ ſaget ein unverwerflicher Augenzeuge, Johannes der Evangeliſt, 1. 14.

4. „Chriſtus hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt bis zum Tode, und ſo gar zum Tode des Kreuzes, gehorſam geworden. Deßwegen hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt: daß ſich alſo in dem Namen Jeſus alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde beugen.“ So ſpricht der heilige Paulus (Philipp. 2. 8. u. f.)

5. „Dieß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe; den ſollet ihr anhören:“ ſagte die Stimme aus den Wolken bey der Verklärung Chriſti. (Matth. 17. 5.)

6. „Mir iſt alle Gewalt im Himmel nnd auf Erde gegeben,“ ſaget Chriſtus von ſich ſelbſt. (Matth. 28. 18.) Wie mächtig iſt er alſo!

7. „Ich bin bey euch bis zum Ende der Welt;“ ſpricht der Heiland. (Matth. 28. 20.) Wie ſicher können wir uns alſo in allen Nöthen auf ihn verlaſſen!

8. „Wenn jemand geſündiget hat: haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, Jeſum Chriſtum den Gerechten. Er iſt auch das Verſöhnungsopfer für unſere Sünden; aber nicht nur für die unſern, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ So verſichert uns Johannes ſein Schooßjünger. (1. Johan. 2. 1.) Wer ſollte nicht Verzeihung ſeiner Sünden durch Jeſum hoffen, wenn man dieſelben bereuet?

9. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mit nachfolget, wandelt nicht in Finſterniſſen, ſondern wird das Licht des Lebens haben:“ ſind die Worte Chriſti ſelbſt. (Johan. 8. 12.) Iſt derjenige nicht der Unglücklichſte, der in dieſem Lichte nicht wandelt?

10. Wie billig ſpricht der heilige Paulus: „Wenn jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet: der ſey verfluchet! (1. Kor. 16. 22.)

11. Der heilige Auguſtin ſaget: „Das ganze Leben Chriſti iſt für die Menſchen eine Sittenlehre; denn er hat alle Güter der Welt in der That verachtet, wie er die Verachtung derſelben gelehret hat: und er hat alle Uebel ſelbſt ausgeſtanden, wie er dieſelben willig auszuſtehen uns ſo oft ermahnet hat; damit wir in den Gütern der Welt unſer Glück nicht ſuchen; und die Uebel der Welt nicht als unſer Unglück betrachten und fürchten.

12. Von welcher Hochſchätzung gegen Christum waren durchdrungen der heilige Täufer Johannes, der ſich nicht würdig achtete deſſen Schuheriemen aufzulöſen. (Johan. 1. 27.) Petrus, der dreymal ſagte, „Herr, du weißt, daß ich dich liebe!“ (Johan. 21. 15.) und welcher bekannte, er habe den Lahmen bey der ſchönen Pforte des Tempels nur im Namen Jeſus geſund gemachet. (Apoſtelgeſch. 4. 10.) Magdalena, die immer in Anhörung der Lehre Chriſti unerſättlich war, und ihn bis zum Tode begleitete. (Johan. 19. 25.) Und Paulus, der alles aufgefodert hat mit den Worten: „Wer wird uns von der Liebe Chriſti ſcheiden, u. ſ. f.? (Röm. 8. 35.)

13. Was hielt der weiſeſte Jeſus von den Ehren, den Reichthümern, und den Wohllüſten dieſer Welt? O ganz was anders, als die meiſten Menſchen.

14. Wenn ich mich nicht mit Verluſte meines ewigen Heiles betriegen will: muß ich von den Gütern dieſer Welt urtheilen, wie Chriſtus davon geurtheilet hat, nicht wie die Welt davon urtheilet.

15. Wie vortreflich lehrte Chriſtus werkthätig durch ſein ganzes Leben: wie ſorgfältig man die Sünde vermeiden, und mit welcher Entſchloſſenheit man die Schwierigkeiten, die der Tugend im Wege ſtehen, überwinden ſoll. Bin ich wohl bisher ſein folgſamer Jünger geweſen?

16. Wie demüthig war Chriſtus in ſeiner Geburt, in Betrachtung der Zeit, des Ortes, der Weiſe, und anderer Umſtände! Wehe mir, wenn ich hoffärtig bin!

17. Wie groß war die Armuth Chriſti in ſeiner Geburt! Wehe mir, wenn ich geizig bin!

18. Wie wunderbar war die Abtödtung Chriſti, gleich als er in die Welt kam! Wehe mir, wenn ich wohllüſtig bin, und meinem Leibe zu viel geſtatte!

19. Jeſus vergoß ſchon am achten Tage nach ſeiner Geburt ſein Blut für mich. Und wann habe ich angefangen für ſeine Ehre zu eifern? — O wie ſpät.

20. Wie augenſcheinlich hat Chriſtus ſeine Macht über den innern Menſchen bewieſen, als er auf die wunderbarſte Weiſe gemachet hat, daß die Weiſen von weit entlegenen Landſchaften zu ihm kamen, und, ohne ſich von ſeiner äußerſten Armuth irre machen zu laſſen, in dem Stalle, und bey der Krippe, worinn er lag, ſich in den Staub hinwarfen, und ihn anbetheten. Soll dieſem ſo großen Herrn nicht die ganze Welt, ohne allen Vorbehalt, huldigen?

21. Chriſtus lebte bis zu ſeinem Tode in der tiefeſten Demuth, in der ſtrengſten Armuth, und in unausgeſetzter Arbeit: und ſeine Chriſten ſollen der Hoffart, dem Geize, und einem wollüſtigen Müßiggange ergeben ſeyn?

22. Je ähnlicher ich Jeſu Chriſto bin, deſto glückſeliger bin ich. Warum halte ich mich denn für unglückſelig, wenn ich wegen Jeſu Verachtung, Armuth, und andere Ungemache auszuſtehen habe?

23. Das Leben Chriſti muß das Vorbild des unſrigen ſeyn: ſo müſſen wir denn ſorgfältig erforſchen, wie daſſelbe beſchaffen geweſen. Denn auf ſolche Weiſe lernen wir, was wir in allen Fällen zu reden, zu thun, oder zu unterlaſſen haben.

24. Wie unähnlich ſind die meiſten Chriſten Chriſto in ihren Sitten! Chriſtus hieng in ſpöttlichſter Verach-

tung

tung am Kreuze: und die Chriſten ſind hoffärtig. Chriſtus hatte nicht ſo viel Eigenes in der Welt, wo er ſein Haupt hätte hinlegen können: und die Chriſten trachten nach Reichthümern. Chriſtus bath für ſeine Kreuziger: und die Chriſten haſſen einander, oft aus geringen Urſachen, bis jenſeits des Grabes, u. ſ. w. Wer wird ſelig werden, wenn die Seligen dem Sohne Gottes, ihrem Urbilde, gleichförmig ſeyn ſollen? (Röm. 8. 29.)

25. Jeſus gab ſich uns zu einem Mitgeſellen in ſeiner Geburt: in dem Abendmahle zu einer Speiſe: in dem Tode zu einem Erlöſungswerthe; und in dem Himmel giebt er ſich zu einer Belohnung: ſaget der heilige Thomas von Aquin. Wie freygebig iſt er gegen uns! Sollten wir wohl gegen ihn, wenn wir ihm auch alles ohne Vorbehalt aufopfern, verſchwenderiſch ſeyn können?

26. Jeſus als Gottmenſch hat alle diejenigen Gaben am Leibe und an der Seele, welche wir an den Menſchen bewundern, und deßwegen dieſelben lieben; und er hat dieſe Gaben in dem vollkommenſten Grade. Verdienet er unſre Liebe nicht?

27. Jeſus iſt der aufrichtigſte Menſchenfreund, der die Aufrichtigkeit ſeiner Freundſchaft in dem höchſten Grade der Ueberzeugung bewieſen hat. Und doch ſind ſehr viele Chriſten keine aufrichtigen Freunde deſſelben?

28. Jeſus iſt wahrhaft ein guter Hirt. Er kennet ſeine Schafe: er weidet ſie: er führet ſie ſanftmüthigſt zurücke, wenn ſie irre gehen: er heilet die Kranken ſorgfältigſt, und ſetzet endlich für das Heil derſelben ſein Blut und ſein Leben auf.

29. Wir gehören ganz mit Leibe und Seele Jeſu unſerm Erlöſer zu. Denn er hat uns um den unendlichen

Digitized by Google

lichen Werth ſeines Blutes erkaufet. Mit welcher Ungerechtigkeit entziehen wir uns denn oft ſeinem Dienſte ?

30. Jeſus iſt die Süßigkeit der Herzen. Denn er hat uns durch die Bitterkeit ſeines Leidens von der Bitterkeit der ewigen Verdammniß gerettet, und zu der unendlichen Süßigkeit der ewigen Glorie überbracht. Sollen wir uns über Bitterkeit in ſeinem Dienſte beklagen ?

31. Jeſus iſt unſre Hoffnung. Denn durch ſeine unendlichen Verdienſte erwarten wir getröſtet den Himmel, und alles, was uns zu Erlangung deſſelben nothwendig iſt. O wie ſicher iſt unſer Heil, wenn wir Jeſum lieben!

32 Jeſus iſt unſre Glorie. Erſtens, weil er uns die ewige Glorie des Himmels verdienet hat. Seine Verdienſte ſind der unendliche Werth, für den er bey ſeinem himmliſchen Vater uns dieſelbe erworben hat. Zweytens, weil er unſer Haupt iſt. Welch unausſprechliche Ehre für uns, daß wir uns mit heiligem Stolze rühmen können, Glieder dieſes Hauptes zu ſeyn, von dem wir, als ſolche, den Einfluß der Gnade haben. Welch eine Schande für uns wäre es, wenn wir Werke ausübten, die uns dieſer Ehre, dieſer Glorie unwürdig machten!

33. Jeſus iſt unſer Friede. Denn er iſt der Urheber jener großen Verſöhnung zwiſchen Gott, und dem menſchlichen Geſchlechte, welches ohne dieſe Verſöhnung die ewige Strafe zu gewarten hatte. Sollen wir wohl dieſe Verſöhnung, die ſo viel gekoſtet hat, durch neue Sünden wieder vereiteln ?

34. Jeſus iſt unſer Bräutigam, unſer Erlöſer, unſer Bruder, unſer Lehrmeiſter, unſer Fürſprecher, unſer Mittler; und (wenn wir bey allen dieſen Beweggründen

den der Liebe gegen ihn noch unempfindlich bleiben) einſt unſer unerbittlicher und ſtrengſter Richter.

35. Jeſus hat uns väterlich die grauſamen Nachſtellungen entdecket, derer das Fleiſch, die Welt, und der Teufel ſich bedienen, uns in den ewigen Tod zu ſtürzen. Sind wir ihm nicht einen unendlich großen Dank ſchuldig?

36. Sollen wir Jeſum, der ſich ſelbſt, aus Liebe gegen uns, in ſeinem entſetzlichen Leiden gleichſam gehaſſet hat, nicht von ganzem Herzen lieben?

37. Wir lieben Jeſum nicht wahrhaft, wenn wir ſeine Gebothe nicht halten. Wie haben wir ihn denn bisher geliebet?

38. Sehr viele Chriſten betriegen ſich, wenn ſie ſich bereden, ſie lieben den liebwürdigſten Heiland. Die Liebe iſt immer geſchäfftig: ſie weiß nicht viel von Ruhe. Sie denkt immer an ihren Gegenſtand: ſie redet oft von ihm, ſie thut und leidet gerne für ihn. Nun denken ſie ſelten an Chriſtum: ſie reden wenig von ihm: ſie thun und leiden nicht viel für ihn. Entzünde doch in uns, o Jeſu, das Feuer deiner Liebe!

39. Das Joch Chriſti iſt ſüß, und ſeine Bürde iſt leicht. Er, die unfehlbare Wahrheit, betheuert dieß ſelbſt. (Matth. 11. 30.) Und dennoch dienen ihm Wenige. Das Joch des Teufels iſt ſchwer, und ſeine Bürde iſt unerträglich: und dennoch dienen ihm ſehr viele. Woher kömmt doch dieſe unbegreifliche Thorheit?

40. Chriſtus giebt für kurze und angenehme Dienſte, die man ihm leiſtet, den Himmel. Der Teufel verurſachet nach eiteln, und mit vieler Bitterkeit vermiſchten, Freuden, womit er ſeine Anhänger auf eine kurze Zeit berauſchet, die Hölle. Zweifle ich noch, welchem ich dienen ſoll?

41. Die Heiligkeit, die Weisheit, und die Wundermacht Chriſti, die ſein Leben auszeichneten, und wovon uns das Evangelium Zeugniß giebt, müſſen ein gläubiges Herz nothwendig mit Liebe gegen ihn erfüllen. Seine Heiligkeit, und unbefleckte Unſchuld, war ſo groß, daß auch ſeine geſchworenſten Feinde, welche ihn immer mit Luchſenaugen beobachteten, nichts finden konnten, welches einen gerechten Tadel verdiente. Deßwegen waren ſie gezwungen; weil ſie einmal ihn zu Grunde zu richten beſchloſſen hatten, Verleumdungen, und falſche Zeugniſſe, wider ihn vorzubringen; die doch Pilatus, ein heydniſcher Mann, als ſolche erkannte, und öffentlich verwarf. Dieſe ſeine Unſchuld wurde noch ſichtbarer durch ſeine Lehre, welche nicht weniger als ſein Leben die reinſte und heiligſte war; alſo daß ſie von allen, auch von den heydniſchen Weiſen, jederzeit ſehr bewundert wurde. Seine Weisheit gab er ſchon als ein zwölfjähriger Knab zu erkennen, als er die vornehmſten Lehrer des Geſetzes im Tempel in Verwunderung zog; und nachdem er öffentlich zu lehren angefangen, antwortete er den Schriftgelehrten und Phariſäern, die ihn in der Rede fangen wollten, ſo richtig, daß ſie ſelbſt darüber erſtaunten. Er lehrte das Volk alſo, daß ſeine Todfeinde ſelbſt ſagten, niemal habe ein Menſch alſo geredet, (Johan. 7. 47.) Ueberdas ſah er die Geheimniſſe der Herzen, und offenbarte zukünftige und nur zufällige Dinge; z. B. die Verrätherey des Judas, die Verläugnung des Petrus, die Zerſtörung Jeruſalems, die Bekehrung der Heyden, die Verfolgung der Apoſtel, u. n. a. Seine Wundermacht iſt weltbekannt. Er gab in Einem Augenblicke den Kranken die Geſundheit, den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör, ja den Todten das Leben, wovon der ſchon vier Tage lang vergrabene Lazarus der berühmteſte war. Er befahl den Winden: er ſtillte das Meer, und trieb mit Einem Worte die Teufel aus den Beſeſſenen. Vorzüglich aber erwies er ſeine, ihm eigene, Macht, da er nach dreyen Tagen,

wie

wie er vorgeſaget hatte, von den Todten erſtund, und nachmals glorreich gen Himmel fuhr.

42. Göttlicher Heiland, ich bin dir die wirkſamſte Gegenliebe ſchuldig; weil du mich zuerſt ſo wunderbar geliebet haſt. Wer Gott nicht liebet; weil er von ihm iſt erſchaffen worden, der verdienet die Hölle. Wer Gott aber nicht liebet, auch nachdem er von ihm iſt erlöſet worden, der verdienet mehr dann eine Hölle.

Ich bin dir unendlichen Dank ſchuldig, daß du mich erlöſet, und zwar auf Koſten deines eigenen Blutes erlöſet haſt. Ich gehöre ganz dir zu, weil du mich gemachet haſt: was ſoll ich dir noch weiter geben, daß du mich, da ich verloren war, wieder hergeſtellt haſt, und zwar auf eine ſo wunderbare Weiſe?

Deine Vollkommenheit fodert von mir die eifrigſte Beſtrebung dir nachzuahmen. Dein Leben iſt das Vorbild des meinen. Dir muß ich ähnlich ſeyn, wenn ich bey dir will in dem Himmel ſeyn. Stärke mich, daß ich nach dem Beyſpiele thue, welches du mir, beſonders auf dem Berge, gezeiget haſt.

Beſieh auch den Titel: **Leiden Chriſti.**

D.

Dankbarkeit.

1. Die Dankbarkeit iſt eine Tugend, welche darinn beſteht, daß wir die empfangenen Gutthaten erkennen, und nach Möglichkeit vergelten. Aus wie vielen Urſachen und Titeln verdienet Gott dieſe Tugend von uns; und wie billig üben wir ſie gegen gutthätige Mitmenſchen!

2. „Was

2. „Was ſoll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?“ ſollen wir alle billig mit David fragen. (Pſ. 115. 3.)

3. „Saget, (Gott) ſind Worte des heiligen Paulus, in allen Dingen Dank! denn dieß iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu an euch alle.“ (1. Theſſal. 5. 18.) Und die Kirche ermahnet uns täglich in der heiligen Meße: „Laſſet uns dem Herrn unſerm Gott Dank ſagen; denn es iſt billig und gerecht.“

4. „Ich ermahne euch, (ſaget der heilige Chryſoſtomus) daß ihr den Herrn immer lobet. Kommen Uebel: ſo lobet ihn! dann werden die Uebel aufhören. Kommen glückliche Dinge: ſo lobet ihn! dann werden dieſe glücklichen Dinge bleiben.“ Und der heilige Auguſtin ſpricht: „Was können wir Beſſers in dem Gemüthe haben, und mit dem Munde ausſprechen, und mit der Feder ſchreiben, als: „Gott ſey Dank! es kann nichts Kürzers geſaget, nichts Fröhlichers gehöret, nichts Angenehmers verſtanden, und nichts Fruchtbarers gethan werden.“ Und der heilige Bernhard: „Glückſelig iſt derjenige, der bey allen Gaben der Gnade zu demjenigen zurücke kehret, in welchem die Völle aller Gnaden iſt. Wenn wir uns gegen dieſen für das Empfangene nicht undankbar erweiſen: machen wir der Gnade in uns Platz, daß wir mehr zu empfangen verdienen.“

5. Beyſpiele der Dankbarkeit gegen Gott zeigt uns die heilige Schrift unter vielen andern folgende: Nachdem die Iſraeliten wunderbar durch das rothe Meer gekommen waren, ſang Moſes mit denſelben ein feyerliches Lobgeſang. (2. B. Moſ. 15.) Deßgleichen Debbora und Barak nach überwundenem Siſara. (Richt. 5.) Tobias, als er das Geſicht wieder erhalten hatte, lobte Gott, und war ſammt ſeinem Sohne dem Erzengel Raphael dankbar. (Tob. 11. u. 12.) Nachdem die

die Belagerung Bethuliens glücklich aufgehoben worden, kam alles Volk gen Jeruſalem, den Herrn anzubethen. (Judith 16.) Die drey Männer, die im babyloniſchen Feuerofen unverletzt geblieben waren, prieſen Gott. (Dan. 3.) Der gereinigte Samaritan dankte Chriſto. (Luk. 17. 15.) u. ſ. w.

6. Beyſpiele der Dankbarkeit gegen die Menſchen finden wir in der nämlichen göttlichen Schrift. Pharao erhob den ägyptiſchen Joſeph zur höchſten Ehrenſtelle, weil ihm derſelbe den Traum weislich ausgeleget hatte. (1. B. Moſ. 41.) Die Ausſpäher retteten das Haus der Rahab in Jericho. (Joſue 6.) Naaman der Syrer both dem Eliſäus Schankungen an, weil er auf deſſen Wort vom Ausſatze war gereiniget worden. (4. Kön. 5.) Die älteſten der Juden ſagten zu Jeſu von dem Hauptmanne zu Kapharnaum, der für ſeinen kranken Knecht bath: „Er iſt würdig, daß du ihm dieſe Gutthat erweiſeſt; denn er liebet unſer Volk, und hat uns eine Synagog erbauet.“ (Luk. 7. 4.)

7. Ich habe alles von Gott, was ich immer bin, und habe. Welch großer Gutthäter iſt er gegen mich!

8. Gott hat mich erſchaffen, und alles übrige wegen meiner. Er erhält mich an Leib und Seele. Er hat mich erlöſet. Er hat mich zum wahren Glauben berufen. Er hat mir ſeine Gnade niemal entzogen. Ja, er hat mir dieſelbe hundertmal gegeben; nachdem ich ſie hundertmal mißbraucht habe. Er hat mich von vielen Sünden bewahret, von den wirklich begangenen mich freygeſprochen, und ſo von der Hölle gerettet, u. ſ. w. Bin ich ihm nicht unendlichen Dank ſchuldig?

9. Es iſt eine größere Gnade für mich, daß mich Gott bißher vor der Hölle bewahret hat, als wenn er mich daraus erlöſet hätte; nachdem ich ſchon wäre ver-

dammet geweſen. Und dennoch welch brinnſtigen Dank würde ein Verdammter Gott ſagen, wenn er ihn von der Hölle befreyete, nachdem er auch ſchon mehrere tauſend Jahre in derſelben geglüet hätte! Wie gütig iſt alſo Gott gegen mich!

10. Ich habe von Gott alles, was ich eſſe; alles, was ich trinke; alle Kleider; alle Wohnung; alle Ergötzungen, und kurz! alle Bedürfniſſe für das gegenwärtige Leben. Was großen Dank bin ich ihm nicht ſchuldig, da ich demjenigen Menſchen verbindlichſt danke, der mir nur auf Einen oder andern Tag den leiblichen Unterhalt, den er auch nicht von ſich, ſondern eben ſowohl von Gott hat, aus Freygebigkeit giebt!

11. Einen Blinden ſehen, einen Tauben hören, einen Stummen reden, einen Lahmen gehen, und einen Ausſätzigen rein machen, iſt eine große Gnade. Aber eine noch größere iſt es, daß mich Gott von allen dieſen Leibesübeln bisher bewahret hat.

12. Viele Menſchen bewahret Gott beſonders vor verſchiedenen geiſtlichen und zeitlichen Uebeln, unter welchen andere ſeufzen. Einigen giebt er kräftige Gnaden, und andern nicht. Einigen läßt er das koſtbare Glaubenslicht aufgehen, und andern nicht. Etwelche erhält er geſund, und läßt ihnen den vollkommenen Gebrauch ihrer äußerlichen Sinne, welchen viele andern nicht haben. Dieſe ſchimmern in einer anſehnlichen Ehrenſtelle; da jene in der Verachtung liegen. Einige beſitzen viele zeitlichen Güter, und viele andern ſchmachten in der Armuth, u. w. Welch ganz beſondern Dank ſind ſolche Beglückten vor andern Gott ſchuldig!

13. Auch für die allgemeinen Gutthaten, die Gott allen zukommen läßt, bin ich ihm Dank ſchuldig. Oder iſt es z. B. keine große Gutthat Gottes gegen mich,

daß

daß mir die Sonne ſcheint, weil ſie auch noch unzählbaren andern ihre Strahlen nicht entzieht.

14. Welch groſʒe Bosheit iſt es, den göttlichen Gutthäter, der uns alle Augenblicke des Lebens mit unzahlbaren Gnaden überhäufet, auch nur mit einer gering ſcheinenden Sünde beleidigen!

15. Was für ein teufliſcher Undank aber iſt es, dieſem größten Gutthäter durch ſchwere Verletzungen ſeines heiligſten Geſetzes den Rücken kehren, und ſich zu deſſen Feinden ſchlagen!

16. Wie unverſchämt iſt derjenige, der ſo gar die Gutthaten ſelbſt, die er von Gott empfangen hat, zur Beleidigung des Gutthäters mißbrauchet!

17. Wie billig entzieht der gerechte Gott demjenigen ſeine Gutthaten, der dieſelben nicht zum Dienſte Gottes, ſondern zur Sünde, aus ſträflichſtem Undanke, verwendet!

18. Bey wie Vielen haben die Gutthaten gleiches Schickſal mit den Blumen, welche nur ſo lang angenehm ſind, ſo lang ſie friſch ſind!

Sieh auch den Titel: **Undankbarkeit.**

Demuth.

1. Die Demuth iſt eine Tugend, welche dem Menſchen, der ſich wahrhaft kennet, die Verachtung ſeiner Selbſt beybringt. Wie nothwendig iſt ſie demjenigen, der von ſeiner Geburt an zur Hoffart geneiget iſt!

2. „Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig:“ ſaget der Heiland. (Matth. 11. 29.)

29.) Und Matth. 18. 3. „Wenn ihr euch nicht bekehret, (von der Hoffart zur Demuth) und werdet wie die Kinder: ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen, u. ſ. w." Und Luk. 18. 14. „Ein jeder, der ſich ſelbſt erhöhet, wird erniedriget, und wer ſich ſelbſt erniedriget, wird erhöhet werden." Und Luk. 14. 10. „Wenn du zur Hochzeit geladen wirſt: ſo ſitz an das letzte Ort, u. ſ. w.!" Sollen wir dieſem großen Lehrer und Muſter der Demuth nicht folgen?

3. Der große Erzvater Abraham, von der Größe Gottes, und ſeiner Niedrigkeit überzeugt, ſagte: „Ich will mit dem Herrn reden, wiewohl ich Staub und Aſche bin." (1. B. Moſ. 18. 27.) Und der heilige Vorläufer Johannes: „Ich bin nicht würdig, die Schuheriemen Chriſti aufzulöſen." (Matth. 3. 11.) Und der heilige Paulus: „Wir ſind wie ein Kehrſal dieſer Welt, und bis auf dieſe Zeit Jedermanns Schabab." (1. Kor. 4. 13.) Wie demüthig waren dieſe!

4. „Wo Hoffart iſt, da wird auch Schande ſeyn: wo aber die Demuth iſt, da iſt auch Weisheit:" ſpricht Salomon. (Sprüchw. 11. 2.)

5. „Ein wahrhaft Demüthiger, ſind Worte des heiligen Bernhards, will nicht für demüthig, ſondern für gering gehalten werden. Er bedenket nicht nur, wie gering er wirklich ſey, ſondern auch, wie gering er ſeyn könne; ja wie gering er wäre, und würde, wenn ihn Gott nicht mit Gewalt hätte von der Sünde herausgezogen, und wenn er die Verſuchungen nicht von ihm abwendete." Und der heilige Gregor ſagt: „Wer ohne die Demuth Tugenden ſammelt, der trägt gleichſam Staub in den Wind." Und Thomas von Kempis: „Was nützet es dich von dem Geheimniſſe der Dreyfaltigkeit ſubtiliſiren, wenn du keine Demuth haſt, und deßwegen der Dreyfaltigkeit mißfällſt?

6. Die

6. Die ſeligſte Jungfrau, als ſie ſich ſchon zu der erhabenſten Würde einer Gottesgebährerinn beſtimmet ſah, nannte ſich dennoch eine Magd des Herrn, und beſuchte Eliſabeth. (Luk. 1.) Der demüthige Hauptmann ſagte zu Chriſto: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt, u. w.“ (Matth. 8.) Petrus, als er bey dem großen Fiſchzuge die Wundermacht Gottes erkannte, rief: „Herr, geh von mir hinaus! denn ich bin ein ſündiger Menſch!“ (Luk. 5.) Der Publikan getraute ſich nicht im Tempel die Augen zum Himmel zu erheben. (Luk. 18.) Und ſo viele andern, von welchen die heilige Schrift meldet, gaben ihr Nichts vor der Gegenwart Gottes zu erkennen.

7. Ich muß mich ſelbſt, auf eine vernünftige Weiſe, verachten: ich muß auf meine eignen Kräfte mißtrauiſch ſeyn: ich muß mich der göttlichen Gaben unwürdig ſchäzen: ich muß mich für den Mindeſten aus allen halten: ich muß keine Ehre, aus eitler Ehrbegierde, verlangen: ich muß die Verachtung, womit mir andere begegnen, großmüthig übertragen: ich muß nichts, um ein eitels Menſchenlob zu erbetteln, unternehmen: ich muß mir meine eignen Fehler gerne vorrücken laſſen: ich muß mich der Anordnung Gottes in allem überlaſſen: ich muß mich allen Menſchen, wegen Gott, unterwerfen, und das beſſere Glück andern gönnen: ich muß mich endlich, wie der Apoſtel will, wenn ich auch alles gethan habe, für ganz unnüz halten, wenn ich wahrhaft demüthig bin. O wie viele Urſachen habe ich alles dieſes zu thun!

8. Ich habe viele Urſachen mich allen nachzuſetzen; und ich habe keine Urſache mich einem Einzigen vorzuziehen.

9. Kann ich mich vernünftig einem andern vorziehen, etwa, weil ich vielleicht weniger geſündiget habe, als derſelbe? Aber derjenize, der öffentlich die größten

Laſter begeht zu der Zeit, zu welcher ich die heiligſten Uebungen der Liebe Gottes und des Nächſten verrichte, wird vielleicht doch einſt ein Heiliger im Himmel ſeyn, und ich —, ich werde in der Hölle brinnen. Ich weiß das Ende von beyden nicht, auf welches alles ankömmt. Wie kann ich mich denn beſſer ſchätzen, als ihn?

10. Wenn mein Nächſter jetzt wirklich, und ganz gewiß, der Boshafteſte wäre, und ich der Heiligſte: bin ich dennoch (aus meinen eigenen Kräften) nicht beſſer, als er iſt. Er hat geſündiget? Ich hätte aber vielleicht auch geſündiget, oder würde in dieſem Augenblicke ſündigen, oder werde einſt noch ſündigen, und vielleicht noch ſchwerer, als mein Nächſter, wenn mich Gott verlaſſen hätte, oder verlaſſen würde, oder wird, wie er ihn verlaſſen hat. Mein Nächſter ſündiget? Aber er wird vielleicht Buße thun; und ich werde vielleicht noch ſündigen, und nimmer mehr büßen. Ferner wenn mein Nebenmenſch in meine Umſtände verſetzt worden wäre: wäre er vielleicht viel frömmer, als ich jetzt bin; und wenn ich in ſeinen Umſtänden geweſen wäre: hätte ich mich vielleicht viel ſchändlicher, als er ſich, verirret.

11. Ich kann mich ſogar einem wirklich Verdammten nicht vorziehen. Vielleicht hätte ich ſchon ſchwerer geſündiget, als er geſündiget hat, wenn mich Gott nicht gnädigſt vor der Sünde behütet hätte. Vielleicht iſt mir wegen meiner ſchon begangenen Sünden, oder wegen der Sünden, die ich noch begehen werde, ſchon ein Ort in der Hölle bereitet, und zwar ein viel ſchrecklicherer, als jener iſt, den dieſer Verdammte hat. Welch wichtige Beweggründe in der Demuth zu verharren!

12. Derjenige, deſſen ſchwere Sünden ich auch gewiß weiß, iſt vielleicht jetzt kein Sünder mehr: oder er wird nach einer kurzen Zeit keiner mehr ſeyn: oder er iſt in vielen Dingen unſchuldig, in welchen ich ſchuldig bin:

oder

oder er hat ſchwerere Anfechtungen und anzüglichere Gelegenheiten zur Sünde gehabt, als ich: oder er wird vielleicht beſſer von dem Falle aufſtehen, als er vor demſelben war: oder er hat wenigere Mittel gehabt das Gute zu wirken, und mehrere böſe Beyſpiele geſehen, die ihn zu der Sünde reizeten, u. ſ. w. So will ich denn hinfür auch den boshafteſten Sünder nicht verachten. Wenn ich durch die Gnade Gottes ſtehe: wer iſt mir Bürge dafür, daß ich mich derſelben nimmermehr unwürdig machen, und alſo nimmermehr fallen werde? Ein demüthiger Sünder iſt beſſer, als ein Gerechter, der ſich zu viel trauet.

13. Wenn mir Gott ſeine Gnade entzöge: würde ich vielleicht alle diejenigen Sünden begehen, womit ſich andere beflecket haben, noch wirklich beflecken, oder beflecken werden; ja ich würde ſie vielleicht noch übertreffen. Daß ich dieſe Sünden nicht begangen habe, iſt eine Gutthat der göttlichen Gnade, und eine Frucht des Blutes Jeſu Chriſti: ſaget der heilige Auguſtin. Warum ſchätze ich mich denn beſſer, als andere.

14. Wenn mich Gott nicht durch ſeine Gnade bewahrete: würde ich ohne Zweifel ſchwerlich ſündigen; und alſo (ſo viel an mir iſt) Jeſum noch einmal kreuzigen; wie der heilige Paulus ſich ausdrückt. (Hebr. 6. 6.) Wie groß iſt meine Schwachheit!

15. Ich weiß wirklich nicht, ob ich der Liebe oder des Haſſes Gottes würdig bin. (Prediger 9. 1.) Und ich bin nicht demüthig?

16. Warum ſollte ich andere verachten, und mich hochſchätzen? Wie leicht könnte es geſchehen, daß ich in der Perſon meines Nächſten einen verachtete, der zum Himmel verordnet iſt; und in mir einen hochſchätzete, deſſen ewiger Antheil die Hölle ſeyn wird. Wie

weit bin ich wohl von dem Rande dieſes ſchrecklichen Abgrundes entfernet? Nur ſo weit vielleicht, als weit ich von der Sünde entfernet bin.

17. Meine Sünden können in den Augen Gottes ſchwerer ſeyn, als die Sünden meines Nächſten, obwohl ſie mir vielleicht kaum ahndungswürdig ſcheinen. Denn vielleicht hat mein Nächſter geſündiget, weil er wenigere Erleuchtungen und Einſprechungen zum Guten hatte, als ich. Nur Straucheln bey hellem Tage iſt weniger zu entſchuldigen, als Fallen bey finſterer Nacht.

18. Vielleicht habe ich bisher nicht ſo ſchwer geſündiget, als andere. Gott ſey Dank! Dieß habe ich aber gar nicht meinen Kräften allein, ſondern vielmehr der göttlichen Gnade zu verdanken. Dieſe hat mir die Gelegenheit zur Sünde entzogen, die Gefahr entdecket, den Willen geſtärket, u. ſ. w.

19. Vielleicht hat mein Nebenmenſch etwas Gutes an ſich, deſſen ich mich nicht rühmen darf. Und vielleicht habe ich etwas Böſes an mir, deſſen er ſich nicht ſchuldig weiß. So kann ich mich denn ohne Vermeſſenheit meinem Nächſten nicht vorziehen.

20. Meiner guten Werke wegen würde ich mich thöricht erheben, wenn ich auch viele derſelben geſammelt habe. Der ſo heilige Job fürchtete alle ſeine Werke. (Job 9. 28.) Was muß ich thun? Jener Gott wird die Werke des Menſchen unterſuchen, der auch die Gerechtigkeiten richtet. (Pſalm. 74. 3.)

21. Ich bin in der Ordnung der Natur (aus mir ſelbſt) nichts; denn ich habe mich nicht ſelbſt gemachet. Und in der Ordnung der übernatürlichen Gnade bin ich eben ſo wenig, weil meine natürlichen Kräfte ihre Gränzen nicht überſteigen können.

22. Wird

22. Wird mir meine faſt unüberwindliche Trägheit zu allem Guten; und meine heftige Neigung zu allem Böſen nicht täglich fühlbarer?

23. Auch da mich eine genugſame Gnade in Stand ſetzte, das Gute zu wirken: habe ich dennoch oft das entgegen geſetzte Böſe gethan. Vielleicht werde ich noch inskünftig, Gott weiß, wie oft, dem Beyſtande der göttlichen Gnade nicht mitwirken, obſchon ich leicht könnte. Wie kann ich mich denn meiner Gerechtigkeit rühmen?

24. O! Ich habe vielleicht der Gnade Gottes nicht ein einzigesmal ſo vollkommen mitgewirket, als ich geſollt hätte. Vielleicht hat es mir dabey an der rechten Meynung, an dem Eifer, an der Aufmerkſamkeit, oder an einem andern erfoderten Stücke gemangelt. So habe ich denn keine Urſache, mit meinen Werken groß zu thun.

25. Eine einzige läßliche Sünde mißfällt Gott mehr, als ihm alle guten Werke gefallen, die ich etwa verrichtet habe. Und wie viele tauſend läßliche Sünden habe ich ſchon begangen! Welch eine Urſache der Verdemüthigung vor Gott!

26. Wie viele Mittel hatte ich bisher mich vor der Sünde zu bewahren, und das Gute zu wirken! Wie viele guten Ermahnungen legten mir ſchon die Beichtväter ins Ohr! Wie viele heiligen Lehren erhielt ich von den Verkündern des göttlichen Wortes! Welch eine Menge der kräftigſten Zuſprüche fand ich in guten Büchern, u. ſ. w. Und ohngeachtet aller dieſer Mittel habe ich doch meine Lauigkeit in dem göttlichen Dienſte nicht verbeſſert. Und ich ſollte hoffärtig ſeyn?

27. Ich habe viel Böſes gethan, und wenig Gutes, und dieſes nicht gar gut. Und ich bin nicht demüthig?

28. Einen ſo nachläßigen Diener, als ich bisher in dem Dienſte Gottes war, würde ich nicht lange in meinem Hauſe gedulden. Und ich darf ſo unverſchämt ſeyn, daß ich meine Verdienſte einer Hochachtung würdige!

29. Aus meinen Kräften allein vermag ich nicht einen einzigen übernatürlichen Akt einer Tugend zu erwecken; zum Beyſpiel, nur den Namen Jeſus auszuſprechen. (2. Kor. 3. 5.)

30. Wie kann ich mich rühmen, daß ich dem großen Gott in Hervorbringung eines guten Werkes mitwirke: beſonders da ich die Kräfte alſo mitzuwirken auch von ihm empfangen habe?

31. Ohne die übernatürliche Gnade kann ich weder etwas des Himmels würdiges thun, noch ſogar etwas dergleichen wollen. Ich will zwar, und thue; aber Gott giebt mir dieſes Wollen, und dieſes Thun; ſo zwar, daß ich ohne deſſen Gnade das Gute nicht wollen, und nicht thun würde: die Gnade machet, daß ich ihr mitwirke. (Philipp. 2. 13.)

32. Dem gottſeligen Vater Balthaſar Alvarez zeigte Gott deſſen gute Werke in dem Sinnbilde einer Weintraube, an welcher die mehreſten Beere entweder faul, oder angeſtecket, oder unzeitig waren; alſo daß kaum zwey oder drey geſunde erſchienen, welche dennoch auch einigen Unrath an ſich hatten. Wenn die Werke eines Mannes, der ſicher frömmer war, als ich bin, ſo übel ausſahen: welch eine häßliche Geſtalt werden meine Werke vor den Augen Gottes haben, welche ich ſo oft durch Eigenliebe, durch ein eitels Wohlgefallen, durch verkehrte Abſichten, und ſ. w. verdorben habe?

33. Mein Leben gleichet einem Eſſige, welcher, wenn man ihn mit freyen Augen anſieht, ein reiner Saft zu ſeyn ſcheint; durch ein Vergrößerungsglas aber verrathen wird, daß er ganze Schaaren Würmlein in ſich enthält. Wie viele Würme der Unvollkommenheiten, und Sünden wird das göttliche Aug in meinen dem Scheine nach vollkommenen Handlungen entdecken, welche meine blinde Eigenliebe nicht geſehen hat!

34. Meine Tugenden ſind mit ſo vielen Fehlern angeſtecket, daß ſie vielmehr in die Reihe der Untugenden als der Tugenden gehören, wenn man ſie nach ihren mehreſten Zügen beurtheilen will.

35. Ich habe eben nicht nöthig mich mit den Heiligen zu vergleichen, um überzeugt zu ſeyn, daß ich ein armer Sünder bin.

36. In jenem Alter, in welchem ich jezt bin, oder noch in einem mindern, ſind ſehr viele Leute ſchon große Heiligen geweſen; z. B. Samuel der Prophet, Johann der Täufer, Anton von Padua, die heiligen Aloyſius und Stanislaus, u. a. Und ich ſtecke noch in dem Schlamme der Untugenden.

37. Wenn ich auch lauter Heldenſchritte in den Tugenden machte; aber nicht demüthig wäre: ſo wäre ich eben deßwegen nicht fromm; weil ich ein teufliſches Laſter in meinem Buſen nährte, die Hoffart nämlich, wie der Phariſäer. (Luk. 18. 11.)

38. Wenn ich unter einem großen Haufen falſcher Münzen auch einen oder andern guten Pfenning hätte; könnte ich mich deßwegen für reich ausgeben? Wie darf ich mich denn für tugendhaft ſchätzen, wenn ich unter ſo vielen Scheintugenden eine oder die andere wahre beſitze?

39. Wenn auch mein ganzer Wandel unbeſcholten und fruchtbar an Tugenden iſt, habe ich doch keine Urſache mich deßwegen zu rühmen; ſo lehret mich der göttliche Lehrmeiſter ſelbſt mit den Worten: „Nennet euch unnütze Knechte, wenn ihr auch alles gethan habet, was euch befohlen iſt.“ (Luk. 17. 10.)

40. Kann ich vielleicht wegen einer größern Wiſſenſchaft, oder Geſchicklichkeit, mich erheben? Allein wenn ich etwas mehr, als andere, weiß: habe ich es Gott demüthigſt zu verdanken. Er hat mir die Talente gegeben, und ſeine Fürſicht hat mir Gelegenheiten angeſchaffet, welche mich geſchickt machten, dieſelben anzuwenden.

41. Vielleicht war ich fleißiger, als andere, und kann alſo wenigſt von dieſer Seite meine ausgebreitetere Wiſſenſchaft mir ſelbſt zuſchreiben?

42. Auch dieſer Schluß folget nicht; denn es bleibt immer dabey, was der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Was haſt du, das du nicht empfangen haſt? Wenn du es aber empfangen haſt, was rühmſt du dich, als wenn du es nicht empfangen hätteſt?

43. Ich wäre vielleicht ſo unaufgeklärt, und ſo dumm, als die dümmſten Leute ſind: wenn das Schickſal meine Erziehung ſolchen Leuten überlaſſen hätte; und die Unwiſſendſten, und Dümmſten wären vielleicht weiſer und gelehrter, als ich, wenn man ſie, wie mich, unterwieſen hätte. Danke ich nur Gott, wenn es bey mir heller, als bey andern, ausſieht.

44. Ein demüthiger Bauer, der Gott in der Aufrichtigkeit ſeines Herzens dienet, iſt beſſer, als ein hoffärtiger Weltweiſer, der den Lauf des Himmels betrachtet, und dabey ſich ſelbſt vernachläßiget.

45. Viel=

45. Vielleicht erhebe ich mich über andere, weil mich das Glück in größere Ehren, und Reichthümer geſetzet hat, als ſie? Allein wenn ich nur ernſthaft erwäge, daß ich aus mir ſelbſt gar nichts bin, und habe: werde ich mich von dieſen Gütern, die nichts Weſentliches für mich haben, nicht berücken laſſen. Vielleicht bin ich dem Ehrenamte, welches ich begleite, nicht gewachſen; und ſo iſt mir daſſelbe wegen der ſtrengen Rechenſchaft, die unausbleiblich auf mich wartet, eine unerträgliche Laſt. Vielleicht mißbrauche ich die Reichthümer, die ich beſitze; und ſo wäre mir der niedrigſte Bettelſtand viel erwünſchlicher. Ich habe auch nur Gott für die Ehrenſtellen, und Reichthümer, wenn ſie rechtmäßig erworben ſind, zu danken. Er kann aus dem Reichſten den Aermſten, und aus dem Aermſten den Reichſten machen; und er iſt derjenige, welcher die Mächtigen von dem Stuhle abſetzet, und die Geringen erhöhet. (Luk. 1. 52.)

46. Wenn mir Gott alles nähme, was mir ſeine Freygebigkeit gegeben hat: was würde mir übrig bleiben?

47. Habe ich in meinem Leben auch nur Einmal ſchwerlich geſündiget: ſo habe ich es allein der göttlichen Barmherzigkeit zuzuerkennen, daß ich noch nicht auf ewig verloren bin. Habe ich aber niemal ſchwerlich geſündiget: ſo weiß ich mich doch gewiß faſt unzählbarer läßlicher Sünden ſchuldig. Nun dieſer wegen hätte mir Gott billig die **kräftigen** Gnaden entziehen, und mir nur eine **genugſame** Gnade laſſen können. Mit dieſer pur genugſamen Gnade aber hätte ich ohne Zweifel ſchwere Sünden begangen, und die ewige Verwerfung verſchuldet. Und ich finde nicht Urſache genug demüthig zu ſeyn?

48. Ehe ich aus dem Schooße meiner Mutter getreten, war ich ſchon wegen der Erbſünde ein Sklave der Hölle. Die unbegreifliche Gnade Jeſu Chriſti hat mich

mich von beyden erlöſet. Hätte dieſer ſich meiner nicht erbarmet; ſo hätte mich ganz gewiß, in der gegenwärtigen Vorſicht, vor dem ewigen Untergange nichts mehr retten können. Und ich, als ein ſo glücklich erlöſter Sklave, als ein wirklich angenommenes Kind Gottes, als ein Erbe des Himmels, und Miterbe Jeſu Chriſti, ſoll izu jenem teufliſchen Laſter, zu der Hoffart, herabſinken?

49. Aus der Demuth entſpringt die Geduld, die Sanftmuth, und die Abtödtung. Wenn ich auch alles Uebel auf der Welt zu erdulden hätte: würde mich der Gedanke, daß ich doch nicht in der Hölle bin, in welche mich Gott billig ſchon hätte ſtürzen können, wider alle Ungeduld bewaffnen.

50. Ich muß in dem Nächſten dasjenige, was er durch die Gnade Gottes iſt, von dem unterſcheiden, was er aus ſich ſelbſt iſt. Aus ſich ſelbſt iſt ein jeder, was den Körper betrifft, ein Weſen, das in Staub zerfällt, und im ſittlichen Betrachte ein Sünder; und in dieſer doppelten Rückſicht hat er keine Ehre zu fodern. Aber durch die Gnade Gottes hat ein jeder etwas Ehrwürdiges an ſich, welches Hochſchäzung verdient.

51. Alle Menſchen, auch die verächtlichſten, die dümmſten, die ungezogenſten, und laſterhafteſten, ſind Ebenbilder Gottes, von Jeſu Chriſto bis zum Tode des Kreuzes geliebet, mit deſſen koſtbarſtem Blute erlöſet, der himmliſchen Glorie fähig, angenommene Kinder Gottes, Brüder und Schweſtern des göttlichen Heilandes, Gäſte (wenn ſie wollen) bey der Mahlzeit des heiligſten Altarsſakraments; Leute, welche alle zu dem Himmel berufen ſind. Alles dieſes ſind ſie aus der Gnade Gottes, wenn ſie ſchon aus ſich ſelbſt nichts ſind. Alſo, kann, muß, und will ich alle Menſchen ehren wegen desjenigen, was ſie in Rückſicht der Gnade Gottes ſind.

Digitized by Google

52. Ich bin auch ſo gut, als alle andern, aus göttlicher Gnade ein Ebenbild des Allerhöchſten, ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels u. ſ. w. Habe ich aber dieſes Ebenbild bis hieher unbemakelt erhalten, habe ich als ein Kind Gottes der Stimme meines himmliſchen Vaters allzeit gefolget, habe ich mich nicht ſelbſt muthwillig von dieſer koſtbaren Erbſchaft ausgeſchloſſen. Welche Stoffe der Verdemüthigung für mich! Habe ich aber auch alles gethan, was meine Schuldigkeit war, mich dieſer Gnade würdig zu machen; ſo kömmt immer die Ehre dem Urheber der Gnade, und niemal mir zu.

53. Die Demuth iſt, nach der Ausſage aller Geiſtlehrer, der Grund des ganzen Gebäudes der Vollkommenheit. Will ich bauen ohne Grund?

54. Die Demuth machet mich bey Gott und bey den Menſchen beliebet; und die Hoffart ſtürzet mich, anſtatt mich zu erhöhen, bey Gott und den Menſchen in eine unerträgliche Verachtung. Soll ich nicht demüthig ſeyn?

55. Die vernünftige Erniedrigung ſeiner Selbſt iſt, dem unfehlbaren Zeugniße Chriſti ſelbſt gemäß, das beßte Mittel erhöhet zu werden; da indeſſen der Fall auf die Hoffart folgt.

56. Die Demuth geht, ſo wie alle andern Tugenden, die Mittelſtraße, und da ſie auf der einen Seite ſich von dem Stolze entfernet, bemüht ſie ſich auch auf der andern der Niederträchtigkeit auszuweichen. Deßwegen hat ſie auch, wie die andern, nöthig, von der Vernunft geleitet zu werden. Denn Tugend ohne Vernunft iſt niemal Tugend. Man muß demüthig ſeyn: man muß ſich aber deßwegen nicht unvernünftig erniedrigen; ſonſt würde die Demuth in eine ſchändliche Niederträchtigkeit ausarten. Verachte man ſich nach demjenigen, was man aus ſich ſelbſt iſt, und ſchätze man an ſich dasjenige, was man durch die Gnade Gottes iſt!

57. Auch

57. Auch für die Vorgeſetzten iſt die Hoffart ein Laſter; folglich müſſen ſie auch demüthig ſeyn; jedoch mit größter Beſcheidenheit, damit ſie nicht durch eine gar zu niedrige Demuth, die ſie äußerlich zeigen, das zum Herrſchen nöthige Anſehen verlieren; ſaget der heilige Auguſtin.

58. Die demüthigſten Leute waren jederzeit die größten Heiligen.

59. Jeſus Chriſtus, das größte Muſter der Demuth, lehrte dieſelbe durch ſein Beyſpiel ſchon bey ſeinem Eintritte in die Welt, und noch am Ende ſeines Lebens. Er wurde in einem Stalle gebohren, und ſtarb an einem Kreuzgalgen.

Beſieh auch den Titel: Hoffart.

Diebſtahl.

1. Der Diebſtahl iſt eine heimliche Entwendung eines fremden Gutes, in Umſtänden, in welchen der Herr dieſes Gutes vernünftig dawider iſt.

2. Gott, als der uneingeſchränkte Herr aller zeitlichen Güter, dem allein das Recht zukömmt, dieſelben nach ſeinem Belieben unter die Menſchen zu vertheilen, hat das Geboth feſtgeſetzet: „Du ſollſt nicht ſtehlen!“ (2. B. Moſ. 20. 15.)

3. Wie unglücklich machte Achan ſich ſelbſt, und das iſraelitiſche Kriegsheer, durch ſeinen Diebſtahl! (Joſ. 7.)

4. Judas nahm heimlich Geld aus dem apoſtoliſchen Beutel; und war alſo ein Dieb, ehe er das ſchwärzeſte Laſter der Verrätherey an ſeinem Meiſter begieng. (Johan. 12. 6.)

5. Sind

Digitized by Google

5. Sind alle Leute ſo ſorgfältig, daß das geſtohlne Gut aus ihrem Hauſe geſchaffet werde, wie der alte Tobias? Als er das Geisböcklein ſchreyen hörte, welches ſein Weib in das Haus gebracht hatte, ſagte er alſobald: „Sehet zu, daß es nicht etwa geſtohlen ſey, und gebet es ſeinem Herrn wieder. Denn es iſt uns nicht erlaubet, daß wir von einem Diebſtahle etwas eſſen oder anrühren.“ (Tob. 2. 21.)

6. Wie übel wäre es in der Welt beſtellet, wenn man über das, was man auf eine erlaubte Weiſe erworben hat, kein Eigenthumsrecht hätte, und durch die Geſetze nicht dabey geſchützet würde. Wenn ein jeder des andern Gut angreifen dörfte: wie würde es mit der allgemeinen Ruhe und Sicherheit ausſehen? Würden nicht ewige Kriege und Todſchläge entſtehen? „Wären die Königreiche ohne die Gerechtigkeit etwas anders, als öffentliche Mörderplätze?“ ſaget der heilige Augustin.

7. Die üble Kinderzucht, die Kleiderpracht, die Unkeuſchheit, das Wohlleben, der Müßiggang, das unmäßige Spielen und die böſe Geſellſchaft, haben ſchon Unzählbare zum Stehlen verleitet. Wer alſo ſeine Hände gegen fremdes Gut nicht ausſtrecken will, der vermeide zu erſt dieſe Laſter!

8. Das geſtohlne Gut thut kein Gut: Iſt ein deutſches Sprüchwort, deſſen Wahrheit durch die Erfahrung beſtättiget wird. Der Prophet Zacharias ſah ein fliegendes Buch, welches zwanzig Ellen lang, und zehn Ellen breit war, und Flüche über die Sünder enthielt. Dieſes Buch (alſo ſagte Gott zu dem Propheten) ſoll in des Diebes Haus kommen, und in ſeinem Hauſe bleiben, und daſſelbe ſammt ſeinem Holze und ſeinen Steinen verzehren. (Zach. 5. 4.)

9. Wenn der Menſch ſein Vertrauen auf Gott ſetzet, auf den Wegen der Gebothe Gottes wandelt, ſich von thörichten Ausgaben enthält, und nach ſeinem Stande ſich beſchäfftiget: wird er dieſes ungerechten Mittels zu ſeinen Bedürfniſſen niemal benöthiget ſeyn.

10. Sollen die raſſelnden Feſſel, die furchtbaren Kerker, die blitzenden Schwerter der Scharfrichter, die ſchandvollen Galgen und die zerſchmetternden Räder, den Menſchen nicht von dem Diebſtahle abhalten können?

11. Wenn man die Diebe auch nicht ertappet: (wie ſie gemeiniglich hoffen) läßt ihnen doch Gott durch den heiligen Paulus ſagen: „Weder die Diebe, weder die Geizigen, noch die Räuber, werden das Reich Gottes beſitzen. (1. Kor. 6. 10.) So werden ſie denn wenigſt Gott nicht entrinnen.

12. Wie übel ſteht es in einem Staate, in welchem man kleine Diebe henket, und vor großen ſich verbeuget; oder in welchem die Galgen leer, und Städte und Dörfer voller Diebe ſind!

Beſieh auch den Titel: Ungerechtes Gut.

Dienſtbothen.

1. Dienſtbothen nennet man diejenigen, welche ſich um Speiſe und Lohn auf eine beſtimmte oder unbeſtimmte Zeit zu gewiſſen Hausgeſchäfften verpflichten.

2. „Wenn du einen getreuen Knecht haſt: ſoll er dir wie deine Seele ſeyn! Halt ihn, wie deinen Bruder!“ ſaget Sirach. (33. 31.) Sollen ſich die Dienſtbothen nicht beſtreben ſich dieſer Liebe und Sorge ihrer

Herrſchaften durch emſige Entrichtung ihrer Schuldigkeiten würdig zu machen?

3. Die heilige Schrift zeiget uns Beyſpiele guter Dienſtbothen, an dem Eliezer, welchen Abraham mit zehn Kameelen, und vielen Koſtbarkeiten abſchickte, dem Iſaak eine Braut zu erwählen. (1. B. Moſ. 24.) Hätte dieſer Knecht ſeine Treue nicht überzeugend bewieſen: ſo hätte man ihm nicht ſo viel anvertrauet. An dem Aegyptiſchen Joſeph, der von ſeiner Frau, ungeachtet ihrer Reizungen, zu einer Untreue wider ſeinen Herrn nicht konnte bewogen werden. (1. B. Moſ. 39.) An dem Jakob, der dem Laban ſehr fleißig und lange diente. (1. B. Moſ. 31.) An den Dienern des Naamans, die ihren Herrn durch ihre gutgemeynten Vorſtellungen beredet hatten, ſich in dem Jordan zu waſchen. (4. Kön. 5. 13.) An der Magd der Judith, welche das Vorhaben ihrer Frau in dem Lager des Holofernes geheim gehalten und unterſtützet hat. (Jud. 10.) An den Knechten, die ſich ganz geſchäfftig antrugen, das Unkraut aus dem Acker ihres Herrn zu jäten. (Matth. 13. 27.) u. ſ. w.

4. Wir finden aber auch Muſter in der heiligen Schrift von ſchlimmen Dienſtbothen. Sara wurde von ihrer Magd Agar verachtet. (1. B. Moſ. 16. 4.) Giezi begehrte wider den Willen ſeines Herrn Eliſäus Schankungen von dem Naaman, und wurde deßwegen ausſätzig. (4. Kön. 5. 20.) Der faule Knecht vergrub ſein Talent. (Matth. 25. 24.) Die Diener der Juden vollzogen den gottloſen Befehl ihrer Herren, und fiengen, und banden, und mishandelten Jeſum. (Joh. 18. 12.) u. ſ. w.

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Der Gute iſt dennoch frey, wenn er ſchon dienet; und der Böſe iſt dennoch ein Knecht, wenn er ſchon herrſchet. Und

zwar iſt er nicht nur ein Knecht eines einzigen Menſchen, ſondern, was ſchwerer iſt, ſo vieler Herren, als er Untugenden an ſich hat.“

6. Die Dienſtbothen ſind ihren Herren und Frauen Ehre, Liebe, Treue und Gehorſam ſchuldig. Dieß ſind Pflichten, wozu ſie ihr Beruf verbindet.

7. Wie nachdrücklich ſpricht der heilige Paulus den Dienſtbothen zu: (Epheſ. 6. 5.) „Ihr Dienſtbothen, gehorſamet euern irdiſchen Herren mit Furcht und Zittern in Einfalt euers Herzens wie Chriſto; nicht als Augendiener, die den Menſchen gefallen wollen, ſondern als Knechte Chriſti, die den Willen Gottes von Herzen thun, und mit gutem Willen dienen, wie dem Herrn, und nicht den Menſchen! Denn ihr wiſſet, daß ein jeder, was er gutes thun wird, er ſey ein Knecht oder ein Freyer, ſolches von dem Herrn werde empfangen.“

8. Gott nimmt die Arbeiten, die ein rechtſchaffener Dienſtboth ſeinem Herrn verrichtet, an, als wenn ſie ihm ſelbſt geſchehen wären. Soll er nicht mit Freude arbeiten?

9. Der Dienſtboth, der aus übernatürlicher Abſicht ſeine Geſchäffte vollziehet, hat für ſeine Mühe nicht nur den kleinen zeitlichen Lohn von ſeinem Herrn; ſondern den Himmel von Gott. Wie wohl wird er bezahlet!

10. Wie wird ſich der fromme Dienſtboth erfreuen, wann er nach ſeinem Hintrite aus dieſer Welt von Gott die Worte höret, die dieſer zu allen ſeinen Dienern, in was immer für einem Stande ſie gelebet haben, ſagen wird: „Ey du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu geweſen biſt, will ich dich über Vieles beſtellen. Geh in die Freude deines Herrn ein!“ (Matth. 25. 21.)

11. Ein

11. Ein frommer Dienſtboth weiß wohl, daß man eher Gott gehorſamen muß, als den Menſchen. Daher läßt er ſich niemal zu Vollziehung ſündhafter Befehle bewegen; denn da hat der verkehrte Weltgrundſatz, Herrendienſt geht vor Gottesdienſt, gar keinen Platz.

12. Wie glorreich wird mancher armer, aber frommer Dienſtboth einſt in die ewige Freyheit der Kinder Gottes aufgenommen werden; da vielleicht ſein Herr, oder ſeine Frau in eine unaufhörliche Sklaverey wird wandern müſſen!

13. Gott hat dich, mein lieber Dienſtboth, in den beſchwerlichen Stand geſetzet, in welchem du biſt; und er will, daß du damit zufrieden ſeyſt, ſo lang du ihn nicht auf eine erlaubte Weiſe ändern kannſt. Diene fröhlich; denn du dieneſt dem Herrn aller Herren!

14. Wie thöricht würde der Dienſtboth handeln, wenn er ſich von der Ungeduld hinreißen laſſen, und in Flüche und Verwünſchungen wider ſeinen Stand ausbrechen würde. Würde er ſein Joch dadurch nicht noch beſchwerlicher machen, und ſich ſo vieler Verdienſte, wozu er die beſte Gelegenheit hat, muthwillig berauben?

15. Wie übel handelt der Dienſtboth, der ſich durch eine unvernünftig gewählte Heirath, oder durch die Unzucht, oder durch den Eckel, den er an der Arbeit bekömmt, in den müßigen, ſchändlichen, und höchſt gefährlichen Bettelſtand verſetzet! Und dennoch wie viele giebt es ſolche, die nicht graben mögen, aber ſich des Bettelns nicht ſchämen!

16. Wie gewiſſenlos ſind jene Dienſtbothen, welche zwar die Speiſe und den Lohn recht ungeſtüm fodern, dabey aber ihre Pflichten vernachläßigen, und niemal, als nur wenn ſie eſſen, ſchwitzen!

17. Gott belohnet den Herrn und den Knecht; nicht nach der Würde, ſondern nach den Verdienſten.

18. Soll der Gehorſam dem Dienſtbothen ſchwer fallen, und er ſich auch verächtlicher Arbeiten ſchämen, nachdem der Sohn Gottes ſelbſt die Geſtalt eines Knechtes angenommen, ſeinen armen Aeltern gehorſamet, und ſeinen Jüngern die Füße gewaſchen hat?

Sieh auch den Titel: Hausväter.

Dienſt Gottes.

Wie gut es ſey, Gott dienen.

1. Gott dienen heißt: dieſen höchſten Herrn des Himmels und der Erde durch den Glauben an ihn, durch die Hoffnung, durch die Liebe, durch die Religion, und durch die genaue Erfüllung ſeiner Gebothe, ehren.

2. Daß es Gott gut dienen ſey, bekennet David in ſeinem 118 Pſalme. Er ſpricht im 1 Verſe: „Selig ſind, die auf dem Wege unbefleckt wandeln, und nach dem Geſetze des Herrn leben.“ Im 2 Verſe: „Selig ſind, die ſeinen Gebothen nachforſchen, und ihn von ganzem Herzen ſuchen.“ Im 6 Verſe: „Alsdann werde ich nicht zu Schanden werden, wenn ich alle deine Gebothe ſtets werde vor Augen haben.“ Im 14 Verſe: „Auf dem Wege deiner Gebothe habe ich mich erluſtiget, wie andere in allen Reichthümern.“ Im 39 Verſe: „Deine Gebothe ſind mir angenehm. Im 72 Verſe: „Das Geſetz deines Mundes iſt mir beſſer, als tauſend Pfunde Goldes und Silbers.“ Im 103. Verſe: O wie ſüß ſind mir deine Worte! Sie ſind meinem Munde ſüßer als Honig.“ Im 111 Verſe: „Deine Gebothe ſind die Frohlockung meines Herzens“ Im 127 Verſe: „Ich habe deine Gebothe mehr als Gold und Edelgeſteine geliebet.“ Im 162

Verſe:

Verſe: „Ich will mich an deinen Reden erfreuen, wie einer, der eine große Beute gefunden hat.“ Im 165 Verſe: „Die dein Geſetz lieben, haben großen Frieden, und leiden keinen Anſtoß.“ Wer ſollte einem ſo großen Zeugen nicht glauben?

3. „Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht:“ ſaget der Heiland ſelbſt. (Matth. 11. 30.) Wer wird der ewigen Wahrheit widerſprechen dürfen?

4. Viele ſind der thörichten Meynung, in dem Dienſte Gottes warte nichts, als Traurigkeit und Langeweile auf ſie; von dem Gegentheile überzeugt ſaget der heilige Bernhard: „Willſt du niemal traurig ſeyn? Lebe fromm! Denn die Furcht des Herrn wird das Herz ergötzen, und wird Freude und ein langes Leben bringen.“ Und der heilige Auguſtin: „Die Thränen der Büßenden ſind ſüßer, als die Freuden der Schauſpiele.“

5. Der heilige Apoſtel Paulus, der gewiß den Dienſt Gottes in vielen Widerwärtigkeiten recht verſuchet hat, bekannte von ſich ſelbſt: „Ich bin mit Troſte erfüllet, und überfließe vor Freude in aller unſrer Trübſal.“ (2. Kor. 7. 4.) Nämlich man ſieht bey den Dienern Gottes das Kreuz; aber die innerliche Salbung, mit welcher ſie es tragen, ſieht man nicht, wie der heilige Bernhard ſaget. So kann denn ein wahrer Diener Gottes, aller Beſchwerniſſe ungeachtet, fröhlich ſeyn.

6. Gott dienen iſt Herrſchen. Denn ein wahrer Diener Gottes iſt Meiſter über ſich ſelbſt; das iſt: über ſeine Anmuthungen und Sinnlichkeiten; über die Welt, und über den Teufel: und wer dieſe alle bezwinget, iſt ein größerer Held als derjenige, der die ſtärkeſten Feſtungen überwältiget.

7. Der Menſch hat auf dieſer Welt keine wahre, gegründete, und mit gar keiner Bitterkeit vermiſchte Freude, als allein in dem göttlichen Dienſte. Seine eigene Erfahrniß wird ihm dieſe Wahrheit bezeugen.

8. Weſſen Dienſt iſt beſſer, der Dienſt des Herrn, oder jener der Welt? Die Welt fodert die beſchwerlichſten Dienſte: ſie belohnet dieſelben, wie es ihre Anhänger erfahren, wenn es hoch kömmt, mit ſehr kurzen Freuden, welche noch dazu mit unzählbaren Bitterkeiten vergallet ſind, und überläßt ihre Verehrer am Ende dem rächenden Arme der beleidigten Gottheit. Chriſtus verlanget zwar auch Dinge, die der menſchlichen Eigenliebe beſchwerlich fallen: z. B. Verläugnung ſeiner Selbſt, Liebe ſeiner Feinde, Gehorſam gegen die Obern: u. ſ. w. aber zu dem, daß dieß Tugenden ſind, die der Vernunft ſelbſt Ehre machen, und den Wohlſtand der menſchlichen Geſellſchaft befördern, beſchenkt er ſeine Diener ſchon jetzt mit innerlichen Tröſtungen des Geiſtes, welche unausſprechlich ſüßer ſind, als alle Ergötzungen der Sinne; und jenſeits des Grabes in dem Himmel mit unermeſſenen und ewig dauernden Freuden. Werde ich mich lang bedenken, wem ich dienen ſoll?

9. Gott nimmt mich zu einem Diener an: Er, der meiner Dienſte gar nicht bedarf, und bezahlet mich mit einem unendlichen Lohne. Welch große Gnade iſt dieß!

10. Man weiß es von allen Gottloſen, auch von Mächtigſten dieſer Welt, daß ſie bey allen ihren Ehren, Reichthümern, und Wohllüſten, niemal vergnüget geweſen; ſondern von ihren ungezäumten Leidenſchaften immer grauſamſt und armſeligſt ſind beunruhiget worden. Im Gegentheile iſt es von den frommen Dienern Gottes bekannt, daß ſie auch in den äußerſten Trübſalen dieſes Lebens voll des himmliſchen Troſtes die über-

ſchwänkliche Freude ihres Herzens, wie der heilige Apoſtel Paulus, nicht haben faſſen können. Welche ſind glücklicher?

11. „Dieß einzige iſt eine unvermeidliche Nothwendigkeit, daß ich Gott nicht beleidige: „ſaget der heilige Chryſoſtomus. Ich muß in dieſem Leben ein Diener Gottes ſeyn; alles andere muß ich nicht ſeyn.“

12. Gott iſt der freygebigſte Herr aus allen Herren. Er belohnet meinen guten Willen, wenn es nicht in meiner Macht ſteht das Werk ſelbſt zu verrichten. Die Welt machet es mit ihren Dienern ganz anders. Weſſen Dienſt iſt beſſer?

13. Gott verlanget viel leichtere Dienſte für den Himmel, als die Welt für ihre Scheingüter. Alle Verdammten müſſen bekennen, daß ſie auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden, und beſchwerliche Wege gewandelt ſind. (Weish. 5. 7.) Wer ſollte denn der Welt, und nicht Gott dienen?

14. Ich bin mit Leib und Seele ein Werk Gottes: iſt es nicht die höchſte Billigkeit, daß ſich beyde zu dem Dienſte Gottes nach der Abſicht dieſes großen Meiſters verwenden?

15. Der Menſch hat zwar aus ſeiner Natur die zu dem göttlichen Dienſte erfoderlichen Kräfte nicht: aber wie viel kann er nicht mit der göttlichen Gnade, die ihm niemal abgeht! Was für Heldentugenden hat dieſe nicht ſchon in verſchiedenen Dienern Gottes hervorgebracht!

16. Alle Geſchöpfe wirken ihrem Ziele gemäß, zu welchem ſie erſchaffen ſind: ſoll der Menſch, der doch ein vernünftiges Geſchöpf iſt, allein das Ziel ſeiner Er-

ſchaffung, welches der Dienſt Gottes und ſeine ewige Glückſeligkeit iſt, verfehlen?

17. Gott iſt gewiß ein guter Herr; ſonſt hätten nicht ſo viele Millionen der Märtyrer in den grauſamſten Peinen bereitwilligſt und freudigſt ihr Blut und Leben für ihn aufgeſetzet.

18. Wo hat man jemal die Anhänger der eiteln Welt in allen ihren Wohllüſten vor Freude rufen gehöret: „Es iſt genug Freude!“ wie doch die heiligen Diener Gottes, da ſie ſich mitten in den Trübſalen und Abtödtungen des Leibes vor Freude nicht faſſen konnten, gerufen haben?

19. Wenn ich Gott diene: iſt Gott mein Geliebter, er iſt mein, und ich bin ſein. (hohes Lied 2. 16.) O Troſt! Gott das höchſte Gut, der ein grund- und gränzenloſes Meer alles Gutes iſt, iſt mein. Und er giebt mir unfehlbar alles, was für meine Seele, und für meinen Leib, in der Zeit und in der Ewigkeit wahrhaft gut iſt. Könnte ich glückſeliger ſeyn?

20. Wer in der Aufrichtigkeit ſeines Herzens jederzeit gerecht vor den Augen Gottes wandelt, und ſeine Standespflichten nach deſſen Willen aufs genaueſte erfüllet, der wird erfahren, wie ſüß der Herr iſt. Millionen Heilige ſind Zeugen hievon.

21. Viele gute Werke, z. B. das Faſten, eine unbequemere Liegerſtätte, ein aus Abtödtung zuweilen abgekürzter Schlaf, eine geringere Nahrung, u. derg. ſcheinen dem ſinnlichen Menſchen gar zu ſchwer zu ſeyn. Viele tauſend und tauſend Heiligen aber, welche dergleichen Werke mit größter Herzensfreude ausübten, ſagen das Gegentheil. Wem iſt eher zu glauben?

22. Wir

Digitized by Google

22. Wir ſagen öfters zu den Menſchen: „Es iſt mir eine Gnade, daß ſie mir erlauben ihnen unterthänig zu dienen. „Welch eine Gnade iſt es denn nicht für uns, daß Gott, der höchſte und beßte Herr, unſre Dienſte verlanget!

23. Wenn ich Gott getreu diene: habe ich keine wahren Unglücke in meinem Leben zu beſorgen. Denn er, als ein unendlich mächtiger, unendlich weiſer, und mich unendlich liebender Vater, kann über mich, als ſein liebſtes Kind, nimmermehr etwas Schädliches zulaſſen.

24. Gott ſchicket zwar auch dem Gerechten viele Widerwärtigkeiten in der Welt zu: aber dieſe ſind keine Unglücke für denſelben, ſondern vielmehr Mittel ſein größtes Glück zu machen, ſeine ewige Glückſeligkeit nämlich in Sicherheit zu ſetzen. Sie ſind ihm als eine höchſt heilſame, obſchon bittere, Arzney nothwendig, ihn vor den Sünden zu bewahren, oder von ſchon begangenen zu heilen. Eine zärtliche Mutter läßt ihr liebſtes Kind nicht ſchmerzlich von einem Wundarzte ſchneiden, wenn der Schnitt dem Kinde nicht zu ſeiner Geneſung höchſt nothwendig iſt. Liebet aber Gott einen Frommen nicht mehr, als die zärtlichſte Mutter ihr einziges liebſtes Kind? Wie könnte er denn über denſelben bittere Drangſalen zulaſſen, wenn ſie ihm nicht überaus vortheilhaft wären?

25. Es giebt für den Gerechten kein wahres Uebel, als die Sünde, dieſe aber vermeidet er auf das ſorgfältigſte, eben darum; weil er ein Gerechter iſt. Wie glückſelig iſt alſo der Stand eines Dieners Gottes!

26. Wenn ich Gott diene; „ruhe ich in dem Schooße eines unendlich mächtigen, unendlich weiſen, und mich unendlich liebenden Vaters; und ich ruhe ſo lange

darinn

darinn, bis ich mich ſelbſt muthwillig daraus ſtürze. Wie glückſelig bin ich, wenn ich alſo ruhe!

27. Wenn ich Gott diene: bin ich unfehlbar verſichert, daß mir weder ein Engel, weder ein Teufel, weder ein Menſch, weder ein anders Geſchöpf, weder ein gähling er Zufall, etwas thun kann, als was zu meinem Beßten der allmächtige, allwiſſende, und mich wunderbar liebende Gott zuläßt. Was habe ich denn zu fürchten, wenn ich Gott diene?

28. Wenn ich nur den Dienſt Gottes, das iſt: als Chriſt, als Bürger, als Vorgeſetzter, als Unterthan, u. ſ. w. alle meine Standespflichten nach dem Geiſte des Evangeliums, beſorge: beſorget Gott, dieſer unendlich mächtige, weiſe und liebende Vater, mein zeitliches und ewiges Wohl. So ſoll denn der Dienſt Gottes allezeit mein erſtes Geſchäfft ſeyn.

29. Ich muß nicht ungeduldig werden, wenn man mich bisweilen von dem Dienſte Gottes abruft, ein anders, auch Gott gefälliges Werk, zu verrichten; z. B. wenn unter dem Gebethe ein Dürftiger mich um Hülfe anfleht. Ich muß Gott wegen Gott verlaſſen können. Es iſt nichts daran gelegen, was ich thue, wenn ich nur allezeit den Willen Gottes thue.

30. Wie thöricht wäre ich, wenn ich in dem Dienſte Gottes ein ſüßes Joch, und eine leichte Bürde, um einen unendlich großen Lohn, nicht tragen wollte!

31. Man ſuchet mit großem Fleiße auch ſchwere, auch langwierige, auch verächtliche, auch gefahrvolle Dienſte; nur in der Abſicht einen zeitlichen Lohn zu verdienen: und Gott will man um einen unendlichen Lohn nicht dienen?

32. Ganze

32. Ganze Kriegsheere gehen aus Hoffnung einer eitlen Ehre, oder ungewiſſen Beute, auf den Wink ihres Heersführers Kugeln und Schwertern entgegen: Und Gott hat Wenige, die für ſeine Ehre zu kämpfen bereit ſind!

33. Soll ich Gott nicht dienen; weil andere, die dem Teufel dienen, darüber ſpotten? Welch eine Verlaſſenheit wäre dieß. Boshafte Menſchen hören wegen meiner nicht auf bös zu ſeyn: ſoll ich ihretwegen aufhören gut zu ſeyn?

34. Kein einziger, welcher Gott nicht dienet; ſey er auch vor den Augen der Welt der Allerglückſeligſte, kann eine wahre Herzensluſt genießen; denn zu dem, daß die Begierden des menſchlichen Herzens, welches ein unendliches Gut zu beſitzen erſchaffen iſt, von allem dem, was die Welt hat, niemal können geſättiget werden, hat ein ſo Unglücklicher den erſchrecklichen Tod, das ſtrenge Gericht Gottes, und die gräuliche Hölle allezeit, und überall, zu fürchten.

35. Der Endzweck meiner Erſchaffung iſt, daß ich Gott diene. Wenn ich denn in dieſem Dienſte nicht bin: ſo bin ich nicht in meiner natürlichen Lage; und es kann mir ſo wenig wohl ſeyn, als einem Fiſche, der nicht im Waſſer, als einem Vogel, der nicht in der Luft, und als einem Gliede des Leibes, welches nicht in ſeinem gehörigen Orte iſt.

36. Kein Augenblick meines bisherigen Lebens freuet mich, als diejenigen, die ich in dem Dienſte Gottes zugebracht habe; denn die andern Zeiten ſind entweder ohne meinen Nutzen, oder gar mit meinem Schaden, verfloſſen.

Digitized by Google

37. Ja, allmächtiger Schöpfer, und weiſeſter Beherrſcher der ganzen Allheit, mein Glück iſt gränzenlos, daß du dich meiner Dienſte würdigeſt, ſo wie der Lohn dafür unermeßlich iſt! Ich will dir ohne Vorbehalt nach deinem Wohlgefallen dienen, und mich von dir behandeln laſſen, wie ſich ein Letten von dem Töpfer behandeln läßt. Stärke mich nur mit deiner Gnade, ohne welche ich nichts kann!

Sieh auch die Titel: **Gutes Gewiſſen; Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; Gebothe Gottes**, u. a. m.

E.

Ehe.

1. Die Eh ist eine unauflösliche Geſellſchaft zwiſchen Mann und Weib, die Gott im Paradieſe zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes eingeſetzet, und Chriſtus im neuen Teſtamente zur Würde eines Sakramentes erhoben hat.

2. „Das Haus, und die Reichthümer, werden von den Aeltern gegeben; ein verſtändiges Weib aber kömmt eigentlich von dem Herrn:“ ſaget Salomon. Sprüchw. 19. 14.) Was ſagen diejenigen dazu, welche das ſo wichtige Geſchäfft ihrer Standesveränderung, ohne ſich vorzüglich bey Gott Rathes zu erholen, unternehmen?

3. Der Erzengel Raphael ſprach zu dem jüngern Tobias: „Ueber diejenigen, welche den Eheſtand alſo annehmen, daß ſie Gott von ihrem Gemüthe und Herzen ausſchließen, und ſolchergeſtalt ihrer Luſt pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verſtand haben, hat der Teufel Gewalt.“ (Tob. 6. 17.) Giebt es auch ſolche unter den Chriſten?

4 „Ihr

4. „Ihr Männer, ſind Worte des heiligen Paulus, liebet eure Weiber, wie Chriſtus die Kirche geliebet hat! Die Weiber ſollen ihren Männern wie dem Herrn unterthänig ſeyn; denn der Mann iſt des Weibes Haupt, wie Chriſtus das Haupt der Kirche iſt." (Epheſ. 5. 25. 22. u. 23.) Eine ſchöne Lehre; aber von wie vielen Eheleuten wird ſie nicht in die Ausübung gebracht!

5. „Ein jeder, der ſein Weib von ſich verſtößt, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer eine nimmt, die der Mann von ſich verſtoßen hat, der bricht auch die Ehe:" ſaget der Heiland. (Luk. 16. 18.) Und Matth. 19. 6.: " Was Gott zuſammengefüget hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden." Welch eine ernſthafte Ueberlegung braucht es nicht, wenn man ſich in eine Verbindung einlaſſen will, die nimmermehr, als nur durch den Tod kann aufgelöſet werden?

6. Abraham beſchwur ſeinen Haushalter Eliezer, daß er dem Iſaak, ſeinem Sohne, keine Braut aus dem kananäiſchen Geſchlechte bringen ſollte, weil daſſelbe der Abgötterey diente. (1. B. Moſ. 24.) Welch heilſame Lehre gab er hiedurch, daß man bey Erwählung des Eheſtandes vor allem auf die Frömmigkeit der Perſon, mit der man ſich trauen will, Bedacht nehmen ſoll!

7. Der Teufel tödtete der Sara, der Tochter Raguels, ihre ſieben Männer, weil ſie nur aus fleiſchlicher Luſt den Eheſtand angetreten hatten. (Tob. 6. 14.)

8. Wie viele Hochzeiten würde Jeſus nicht verabſcheuen, anſtatt ſie mit ſeiner heilbringenden Gegenwart zu beglücken, wie er bey der Hochzeit zu Kana in Galiläen war! (Johan. 2. 2.)

9. Die

Digitized by Google

9. Die keuſche Suſanna wollte ſich lieber einer unverdienten Schande, und dem Tode ſelbſt ausſetzen, als einen Ehebruch begehen. (Dan. 13. 23.)

10. „Es ſind einige, (ſaget der heilige Chryſoſtomus) die bey ihrer Verehlichung nur auf das zeitliche Vermögen ihr Augenmerk richten. „Es ſind einige (ſpricht der heilige Ambroſius) die ſich nur von einer blendenden Schönheit hinreißen laſſen. „Und es ſind einige, die nur die Wohlluſt zur Abſicht haben:“ ſaget der heilige Bonaventura. Wie können dieſe, die den Eheſtand nicht als den Endzweck ihres zeitlichen Glückes, ſondern nur als ein Mittel, ihre unlauteren Begierden zu befriedigen, erwählen, eine von Gott geſegnete Ehe ſich verſprechen?

11. Man fragte den Weltweiſen Thales, warum er nicht heirathe; und er antwortete: Ich bin noch zu jung. Man fragte ihn eben dieſes nach einiger Zeit wieder; dann ſagte er: Ich bin ſchon zu alt. Hippokrates gab ſich ſogar die Freyheit zu ſagen, ein Ehemann habe nur zween glückliche Tage bey ſeiner Gattinn; den erſten, an dem er ſie heirathet, und den zweyten, an dem er ſie zum Grabe begleitet.

12. Man muß ſich bey Antretung eines jeden Standes vorzüglich mit Gott durch eifrige und anhaltende Gebethe, berathſchlagen; um ſein künftiges Glück zu befeſtigen, oder das drohende Unglück von ſich abzuwenden; wie viel mehr denn bey Antretung des Eheſtandes, der aus allen Ständen der beſchwerlichſte iſt.

13. Die Brautleute erwarten gemeiniglich mit großer Ungeduld den Hochzeittag; weil ſie glauben, ſie werden an demſelben in ein luſtvolles Paradies eingeführet werden. Aber ſie erfahren bald, daß auf den heitern Hochzeittag viele neblichte und finſtere Tage folgen, und

und finden in ihrem vermeynten Paradieſe anſtatt der lieblichen Roſen entzückender Freuden faſt lauter Dörner der Trübſalen.

14. Es iſt eine gefährliche Sache, mit einer Perſon von unbekannter Gemüthsbeſchaffenheit, den Eheſtand antreten, und ſich mit derſelben, weil da kein Probierjahr, wie in Antretung der heiligen Orden, geſtattet wird, auf sein ganzes Leben verbinden. Welch ein unüberſehliches Elend iſt es alsdann; wenn man überzeugt iſt, daß man einem Trunkenbolde, einem Taugenichts, einer Zankſüchtigen, einer Verſchwenderinn, einer ausgeſchämten Buhlerinn die Hand gegeben, die man nicht mehr zurücknehmen kann!!!

15. Was verurſachen die Ungleichheit der Sitten, die herrſchenden Leidenſchaften, die Sorgen für das Zeitliche, die Armuth, die Krankheit, oder der Tod eines geliebten Gatten, für Beſchwerniſſe in dem Eheſtande!

16. Die noch nicht gebohrnen, die noch unmündigen, die heranwachſenden, die erwachſenen, die krüppelhaften, die nichtswürdigen, die armen, die vielen Kinder, beängſtigen Tag und Nacht das Herz des ſorgfältigen Vaters, und der für ſie bekümmerten Mutter. Auch die Unfruchtbarkeit ſetzet die Eheleute in Traurigkeit und Unmuth. Wie werden ſie denn dergleichen Beſchwerniſſe mit chriſtlichem Muthe aushalten können, wenn ſie ihren Stand nicht mit der Gnade Gottes anfangen, und fortſetzen?

17. Eine viehiſche Neigung zur Wohlluſt, eine reizende Geſtalt, ein größers Heirathgut, ein Amt, das man hoffet, ein beſſers Kleid, ein kleines Geſchenk, ein hitziger Tanz, ein angebothner Trunk, ein eigennütziger Vater, eine von lauter Glück träumende Mutter,

eine unverſtändige Jugend, und andere dergleichen Urſachen und unheilige Abſichten, nicht der Beruf Gottes, ſtiften ſehr viele Ehen in der Welt. Iſt es dann ein Wunder, daß ſehr viele, aller Hoffnung eines beſſeren Glückes beraubt, einer jammervollen Verzweiflung ſich überlaſſen, und dem Tode rufen, um einem ſo unglückſeligen Stande ein Ende zu machen.

18. Die Ehe iſt ein Sakrament, von welchem die Brautleute, wenn ſie daſſelbe würdig empfangen, die zur verdienſtlichen Erfüllung ihrer Standespflichten nothwendigen Gnaden Gottes erhalten. Wie unvernünftig handeln denn jene Brautleute, welche die Ehe nur als einen bürgerlichen Kontrakt anſehen, welche den Hochzeittag mit ſchwärmeriſchen Ausgelaſſenheiten verunehren, und ſo die kaum erhaltene Gnade Gottes wieder von ſich ſchaffen!

19. Wenn man nach Empfangung der Taufe, der Firmung, des Fronleichnams, oder eines andern Sakramentes, den ganzen Tag mit unmäßigen Luſtbarkeiten, mit Springen und Tanzen, und andern Unanſtändigkeiten zubrächte: wäre es nicht ärgerlich? Warum geſchieht es denn ſo vielmal nach Empfangung der Ehe? Sie iſt ja auch ein Sakrament.

20. Was können jene Eheleute für einen Segen Gottes in ihrem Stande hoffen, welche, wie Roß und Maulthier, nur aus dem viehiſchen Triebe fleiſchlicher Gelüſten zuſammengeheirathet haben, und noch an kein höheres Ziel gedenken?

21. Diejenigen, welche die Kinder, die der Eheſtand erzeugt, zu ernähren, die Mittel weder wirklich beſitzen, noch vernünftig zu hoffen haben, können ſich, ohne der ſchwerſten Verantwortung ſich auszuſetzen, nicht verehlichen. Mit der Vermehrung der Betteleute

iſt

Digitized by Google

iſt weder Gott, weder dem Heile der Kinder, weder dem Staate gedienet.

22. Laſterhafte Leute ſollten entweder nicht heirathen, oder ſich in dem Eheſtande beſſern; ſonſt werden ihre Kinder gemeiniglich Nattergezüchte.

23. Boshafte Eheleute ſind wie zwo zuſammen gebundene Schlangen, welche immer einander beißen.

24. Es iſt wunderbar; man bekennet, daß der Eheſtand der beſchwerlichſte Stand iſt. Indeſſen beſinnt man ſich oft bey Antretung aller anderer Stände beſſer, als bey Antretung des Eheſtandes.

25. Die größte Pflicht der Aeltern iſt eine vernünftige Erziehung ihrer Kinder; ſie müſſen aus denſelben rechtſchaffene Chriſten (nicht Heuchler oder Abergläubige) und nützliche Bürger des Staates bilden. Welch eine Menge Aeltern vernachläßiget dieſe theure Pflicht, und machet ſich aller jener Laſter ſchuldig, womit Kirche und Staat ſchon jetzt durch die ſchlechte Erziehung bedrohet werden.

Ehrabſchneidung.

1. Die Ehrabſchneidung iſt eigentlich eine ungerechte und heimliche Verletzung des ehrlichen Namens des Nebenmenſchen. Dieſer Verletzung machet man ſich ſchuldig ſowohl durch die Rede, als andere eben ſo viel bedeutende Zeichen.

2. „Hütet euch vor dem Murren, welches nichts nützet; und enthaltet eure Zunge von der Ehrabſchneidung!“ warnet Salomon. (Weish. 1. 11.) Und (Sprüchw. 24. 21.) „Geſelle dich nicht zu den Ehrabſchneidern! denn ihr Untergang wird plötzlich herbey kom-

kommen.“ Und ebenda im 25. Kap. 23. V. „Der Nordwind vertreibt den Regen, und das ſaure Angeſicht eine ehrabſchneidiſche Zunge.“ Und Paulus ſpricht: „Die Uebelnachreder werden das Himmelreich nicht beſitzen.“ (1. Kor. 6. 10) Und David ſaget von den böſen Schwätzern: „Sie haben ihre Zungen wie die Schlangen geſchärfet, und unter ihren Lefzen iſt Natterngift.“ (Pſal. 139. 4.)

3. Der heilige Hieronymus ſaget: Wenn du den Ehrabſchneider mit einem beyfallenden Zulächeln anhöreſt: giebſt du ihm den Zunder zur Ehrabſchneidung. Er ſchlägt Feuer, und du fängſt es auf. Wenn du aber mit einem unzufriednen und abgewandten Angeſichte den Ehrabſchneider empfängſt, wird derſelbe lernen von demjenigen ſtillzuſchweigen, von dem er überzeugt iſt, daß man es nicht gerne höret. Macheſt du es anders: ſo zeigeſt du, daß du ein falſcher Bruder, oder ein furchtſamer Freund desjenigen biſt, dem man die Ehre abſchneidt.“ Und der heilige Bernhard ſpricht: „Der Ehrabſchneider und ſein Zuhörer tragen beyde den Teufel auf der Zunge, jener; weil er die Ehre ſeines Bruders ſchändet, und dieſer; weil er dieſelbe nicht vertheidiget.“ Und der heilige Thomas von Aquin: „Beſonders dieſes Laſters wegen ſteht das ganze Menſchengeſchlecht in Gefahr.“

4. Maria, die Schweſter des Moſes, redete demſelben übel nach, und wurde mit dem Ausſatze geſtrafet. (4. B. Moſ. 12.) Die gottloſen Alten zu Babylon verklagten die keuſche Suſanna als eine Ehebrecherinn, und wurden deßwegen hingerichtet. (Dan. 13.) Die boshaften Juden ſagten von dem heiligen Taufer Johannes, er ſey mit dem Teufel beſeſſen. (Matth. 11. 18.) Und Chriſtum ſelbſt beſchuldigten ſie der größten Laſter. (ebend. 19. V.) Aber ſie ſtürzten ſich dadurch in den Untergang.

5. Als

5. Als man dem weiſen Plato ſagte, einige reden übel von ihm; antwortete er: „Ich will alſo leben, daß dieſen Schwätzern nicht geglaubet wird.“

6. Der ſchon gemeldte heilige Bernhard nennet die Zunge des Ehrabſchneiders eine Viper, welche mit Einem Biße drey verletzet; nämlich den Ehrabſchneider ſelbſt, ſeinen Zuhörer, und denjenigen, dem die Ehre abgeſchnitten wird.

7. Das vornehmſte unter allen zeitlichen Gütern, die der Menſch zu beſitzen fähig iſt, iſt der ehrliche Name, ſo, daß dieſer dem Leben ſelbſt im Werthe gleich kömmt. Wenn es nun Ungerechtigkeit iſt, dem Nächſten ſein Kleid, ſein Geld, oder ſein Vieh ſtehlen: welch eine Ungerechtigkeit muß die Ehrabſchneidung ſeyn!

8. Der Ehrabſchneider greift ſeinen Nächſten ſchelmiſcher Weiſe an; nämlich an einem Orte, wo der Beleidigte nicht gegenwärtig iſt, und folglich ſich nicht vertheidigen kann.

9. Wiſſen wir denn in unſern Zuſammenkünften von nichts anderm zu reden, als von den Gebrechen unſrer Mitmenſchen, wir, die wir die Entdeckung der unſrigen ſo heftig empfinden, und die Entdecker mit unverſöhnlicher Rache verfolgen?

10. Man darf ſogar in dem Beichtſtuhle die Sünde des Nächſten, z. B. eines Mitſchuldigen, wenn es nothwendig iſt, nicht anders als mit Verſchweigung ſeines Namens, offenbaren. Wie boshaft iſt denn jene Zunge, welche die Schwachheiten des Nächſten allenthalben ohne Noth ausſchreyt.

11. Wie iſt es möglich, daß wir in unſern Reden jenes großen Grundſatzes der chriſtlichen Liebe vergeſſen

können: „Was du nicht gerne haſt, das thu einem andern auch nicht!“

12. Die Worte der Ehrabſchneidung ſind ſchnell aus dem Munde: aber können ſie auch ſo geſchwind zurückgerufen werden, welches doch meiſtens zur Erlaſſung dieſer Sünde nothwendig iſt?

13. Es iſt thöricht, die Fehler des Nächſten einem andern entdecken, mit der ſorgfältigen Bitte, er ſoll dazu ſchweigen. Schweig du zuerſt, wenn du die Sache willſt verſchwiegen haben. Du foderſt ja mehr von deinem Zuhörer, als du ſelbſt hältſt.

14. Anderer Leute Fehler beſchnarchen, und ſeine eigenen nicht verbeſſern, iſt die äußerſte Thorheit! Wird mich Gott wegen meinen, oder anderer Leute, Sünden richten?

15. Ein rußiger Keſſel lacht einen ſchwarzen Haſen wegen ſeiner Schwärze aus. Wie lächerlich!

16. Ich will meinem Bruder einen Splitter aus dem Auge ziehen, und habe ſelbſt einen Balken in meinem Auge! (Luk. 6. 42.)

17. Habe ich an mir keine Untugenden zu verbeſſern, daß ich mich mit anderer Leute Untugenden beſchäfftige? Warum kehre ich nicht vor meiner Thüre?

18. Ich verſchwärze den Nebenmenſchen: Iſt dieß eine Folge, daß ich weiſer bin?

19. Wenn ich je von dem Nebenmenſchen reden will: warum rede ich nicht eher von ſeinen Tugenden, als von ſeinen Laſtern? Hat er gar keine Tugenden? Warum ſetze ich mich gleich den Fliegen auf eine Wunde hin, wenn der ganze übrige Leib geſund iſt?

20. Wür-

20. Würde es auch noch unter uns Ehrabſchneider geben, wenn ſie keine geneigten Ohren fänden? Ich will daher mit dem heiligen Auguſtin zu dem Ehrabſchneider ſagen:

Wenn du, o Naſenwitz, willſt andre bös beſchreiben:
Iſt hier für dich kein Sitz: du kannſt ſchon draußen bleiben.

21. Plaudern die Ehrabſchneider und Tadler, wahrhafte Fehler von mir aus: ſo zeigen ſie mir eine Grube, in welche ich gefallen bin, daß ich mich herausſchwinge. Sind es aber keine Fehler von mir, die ſie von mir ausposaunen, ſondern eitle Erdichtungen von ihnen: ſo zeigen ſie mir eine Grube, in welche ich fallen könnte, damit ich mich davor hüte: ſaget der heilige Franz von Sales. Was ſollte ich denn über meine Verleumder und Tadler unordentlich zörnen? Sie erweiſen mir ja, auch wider ihren Willen, eine Gutthat.

22. Ich habe keinen gefährlichern Feind, als meine unordentliche Eigenliebe. Nun dieſem meinem Feinde geben meine Tadler genug zu ſchaffen, und helfen mir ihn tapfer beſtreiten: alſo nützen ſie mir in dieſer Rückſicht mehr, als ſie mir ſchaden. Warum ſollte ich ihnen Böſes wünſchen?

23. Meine ſittlichen Mängel und Unvollkommenheiten und die daraus entſpringenden Fehltritte ſind manchmal größer, und auffallender, als ſie von meinen Tadlern beſchrieben werden. So will ich denn niemal meine Ehre zu beſchützen mit Nachdrucke kämpfen, als wann es die Ehre Gottes, ein anſonſt entſtehendes Aergerniß, das Anſehen meines Amtes, oder eine andere vernünftige Urſache, erfodert.

Sieh auch den Titel: **Freventliches Urtheil**, und den nächſtfolgenden.

Ehrlicher Name.

1. Der ehrliche Name eines Menſchen beſteht in der guten Meynung, welche andere von ſeiner Tugend, von ſeiner Wiſſenſchaft, von ſeiner Geſchicklichkeit, oder andern guten Eigenſchaften, haben.

2. „Ein guter Name iſt beſſer, als große Reichthümer, ſaget Salomon. (Sprüchw 22. 1.) Und der Prediger: „Ein guter Name iſt beſſer, als koſtbare Salben.“ (7. 2.) Und Sirach: „Trag Sorge um einen guten Namen! Denn der wird dir ein weit dauerhafteres Gut ſeyn, als tauſend koſtbare und große Schätze. Ein gutes Leben hat ſeine beſtimmten Tage; ein guter Name aber bleibt in Ewigkeit.“ (41. 15. u. 16.)

3. Der heilige Paulus ſpricht: „Ein Biſchof muß auch ein gutes Zeugniß haben von denen, die außer der Kirche ſind, damit er nicht in Schmache, und in die Stricke des Teufels falle.“ (1. Timoth. 3. 7.) Und wieder: „Befleißet euch nicht nur allein vor Gott, ſondern auch vor allen Menſchen Gutes zu thun!“ (Röm. 12. 17.) Und der heilige Petrus: „Führet unter den Heyden einen guten Wandel! damit die, welche Arges von euch als von Uebelthätern reden, euere guten Werke ſehen, und Gott an dem Tage preiſen, an welchem er ſie heimſuchen wird.„ (1. Pet. 2. 12.)

4. Der heilige Auguſtin läßt ſich hierüber alſo vernehmen: „Wer ſein Leben von Laſtern rein erhält, thut ſich ſelbſt Gutes: Wer immer aber auch ſeinen guten Ruf behält, iſt zugleich gegen andere barmherzig; denn uns iſt das gute Leben nothwendig, und andern unſer guter Ruf.“ Und der heilige Hieronymus: „Wir haben

ben das Geboth, und das Beyſpiel von den Apoſteln, daß wir nicht nur für unſer Gewiſſen, ſondern auch für unſern guten Ruf, ſollen ſorgfältig ſeyn.“

5. Anna, die Mutter Samuels beſchützte ihren ehrlichen Namen mit der ſchönſten Sittſamkeit, und der tiefeſten Ehrfurcht, als Heli ſie für betrunken hielt. (1. Kön. 1. 15.) Job widerſprach ſeinen Freunden, welche alle Uebel, die er erlitt, ſeinen Sünden zumeſſen wollten. (Job. 29. 1. u. f.) Eleazar wollte lieber grauſam getödtet werden, als ſeinen ehrlichen Namen beflecken. (2. Machab. 6. 23.). Der heilige Apoſtel Paulus befließ ſich alles Ernſtes in einem guten Rufe zu ſeyn; und ſagte deßwegen: „Wir ſind ein guter Geruch Chriſti.“ (2. Kor. 2. 15.) Und Chriſtus ſelbſt vertheidigte ſeinen ehrlichen Namen, als er ſagte: „Ich habe keinen Teufel.“ (Joh. 8. 49.) Und: „Habe ich übel geredet: ſo beweis es; habe ich aber gut geredet: warum ſchlägſt du mich? (Joh. 18. 23.)

6. Der gute Ruhm machet den Menſchen glänzend, wie ein Licht. Wenn ſich aber ſein guter Ruhm durch üble Handlungen verliert: verbreitet ſich Finſterniß und Verachtung um ſo einen Menſchen herum. Er beleidiget die Guten, und ärgert die Böſen. Soll er nicht für die Erhaltung ſeines ehrlichen Namens auf alle mögliche Weiſe beſorget ſeyn?

7. „Der ehrliche Name, und das Leben, gehen in gleichem Schritte:“ ſaget ein altes Sprüchwort.

8. Soll uns unſer ehrlicher Name nicht ſo koſtbar ſeyn, daß wir alles dasjenige vermeiden, was ihn verdunkeln könnte: da wir doch auf ein gutes Kleid ſorgſam acht geben, daß es keine Maſe bekömmt?

9. Sollen wir unſer Licht nicht vor den Menſchen ſcheinen laſſen, daß ſie unſere guten Werke ſehen, und

Gott dadurch verherrlichet, und der Nächſte erbauet werde? Chriſtus befiehlt ja dieſes. (Matth. 5. 16.)

10. Wir können zwar nicht allen gefallen, wenn wir uns zu der Tugend bekennen; ja wenn wir auch den Böſen gefielen: wäre eben dieſes ein Zeichen, daß wir wenig von der Tugend beſäßen: ſaget der heilige Chryſoſtomus. Indeſſen iſt doch auch wahr, was Cicero ſchreibt: „Wer gar nicht achtet, was die Leute von ihm halten, der iſt nicht nur hoffärtig, ſondern auch ausgelaſſen."

11. „Willſt du dich eines guten Rufes verſichern: ſo lerne zuerſt recht, das iſt: vernünftig reden! Und wenn du recht reden gelernet haſt: ſo befleiß dich recht zu handeln!" ſaget Epicktet. Und Sokrates: „Willſt du einen guten Namen haben: ſo bemühe dich, derjenige zu ſeyn, für welchen du willſt gehalten werden!"

Eid, oder Schwören.

1. Ein Eid geſchieht, wenn man Gott zum Zeugen der Wahrheit ſeiner Ausſage anrufet. Oder, Schwören heißt: Gott zum Zeugen nehmen, daß man die Wahrheit rede.

2. Der Eid wird hauptſächlich in einen Bejahungseid, und in einen Verſprechungseid eingetheilet. Durch den erſten wird etwas Gegenwärtiges, oder Vergangenes bekräftiget; durch den zweyten verbindet man ſich, das, was man für die zukünftige Zeit verſprochen hat, zu halten.

3. Bey einem Eide müſſen die Bedingniſſe ſorgfältig beobachtet werden, die der Prophet Jeremias K. 4. 2. vorſchreibt: „Du ſollſt in der Wahrheit, in dem Urtheile, und in der Gerechtigkeit ſchwören!"

In

In der **Wahrheit**, ſonſt würde Gott, die ewige Wahrheit, um eine Lüge für Wahrheit auszugeben, auf die unverantwortlichſte Weiſe misbraucht. In dem **Urtheile**; das iſt: aus einer vernünftigen Urſache, und mit geziemender Ehrerbiethigkeit. In der **Gerechtigkeit**; das iſt: dasjenige, was mit einem Eide versprochen wird, muß ohne Sünde geſchehen können.

4. „Du ſollſt den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen!" ſaget Gott, der Herr ſelbſt. (2. B. Moſ. 20. 7.) Iſt es eine Sünde den Namen Gottes eitel nennen: wie groß wird die Sünde ſeyn, wenn dieſer heiligſte Name zu einem falſchen Eide misbrauchet wird!

5. „Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören, iſt die Lehre Sirachs, denn darum ſind viele Zufälle! Habe den Namen Gottes nicht ſtets in deinem Munde; und vermenge deine Reden nicht mit den Namen der Heiligen; denn du wirſt von ihnen nicht ungeſtrafet bleiben." (23. 9. u. 10.) Und der heilige Apoſtel Jakob: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, ſchwöret nicht! weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey einem andern Eide! Sondern euere Rede ſoll ſeyn: Ja, ja; Nein, nein! damit ihr in dem Gerichte nicht unterlieget." (Jak. 5. 12.) Und der Heiland ſelbſt: „Ich aber ſage euch: Ihr ſollet gar nicht ſchwören, u. ſ. w." (Matth. 5. 33.)

6. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Willſt du nicht falſch ſchwören? Schwör gar nicht. Ein falſcher Schwur iſt verderblich; ein wahrer Schwur iſt gefährlich; kein Schwur iſt ſicher." Und der heilige Hieronymus: „Vom Lügen und Schwören ſoll deine Zunge gar nichts wiſſen; und du ſollſt eine ſolche Liebe zur Wahrheit beſitzen, daß alles, was du ſageſt, für beſchworen gelten kann." Und der heilige Ambroſius: „Viel

„Viel ſicherer iſt man, wenn man niemal ſchwöret: nicht als wäre für die Wahrheit Schwören eine Sünde, ſondern weil falſch Schwören eine ſehr große Sünde iſt; in welche derjenige geſchwinder fällt, der ſich an das Schwören gewöhnet hat."

7. Und der heilige Chryſoſtomus: „Wer eine Gewohnheit hat oft mit ſeiner Hand zuzuſchlagen, wird bisweilen aus Zwange ſeiner Gewohnheit zuſchlagen, wenn er nicht recht hat: alſo wird auch derjenige, der ſichs angewöhnet hat allezeit, ſo oft er die Wahrheit redet, zu ſchwören, zuweilen auch, wenn er eine Lüge vorbringt, aus Gewalt ſeiner Gewohnheit in Schwüre ausbrechen.„ Die Erfahrniß beweiſet dieſe Wahrheit bey Leuten, die oft wegen unbeträchtlichen Kleinigkeiten Leib und Seele verſchwören.

8. Leuten, die gerne ſchwören, iſt eben deßwegen weniger zu glauben; denn ſie haben kein Gewiſſen, ſonſt würden ſie den heiligſten Namen Gottes nicht ſo leicht entehren.

9. Wer, eine Falſchheit zu bekräftigen, ſich des Siegels eines andern bediente, wäre ein Schelm. Was iſt denn derjenige, der mit dem Namen Gottes, als mit dem beßten Siegel der Wahrheit, eine Lüge beſtätiget?

10. Ein ehrlicher Mann würde ſich beſchimpfet glauben, wenn man ihn in einer nichtswerthen, ich will nicht ſagen, falſchen oder ungerechten Sache, ſollte zum Zeugen aufrufen: wie ſoll es denn Gott gedulden?

11. Man muß keinen unbeſonnenen Schwur thun. So einer war der Schwur des Herodes, womit er einer Tänzerinn den halben Theil ſeines Königreiches verſprach. (Mark. 6.)

12. Man

12. Man muß keinen falſchen Schwur thun. So ſchwur Petrus, er kenne Chriſtum nicht. (Matth. 26. 72.)

13. Man muß den giltig gethanen Schwur halten. So that es Joſue den Gabaoniten. (Joſue 9.)

Eifer im Dienſte Gottes.

1. Der Eifer im Dienſte Gottes iſt eine brennende und kräftige Begierde nach ſeinem Berufe Gott vollkommen zu dienen.

2. Sirach ermahnet einen jeden: „In allen deinen Werken ſey vortreflich!“ (33. 23.) Und der heilige Paulus ſaget: „Eifert nach den beſſern Gaben! (1. Kor 12. 31.) Und zu den Röm. Kap. 12. 11. „Seyd nicht träge in der Sorgfalt! Seyd eifrig im Geiſte! Dienet dem Herrn!“

3. Der heilige Ambroſius ſaget: „Die Gnade des heiligen Geiſtes weiß um keine langſame Unternehmungen.“ Und Thomas von Kempis: „Gott giebt mehr auf den Eifer acht, mit dem wir das Werk verrichten, als auf das Werk ſelbſt.“

4. Eine arme Wittwe warf nur zween Häller in den Gotteskaſten zu Jeruſalem; und Chriſtus ſagte dennoch, ſie habe mehr als andere, gegeben. (Mark. 12. 42.)

5. David beförderte mit großem Eifer die Ehre Gottes. Er ſaget von ſich ſelbſt: „Ich habe die Koſten zu dem Hauſe meines Gottes nach meinem ganzen Vermögen zubereitet.“ (1. Chron. 29. 2.)

6. Das Joch des Herrn iſt ſüß, und ſeine Bürde iſt leicht, ſo bezeuget der Heiland ſelbſt. (Matth. 11. 30.) und mit ihm aus eigner Erfahrniß alle Heiligen.

7. Ich

7. Ich fodere von meinen Untergebenen einen genauen und vollkommenen Gehorſam: und ich ſoll Gott träge, und mit Verdruße dienen?

8. Wenn Gott einen Verdammten aus der Hölle befreyete, wie feuerig, wie unverdroſſen, und wie anhaltend würde derſelbe ihm dienen! Soll ich ihm denn nicht auch mit größtem Eifer dienen; da er mich bisher ſo gnädig vor der Hölle bewahret hat?

9. So oft ich eine unordentliche Bewegung einer böſen Leidenſchaft aus Liebe Gottes beſtreite, und beſiege: gewinne ich allezeit mehr, als alle Kriegshelden, die ſich aus zeitlichen Abſichten mit dem Feinde geſchlagen, in allen ihren Kämpfen gewonnen haben, oder noch bis an das Ende der Welt gewinnen werden. Denn ich gewinne allezeit einen neuen Grad der Gnade und der himmliſchen Glorie, gegen welchem die ganze Welt eitel Nichts iſt. Soll ich nicht unermüdet wider meine böſen Begierlichkeiten in den Waffen liegen?

10. Sollte ich mit Gott ſo genau handeln, daß ich mich nur auf dasjenige einlaſſe, was er mir unter der ſchwerſten Strafe befiehlt, und nur dasjenige vermeide, was er mir unter ſeinem ewigen Zorne verbiethet, ohne für ſeine Ehre einen ungeſchaften Schritt zu thun: würde ich wohl dadurch beweiſen, daß ich ein Kind ſey, welches ſeinen Vater zärtlich liebet, und würde ich mich jener vorzüglichen Gunſtbezeigungen würdig machen, die dieſer beſte Vater ſeinen Kindern, die für ſeine Ehre eifern, vorbehalten hat. Nein, ich werde inskünftig nicht mehr aus Furcht, wie ein Knecht; ſondern aus Liebe, wie ein Kind, dem Herrn dienen, und nach Kräften für ſeine Ehre eifern.

11. „Viele ſind berufen, aber Wenige auserwählet.“ (Matth. 20. 16.) So muß ich denn Gott eifrig die-

dienen, und an mir nichts ermangeln laſſen; um in die beglückte Zahl dieſer Wenigen aufgenommen zu werden.

12. Je länger ich lebe, deſto größere Urſachen habe ich Gott eifrig zu dienen. Denn die Zeit, welche mir gegeben wird mein Heil zu wirken, wird immer kürzer; der Tod kömmt näher; meine Rechenſchaft wächſt, und ich bin Gott wegen mehrerer Gutthaten mehr verbunden. Wie ſchändlich wäre es, wenn ich träger würde!

13. Was thut, und leidet man einem großen Herrn der Welt zu gefallen! Sollten wir, dem Herrn aller Herren zu gefallen, weniger thun und leiden?

14. Verdienet denn Gott, dieſes aus ſeiner Natur unendlich vollkommene Weſen, nicht, daß er von allen vernünftigen Geſchöpfen im höchſten Grade geliebet, und beßtens bedienet werde?

15. Gott iſt mein höchſter, und uneingeſchränkter Herr, dem alles zugehöret, was ich bin, und habe: Was iſt billiger, als daß ich mich ganz zu ſeinem Dienſte verwende!

16. Gott beſitzt alle die Eigenſchaften in unendlicher Vollkommenheit, wegen welchen man ſonſt einem Herrn eifrigſt und freudigſt dienet. Er iſt ein unendlich heiliger, ein unendlich weiſer, ein unendlich großer, ein unendlich ſchöner, ein unendlich ſanftmüthiger, ein unendlich in Foderung der Dienſte billiger, ein unendlich in Reichung des Lohnes freygebiger Herr: man kann keinen beſſern Herrn denken. Und dieſem Herrn dienen ſo Wenige mit Freude!

17. Mit welch einem Eifer dienten die Heiligen dem lieben Gott! Will ich nicht auch heilig werden?

18. Auch

18. Auch ſonſt träge Knechte arbeiten fleißig, wenn ihnen ihr Herr zuſchauet. Schauet mir aber Gott nicht immer mit unabgewandten Augen zu?

19. Wie kurz iſt mein Leben, welches zum Dienſte Gottes beſtimmet iſt! Und wie lange iſt die Ewigkeit, in welcher ich dafür den Lohn zu genießen habe!

20. Soll ich Gott minder eifrig dienen, weil jene unnennbare Belohnung, die er mir feyerlich verſprochen hat, erſt in einem andern Leben erfolgt? Allein, dieſe Belohnung iſt mir doch gewiß, und deſto erwünſchlicher; weil ſie mir für eine ganze Ewigkeit vorbehalten iſt.

21. Soll ich Gott nachläßig dienen, weil ich ihn mit meinen leiblichen Augen nicht ſehe? Allein der Glaube und die Geſchöpfe überzeugen mich von ſeinem Daſeyn. Ich lebe ja in ihm, ich werde in ihm beweget, und bin in ihm. (Apoſtel. 17. 28.)

Beſieh auch die Titel: **Dienſt Gottes. Lauigkeit, Trägheit,** und andere.

Eigenliebe.

1. Die unordentliche Eigenliebe iſt eine verkehrte Neigung des Willens, mit der man in allen ſeinen Handlungen ſich ſelbſt wohlgefällt, und ſich zu gefallen die ſträflichſten Unternehmungen wagt.

2. Der heilige Paulus ſchreibt: „In den letzten Tagen werden Menſchen ſeyn, die ſich ſelbſt lieben, geizige, ruhmſüchtige, Läſterer, den Aeltern ungehorſame, undankbare, Laſterhafte, — — Liebhaber der Wohlluſte mehr als Gottes.„ (2. Timoth. 3. 2.)

3. Der

3. Der heilige Auguſtin ſaget: „Liebeſt du dich unvernünftig: ſo haſſeſt du dich. Haſſeſt du dich vernünftig: ſo liebeſt du dich.“ Und der heilige Leo: „Deſto mehr liebet ſich ein jeder, je mehr er ſich aus Liebe Gottes nicht liebet.“

4. Weil die Engel wegen ihrer Vortreflichkeit gar zu ſehr für ſich eingenommen waren: fielen ſie in die Sünde. (Ezech. 28. 17.) Aus Eigenliebe wollten unſere erſten Aeltern Gott ähnlich ſeyn; deßwegen aßen ſie von der verbothenen Frucht. (1. B. Moſ. 3. 5.) Saul bereuete ſeine Sünde nicht wegen Gott, ſondern wegen ſeiner Ehre. (1. Kön. 15. 30.) Traurige Beyſpiele, die unſere Eigenliebe mäßigen ſollen.

5. Hingegen ließ ſich Jonas in das tiefe Meer hinaus werfen, um als ein Opfer das Ungewitter zu beſänftigen. (Jon. 1. 12.) Und Paulus war ſo von aller Eigenliebe befreyet, daß er ein Fluch ſeyn wollte für ſeine Brüder, damit ſie ſich bekehreten. (Röm. 9. 3.) Er ſchrieb auch zu den Korinthern: „Ich bin bereit zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht beſchwerlich ſeyn. Denn ich ſuche nicht, was euer iſt, ſondern euch ſelbſt.“ (2 Kor. 12. 14.) Laſſet uns, durch dieſe Beſieger der Eigenliebe aufgemuntert, derſelben gebührende Schranken ſetzen.

6. Die ordentliche Liebe meiner Selbſt iſt mir nicht verbothen. Ich muß ja den Nächſten lieben: alſo; weil ich mir ſelbſt der Allernächſte bin, auch mich. Liebe ich mich aber nicht mit Verletzung der Rechte Gottes, oder des Nächſten? Wie unordentlich wäre dieſe Liebe!

7. Wenn die Liebe Meiner der Liebe Gottes nicht untergeordnet iſt: wenn ich mich nicht gerne unterwerfe: wenn ein unmäßiger Eigennutz immer die Triebfeder meiner Handlungen iſt: wenn ich immer andern will vorgezogen werden, und eine jede auch kleine

Verachtung mir unerträglich fällt: wenn ich den Müßiggang und meine Bequemlichkeit liebe: wenn ich meinem Leibe zärtle: wenn ich für alle meine Handlungen Hochſchätzung fodere: wenn ich mich leichtlich über eine jede Beſchwerniß beklage: wenn ich ein Hochſchätzer zeitlicher Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte bin: wenn mir meine Fehler klein, und jene des Nächſten groß, vorkommen, wenn ich endlich nur meinen Wohlſtand befördere, und für des Nächſten ſeinen gar nicht beſorget bin: ſind dieß offenbare Zeichen, daß mich eine verkehrte Eigenliebe beherrſchet.

8. Die närriſche Eigenliebe machet, daß einem jeden Lappen ſeine Kappe ungemein gefällt. Wer mit dieſer angeſtecket iſt, ſchätzet das Seinige immer über den Werth hinaus: wie manchen Aeltern ihre auch ungeſtalteten Kinder als die ſchönſt gebildeten vorkommen.

9. Sollte ich denn meine Seele hier ſo unglücklich lieben, daß ich ſie in der Ewigkeit in Verluſt geben müßte? (Joh. 12. 25.)

10. Ich muß die böſe Eigenliebe mehr fürchten als einen Drachen, der mir mit aufgeſperrtem Rachen den Tod drohet; denn dieſer könnte mich nur des zeitlichen Lebens berauben: aber ſo eine Eigenliebe wird mir gewiß den ewigen Tod verurſachen, wenn ich ſie nicht überwinde. Und ich habe ſie bisher genähret?

11. Die Eigenliebe iſt wie ein Meerfräulein, welches denjenigen grauſam zu zerreißen ſuchet, dem es ſchmeichelt. Soll ich dieſer Beſtie trauen?

12. Die böſe Eigenliebe iſt nur dem Namen nach eine Liebe; in der That aber eine verzweifelte Wuth gegen ſich ſelbſt. Denn ſie ſtürzt denjenigen, der damit verderbet iſt, in den gewiſſen Untergang. Wer ſollte ſo einem verlarvten Mörder nicht behutſam ausweichen?

Digitized by Google

Einſamkeit.

1. Die heilige Einſamkeit iſt eine Entfernung von dem ſtürmiſchen Weltgetöſe, um ſich mit Gott unterhalten zu können.

2. „Ich will ſie in die Einſamkeit führen, und ihr in das Herz reden: ſagte Gott durch den Propheten Oſeas von der jüdiſchen Synagog. (Oſ. 2. 14.) Ein Beweis, wie geſchickt die Einſamkeit iſt die Einſprechungen Gottes zu empfangen.

3. David hätte gerne in ſeinen Beängſtigungen und Widerwärtigkeiten Ruhe gehabt; er konnte ſie aber nirgends beſſer finden, als in der Einſamkeit. Daher ſagte er Pſal. 54. 8. „Sieh, ich bin weit hinweg geflohen, und habe mich in der Einöde aufgehalten.

4. Da Moſes ſeine Heerde weit in die Einöde hinein getrieben hatte: redete Gott aus dem Dornbuſche mit ihm. (2. B. Moſ. 3. 1.)

5. Das Wort des Herrn geſchah zum Johannes dem Täufer, da dieſer in der Einöde war; nicht, da er ſich zu Hauſe, oder an dem Hofe des Herodes aufhielt. (Luk. 3. 2.) Und der heilige Geiſt kam über die Jünger Chriſti, als ſie ſich zu Jeruſalem in Einem Orte zum Bethen und Betrachten verſammelt hatten. (Apoſtelgeſ. 2. 1.)

6. Der heilige Hieronymus ſaget: „Der Weiſe kann niemal allein ſeyn; denn er hat alle Guten bey ſich, die wirklich ſind, und jemal geweſen ſind; und er ſchicket ſein freyes Gemüth, wo er immer will, hin. Wohin er mit dem Leibe nicht kommen kann, dahin kömmt er mit den Gedanken. Gehen ihm die Leute ab: ſo redet er mit Gott“ Und Origenes ſpricht: „So lange je-

 mand

mand unter den Leuten iſt, und von der Menge des wimmelnden Volkes beunruhiget wird: wartet er nicht Gott allein ab, iſt nicht von dem Pöbel geſöndert, und kann nicht heilig ſeyn.“

7. So gar der Heyd Seneka ſaget: „Der Umgang mit Vielen iſt ſchädlich. Ein jeder empfiehlt uns eine Untugend, oder drücket uns eine ein, oder ſchmieret uns eine an, wenn wir es auch nicht wiſſen. Und je größer die Menge des Volkes iſt, zu der wir uns miſchen, deſto größer iſt die Gefahr.“

8. Krates, der Weltweiſe, ſah einen Jüngling ganz allein ſpatzierengehen, und fragte ihn, was er hier ganz allein mache. Der Jüngling antwortete: Ich rede mit mir ſelbſt. Worauf Krates verſetzte: Gieb wohl acht, daß du mit keinem Böſewichte redeſt. Nämlich die Einſamkeit machet für ſich ſelbſt auch nicht heilig, wenn man ſie nicht aus heiliger Abſicht wählet.

9. Warum ſuche ich die Geſellſchaft eitler Menſchen? Ich kann ja in der Einſamkeit mit meinem allerliebſten Gott auf das angenehmſte, und nützlichſte mich unterhalten.

10. „So oft ich unter den eitlen Menſchen geweſen bin: bin ich allezeit unvollkommner in der Tugend zurücke gekommen:“ ſaget Thomas von Kempis. Ich weiß auch dieſes von meiner eignen Erfahrniß. Und ich ſuche vielen Umgang mit eitlen Menſchen?

11. In dem Umgange mit eitel ſinnlichen Menſchen wird der Geiſt zerſtreuet, die böſe Leidenſchaft aufgewecket, der Nebenmenſch getadelt, die Ehrbarkeit ſchändlich mitgenommen, die Zeit vertändelt, und oft ein wichtiges Geſchäfft verſäumet. Wie ſchädlich iſt denn ein ſolcher Umgang?

12. Ich komme niemal aus der Geſellſchaft ungeſitteter Menſchen, oder gewiß gar ſelten, ohne ein innerliches Misvergnügen darüber zu fühlen. Und ich komme niemal aus der Einſamkeit, in welcher ich mich mit Gott unterhalten habe, ohne ſüßen Troſt, und liebliche Erquickung des Geiſtes. Warum ſollte ich denn ſo einen lärmenden Umgang der ſtillen Einſamkeit vorziehen?

13. Die meiſten Menſchen ſind ſinnlich, Freunde auf den Schein, Haſſer der wahren Frömmigkeit, durch ungezäumte Leidenſchaften verderbet, in das Zeitliche verſenket, von verſchiedenen Laſtern angeſtecket, u. ſ. w. Was für Freude kann ein Diener Gottes bey denſelben haben? Iſt er nicht vielmehr in Gefahr ſeine eigene Tugend dabey zu verlieren?

14. Was höret man faſt allezeit für Geſpräche in dergleichen Zuſammenkünften? Unnütze, nicht zuſammenhangende, abgeſchmackte, und gar oft ſchmutzige, oder ſonſt ärgerliche, Religion und Tugend beleidigende, Geſpräche, bey deren Anhörung man Mühe hat, ſich unbefleckt zu erhalten. Iſt es nicht angenehmer auch in der entfernteſten Einſamkeit ein gutes Buch leſen, als dergleichen Geſchwätze anhören?

15. Wäre die Dina, des Patriarchen Jakobs Tochter, zu Hauſe geblieben: ſo würde ſie ihre Ehre behalten, und das väterliche Haus nicht mit Schande erfüllet haben. (1. B. Moſ. 34. 1.)

Einſprechungen Gottes.

1. Eine Einſprechung Gottes iſt eine wirkliche Gnade, womit Gott dem Menſchen den Verſtand erleuchtet, das Gute zu erkennen; und den Willen bewegt, nach demſelben zu trachten. Z. B. Wenn Gott einem großen Sünder gähling die Gefahr ſeines Heiles vorſtellet, und ihn

ihn antreibt, durch eine wahre Bekehrung dieſelbe abzuwenden, u. ſ. w.

2. Jeſus weinete über die Stadt Jeruſalem, weil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkannte, und ſich hiedurch den entſetzlichſten Untergang bereitete. (Luk. 19. 41.)

3. Wie viele wollen die göttlichen Einſprechungen nicht als ſolche erkennen, aber zu ihrem größten Nachtheile! Sie ſind den Tochtermännern des Lots gleich, welche derſelbe von der Brunſt Sodoms zu retten ſich bemühte. Dieſe hielten die Warnungen des Lots für Scherzworte: blieben in der Stadt, und giengen zu Grunde. (1. B. Moſ. 19. 14.)

4. Wir müſſen zwar nicht einem jeden Geiſte glauben, ſondern die Geiſter prüfen, ob ſie aus Gott seyn: ſaget der heilige Johannes. (1. Joh. 4. 1.) Können aber wohl die Gedanken, die uns von der Sünde abzuhalten, und zu der Tugend zu ermuntern fähig ſind, von unſrer verderbten Natur, oder von dem Satane, herkommen? So ſind ſie denn von Gott, und deßwegen zu befolgen.

5. Der heilige Bernhard ſaget: „Welch eine große und ſtrafbare Unbild iſt es, wenn der verächtlichſte Wurm ſich nicht würdiget die Stimme ſeines Erſchaffers anzuhören, der alles gemacht hat!“ Und der heilige Gregor: „Verachte keiner die Einladungen Gottes! Sonſt wenn er ſich entſchuldiget zu kommen, da er kann: möchte er nimmer hinein gelaſſen werden, da er will.“

6. Von den Männern, die zum großen Abendmahle ſind berufen worden, und ſich zu kommen entſchuldiget haben, dorfte nachmals keiner das Abendmahl verſuchen. (Luk. 14. 24.)

7. Wie

7. Wie nachdrücklich ermahnet der Pſalmiſt: „Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Pſal. 94. 8.)

8. Gott verlanget durch ſeine Einſprechungen den Menſchen barmherzigſt von der Hölle zu retten, und in den Himmel zu bringen. Wie unverſchämt verwirft ſie denn der Sünder!

9. Geſetzt, ein großer König ließe mich durch ſeinen Abgeſandten zu ſich berufen, um mich mit ſeinen Gnaden zu beglücken; ich aber ſagete dem Abgeſandten, jetzt ſey es mir nicht gelegen: ein andersmal werde ich vielleicht kommen: der König könne wohl warten, u. ſ. w. Wäre dieſes nicht eine unausſtehliche Grobheit? Bin ich aber höflicher gegen Gott, wenn ich ſeine Einſprechungen, durch welche er mich, als durch ſeine Abgeſandten, zum Himmel ruft, verwerſe?

10. Der unerforſchliche Gott hat jedem Menſchen eine gewiſſe Zahl der Gnaden zu ſeinem Heile beſtimmet; und zwar dieſem eine größere, einem andern eine kleinere. Wenn dieſe Gnaden vernachläßiget werden: giebt er keine anderen. Welch eine gewagte Sache iſt es denn eine einzige Gnade Gottes verſäumen? Weiß ich, daß ſie nicht meine letzte ſey?

11. Die Verſäumung einer einzigen Gnade kann den Grund zu meiner Verdamniß legen; und von der Benutzung Einer Gnade kann mein Heil abhangen.

12. Wer den guten Einſprechungen nicht Folge leiſtet, ſündiget zwar hiedurch nicht allezeit: aber er ſetzet ſich dennoch der Gefahr aus, endlich von dem Wege ſeines Heiles abzuirren: gleichwie ein Schiffmann, der jetzt den guten Wind nicht brauchet, ein andersmal von einem Ungewitter kann überfallen werden.

13. Wenn wir jetzt die guten Einſprechungen Gottes nicht befolgen: wie können wir hoffen, daß wir ſie inskünftig befolgen werden, wann die Gewohnheit zu ſündigen in uns tiefere Wurzeln geſchlagen, und das Verderbniß unſers Herzens zugenommen hat?

14. Welche die Einſprechungen Gottes muthwillig vernachläßigen, werden einſt die furchtbaren Worte von Gott hören: „Ich habe euch berufen, und ihr habet nicht kommen wollen. Jetzt will ich zu euerm Untergange lachen.“ (Sprüchw. 1. 24. u. f.)

Beſieh auch die Titel: **Beruf**, und **Verzögerung der Buße.**

Eitelkeit aller irdiſcher Dinge.

1. Was keinen langen Beſtand hat, iſt eitel. Wie lange beſtehen aber alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte dieſes kurzen Lebens?

2. Ganz billig fraget David Pſal. 4. 3. „Ihr Menſchenkinder, wie lange wird euer Herz noch ſchwer ſeyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet die Lüge?“ Mit Grunde der Wahrheit ſaget er Pſ. 38. 6. u. f.: „Mein Weſen iſt wie nichts vor Dir. Fürwahr alle Menſchen, die leben, ſind eine lautere Eitelkeit; ja der Menſch vergeht wie ein Schattenbild.“

3. „Es iſt Eitelkeit über Eitelkeit (ſpricht der weiſe Prediger) Es iſt Eitelkeit über Eitelkeit; und alles iſt nur Eitelkeit.“ (Pred. 1. 2.) Ueber dieſe Worte ſaget der heilige Chryſoſtomus: „Laſſet uns doch dem Salomon glauben, und nach Dingen trachten, in welchen keine Eitelkeit, ſondern Wahrheit iſt.“

4. Die

4. „Die Figur dieſer Welt vergeht," ſind Worte des heiligen Paulus. (1. Kor. 7. 31.) Und der heilige Auguſtin ſaget:" Die Welt vergeht, und ihre Begierlichkeit. Was willſt du? Willſt du die zeitlichen Dinge lieben, und mit der Zeit zu Grunde gehen; oder willſt Chriſtum lieben, und ewig leben?

5. Wo iſt Salomons Weisheit? Des Aſſuerens Pracht? Samſons Stärke? Abſalons Schönheit? Iſt nicht alles verwelket, wie die Kürbesblätter des Jonas? (Jon. 4. 7.)

6. Alles, was die Welt hat, wird dem Menſchen gleichſam nur wie in einem Schauſpiele vorgeſtellt. Wenn der Tod den Vorhang zuzieht, und die Schaubühne dieſes Lebens ein Ende hat: was bleibt dem Verſtorbenen von allem dieſem über?

7. Alle Güter der Welt, wenn man ſie nicht zum Heile der Seele verwendet, nützen im Tode ſo wenig als ein verächtlicher Koth. Und ſie werden dennoch ſo hoch geſchätzet?

8. In dem Tode, der vielleicht nimmermehr weit von mir entfernt iſt, wird mich nichts freuen, als was ich für Gott und den Himmel die Zeit meines Hierſeyns gethan und gelitten habe. Warum ſollte mich denn in meinem Leben etwas anders freuen?

9. Ich werde in dem Tode eine größere Freude empfinden bey dem Andenken der mindeſten Verdemüthigung, Abtödtung, oder Trübſal, die ich für Gott, und mein Heil, ausgeſtanden, als an allen Ehren, Reichthümern, und allem, was ich in der Welt gehabt habe.

10. Was würden mir alle Güter der ganzen Welt nützen, wenn ich ſollte an meiner Seele Schaden leiden? Was werden mir alle Uebel der Welt ſchaden, wenn ich in die ewige Glückſeligkeit aufgenommen werde?

11. Das Gute und das Böſe, welches ich in meinem Leben bisher verkoſtet hatte, kömmt mir jetzt vor, wie ein gehabter Traum; und wird mir auch in dem Tode nicht anders vorkommen. So will ich mich denn hier allein beſtreben, das einzig wahre Uebel, die Sünde, zu vermeiden, um dort die wahren Güter des Himmels zu erhalten.

12. Weil alle irdiſchen Güter wie ein Schauſpiel, oder wie ein Traum vergehen: verdienen ſie nicht, daß wir ſie von Gott begehren, als nur nach dem Maaße unſrer zeitlichen Bedürfniſſe.

13. Ich habe jetzt von allen Ehrbezeugungen, Ergötzungen der Sinne, und Wohllüſten meines bisherigen Lebens nichts mehr; und wenn ich noch fünfzig Jahre lebete: würde ich von allen dieſen wieder nichts haben; und von allen Ergötzungen und irdiſchen Freuden des vorhergehenden Augenblickes habe ich gleich in dem nächſtfolgenden Augenblicke nichts mehr. Und ich bemühe mich ſo ſehr des Zeitlichen wegen?

14. Was nicht ewig iſt, iſt für nichts zu halten.

15. Iſt es nicht die unbegreiflichſte Thorheit, der zeitlichen Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte wegen, die nichts als Schatten, nichts als Traum ſind, die wahren, und ewigen, Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte des Himmels aufopfern wollen?

16. Der Zerfall der mächtigſten Königreiche, der Schutt zerſtörter Städte, die alten Mauerſtücke von Feſtun-

ſtungen, die man für unüberwindlich hielt, die Aſche vermoderter Fürſten, Könige, und Kaiſer u. ſ. w. ſagen uns ſtille in das Ohr: „Alles iſt eitel in der Welt.“

17. „Nur allein Gott hier lieben, und ihm dienen, iſt keine Eitelkeit:“ ſaget mit aller Wahrheit Thomas von Kempis.

Sieh auch die Titel: **Welt**, und **zeitliche Güter.**

Eitle Ehre.

1. Die eitle Ehre iſt eine unordentliche Begierde von andern geſchätzet zu werden.

2. Der heilige Paulus ſaget: „Wer ſich ſelbſt lobet, der iſt nicht bewähret, ſondern der, welchen Gott lobet.“ (2. Kor. 10. 18.) Und: „Laſſet uns der eitlen Ehre nicht begierig werden, noch einander reizen, und einander beneiden.“ (Galat. 5. 26.) Und abermal: „Was haſt du, das du nicht empfangen haſt? Wenn du es aber empfangen haſt: was rühmeſt du dich, als wenn du es nicht empfangen hätteſt?“ (1. Kor. 4. 7.)

3. Der Heiland ſelbſt ſpricht: „Wenn ihr alles gethan habet, was euch iſt befohlen worden! ſo ſaget: Wir ſind unnütze Knechte: wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren.“ (Luk. 17. 10.) Und: „Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menſchen thut, damit ihr von ihnen geſehen werdet! Sonſt werdet ihr keinen Lohn haben bey euerm Vater, der im Himmel iſt.“ (Matth. 6. 1.) Wer ſollte ſich denn von der eitlen Ehre bethören laſſen?

4. Der

4. Der heilige Auguſtin drücket ſich hierüber alſo aus: Wir loben lügenhaft; die Ergötzung, die wir an dem Lobe haben, iſt leer; und die gelobet werden, ſind eitel, und die loben, ſind Lügner.“ Und der heilige Baſilius: „Die eitle Ehre iſt eine ſüße Räuberinn unſrer geiſtlichen Werke; eine angenehme Feindinn unſrer Seelen, und eine ſchmeichleriſche Diebinn unſrer Güter.“

5. Chriſtus beſtrafte die jüdiſchen Schriftgelehrten und Phariſäer wegen ihrer eiteln Ehrbegierde mehrmal ſehr ſcharf; ſonderbar bey Matth. im 23. Kap. David ließ aus Eitelkeit ſein Volk zählen, und ward mit der Peſt geſtrafet. (2. Kön. 24.) Der König Ezechias zeigte den Geſandten des babyloniſchen Königs ſeine Schätze, und bekam deßwegen von dem Propheten Iſaias einen harten Verweis. (4. Kön. 20. 12.) Die 72 Jünger ſagten aus eigner Eitelkeit, die Teufel seyn ihnen unterthänig; und Chriſtus antwortete: „Ich ſah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ (Luk. 10. 17.) Herodes, den ſeine Zuhörer für einen Gott ausriefen, wurde von dem Engel geſchlagen, von Würmern verzehret, und ſtarb. (Apoſtelg. 12. 22.) Wer wird nun der eiteln Ruhmbegierde nicht abgeneigt werden.

6. Chriſtus verboth die Offenbarung ſeiner Wunderwerke; z. B. der Heilung des Tauben, und Stummen. (Mark. 7. 36.) Er wollte uns hiedurch die eitle Ehre verabſcheuen lehren. Petrus ſchrieb das Wunder, welches er an dem Lahmen vor der ſchönen Pforte gethan hatte, nicht ſich, ſondern Jeſu Chriſto zu. (Apoſtelgeſ. 3. 12.) Paulus ſaget (und wir ſollen es allezeit mit ihm ſagen) „Dem Könige der Ewigkeit, dem unſterblichen, unſichtbaren, einigen Gott ſey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“ (1. Timoth. 1. 17.) Und David ſinget Pſal. 113. „Nicht uns, o Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gieb die Ehre!“

7. Wie

7. Wie thöricht wäre ich, wenn ich mit meinen verdienſtlichen Handlungen Ehre und Menſchenlob einärnten wollte! Ich habe ſie ja alle der göttlichen Gnade zuzuſchreiben, ohne welche ich nichts Gutes wollen noch thun kann. (Philipp. 2. 13.)

8. Nicht ich allein, ſondern ich, und die Gnade Gottes mit mir, wirken Gutes. (1. Kor. 15. 10.) Von dieſer Gnade (nicht von mir) haben meine guten Werke ihre Schätzbarkeit: gleichwie ein Kind, welches von einem hochadelichen Vater, und einer verächtlichen Sklavinn gezeuget wäre, nicht der Mutter, ſondern dem Vater, die Vortreflichkeit ſeiner Herkunft zu verdanken hätte.

9. Ich bin nicht im Stande etwas himmelwürdiges zu thun oder zu leiden, wenn mir Gott mit ſeiner Gnade nicht vorkömmt, mich nicht aufwecket, und begleitet. Und ich ſoll meiner guten Werke wegen hochmüthig ſeyn? Wenn ich auf dem rechten Wege fortgehe, ſo lange mich ein andrer ſorgfältig bey der Hand führet; da ich ſonſt auf Irrwege gerathen würde; oder wenn ich im Schreiben einige guten Buchſtaben mache, ſo lange mir ein andrer bey allen Pünktlein die Feder leitet; da ich ohne dieſen nur ſchändlich das Papier beſudeln würde: kann ich mich wohl mit Recht meiner Geſchicklichkeit wegen rühmen?

10. Chriſtus befiehlt uns zwar, daß wir unſer Licht ſollen leuchten laſſen, damit die Menſchen unſere guten Werke ſehen, nicht aber in der Abſicht, daß wir von ihnen gelobet werden, ſondern daß ſie unſern Vater verherrlichen, der im Himmel iſt.

11. Nur jener verdienet gelobet zu werden, welcher den Willen Gottes vollkommen erfüllet; denn die Erfüllung dieſes heiligſten Willens iſt der Endzweck des Men-

ſchen;

ſchen; und ein Geſchöpf iſt nur alsdann lobenswerth, wenn es gemäß ſeinem Endzwecke wirket, nicht aber wenn es von demſelben abweicht. So iſt denn derjenige, der wider den Willen Gottes ein eitles Lob ſuchet, eben deßwegen keines Lobes würdig.

12. Bin ich beſſer, wenn mich die Menſchen loben? Oder bin ich ſchlimmer, wenn ſie mich tadeln?

13. Was würde es mir nützen, wenn ich nach meinem Tode gelobet würde, wo ich nicht bin; und gepeiniget, wo ich bin?

14. Wenn ich meine Werke allein zur Ehre Gottes verrichte: ſo iſt der Lohn derſelben der Himmel. Wenn ich ſie aber aus eitler Ehrbegierde thue: kömmt mir vielleicht ein Lob zu, welches mir etwa unerfahrne Leute, falſche Schmeichler, von blinden Leidenſchaften betrogene Bewunderer, oder eigennützige Freunde geben. Und dieß iſt alles, was ich damit gewinne. Was will ich?

15. Gott allein gebühret die Ehre; denn von ihm iſt all unſer Vermögen. (2. Kor. 3. 5.) Wie ungerecht wird ihm denn dieſe Ehre durch die Begierde eitler Ehre entzogen?

16. Gott überläßt uns den ganzen Nutzen aus unſern guten Werken; nur allein ſeine Ehre will er davon haben: ſollen wir ihm dieſe nicht gönnen?

17. Wer ſeine guten Werke ſelbſt lobet, verliert ſie. Es ergeht ihm wie den Hennen, welche durch ihr freudiges Gatzen verrathen, daß ſie ein Ey gelegt haben, das man ihnen alsdann nimmt.

18. „Wir ſuchen mit möglichſter Sorgfalt unſere ſchändlichen Verirrungen zu verbergen, um die Ehre und Hoch-

Digitized by Google

Hochſchätzung bey den Menſchen nicht zu verlieren: mit wie viel größerer Sorge haben wir denn unſere Tugenden zu verdecken, um die himmliſche Ehre nicht einzubüßen! „ſaget der heilige Bernhard.

19. Will ich lieber von Gott, oder von den Menſchen gelobet werden?

20. Verrichte ich aufrichtig alle meine Werke aus dem einzigen Beweggrunde, das Wohlgefallen Gottes zu erfüllen?

21. Zeichen der eitlen Ehrbegierde ſind; 1. Eine eitle Offenbarung der eignen Werke, und der Selbſtruhm darüber. 2. Eine ängſtige Erforſchung des fremden Urtheils, mit Erwartung eines Lobes. 3. Eine Beneidung wegen des Lobes, welches andern Leuten ihrer Werke wegen zukömmt. 4. Kleinmuth und Verwirrung über ein nicht nach Wunſch abgelaufenes Werk. 5. Eine eifrigere und genauere Entrichtung des Geſchäftes in Gegenwart anderer, als ſonſt gewöhnlich geſchieht, wenn man allein iſt. Finde ich nicht alle dieſe Zeichen, oder doch etwelche davon, an mir?

Beſieh auch die Titel: **Demuth**, und **Hoffart**.

Entſchuldigung der Sünde.

1. Die Entſchuldigung der Sünde iſt gemeiniglich ein erdichteter Vorwand, wodurch man ſeinen Fehler zu beſchönen ſuchet; und es kann von den Mehreſten, die ſich ſo gerne entſchuldigen, geſagt werden, was Chriſtus von den Juden geſagt hatte: „Sie haben keine Entſchuldigung ihrer Sünde" (Joh. 15. 22.)

2. David bethete: „Herr, laß nicht zu, daß mein Herz in Worte der Bosheit ausbreche, die Entſchuldigungen

gungen der Sünde zu entſchuldigen." (Pſal. 140. 4.) Gewißlich die Entſchuldigungen der Sünde ſind zuweilen noch ſträflicher, als die Sünde, die man entſchuldiget. Adam gab die Schuld wegen ſeines Verbrechens der Eva, und Eva der Schlange. (1. B. Moſ. 3. 12.) Der heilige Auguſtin ſaget aber: „Adam hat ſeine Sünde größer gemacht, da er das Weib beſchuldigte. Hätte er ſich nicht entſchuldiget: ſo wäre er nicht aus dem Paradieſe vertrieben worden."

3. Aaron goß ein goldenes Kalb, und ſagte zum Moſes: „Ich habe das Gold ins Feuer geworfen, da iſt dieſes Kalb heraus gekommen." (2. B. Moſ. 32. 24.) Saul ſagte zum Samuel: „Aus Noth gedrungen habe ich das Brandopfer entrichtet." (1. Kön. 13. 12.) Pilatus wuſch die Hände, und ſagte: „Ich bin unſchuldig an dem Blute dieſes Gerechten." (Matth. 27. 24.) Wie lächerlich waren dieſe Entſchuldigungen!

4. Der heilige Gregor ſpricht: „Es iſt ein gewöhnliches Laſter des menſchlichen Geſchlechtes, daß man die Sünde im Verborgenen begeht, die begangene durch das Läugnen verbirgt, und die überwieſene durch die Entſchuldigung vervielfältiget." Und Seneka ſaget: Es iſt kein Laſter ohne Vertheidigung. Wir beſchützen unſere Untugenden, die wir lieben, und wollen ſie lieber entſchuldigen, als ablegen. Wir ſagen, wir können nicht; aber wir wollen nicht."

5. Wer kann doch mit Vernunft ſagen, er könne nicht gerecht leben? „Gott befiehlt keine unmöglichen Dinge: ſondern, wann er etwas befiehlt, ermahnet er dich, das zu thun, was du kannſt, und hilft, daß du es kannſt:" ſaget der Kirchenrath von Trient.

6. Die menſchliche Natur iſt ſchwach; ſie kann aber durch die Gnade Gottes, die uns allezeit, ſo oft wir

wir wollen, gegenwärtig iſt, ſo geſtärket werden, daß ſie alle Beſchwerniſſe, die ihr auf dem Wege der Gebothe Gottes auffallen, ohne große Bemühung, überwindt; Millionen der Heiligen bezeugen dieſe Wahrheit.

7. Die Anfechtungen ſind oft ſchwer, und beunruhigen uns ſehr oft. Iſt aber Gott nicht getreu, der euch über euer Vermögen nicht wird verſuchen laſſen: ſondern die Verſuchung erträglich machen wird; damit ihrs ertragen könnet? (1. Kor. 10. 13.)

8. Die böſen Geſellſchaften können verführen? Es iſt wahr; wer befiehlt uns aber in böſe Geſellſchaften zu gehen? Oder wenn ſie auch unvermeidlich ſind: muß man ſich darinn verderben laſſen? Wenn einer muthwillig in eine Grube ſpringt: werde ich ihm wohl nachſpringen?

9. Der Teufel verſuchet uns? Aber iſt er nicht, wie der heilige Auguſtin ſaget, einem Hunde an der Kette gleich, welcher zwar bellen, aber nicht beißen kann, als nur denjenigen, der ihm muthwillig zu nahe kömmt? Wie können wir denn ihm die Schuld unſerer Fälle zumeſſen?

10. Die Welt hat viele gefährliche Reizungen und Gelegenheiten zu ſündigen? Allein ſind dieß nicht eben ſowohl Gelegenheiten Beweiſe von unſrer Tugend zu geben, und Verdienſte zu ſammeln; wozu uns die göttliche Gnade niemal ermangeln wird.

11. Iſt vielleicht der beſchwerliche und gefahrvolle Stand, den du gewählet haſt, eine erkleckliche Entſchuldigung deiner Sünde? Aber ſind nicht Heilige aus allen Ständen in dem Himmel, welche dir ſagen werden: „Wir haben überwinden können: warum ſollteſt du es nicht gekönnt haben?“

12. Diejenigen, welche Christum ans Kreuz gebracht haben, entschuldigten sich alle. Die Juden sagten: „Es ist uns nicht erlaubet jemanden hinzurichten." Pilatus ließ sogar die Worte von sich vernehmen: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten." Judas gab seine Silberlinge wiederum zurücke, und die Gerichtsdiener sprachen, sie haben den Befehl ihrer Oberkeit vollzogen, und Jesum nicht gekannt. Ein Wunder! Christus wurde auf die allerungerechteste Weise ermordet, und niemand wollte an dem Morde eine Schuld haben. So boshaft sind die Entschuldigungen eines Sünders.

13. Könnte denn der unendlich weise, und gerechte Gott den Sünder auf ewig von seinem Angesichte verwerfen, und zu dem ewigen Feuer verurtheilen, wenn derselbe so unschuldig wäre, als er vorgiebt.

14. Kein Verdammter ist in der Hölle, der sich die Schuld seines ewigen Unglückes nicht selbst zuzumessen hätte. Denn der getreue Gott giebt einem jeden Menschen genugsame Gnaden die Seligkeit zu erlangen. Muß daher nicht ein jeder Sünder vor dem Gerichte Gottes, wie jener Gast, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, erstummen? (Matth. 22. 12.)

15. Von Seite Gottes ermangelt nichts zu meiner Seligkeit: so will ich denn auch von Seite meiner nichts dazu ermangeln lassen.

Ergötzung.

1. Die Ergötzung ist eine Ermunterung des Gemüthes, und zugleich eine Erquickung des Leibes, wodurch wir auf einige Zeit von unsern Berufsgeschäfften ausruhen, um uns zu denselben für das Künftige desto geschickter zu machen.

2. Bey

2. Bey unſern Ergötzungen haben wir die Worte des heiligen Paulus nicht außer Acht zu laſſen: „Erfreuet euch allezeit **in dem Herrn**! Ich ſage es noch einmal: Erfreuet euch! Laſſet eure Sittſamkeit allen Menſchen kund ſeyn; denn der Herr iſt nahe.“ (Philipp. 4. 4. u. 5.)

3. „Es iſt eine Zeit zu Weinen, und eine Zeit zu Lachen: Es iſt eine Zeit zu Trauren, und eine Zeit zu Tanzen:“ ſaget der weiſe Prediger. (3. 4.)

4. Der heilige Thomas von Aquin ſpricht: „Was die Spiele, und Luſtbarkeiten, betrifft, welche zuweilen nothwendig ſind das Gemüth zu ermuntern, wenn ſie nach der Vernunft geordnet werden, ſind ſie eine Tugend, die Ermunterung (Eutrapelia) genennet wird.“

5. Der gar zu ſtark geſpannte Bogen bricht: es iſt alſo dem Menſchen, nach gehabten Bemühungen eine mäßige Ergötzung, aber niemal eine ſündhafte, erlaubet.

6. Die Ergötzungen der Sinne ſind entweder kurz, oder beſchwerlich, oder ſündhaft, oder ſonſt von einer verdrüßlichen Folge, und alſo von einem nicht gar großen Werthe.

7. Derjenige allein verdienet eine Erquickung, deſſen Leibes- oder Geiſteskräfte durch Arbeiten ſind ermüdet worden; nicht der Müßige. Mit welchem Rechte wollen denn die Müßiggänger immer mehr Ergötzung haben, als die Arbeitſamen?

8. Cicero, der Heyd, drücket ſich über dieſen Gegenſtand alſo aus: „Wir können zwar von einem Spiele, oder einer andern Ergötzung Gebrauch machen; aber nur ſo, wie wir uns des Schlafes, und anderer Ausraſtungen, bedienen; nämlich, wenn wir ſchwere und

wichtige Dinge verrichtet haben.“ Und Ariſtoteles ſpricht: „Eine kleine Ergötzung iſt (gleichſam als eine Würze) für unſer Leben genug, wie ein wenig Salzes in der Speiſe erklecket.“ Wie viele Chriſten denken hierinn nicht ſo gut, als dieſe Heyden.

9. Der Gerechte ſuchet ſeine meiſten Ergötzungen bey Gott, weil er in dieſer unerſchöpflichen Quelle alles findet, was ihn höchſtens erfreuen kann. Er verkoſtet erſtens in der Erkenntniß und Liebe Gottes Freuden des Geiſtes, welche alle Ergötzungen der Sinne übertreffen. Zweytens, hat er an Gott einen Freund, welcher der heiligſte, der weiſeſte, der ſchönſte, der aufrichtigſte, der liebvolleſte, der mächtigſte, und für den Nutzen ſeines Freundes befliſſenſte iſt, an welchem nichts, wie an dem Menſchen, misfallen kann. Drittens iſt der Umgang mit Gott keine Zeitverſchwendung, wie der Umgang mit Menſchen ſehr oft iſt. Wer kann alſo wohl mit Wahrheit behaupten, der Fromme habe keine Ergötzung.

10. Ein vernünftiger Menſch muß ſeine Ergötzungen nicht in dem Freſſen und Saufen, und in der unreinen Luſt, ſuchen; ſonſt ergötzet er ſich nur wie der roheſte Pöbel, oder gar wie das unvernünftige Vieh.

11. Was für einen übeln Ausgang nahm die üppige, unſinnige, und raſende Ergötzung der Iſraeliten bey dem goldenen Kalbe! (2. B. Moſ. 32. 6.) Haben die Chriſten nicht auch vielmal ſolche Ergötzungen?

12. Die Gaſtmahle ſinnlicher Menſchen ſind gemeiniglich Ergötzungen, bey welchen man übermäßig ißt, und trinkt, thöricht ſcherzet, und lachet, die Gegenwärtigen mit beißenden Ausdrücken betrübet, die Abweſenden durchhechelt, geſchmackloſe, unnütze, und nicht ſelten anſtößige Geſpräche führet, die Religion zuweilen entehret, die

Geſundheit verderbet, die Geſchäffte verſäumet, und die koſtbare Zeit vertändelt. Können ſie denn dem Frommen eine wahre Freude machen?

13. Die Geſpräche in den Luſtgeſellſchaften ſind gemeiniglich ſehr trocken und ſinnlos; wie es die Erfahrniß beweiſet. Schier allezeit, wenn man nicht anderer Leute Fehler, oder ganz unnütze Dinge, zum Stoffe nimmt, weiß man nichts zu reden.

14. Wie kann mich das freuen, was mir gemeiniglich Schade bringt? Schadet mir aber der Umgang mit ſinnlichen Menſchen ergötzungshalber nicht faſt allezeit? Ich leide oft dabey an meiner Ehre: ich verliere Zeit, und Geld, ich kann, ohne daran zu gedenken, einige Aergerniß geben, und die Ausſchweifungen meiner Sinne zerſtreuen mein Gemüth dergeſtalt, daß es ſich zum Gebethe, und andern geiſtlichen Uebungen nicht ſogleich wieder anzuſchicken weiß. Und ich ſehne mich nach dergleichen Ergötzungen?

15. Warum gönnet man faſt allezeit dem verächtlichen Leibe mehr Ergötzungen, als der koſtbaren Seele?

16. Wir bedärfen in dieſer Welt einer immerwährenden Buße; theils die begangenen Sünden an uns zu beſtrafen, theils dieſelben fürhin zu vermeiden. Wie beträgt ſich aber die Buße mit ſo vielen Ergötzungen, die wir ſuchen?

17. Chriſtus ſagte zu ſeinen Jüngern, nachdem ſie durch viele Arbeiten ganz ermüdet waren: „Ruhet ein Wenig aus!“ (Mark. 6. 31.) Und die jetzigen Chriſten wollen faſt immer ruhen, nachdem ſie faſt nichts gearbeitet haben?

Digitized by Google

18. Hat uns Gott für die ſinnlichen Ergötzungen den Himmel verſprochen? Welchen Lohn würden wir einem Knechte geben, der die mehreſte Zeit mit Scherzen, Tändeln, Spielen oder Schlafen zubrächte?

19. Die ſinnlichen Ergötzungen beruhigen das Gemüth nicht; ſonſt würde man nicht immer neue aufſuchen.

20. „Selig ſind diejenigen, die weinen, und trauren, denn ſie werden getröſtet werden" ſaget Chriſtus. (Matth. 5. 5.) Hingegen ſpricht Job von den Wohllüſtigen: „Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in einem Augenblicke fahren ſie in die Hölle hinunter. (Job. 21. 13.)

21. Ich will mich hinfür nimmermehr bey eiteln Zuſammenkünften einfinden, wenn es nicht die Ehre Gottes, der zeitliche oder geiſtliche Vortheil meines Mitmenſchen, oder eine andere vernünftige Urſache erfodert! Und ich werde überhaupt der Ergötzung, nur als eines Mittels, mich bedienen, meine Berufsgeſchäffte deſto freudiger fortſetzen zu können.

Ewigkeit.

1. Die Ewigkeit iſt eine unendliche Dauer, die der Menſch nach dieſem Leben entweder in dem Himmel, oder in der Hölle, zubringen wird; den Worten Chriſti gemäß: „Alsdann werden dieſe (die Verworfenen) in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben, eingehen." (Matth. 25. 46.)

2. Wer will die Ewigkeit in Zweifel ziehen; da ſie klar in der heiligen Schrift geoffenbaret, und ein Glaubensartikel der wahren Kirche, iſt? „Der Menſch wird in das Haus ſeiner Ewigkeit gehen:" verſichert der Prediger. (12. 5.)

„Wir

„Wir wiſſen, wann unſer irdiſch Haus dieſer Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäude von Gott, nämlich ein Haus haben, welches nicht mit Händen gemachet, ſondern ewig im Himmel iſt:“ ſpricht Paulus. (2. Kor. 5. 1.) Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ iſt der unwiederrufliche Ausſpruch des Richters, womit er das ewige Schickſal der Verworfenen entſcheiden wird. (Matth. 25. 41.)

3. „Wer nach dem Ewigen trachtet, der hat einen Eckel an vergänglichen Dingen: „ſaget der heilige Bernhard. Und der heilige Gregor: „Die Ewigkeit iſt weder eine Zeit, noch einiger Theil einer Zeit.“ Und der heilige Hieronymus: „Keine Arbeit muß uns hart, und keine Zeit lang vorkommen, wodurch wir eine ewige Glorie erwerben.“ Und der heilige Auguſtin: Herr, brenne hier! Schneid hier! Wenn du nur ewig verſchoneſt.“

4. Wie bald würden wir uns bekehren: wenn wir die ewigen Jahre, wie David, recht zu Gemüthe nähmen! (Pſal. 76. 6.)

5. Zeuxes der Maler wurde befraget, warum er ſeine Werke mit ſo großem Fleiße verfertige. Er antwortete: Weil ich für die Ewigkeit male. Arbeiten wir nicht auch für die Ewigkeit? Werden wir nicht ewig belohnet, oder ewig beſtrafet werden; je nachdem wir es verdienen? Haben wir alſo nicht Urſache uns alle Mühe zu geben, daß wir dort glückſelig ſind?

6. Nach einer kurzen, und ungewiſſen Zeit wird die Ewigkeit bey uns anfangen: und wir bereiten uns noch nicht dazu?

Digitized by Google

7. Die meiſten Menſchen ſind äußerſt beſorgt, für dieſes flüchtige und kurze Leben, ihre Bedürfniſſe, Bequemlichkeiten, und Ergötzungen ſich anzuſchaffen; und an die unendlich vielen Jahre der Ewigkeit, welche gewiß und bald ſie überfallen, und ſich niemal endigen werden, gedenken ſie kaum jemal ernſthaft. Wo iſt der Glaube und der Verſtand der Menſchen?

8. Wir wenden alſo alle Kräfte an, daß es uns die wenigen Jährlein unſers zeitlichen Lebens hindurch wohl ſey; und daß es uns für eine ganze Ewigkeit wohl ſey, das iſt unſere Sorge nicht! Iſt dieſes nicht eine raſende Thorheit?

9. Ein jeder Tag unſers zeitlichen Lebens machet uns ſorgen: und für die unzählbaren Jahre unſrer Ewigkeit ſollen wir nicht beſorget ſeyn?

10. Entweder werde ich ewig der Glückſeligſte ſeyn in dem Himmel, oder ewig der Unglückſeligſte in der Hölle; es giebt dort keinen Mittelſtand; beydes iſt in meiner Gewalt. Was erwähle ich?

11. Ich wandle hier auf einem ſchlüpfrigen Wege zwiſchen zwoen Ewigkeiten; derer die eine unendlich glorreich, die andre unendlich peinlich, iſt. Ein einziger Fall kann mich in die peinliche ſtürzen!!!

12. Wenn ich mir ſo viele Millionen der Jahre denke, ſo viel in dem Meere, und allen Flüſſen, Waſſertropfen, Sterne am ganzen Himmel, Sandkörnlein an allen Geſtaden, und Sonnenſtäubchen in der Luft, ſind; ſo denke ich noch nichts von der unendlichen Ewigkeit. Und der Laſterhafte kann ihr nachdenken, ohne daß ihm das Herz im Leibe bebt?

13. Setzen wir hundert tauſendmal tauſend Millionen der Jahre: vermehren wir dieſe Zahl mit eben ſo viel Millionen. Was wird dieſe ungeheure Folge der Jahre, wenn ſie einmal verfloſſen ſind, von der Ewigkeit mitgenommen haben? — Nichts. Sie ſind alle gegen derſelben nicht ein Augenblick. Und der Anblick dieſer Ewigkeit ſoll mich nicht alſogleich zu dem unveränderlichen Entſchluße bewegen, für ſie nach Kräften zu arbeiten, und Schätze der Tugenden zu ſammeln?

14. Auch kleine zeitliche Uebel, z. B. ein Zahnſchmerz, oder Kopfwehe, fallen unerträglich, wenn ſie eine längere Zeit anhalten. Wer wird denn wohnen können bey den ewigen Hitzen der Hölle? (Iſa. 33. 14.)

15. Auch ſogar die Freuden dieſer Welt, z. B. die angenehmſte Muſik, das ergötzendſte Schauſpiel, die niedlichſten Speiſen, das weichſte Federbett, u. ſ. w. werden eckelhaft und überläſtig, wenn man gar zu lange Gebrauch davon machen ſoll. Wer wird denn den ſchweren Arm des unerbittlichen Gottes die ganze Ewigkeit hindurch ertragen können?

16. Die ſo kurzen und eiteln Freuden dieſer Erde können mein ganzes Gemüth dahinreißen: und die wahren, die unendlichen, Freuden des Himmels ſollen nicht Reize genug für mich haben?

17. Wie viele Jahre, wie viele Monate, wie viele Tage bin ich noch von der Ewigkeit entfernet? Vielleicht keine Stunde mehr. Und wie lebe ich?

18. Was hier ſündhaft ergötzet, währet einen Augenblick: Was dort in der Hölle peiniget, währet ewig:" ſaget der heilige Chryſoſtomus.

19. Ich ſetze, Gott wolle meine Lebenstage auf 100. Jahre hier friſten; und zwar ſo, daß, wenn ich die erſten 5 Jahre in Trübſalen zu leben mich entſchließen will, ich in den 95 folgenden nichts als lauter Freuden zu gewarten habe. Wenn ich aber die erſten 5 in Freuden zubringen will, ich in den 95 folgenden in unausgeſetzten Trübſalen ſchmachten ſoll. Wer würde ſich hier lange beſinnen, was er wählen ſoll. Um wie viel mehr will ich alſo lieber einige Jahre hier in der Buße trauern, damit ich in der ganzen folgenden Ewigkeit die Freude des Herrn zu genießen habe: als hier kurze und armſelige Freuden in der Sünde genießen, und darauf ohne Ende in dem entſetzlichſten Elende darben.

20. O Ewigkeit! Wer dich bedenket, und dennoch ſorglos dahin lebt, der hat entweder keinen Glauben, oder keinen Verſtand; oder es mangeln ihm beyde. Alſo ruft der heilige Auguſtin auf.

F.

Falſchheit.

1. Die Falſchheit iſt ein Laſter, womit man den Nebenmenſchen durch Worte, oder durch Werke, zu betriegen ſuchet. Wie ſchändlich iſt es an Chriſten, derer charakteriſtiſches Geſetz das Geboth der Liebe iſt!

2. Wehe dem zweyfachen Herzen, und den bosbaften Lefzen, und den Händen, die Böſes wirken, auch dem Sünder, welcher auf Erden durch zween Wege einher geht!“ ſind die merkwürdigen Worte des heiligen Geiſtes, welch: er durch den Mund Sirachs ſpricht. (2. 14.)

3. Wie

3. Wie nachdrücklich beklaget ſich David über die Falſchheit der Menſchen! „Sie redeten zwar freundlich mit mir, ſpricht er, aber ſie waren auf Betrug bedacht.“ (Pſal. 34. 20.) Und Pſalm. 5. 11.: „Ihr Rachen iſt wie ein offenes Grab; ſie handelten betrieglich mit ihren Zungen. Richte ſie, o Gott!“ Und Pſal. 54. 22.: Ihre Reden ſind gelinder als Oel, und ſind dennoch Pfeile.“

4. Wie ſehr Gott die Falſchheit haſſe, erhellet aus folgenden Stellen der heiligen Schrift: „Heuchler, und verſchlagene Leute, reizen den Zorn Gottes.“ (Job. 36. 13.) „Der Herr wird den blutgierigen und argliſtigen Menſchen verabſcheuen.“ (Pſal. 5. 7.) „Die blutgierigen und argliſtigen Menſchen werden ihre Tage nicht auf die Hälfte bringen.“ (Pſal. 54. 24.)

5. Abſcheuliche Beyſpiele der Falſchheit haben gegeben: Der Teufel, der die Eva in der Schlange betrog. (1. B. Moſ. 3. 1.) Die Brüder Joſephs, die den Rock deſſelben in Bocksblut tauchten, und ihrem Vater ſchickten. (1. B. Moſ. 37. 32.) Die Gabaoniten, die ſich anſtellten, als kämen ſie weit her zu Joſue. (Joſ. 9. 4.) Joab, der den Amaſa grüßte, und zu gleicher Zeit niederſtach. (2. Kön. 20. 9.) Giezi, der von dem Naaman Schankungen begehrte. (4. Kön. 5. 20.) Herodes, der bey den Weiſen vorgab, er wolle auch kommen, und das Kind anbethen. Matth. 2. 8.) Judas, der Chriſtum mit einem Kuße verrieth, (Matth. 26. 49.) und noch viele andern.

6. Der heilige Thomas von Villanova ſaget: „Bey jetziger Zeit herrſchet nichts als Betrügereyen, und Lügen, in der Welt.“ Und der heilige Hieronymus: „Habe die Einfalt einer Taube, damit du niemand betriegeſt! Habe die Klugheit einer Schlange, damit du von andern nicht betrogen werdeſt! Denn es iſt ſchier gleich gefehlt: Betriegen, und betrogen werden. Die Klu-

Klugheit ohne die Einfalt iſt eine Bosheit! und die Einfalt ohne die Klugheit iſt eine Thorheit."

7. Gott weiß unſere Gedanken: er höret unſere Worte, und ſieht unſere Werke, wie ſie ſind: wir mögen uns äußerlich verſtellen, wie wir wollen; und er wird uns richten nach dem, was wir ſind, und nicht nach dem, was wir zu ſeyn ſcheinen. Was geben wir uns denn die vergebliche Mühe unſern Mitmenſchen zu täuſchen?

8. Hönig hat man auf der Zunge, ſüße Milch in liſt'gen Worten;
In dem Herzen ſtrömet Galle, und der Schelm iſt aller Orten.

9. Können die heutigen Deutſchen ſich jener edlen Redlichkeit rühmen, wegen welcher man einſt ihre Vorältern bewundert hat?

Sieh auch die Titel: **Gleißnerey, Lüge, Wahrheit, und Redlichkeit.**

Faſten.

1. Das Faſten iſt eine Enthaltung von Speiſen, die wir aus einer chriſtlichen Abſicht nicht genießen; den Dienſt Gottes nämlich andächtiger zu verrichten; oder das Fleiſch zu bezwingen; daſſelbe dem Geiſte zu unterwerfen, und ſich abzutödten; oder unſern Gehorſam, z. B. gegen die Kirche, zu zeigen; oder Gnaden von Gott zu erhalten.

2. Gott ließ den Juden durch den Propheten Joel ſagen: „Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir durch Faſten, Weinen, und Seufzen!" (Joel 2. 12.) So wird das Faſten vorzüglich erfodert zu einer ernſthaften Buße. Was ſagen viele heiklichen Büßer hierzu?

3. „Das Gebeth, mit Faſten und Almoſengeben, iſt viel beſſer als Goldſchätze zuſammen legen:“ ſagte der Erzengel Raphael; (Tob. 12. 8.)

4. Durch das ſtrenge Faſten, welches die Niniviten verrichtet hatten, retteten ſie ſich vor dem angedroheten Untergange. (Jon. 3. 10.)

5. Die Juden im alten Bunde, ſo oft ſie von einer Noth bedrücket waren, rieſen ſie mit Bethen, und Faſten, zu Gott. Alſo bezeuget die heilige Schrift bey der Belagerung Bethuliens. (Judith. 4. 8.) Bey der Niederlage der Iſraeliten, die dieſe von den Beniamiten erlitten hatten. (Richter 20. 26.) Bey der Verſammlung des Volkes in Maspha unter dem Samuel. (1. Kön. 7. 6.) und in vielen andern Stellen. Sieht man die Chriſten auch ſo in ihren Bedrängniſſen zu Gott ihre Zuflucht nehmen?

6. Der alte Eleazar, und die ſieben machabäiſchen Brüder, wollten ſich lieber durch grauſamſte Tormente hinrichten laſſen, als wider das Geſetz ſchweinen Fleiſch eſſen. (2. Machab. 6. 7.) Und Chriſten laſſen ſich wegen eines oder des andern Faſttages unter meiſtens erdichtetem Vorwande diſpenſiren, und glauben wirklich mit ſo einer erzwungenen Diſpenſe ihr Gewiſſen beruhigen zu können.

7. Moſes faſtete auf dem Berge 40 Tage und 40 Nächte. (2. B. Moſ. 34. 28.) Der heilige Taufer Johannes aß Heuſchrecken, und wildes Honig. (Matth. 3. 4.) Der Heiland ſelbſt blieb 40 Tage, und 40 Nächte, ohne Speiſe. (Matth. 4. 2.) Und Chriſten wollen ſich immer bis zum Uebermaaße ſättigen?

8. Der heilige Baſilius ſaget: „Hüte dich die Nutzbarkeit des Faſtens nur allein nach der Enthaltung

von Speiſen abzumeſſen! Denn das wahre Faſten iſt: von allen Sünden befreyet ſeyn.“ Und der heilige Auguſtin: „Dieß iſt die Gerechtigkeit des Menſchen in ſeinem Leben, das Faſten, das Almoſen, und das Bethen. Willſt du, daß dein Gebeth zu Gott fliege: mache ihm zween Flügel, dieſe ſind das Faſten, und das Almoſen.“ Und der heilige Hieronymus: „Die Enthaltung iſt eine Gebährerinn der Geſundheit, und die Wohlluſt eine Mutter der Krankheit. Ohne Fleiſch und ohne Wein erkaltet die Venus bald: und von dem Bacchus iſt zu der Venus der nächſte Weg.“

9. Der Arzt Galenus hielt allzeit den zehnten Tag einen Faſttag, um geſund zu bleiben; und Hyppokrates lebte 140 Jahre; weil er, wie er ſagte, niemal ſatt vom Tiſche aufgeſtanden iſt.

10. Das Faſten, welches uns die Kirche befiehlt, beſteht darinn, daß wir uns vom Fleiſcheſſen enthalten, und des Tages uns nur einmal erſättigen; wobey dennoch auf den Abend noch eine kleine Erquickung, oder ſogenannte Collation erlaubet iſt. Soll dieß gar ſo beſchwerlich ſeyn?

11. Der Ungehorſam des Adams im Paradieſe war eine große Sünde; als er ſich von einer einzigen verbothenen Speiſe nicht enthielt, da ihm doch von allen andern zu eſſen, ſo viel er wollte, unverwehrt war. Wird wohl unſre Sünde nicht auch groß ſeyn, wenn wir uns von einer oder anderer Speiſe, die uns zwar nur von der Kirche, und zwar nur auf eine kurze Zeit, verbothen iſt, nicht enthalten? Haben wir nicht den gemeſſenſten Auftrag von Chriſto, die Kirche zu hören, und ihr zu gehorſamen?

12. Wir ſind ſchuldig für die Geſundheit des Leibes beſorget zu ſeyn; aber ſo, daß unſre Seele dabey nicht

nicht erkranke. Warum glauben wir ſo gerne, das Faſten ſchade uns; da wir unterdeſſen durch übermäßiges Eſſen und Trinken ſo oft muthwillig unſre Geſundheit der Gefahr ausſetzen?

13. Das Faſten iſt beſchwerlich, ſaget der gefräßige Bauchdiener. Es iſt wahr; aber jetzt nichts zu melden, daß das übermäßige Eſſen und Trinken noch weit beſchwerlicher iſt, ſo iſt es eben deßwegen ein verdienſtliches Bußwerk.

14. Das gemeine Bauernvolk hat bey ſchwerer und täglicher Arbeit das Jahr hindurch wenig Fleiſchſpeiſen, und iſt dennoch geſund und wohl bey Kräften: und verzärtelte Wohllüſtlinge fürchten bey einer kurzen Enthaltung vom Fleiſche gleich erſchreckliche Krankheiten und ſogar ſelbſt den Tod!

15. Viele alten Einſiedler, die auch von erhabner Herkunft, und zarter Leibesbeſchaffenheit waren, lebten bis in das ſpäteſte Menſchenalter in ungeſtörter Geſundheit: und rohe Wurzeln, trockenes Brod, ungeſchmacke Kräuter, und ein Trunk Waſſer, waren die Gerüchte, womit ihre Tiſche gedecket waren.

16. Warum haben die ſinnlichen Menſchen zu ihren, wegen ihrer gar zu langen Dauer Kräfte erſchöpfenden, Tänzen, zu Geſellſchaften, wo man ſich ganz der Schwelgerey überläßt, und zu vielen andern unmäßigen Ergötzungen, die gewiß der Geſundheit ſchaden, eine ſo ſtarke Leibesbeſchaffenheit: und bey einer kurzen Faſten eine ſo ſchwache? Der heilige Gregor antwortet: „Alle Liebhaber dieſer Welt ſind zu irdiſchen Dingen ſtark; zu himmliſchen aber ſchwach.

17. „Ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit du lange auf Erden lebeſt!“ ſaget Gott. (2. B. Moſ. 20. 12.) Wie

Wie ſoll denn derjenige die Abkürzung ſeines Lebens zu befürchten haben, der ſeine Mutter, die katholiſche Kirche, in Beobachtung ihres Faſtengebothes, ehret?

18. „Ihr werdet gewiß nicht ſterben, wenn ihr von der verbothenen Frucht eſſet:" ſagte der Teufel zu den erſten Menſchen im Paradieſe. (1. B. Moſ. 3. 4.) Aber eben deßwegen mußten ſie ſterben. Laſſen ſich nicht heut zu Tage noch viele von dieſem Lügner hintergehen; da ſie mit Verachtung des Faſtengebothes Fleiſch eſſen?

19. Wer geſündiget hat, muß nothwendig büßen. Wer aus uns aber hat niemal geſündiget? Wer ſollte denn nicht faſten wollen, da doch das Faſten das vornehmſte, das geſchickteſte, und das bequemſte Bußwerk iſt?

20. Das Faſten iſt das vornehmſte Bußwerk; weil die heilige Schrift dem Sünder daſſelbe vorzüglich empfiehlt. Das Faſten iſt das geſchickteſte Bußwerk; weil es die böſen Begierlichkeiten ſchwächet. Das Faſten iſt das bequemſte Bußwerk; weil es ohne Arbeit, ohne Unkoſten, und ohne fürchterlichen Bußzeug von einem jeden geſchehen kann. Was werden wir für Bußwerke üben, wenn wir dieſes unterlaſſen?

21. Diejenigen wollen jetziger Zeit gemeiniglich am wenigſten faſten, die wegen ihrer Unmäßigkeiten des Faſtens am meiſten bedarfen. Wo, und wann werden ſie denn Buße wirken?

22. Wenn dem muthwilligen Fleiſche alle Ergötzung geſtattet wird: ſo kann nichts anders erfolgen, als daß es über den Geiſt die Oberherrſchaft erhält. Sollte ich alſo das Faſten wegen meiner Unſchuld nicht nöthig haben: ſo habe ich es nöthig, um mich in derſelben zu erhalten.

23. Welche

23. Welche ihrem Bauche immer zärteln, ſind gemeiniglich kränklich. Wie kann man denn ſagen, das Faſten ſey der Geſundheit ſchädlich?

24. Es giebt Teufel, welche nicht anders können ausgetrieben werden, als durch das Gebeth und das Faſten; wie der Heiland ſelbſt verſichert. (Mark. 9. 28.) Unter dieſe iſt ganz gewiß der Fleiſchteufel zu zählen.

25. Die Buße der heutigen Chriſten beſteht gemeiniglich darinn, daß ſie einige öffentliche Gebethe, oder Kreuzgänge, oder Wallfahrten, anſtellen, wobey ſie ſich manchmal die ſchändlichſten Ausſchweifungen erlauben: Von dem Faſten aber, welches dem muthigen Leibe einen Zaum anzulegen, und ihn von Sünden abzuhalten geſchickt iſt, wollen ſie wenig, oder nichts hören. Was iſt von dieſer Buße zu halten?

26. Wie viele Faſtendiſpenſen, die man erſchlichen oder erzwungen hat, und worüber man ſich ſo ſehr beruhiget, werden von dem Herz und Nieren prüfenden Richter einſt als unrechtmäßig verworfen werden!

27. Unſer liebvoller Heiland hat in immerdauernder Abtöddtung gelebet, und am Kreuze noch, als er ſchon mit dem Tode rang, Eſſig verkoſtet. Und unſer von ſo vielen Sünden verunreinigter Leib ſoll ſich eines kleinen Hungers, oder Durſtes wegen beklagen dörfen?

Faßnacht.

1. Die Faßnacht iſt jene verſchreyte und von den Heyden geborgte Zeit, die unmittelbar der vierzigtägigen Faſten vorgeht, und zu welcher die meiſten Leute freyer und ungezogner leben zu dörfen berechtiget zu seyn glauben.

2. Von den Iſraeliten, die das goldene Kalb angebethet haben, ſaget die Schrift: „Das Volk ſetzte ſich zum Eſſen und Trinken nieder; alsdann ſtunden ſie auf zum Spielen.“ (2. B. Moſ 32. 6.) Dieſer Muthwille aber koſtete bey 23000 Menſchen das Leben. Ein treffliches Bild unſrer Faßnacht!

3. Einige gehen zu dieſer Zeit in ihren Ausſchweifungen ſo weit, daß man die Worte des Propheten Iſaias auf ſie anzuwenden keinen Anſtand nehmen darf. „Sie ſind, ſagt der Prophet, im Weine erſoffen; ſie taumeln vor Trunkenheit, und haben den Sehenden (Gott) nicht erkannt, und nichts Verſtändiges gewußt; denn alle Tiſche ſind mit Speyen, und unflätigem Wuſte voll, daß auch kein Raum mehr übrig iſt.“ (28. 7. u. 8.)

4. Wie wäre zu wünſchen, daß die Faßnachtſchwärmer die nachdrückliche Ermahnung des heiligen Paulus beherzigten; da er ſagt: Laſſet uns die Werke der Finſterniß ablegen, und die Waffen des Lichtes anziehen! Laſſet uns ehrbar wandeln, wie man am hellen Tage zu wandeln pflegt! Nicht in Freſſen und Saufen, nicht in Unzucht und Geilheit, nicht in Zanke und Eiferſucht; ſondern ziehet den Herrn Jeſum Chriſtum an, und leget eure Sorge nicht auf das Fleiſch, und ſeine Wohlluſt!“ (Röm. 13. 12. u. f.) Und zu den Korinthern 2. 6. Kap. 14.: „Ziehet das Joch nicht mit den Ungläubigen! Wie kömmt Chriſtus mit dem Belial überein? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Oder wie kann der Tempel Gottes mit den Abgöttern einſtimmen?“

5. Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: Wenn die Aerzte uns eine Arzney zubereiten, empfehlen ſie uns, ſo lang wir dieſelbe gebrauchen, die Mäßigkeit, damit die Arzney ihre Wirkung zu machen nicht gehindert werde: ſo müſſen wir denn vor dem Faſten noch viel mehr durch

die

die Enthaltung von überflüßigen Speiſen unſer Gemüth reinigen, und leichter machen." Und der heilige Baſilius: „Es iſt durch die Trunkenheit kein Weg zu dem Faſten. Man geht nicht durch den Betrug zu der Gerechtigkeit, noch durch die Schwelgerey zu der Nüchternheit, noch zu der Tugend durch die Bosheit. Der Rauſch und die Füllerey führen zu der Unzucht; zu dem Faſten aber führet die Enthaltſamkeit." Und der heilige Ephrem: „Wo Saitenſpiele, und Reihen, und Handklatſchen ſind, da iſt die Finſterniß der Männer, das Verderben der Weiber, das Leid der Engel, und das Feſt der Teufel." Verdienen dieſe Worte nicht alle Aufmerkſamkeit?

6. Wir ſind Gott den wärmſten Dank ſchuldig, daß er das Heydenthum in unſerm Vaterlande ausgerottet hat: warum geduldet man denn noch darinn das ſchändliche Ueberbleibſel des Heydenthums, das Bacchusfeſt?

7. Der Chriſt muß ſein ganzes Leben hindurch, vermöge ſeines mit Gott errichteten Taufbundes, ein Chriſt ſeyn, das iſt, chriſtlich wandeln. Welche Ungerechtigkeit iſt es denn, wenn er in den Faßnachttagen die Parthie der Heyden ergreiſt.

8. Wer iſt berechtiget ſich oder andere in den Gebothen Gottes jemal zu diſpenſiren?

9. Wer ſich mit den Heyden und den Teufeln ergötzen will, der wird in die Freude des Herrn nicht eingelaſſen werden.

10. Sünde iſt auch in der Faßnacht Sünde, ſo wohl, als zu einer jeden andern Zeit.

11. Jeſus, der liebwürdigſte Heiland, wird zur Faßnachtzeit von ſehr Vielen ſchändlich verlaſſen. Es iſt al-

ſo eben dort der rechte Zeitpunkt, ihm meine Treue zu bezeigen. Ich muß, wenn ich ſein getreuer Freund ſeyn will, ihm zu dieſer Zeit noch mit einer größern Liebe und Sorgfalt dienen, als zu einer andern.

12. Iſt es mir wohl erlaubet, Jeſum in der Faßnacht durch ſchwere Sünden gleichſam zu kreuzigen aus der Urſache; weil er in derſelben von vielen andern, ſo viel in ihnen iſt, auch alſo gekreuziget wird?

13. Sieht Gott die Bosheiten eines verlarvten Sünders nicht?

14. Man kränket ſich wegen einiger Ungeſtalt des Leibes, die von der Natur kömmt: warum verſtaltet man denn zur Faßnachtzeit ſich Selbſt in die ſcheußlichſten Misgeburten?

15. Die Leute werden ſehr aufgebracht, wenn man ihnen in das Angeſicht ſaget, ſie ſeyn nicht geſcheid: warum ſtellen ſich denn zur Faßnachtzeit ſo viele wie die größten Narren an?

16. Gemeiniglich wollen diejenigen die wohllüſtigſte Faßnacht halten, welche die vierzigtägige Faſten am wenigſten beobachten.

17. Wie lächerlich und zugleich gotteslaſterlich wäre ein zur Ehre des Leidens Chriſti angeſtellter Umgang, wo Chriſtus das Kreuz trüge, und vor ihm viele Narren in den abſcheulichſten Faßnachtkleidern mit Gläſern und Krügen, und Spielleuten, unter gräulichem Geſchreye, und ungeberdigem Jauchzen, daherliefen! Eine ſolche Ungereimtheit und Gottes vergeſſene Bosheit ſieht man bey den Chriſten: indem ihre Faßnacht- und Faſtenzeit zuſammen ſtößt.

18. Du

18. Du wirſt durch den Tod, und in dem Grabe, in die allerabſcheulichſte Larve umgeſchaffen werden, muthwilliger Sünder: was iſt es nöthig, daß du dich in deinem Leben ſchändlich verlarveſt?

19. Soll man ſich zu der vierzigtägigen Faſten, und Buße, durch Freſſen, Saufen, Tanzen und Unzucht vorbereiten?

20. Welch eine unbegreifliche Raſerey iſt es: Man beleidiget den Allmächtigen in der Faßnacht; weil man ſich mit ihm in der Faſten wieder auszuſöhnen hoffet. Iſt dieß eine vernünftige Hoffnung, oder vielmehr eine höllwürdige Vermeſſenheit? Verdient man nicht ſchon deßwegen ewig von ſeinem Angeſichte verworfen zu werden, weil man auf Rechnung ſeiner misbrauchten Barmherzigkeit ſündiget?

21. Wie wenig betrachten diejenigen den Tod, welche die ganze letzte Nacht der Faßnachtzeit bis an den Morgen in üppigſtem Muthwillen hinbringen; alsdann daherlaufen, in dem Hauſe Gottes die heilige Aſche auf ihre Köpfe ſtreuen, und ſich die Worte ſagen laſſen: „Gedenke, daß du Staub biſt, und wieder Staub wirſt werden!“

22. Kann man in der Faßnacht von dem Tode nicht überraſchet, vor das Gericht Gottes gefodert, und zur Hölle verdammet werden?

Beſieh auch die Titel: **Ueppige Freude**, und **Tanz**.

Fegfeuer.

1. Durch das Fegfeuer wird jener Ort verſtanden, worinn die Seelen, die zwar in der Gnade Gottes verſchieden ſind, aber noch etwas zu büßen haben,

durch das Feuer gereiniget werden, bis ſie fähig ſind, in den Himmel, in den nichts Unreines eingehen kann, eingelaſſen zu werden.

2. „Es iſt ein heiliger und heilſamer Gedanke für die Verſtorbenen bethen, damit ſie von den Sünden aufgelöſet werden:“ ſaget der heilige Geiſt 2. B. der Machabäer, 12. 4. „Wer etwas wider den heiligen Geiſt redet, das wird ihm weder in dieſer, weder in der künftigen Welt vergeben werden:“ ſpricht Chriſtus. (Matth. 12. 32.) So giebt es denn einige Sünden, die in der künftigen Welt erlaſſen werden; ſonſt könnte man nicht begreifen, was Chriſtus durch dieſe Worte habe ſagen wollen. Die katholiſche Kirche, die eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit iſt; (1. Timoth. 3. 15.) und die von den Pforten der Hölle nicht kann überwältiget werden; (Matth. 16. 18.) betheuert, daß es einen dritten Ort giebt, den man den Reinigungsort, oder das Fegfeuer, nennet: und dieſes iſt einem wahrhaften Katholiken ſchon genug. Mit andern, die außer der Kirche ſind, halten wir uns nicht auf.

3. Der heilige Auguſtin ſaget von den Gefangenen des Fegfeuers: „Sie werden auf wunderbare, aber wahrhafte, Arten gepeiniget.“ Und der heilige Bernhard: „Drey Oerter ſind, welche den Seelen der Verſtorbenen, je nachdem ſie es verdienet haben, nach dem Tode angewieſen werden; die Hölle, das Fegfeuer, und der Himmel. In die Hölle kommen die Gottloſen; in das Fegfeuer, die der Reinigung bedörfen; und in den Himmel die Vollkommenen. Weil die erſten nicht können erlöſet werden, und die dritten die Erlöſung nicht nöthig haben: iſt übrig, daß wir zu den mittern gehen, mittels unſeres Mitleidens, mit denen wir vereiniget ſind durch die Menſchheit.“

4. Wenn

4. Wenn eine Seele nach zwar erlaßnen, aber noch nicht, oder nur zum Theil, abgebüßten Sünden ihren Leib verläßt; Wo kömmt ſie hin? Nicht gleich in den Himmel; weil, ehe man dahin kömmt, alles bis auf den letzten Heller bezahlt werden muß: nicht in die Hölle, weil ſie im Stande der Gerechtfertigung abgeſchieden iſt: ſo wird ſie denn, bevor ihr der Himmel eröffnet wird, in einem dritten Orte gereiniget, welches wir Fegfeuer nennen.

5. Die armen Seelen des Fegfeuers ſind geliebteſte Töchter des göttlichen Vaters; durch den Kreuztod erkaufte Schweſtern des göttlichen Sohnes; angenehmſte Bräute des heiligen Geiſtes: und dieſe erlöſe ich, wenn ich ihnen helfe, aus einem Zuſtande, der erſchrecklich iſt. Welch großen Dienſt erweiſe ich hiedurch dem liebenden Gott!

6. Würde ich Gott auch wahrhaft lieben, wenn ich die armen Seelen, ſeine geliebteſten Kinder, nicht wollte aus einem feuerigen Kerker erledigen, oder wenigſt ihre Peinen lindern, da ich es doch leichtlich kann. Denn wenn ich es nicht könnte (es verſteht ſich im Stande der Gnade) ſo könnte ich nicht abſehen, in welchem Verſtande das Gebeth für die Abgeſtorbenen, das ihnen nichts nützte, ein heiliger und heilſamer Gedanke könnte genennet werden.

7. Vielleicht leiden viele in dem Fegfeuer, aus meiner ſowohl, als aus ihrer Schuld, weil ich ſie nicht recht beſorgt, oder geärgert habe, u. ſ. w. Soll ich ihnen die Flammen nicht auslöſchen, die ich mit angezündet habe?

8. Ich würde ein unvernünftiges Thier, welches in einem Feuer erbärmlich heulete, nicht ohne Hülfe laſſen. Und ich ſollte meinen Aeltern, meinen Brüdern, meinen Schweſtern, meinen Befreundten, meinen Gutthä-

thätern, meinen Bekannten; u. a. nicht zu Hülfe eilen, die vielleicht noch in jenem feurigen Kerker nach meiner Vermittelung ſeufzen?

9. Wie verabſcheuungswürdig wäre meine Grauſamkeit, wenn ich einen, auch unbekannten, Menſchen nicht aus einer Brunſt rettete, woraus er ſich ſelbſt nicht, ich aber ihn ohne große Beſchwerniß retten könnte! Und ich ſoll die Seelen, die mich ſo nahe angehen, in dem entſetzlichen Feuer ungerührt ſchmachten laſſen können?

10. Das Geſetz der chriſtlichen Liebe verbindt mich, nach Kräften meinem Nächſten zu helfen, ſo bald ich von ſeiner großen Noth, worinn er iſt, berichtet bin. Wer iſt aber in einer größern Noth, als die Seelen des Fegfeuers, welche der gerechte Arm Gottes darinn ſo lange zurückhält, bis ſie der unendlich glückſeligen Anſchauung Gottes würdig ſind?

11. Die armen Seelen brennen in einem Feuer, gegen welchem alles Feuer dieſer Welt vielmehr eine Erkühlung zu nennen iſt. Alſo ſagen mehrere heilige Väter. Und ich ſoll nicht vom Mitleide über ihren jammervollen Zuſtand gerühret werden?

12. Alle auch die erſchrecklichſten Peinen dieſer Welt ſind (nach dem Zeugniſſe eben dieſer heiligen Väter) erträglicher, als die mindeſte Pein des Fegfeuers: und ich ſollte darinne meinen Vater, meine Mutter u. a. mit trockenen Augen anſehen können?

13. Die Seelen im Fegfeuer ſind wahrhaft arme Seelen, weil ſie ſich ſelbſt nicht im geringſten helfen können: warum ſollte ich ihnen nicht beyſpringen, da mich doch der Anblick eines elenden Kranken, der ſich ſelbſt nicht rühren kann, zum Mitleide bewegt?

14. Wel-

14. Welche die Menſchheit entehrende Unempfindlichkeit iſt es, wenn ich bey dem Gedanke: daß jetzt wirklich die Seelen im Fegfeuer, die mir ſo lieb seyn ſollten, durch die entſetzlichſten Qualen, gepeiniget werden, ich, ſage ich, ihretwegen ganz unbekümmert mich der Wohlluſt in die Arme werfe, eſſe, trinke, ſpiele, tanze, und mir auf alle mögliche Art wohl ſeyn laſſe!

15. Ich kann das Flämmlein eines ſchwachen Lichtes 'an einem einzigen Finger nur einige Augenblicke hindurch nicht aushalten. Und ich verſchiebe die Hülfe von Tage zu Tage, worauf die Seelen des Fegfeuers vielleicht ſchon mehrere Jahre in einer erſchrecklichen Hitze vergeblich warten? Wie grauſam bin ich?

16. Mit welch brennender Begierde werden die armen Seelen aus ihrem Kerker jenem wonnevollen Augenblicke entgegen ſehen, der ihnen den ſchönen Himmel eröffnen wird.

17. Man weiß es aus der Erfahrniß, daß die Begierde zu einem abweſenden Gut, das man ſehnlich verlanget, das Gemüth auf das ſchmerzlichſte martert. Wie ſchmerzlich werden denn die armen Seelen geplaget werden von der hitzigſten Begierde Gott, jenes unendliche Gut, in dem Himmel zu beſitzen, wovon ſie ihre ſo armſelige Gefangenſchaft noch abhält!

18. Die guten Werke, wodurch ich die armen Seelen aus ihren entſetzlichſten Peinen retten kann, ſind von keiner Beſchwerniß: ſollte ich denn ihnen dieſelben entziehen? Würde ich wohl meinen Vater, meine Mutter, oder einen Freund z. B. in einer ſchweren Dienſtbarkeit ſchmachten laſſen, wenn ich ihnen ſo leicht, wie den gefangenen Seelen, helfen könnte?

19. Ich würde ja einſt billig lange Zeit ohne Hülfe in den Flammen des Fegfeuers gelaſſen werden, wenn ich in meinem Leben nicht nach Möglichkeit die armen Seelen tröſtete.

20. Wie hoffnungsvoll kann ich einſt ſterben, wenn ich den armen Seelen Barmherzigkeit erwieſen habe. Denn ich kann mich auf den Herrn verlaſſen, daß ich von ihm auch, ſo wie er mir verſprochen hat, Barmherzigkeit erlangen werde. (Matth. 5. 7.)

21. Wer den armen Seelen hilft, übet alle leiblichen Werke der Barmherzigkeit aus: ſaget der heilige Franz von Sales.

22. Wenn ich wegen einer jeden läßlichen Sünde einen Finger eine halbe Viertelſtunde lang müßte über ein kleines Licht halten: würde ich läßlich ſündigen? Warum ſchrecket mich denn ſelbſt das Fegfeuer nicht von läßlichen Sünden ab?

23. Ich will hinfür den armen Seelen aus allen Kräften helfen, und zugleich ſorgfältig die Sünden meiden, welche das Fegfeuer anzünden. Vielleicht müßte ich lange in dieſem furchtbaren Kerker warten, wenn ich mich allein auf fremde Hülfe verließe. Das Andenken der Verſtorbenen vergeht auf Erden manchesmal mit dem Glockenſchalle, unter welchem man ſie zum Grabe getragen hat. Der Abgeſchiedene iſt ergriffen von dem Feuer, und ſeine Erben machen ſich luſtig mit ſeinen hinterlaſſenen Gütern. Es heißt bey ihnen: Aus den Augen, aus dem Sinne.

Feinde
ſoll man lieben.

1. Was iſt nachdrücklicher von Gott gebothen, als daß man ſeine Feinde lieben ſoll? Im alten Geſetze ſpricht der Herr: „Wenn du dem irrenden Ochſen

ſen oder Eſel deines Feindes begegneſt: ſo führe ihn wieder zu ihm zurücke! Wenn du den Eſel desjenigen, der dich haſſet, ſiehſt unter der Laſt liegen, ſollſt du nicht vorüber gehen, ſondern ihm ſammt der Laſt aufhelfen.“ (2. B. Moſ 23. 4.) Und 3. B. Moſ. 19. 18.: „Du ſollſt keine Rache ſuchen, und der Unbild deiner Bürger nicht mehr gedenken!“ Und durch den Sirach läßt er uns bedeuten: „Wer Rache ſuchet, der wird die Rache des Herrn empfinden, der ihm ſeine Sünden gewiß behalten wird.“ (28. 1.) In eben dieſem Kapitel, 3. Verſ, u. f. rufet der nämliche Sirach mit gerechtem Unwillen aus: „Ein Menſch behält den Zorn wider einen andern Menſchen, und ſuchet von Gott Hülfe? Er erzeiget dem Menſchen, der ihm gleich iſt, keine Barmherzigkeit, und darf für ſeine Sünden bitten“ u. ſ. w.

2. Im neuen Geſetze ſpricht Jeſus Chriſtus: „Ich aber ſage euch! Liebet euere Feinde! Thut denen Gutes, die euch haſſen, u. ſ. w. (Matth. 5. 44.) Und ebenda 23. 24. befiehlt er, daß man ſein Opfer auf dem Altare liegen laſſen, und ſich vorher mit ſeinem Bruder verſöhnen ſoll. Und in der Gleichniß von dem Könige, der ſeinem Knechte eine Schuld von 10000. Pfunden erlaſſen hatte; denſelben aber nachmals den Peinigern übergab, weil er ſeinen Mitknecht wegen 100 Pfenninge würgte, ſaget er: „Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, wenn nicht ein jeder ſeinem Bruder von Herzen vergeben wird.“ (Matth. 18. 35.)

3. „Wie kannſt du, ſind die Worte des heiligen Chryſoſtomus, die Hände gegen den Himmel aufheben, oder die Zunge bewegen, um den Herrn um Verzeihung zu bitten? Wenn dir Gott auch deine Sünden verzeihen will: läſſeſt du dieſes nicht zu, weil du wider deinen Mitknecht Rache im Herzen behältſt.“ Und der heilige Bernhard: „Du ſchadeſt dir, wenn du deinen Feind nicht liebeſt.“ So auch der heilige Auguſtin,

Der

Derjenige, ſaget dieſer heilige Lehrer, kann keine Eintracht mit Chriſto haben, der mit dem Chriſten in Uneinigkeit lebt.

4. Der ägyptiſche Joſeph behandelte ſeine Brüder, die ihn verkaufet hatten, auf das zärtlichſte und liebreichſte. 1. B. Moſ. 45. 4.) David verſchonete dem Saul, ſeinem Todfeinde, in der Höhle Engaddi. (1. Kön. 24.) Und dem Semei, der ihn läſterte. (2. Kön. 16. 5.) Chriſtus, jenes göttliche Vorbild aller Tugenden, bethete für ſeine Kreuziger. (Luk. 23. 34.) Und Stephanus für diejenigen, die ihn wirklich ſteinigten. (Apoſtelgeſ. 7. 59.) Warum ſollten denn wir den Feinden nicht verzeihen können, oder wollen?

5. Ich Elender wünſche mir Verzeihung von Gott: und ich will meinem Mitmenſchen nicht verzeihen. Welch eine Unbilligkeit iſt dieß!

6. Gott befiehlt mir, meine Feinde zu lieben. Soll ich ihm nicht gehorſamen?

7. Wenn ich meinen Feinden nicht verzeihe: verzeiht mir Gott auch nicht. Ich begehre dieſes ſelbſt, ſo oft ich die fünfte Bitte des Vater unſers ſpreche.

8. Wenn ich meinem Feinde den Himmel misgönne: ſo wartet die Hölle auf mich. Ich will aber in den Himmel: folgſam muß ich ihm denſelben auch gönnen. Iſt es aber nicht thöricht, gegen denjenigen auf der Erde den bitterſten Haß nähren, mit dem ich doch in der ewigen Glückſeligkeit in engſter Freundſchaft zu leben verlange?

9. Habe ich Gott nicht größere Unbilden angethan, als diejenigen ſind, die ich von meinen Feinden auszuſtehen habe; und er fährt dennoch fort mir die größten

Gut-

Digitized by Google

Gutthaten zu erweiſen: ſoll ich meinen Beleidigern Uebels thun?

10. Meine Feinde ſind nur Werkzeuge, womit Gott ſelbſt meine Sünden beſtrafet, oder mir Gelegenheit giebt meine Tugend prüfen zu laſſen. Sie können mir ohne Zulaſſung, und ohne Einfluß Gottes kein Härlein bewegen. Warum ſollte ich ſie denn haſſen?

11. Es iſt an ſich ſelbſt für mich nichts bös auf der Welt, als meine eigene Sünde; denn dieſe allein führet mich von meinem letzten Ziele, welches der Himmel iſt, ab. So können mir denn meine Feinde nichts Böſes thun, wenn ich nicht ſelbſt durch meine Sünde ihre Verfolgungen mir ſchädlich mache. Was ſoll ich über ſie zörnen?

12. Alle Beſchwerniſſe, die ich von meinen Feinden zu leiden habe, nützen mir noch ſehr viel, wenn ich nur den rechten Gebrauch davon zu machen weiß. Sie retten mich von dem gröſsten Uebel, nämlich von der Hölle, die ich vielleicht ſchon verdienet hätte: ſie befördern mich zu dem Himmel: ſie helfen mir meine Eigenliebe beſtreiten, die mein gröſster Feind iſt: ſie ſind mir eine Gelegenheit die Geduld zu erlernen: die Buße zu wirken, die Verdienſte zu vermehren, u. ſ. w. Herodes hat den unſchuldigen Kindern mehr genutzet, da er ſie tödten ließ, als wenn er ſie an Kindesſtatt angenommen hätte. Warum ſollte ich denn meine Beleidiger haſſen, die mir, obwohl wider ihren Willen, ſo viel Gutes erweiſen?

13. Wenn mein Feind nicht verdienet, daß ich ihm verzeihe: verdienet es doch unſtreitig Gott, der mir befiehlt, daß ich verzeihe.

14. Gott

14. Gott wird einſtens einen jeden nach ſeinen Verdienſten richten. Warum ſollte ich denn die Rache nicht ihm überlaſſen? Er wird mich ſchon entſchädigen, wenn ich Unbilden von meinen Feinden gelitten habe.

15. Alle Entſchuldigungen, die wir, unſere Feindſchaften zu beſchönen, vorbringen können, werden von den Heiligen, die verziehen haben, und von Jeſu Chriſto ſelbſt, nachdrücklichſt widerleget. Dieſe vergalten die Uebelthaten mit Gutthaten: warum ſollten wir nicht verzeihen können?

16. Wenn es unmöglich wäre die Feinde zu lieben: hätte denn der gerechteſte und weiſeſte Gott dieſe Liebe unter der Strafe der Hölle gebothen?

17. Wenn es eine Schande wäre, eine empfangene Unbild nicht rächen: hätte Chriſtus und ſo viele Heiligen, die ihren Feinden noch Gutes gethan haben, die größte Schande ſich zugezogen. Wer kann dieſes ohne Gotteslåſterung ſagen?

18. Vielmehr hat derjenige, der ſeinem Feinde verzeiht, die größte Ehre davon. Er beweiſet ſeinen unüberwindlichen Starkmuth dadurch, daß er ſeinen mächtigſten Feind, nämlich ſich Selbſt, zu beſiegen weiß; da indeſſen derjenige, der ſich rächet, ſeine Schwachheit verräth; indem er ſeiner böſen Anmuthung ſchändlich unterliegt.

19. Wenn auch die Vergebung der Unbilden in den Augen der thörichten Welt uns um unſre Ehre brächte, würde uns der Weiſe allezeit hochſchätzen; und die Ehre Gottes erfodert dasjenige zu thun, was er uns befiehlt.

20. Wer

20. Wer ſeinem Feinde Gutes thut, handelt ſehr klug; denn er weiß das erlittene Unrecht zu ſeinem größten Nutzen zu verwenden. Hingegen machet derjenige, der ſich rächet, ganz unvernünftig das Uebel nur noch größer.

21. Ich muß die Laſter meines Feindes haſſen, weil ſie Beleidigungen Gottes ſind, aber ſeine Perſon zu haſſen iſt mir nicht erlaubt; weil er ein Ebenbild Gottes, und mein Nächſter iſt. Soll mir dieſes zu ſchwer fallen?

22. Wer ſeinem Feinde Gutes thut, machet ſich auf eine gewiſſe Art Gott ſelbſt ähnlich, der ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen läßt, und mit demjenigen oft liebreich verfährt, von welchem er ſchimpflich beleidiget wird.

23. Liebvolleſter Jeſus, ich bitte dich demüthigſt, durch die Liebe, mit welcher du für deine Kreuziger gebethet haſt, und geſtorben biſt: vergieb allen denjenigen, die mich jemal beleidiget haben, oder noch beleidigen werden, und beglücke ſie hier mit beſondern Gnaden, und dort mit dem Himmel; vergieb auch mir meine Schulden, wie ich meinen Schuldigern vergebe!

Beſieh auch den Titel: **Liebe des Nächſten.**

Feyertag.

1. Die Sonn- und die Feſttage ſind diejenigen Tage, welche nach dem Befehle Gottes, oder der Kirche, ſonderbar für den göttlichen Dienſt, und das Geſchäft des Heiles beſtimmet, und deßwegen alle knechtliche und Gewinn bringende Arbeiten verbothen ſind.

2. Mit welch großem Nachdrucke befahl Gott im alten Bunde den Sabbat zu feyern, ſtatt deſſen wir im neuen Geſetze den Sonntag heiligen! Er ſegnete den ſiebenten Tag, und heiligte ihn. (1. B. Moſ. 2. 3.)

Er ſagte mit majeſtätvollen Ausdrücken: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligeſt!“ (2. B. Moſ. 20. 8.) Er ſpricht durch den Propheten Jeremias: Traget keine Laſten an dem Sabbate, bringet ſie auch nicht durch die Thore zu Jeruſalem hinein! Traget auch an dem Sabbate keine Laſten aus euern Häuſern!“ (Jerem. 17. 21.) Er verſpricht zeitliches Glück, wenn man den Sabbat, und andere ſeine Satzungen, hält. „Ich will euch zu ſeiner Zeit Regen geben. Die Erde wird ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume werden mit Früchten erfüllet werden,“ u. ſ. w. (3. B. Moſ. 26. 3.) Er drohet in eben dieſem Kapitel Unfruchtbarkeit, Hungersnoth, Kriege, ſchädliche Thiere, Peſtilenz, und andere gräulichen Uebel, an, wenn man ſeine Gebothe zu beobachten unterlaſſen würde; und bedienet ſich folgender Ausdrücke: „Es werden zehn Weiber in Einem Ofen ihr Brod backen, und daſſelbe nach dem Gewichte austheilen. Ihr werdet davon eſſen, aber nicht erſättiget werden.“ Soll dieſes alles die Chriſten nicht bewegen, ihre Sonntage, die anſtatt des Sabbats ſind, andächtig zu begehen?

3. Die Iſraeliten mußten das Manna am Vorabende des Sabbats doppelt ſammeln, um dem Sabbate, von aller knechtlichen Arbeit befreyet, allein abwarten zu können.“ (2. B. Moſ. 16. 22.) Jeſus heilete mehrere Kranken an dem Sabbate: als den Menſchen mit der verdorreten Hand. (Matth. 12. 10.) Das Weib, welches 18 Jahre lang gekrümmet war. (Luk. 13. 11.) Den Waſſerſüchtigen. (Luk. 14. 2.) Den 38jährigen Kranken bey der Schafſchwemme, (Joh. 5. 5.) und andere. Er lehrte auch oft an dem Sabbate in den Synagogen. Eine vortreffliche Lehre, daß wir den Tag des Herrn mit Werken der Liebe Gottes, und des Nächſten, wo es Gelegenheit giebt, heiligen ſollen.

4. Wir

4. Wir müſſen die Sonn- und Feyertage heiligen: Wohl gemerket! Heiligen heißt nicht, nach gehaltnem kurzen Gottesdienſte, die übrige Zeit mit Müßiggehen, mit unmäßigem Eſſen und Trinken, mit Spielen und andern Ausſchweifungen verſchwenden; ſondern mit dem ſich beſchäfftigen, was die Ehre Gottes, und das Heil der Seele, befördert.

5. Der heilige Hieronymus ſaget: „Wir müſſen beſorget ſeyn, daß wir die Feſttage der Heiligen nicht mit Ueberfluße der Speiſen, ſondern mit Freude des Geiſtes, begehen; denn es iſt ſehr abgeſchmackt, einen Heiligen durch übermäßige Erſättigung ehren wollen, der doch Gott, wie wir wiſſen, ſeiner Abtödtung wegen gefallen hat.“ Und Origenes ſpricht: „Wenn du von allen weltlichen Geſchäfften feyerſt, in die Kirche gehſt, die göttlichen Lehren anhöreſt, von himmliſchen Dingen denkeſt, für deine künftige Seligkeit ſorgeſt, das Gericht Gottes vor Augen haſt, und das Gegenwärtige und Sichtbare nicht anſchaueſt, ſondern das Zukünftige und Unſichtbare: alsdann hältſt du einen chriſtlichen Sabbat.“

6. Wir müſſen Gott alle Tage unſers Lebens dienen: warum ſollten wir ihm nicht dienen an jenen Tagen, die er beſonders ſeinem Dienſte gewidmet hat?

7. Sind unſere Sonntage minder ehrwürdig, als der Sabbat des alten Bundes, den man ſo genau heiligen mußte?

8. Wie kann man den Sonntag einen Tag des Herrn nennen, wenn er im Dienſte des Satans zugebracht wird?

9. Man bemühet ſich die ganze Woche hindurch dem armſeligen Leibe ſeine Bedürfniſſe und Gemächlich-

keiten anzuſchaffen, und an Sonn- und Feyertagen ſoll man, anſtatt das Geſchäfft der Seele vorzunehmen, vielmehr den Untergang derſelben befördern?

10. Sechs Tage erlaubet uns Gott, der Herr aller Zeiten, in der Woche zu unſern Geſchäfften anzuwenden: ſollen wir ihm auch den ſiebenten, den er ſeinem Dienſte vorbehalten hat, entziehen?

11. Wenn ein Herr um einen großen Lohn ſich einen Knecht dingete, und ihm erlaubete, ſechs Tage in der Woche nach Belieben für ſich zu arbeiten, ſo, daß er nur den ſiebenten und letzten Tag den Dienſt ſeines Herrn zu beſorgen hätte; und wenn der Knecht auch an dieſem letzten Tage ſeinem Herrn nicht wollte dienen, ſondern denſelben anſtatt des Dienſtes mit verſchiedenen Muthwilligkeiten beleidigte: welch eine ausgeſchämte Bosheit wäre dieß! Solche Knechte ſind in Anſehen Gottes jene Chriſten, die den Sonntag entheiligen.

12. Wenn die Sonn- und Feyertage durch die knechtiſche Arbeit (die an ſich ſelbſt nicht böſe iſt) entheiliget werden: wie ſchändlich werden ſie denn nicht vermehret durch den Müßiggang, die Fülleren, die Unzucht, u. a.!

13. Enthält man ſich an den Sonn- und Feyertagen deßwegen von der knechtiſchen Arbeit, damit man zur Ausübung der Laſter Zeit habe?

14 Diejenigen, welche an den Sonn- und Feyertagen, ohne erhebliche Urſache, knechtiſche Arbeit verrichten, werden zwar deßwegen nicht, wie jener, der im alten Bunde am Sabbate Holz geſammelt hat, verſteiniget werden, (4. B. Moſ. 15. 32.) aber wenn ſie es nicht bereuen, als freventliche Uebertreter des göttlichen Geſetzes eine weit ſchwerere Ahndung von Gott zu gewarten haben.

15. Ich

Digitized by Google

15. Ich würde ſehr aufgebracht werden, wenn meine Knechte, oder Mägde, jene Zeit mit Müßiggehen oder Muthwillen zubrächten, welche ſie meinem Dienſte zu widmen hätten: wie kann ich denn zugeben, daß eben dieſe meine Dienſtbothen dem Allmächtigen an ſeinen, ihm geweihten, Tagen ihre Dienſte verweigern.

16. Die Feſttage an den Höfen, die man Gallatage nennet, werden mit glänzendſter Pracht, und feyerlichſter Verehrung der Fürſten, gehalten; und wer wollte ſich doch getrauen an ſo einem Tage z. B. an dem Geburtstage des Fürſten beleidigende Unanſtändigkeiten wider denſelben zu begehen? Und wir ſcheuen uns oft nicht, den König aller Könige an jenen Tagen zu verunehren, an welchen wir ihm auf das feyerlichſte aufwarten ſollten?

17. Die Leute nehmen öfter neue Feyertage, gewiſſe Heiligen zu verehren, an, und halten ſie nachmal ſchlecht; unter dem Vorwande, es ſeyn nur angenommene, und keine gebothene Feyertage. Iſt das billig? Wenn ſie an derley Feſttagen nichts anders thun wollen, als müßiggehen, oder ſchwelgen, oder der geilen Luſt pflegen: wäre es beſſer geweſen, ſie hätten dem Heiligen, deſſen Feſt ſie feyern wollen, zur Ehre geackert, oder Holz gehauen, oder gedroſchen.

18. Diejenigen, welche die Sonn- und Feyertage mit knechtiſchen Arbeiten entehren, ſagen oft zu ihrer Entſchuldigung, ſie haben zu dieſen Arbeiten an den Werktagen keine Zeit gehabt. Wie unrecht! Sollten ſie nicht vielmehr ſagen, ſie haben an den Sonn- und Feyertagen keine Zeit knechtiſch zu arbeiten; weil dieſe dem Dienſte Gottes geheiliget ſind? Müſſen denn die zeitlichen Geſchäffte immer den Geſchäfften der Seele vorgehen?

19. Wie weit iſt es zu unſrer Zeit mit dem Tage des Herrn und den, von der Kirche gebothenen, Feſttagen bey vielen Chriſten gekommen! Wie feyern ſie dieſelben! Sie hören eine kurze Meſſe an, und vielleicht, wenn es hoch kömmt, eine Predigt; aber ohne ihre Sitten zu ändern. Den übrigen Tag bringen ſie zu mit Kaufen und Verkaufen, in den Wirthshäuſern, bey dem Kegel- Würfel- oder Kartenſpiele, bey der Schießſcheibe, im Müßiggange, auf dem Tanzboden, und in den Schlupfwinkeln. Kann auf ſolche Feyer etwas anders folgen, als das Feuer der Hölle?

Firmung.

1. Die Firmung iſt ein Sakrament, wodurch der ſchon getaufte Menſch in der Gnade Gottes geſtärket wird, damit er den chriſtlichen Glauben, wenn es die Ehre Gottes erfodert, ſtandhaft bekenne, und demſelben allezeit gemäß lebe.

2. Die allgemeine Kirche, mit welcher der Geiſt Gottes iſt, zählet die Firmung unter die Sakramente: wer kann ihr widerſprechen, ohne in einen Irrthum zu verfallen?

3. Der heilige Paulus ſaget: „Gott iſt, der uns mit euch in Chriſto befeſtiget, und der uns geſalbet hat; der uns auch gezeichnet, und in unſere Herzen das Pfand des Geiſtes gegeben hat." (2. Kor. 1. 21.)

4. Als viele Einwohner zu Samarien getaufet waren: legten ihnen Petrus und Johannes die Hände auf; da empfiengen ſie den heiligen Geiſt. (Apoſtelgeſ. 8. 17.) Und über diejenigen Getauften, denen Paulus zu Epheſus die Hände auflegte, kam auch der heilige Geiſt; alſo daß ſie verſchiedene Sprachen redeten, und weiſſageten. (Apoſtelgeſ. 19. 6.) Was war dieſes Handauflegen anders als die Firmung?

5. Der

5. Der heilige Melchiades ſaget: „Gleichwie derjenige, der als ein Soldat angenommen wird, nicht nur gezeichnet, ſondern auch mit gehörigen Waffen zum Streite ausgerüſtet wird: alſo wird der Menſch in der Taufe zum Kriegsdienſte aufgenommen, und in der Firmung zum Streite bewaffnet.“ Und der heilige Petrus Damianus: „In der Taufe wird der heilige Geiſt zur Verzeihung gegeben, und in der Firmung zur Stärke im Streite. Soll der Chriſt, deſſen Leben auf der Erde ein immerdauernder Streit mit vielen und gefährlichen Seelenfeinden iſt, die beßten Gelegenheiten, dieſes Sakrament zu empfangen, verſäumen!

6. Ein vorſichtiger Kriegsmann rüſtet ſich zu einem gefährlichen Kampfe nicht nur mit den höchſtnothwendigen Waffen, ſondern auch mit jenen, die ihm leichter und gewißer den Sieg befördern helfen. Warum ſollte denn ein Chriſt das Sakrament der Firmung nicht empfangen, unter dem Vorwande, daß es nicht unumgänglich zur Seligkeit vonnöthen iſt; da es ihm doch zu dem wichtigſten Kampfe für den Himmel einen ſo mächtigen Vorſchub giebt?

7. Der Biſchof hat mich in der Firmung an der Stirne mit dem Kreuze bezeichnet, damit ich mich nicht ſchäme, den Gekreuzigten, und deſſen Glauben, vor der ganzen Welt zu bekennen. Wie habe ich mich dießfalls verhalten?

8 Der Biſchof hat mir in der Firmung einen Backenſtreich gegeben, mich dadurch zu ermahnen, daß ich die Verfolgungen, die auf mich warten, um Chriſti willen, großmüthig übertrage. Wie habe ich mich bisher in dieſelben geſchicket?

9. Ich bin in der Firmung ein Soldat Chriſti geworden: habe ich ſeine Fahne bisher niemal meyneidig verlaſſen?

Digitized by Google

10. Der heilige Chryſam, mit dem ich in der Firmung bin geſalbet worden, iſt eine Vermiſchung von Balſam und Oele: das Oel iſt das Feuer der göttlichen Liebe, welches ich in mir unterhalten ſoll; der Balſam bedeutet einen lieblichen Geruch der Tugend, womit ich vor Gott, und den Menſchen erſcheinen ſoll. Erfülle ich dieſe Bedeutungen?

11. Ich trage durch die Firmung das unauslöſchliche Zeichen eines Soldaten Chriſti an mir: ſo will ich denn, gemäß der Ermahnung des heiligen Paulus, (2. Timoth. 2. 3.) wie ein guter Soldat Chriſti arbeiten.

Fluchen.

1. Fluchen iſt ſich ſelbſt, oder andern, ein Uebel wünſchen. Wie ſehr läuft dieſes wider das Geboth der chriſtlichen Liebe!

2. Hat der Flucher nicht gewißlich zu fürchten, es werde ihm geſchehen, was David Pſalm. 108. 18. u. 19. ſaget:" Er hat den Fluch geliebet, und er wird ihm auch zu Theile werden. Er hat den Segen nicht gewollt: und er wird ſich von ihm entfernen?"

3. Wie ſehr unterſcheiden ſich die Flucher von dem heiligen Paulus, welcher ſchreibt: „Man verfluchet uns, und wir ſegnen; wir werden verfolget, und gedulden es; wir werden geläſtert, und wir bitten!" (1. Kor. 4. 12.)

4. Jakob und Johannes wollten das Feuer aus der Luft herab rufen über die Einwohner einer ſamaritaniſchen Stadt, die den Erlöſer nicht aufgenommen hatte. Chriſtus aber ſagte ihnen: „Ihr wiſſet nicht, weſſen Geiſtes ihr ſeyd. Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen die Menſchen zu verderben, ſondern ſelig zu machen."

chen.“ (Luk. 9. 52.) Was denken hier die Flucher, die ſich ſelbſt, und andern, aus Verzweiflung oder Rachbegierde Feuer und Blitze, Donner und Hagel, Tod und Teufel wünſchen?

5. Petrus fieng an ſich zu verfluchen, und zu ſchwören, daß er Jeſum nicht kenne. (Matth. 26. 74.) Und die Juden ſchrieen vor dem Pilatus: „Sein Blut komme über uns, und unſere Kinder!“ (Matth. 27. 25.) Welch bittere Thränen koſtete den Petrus dieſes Fluchen, und wie genau iſt der Fluch der Juden an ihnen erfüllet worden!

6. Der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Kannſt du den Flucher nicht anders verbeſſern: ſo ſchlag ihn aufs Maul, und heilige deine Hand mit dieſer Maultaſche!“ Und der heilige Auguſtin ſpricht zu dem Flucher: “Wenn du zu dem Herrn ſageſt: Tödte meinen Feind! macheſt du dich zum Richter, und willſt, daß Gott der Henker ſey.“

7. Die Flucher bethen zu Zeiten, daß ſie Gott vor Blitzen, Donnern, Hagel, Teufeln, und andern Unglücken, gnädig behüte: und ſie wünſchen ſich, und den Ihrigen, immerfort ſelbſt dieſe Uebel an. Was könnte unſinniger ſeyn?

8. Der Teufel lauert immer auf Gelegenheiten, uns zu Grunde zu richten: iſt es wohl nothwendig, daß man ihm ſelbſt rufet?

9. Der Teufel, dieſer brüllende Löwe, iſt dem Menſchen höchſt gefährlich, und alle Augenblicke bereit demſelben zu ſchaden, wenn es ihm Gott zuläßt: hat aber nicht der verwegne Flucher billig zu fürchten, Gott werde ihm die Gewalt zu ſchaden überlaſſen?

Digitized by Google

10. Der Flucher verräth, daß er der Hölle zugehöre; denn er redet die Sprache der Hölle.

11. Der Chriſt hat ſchon bey ſeiner Taufe verſprochen, daß er mit dem Teufel die Zeit ſeines Lebens nichts wolle zu thun haben; da er durch den Mund ſeines Taufpaten geſprochen: „Ich widerſage dem böſen Feinde.“ Warum hat denn der treuloſe Flucher immer dieſen böſen Feind auf ſeiner Zunge?

12. Wie ſchwer muß Gott beleidiget werden, wenn der Flucher ſeinen Mitmenſchen, die Kinder Gottes ſind, den Teufel, oder andere Uebel, anwünſchet!

13. Was zieht der Flucher für einen Nutzen aus ſeinen Fluchworten? Iſt die Witterung ſchöner? Iſt die Arbeit glücklicher, oder bälder vollendet? Läßt ſich das Vieh beſſer leiten? Wird der Acker fruchtbarer? u. ſ. w. wenn er alles mit tauſend Teufeln ſegnet.

14. Wie kann der Flucher den Segen Gottes auf ſeinem Felde hoffen, in welches er vielleicht mehr Teufel, Donner, oder Hagel, als Fruchtkörnlein, geſäet hat?

15. Wenn der Menſch ſeine Arbeit mit guter Meynung verrichtet, und die Unglücke, wodurch dieſelbe vereitelt wird, mit chriſtlicher Geduld überträgt, wird ſich der Segen Gottes nur deſto häufiger über ihn ausbreiten. Wenn er aber voll Ungeduld bey ſeinen Geſchäfften in Flüche ausbricht: wird er dadurch den göttlichen Segen nicht nur nicht erzwingen, ſondern vielmehr von Gott die gerechteſte Strafe zu gewarten haben. Welche Weiſe zu arbeiten iſt nun vernünftiger?

16. Die Flucher ſelbſt ſind oft die erſten, welche mit Ungeſtüme verlangen, daß, um ſchädliche Ungewit-

ter abzuwenden, Kreuzgänge, Bethtage, oder Wallfahrten angeſtellt werden ſollen. Wäre es aber nicht nützlicher, wenn ſie die böſe Gewohnheit zu Fluchen verbeſſerten, wodurch ſie derley verheerende Gewitter wohl verdienen?

17. Wenn ein Ungewitter die Feldfrüchte beſchädiget: giebt man gemeiniglich einem aufgeſtiegenen Nebel, dem Teufel, dem unterlaſſenen Wetterläuten, oder dem Geiſtlichen, der das Wetter nicht eifrig genug geſegnet haben ſoll, die Schuld. Können aber nicht vielmehr die Sünder, und beſonders die Flucher, die das Ungewitter ſo oft hergewünſchet haben, daran ſchuld ſeyn?

18. Wenn ein Stück Vieh erkranket: wendet man alſogleich theils geiſtliche, theils abergläubiſche Mittel, oder geiſtliche auf eine abergläubiſche Weiſe an. Und dann ſoll in wenigen Augenblicken alles wieder gut gemacht werden; da man unterdeſſen die Gewohnheit dem armen Vieh alles Uebel anzuwünſchen nicht ablegt. Was wird helfen können, wenn Gott den Flucher züchtigen will?

19. Wenn der Himmel zu donnern, und zu hageln anfängt: da bethet und ſeufzet alles zuſammen. Wenn aber gewiſſenloſe Flucher in Donner und Hagel ausbrechen: lachet man oft nur dazu, anſtatt daß man ihnen den gerechteſten Widerwillen zu erkennen giebt. Iſt es Wunder, daß der Hagel öfters ganze Gemeinden trifft?

20. Der Flucher wendet zu ſeiner Entſchuldigung vor: Dieſer oder jener hat mich zum Fluchen gebracht. Hat er aber nicht die Schuld ſeiner ungezognen Zornmüthigkeit allein beyzumeſſen? Wer zwingt ihn zum Fluchen? Giebt es nicht viele andern, welche das Nämliche zu übertragen haben, und dennoch nicht fluchen?

Digitized by Google

21. Der Flucher ſaget: Ich wünſche den Teufel, nur meinen Ernſt zu zeigen, und die Untergebenen zum Gehorſame zu bringen. Giebt es aber keine andern Mittel die Seinigen ernſthaft zu verbeſſern, als dieſe für einen Chriſten ſo unanſtändige Sprache? Verderbet er durch ſolches Aergerniß nicht mehr, als er gut machet?

22. Der Flucher giebt ferner vor, er habe nur im raſchen Zorne ſeine Fluchworte ausgeſtoſſen. Durch dieſe Entſchuldigung beſchuldiget er ſich ſelbſt, daß er den Zorn, dieſe wilde Leidenſchaft, zu beſiegen noch nicht gelernet hat. Iſt der Zorn nicht auch eine von den ſieben Todſünden? Wäre der Flucher zufrieden, wenn ihn ſein Nachbar abprügelte, und dann ſich damit entſchuldigte, es ſey nur im Zorne geſchehen?

23. Ein anderer Flucher ſpricht, er habe nur aus Gewohnheit geflucht. Wie! iſt nicht die böſe Gewohnheit ſelbſt ſchon Sünde; läßt ſich alſo wohl eine Sünde mit der andern entſchuldigen? Warum legt er dieſe böſe Gewohnheit nicht ab? Würde ſich ein Dieb vor dem Richter damit entſchuldigen können, wenn er ſagete, er habe aus Gewohnheit geſtohlen?

24. Der Flucher ſaget endlich, ſein übler Wunſch habe ihn gleichwieder gereuet, und er halte ihn deßwegen für keine Sünde. Eine eben ſo eitle Ausflucht, wie alle vorhergehenden! Wenn er aus Zorne einen andern niedergeſtochen hätte, und es alſobald bereuete: wäre er deßwegen kein Todſchläger?

25. Wenn der Flucher die Abſcheulichkeit ſeiner Sünde, und den daraus erfolgenden Schaden, recht überdenkt, Gott demüthig um ſeine Gnade anruft, den ernſtlich gefaßten Vorſatz nimmer zu fluchen oft erneuert, und ſich ſelbſt eine Buße beſtimmt, ſo oft er ſich wieder dieſes Laſters ſchuldig macht: wird er ganz ſicher von ſeiner

ner böſen Gewohnheit ſich losreißen: gebraucht er ſich aber dieſer Mittel nicht, ſo wird er endlich in der Hölle ſich ſatt genug fluchen können.

Fraß.

1. Der Fraß iſt eine unordentliche Begierde zur Speiſe.

2. Wer zur Unzeit, zu oft, zu begierig, oder zu viel ißt, oder zu koſtbare, oder zu ſorgfältig bereitete Speiſen ſich anſchaft, ſündiget durch den Fraß, und hat ſchändliche Merkmaale eines ganz ſinnlichen Menſchen an ſich.

3. „Laſſet uns ehrbar wandeln, ſaget der heilige Paulus, nicht in Freſſen und Saufen, u. ſ. w. (Röm. 13. 13.) Und Chriſtus ſpricht, „Wehe euch, die ihr erſättiget ſeyd! denn ihr werdet Hunger leiden.“ (Luk. 6. 25.) Und Sirach: „Sey nicht zu begierig bey allen Mahlzeiten, und fahr nicht über alle Speiſen her! Denn durch viele Speiſen wird eine Krankheit verurſachet, und die Begierde zu eſſen macht das Grimmen im Leibe. (37. 32.) Und Salomon: „Wer das Eſſen liebet, wird in Armuth ſeyn. Wer den Wein, und die fetten Speiſen liebet, wird nicht reich werden.“ (Sprüchw. 21. 17.)

4. „Wer dem Fraße dienet, ſaget der heilige Ambroſius, dienet einem übeln Herrn, der immer verlanget, und niemal zufrieden iſt. Denn was iſt unerſättlicher, als der Bauch? Heute nimmt er an, morgen begehrt er.“ Und der heilige Iſidor: „Niemand kann zur Vollkommenheit der Tugenden gelangen, der nicht zuvor die Gefräßigkeit des Bauches bemeiſtert hat.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Du haſt den Bauch, daß du ihn nähreſt, und nicht, daß du ihn ausdehneſt, daß du

du ihn beherrſcheſt, und nicht, daß du ihn zum Herrn habeſt; daß er dir deine, die übrigen Theile des Leibes zu erhalten, nicht daß du ihm dieneſt, nicht, daß du die Gränzen überſchreiteſt. Das Meer, welches das Geſtad überſteigt, verurſachet nicht ſo viele Uebel, als der Bauch dem Leibe.“ Und wieder: „Was man über die Nothwendigkeit ißt, iſt keine Nahrung, ſondern eine Peſt. Die Erſättigung iſt die Urſache aller Krankheiten.“

5. Die unordentliche Eßluſt hat unſere erſten Aeltern im Paradieſe erbärmlich zugerichtet. (1. B. Moſ. 3. 6.) Und das Fleiſch, welches die Iſraeliten mit Ungeſtüme in der Wüſte foderten, iſt ihnen gar nicht wohl bekommen. (4. B. Moſ. 11. 33.)

6. Als einer, der große Güter durch das Wohlleben verſchwendet hatte, auf den Abend nur ſchlechte Kräuter aß; ſagte Diogenes zu ihm: „Hätteſt du ſo zu Mittage gegeſſen, würdeſt du nicht ſo zu Nacht eſſen.“

7. Seneka, der Heyd, drücket ſich alſo aus: „Es iſt ſo ungeſund als ſchändlich, wenn man mehr hinein ſchiebt, als man faſſen kann, und alſo das Maaß ſeines Magens nicht weiß.“

8. Wir leben nicht auf der Welt, damit wir eſſen und trinken: ſondern wir eſſen und trinken, damit wir leben. Beobachten dieſes alle?

9. Was wird es im Tode nützen, daß man den Leib ſorgfältig ausgemäſtet hat, den man bald den Würmern zur Speiſe überlaſſen muß.

10. Eine kurze, freywillige oder gebothene, Faſten, die der Chriſt Gott zu lieb gehalten hat, wird ihn in ſeinem Sterbbette beſſer tröſten, als alle, auch die nied-

lich-

lichſten, Mahlzeiten, wobey er ſich jemal in ſeinem Leben erluſtiget hat.

11. Warum ſollte man den Leib heiklich nähren, der durch die wohllüſtige Nahrung nur muthwilliger, und dem Geiſte beſchwerlicher, wird?

12. Der Wohllüſtler ſuchet durch mehrere und koſtbarere Speiſen ſeinen Leib bey beſſerer Geſundheit, und längerm Leben zu erhalten: aber dieß iſt juſt das Mittel den Leib zu ſchwächen, und das Leben abzukürzen. Der Fraß hat ſchon viel mehr Leute umgebracht, als das Schwert.

13. Der Freſſer, oder Sauſer iſt unvernünftiger, als das Vieh; dieſes ißt und trinket nur, bis es genug iſt, der Freſſer und Sauſer aber weit darüber.

14. Wie lange dauert die Wohlluſt, die durch Eſſen, und Trinken, verurſachet wird? So lang die Reiſe vom Maul bis in den Magen dauert.

15. Derjenige, welcher ſeinen Leib alſo mit Kleidern beſchwerte, daß er unter der Laſt ſinken müßte, wäre ſicher nicht geſcheid. Was iſt denn von dem Freſſer, und Sauſer, zu halten, der den Leib mit Speiſe, oder Trank, alſo überlädt, daß er es nicht mehr ertragen kann?

16. Der Bauch iſt ein unflätiger Theil des Leibes. Was haben denn diejenigen für einen wüſten Götzen, derer Gott ihr Bauch iſt. (Philipp. 3. 19.)

17. Warum müſſen ſo viele in der Welt Hunger leiden? Nicht wahr, deßwegen, weil ſie zu viel gegeſſen oder getrunken haben?

18. Wäre

18. Wäre derjenige nicht thöricht, der in einer unterirdiſchen Höhle ſeines Hauſes viele Würmer, Kroten, und Schlangen, aufbehielte, und täglich mit auserleſenen Leckerbiſſen ſpeiſete? So machet es der Bauchdiener. Denn da er ſeine Haut zärtelt, und ſein Fleiſch mäſtet, bereitet er den Würmern, Kroten, und Schlangen, die ihn im Grabe erwarten, eine gute Mahlzeit zu.

19. Der reiche Praſſer lebte alle Tage herrlich; aber am Ende wurde er in die Hölle begraben. (Luk. 16. 22.)

20. So viele Heiligen, ja der Heilige aller Heiligen Jeſus Chriſtus ſelbſt, haben ihre unſchuldigen Leiber einem ſtrengen Faſten unterworfen. Wie unvernünftig würde ich denn meinem ſündhaften Körper alle Wohllüſte geſtatten, und dennoch den Himmel hoffen!

Beſieh auch die Titel: **Faſten, Leib, Mäßigkeit**, u. a.

Freude des Geiſtes.

1. Die gute Freude des Geiſtes iſt eine Ergötzung der Seele, welche ſie in der wirklichen Beſitzung eines wahren Gutes empfindt.

2. Der Pſalmiſt ſaget: „Freuet euch, und frohlocket, ihr Gerechten! (Pſal. 31. 11.) Und der Prediger: „Ich habe erkennet, daß nichts beſſers iſt, als daß man ſich erfreue, und Gutes thue, in ſeinem Leben. (3. 12.) Und Sirach: „Es iſt keine Freude über die Freude des Herzens.“ (30. 16.) So auch Paulus: „Erfreuet euch allezeit in dem Herrn! Ich ſage es noch einmal: Erfreuet euch!“ (Philipp. 4. 4.) Und Chriſtus ſelbſt: „Freuet euch, und frohlocket! denn euer Lohn iſt groß im Himmel. (Matth. 5. 12.)

3. Der heilige Bernhard ſpricht: „Dieß iſt eine wahre und die höchſte Freude, welche man nicht von einem

nem Geſchöpfe, ſondern von dem Schöpfer, empfindt." Und wieder: „Es iſt kein ſicherers Zeichen, daß der heilige Geiſt in dem Menſchen wohne, als die Freude des Geiſtes." Und der heilige Gregor: „Es iſt billig, daß derjenige allezeit mit Traurigkeit erfüllet ſey, der mit Verlaſſung des Schöpfers eine Freude in ſich ſelbſt geſuchet hat."

4. Der Gerechte kann in allen ſeinen Trübſalen fröhlich ſeyn. Paulus bezeuget von ſich ſelbſt: „Ich bin mit Troſte erfüllet, und überfließe vor Freuden in aller unſrer Trübſal." (2. Kor. 7. 4.)

5. „Wenn doch eine Freude auf dieſer Welt iſt: beſitzt dieſelbe unſtreitig derjenige, der ein reines Herz hat:" ſaget der gottſelige Thomas von Kempis.

6. Verlangſt du Fröhlichkeit, und lauter heitre Tage:
So ſorge, daß dich nie das bös Gewiſſen nage!
Der Fromme, der ſein Herz von Sünden frey behält;
Und der zu ſeinem Schild die ſchöne Tugend wählt,
Der ſcheut Tyrannen nicht; und kann getröſtet lachen,
Wenn tauſend Schwerter ihm den Garaus wollen machen.
Geſetzt, die ganze Welt zerfiel in Trümmer hin:
So kann ſie ihm den Leib zerquetſchen, niemal ihn.

7. Wer Gott eifrig dienet, beſitzt Gott, ein unendliches Gut, das ihm Niemand entreißen kann, wenn er es nicht ſelbſt muthwillig durch die Sünde dahin giebt. Hat ein ſolcher wohl Urſache jemal traurig zu ſeyn?

8. Den

Digitized by Google

8. Den Frommen beſchützet Gott wider alle ſeelenverderbliche Uebel; und giebt ihm alles Gute, ſo viel zu deſſen wahrer Glückſeligkeit für die Zeit, und für die Ewigkeit, erfodert wird. Denn Gott ſorget für ihn mit einer unendlichen Macht, und mit eben ſo einer Weisheit und Güte, an allen Orten, und zu allen Zeiten. Kann ein Vergnügen größer ſeyn, als dasjenige iſt, welches der Gerechte durch den Schutz Gottes genießet. „Wenn Gott für ihn ſteht: wer wird wider ihn etwas vermögen?“ (Röm. 8. 31.)

9. Die Liebhaber der Welt empfinden eine ſo große Freude an den irdiſchen Gütern, die ſo viele Mühe, und Sorgen, koſten, die alle Augenblicke durch verſchiedene Unglücksfälle können verloren gehen, und von denen man wenigſt am Ende des Lebens ſcheiden muß. Wie ſehr kann ſich denn der Fromme ergötzen, der Gott beſitzt, welcher ein unermeſſenes, unveränderliches, und keinem Unglücksfalle unterworfenes Gut iſt, und wovon man nach dem Tode, anſtatt es zu verlieren, erſt den wirklichen ewig ungeſtörten Beſitz erhält.

10. Auch das Geringſte, was ich Gott zu lieb denke, rede, thue, oder leide, nützet mir mehr, als wenn ich die ganze Welt gewänne: ſo kann ich ja bey allem, was ich aus Liebe Gottes verrichte, oder leide, höchſt freudig ſeyn; mein Herz breitet ſich ja ſchon in Freude aus, wenn ich nur einen kleinen zeitlichen Gewinn mache. Warum bin ich denn in dem Dienſte Gottes zuweilen traurig?

11. Die mehreſten Chriſten dienen Gott nicht, wie ſie ſollten; deßwegen empfinden ſie keine Tröſtungen des Geiſtes. Wie kann Gott diejenigen beſonders lieben, von denen er nur kaltſinnig bedienet wird? Wer es ernſtlich verkoſten will, wird ſehen, wie ſüß der Herr iſt. (Pſal. 33. 9.)

12. Ich

Digitized by Google

12. Ich kann mich erfreuen, wenn ich ſehe, daß andere eifrig Gott dienen: ſo muß ja meine Freude viel größer ſeyn, wenn ich ſelbſt ihm eifrig diene. Ich habe zwar niemal Urſache wegen meiner Frömmigkeit mich hochzuſchätzen; aber ich darf dennoch eines guten Werkes wegen fröhlich ſeyn, welches ich mit der Gnade Gottes verrichtet habe. Klar zu reden: Ich kann mich an meinen Verdienſten ergötzen, wie an koſtbaren Schätzen, die mir Gott geſchenket hat. Je beſſer ich daher Gott diene, deſto freudiger kann ich ſeyn.

13. Gott iſt Alles: wie der heilige Franz der Seraphiſche zu ſagen pflegte. Nun wenn ich vor den Augen Gottes gerecht jederzeit wandle; habe ich Gott allezeit, und in Gott Alles, was alle mögliche Wünſche unendlich übertrifft. Warum bin ich denn traurig, wenn ich etwas verliere, was nicht Gott iſt? Erſetzet mir Gott nicht allen Verluſt!

14. Es iſt wahr, wenn ich Gott eifrig diene: werde ich in der Welt viel zu leiden haben, wie mich der Weltapoſtel verſichert. Allein alle Widerwärtigkeiten ſchaden einem Frommen nichts, ſondern ſie befördern noch ſeine ewige Glückſeligkeit. Wenn ſie ihm ſchädlich wären; würde ſie Gott gewißlich nicht über ihn zulaſſen. Gott liebet einen Gerechten viel zärtlicher, als die zärtlichſte Mutter ihr einziges Kind liebet. Wendet aber eine ſolche Mutter nicht alles Schädliche von ihrem Kinde ab, wenn ſie es kann? Läßt ſie etwas Widriges über daſſelbe zu, z. B. einen ſchmerzlichen Schnitt, den ein Wundarzt vorzunehmen hat: ſo geſchieht es nur; weil dem Kinde ſeine Geſundheit und das Leben nicht anders erhalten werden kann. Auf gleiche Weiſe ſuchet Gott durch die Trübſal nur dem Frommen die Geſundheit der Seele, und das ewige Leben zu verſichern. Warum ſollte er denn in den Widerwärtigkeiten unordentlich traurig ſeyn?

Digitized by Google

15. Es iſt gewiß, daß eine jede Unruhe und Verwirrung des Gemüthes Gott misfällt. Denn ſie hat allezeit eine Unvollkommenheit zum Grunde, und entſpringt aus einer böſen Wurzel der Eigenliebe. So muß, und will ich mich denn mit der göttlichen Gnade ernſtlich befleißen, allezeit im Gemüthe ruhig und fröhlich zu ſeyn.

16. Meide man nur mit allem Ernſte die Sünde, die allein ſchaden kann: alsdann wird man auch die größten Drangſalen dieſes Lebens mit Troſte übertragen können; denn alle zeitlichen Drangſalen ſind für den Frommen keine wahren Uebel.

17. Wer ſollte ſich nicht gerne von den elenden Freuden dieſer Welt enthalten, um die himmliſchen Tröſtungen zu genießen, die unausſprechlich ſüß ſind?

18. Der Gottloſe muß vieles auf der Welt ohne einzigen Nutzen leiden, und hat in der Ewigkeit noch viel größere Uebel zu fürchten. Der Fromme leidt auch hier viele Beſchwerden, aber mit innerlichem Troſte, und größtem Nutzen; und hat in der Ewigkeit nichts Uebels zu gewärtigen, und alles Gutes zu hoffen. Welcher aus beyden iſt glückſeliger?

19. Die fürchterlichſten Dinge, vor welchen der Gottloſe zittern muß, können dem Gerechten ſeinen innerlichen Troſt nicht benehmen; nämlich der Tod, das Gericht Gottes, und die Hölle. Wie glückſelig iſt denn der Gerechte!

20. Der Gerechte hat alle Tage größere Urſache freudig zu ſeyn; denn er kömmt alle Tage näher zum Himmel. Und die Fröhlichkeit des Gottloſen, wenn er je einer fähig iſt, in ſeinen irdiſchen Ergötzungen

nimmt

nimmt täglich ab, wenn er ernſtlich erwiegt, daß er alle Tage ſich mehr der Hölle nähert. Weſſen Stand iſt beſſer?

21. Der Gerechte hat vielleicht keine zeitlichen Güter: er iſt etwa in keinem Anſehen, u. ſ. w. Was liegt daran? Soll er deßwegen traurig ſeyn? Die Weltgüter ſind ja ſo kurz, als wenn man ſie nur in einem Traume, oder in einem Schauſpiele, genöße. Ja ſie ſind ſehr oft vergiftet, und verurſachen ihren Beſitzern nach einer bald verfloſſenen Lebenszeit den ewigen Tod. Iſt es ein Unglück, wenn man ſolche Güter nicht hat?

22. Der Sünder genießt auf eine ganz kurze Zeit die armſeligen Wohllüſte dieſer Welt, und ſtürzet ſich durch dieſen Genuß in die ewigen und unausſprechlichen Peinen der Hölle. Und der Gerechte verachtet in der kurzen Lebenszeit die vergifteten Freuden der Welt; genießt aber dafür ſchon hier die himmliſchen Ergötzungen des Geiſtes, und vergewiſſert ſich zugleich die ewigen und unermeſſenen Wohllüſte der künftigen Seligkeit. Weſſen Stand iſt beglückter? Welcher hat größere Urſachen fröhlich zu ſeyn?

23. Das Joch Chriſti iſt ſüß, und ſeine Bürde leicht. (Matth. 11. 30.) Verkoſte es, du wirſt es ſelbſt bekennen müſſen!

24. Hat der heilige Geiſt ohne Urſache geſaget: „Dienet dem Herrn in Freude? (Pſal. 99. 2.)

25. Die Heiligen Gottes waren immer im Geiſte fröhlich. Sie ſuchten auch in den größten Trübſalen keinen ſinnlichen Troſt, ſondern ſie tröſteten noch andere Betrübten.

Digitized by Google

26. Wer Gott eifrig dienet, fürchtet mit dem heiligen Chryſoſtomus nichts, als die Sünde, die er doch allezeit unter dem Schutze der göttlichen Gnade vermeiden kann. Welch große Glückſeligkeit iſt dieß!

27. Der Gerechte denket allezeit: „Gott iſt mit mir, der mir nach meiner Bedürfniß zu helfen weiß, und väterlich zu helfen bereit iſt. Ohne ſeine Zulaſſung kann mir kein Härlein beweget werden.“ Auf ſolche Weiſe iſt er auch in den bedauerlichſten Umſtänden nicht übermäßig betrübet.

28. Die Erfüllung deines heiligſten Wohlgefallens, o Gott, ſoll auf Erden und im Himmel, meine Freude ſeyn.

Beſieh auch die Titel: Dienſt Gottes, und gutes Gewiſſen.

Ueppige Freude.

1. Die üppige Freude iſt eine Ergötzung, die man in dem Genuße eines eiteln, oder nur vermeynten, oder gar ſündhaften Gutes, hat.

2. „Es iſt beſſer in ein Haus gehen, in welchem man trauert, als in eines, wo man Gaſtmahl hält. Denn in jenem wird man des Endes aller Menſchen erinnert; und der noch lebet, gedenket an das, was hernach ſeyn wird.“ Alſo der weiſe Prediger. (7. 3.) Eben dieſer ſaget: „Ich habe das Lachen für Irrthum gehalten, und zur Freude habe ich geſprochen: Warum betriegeſt du dich vergeblich? (2. 2.) Und Job ſpricht: „Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in einem Augenblicke kommen ſie in das Grab; oder (wie es Beda ausleget) in die Hölle.“ (Job. 21. 13.)

3. Die

3. Die üppige Freude iſt wie die Freude des Adonias, der ſich ſelbſt zum Nachfolger ſeines alten Vaters Davids machte, und Mahlzeiten anſtellte; aber unter der Mahlzeit hören mußte, Salomon ſey König. (3. Kön. 1. 19.) Oder wie die Freude des Jonas über ſeinen Kürbis. (Jon. 4. 6.) Oder wie die Hochzeit der Kinder Jambri, die dabey umgebracht wurden. (1. Machab. 9. 37.)

4. Der heilige Bernhard ſaget: „Gleichwie Feuer und Waſſer beyſammen nicht beſtehen können: alſo können ſich auch die geiſtlichen und fleiſchlichen Freuden zugleich nicht in Einem Menſchen befinden.“ Und der heilige Auguſtin: “ alle Menſchen verlangen freudig zu ſeyn; aber nicht alle ſuchen die Freude dort, wo ſie zu finden iſt.“

5. Der Menſch iſt in dieſer Welt ein Wanderer, der vielleicht nur noch einen kleinen Weg zu machen hat, und dann am Ende ſeiner Wanderſchaft iſt. Wie kann er denn vernünftig nach üppigen Freuden trachten?

6. Die Welt, worinn wir leben, iſt ein Thal der Zähren, und ein Ort der Buße. Warum ſuchet man denn in derſelben mit ſo großer Sehnſucht eitle Ergötzungen?

7. Wir ſcherzen, wir lachen, wir tändeln, wir pflegen immer unſrer Luſt: da unterdeſſen ſo große und vielfältige Gefahren, die uns überall umgeben, uns den ewigen Untergang drohen; da der Tod, zu welchem wir vielleicht nicht bereitet ſind, mit großen Schritten auf uns anrücket; da vielleicht unſere Aeltern, Befreunde, oder beſte Bekannte, in dem Fegfeuer ſchmerzenvoll weinen; da ſo viele unſerer Mitbrüder und Mitſchweſtern in der Armuth, auf dem Krankenbette, oder in andern

Drangſalen, erbärmlich ſchmachten. Iſt dieſes keine Thorheit?

8. Wer könnte ſich wohl mit Trinken, Spielen, und andern Ergötzungen luſtig unterhalten, wenn er wirklich von grauſamen Mördern umringt wäre? Wie ſollte ich mich denn unter ſo vielen Feinden meiner Seele eitel und unordentlich können luſtig machen?

9. Wenn ich in einem, alle Augenblicke den Einſturz drohenden, Hauſe ſäße; wenn ober meinem Kopfe ein ſcharfſpitziges Schwert blitzte, das nur an einem ſchwachen Faden hienge; und wenn unter mir ein entſetzliches Feuer praſſelte: würde ich lachen, ſcherzen, ſpielen, u. derg.? Nun befindet ſich meine Seele in dem bald geborſtenen Hauſe meines Leibes; ober mir ſchwebet das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit, welches gleichſam an dem Faden meines Lebens hängt; und unter mir brinnt das Feuer der Hölle. Und ich ſcherze?

10. Was kann nach einem Leben, welches faſt in lauter üppigen Freuden iſt zugebracht worden, anders folgen, als das ewige Leid? Gott hat uns den Himmel nicht für ein flatterhaftes, ſondern für ein in ſeinem Dienſte eifriges Leben, zu geben verſprochen.

11. Die Liebhaber der eiteln Ergötzungen ſagen, ihre Freuden ſeyn nicht ſündhaft; es ſey ein unſchuldiges Spiel, eine unſchuldige Jagd, ein unſchuldiger Tanz, u. ſ. w. Aber werden dieſe, an ſich ſelbſt erlaubten, Ergötzungen nicht ſtrafbar, wenn man einen gar zu unmäßigen Gebrauch davon macht? Iſt derjenige ſeinem Schöpfer zur Ehre, der die meiſte Zeit ſeines Lebens hindurch eine eitle Ergötzung an die andere kettelt? Der Gebrauch des Weines z. B. iſt für ſich ſelbſt erlaubet: aber kann man davon nicht zu viel trinken? Würden ſolche Schwärmer mit ihren Dienſtbothen

Digitized by Google

then zufrieden ſeyn, wenn dieſelben ihre Zeit mit lauter dergleichen Ergötzungen zubrächten, unter dem Vorwande, ſie ſeyn unſchuldig?

12. Wird wohl der göttliche Richter bey dem allgemeinen Gerichte zu derley ſinnlichen Menſchen ſagen: Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, und beſitzet das himmliſche Reich! denn ihr habet lange geſchlafen; ihr habet tapfer gegeſſen, und getrunken; ihr habet ganze Tage und Nächte unermüdet geſpielet; ihr habet viele Spatziergänge, Schauſpiele, Jagden, Tänze, u. derg. angeſtellet, wobey ihr euch nicht ſelten ſehr entkräftet habet? Ach! juſt das Gegentheil werden dieſe Unglückſeligen zu vernehmen haben.

13. Ein Vernünftiger hat keine Freude an Kinderſpielen. Wie kann ich mich denn an Dingen unmäßig erfreuen, die auf meinen großen Entzweck, auf mein ewiges Heil, keinen Bezug haben? Sie nützen mir ja (wie mich der Tod lehren wird) ſo wenig als Kindergeſchäffte.

14. Die Kinder fühlen eine große Freude an unnützen Dingen. Sie bauen Häuslein auf dem Sande, ſie reiten auf Stecken, und erluſtigen ſich mit nichtsbedeutenden Kleinigkeiten. Wenn ſie aber zu ihrem Verſtande kommen: verleiden ihnen alle dieſe Dinge, derer Unwerth ſie einſehen; und ſie erkennen, daß ſie zu ernſthaftern Geſchäfften auf der Welt ſind. So muß auch der vernünftige Chriſt an Geſchäfften und Gegenſtänden, die zu der Ehre Gottes, und dem Seelenheile, nichts nützen, nimmermehr eine Freude haben; obwohl er ſich vielleicht in der unbeſonnenen Jugend daran ergötzet hat; denn der Glaube und die Vernunft ſagen ihm, daß ihn Gott zu viel größern Dingen beſtimmet hat.

15. Die Erfahrniß zeiget augenſcheinlich, daß des Menſchen Glückſeligkeit nicht in den üppigen Freuden

Digitized by Google

dieſer Welt beſteht; denn ſie erſättigen ihn nicht. Wenn ſo eine Freude aus ſeinem Herzen verſchwunden iſt, dürſtet ihn ſchon wieder nach einer andern.

16. Empfinde ich jetzt die mindeſte Freude an allen üppigen Freuden, die ich in meinem ganzen bisherigen Leben genoſſen habe?

17. Ein Chriſt, der für ſeine Seele ſorget, muß ſich nie eine andere Freude wählen, als mit welcher ſich eine gute Meynung vereinigen läßt.

Beſieh auch den Titel: Ergötzung.

Freundlichkeit.

1. Die Freundlichkeit iſt eine Tugend, wodurch der Menſch ſeine Reden und Handlungen ſo einrichtet, daß er ſich dadurch andern (jedoch ohne Schmeicheley) angenehm machet. Iſt ſie nicht eine ſchöne, und nothwendige, Tugend für das geſellſchaftliche Leben?

2. Alle verwunderten ſich in der Synagog zu Nazareth über die angenehmſten Worte des Heilandes. (Luk. 4. 22.) Er zog auch durch ſeine Freundlichkeit viel Volkes an ſich, welches aus den Städten zu ihm eilete. (Luk. 8. 4.) Und wie liebreich gieng er mit den Sündern um. Erfahren haben dieß die Magdalena, das ſamaritaniſche Weib, Petrus, Thomas, der rechte Schächer, und viele andern.

3. Der heilige Evangeliſt Johannes nannte ſeine Lehrlinge Söhnlein: z. B. (1. Joh. 2. 1. Der heilige Paulus ſchreibt zum Titus: „Ermahne die Gläubigen, daß ſie niemand läſtern, nicht zänkiſch, ſondern ſittſam ſeyn, und gegen alle Menſchen alle Sanftmuth erzeigen.“ (Tit. 3. 2.) Sirach ſaget: “Neige ohne

Trau-

Traurigkeit dem Armen dein Ohr, gieb ihm, was du ihm ſchuldig biſt, und antworte ihm friedlich und ſanftmüthig!" (4. 8.) Und 3. Kap. 19. V.: „Sohn, verrichte deine Werke mit Sanftmuth, ſo wirſt du von den Menſchen geehret, und geliebet werden." Eben ſo ſpricht der heilige Ambroſius: „Der ſanftmüthige Menſch iſt ein Arzt des Herzens."

4. Alle Menſchen ſind Geſchöpfe Gottes, Brüder und Schweſtern Jeſu Chriſti, Erben des Himmels, und Ebenbilder des Allerhöchſten. Wäre es denn anſtändig, wenn ich mich gegen dieſelben rauh und unfreundlich betrüge?

5. Die Tugend der Freundlichkeit iſt eine goldene Kette, mittels welcher ich die Gemüther aller Menſchen mir verbinden, und ziehen kann, wohin es die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen verlanget. Soll ich dieſe Tugend nicht auf alle mögliche Weiſe mir eigen machen?

6. Das Geboth der brüderlichen Liebe erfodert von mir, daß ich mich gegen den Nebenmenſchen alſo betrage, wie ich verlange, daß ſich derſelbe gegen mich verhalte. Gefällt es mir nun wohl, wenn man mich rauh und unfreundlich behandelt?

7. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Prügeln darein werfen: und wer einen unartigen Menſchen geſittet machen will, muß ſich keiner rauhen und gebietheriſchen Art dazu bedienen.

8. Mit einer einzigen freundlichen Anrede richtet man mehr aus, als mit dem heftigſten und unausgeſetzten Poltern.

Digitized by Google

9. Ein gutes Wort findt ein gutes Ort. Dieß erfuhr Abigail, als ſie auf ſo eine Art den ergrimmten David beſänftigte. (1. Kön. 25. 24.)

Sieh auch den Titel: Sanftmuth.

Freundſchaft.

1. Die Freundſchaft iſt eine gegenſeitige Gutwilligkeit, wodurch einer dem andern, aus Liebe deſſelben, und aus Antriebe der Tugend, Gutes gönnet, und ihn davon zu überzeugen immer beſchäfftiget iſt. Was iſt ſeltſamer in der Welt?

2. Salomon ſaget: „Wer ein Freund iſt, der liebet allezeit; und in der Noth erkennet man einen Bruder.“ (Sprüchw. 17. 17.) Und Sirach ſpricht: „Ein getreuer Freund iſt ein ſtarker Schild; wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Einem getreuen Freunde iſt nichts zu vergleichen, und weder Gold noch Silber verdienen mit ſeiner guten Treue auf die Wagſchaale geleget zu werden.“ (6. 14.) Und von falſchen Freunden ſaget er: „Mancher iſt ein Freund, ſo lange es ihm einträglich iſt; zur Zeit der Trübſal aber wird er es nicht bleiben. Mancher iſt auch ein Freund, damit er deines Tiſches genieße? zur Zeit der Noth aber iſt er keiner mehr.“ (ebenda 8. 10.)

3. Beyſpiele einer unverſtellten Freundſchaft gaben, Jonathas gegen David. (1. Kön. 18. 1.) Ruth, die bey ihrer Schwieger Noemi verblieb. (Ruth 1. 14.) Chuſai der Arachiter, der aus Freundſchaft gegen David dem Achitophel widerſprach, (2. Kön. 17. 7.) und noch andere, derer die heilige Schrift gedenket.

4. Falſche Freunde hingegen waren Joab, der den Amaſa grüßte, küßete, und in dem nämlichen Augenblicke

blicke niederſtach. (2. Kön. 20. 9.) Die Freunde des Jobs, zu welchen er ſelbſt ſaget: „Ihr fürchtet euch, da ihr meinen Jammer ſehet. Habe ich jemal geſprochen: Bringet und ſchenket mir von euerm Gute? (Job. 6. 21.) Bacchides und Alcimus, die mit einem großen Heere nach Jeruſalem kamen. (1. Machab. 7. 8.) Judas, der ſeinen Meiſter mit einem Kuße verrieth: und noch unzählbare andere.

5. „In dem Glücke, ſaget Iſidor, iſt die Freundſchaft zweifelhaft; denn man kann nicht wiſſen, ob die Perſon, oder ihr Glück geliebet wird. Oft giebt ſich einer nur aus Verſtellung für einen Freund aus, um auf eine liſtige Art zu betriegen; weil er auf eine offenbare Art nicht hat beykommen können.“ Und der heilige Auguſtin: „Nicht ein jeder, der verſchonet, iſt ein Freund; und nicht ein jeder, der ſchlägt, iſt ein Feind. Es iſt beſſer mit Ernſthaftigkeit lieben, als mit Gelindigkeit betriegen.“ So gar der Heyd Seneka ſchreibt: „Wenn du die Laſter des Freundes geduldeſt: macheſt du ſie dir ſelbſt eigen.“

6. Dem Freunde nicht nur Gutes gönnen; ſondern ihm daſſelbe in der That ſelbſt erweiſen, ihm mit Gefälligkeiten zuvorzukommen ſich beeifern; ihm vorzüglich in ſeinen Unglücksfällen überzeugende Beweiſe der Aufrichtigkeit und der Treue geben; und ihn überhaupt uneigennützig und lediglich nur wegen ſeiner, und wegen der Tugend lieben: dieß iſt eine wahre Freundſchaft.

7. Die Freundſchaften in der Welt ſind ſelten ehrbar, nützlich, und ergötzend zugleich; welche drey Stücke dennoch von der wahren Freundſchaft gefodert werden. Wie thöricht handle ich denn, wenn ich mich in der Wahl meiner Freunde übereile!

8. Die

8. Die falſchen Freunde ſind verſchwenderiſch in den Worten, und geizig in dem Werke. Sie ſuchen ihren Nutzen auch, wenn es ſich nicht anders thun läßt, auf Unkoſten des meinigen. Sie ſind, ſo bald mich die Glücksſonne anſcheint, die erſten da, und ſo bald dieſe mich verläßt, die erſten wieder weg. Sie werden durch das mindeſte Ueberſehen beleidiget, und laſſen ſich nicht ſo geſchwinde verſöhnen. Sie beläſtigen mich oft in meinem Leben, und vergeſſen mich bald nach meinem Tode. Sind ſolche Freunde wohl diejenigen, welche ſich mein Herz wünſchet?

9. Ein Weiſer will keine Feinde, aber auch wenig Freunde haben.

10. Der Hauptbeweggrund der meiſten Freundſchaften iſt gemeiniglich kein andrer, als der Eigennutz. Wer viele Freunde in der Welt will, der ſchenke viel aus, nehme wenig an, und begehre gar nichts!

11. Gott iſt mein beßter Freund, wenn ich nur will. Er legt mir täglich untrügliche Beweiſe ſeines guten Willens vor Augen. Er iſt aufrichtigſt beſorgt meinen größten Nutzen zu befördern. Er kann, und will mir in meiner äußerſten Noth beyſtehen, und ſelbſt in dem Tode, der alle meine Freunde verſcheucht, iſt er der einzige, der mich nicht verläßt. Er überträgt meine Fehler geduldigſt. Er unterhält mich liebreichſt in meinem Leben, und belohnet mich, wenn ich meine Tage in ſeiner Freundſchaft beſchließe, mit einer unermeſſenen Glorie. Welch eine die ganze Ewigkeit hindurch nicht genug zu beweinende Blindheit wäre es, wenn ich dieſem beßten Freunde meine Freundſchaft entzöge.

Digitized by Google

Freygebigkeit.

1. Die Freygebigkeit iſt eine ſittliche Tugend, wodurch man die zeitlichen Güter zum guten Gebrauche vernünftig ausgiebt, und einnimmt, und zwiſchen dem Geize und der Verſchwendung die Mitte hält.

2. „In allen deinen Gaben zeige ein fröhliches Angeſicht, und mit Frohlocken heilige deinen Zehend!“ ſaget Sirach. (35. 11.) Und Salomon: „Einige theilen ihr eigen Gut aus, und werden reicher; andere rauben, was ihnen nicht gehöret, und ſind immer in Armuth.“ (Sprüchw. 11. 24.) Und Paulus aus dem Munde des Herrn: „Es iſt ſeliger Geben als Empfangen.“ (Apoſtelgeſ. 20. 35. Eben dieſer Heilige ermahnet zu einem freygebigen Almoſen, und ſpricht: „Wer ſparſam ſäet, wird auch ſparſam ärnten. Ein jeglicher gebe nicht aus Noth, oder mit Traurigkeit; denn einen fröhlichen Geber liebet Gott.“ (2. Kor. 9. 6.)

3. Die Iſraeliten opferten freygebig, was zu Errichtung der Stiftshütte, und zu den heiligen Kleidern, nöthig war; ja mehr, als erfodert wurde. (2. B. Moſ. 35. 36.) Und Tobias war ſo freygebig, daß er alles, was er haben konnte, ſeinen mitgefangenen Brüdern, die von ſeinem Geſchlechte waren, täglich mittheilte. (Tob. 1. 3.)

4. Chriſtus, der ſeinen Verheißungen allezeit getreu bleibt, verſpricht demjenigen, der die zeitlichen Güter wegen ſeiner verläßt, daß er ſie hundertfältig bekommen, und das ewige Leben beſitzen werde. (Matth. 19. 29.) Sind wir nicht die Kargſten gegen uns ſelbſt, wenn wir unſere Hände gegen den Bedürftigen nicht freygebig eröffnen.

Digitized by Google

5. Was wir wegen Gott dem Nebenmenſchen geben, geben wir Gott, der es vergelten wird. (Matth. 25. 40.) Wohl ein kräftiger Beweggrund zur Freygebigkeit!

6. Wir ſind alle Brüder und Schweſtern in Chriſto: ſollen wir einander unſere Herzen verſchließen?

7. Wir haben es gerne, wenn man gegen uns freygebig iſt: ſollen wir andern mit filziger Kargheit begegnen?

8. Wir ſind nur Verwalter der zeitlichen Güter, Sie gehören Gott zu, der ſie nach ſeinem Belieben alle Augenblicke zurück nehmen kann. Wenn er nun will, daß wir davon freygebig andern mittheilen: ſollen wir uns weigern?

9. Der Geiz machet den Menſchen bey allen verhaſſet, und verächtlich; hingegen machet ihn die Freygebigkeit bey Gott, und den Menſchen beliebet, und ehrwürdig.

10. Gott iſt alle Augenblicke freygebig gegen uns. Er läßt ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen, und regnet über Gerechte, und Ungerechte. Und wir ſind karg gegen ihn, und ſeine Geſchöpfe?

11. Der heilige Ambroſius ſaget: „Die Beſchaffenheit des Herzens von Seite des Gebers machet die Gabe groß oder klein, und ſetzet den Dingen ihren Werth. Daher zog Chriſtus jene zween Häller jener Wittwe den Opfern der Reichen vor; weil ſie alles gegeben hat, was ſie hatte:“ Und der heilige Gregor: „Niemal iſt die Hand von einer Gabe leer, wenn die Kiſte des Herzens mit gutem Willen voll iſt.“

12. Die

12. Die Freygebigkeit, damit ſie nicht in Untugend ausarte, muß geſchehen erſtens mit gutem Gemüthe. Zweytens, ordentlich, wie es die Mittel, die Zeiten, und andere Umſtände zulaſſen, und die Perſonen, denen man giebt, vernünftig fodern können. Drittens, ohne Entgeltung. Viertens, freudig. Fünftens, geſchwind; denn wer geſchwind giebt, giebt doppelt; wer langſam giebt, giebt nichts: wie das Sprüchwort ſaget. Sechstens, heimlich, das iſt: ohne ein großes Geräuſch davon zu machen, um eine eitle Ehre damit zu erhaſchen. „Wer eine Gutthat erweiſet, ſpricht Seneka, muß dieſelbe alſobald vergeſſen; wer ſie aber empfängt, niemal.“

Beſieh auch die Titel: **Almoſen**, und **Geiz**.

Friede des Herzens.

1. Der Friede des Herzens iſt die ſüße Ruhe des Gemüthes, welche aus der völligen Bezäumung der unordentlichen Leidenſchaften, und getreuen Erfüllung aller Pflichten, entſpringt.

2. Der heilige Paulus ſaget: Der Friede Gottes, der allen Sinn übertrifft, bewahre eure Herzen, und euern Verſtand in Chriſto Jeſu! (Philipp. 4. 7.) Und Röm. 14. 17.: „Das Reich Gottes beſteht nicht in Speiſe und Trank, ſondern in der Gerechtigkeit, in dem Frieden, und in der Freude, welche wir durch den heiligen Geiſt erlangen.“

3. Der Pſalmiſt ſpricht: „Die dein Geſetz lieben, haben vielen Frieden, und leiden keinen Anſtoß. (Pſal. 118. 165.) Und Pſal. 33. 13. „Wer iſt der Menſch, der das Leben will, und gute Tage zu ſehen verlanget? Weich vom Böſen ab, und thu Gutes! Suche den Frieden, und trachte ihm nach!“ Die Engel ſangen, als Chriſtus gebohren war: „Friede den Menſchen auf Erden

Digitized by Google

den, die eines guten Willens ſind.“ (Luk. 2. 14.) Und der Prophet Iſaias ſaget: „Die Gottloſen haben keinen Frieden.“ (Iſa. 48. 22.)

4. „Alsdann, ſpricht der heilige Leo, hat der Menſch den wahren Frieden, wann das Fleiſch von der Vernunft, und die Vernunft von Gott regieret wird.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Wenn wir ſchon von außenher allen Frieden, und alle Sicherheit haben, aber innerlich im Gemüthe unruhig ſind: wird uns der äußerliche Frieden nichts nützen. Gleichwie eine Stadt unglückſelig iſt, die zwar feſte Mauern hat, aber innerlich von Verräthern beunruhiget wird.“ Und Thomas von Kempis: „Es iſt kein Friede in dem Herzen eines fleiſchlichen Menſchen, der den äußerlichen Dingen nachhängt, ſondern nur in jenem des Eifrigen und Geiſtreichen.

5. Der Heiland ſagte vor ſeinem Tode zu den Apoſteln: „Ich hinterlaſſe euch den Frieden. Ich gebe euch meinen Frieden; nicht einen Frieden, wie die Welt giebt. (Joh. 14. 27.) Wie koſtbar muß dieſer innerliche Friede ſeyn, den Jeſus giebt, und den die Welt nicht geben kann!

6. Wenn ſich der Menſch keiner Sünde ſchuldig weiß, wenn er mit der Anordnung Gottes völlig vergnüget iſt, und wenn er ſich von keiner unordentlichen Anmuthung beunruhigen läßt: hat er den koſtbaren Frieden des Herzens, und iſt glückſelig.

7. Der Friede des Herzens iſt ein koſtbareres Gut, als alle Güter der Welt. Denn wenn ich alle Güter der ganzen Welt beſäße, und hätte den Frieden des Herzens nicht: wüßte ich noch nichts von einem wahren Vergnügen. Hingegen wenn mein Herz Friede hat: kann ich auch ohne alle Ehren, ohne Reichthümer, und Wohlüſte dieſer Welt höchſt vergnüget ſeyn. Millionen

Digitized by Google

nen der Heiligen, welche die Welt verachtet haben, ſind Zeugen von dieſer Wahrheit. Wer ſollte denn nicht durch Vermeidung der Sünde, und Bezwingung aller unordentlichen Leidenſchaften, dieſen Frieden ſich anzuſchaffen mit allem Ernſte bemühet ſeyn?

8. Das Herz des Menſchen iſt allein der Sitz der wahren Freude; ſo lange dieſes nicht vergnüget iſt, ſind alle Befriedigungen der Leidenſchaften, und Ergötzungen der Sinne, nicht im Stande, den Menſchen aufzuheitern. Viele Tauſende ſtellen ſich durch gezwungenes Lachen äußerlich an, als wären ſie vollkommen vergnügt; da ſie unterdeſſen innerlich den Dorn fühlen.

9. Alle ſuchen ein beſtändiges Vergnügen: aber die Meiſten ſuchen daſſelbe vergebens; indem ſie es in den vergänglichen Ehren, in den Reichthümern, in den Wohllüſten dieſer Welt, zu finden glauben: da vielmehr die Verachtung dieſer irdiſchen Güter das wahre Vergnügen befördern hilft. Es läßt ſich unmöglich anderswo finden, als in dem Bewußtſeyn der Rechtſchaffenheit, in der chriſtlichen Genügſamkeit, in der Tugend.

10. „Nichts Irdiſches verlangen, und nichts Irdiſches fürchten, ſind die zween Angeln des vergnügten Lebens.“

11. Wenn ich meiner Seele Ruhe ſchaffen will; muß ich ſanftmüthig, und von Herzen demüthig ſeyn. Alſo lehret mich Chriſtus, die Wahrheit ſelbſt. Matth. 11. 29.) Welchen Nutzen habe ich bisher aus dieſer Lehre gezogen?

12. Wenn ich Niemanden zu gefallen ſuche, als Gott; wenn ich nichts verlange, als Gott: und mich der Anordnung Gottes in allen Dingen freudig unterwerfe, dann werde ich einen ſtandhaften Frieden in meinem Herzen beſitzen.

13. Eher den Willen eines andern erfüllen als den eignen: mit Wenigem vergnügt ſeyn: allezeit weniger haben wollen als andere: immer das letzte Ort verlangen: und mit ſich den göttlichen Willen allezeit vollkommen erfüllet zu ſehen wünſchen, dieß ſind die wahren Mittel der Seele einen lieblichen Frieden zu verſchaffen. Alſo lehret Thomas von Kempis im 3. Buche von der Nachfolge Chriſti, Kap. 23. §. 1.

14. Die Hoffart, der Geiz, der Neid, und der Zorn, ſind Hauptfeinde des innerlichen Friedens.

15. Wenn ich Gott mittels eines guten Gewiſſens beſitze: ſo habe ich alles, was ich mir vernünftig wünſchen kann; und alles, was ich habe, iſt das Beßte für mich. Denn Gott, der der allerbeßte Vater iſt, giebt mir lauter ſolche Dinge, die mich vor dem wahren Unglücke bewahren, und mein wahres Glück befördern, wenn ich den rechten Gebrauch davon mache. Dieſe Dinge aber ſind für mich die beßten, obwohl ſie zuweilen meiner Sinnlichkeit nicht gefallen. Kann auf ſolche Weiſe der Friede in meinem Gemüthe geſtöret werden?

16. Wenige haben den wahren Frieden des Herzens; denn ſie laſſen ſich denſelben rauben, entweder von einer beißenden Sünde, oder von einer ſtechenden Sorge, oder von einer ungezäumten Leidenſchaft, oder einer quälenden Trübſal. Alſo der heilige Bernhard.

17. Nichts kann mir den Frieden des Herzens benehmen, als mein eigner zur Sünde misbrauchter Wille. Vermeide ich die Sünde: (wie ich allezeit mit der göttlichen Gnade kann) ſo bin ich der, der Gott liebet, und dem (nach dem Zeugniße des heiligen Paulus) alles zum Nutzen mitwirket. (Röm. 8. 28.)

Digitized by Google

18. So gar meine begangenen Sünden ſollen mir den Frieden des Herzens nicht lange ſtören: es iſt mehr nicht vonnöthen, als ſie von Herzen, aber ohne Verwirrung des Gemüthes, bereuen: getröſtet auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, und von Neuem mit Freude in dem göttlichen Dienſte fortfahren; ſo werden ſie mir weiter nicht ſchaden: ja ſie können mich noch, als Erinnerer meiner Schwachheit, demüthiger und behutſamer machen, nicht ohne meinen beträchtlichen Nutzen.

19. Wenn ich fromm leben will: muß ich vor allem den Frieden des Herzens zu behalten ſuchen. Ein geſtörtes Gemüth iſt ein trübgemachtes Waſſer, worinn der Satan gerne zu fiſchen pflegt.

20. Wenn der Menſch mit ſich ſelbſt keinen Frieden hat, der dennoch ſich ſelbſt der Nächſte iſt: wie lange wird er mit Gott, und mit andern Menſchen, den Frieden behalten können?

21. So lange der Menſch den Frieden des Herzens hat, wird er auch ſchwere Geſchäffte, mit Freude, und Entſchloſſenheit unternehmen. Iſt aber ſein Gemüth mit Verwirrung oder Traurigkeit umnebelt: werden ihm auch leichte Dinge ſehr ſchwer fallen; wie es die Erfahrniß beweiſet. So muß er denn den Frieden des Gemüthes, die innerliche Heiterkeit, als ein ſehr gutes Mittel, die Beſchwerniſſe dieſes Lebens zu überwinden, ſorgfältig verwahren.

22. Die Erfahrniß wird den Chriſten, der ſich ſeines Heiles befleißt, lehren, daß auf eine jede auch kleine Sünde, die er begeht, eine innerliche Unruhe erfolgt. So will ich denn dieſes koſtbare Gut, den innerlichen Frieden, beyzubehalten, mit der göttlichen Hülfe immer denken, reden, thun, und leiden, was Gott gefällt.

Füllerey.

1. Die Füllerey iſt ein übermäßiger Gebrauch des Getränkes, welches berauſchen, und den Gebrauch des Verſtandes auf eine Zeit hindern kann. Eine Sünde, die den Menſchen unter die Beſtien herabſetzt.

2. Wie nachdrücklich ermahnet der Heiland: „Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Rauſche, und Trunkenheit, und Sorgen dieſes Lebens beſchweret werden, und derſelbe Tag plötzlich über euch komme.!“ (Luk. 21. 34.)

3. Der heilige Paulus ſaget: „Weder die Hurer, weder die Ehebrecher, weder die Vollſäufer werden das Reich Gottes beſitzen.“ (1. Kor. 6. 9.) Und: Trinket euch nicht im Weine voll, in welchem Unkeuſchheit iſt!“ (Epheſ. 5. 18.) Sirach ſpricht: „Der Wein, und die Weiber, machen, daß auch die Weiſen abfallen, und die Verſtändigen ſtrafbar werden.“ (19. 2.) Und: „Wegen dem Rauſche ſind viele geſtorben; wer ſich aber enthält, verlängert ſein Leben.“ (38. 34.) Und Salomon: „Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb iſt, wenn ſeine Farbe in dem Glaſe ſchimmert: er geht zwar lieblich hinein, nachher aber wird er wie eine Schlange beißen, und wie ein Baſilisk das Gift ausgießen.“ (Sprüchw. 23. 31. u. 32.) „Seyd nüchtern und wachet, ſchreibt der heilige Petrus! denn euer Widerſacher der Teufel läuft herum wie ein brüllender Löwe, u. ſ. w.“ (1. Pet. 5. 8.)

4. Der heilige Ambroſius ſpricht: „Wenn der Säufer den Wein einſchlucket, wird er von dem Weine verſchlucket, von Gott verabſcheuet, von den Engeln verachtet, von den Menſchen verlachet, von den Tugenden verlaſſen, von den Teufeln verſpottet, und von den Beſtien zertreten.“ Und der heilige Laurentius Juſtinianus: „Durch die Trunkenheit wird die Natur ver-

derbet, die Brunſt der Geilheit ernähret, die Vernunft ausgelöſchet; es geſchehen Todſchläge, es werden närriſche Reden, Ehrabſchneidungen, und Schandworte ausgeſtoßen. Das Gemüth wird dumm gemacht, die Klugheit höret auf, die tolle Freude zerſtreuet, und die Unſauberkeit beflecket.“ Wer ſollte ſich denn vor dieſem ſchädlichen und ſchändlichen Laſter nicht hüten?

5. Noe wurde in der Trunkenheit vom Cham verſpottet. (1. B. Moſ. 9. 21.) Lot erfuhr die Wirkung davon. (1. B. Moſ. 19. 32.) Amnon ward in dem Rauſche umgebracht. (2. Kön. 13. 28.) Deßgleichen Holofernes von der Judith. (Judith. 13. 4.) Und Simon der Machabäer in der kleinen Feſtung des Sohnes Abobi. (1. Machab. 16. 16.)

6. Die Spartaner füllten zu Zeiten einen Sclaven ganz mit Weine an, um ihren Kindern die Abſcheulichkeit eines Beſoffenen vor Augen zu ſtellen, und dieſelben hiedurch von der Trunkenheit abzuſchrecken. Was ſagen Chriſten hiezu?

7. Je mehr du in den Bauch auf G'ſundheit ſchütteſt Wein:
Je minder wird dir, glaubs! im Bauch Geſundheit ſeyn.

8. Die Geſundheit des Leibes iſt aus allen natürlichen Gütern des Menſchen das nützlichſte und angenehmſte, wofür er aus Befehl Gottes die größte Sorge zu tragen verbunden iſt. Welch große Bosheit iſt es denn, wenn man dieſelbe durch unmäßiges Trinken zu Grunde richtet!

9. Verdienet derjenige den wahren Freunden beygezählet zu werden, der ſeinen Freund zu einem Geträn-

ke ſo lange nöthiget, bis es demſelben den Verſtand benimmt, die Geſundheit ſchwächet, und das Leben abkürzet? Ein ſo unmäßiges Trinken, wenn das Getränk auch an ſich ſelbſt das koſtbarſte iſt, machet ja die nämliche Wirkung, wie das ſchädlichſte Gift.

10. Es iſt ja närriſch, einander auf die Geſundheit zutrinken, und eben dadurch die Geſundheit verderben.

11. Lebet der Freund deßwegen länger, zu deſſen Geſundheit ſeine Freunde ſich öfter berauſchen?

12. Wäre ich geſcheid, wenn ich mich, auf die Geſundheit meines Freundes, ſo übermäßig mit Speiſen beſchwerte, daß ich in Gefahr wäre krank zu werden? Warum ſollte ich denn meinem Freunde zu gefallen mich durch Uebermaaß im Trinken der nämlichen Gefahr ausſetzen? Oder ſchade ich hiedurch meiner Geſundheit nicht?

13. Ein Saufer ſorget nur für Gurgel, und Magen; alles übrige, was er hat, vernachläßiget er, als gehörete es ihm nicht zu. Er iſt unbekümmert wegen ſeiner Haushaltung, für die er nicht mehr ſorgt: er würdiget ſeine Angehörigen, ſeine Geſundheit, ſeinen guten Namen, und ſeine Seele, keiner Achtung mehr.

14. Ein Saufer verſtaltet das Ebenbild Gottes in ſich in das garſtige Bild eines unflätigen Schweines: wie unverſchämt iſt er!

15. Der überflüßige Trunk raubet dem Geiſte die Munterkeit, und dem Leibe die Kräfte zur Arbeit; wie die Erfahrniß lehret So hat denn derjenige, der die Gewohnheit hat, zu viel zu trinken, einen geringen Eifer ſeine Berufsgeſchäffte zu verrichten.

16. Ein

Digitized by Google

16. Ein voller Zapf iſt die Schande des menſchlichen Geſchlechtes: er iſt ein Taugenichts, denn er iſt zu allen Verrichtungen unfähig. Könnte ein elenders Geſchöpf ſeyn?

17. Wenn ein Trunkenbold in dem Rauſche von dem Tode überfallen würde: würde ſein Ende von dem Ende des unvernünftigen Viehes wohl unterſchieden ſeyn?

18. Wenn ein Fahrzeug ſchon ſo viel Waſſer eingenommen hätte, daß es in Gefahr wäre unterzugehen; und wenn der Schiffmann dennoch noch immer mehr Waſſer hineinſchöpfete, bis er ſammt dem Schiffe in den Abgrund ſänke: welch ein Narr wäre dieſer! Ein ſolcher Narr iſt der Saufer, der, nachdem er ſeinen Leib ſchon ſo angefüllet hat, daß er berſten möchte, dennoch ſo lange nachſchüttet, bis er endlich zuſammen fällt.

19. Der Saufer ſaget, das übermäßige Trinken ſey die herrſchende Gewohnheit ſeines Vaterlandes. Aber kann das, was ein Laſter aus ſeiner Natur iſt, jemal durch die Gewohnheit gerechtfertiget werden? Iſt die Gewohnheitſünde keine Sünde mehr? Oder wenn mehrere Säufer in der Hölle zuſammen kommen: werden ihnen die Flammen erträglicher ſeyn?

20. Der Saufer wendet vor, man habe ihn zum übermäßigen Trinken gezwungen. Antwort: Der Vernünftige läßt ſich zu nichts zwingen, was er bereuen muß.

21. Der Saufer entſchuldiget ſich, er habe die Abſicht nicht durch den unmäßigen Trunk Gott zu beleidigen, ſondern nur ſich zu erluſtigen. Gut, wenn dieſe Entſchuldigung gilt, ſo ſind die Hurer, die Ehebrecher, und alle, die die ſchwärzeſten Laſter begehen, wirklich auch entſchuldiget!

22. Je mehr der Saufer trinkt, deſto mehr dürſtet ihn: er entzündet ſeinen innerlichen Brand immer mehr. Wie ſchwer wird ſich ſeine böſe Gewohnheit verbeſſern laſſen!

23. Wo der Bacchus einheizet, ſitzet die Venus hinter dem Ofen: ſaget ein wahrhaftes Sprüchwort.

24. Der Leib, der ſchon von Natur zur Unzucht, und Trägheit geneigt iſt, wird durch den unmäßigen Trunk noch unzüchtiger, und träger gemacht.

25. Manche arme Leute, die kaum das trockene Brod haben, und in den ſchwereſten Arbeiten ihre Kräfte erſchöpfen, oder in einer ſchmerzlichen Krankheit ſeufzen, bekommen in ihrem ganzen Leben nicht ein Tröpflein Weins: und der müßige Weinſchlauch badet ſich darinn?

26. Der verdammte reiche Praſſer, der ſo viel getrunken hat, bekömmt in Ewigkeit kein Tröpflein Waſſer, ſeine brinnende Zunge zu kühlen. (Luk. 16. 24.)

Beſieh auch die Titel: **Fraß, Leib, u. a.**

G.

Gaben oder Talente.

1. Durch die Talente können alle Güter verſtanden werden, die uns Gott an Seele und Leibe giebt. Der wahre Glaube, die Sakramente, die übernatürlichen Erleuchtungen und Einſprechungen, die Predigten, und Gelegenheiten zu den Gottesdienſten, eine höhere Geburt, eine beſſere Erziehung, ein durchdringender Verſtand, eine treue Gedächtniß, die Geſundheit des Leibes, die natürlichen Fähigkeiten zu Erlernung

nung der Wiſſenſchaften, die koſtbare Zeit, Ehrenämter, Reichthümer, u. derg. ſind lauter Dinge, welche uns nicht ein blindes Ohngefähr, ſondern der vorſichtige Gott, geſchenket hat. Wie ſind wir ihm dafür dankbar?

2. Der Menſch würde ſehr thöricht ſeyn, wenn er ſeiner Talente wegen hoffärtig wäre. Er hat ja dieſelben ohne ſein Verdienſt von Gott, der ſie ihm alle Augenblicke wieder nehmen kann.

3. Die Talente ſind uns nur deßwegen verliehen, daß wir damit die Ehre Gottes, unſer Heil, und des Nächſten Seelennutzen befördern. Welch eine Bosheit würde es ſeyn, wenn wir ſie zur Beleidigung Gottes, und zum Schaden der Seelen, misbrauchten!

4. Wenn ein Bedienter die Einkünfte ſeines ſehr einträglichen Amtes, das er von dem Landesherrn erhalten, zum Nachtheile eben dieſes Landesherrn verwendete: welch ein abſcheulicher Undank wäre dieß! So einen Undank zeigen diejenigen gegen Gott, welche z. B. die Geſundheit und Schönheit des Leibes zur Unzucht, die Ehrenſtellen, die Wiſſenſchaften, und Verſtandesgaben zur Hoffart, und die Reichthümer zur Pracht, Schwelgerey, und Ungerechtigkeit, verwenden.

5. „Gieb Rechenſchaft von deinem Haushalten (wird Gott einſt nach dem Tode zu uns ſagen) denn du kannſt hinfür nimmermehr haushalten.“ (Luk. 16. 2.) Wehe alsdann demjenigen Haushalter, der die Güter Gottes verſchwendet hat!

6. Der heilige Gregor ſaget: Wenn die Gaben Gottes vermehret werden: wächſt auch die Rechenſchaft dieſer Gaben wegen. Wenn wir alſo mehr, als andere, in dieſer Welt empfangen haben: haben wir wohl

acht zu geben; daß wir nicht deßwegen ſchwerer von dem Urheber der Welt geurtheilet werden.“

7. Wir haben uns nicht darüber zu kränken, wenn uns Gott wenigere Talente als andern, gegeben hat. Wuchern wir nur mit dem, was wir haben, zur Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen, ſo werden wir vor Gott wohl beſtehen. Der evangeliſche Knecht, der nur zwey Talente empfangen hatte, wurde von ſeinem Herrn eben ſo gelobet, wie derjenige, dem fünf Talente ſind anvertrauet worden. (Matth. 25. 23.)

8. Der faule Knecht, welcher das empfangene Talent in die Erde vergraben hatte, wurde von ſeinem Herrn übel empfangen; nicht als hätte er das Talent verloren, oder zum Schaden des Herrn verwendet, ſondern nur, weil er keinen Gewinn damit gemacht hat. Welch eine Rechenſchaft wird denn auf denjenigen warten, der das Talent zur Beleidigung ſeines Herrn boshaft misbrauchet! (Matth. 25. 26.)

9. Wir ſuchen aus allen unſern Gütern einen zeitlichen Gewinn zu ziehen: warum nicht auch einen ewigen?

Gebeth.

1. Das Gebeth iſt eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Dieſe Erhebung geſchieht, wenn ich Gott als den Herrn der ganzen Allheit anbethe: wenn ich ſeine Vollkommenheiten betrachte: wenn ich ihn durch Worte, oder Geſänge, oder in ſeinen Heiligen, lobe: wenn ich ihm für ſeine Gutthaten danke; wenn ich mir Gnaden von ihm erbitte: wenn ich mich ihm in allen glücklichen und widrigen Zufällen unterwerfe. u. ſ. w.

2. Sie

2. Sirach ſaget: „Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und ſey nicht wie ein Menſch, der Gott verſuchet!“ (18. 23.

3. Das Gebeth muß mit größtem Glauben, und Vertrauen begleitet werden. Der heilige Jakob ſpricht: „Wenn einer aus euch Weisheit vonnöthen hat: begehre er ſie von Gott, der allen überflüßig giebt! Begehre er aber mit Vertrauen, und zweifle er nicht,“ u. ſ. w. (Jak. 1. 5.)

4. Es iſt nothwendig, daß wir mit Chriſto durch die Gnade vereiniget ſind, wenn wir gewiß wollen erhöret werden. Der Heiland ſaget: „Wenn ihr in mir verbleibet, und wenn meine Worte in euch verbleiben: ſo werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch geſchehen.“ (Joh. 15. 7.)

5. Wir müſſen **demüthig** bethen. „Das Gebeth desjenigen, der ſich demüthiget, wird die Wolken durchdringen: ſaget Sirach. (35. 21.) Wir müſſen **eifrig** bethen. David ſpricht: „Von meinem ganzen Herzen habe ich vor dir gebethet.“ (Pſal. 118. 58.) Wir müſſen **beharrlich** bethen. „Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören,“ lehret Chriſtus. (Luk. 18. 1.) Wir müſſen **im Namen Jeſu Chriſti** bethen. Chriſtus betheuert: „Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen: ſo wird er es euch geben.“ (Joh. 16. 23.) Wir müſſen um etwas bitten, **was ſich mittelbar oder unmittelbar auf unſer Seelenheil zum Vortheile deſſelben beziehet**; ſonſt wäre es nicht im Namen des Erlöſers gebethet. Und endlich müſſen wir auch **für andere** bethen. „Bethet für einander, damit ihr ſelig werdet! Denn das ſtäte Gebeth des Gerechten vermag ſehr viel:“ ſaget der heilige Jakob. (Jak. 5. 16.)

6. Das

6. Das Gebeth, wenn es die bemeldten Eigenſchaften hat, hat eine wunderbare Kraft; wie uns die heilige Schrift in ſehr vielen Stellen verſichert. Moſes bath den Herrn oft um Abwendung der ägyptiſchen Strafen, und wurde erhöret, obſchon die Aegyptier gottlos waren. (2. B. Moſ. 7. u. f.) Eben dieſer trug zu dem Siege wider die Amaleciten mehr durch ſein Gebeth bey, als Joſue durch ſeine Tapferkeit. (2. B. Moſ. 17.) Elias erhielt durch das Gebeth Trockenheit, und Regen. (Jak. 5. 17.) „Herr, wenn du willſt: kannſt du mich reinigen:" ſagte der Ausſätzige; und er wurde gereiniget. (Matth. 8. 2.) „Herr, gedenke meiner, wann du in dein Reich kömmſt! ſprach der rechte Schächer; und er erhielt auf dieſe Bitte das Paradies. (Luk. 23. 42.) u. ſ. w. Sollen wir nicht gerne bethen?

7. Der heilige Auguſtin ſaget: „Wer getreu Gott bittet um die Bedürfniſſe des gegenwärtigen Lebens, gegen den iſt Gott barmherzig, wenn er ihn erhöret, aber eben ſo barmherzig, wenn er ihn nicht erhöret. Denn was dem Kranken nützlicher ſey, weiß der Arzt beſſer, als der Kranke." Und wieder: „Wann du betheſt, ſchrey nicht mit der Stimme, ſondern mit dem Gemüthe; denn Gott höret auch die Stimme des Herzens. Es kömmt auch allezeit mehr auf die Andacht an, als auf den Ort, wo man bethet. Jeremias wird im Kerker geſtärket: Daniel frohlocket unter den Löwen: Die drey Knaben ſind in dem Feuerofen freudig: Der entblöſete Job ſieget auf dem Miſthaufen: Der Schächer findt am Kreuze das Paradies. Es iſt kein Ort, wo Gott nicht iſt." Der heilige Cyprian ſpricht: „Wie verlangeſt du von Gott erhöret zu werden, wenn du dich ſelbſt nicht höreſt? Du willſt, daß Gott deiner gedenke, wenn du ſelbſt nicht an dich gedenken magſt." Und der heilige Chryſoſtomus: „Was nützet das Geräuſch der Leſzen, wenn das Herz ſtumm iſt? Gleichwie eine Stimme, die nicht vernehmlich iſt, einer Stimme

me der Schweine gleichet; alſo iſt das Gebeth ohne Andacht, wie ein Geſchrey der Ochſen.“ Und der heilige Gregor: „Jenes Gebeth erhöret Gott nicht, worauf derjenige ſelbſt, der es verrichtet, nicht aufmerkſam iſt.“

8. Will man die Eigenſchaften eines guten Gebethes kurz zuſammen faſſen: ſo ſind es folgende: Das Gebeth muß verrichtet werden im Stande der Gnade, im Namen Jeſu Chriſti, mit feſter Hoffnung, mit tiefer Demuth, mit innerlich- und äußerlicher Ehrerbiethung, mit Beharrlichkeit, mit Ergebung in den göttlichen Willen, und um etwas, das zum Heile der Seele nützet. Habe ich dieſe Bedingniſſe allezeit in meinem Gebethe beobachtet?

9. Ein gutes Gebeth erhält ganz gewiß allezeit mehr von Gott, als alle irdiſchen Schätze der ganzen Welt werth ſind; nämlich einen neuen Grad der heiligmachenden Gnade, und der himmliſchen Glorie, weil es ein verdienſtliches Werk iſt. Wer ſollte denn nicht mit größter Freude bethen?

10. Wenn ein Bettler auf eine jede ſeiner Bitten allemal ein beſonders und ergiebiges Almoſen ſicher zu gewarten hätte: würde er freudig den ganzen Tag bitten. Und wir beſchweren uns, wenn wir oft bethen ſollen; da doch unſer Gebeth, wenn es auch kurz, und doch gut iſt, unſrer Seele ſo viel einträgt?

11. Gott verlanget keine lange, künſtliche, und ſolche Gebethe von uns, wozu eine gewaltſame Anſpannung der Geiſteskräfte vonnöthen wäre; die kurzen, und doch oft wiederholten, ſind die kräftigſten, die nützlichſten, die angenehmſten, und auch die unter den ſchwerſten Arbeiten dienlichſten. Wer ſein Heil liebet, gewöhne ſich mit allem Fleiße an dieſelben.

12. Sollte

12. Sollte ich mich in einem auch längern Gebethe nicht angenehm und nützlich mit Gott unterhalten können? Ich bin ja, wenn ich die Gefahren meines Heiles betrachte, vor Gott gleichſam ein Bettler, ein Kranker, ein Blinder, ein Weyſe, ein Wanderer, der an dem Wege zweifelt, ein Vertriebener, ein Schuldiger, u. ſ. w. So zerſchieden ich alſo mich ſelbſt betrachte, eben ſo zerſchieden kann ich in dem Gebethe meinen Gott anreden.

13. Bey allen Gegenſtänden, die mir vorkommen, kann ich, nach der Lehre des ſeligen Laurenz Scupulus, die annehmlichſten und nützlichſten Betrachtungen von verſchiedenen Geheimniſſen der Religion machen, und heilige Anmuthungen dabey erwecken. Z. B. wann ich Feuer ſehe: kann ich die Hölle betrachten: wann im Frühling die Natur wieder auflebt: kann ich die Auferſtehung des Fleiſches erwägen: wann ich einen Baum erblicke: kann ich denken, der Sünder werde wie ein unfruchtbarer Baum ausgehauen werden: und ſ. w. Eine ergötzende Weiſe oft zu betrachten, und zu bethen!

14. Es ſchadet nichts, wenn wir ſchon jenes zeitliche Gut, z. B. die Geſundheit, nicht allezeit erhalten, um welches wir bethen. Der liebvolle Gott weiß, warum er uns daſſelbe nicht giebt. Wir erhalten dennoch allemal ohne Zweifel (wenn wir recht bethen) die Güter der Seele, das iſt: die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und Glorie, wirkliche Gnaden, Bewahrung vor Sünden, die wir ſonſt begangen hätten, Verzeihung der begangenen mittels des Bußſakramentes, u. ſ. w. Dieſe Güter der Seele ſind unausſprechlich ſchätzbarer, als alle zeitlichen Güter. Verdienen ſie nicht, daß wir eifrigſt darum bethen?

15. Es iſt eine göttliche Wahrheit, daß uns Gott allezeit erhöret, ſo oft wir recht bethen; denn er hat es uns

Digitized by Google

uns verſprochen. Giebt er uns dasjenige nicht, um was wir bitten: ſo giebt er etwas Beſſers dafür: z. B. anſtatt der Leibsgeſundheit die Geduld in der Krankheit, wodurch wir den Himmel verdienen, u. ſ. w.

16. So gar was das Zeitliche betrifft, werden wir in einem guten Gebethe allezeit von Gott erhöret, ſo viel das Ziel erfodert, warum wir bethen. Z. B. wir bethen um einen fruchtbaren Regen, damit die Aernte gerathe; und wir bethen um eine geſegnete Aernte, um die zeitliche Nahrung zu haben, und die nöthigen Ausgaben beſtreiten zu können. Nun geſetzt, Gott gebe uns keinen Regen, und laſſe die Aernte nicht gerathen: ſo wird er doch unſer Gebeth nicht verſchmähen, ſondern uns ſo viel Nahrung geben, als wir bedarfen. Auf ſolche Weiſe haben wir ja ſchon das Ziel erreichet, weßwegen wir einen Regen, oder eine glückliche Aernte verlangten.

17. Wenn uns Gott auf unſer Gebeth dasjenige nicht giebt, was uns zu dem Heile der Seele nicht gedeihlich, oder gar ſchädlich wäre: erweiſet er uns ja die größte Gnade. Wir tragen Gott nicht ſelten eine viel ungeſchicktere Bitte vor, als diejenige war, welche die Apoſtel Jakob und Johannes Chriſto vortrugen; da ſie zu ſeiner Rechten und Linken im Reiche zu ſitzen begehrten: iſt es dann ein Wunder, wenn uns der gütige Gott die Bitte abſchlägt, und die Worte ſaget: „Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret.“ (Matth. 20. 22.)

18. Alles Zeitliche iſt gegen den ewigen Gütern, die uns Gott verſprochen hat, nur für Koth zu halten: ſo müſſen wir denn, wenn wir auf unſer wahres Glück Bedacht nehmen wollen, hauptſächlich um die Güter der Seele und des Himmels bitten. Suchen wir nur zu erſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit! Bethen wir nur vorzüglich um Verzeihung der Sünden, um Wachsthum

thum in der Gnade, und in der Tugend, um Beharrlichkeit im Guten, um den Himmel, und kurz, um dasjenige, um was uns Chriſtus im Vater unſer hat bethen gelehret: ſo wird uns auch das Zeitliche zugeworfen werden. (Matth. 6. 33.)

19. Wie ſind doch die mehreſten Chriſten ſo unglücklich in das Zeitliche verliebt! Dieſes zu erhalten, ſtellen ſie weite Wallfahrten und Kreuzgänge an, laſſen Meſſen leſen, entrichten Opfer, u. ſ. w Und um ihre Seelen ſelig zu machen bethen ſie ſelten ein recht andächtiges Vater unſer.

20. Die reichen Leute, welche Gott wegen des größern von ihm empfangenen Segens am meiſten verpflichtet ſind, ſind gemeiniglich die ſchlechteſten Bether. Was iſt dieß für ein abſcheulicher Undank!

21. Wer in einer unbereueten Todſünde ein Feind Gottes bleibt, und dennoch um Gnaden bey demſelben anhält, iſt thöricht, und unverſchämet boshaft. Er hat gleichſam noch das blutige Meſſer in der Hand, womit er den Sohn Gottes ermordet hat, und verlanget, daß ihm der göttliche Vater Gutthaten erweiſe!

22. Wie viele bethen das Vater unſer ohne ernſtlichem Verlangen darinn erhöret zu werden; indem ihr ſittliches Betragen ihrem Gebethe gänzlich zuwider iſt! Sie ſagen zu Gott: „Geheiliget werde dein Name!“ und ſie bleiben Gotteslaͤſterer. Sie ſagen: „Zukomme uns dein Reich!“ und da ſie dieſe Worte ausſprechen, ſind ſie ſo ſehr in das Zeitliche verſenket, daß ſie an nichts weniger als an das Reich Gottes gedenken. Sie ſagen: „Dein Wille geſchehe!“ und ſie handeln täglich demſelben ſchnurgerade zuwider; u. ſ. w. Was läßt ſich von einem ſo unbeſonnenen Geplauder verſprechen?

Digitized by Google

23. Wie unglückſelig ſind wir, wenn wir Gott durch das Gebeth ſelbſt beleidigen, welches eines der kräftigſten Mittel iſt, ihn zu verſöhnen.

24. Wer aus Zerſtreuung ſo bethet, daß er ſelbſt um ſein Gebeth nichts weiß, deſſen leere Worte wird Gott auch ſo hören, als wenn er ſie nicht hörete.

25. Manche bethen viel eifriger, um von Gott einem kranken Stück Viehe die Geſundheit zu erbitten, als ihrer kranken Seele Heilung zu erflehen!

26. Wir begehren manchmal die größten Gnaden von dem höchſten Gott ohne alle Demuth, und Ehrerbiethung, da wir uns unterdeſſen vor den Menſchen um eine geringe Gunſtbezeigung nicht niederträchtig genug verbeugen können: und wir wollen erhöret werden?

27. Wir bringen die Tage und die Nächte unter unzahlbaren Gutthaten Gottes hin; und haben bey Tag und Nacht deſſelben Schutz und Beyſtand nöthig: ſollen wir das Morgen- und Abendgebeth nicht andächtig verrichten?

28. Wenn wir nur ein einzigesmal von einem guten Freunde zu Tiſche geladen werden: danken wir ihm mit der verbindlichſten Höflichkeit. Wie grob wären wir denn, wenn wir nicht vor und nach dem Eſſen demüthigſt zu Gott betheten, der uns unſer ganzes Leben hindurch ſo liebreich ſpeiſet!

29. Bey den vornehmſten Mahlzeiten iſt gemeiniglich das Gebeth vor und nach dem Eſſen, wenn man je noch eines entrichtet, das Ungeſchmackteſte aus allen Dingen, die man da ſieht. Wie undankbar ſind die ſinnlichen Menſchen gegen Gott!

30. Sollen wir uns ſchämen, mit gebogenen Knien, mit gegen den Himmel erhobenen Händen, und mit geſitteter Leibesſtellung vor Gott zu bethen; da wir doch einem Sterblichen unſre Bitte mit ſo vorſichtiger Demuth vortragen?

31. Es iſt die größte Gnade, daß uns elenden Sündenſklaven erlaubet iſt den höchſten Herrn des Himmels und der Erde, alle Augenblicke, mit gewiſſer Hoffnung erhöret zu werden, um die größten Gnaden bittlich anzugehen. Die Welt ſperret oft ihren flehenden Anhängern den Zutritt zu ihr; oder weiſet ſie mit Verachtung ab; oder, wenn ſie ihnen auch Gehör giebt, hat die Bitte dennoch meiſtens ihre Wirkung nicht.

32. Können wir uns beklagen, der Dienſt Gottes ſey uns zu beſchwerlich? Wir können ja bethen, und durch das Gebeth die Gnade von Gott erhalten, die alle Beſchwerniſſe hebt, oder wenigſt erleichtert.

Beſieh auch den Titel: **Zerſtreuung des Gemüthes.**

Geduld.

1. Die Geduld iſt eine Tugend, wodurch wir die Uebel dieſes Lebens mit gelaſſenem Gemüthe übertragen. Wie nothwendig iſt ſie in dem Thale der Zähren!

2. Geduld iſt uns nothwendig, wenn wir an unſern zeitlichen Glücksgütern Schaden leiden. Da Job um alles gekommen war, ſagte er: „Nacket bin ich aus dem Leibe meiner Mutter gekommen, und ich werde auch nacket wieder dahin kehren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, alſo iſt es geſchehen. Der Name des Herrn ſey gebenedeyet!“ (Job 1. 21.)

3. Wir

3. Wir müſſen geduldig ſeyn, wenn uns eine Krankheit überfällt, dieß lehret uns Sirach; da er ſaget: Sohn, in deiner Krankheit verachte dich ſelbſt nicht, ſondern bitt den Herrn, und er wird dich geſund machen.“ (38. 9.)

4. Wir müſſen geduldig ſeyn, wenn wir an der Ehre leiden. Chriſtus ſelbſt muntert uns hiezu auf mit den Worten: „Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen verfluchen, und verfolgen, und alles Böſe von euch ſagen, wegen meiner; da ſie doch lügen. Freuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn iſt groß im Himmel!“ (Matth. 5. 11.)

5. Wir müſſen geduldig ſeyn, wenn unſre Seele in Traurigkeit verſenket iſt. „Meine Seele iſt bis in den Tod betrübt:“ ſagte der Heiland am Oelberge. (Matth. 26. 38.) Und die Jünger tröſtete er: „Euer Herz iſt mit Traurigkeit erfüllet worden; aber euere Traurigkeit wird in Freude verändert werden.“ (Joh. 16.) 6. u. 20.)

6. Wir müſſen endlich geduldig ſeyn, wenn wir unſrer Freunde wegen etwas Widriges zu leiden haben. Das eingeſtürzte Haus erſchlug dem Job alle ſeine Kinder auf einmal, und er ſagte dennoch: der Name des Herrn ſey gebenedeyet!“ (Job 1. 21.) Als Jakob glaubte, ein wildes Thier habe ſeinen lieben Joſeph zerriſſen: wurde er in die größte Trauer verſenket. (1. B. Moſ. 38. 34.) Maria die ſeligſte Mutter Jeſu ſtund bey dem Kreuze, an welchem ihr Sohn den ſchmählichſten und zugleich ſchmerzlichſten Tod nahm. (Joh. 19. 25.)

7. Niemand, nach unſerm göttlichen Lehrmeiſter, empfiehlt uns dieſe Tugend ſo ſehr, und ſo nachdrücklich, als der große Völkerlehrer Paulus. „Die Geduld iſt euch nothwendig, ſaget er, damit ihr in Vollziehung

ziehung des Willens Gottes die Verheißung erlanget." (Hebr. 10. 36.) Und: „Die er zum ewigen Leben verordnet hat, dieſe hat er auch verordnet, daß ſie dem Bilde ſeines Sohnes ſollen gleichförmig werden." (Röm. 8. 29.) Und: „Alle, die fromm in Chriſto Jeſu leben wollen, werden Verfolgungen auszuſtehen haben." (2. Timoth. 3. 12.) Und: „Wir rühmen uns der Trübſalen; denn wir wiſſen, daß die Trübſal Geduld wirket; die Geduld aber wirket Bewährung: die Bewährung aber wirket Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden." (Röm. 5. 3. u. f.) Und unſre jetzige Trübſal (die zeitlich und leicht iſt) wirket in der Erhöhung in uns ein übermäßiges und ewiges Gewicht der Glorie." (2. Kor. 4. 17.) Und: „Ich halte dafür, daß das Leiden dieſer Zeit nicht könne verglichen werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die in uns wird geoffenbaret werden." (Röm. 8 18.) Und endlich: „Mein Sohn, vernachläßige die Zucht des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von ihm geſtrafet wirſt! Denn welchen der Herr liebet, den züchtiget er, und er geißelt einen jeden, den er zum Sohne aufnimmt." (Hebr. 12. 5.)

8. Der Erzengel Raphael ſagte zu dem alten Tobias: „Weil du Gott angenehm wareſt: war es nothwendig, daß dich die Anfechtung bewährete." (Tob. 12. 13.

9. Der heilige Petrus ſpricht: „Chriſtus hat für uns gelitten, und euch ein Beyſpiel gegeben, damit ihr ſeinen Fußſtapfen nachfolget." (1 Pet. 2. 21.) Und der fromme Schächer ſagte von Chriſto: „Wir leiden billig; denn wir empfangen, was unſere Thaten verdienet haben: aber dieſer hat nichts Böſes gethan." (Luk. 23. 41.) Und Chriſtus ſelbſt ſprach zu den Jüngern: „Wenn euch die Welt haſſet: ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Der Knecht iſt nicht größer als ſein

ſein Herr.“ (Joh. 15. 18. u. 20.) Und: „In der Geduld werdet ihr euere Seelen beſitzen.“ (Luk. 21. 19.) Und: „Mußte nicht Chriſtus dieſes leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 4 26.) Und: „Ich ſtraſe und züchtige diejenigen, die ich liebe.“ (Offenb. 3. 19.)

10. Welch ſchöne Beyſpiele der Geduld ſtellet uns die heilige Schrift vor! Iſaak war bereit ſich von ſeinem Vater gutwillig ſchlachten zu laſſen. (1. B. Moſ. 22.) Joſeph litt von ſeinen Brüdern. (Ebend. 37.) David von dem Saul. (1. Kön. 24) Tobias von der Blindheit. (Tob. 2.) Job von dem Teufel. (Job. 1.) Eleazar und die 7. Machabäer vom Antiochus. (2. Machab. 6. und 7.) Suſanna von den alten Richtern. (Dan. 13.) Chriſtus, die Unſchuld ſelbſt, von ſo vielen Feinden, die nach ſeinem Blute dürſteten; wie das Evangelium vielfältig bezeuget. Und alle dieſe mit welcher Großmuth, mit welcher Geduld? Sollen wir nichts leiden wollen?

11. Der heilige Auguſtin ſaget: „Sohn, wenn du weineſt: weine fromm! nicht mit Unwillen, nicht aus dem Antriebe der Hoffart. Warum klageſt? Daß du leidſt? Es iſt eine Arzney, keine Pein; eine Züchtigung, keine Verdammung. Schlag die Geißel nicht aus, wenn du nicht willſt von der Erbſchaft ausgeſchloſſen werden! Gieb nicht acht, was du für eine Plage habeſt in der Geißel, ſondern welchen Ort du habeſt in dem Teſtamente.“ Und der heilige Leo: „Derjenige kann gewiß und ſicher die künftige Seligkeit erwarten, der hier Theil nimmt an dem Leiden des Herrn.“ Und Thomas von Kempis: „Glaubeſt du, du werdeſt Demjenigen entrinnen, welchem noch kein Sterblicher hat entrinnen können? Wer aus den Heiligen war jemal von Kreuze und Trübſal befreyet? Und du ſucheſt einen andern Weg, als dieſen königlichen, welcher der Weg des heiligen Kreuzes iſt?“

12. Wenn ich meine Sünden als die Urſache desjenigen betrachte, was ich leiden muß: wenn ich in der Züchtigung ſchweige: wenn ich mich nicht entſchuldige: wenn ich in dem Kreuze mich nicht unmäßig betrübe: wenn ich meinem Herzen den Ausbruch der Rachbegierde gegen diejenigen, von denen ich zu leiden habe, nicht geſtatte: wenn ich nicht ungehalten die Abwendung der Trübſalen von Gott begehre: wenn ich die Trübſalen mit Gelaſſenheit übertrage: alsdann iſt die Welt überzeuget, daß ich geduldig bin. Welche Strafen hätte ich ſchon verdienet, wenn mich Gott nach ſeiner Gerechtigkeit hätte züchtigen wollen.

13. Welch eine große Gnade iſt es denn, daß dieſer beleidigte Herr durch ein kleines aber geduldiges Leiden ſich beſänftigen läßt!

14. In der Hölle hätte ich ewig leiden müſſen ohne den mindeſten Lohn: jeżt leide ich hier eine kurze Zeit um einen unendlichen Lohn. Wie mild iſt Gott, daß er mich hier züchtiget!

15. Warum ſollte ich hier nichts leiden wollen? Die Welt iſt mein Vaterland nicht, ſondern ein Elend für mich; und ich bin hier ein Büßer, und kein Unſchuldiger.

16. Will ich Gold vor den Augen Gottes ſeyn, ſo muß ich mich durch das Feuer der Trübſal prüfen laſſen.

17. All mein Leiden, ſo ſchwer es fällt, iſt nichts gegen demjenigen, was mein Heiland in ſeinem Leben und Tode aus Liebe meiner, gelitten hat. Und dieſer Gedanke ſoll mich nicht zur Geduld bewegen?

18. Alle

Digitized by Google

18. Alle Menſchen müſſen Widerwärtigkeiten verkoſten, einer mehr und der andere weniger. Warum will ich allein davon befreyet ſeyn?

19. Alles, was mir die Menſchen zu leiden geben, z. B. Undank, Grobheit, Untreue, u. derg. hat der höchſte Gott ſelbſt von mir elenden Wurme, ſchon gelitten: ſo geſchieht mir dann ganz kein Unrecht, wenn mich Gott etwas leiden läßt.

20. Alle meine Trübſalen kommen von Gott, meinem beßten Vater: ſo muß und will ich denn alle freudig annehmen.

21. Die Geduld in den Widerwärtigkeiten iſt der beßte Beweis, daß ich Gott liebe. Liebe ich ihn? Leide ich ihm zu Gefallen geduldig? Ich muß ihm nicht nur in dem Glücksſtande, ſondern auch in dem Unglücke, getreu bleiben; ich muß nicht nur ein Jünger Chriſti ſeyn auf dem Tabor, bey ſeiner glänzenden Verklärung, ſondern auch auf dem Kalvariberge, bey ſeiner ſchmählichen Kreuzigung; ſonſt iſt meine Liebe gegen ihn ganz verdächtig.

22. Darf ich es wagen, mich vor einem Kreuzbilde, woran mein unſchuldigſter Jeſus hängt, zu beklagen, ich müſſe zu viel leiden? Wenn ich nicht mit ihm leide, werde ich auch nicht mit ihm zur Herrlichkeit auferſtehen. (Röm. 8. 17.)

23. Die heiligſten Diener Gottes haben viel größere Beſchwerden gelitten, als ich leide; und man weiß keinen, der ohne Trübſal in den Himmel gekommen iſt. Warum klage ich denn über mein Leiden?

24. Habe ich in meinem Leben niemand beleidiget? Habe ich nicht vielleicht ſelbſt diejenigen ſchon vorhin

 gekrän-

Digitized by Google

gekränket, welche mich jezt plagen? Habe ich alſo nicht Urſache mich dem Vergeltungsrechte, das Gott noch auf dieſer Welt über mich zuläßt, geduldig zu unterwerfen?

25. Mein Gewiſſen hält mir ſo viele Sünden vor, daß mich alle Geſchöpfe mit der ſtrengſten Rache verfolgen ſollten; weil ich ihren Schöpfer ſo ſchändlich beleidiget habe. Iſt es denn ein Wunder, wenn ich zuweilen von den Geſchöpfen geplaget werde?

26. Ich muß auf der Welt viel leiden, ich mag wollen, oder nicht. Warum ſollte ich denn nicht gerne leiden, um mir das Leiden nützlich zu machen?

27. Vielleicht werde ich von dummen, eigennützigen, groben, undankbaren, oder ſonſt laſterhaften, Leuten geplaget? Was folgt daraus, ſie machen ſich nur ſelbſt durch ihren ſchlechten Karakter, den ſie hiedurch verrathen, vor Gott und der vernünftigen Welt zu ſchanden. Und ich, wenn ich ihre Grobheiten mit Höflichkeiten, ihre Beleidigungen mit Gutthaten vergelte, zeige den Karakter des Weiſen, des Chriſten, an mir. Welche Ehre für mich vor dem ganzen Himmel!

28. Die Leute, die mich auf was immer für eine Art beläſtigen, geben mir Anlaß die Tugend zu üben, die Verdienſte zu vermehren, und dem Himmel näher zu kommen; wie die Winde ein Schiff zu dem Porte treiben. Sie nützen mir daher, auch wider ihren Willen, ſehr viel: warum ſollte ich über die Werkzeuge meiner größten Glückſeligkeit ungeduldig werden?

29. Man trifft in der Welt allezeit boshafte und unverſchämte Leute an. Die Welt beſteht aus Frommen und Böſen, deren die leztern immer die größere Zahl ausmachen. Werde ich nun von einem böſen und unver-

unverſchämten Menſchen beleidiget: wie kann ich mich darüber befremden: pflegt ein böſer und unverſchämter Menſch anders zu handeln, als böſe und unverſchämt. Iſt es etwas Wunderbares, daß eine Horniſſe ſticht, ein zorniger Hund beißt, und ein Wolf Schafe angreiſt? Vielleicht habe ich die Unbild, die ich von dem Boshaften erlitten habe, mir ſelbſt beyzumeſſen: hätte ich etwa ihm nicht vorſichtig ausweichen, und auf dieſe Art mich vor dem feindlichen Angriffe verwahren können?

30. Auch die Undankbarſten, die Gröbſten, und die Laſterhafteſten, werden von dem gütigſten Gott alle Augenblicke mit neuen und wichtigen Gutthaten angeſehen. Warum ſollte denn ich dieſelben nicht mit Gelaſſenheit gedulden, wenn ich ſie nicht verbeſſern oder vermeiden kann?

31. Wer auch nur ein einzigesmal ſchwer geſündiget hat, hat ſchon verdienet von den Teufeln in der Hölle gezüchtiget zu werden: ſo muß es ihm denn billig die größte Gnade ſeyn, wenn ihn Gott hier durch Menſchen, die ihn verfolgen, züchtigen läßt.

32. Je mehr ich auf dieſer Welt aus Liebe Gottes leide, deſto glückſeliger bin ich. Dieß bezeugen alle Heiligen, welche die Trübſalen höher ſchätzten, als alle Schätze der Welt. Und ich fliehe das Leiden?

33. Die Gottloſen übertragen die größten Beſchwerniſſe, um ihre Laſter vollbringen zu können, womit ſie die Hölle verdienen. Warum ſollte ich in Ausübung der Tugend für den Himmel nichts gedulden wollen?

34. Gott will, daß ich leide: warum ſollte ich nicht wollen?

35. Die Gelegenheiten Gott etwas Gefälliges zu erweiſen, und ihn gleichſam mit einem angenehmen Schauſpiele zu ergötzen, müſſen mir ja allezeit höchſt koſtbar und willkommen ſeyn. Nun giebt mir derjenige, der mich auf was immer für eine Art beleidiget, allezeit eine ſolche Gelegenheit; denn er giebt mir Gelegenheit aus Liebe Gottes die Geduld, die Sanftmuth, die Buße, die Abtödtung, und andere Tugenden, zu üben, derer Uebung Gott höchſt gefällig iſt. Warum ſollte ich denn über meinen Beleidiger böſe ſeyn, der mir ja in der That einen ſo wichtigen Dienſt dadurch thut?

36. O wie viel beſſer iſt es, in dem gegenwärtigen Leben leiden, und in dem künftigen frohlocken: als in dem gegenwärtigen frohlocken, und in dem künftigen leiden!

37. Wenn ich die Umſtände, Was, Wo, Wie, und andere, betrachte, in welchen ich meiner Sünden wegen in der künftigen Welt hätte leiden ſollen; und die Umſtände, in welchen ich in dem gegenwärtigen Leben leide: ſo ſehe ich, daß alle Widerwärtigkeiten, die ich hier ausſtehe, für mich noch eine ſehr große Gnade ſind. Ich leide z. B. hier eine Krankheit, und dort hätte ich den ewigen Tod zu erwarten gehabt. Ich leide hier auf einem Bette, dort hätte ich in einem unauslöſchlichen Feuer leiden müſſen, u. ſ. w. Was habe ich mich denn wegen der zeitlichen Widerwärtigkeiten zu beklagen?

38. Saget mir nicht ſchon der Name, Chriſt, daß ich leiden muß? Der Chriſt iſt ja der Nachfolger desjenigen, der gelitten hat, und gekreuziget worden iſt, und nicht des Epikurs.

39. Auch die Größten, auch die Mächtigſten dieſer Erde ſind von Widerwärtigkeiten nicht befreyet, und

je

je erhabener die Thronen ſind, deſto mehr haben ſie manchmal von dem widrigen Schickſale zu leiden: bin ich beſſer als dieſe?

40. Man bewirbt ſich mit allem Fleiße auch um die beſchwerlichſten Arbeiten in bürgerlichen, und Kriegesdienſten, in Handthierungen, in Bauerngeſchäfften, u. ſ. w. und man verrichtet dieſelben mit Luſt und Freude, wenn man nur einen Gewinn zu hoffen hat. Warum ſollte ich denn die Gelegenheiten für Gott etwas zu arbeiten, oder zu leiden, fliehen, woraus ich einen unendlichen Gewinn für meine Seele ziehen kann?

41. Warum fliehe ich die Gelegenheiten, die ſich mir anbiethen, eine Widerwärtigkeit für Gott zu erdulden? Ein herzhafter Soldat, der ſeinem Könige gefallen, einen Ruhm erhalten, oder eine gute Beute machen will, ſuchet oft die Gelegenheit zum Kämpfen ſelbſt auf. Weiß ich nun nicht, daß das Leben des Menſchen auf der Erde ein Streit iſt? (Job. 7. 1.)

42. Wenn mich Gott von einer Widerwärtigkeit befreyet: iſt es eine Gnade: wenn er aber, anſtatt mich davon zu befreyen, mich darinn ſtärket, daß ich ſie geduldig und verdienſtlich übertrage: iſt es eine viel gröſſere Gnade. So will ich ihn denn hinfür vielmehr um Geduld in der Widerwärtigkeit, als um Befreyung von derſelben, bitten.

43. Geduldig ſeyn, wann man nichts zu leiden hat: Friedſam ſeyn mit Friedfertigen: Gut ſeyn gegen Guten: Höflich ſeyn mit Höflichen, u. ſ. w. iſt eine ſchlechte Tugend. Durch die Widerwärtigkeit wird die Tugend bewähret. Wie kann ein Soldat ſich der Tapferkeit rühmen, der es niemal mit dem Feinde aufgenommen, der in ſeinem Leben niemal gefochten hat?

Digitized by Google

44. Wie gerne würde eine Seele in dem Fegfeuer, oder eine verdammte Seele, dasjenige leiden, was ich leide, wenn ſie ſich dadurch von ihren Peinen befreyen könnte! Habe ich aber nicht auch das Fegfeuer, oder vielleicht gar die Hölle, verdienet?

45. Die Apoſtel erfreuten ſich, daß ſie ſind würdig geachtet worden für den Namen Jeſus Schmache zu leiden. O ſo erfreuen wir uns auch, wenn wir ſo glücklich ſind, daß wir gewürdiget werden für eben dieſen Namen was Widriges zu leiden!

46. Ich bitte Gott um die Geduld, die mir, den Himmel zu erlangen, höchſt nothwendig iſt: ſo muß ich denn die Gelegenheiten etwas zu leiden, und ſo dieſe Tugend durch die Uebung nach und nach mir eigen zu machen, nicht fliehen; Gott wird mir ſie nicht, ohne einzige meine Bemühung, mittheilen.

47. Ich muß die Tugenden lernen, und üben, wenn ich von jenem ewigen Reiche, wo nur die Tugend eingelaſſen wird, Beſitz nehmen will. Nun ſind die Beſchwerniſſe dieſes Lebens die beßten Gelegenheiten, die Tugenden zu lernen, und zu üben. Sie geben Anlaß zu der Demuth, zu der Geduld, zu der Liebe der Feinde, zu der Sanftmuth, zu der Abtödtung, zu der Verachtung der Welt, und noch vielen andern; und auch zu dieſem Ziele ſchicket mir der liebvolle Gott dieſelben zu. Wie thöricht würde ich denn die Gelegenheit Tugenden zu lernen zu Vermehrung der Laſter misbrauchen!

48. Gott will, daß ich diejenige Widerwärtigkeit mit allen ihren Umſtänden geduldig leide, die ich nicht auf eine erlaubte Weiſe verhindern kann. So darf ich mich denn über keine Umſtände meiner Beſchwerniſſe beklagen, wenn ich wahrhaft geduldig ſeyn will. 3 B.

Ich darf in der Krankheit nicht ſagen: Ich wollte gerne krank ſeyn, wenn es nur nicht juſt dieſe Krankheit wäre: wenn ich nur nicht dadurch von dem Gottesdienſte, oder von meinen Geſchäften verhindert würde: wenn ich nur meinen Hausgenoſſen nicht beſchwerlich ſiele, u. ſ. w. Nein, dein Wille geſchehe, und nicht der meine, dieß muß meine Sprache ſeyn.

49. Ich muß bey den Beſchwerniſſen dieſes Lebens alle Tage einen größern Fortgang in der Geduld machen; denn in der Tugend nicht fortgehen heißt in derſelben zurück gehen, ſagt der heilige Bernhard.

50. Es iſt kein anders Mittel wider die unvermeidlichen Uebel dieſer Welt, als die Geduld. So würde ich denn thöricht ſeyn, wenn ich dieſes Mittel vernachläßigte.

51. Ich will mit ganzem Ernſte in den Himmel: ſo will ich denn auch mit ganzem Ernſte geduldig leiden; denn es iſt kein anderer Weg in den Himmel, als der Kreuzweg.

52. Ich habe Gott beleidiget, der ſich für mich hat geißeln, mit Dörnern krönen, und kreuzigen laſſen. Welche iſt wohl jene Widerwärtigkeit, die groß genug iſt dieſen Undank zu züchtigen?

53. Wir ſind Glieder eines mit Dörnern gekrönten Hauptes. Sollen die Glieder eines ſo gekränkten Hauptes geſchont zu bleiben verlangen? Jeſus Chriſtus trank den bittern Kelch ſeines Leidens ganz aus: und wir wollen uns weigern einige Tropfen davon zu verkoſten?

54. Was würde ich dem liebvollen Heilande für ſein bitteres Leiden und Sterben vergelten, wenn ich nicht

Digitized by Google

nicht auch zu ſeiner Ehre zu leiden und zu ſterben bereit wäre?

55. Das Leiden dauert hier nur eine kurze Zeit:
Und dorten währt die Freud durch eine Ewigkeit.

56. Mit welch einem ſüßen Troſte wird meine Seele bey ihrem Hinſcheiden erfüllet werden: wenn ſie ſich erinnern wird, daß ſie jetzt mit Chriſto wird verherrlichet werden; nachdem ſie mit ihm gelitten hat. Sie kann ſich in ihrem letzten Kampfe mit dem tröſtlichen Gedanken beruhigen: Ich bin mit Chriſto bisher an dem Kreuze geweſen: hinfür werde ich mit ihm in der Herrlichkeit ſeyn!

Suche auch die Titel: **Ungeduld, Widerwärtigkeit, Zorn, Sanftmuth,** und **Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.**

Gehorſam.

1. Der Gehorſam iſt eine Tugend, wodurch wir dasjenige thun oder unterlaſſen, was uns von unſern Obern zu thun oder zu unterlaſſen befohlen wird, und weil es befohlen wird. Wie nothwendig iſt dieſe Tugend zu der Ordnung der menſchlichen Geſellſchaft!

2. Der heilige Petrus ſaget: „Seyd allen Menſchen gehorſam wegen Gott! es ſey gleich dem Könige als dem Höchſten; oder den Fürſten, als die von ihm zur Strafe der Uebelthäter, und zum Lobe der Frommen, geſandt ſind.“ (1. Petr. 2. 13.) Und der heilige Paulus: „Gehorſamet euern Vorſtehern, und ſeyd ihnen unterthänig! Denn ſie wachen, als die Rechnung für euere Seelen geben werden.“ (Hebr. 13. 17.)

3. Chriſtus befahl ſo gar den ſchlimmen Obrigkeiten zu gehorſamen. Er ſaget: „Auf dem Stuhle des Moſes

ſes ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer. Haltet daher, und thut alles, was ſie euch ſagen! aber nach ihren Werken ſollet ihr nicht thun.“ (Matth. 23. 2.)

4. Der heilige Auguſtin ſaget: „Was iſt ungerechter, als wenn ein Menſch will, daß ihm die Untergeordneten ſollen gehorſamen; da er ſelbſt den Obern nicht gehorſamen will!“ Und der heilige Gregor: „Der Gehorſam iſt die einzige Tugend, welche die übrigen Tugenden in das Gemüth pflanzet, und die gepflanzten bewahret.“

5. Welch vortreffliche Beyſpiele des Gehorſames erzählet uns die heilige Schrift! Noe that alles, was ihm Gott zur Zeit der Sündfluth befahl. (1. B. Moſ. 6. u. f.) Abraham war bereit aus Gehorſame gegen den Befehl des Allerhöchſten ſeinen Sohn zu ſchlachten. (1. B. Moſ. 22.) Der ägyptiſche Joſeph gieng zu ſeinen Brüdern, obwohl er ſie zu fürchten hatte, als ihn ſein Vater ſchickte. (1. B. Moſ. 37.) Als Chriſtus die Apoſtel berief: verließen ſie alſobald alles, und folgten ihm. (Luk. 4.) u. u. w.

6. Die ſchlimmen Früchte des Ungehorſams erfuhren die Iſraeliten, welche wider den Befehl Gottes, und des Moſes, mit den Amaleziten kriegten, aber auch deßwegen von ihnen geſchlagen wurden. (4. B. Moſ. 14.) Achan, der wider das Verboth des Joſue Beute machete. (Joſ. 7.) Saul, der wider den Befehl des Samuels opferte, und dem Könige Agag, und anderen, verſchonete. (1. Kön. 13. 15.) Der Prophet, welcher dem Könige Jeroboam die Zerſtörung ſeines Altares verkündigte, und, weil er wider den Befehl Gottes im Rückwege aß, von einem Löwen getödtet wurde. (3. Kön. 13.) Jonas, der nicht nach Ninive gehen wollte, und deßwegen von einem Wallfiſche verſchlucket ward. (Jon. 1.) und andere.

Digitized by Google

7. Ein jeder Menſch in der Welt muß gehorſam ſeyn. Denn wer nicht der Höchſte iſt unter den Menſchen, der hat eine menſchliche Oberkeit, der er gehorchen muß; und wer keinem Menſchen unterworfen iſt, dem kann doch Gott befehlen.

8. Gott hat dem erſten Menſchen in der Welt ein Geboth aufgeleget, zum Zeichen, daß ihm alle Menſchen gehorſamen müſſen. (1. B. Moſ. 2. 17.) Und er verlanget vielmehr den Gehorſam, als Brand- und Schlachtopfer. (1. Kön. 15. 22.)

9. Jeſus Chriſtus der Gottmenſch demüthigte ſich, und war gehorſam bis zum Tode des Kreuzes. (Philipp. 2. 8.)

10. „Wer ſelbſt allein ſein Lehrmeiſter ſeyn will, der unterwirſt ſich einem Narren zum Lehrlinge:“ ſaget der heilige Bernhard.

11. Wie könnte die menſchliche Glückſeligkeit in der Welt beſtehen, wenn nicht einige zu gebiethen, und andere zu gehorſamen hätten? So wenig, als eine Heerde ohne Hirten, als ein Schiff ohne Steuermann, als ein Kriegsheer ohne Befehlshaber. Die hoffärtigen, die eigennützigen, die wohllüſtigen, und die zornmüthigen Anmuthungen ſo verſchiedner Menſchen würden alle Ruhe ſtören.

12. „Die Oberkeiten ſind von Gott geſetzet. Wer dann ihnen widerſteht, der widerſteht der Anordnung Gottes. Wer aber alſo widerſteht, der zieht ſich ſelbſt die Verdammniß zu:“ ſaget der heilige Paulus. (Röm. 13. 1.)

13. Ein vollkommener Gehorſam unterſucht den Befehl ſeines Obern nicht, ſondern erfüllet ihn (wenn er

Digitized by Google

er nicht augenſcheinlich ſündhaft iſt). Das vortrefflichſte Beyſpiel eines ſolchen Gehorſames haben wir an dem ſchon gemeldeten Abraham, als er ſeinen Sohn Gott opfern wollte. (1. B. Moſ. 22.)

14. Ein vollkommener Gehorſam erfüllet die Befehle auch einer böſen Oberkeit (wenn dieſe nur nicht wider Gott ſind) denn er ſieht in der Perſon des Befehlenden Gott an; gleichwie er ein goldenes und hölzernes Kreuzbild verehret; weil ihm beyde Chriſtum vorſtellen.

15. Wie glückſelig iſt ein Gehorſamer! Wenn er nur allezeit den rechtmäßigen Willen ſeines Obern erfüllet: iſt er verſichert, daß er dadurch den Willen Gottes erfüllet. Er kömmt auch durch gleichgültige Handlungen, z. B. durch Eſſen, Ruhen, und dergl. in der Vollkommenheit weiter; wenn er nur dieſe nach dem Willen ſeiner Oberkeit verrichtet: gleichwie derjenige, der in einem Schiffe fährt, auch wann er ißt, trinkt, oder ſchläft, immer weiter kömmt.

16. Wie herzhaft überwindt ſich der Gehorſame, welcher ſogar ſeinen eigenen Willen aus Liebe Gottes ableget! Thut derjenige etwas Großes, der ſeine zeitlichen Güter wegen Gott verläßt; was Großes wird der Gehorſame thun, der wegen Gott ſich ſelbſt verläßt!

17. Wie verdienſtvoll iſt der Gehorſam, der jedem Werke einen beſondern Werth giebt; wenn man gerne, ohne Nachforſchung, freudig, geſchwinde, herzhaft, gleichgültig, demüthig, und beharrlich gehorchet!

Geiz.

1. Der Geiz iſt eine unordentliche Begierde zeitliche Güter zu haben. Wie abgeſchmackt iſt dieſes Laſter, da wir nicht für die irdiſchen, ſondern für die himmliſchen Güter, erſchaffen ſind!

2. Sirach ſaget: „Es iſt nichts Laſterhafters als ein Geiziger.“ (10. 9.) Und: „Es iſt nichts Ungerechters, als der, welcher das Geld liebet; denn dieſer hat auch ſeine Seele feil.“ (10. 10.) Und Salomon ſpricht: „Wer dem Geize nachhängt, verwirret ſein Haus.“ (Sprüchw. 15. 27.) Und: „Der Menſch, der geſchwinde will reich werden, und andere beneidet, weiß nicht, daß die Armuth über ihn kommen wird.“ (Sprüchw. 28. 22.)

3. „Gebieth den Reichen dieſer Welt, daß ſie nicht ſtolz ſeyn, und ihre Hoffnung nicht auf die ungewiſſen Reichthümer, ſondern auf den lebendigen Gott, ſetzen:“ ſaget Paulus. (1. Timoth. 6. 17.) Und: „Die Geizigen werden das Reich Gottes nicht beſitzen.“ (1. Kor. 6. 10.) Und zu den Epheſern 5. 5. nennet er den Geiz einen Götzendienſt. Und der Pſalmiſt ermahnet: „Wenn euch Reichthümer zufließen: ſo klebet das Herz nicht daran!“ (Pſal. 61. 11.)

4. Der Heiland ſelbſt ſpricht: Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize! Denn das Leben eines jeglichen beſteht nicht in dem Ueberfluße der Güter, die er beſitzt. Hierauf bedienet er ſich der Gleichniß von dem Reichen, der die Worte hörete: Du Narr, heute Nacht werden ſie deine Seele von dir fodern, u. ſ. w. (Luk. 12. 15. u. f.) Und Matth. 6. 19. ſaget er: „Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo ſie der Roſt und die Motten verderben, und die Diebe ausgraben und ſtehlen: ſondern ſammelt euch Schätze im Himmel.“

5. „Der

5. „Der Geizhals iſt den Verwandten verhaſſet, den Dienern beſchwerlich, den Freunden unnütz, gegen die Auswärtigen unempfindlich, den Nachbarn überläſtig, dem Weibe ein übler Mitgeſell, den Kindern ein filziger Erzieher, ſich ſelbſt ein ſchlimmer Beſorger, und Tag und Nacht voller Gedanken und Sorgen:“ ſaget der heilige Aſterius. Und der heilige Hieronymus: „Andere Laſter werden alt, wann der Menſch eraltet; aber der Geiz wird in dem Alter jung.“ Und wieder: „Dem Geizigen geht ſowohl dasjenige ab, was er hat, als was er nicht hat.“ Nämlich was er nicht hat, mangelt ihm, und was er hat, getrauet er ſich nicht zu brauchen.

6. Achan wurde wegen ſeines Geizes verſteiniget. (Joſ. 7.) Dalila verrieth aus Geiz den Samſon. (Richter 16.) Nabal war mit ſeinem Schaden gegen den David filzig. (1. Kön. 25.) Der Geiz des Königs Achab brachte den Naboth zum Tode. (3. Kön. 21.) Giezi wurde wegen ſeiner geizigen Lüge ausſätzig. (4. Kön. 5.) Judas kam ſeines Geizes wegen an den Strick. (Matth. 27. 5.) Ananias und Saphira mußten ihren Geiz mit dem gähen Tode büßen. (Apoſtelg. 5) Dieſe, und noch viele andern, Beyſpiele des ſchändlichen Geizes ſtellet uns die göttliche Schrift vor. Sollen wir ihn nicht von ganzem Herzen verabſcheuen?

7. Der Geizhals iſt ein Geldbeutel der Fürſten, ein Keller der Diebe, ein Zank der Erben, ein Gelächter der Menſchen, und ein Raub der Teufel.

8. Ich verfluche den Verräther Judas, weil er ſeinen und meinen Herrn Jeſus um ein geringes Geld verkaufet hat. Machet es aber ein unerſättlicher Geizhals anders?

Digitized by Google

9 Wie thöricht handelt ein Geiziger, deſſen Sorgfalt für die zeitlichen Güter täglich zunimmt; da er doch dieſelben alle Tage minder vonnöthen hat; indem er alle Tage näher zum Tode kömmt.

10. Wenn ich in ein fremdes Land, wohin mich meine Geſchäffte beriefen, lauter ſolches Geld zu mir nähme, welches in demſelben gar keinen Werth hätte: wäre ich nicht thöricht? Handelt aber der Geizige vernünftiger? Er muß gewiß, und vielleicht bald, in das unbekannte Land der Ewigkeit abreiſen, und bereitet zu dieſer Reiſe nur lauter irdiſche Güter, die dort nicht den mindeſten Werth haben.

11. Der Geizige grämet ſich zu Tode, wenn er ſein Geld verliert: daß er aber die Ruhe des Gemüthes, die Tugend, die Gnade Gottes, und endlich den Himmel verliert, das kränket ihn gar nicht. Giebt es eine Thorheit, wenn dieß keine iſt?

12. Wir ſind nur Verwalter derjenigen Güter, die wir in dieſer Welt beſitzen; und müſſen Gott, der der Herr dieſer Güter iſt, bald die ſtrengſte Rechnung von unſrer Haushaltung ablegen: warum gehen wir denn wie Eigenthumsherren mit dieſen Gütern um?

13. Wie füglich kann von dem Geizigen geſagt werden, was Pſal. 62. 10 u. 11. Verſe geſchrieben ſteht: „Sie werden in die untere Erde hinab fahren, der Gewalt des Schwertes übergeben werden, und Theile der Füchſe ſeyn.“ Das iſt: Ihre Leiber werden in die Erde verſcharret, ihre Seele dem göttlichen Rachſchwerte überantwortet, und ihre hinterlaſſenen Güter liſtigen Erben zur Beute werden.

14. Gott theilet die irdiſchen Güter häufig unter ſeine ärgſten Feinde aus: nämlich unter die ſtrafwür-

digſten

Digitized by Google

digſten Böſewichter, die manchmal ſehr reich ſind: und verſagt ſie ſeinen beßten Freunden; nämlich ſo vielen frommen Leuten in der Welt, welche in der Armuth ſeufzen. So müſſen denn dieſe Güter in den Augen des gerechten Gottes keinen großen Werth haben.

15. Auch die größten Reichthümer nützen dem Geizigen weder am Leibe noch an der Seele: ja ſie ſchaden ihm vielmehr an beyden zugleich. Sie nützen ihm nichts am Leibe; denn er getrauet ſich nicht ſie zu genießen. Sie nützen ihm nichts an der Seele; denn ſie ſind etwas Körperliches, und können die Seele, die geiſtiſch iſt, nicht ſättigen. Sie ſchaden ihm an dem Leibe; denn die unmäßigen Sorgen für dieſelben kürzen ihm das Leben ab. Sie ſchaden ihm an der Seele; denn ſie ziehen ihm die ewige Armuth in der Hölle zu. Iſt denn auch ein größerer Thor, als der Geizige?

16. Der Geizige hat einen fetten Geldbeutel, aber alles übrige iſt mager bey ihm. Er hat einen magern Tiſch, einen magern Leib, eine magere Seele, magere Hausgenoſſen, u. ſ. w. Welch ein groſſer Narr iſt er!

17. Der Geizige verkauft um den Koth dieſer Erde die unermeſſenen Reichthümer des Himmels: wie thöricht!

18. Was werden einem Geizigen herrliche Gebäude nützen, wann man ihn in eine enge Todtenbahre ſchließt? Viele Aecker und Wieſen, wann man ihm mehr nicht, als ein etliche Spannen langes Plätzlein auf dem Kirchhofe einräumt? Große Häufen Geldes, wann er über keinen Häller mehr durch die ganze Ewigkeit Herr iſt?

19. Ich habe ſelbſt ſchon mehrere Reichen gekannt, die jetzt nicht mehr in der Welt ſind: haben ſie das

Digitized by Google

Mindeſte von allen ihren Reichthümern mit ſich in die andere Welt genommen, oder nehmen können?

20. Was wird es dem Geizigen helfen, wenn ſeine undankbaren, oder gar fremde, Erben ſich bey ſeinen Gütern wohl ſeyn laſſen; da er in der Hölle gequälet wird?

21. Je feſter man den irdiſchen Gütern anklebet: mit deſto größerm Schmerzen wird man im Tode (der nicht ausbleibt) davon abgeriſſen werden. Es iſt daher vernünftiger, ich hänge mein Herz nicht an das Zeitliche, welches ich ohnehin, und vielleicht bald, verlaſſen muß.

22. Ich bin in der Welt nur ein Wanderer: die Welt iſt alſo für mich nur eine kleine Zeit lange ein Gaſthaus, kein Vaterland. Warum ſollte ich denn für ſo eine kurze Wanderſchaft unmäßig ſorgen?

23. Was werde ich im letzten Augenblicke meines Lebens von allen Schätzen der Welt denken? Wenn ich in einer ſilbernen Bettſtatt ſtärbe, und in eine goldene Todtenbahre geleget würde: was würde mich dieſes nützen, wenn meine Seele auf ewig verloren wäre!

24. Es iſt nicht der Mühe werth, daß man ſich der irdiſchen Güter wegen erfreue, betrübe, erzörne, u. ſ. w. von denen man ohnehin keinen ſichern Beſitz hat, und die man nur, wie im Traume beſitzet. Wann der Lauf unſers Lebens am Ende ſeyn wird: werden wir dieſe Wahrheit klar bey der Sterbkerze ſehen. Was hat der Geizige im Tode mehr von allen ſeinen Schätzen, als derjenige, dem nur geträumet hat, er beſitze viele Schätze?

25. Ich

Digitized by Google

25. Ich bin vergewiſſet, daß mir Gott für mein ganzes Leben den zeitlichen Unterhalt geben wird, wenn ich ihm nur getreu diene. Er hat mir ja denſelben verſprochen, da er ſagte: „Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch alles dieſes zugelegt werden.“ (Matth. 6. 33.) Und dieſes Verſprechen kann, will, und muß er ungezweifelt halten. So will ich mich denn ernſthaft bemühen, Gott recht zu dienen, und will alle unmäßige Sorge für das Zeitliche ablegen.

26. Wie arm iſt der Reiche, der in der Ungnade Gottes ſtirbt!

27. „Ein Kameel wird leichter durch ein Nadelloch, als ein Reicher in den Himmel eingehen:“ ſaget Chriſtus die unfehlbare Wahrheit. (Matth. 19. 24.) Wen ſollte dieſer Ausſpruch nicht von der unordentlichen Liebe zu irdiſchen Gütern abſchrecken?

28. Der Sohn Gottes, Jeſus Chriſtus, hat arm gelebet, und iſt in größter Armuth am Kreuze geſtorben: ſollen die Chriſten, ſeine Lehrlinge, den Reichthümern unordentlich nachtrachten?

29. Kann der Geizige mit allen ſeinen Schätzen den Tod einen einzigen Augenblick abhalten? Den göttlichen Richter beſtechen? Den Teufel und die Hölle beſänftigen? Und den Himmel für ſich aufſchließen?

30. Die ganze Nutzbarkeit des Geldes beſteht in dem Gebrauche deſſelben, welchen der Geizige nicht hat. Wie unnützlich ſcharret er denn vieles Geld zuſammen!

31. Der Geizige nützet nur nach ſeinem Tode; nicht aber ſich ſelbſt, ſondern andern: für andere häufet er das Geld, und ſich ſelbſt ſammelt er den gerechten Zorn Gottes. O Blindheit!

32. Der Geizige giebt das unrechtmäßig an ſich gebrachte Gut nicht zurücke: er muß es aber dennoch einmal zurücklaſſen, und hat dabey in alle Ewigkeit keinen Anſpruch auf die himmliſchen Güter zu machen.

33. Die guten Werke ſind die beßten Schätze, die ſich der Menſch in dem gegenwärtigen Leben ſammeln kann. Dieſe kann kein Dieb, kein Zufall, und ſogar der Tod ſelbſt nicht rauben: und mit dieſen Schätzen kann ich mir im Himmel unermeſſene Güter verſchaffen. Wenn man nun das Geld in dieſer Welt hochachtet; weil man für daſſelbe alles haben kann: warum ſollte ich mich nicht vielmehr höchſtens beſtreben meine Verdienſte hier zu vermehren, für welche mir Gott in der künftigen Seligkeit unendliche Güter ertheilen wird?

34. Setzen wir einen Menſchen, der ſeinen Haushund ſo heftig liebet, daß er denſelben immer auf einem weichen Küſſen liegen läßt, und, damit ihm kein Leid geſchehe, ohne Unterlaß ſorgfältigſt und unruhigſt für ihn wachet; obwohl ihm der Hund nicht das Geringſte nützet, ſondern vielmehr grimmige Biſſe drohet. Wird man ſo einem Menſchen alle Vernunft abzuſprechen nicht Urſache haben? Ein ſolcher iſt der Geizhals. Sein Hund iſt das in ſeiner Truhe liegende Geld, wofür er Tag und Nacht bekümmert iſt, Hunger leidt, Hitze und Kälte ausſteht, u. ſ. w. Anſtatt des Dankes aber wird ihn dieſer Hund zuletzt noch jämmerlich beißen, und in den ewigen Tod liefern.

35. Iſt es nicht thöricht, mehr zeitliche Güter zuſammen raffen, als man zu ſeinem, und der Seinigen, anſtändigen Unterhalt nöthig hat? Wozu dienen dieſe Güter, wenn ſie nicht zu einem vernünftigen Ziele verwendet werden? Zu nichts anders, als die Sorgen des Lebens zu vermehren, ſich den Himmel zu verſchließen, und die Hölle einzukaufen.

36. Das

Digitized by Google

36. Das unerſättliche Laſter, der Geiz, peiniget den Menſchen, wie der Durſt einen Waſſerſüchtigen. Je mehr dieſer trinkt, deſto mehr dürſtet ihn: und je mehr der Geizige Güter hat, deſto mehr will er haben.

37. O Gott, gieb mir deine Gnade, daß ich nicht unordentlich den Gütern nachſtrebe, welche beſchweren, wann man ſie hat; beflecken, wann man ſie liebt; und peinigen, wann man ſie verliert.

Sieh auch die Titel: **Reichthum, zeitliche Güter**, und den jetzt folgenden.

Geld.

1. Das Geld iſt ein durch oberkeitliche Macht verordnetes Mittel, um welches man alle Dinge einkaufen kann. Es iſt erfunden worden, daß es das Maaß und der Werth einer jeden Sache ſey: ſaget Ariſtoteles.

2. „Dem Gelde gehorſamet alles:" ſaget der weiſe Prediger. (10. 19.) Und Sirach: „Es iſt nichts ungerechters, als einer, der das Geld liebet; denn ein ſolcher hat auch ſeine Seele feil." (10. 10.) Und: „Selig iſt der Mann, der ohne Mackel iſt erfunden worden, und der dem Golde nicht nachgegangen iſt, und nicht auf Geld und Schätze gehoffet hat. Wer iſt dieſer, und wir wollen ihn loben? Denn er hat Wunderdinge in ſeinem Leben gethan. (31. 8.)

3. „Meine Kinder, ſagte Chriſtus, wie ſchwerlich werden diejenigen, die auf das Geld vertrauen, in das Reich Gottes eingehen!" (Mark. 10. 24.)

4. Um das Geld hat Judas ſeinen Meiſter verrathen. (Luk. 22. 5.) Um Geld haben die Wächter

des Grabes Chriſti gelogen, deſſen Leib ſey geſtohlen worden. (Matth. 28. 12.) Um Geld wollte Simon der Zauberer den heiligen Geiſt kaufen. Aber Petrus ſagte ihm: „Dein Geld ſey mit dir zu deinem Verderben.“ (Apoſtelgeſ. 8. 18.) Felix, der Landpfleger, hoffte Geld von dem heiligen Paulus. (Apoſtelg. 24. 26.)

5. Der Prophet Baruch ſaget: „Wo ſind diejenigen, die Silber und Gold zuſammen brachten, auf welches die Menſchen vertrauen? Sie ſind vertilget, und zur Hölle hinabgefahren.“ (Baruch 3. 18.)

6. Kann wohl etwas thörichters ſeyn, als Geld zuſammen häufen, und daſſelbe weder zur Ehre Gottes, weder für ſich, weder für den Nächſten brauchen; da doch das Geld nichts nützet, als wenn man Gebrauch davon macht!

7. Der heilige Bernhard ſaget: „Was habet ihr mit den irdiſchen Reichthümern zu thun, welche weder wahre, weder euere ſind? Iſt nicht das Gold und das Silber eine rothe und weiße Erde, deren Werth nur allein der Irrthum der Menſchen erhebet, und ſie für koſtbarer hält, als ſie iſt?“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Gedenken wir nur, das Gold ſey nicht beſſer als Koth! Denn es hat den Werth nicht aus ſeiner Materie, ſondern nur aus unſerer Schätzung. Das Eiſen iſt viel nothwendiger, als das Gold,“ u. ſ. w. Und Seneka: „Wenn du Geld haſt: ſo iſt nöthig, daß du entweder dich ſelbſt, oder das Geld für gering ſchätzeſt. Man muß dem Gelde befehlen, und nicht dienen. Wenn du das Geld recht zu brauchen weißt: iſt es deine Magd; wenn du es nicht weißt: iſt es deine Frau. Das Geld ſättiget den Geizigen nicht, ſondern machet ihn nur unruhig. Welches ſind die größten Reichthümer? Keine Reichthümer verlangen. Wer hat am mehrſten? Der am mindeſten will. Der Armuth

Digitized by Google

muth geht wenig ab; aber dem Geize alles. Wenn du nach der Natur lebeſt: wirſt du niemal arm ſeyn. Wenn du nach Vorurtheilen lebeſt: wirſt du niemal reich ſeyn: die Natur verlanget wenig, und das Vorurtheil unermeßlich viel."

Beſieh auch Reichthum, Geiz, und zeitliche Güter.

Gelegenheit zum Böſen.

1. Die nächſte Gelegenheit zum Böſen iſt eine Gefahr, in welcher man öfter fällt, als nicht; wenn man ſich in dieſelbe unvorſichtig, oder muthwillig einläßt, oder darinn verharret.

2. Gott befahl den erſten Aeltern im Paradieſe, ſie ſollten die verbothene Frucht ſo gar nicht anrühren; damit ſie ſich in keine Gefahr gäben von derſelben zu eſſen, (1. B. Moſ. 3. 3.) Er ſagte den Iſraeliten: „Ihr ſollet die Götzenbilder der heydniſchen Völker verbrennen; das Geld oder Silber nicht davon verlangen; nichts davon im Hauſe aufbewahren, u. ſ. w. (5. B. Moſ. 7. 25.) damit ſie ja keinen Anlaß zur Abgötterey hätten. Chriſtus befiehlt das Aug, welches den Menſchen ärgert, nicht nur auszureißen, ſondern auch von ſich zu werfen, (Matth. 18. 9.) um uns dadurch zu zeigen, mit welchem Ernſte man die Gelegenheit zur Sünde meiden ſoll.

3. Der heilige Chryſoſtomus ſaget, wenn jemand in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen nicht ſündiget: iſt es ein ſo großes Wunder, als jenes war, das mit den dreyen Knaben in dem babyloniſchen Feuerofen vorgieng. (Dan. 3.) Und der heilige Hieronymus: „Was iſt es nothwendig in einem Hauſe zu bleiben, in welchem du täglich entweder zu Grunde gehen, oder überwinden mußt? Wer hat jemal neben einer Viper ohne Sorge geſchla-

geſchlafen, die, obſchon ſie nicht beißt, dennoch reizet? Es iſt ja ſicherer nicht zu Grunde gehen können, als in der Gefahr nicht zu Grunde gehen, welches man erſt zu erwarten hat."

4. Wir fliehen mit möglichſter Sorgfalt die Gefahr, womit uns eine anſteckende Krankheit bedrohet. Warum ſollten wir die Gefahren der Sünde nicht meiden, welche uns unendlich mehr ſchaden kann, als die giftigſte Peſt uns zu ſchaden vermag?

5. Wir löſchen ganz vorſichtig das mindeſte Fünklein aus, woraus eine Brunſt entſtehen könnte. Warum ſollten wir denn die Gelegenheit der Sünde nicht fliehen, welche uns ganz leicht in ein ewiges Feuer ſtürzen kann?

6. Wer ernſtlich von wilden Thieren nicht will verletzet werden, meidt vorzüglich den Ort, worinn ſich wilde Thiere aufhalten; und wer nicht will gebrennet ſeyn, geht nicht zu nahe zum Feuer. So muß denn derjenige, der nicht ſündigen will, ſich auch nicht muthwillig in die Gefahr der Sünde wagen. Wie eitel iſt daher der Vorſatz desjenigen Sünders, nimmermehr zu fallen, der nach der Buße die Gelegenheit der Sünde nicht flieht!

7. Auch wenn ich den wichtigſten Gewinn zu machen wüßte, möchte ich in einem Orte nicht bleiben, wo ich ganz leicht von einer Schlange könnte gehecket werden. Warum ſollte ich mich denn in einem Orte verweilen, wo mir die hölliſche Schlange leichtlich einen Biß verſetzen kann, der durch die ganze Ewigkeit nicht mehr zu heilen iſt?

8. Wenn ich Gott getreu diene: bin ich verſichert, daß er mich mit den Bedürfniſſen meines Lebens jeder-

zeit

Digitized by Google

zeit verſorgen wird; denn er hat es ſeinen getreuen Dienern verſprochen. So wäre ich ja ganz thöricht, wenn ich der zeitlichen Nahrung wegen in der nächſten Gelegenheit zur Sünde bleiben wollte, in welcher ich meine Seele der äußerſten Gefahr des ewigen Unterganges ausſetzen würde. Wenn ich meinen Unterhalt an einem ſichern Orte haben kann: warum ſollte ich ihn unter Dracken ſuchen?

9. Jene Perſon, wegen welcher der Unbehutſame in der nächſten Gelegenheit zur Sünde bleibt, iſt keine Freundinn, ſondern in der That die giftigſte Feindinn ihres Liebhabers; denn ſie ſchadet ihm mehr, als ihm alle Strafübel in der Welt ſchaden können. Soll man ſich wohl einer ſolchen Verführerinn zu gefallen ewig unglücklich machen?

10. „Ich will zwar in die Gelegenheit zu ſündigen gehen, aber nicht darinn ſündigen:“ ſaget ein Verwegener. Ein thörichter Entſchluß! In die nächſte Gelegenheit der Sünde gehen (ohne wichtigſte Urſache) iſt ſchon an ſich ſelbſt eine Sünde, wenn man auch in der Gelegenheit ſelbſt nicht weiters ſündigte; denn dieſes heißt ſich der Gefahr der Sünde muthwillig ausſetzen, und die Gefahr lieben, worinn man zu Grunde geht.

11. „Ich will in der Gelegenheit zu ſündigen nicht ſündigen:“ ſprichſt du. Alſo biſt du frömmer als David, weiſer als Salomon, und ſtärker als Samſon, und dieſe und mit dieſen unzählbare andere Weiſe und Fromme, ſind in der Gelegenheit der Sünde ſchändlich gefallen. Ausgemärgelte Einſiedler, denen die Haut kaum noch an den Beinen hieng, wurden von ihrem Hausfeinde überwunden, da ſie doch von der menſchlichen Geſellſchaft ganz entfernet lebten: wie wirſt du unverletzt durchkommen, der du die Gelegenheit der

Sünde

Sünde mit deinem wohlgehaltenen, und ſehr muthwilligen Fleiſche, noch aufſucheſt?

12. „Bey mir meldet ſich keine Anfechtung zur Sünde, wenn ich ſchon in der Gelegenheit bin:" wendet ein anderer vor. Aber geſchieht es etwa nicht deßwegen; weil der Teufel eine Zeit lang liſtig ſchweiget, damit er dich ſorglos mache, und dann ſchnell überfalle?

13. „Ich kann die Gelegenheit zur Sünde ohne Nachtheil meiner Ehre, oder meines Unterhaltes, nicht verlaſſen:" entſchuldiget ſich abermal ein anderer. Aber hat nicht Chriſtus geſagt: „Wenn dich dein Aug ärgert: reiß es aus, und wirf es hinweg? u. ſ. w. (Matth. 18. 9.)

14. „Ich ſetze mein Vertrauen in der Gelegenheit zur Sünde auf Gott:" tröſtet ſich noch ein anderer. Allein, Gott hat ſeinen Engeln befohlen, daß ſie uns bewahren auf allen unſern Wegen; aber nicht auf ſteilen Sturzhöhen, worauf wir uns muthwillig wagen.

Gelübd.

1. Ein Gelübd iſt ein bedachtſames Verſprechen, welches Gott in einer ihm gefälligen Sache geſchieht.

2. Der weiſe Prediger ſaget: „Wenn du Gott etwas gelobet haſt: ſo ſäume dich nicht daſſelbe abzuſtatten! Denn eine treuloſe und närriſche Verheißung misfällt ihm. So ſtatte denn alles ab, was du gelobet haſt; denn es iſt viel beſſer gar nichts geloben, als das Verſprechen nicht halten, nachdem man gelobet hat." (Pred. 5. 3.)

3. Der heilige Bernhard ſpricht: „Mit allem Rechte wird derjenige gezwungen ſein Verſprechen zu halten, den man nicht gezwungen hat zum Verſprechen.“ Und: „Die Erlaſſung eines Gelübdes, die ohne Noth geſchieht, iſt keine Diſpenſe, ſondern eine Treuloſigkeit.“ Und der heilige Auguſtin: „Es ſoll dich nicht reuen, daß du etwas gelobet haſt. Ja erfreue dich, daß dir jetzt nicht mehr erlaubet iſt, was dir mit deinem Schaden wäre erlaubet geweſen. Es iſt eine glückſelige Nothwendigkeit, die zu etwas Beſſers zwingt.“

4. Durch ein Gelübd wird das gute Werk, ſo wir verſprechen, verdienſtlicher, und würdiger, und geſchieht gewiſſer; es erhält mehrere Gnaden von Gott; und es ſtärket den Willen in dem Guten: daher iſt es heilig, und nützlich, wenn man zuweilen Gelübde machet. So ermahnet der Pſalmiſt: „Gelobet euerm Gott und Herrn, und haltet es.“ (Pſal. 75. 12.)

5. Die Gelübde müſſen mit großer Bedachtſamkeit gemachet werden; damit man dabey nicht dem Jephte, der unvorſichtig gelobet hat, einiger Maßen ähnlich werde. (Richter 11. 30.)

6. Wir fodern von demjenigen, der uns etwas verſprochen hat, mit aller Strenge die Erfüllung ſeines Verſprechens: ſollen wir nicht erfüllen, was wir Gott verſprochen haben?

7. Wenn wir in einer Noth ſtecken: ſind wir oft freygebig mit Gelübden gegen Gott, und mit Verſprechungen gegen die Heiligen Gottes. Sind wir aber auch allezeit getreu in Erfüllung unſrer Verſprechen, wann die Noth vorüber iſt? Sagen alle ſo freudig wie David: „Ich will dem Herrn meine Gelübde abſtatten vor ſeinem ganzen Volke, bey dem Eingange des Hauſes des Herrn, mitten in Jeruſalem?“ (Pſal. 115. 18.)

8. Iſt

Digitized by Google

8. Iſt es nicht die größte Gnade, daß Gott einen Dienſt, oder eine Gabe, die wir ihm verſprechen, als etwas Gefälliges von uns annimmt? Gott, der uns, und das Unſrige nicht nöthig hat? Von uns, die wir Alles, was wir ſind, und beſitzen, von ihm haben?

Gemeine Weiſe zu leben.

1. Durch die gemeine Weiſe zu leben wird hier verſtanden eine wider das Geſetz Gottes laufende Gewohnheit, nach welcher ſinnliche, und für ihr Heil ganz unbeſorgte Menſchen ihre Sitten einrichten. (Die Mode)

2. Die verkehrte Welt hat ihre böſen Gewohnheiten, nach welchen ſie fortlebet, wenn ſchon das Geſetz Gottes offenbar dagegen iſt. Sinnliche Menſchen rufen gleichſam, wie einſt die Juden vor dem Pilatus, wider Chriſtum aus: „Wir haben ein Geſetz, und nach dieſem Geſetze muß er ſterben.“ (Joh. 19. 7.)

3. „Du ſollſt dem großen Haufen des Volkes nicht folgen Böſes zu thun!“ ſaget Gott. (2. B. Moſ. 23. 2.) Und Salomon: „Habe keine Luſt an den Wegen der Gottloſen!“ (Sprüchw. 4. 14.) So auch David: „Selig iſt der Mann, der dem Rathe der Gottloſen nicht folget, und auf dem Wege der Sünder nicht ſteht, und auf dem Stuhle der Peſtilenz nicht ſitzt.“ (Pſal. 1. 1.)

4. „Die Städte Sodom und Gomorrha, wurden von Gott ſo entſetzlich geſtrafet; weil die Laſter bey ihnen nicht nur nicht gezüchtiget, ſondern auch öffentlich, und gleichſam geſetzmäßig begangen wurden:“ ſaget der heilige Auguſtin. Und wieder: „Lebe mit Wenigen, damit du verdieneſt mit Wenigen in das Reich Gottes aufgenommen zu werden!“

5. Viele

5. Viele ſind zum Himmel berufen, aber Wenige auserwählet. (Matth. 20. 16.) So muß ich denn nicht leben wie die Mehreren, wenn ich nicht mit den Mehreren will verdammt werden.

6. Bin ich weiſe, wenn ich es mit dem großen Hauſen, der allezeit thöricht iſt, halte?

7. Welch eine Narrheit begienge ich, wenn ich mich freywillig in eine Grube ſtürzete, und den Hals bräche; weil Mehrere ſich ganz unſinnig darein ſtürzen!

8. Wenn ſehr Viele Gott beleidigen: muß ich deſto ſorgfältiger mich von ihnen entfernen, je größer die Gefahr iſt von dem Strome mit fortgeriſſen zu werden.

9. Man trifft überall Leute an, in der Hölle wie im Himmel, ſaget der gottloſe Spötter. Aber o der elenden Geſellſchaft, wo alles von Zuſammenheulen und Zähnklappern erthönet! Oder wird mich wohl, wenn ich mit Mehrern ſollte verdammet werden, das hölliſche Feuer deßwegen weniger brennen?

10. Die Welt hatte immer ihre gewiſſen herrſchenden Laſter, und ſchier ein jedes Land hat ſeine eignen, welche durch den allgemeinen Gebrauch gleichſam das Bürgerrecht erhalten haben; z. B. das Fluchen, die Ungerechtigkeit, das Saufen, die üble Erziehung der Kinder, das Lügen, die Unzucht, die Kleiderpracht, die Unehrerbiethigkeit in der Kirche, die Entheiligung der Sonn- und Feyertage, u. ſ. w. Aber auch Gott, der unveränderlich gerecht bleibt, und das Laſter ſammt dem Laſterhaften verabſcheuet, hat es jederzeit im Brauche die Verächter ſeines Geſetzes zu züchtigen.

11. Wenn Mehrere miteinander ſündigen: iſt auch der Ausbruch des göttlichen Zornes immer näher, als

wenn nur Einer ſündigte: gleichwie Gott durch das allgemeine Gebeth eher verſöhnet wird, als durch jenes eines einzigen, wenn die ganze Gemeinde ſich vor ihm ſträflich gemacht hat. Wie ſollte denn der gemeine Gebrauch zu ſündigen meine Sünde entſchuldigen können?

12. Wenn Mehrere miteinander ſündigen: machet einer den andern verwegner, und erſticket in ihm, durch das gegebene Aergerniß, die Furcht Gottes und die natürliche Schamhaftigkeit; und ſo wird ganz gewiß die Sünde vergrößert, oder vielmehr vervielfältiget.

13. Kann wohl wider das göttliche Geſetz, welches unveränderlich iſt, eine rechtmäßige Gewohnheit eingeführt werden, wenn auch alle Menſchen dawider handelten? O zu einer ſolchen Gewohnheit kann Gott, dieſer heiligſte Geſetzgeber, niemal ſeine Einwilligung geben.

14. Haben wir die ausgelaſſenen Sitten ſinnlicher Menſchen, oder das heilige Evangelium Jeſu Chriſti, zur Richtſchnur unſers Lebens? Wehe uns, wenn wir den erſtern folgen?

15. „Wie breit iſt die Straße zum Verderben; und wie eng der Weg zum Leben!“ ſaget der Heiland. (Matth. 7. 13 und 14.) Wir können uns alſo ſichere Rechnung auf unſern gewiſſen Untergang machen, wenn wir dieſe Straße nicht verlaſſen.

Gerechtigkeit.

1. Die Gerechtigkeit überhaupt genommen, zeiget die Verſammlung aller Tugenden an, und iſt in dieſem Verſtande eine allgemeine Tugend. Wer dieſe hat, das iſt: Wer ohne Ausnahme alle Gebothe getreu befolget,

folget, der wird in der heiligen Schrift ein Gerechter genennet. Als eine beſondere Tugend aber (wie ſie hier genommen wird) iſt die Gerechtigkeit eine aus den vier ſittlichen Grundtugenden, welche den Willen des Menſchen anhält einem jeden zu geben, was ihm gehört. Eine vortreffliche Tugend, ohne welche die allgemeine Ruhe in der Welt nicht beſtehen könnte.

2. Zu der Gerechtigkeit gehöret alles, was im ſtrengen Verſtande Pflicht und Schuldigkeit heißt. Wir ſind aber in dieſem Verſtande ſchuldig, erſtens Gott, als Geſchöpfe dem Schöpfer die tiefeſte Anbethung, die allergrößte Liebe, den eifrigſten Dienſt, eine unumſchränkte Abhängigkeit, und folglich einen gränzenloſen Gehorſam. Zweytens, den Obern Ehrerbiethung und Gehorſam. Drittens, den Aeltern Ehre, Liebe, Gehorſam, und Dank. Wir ſind aber auch, wiewohl im weitſchichtigern Verſtande, aus Gerechtigkeit ſchuldig, den Gutthätern Erkenntniß, Lob, und Vergeltung: den Alten, und Anſehnlichen, Ehrbeweiſung; den Gleichen Einmüthigkeit, und Freundlichkeit; den Untergebenen die Leitung, den Unterhalt, und die Verbeſſerung; und den Armen Mitleid, Barmherzigkeit, und Hülfe.

3. Weil die Gerechtigkeit eine Tugend iſt, die wir gegen andere zu beobachten haben: iſt ſie auf jenen doppelten Grundſatz der natürlichen Billigkeit gegründet: „Thu einem andern nicht, was du nicht gerne von ihm litteſt! Thu einem andern das, was du in gleichen Umſtänden vernünftig von ihm verlangen würdeſt!“ Wie wohl iſt ſie denn gegründet!

4. „Was wären die Königreiche ohne die Gerechtigkeit in der Welt anders, als große Raubneſter?“ ſaget der heilige Auguſtin. Und der heilige Ambroſius: Die Gerechtigkeit iſt diejenige Tugend, welche ſich kein

fremdes Gut zueignet, welche einem jeden giebt, was ihm gebühret, welche ihren eigenen Nutzen in Wind ſchlägt, wenn es die allgemeine Billigkeit erfodert. Die erſte Gerechtigkeit iſt gegen Gott, die zweyte gegen das Vaterland, die dritte gegen die Aeltern, die vierte gegen alle."

5. Der Befehl des Heilandes iſt: „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt!" (Matth. 22. 21.) Und Salomon ſaget: „Liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erde richtet!" (Weish. 1. 1.) Und das Geſetz Gottes hat folgende beſtimmte Ausdrücke: „Du ſollſt kein verſchiedenes Gewicht, nämlich ein größeres und ein kleineres, in deinem Sacke haben. Es ſoll auch keine größere und kleinere Maaß in deinem Hauſe ſeyn! Du ſollſt ein gerechtes und unverfälſchtes Gewicht, und eine gerechte und unverfälſchte Maaß haben!" (5. B. Moſ. 25. 15.)

6. Sirach ſpricht: „Die Güter der Ungerechten werden wie ein ſtarker Feldbach ausdröcknen, und werden ſeyn wie ein großer Donnerſchlag, der in dem Regen erſchallt." (40. 13.) Und wieder: „Ein Königreich wird von einem Volke zu dem andern überſetzet wegen der Ungerechtigkeiten, Unbilden, Verleumdungen, und mancherley Betrüge." (10. 8.)

7. Als ſich Abraham von dem Lot ſcheiden wollte, ließ er demſelben die Wahl einen Erdeſtrich zu beziehen, welchen er wollte, um alles Gezänk zu vermeiden. (1. B. Moſ. 13. 8.) David wollte die Tenne von Areuna, dem Jebuſiter, nicht geſchenket, ſondern nur, um einen billigen Werth annehmen. (2. Kön. 24. 24.) Tobias ward unruhig, als er das Geisböcklein ſchreyen hörte; weil er fürchtete, es möchte etwa geſtohlen ſeyn. (Tob. 2. 21.) Schöne Beyſpiele der Gerechtigkeit- und Billigkeitliebe!

8. Die Gerechtigkeit darf nicht gleichen einem Spinnengewebe, in welchem die großen Vögel durchreißen, und die Mücken hangen bleiben.

9. Gott wird einſt die Gerechtigkeiten urtheilen. (Pſal. 74. 3.) Wie wird es denn den Ungerechtigkeiten ergehen?

Beſieh auch die Titel: **Richter**, **ungerechtes Gut**, u. a.

Gericht, das letzte.

1. Der letzte Gerichtstag iſt jener ſchauervolle Tag, an welchem der Sohn Gottes alle Menſchen, die vom Anfange bis zum Ende der Welt gelebet haben, durch ſeine Engel verſammeln, die ſtrengſte Rechenſchaft von allen ihren Gedanken, Worten, Handlungen, und Unterlaſſungen, fodern, und ſeinen, über einen jeden bey dem ſonderheitlichen Gerichte ergangenen, richterlichen Ausſpruch vor der ganzen Welt gerechtfertigen und beſtättigen wird. Ein ſchreckenvolles Gericht in Anſehung der vorhergehenden Zeichen; in Rückſicht der Zuſammenberufung aller Menſchen, und der Ankunft des Richters, und in Betracht der ſtrengen Unterſuchung, und des unwiederruflichen Endurtheiles!

2. „Ich werde alle Völker verſammeln, und ſie in das Thal Joſaphat führen, und dort mit ihnen rechten:“ hat Gott längſt durch den Propheten Joel vorgeſagt. (3. 2.) Und durch den Propheten Sophonias ſpricht der Herr: „Der große Tag des Herrn iſt nahe. — Dieſer Tag iſt ein Tag des Zornes, ein Tag der Trübſal und Angſt, ein Tag des Jammers und des Elendes.“ (Sophon. 1. 14. u. 15.) So auch durch den Propheten Iſaias: „Sieh! der Tag des Herrn wird kommen, der grauſame Tag, der voll er

Verbitterung und Ungnade, voll des Zornes und des Grimmes iſt, das Land in Verwüſtung zu ſetzen, und die Kinder daraus zu vertilgen, u. ſ. w. (Iſa. 13. 9.) Und die unfehlbare Kirche hat in ihrem Glaubensbekenntniſſe dieſe Worte: „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.“

3. Der Heiland ſelbſt ſpricht: Alsdann wird das Zeichen des Menſchenſohnes am Himmel erſcheinen, und alle Geſchlechter der Erde werden heulen, und den Sohn des Menſchen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Majeſtät kommen ſehen.“ (Matth. 24. 30.) Und im 25. Kapitel dieſes Evangeliſten, vom 31. Verſe an, wird das jüngſte Gericht von dem nämlichen göttlichen Munde auf das nachdrücklichſte beſchrieben.

4. Die Zeit, wann dieſer fürchterliche Tag anbrechen wird, iſt allen Sterblichen ein Geheimniß. Chriſtus ſaget: „Von demſelben Tage, oder von der Stunde, weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, noch des Menſchen Sohn, ſondern der Vater allein.“ (Mark. 13. 32.) Es iſt daher nothwendig, daß wir denſelben mit Wachen und Bethen immer erwarten, wie uns der Heiland in dieſer Stelle ermahnet.

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Der göttliche Richter kann weder durch Gunſt eingenommen, weder durch Barmherzigkeit bewogen, weder durch Geld beſtochen, noch durch eine Buße oder Genugthuung beſänftiget werden. Hier ſorge die Seele für ſich; da ſie Zeit hat, ſo lang die Zeit der Barmherzigkeit iſt; denn dort wird die Zeit der Gerechtigkeit ſeyn.“ Und der heilige Bonaventura: „O Seele,, laß jene Worte niemal aus deiner Gedächtniß: „Gehet hin, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer! Kommet her, ihr Gebenedeyten, beſitzet das Reich! O was kann Schrecklicheres gedacht werden, als, Gehet! Was kann Angenehmeres aus-

ausgedrücket werden, als, **Kommet!** „Und der heilige Hieronymus bekennet von ſich ſelbſt: „So oft ich den letzten Gerichtstag betrachtet habe, habe ich am ganzen Leibe gezittert; und die Stimme der Poſaune: „Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gerichte!“ erſcholl immer in meinen Ohren.“

6. Adam fürchtete ſich, als er nach vollbrachter Sünde die Stimme Gottes im Paradieſe hörte. (1. B. Moſ. 3. 10.) Als das iſraelitiſche Volk die Donner, die Blitze, den Schall der Poſaune, und den rauchenden Berg wahrnahm: war es im größten Schrecken, und fürchtete die Stimme des Herrn. (2. B. Moſ. 20. 18.) David hatte zwar Buße gethan, aber er bethete dennoch: „Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Diener! denn vor dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget.“ (Pſal. 142. 2.) Wie zitterte der König Balthaſar, als eine Hand die Worte: Mane, Thekel, und Phares, an die Wand ſchrieb! (Dan. 5. 6.) Die Jünger, welche Chriſtum in der Verklärung ſahen, fielen auf ihre Angeſichter, und erſchracken ſehr. (Matth. 17. 6.) Chriſtus erſchien dem heiligen Evangeliſten Johannes mit einem zweyſchneidigen Schwerte in dem Munde; und Johannes fiel wie todt zu deſſen Füßen nieder. (Offenbar. 1. 17.) Als Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuſchheit, und von dem zukünftigen Gerichte, redete: zitterte der Landpfleger Felix. (Apoſtelg. 24. 25.) Wie werden denn die Sünder an dem allgemeinen Gerichtstage vor Furcht zittern und beben! Himmel! Welch ein Schrecken wird dieß ſeyn?

7. Ich werde Gott von allen meinen Gedanken, Worten, Werken, und Unterlaſſungen, die ſtrengſte Rechnung, und zwar vor der ganzen Welt, ablegen müſſen. Iſt es möglich, daß ich an dieſe Wahrheit gedenke, und dennoch nicht behutſamer wandle?

8. Der jüngſte Tag iſt etwa noch weit von uns entfernt. Was folget hieraus. Der Tod kann uns heute noch plötzlich überfallen, worauf unmittelbar das ſonderheitliche Gericht erfolget: dieſes Gericht wird an jenem Tage nicht geändert, ſondern nur beſtättiget, und öffentlich verkündet werden. Sind meine Rechnungen ſchon in richtigen Stand gebracht?

9. Wie furchtbar wird das Gericht des Sünders ſeyn! Er hat denjenigen zum Richter, den er nach unzählbaren, von ihm empfangenen, Gutthaten durch ſeine Laſter auf die muthwilligſte und undankbarſte Weiſe beleidiget hat.

10. Was wird der Laſterhafte am letzten Gerichte antworten, wann Chriſtus der Richter ſein heiligſtes Geſetz, ſeine glänzendſten Beyſpiele der erhabenſten Tugenden, die blutigen Beweiſe ſeiner Liebe dem Laſterſchwarme deſſelben wird entgegen halten?

11. Das Buch der Gewiſſen wird am jüngſten Tage eröffnet, und auch die verborgenſten Sünden der heimlichſten Böſewichter werden vor aller Menſchen Augen entdecket werden. Welch eine unerträgliche Schande wartet auf ſie!

12. Bey dem jüngſten Gerichte werden Läugnungen, Entſchuldigungen, Bitten, Thränen, und Liſte, nicht das Geringſte nützen, die doch auf der Welt oft auch dem ſchlimmſten Handel eine günſtige Wendung geben. Der Richter iſt unendlich weiſe, unendlich mächtig, und unendlich gerecht. Wie verzweifelt wird alſo dort die Sache des Sünders ſeyn!

13. Auch die Mächtigſten dieſer Welt, wenn ſie im Stande der Ungerechtigkeit dem erſchrecklichen Gott in die Hände fallen, werden am jüngſten Tage ohne einzige

zige Hülfe zittern, angſtvoller als einſt Agag vor dem Samuel (1. Kön. 15. 32.) Die Könige werden ohne Scepter und Kronen; die Helden ohne Waffen und Kriegsheere; die Schrecken der Erde ohne Trabanten und Schmeichler; die höchſten und hohen Kirchenprälaten ohne Inſeln und Stäbe, u. ſ. w. erſcheinen. Denn dort herrſchet der König der Könige, und der Herr der Herrſchenden allein.

14. Welch eine Veränderung wird ſich dort am jüngſten Tage zeigen. Es wird z. B. der geduldige Arme dem gefühlloſen Reichen, der Martyrer dem blutdürſtigen Tyrannen, ein Einfältiger einem hochmüthigen Gelehrten, ein Unterthan ſeinem Fürſten, ein geplagter Dienſtboth ſeinem ſtolzen Herrn, u. ſ. w. unendlich vorgezogen werden. Wer vernünftig hier handeln will, verlege ſich auf die Tugend! Ohne dieſe helfen alle andere Vorzüge im Thale Joſaphat nichts.

15. Wo wird der Sünder am jüngſten Tage Hülfe ſuchen? Ober ihm donnert der erzörnte Richter; unter ihm praſſelt die Hölle; außer ihm liegt die verbrannte Welt in der Aſche; inner ihm wüthet ſein böſes Gewiſſen; der ganze Himmel verläßt ihn; die Teufel erwarten ihn, und ſeine Mitverdammten verfluchen ihn. Schreckliches Schickſal!

16. O furchtbares Endurtheil: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ wodurch der Sünder ewig von allem Guten geſchieden, und ewig zu allem Böſen verwieſen wird. So viele Wörter, ſo viele Donnerſchläge!

17. O wonnevoller, o entzückender Ausſpruch des göttlichen Richters: „Kommet her ihr Geſegneten meines Vaters, beſitzet das Reich, wodurch die Seligen von allen Uebeln auf ewig befreyet, und zu allem Guten

ten auf ewig berufen werden. Wen ſollte dieſer, wenn er recht erwogen wird, nicht zur Tugend bewegen?

18. Die Sterblichen zittern manchmal vor den Gerichten der Sterblichen, von derer Ausſpruche ihr nur zeitlicher Nutze, oder Schaden abhängt: warum fürchten ſie denn das Gericht Gottes ſo wenig, welches ihr unermeſſenes Glück, oder Unglück, für eine ganze Ewigkeit entſcheiden wird?

19. Ewige Abſönderung der verdammten Böcke von den auserwählten Schafen, wie wirſt du am letzten Gerichte ſo traurig ſeyn; da die Unſeligen zu dem ewigen Feuer, und die Frommen zu dem ewigen Leben gehen werden. Welch eine betrübte Scene, wenn der Vater von dem Sohne, die Mutter von der Tochter, der Freund von dem Freunde durch eine jammervolle Trennung ſo geſchieden wird, daß ſie ſich einander durch die ganze Ewigkeit nimmer ſehen werden!

20. Laſſen wir nur die Poſaune, welche die Todten zum letzten Gerichte berufen wird, öfter in unſerm Gemüthe erſchallen, ſo werden wir gewiß den verführeriſchen Reizungen der Welt, des Fleiſches, und des Satans kein Gehör mehr geben!

21. Warum wird denn noch ein allgemeines und ein ſo feyerliches Gericht gehalten werden; da doch ein jeder Menſch gleich nach ſeinem Tode unveränderlich gerichtet wird? Der heilige Thomas von Aquin antwortet: Erſtens, damit den Gerechten die Ehre erſetzet werde, welche ihnen in ihrem Leben oft von den Gottloſen iſt genommen worden. Zweytens, damit auch der Leib des Menſchen mit ſeiner Seele den Lohn oder die Strafe, empfange. Drittens, damit Chriſtus vor der ganzen Welt verherrlichet werde, den die Welt vorhin mit Verachtung abgewieſen hat. Viertens, damit die

die Fürſehung Gottes, womit er die Welt ſo wunderbar, und über unſere Begriffe, beherrſchet hat, öffentlich gerechtfertiget werde.

22. Welch ein Urtheil wird einſt am jüngſten Tage das meinige ſeyn? Das nämliche, welches der Richter in dem ſonderheitlichen Gerichte gleich nach meinem Tode über mich fällen wird. Und welch eines wird dieſes ſeyn. — Schrecklicher Gedanke! Frage ich mein Gewiſſen, was ſagt es mir?

23. Wenn mich der Tod in dieſem Augenblicke vor das Gericht Gottes ſtellete: welch ein Urtheil würde ich zu vernehmen haben?

24. „Herr, durchſtich mein Fleiſch mit deiner Furcht! denn ich habe mir vor deinen Urtheilen gefürchtet.“ (Pſal. 118. 120.)

Geſchäffte
ſoll man mit Gott anfangen, fortſetzen, und endigen.

1. Sirach ſaget: In allen Dingen bitt den Höchſten, daß er deinen Weg in der Wahrheit leite.“ (37. 19.) Und David: „Ich will hören, was Gott der Herr in mir reden wird.“ (Pſal. 84. 9.) Und Pſal. 126. 1. u. 2. Verſe: „Wenn der Herr das Haus nicht aufbauet: ſo arbeiten diejenigen vergeblich daran, die es bauen. Wenn der Herr die Stadt nicht beſchützet: ſo wachet derjenige vergeblich, der ſie bewahret. Ihr ſtehet vergeblich vor Tag auf. Stehet auf, nachdem ihr geſeſſen ſeyd, die ihr das Schmerzenbrod eſſet.“ Und Gott läßt den Juden durch den Propheten Iſaias drohen: „Wehe euch, ihr abtrünnigen Kinder, die ihr einen Rathſchlag gemacht habet, der nicht aus

aus mir iſt; und habet ein Geweb nicht aus meinem Geiſte angefangen!“ (Iſa. 30. 1.)

2. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Der Gott Iſraels iſt gut: aber welchen? Denjenigen, die von Herzen aufrichtig ſind. Und welche ſind von Herzen aufrichtig? Welche den Willen Gottes vorher zu Rathe ziehen, und den ihrigen nach dieſem richten.“ Und der heilige Gregor: „Berathſchlage dich mit Gott, ſo wirſt du von deiner Pflicht nicht irre gehen!“

3. Nach dem Tode des Joſue befragten die Kinder Iſraels den Herrn, wer ihr Heersführer seyn ſollte. (Richt. 1. 1.) Und als ſie die Beniamiten bekriegen wollten. (Ebend. 20. 18.) Und da ſie wiſſen wollten, ob Saul an den Ort kommen werde, wo ſie verſammelt waren. (1. Kön. 10. 22.) David fragte öfter den Herrn in ſeinen Angelegenheiten; z. B. ob ihn die Einwohner zu Ceila dem Saul überliefern würden. (1. Kön. 23. 10.) Ob er den Räubern von Siceleg nachjagen ſoll. (1. Kön. 30. 8.) Ob er in eine Stadt Judenlands ziehen ſoll. (2. Kön. 2. 1.) Ob er die Philiſtäer angreifen ſoll. (2. Kön. 5. 19.) und noch anderswo. Petrus mit ſeinen Geſellen fiſchete die ganze Nacht, und fieng nichts; weil Chriſtus ihm die Arbeit nicht ſegnete; und mit deſſelben Hülfe zog er ſo viele Fiſche heraus, daß das Netz zerriß. (Luk. 5. 5. u. 6.) Bey der Wahl des heiligen Matthias wurde vorzüglich und zu allererſt Gott angerufen. (Apoſtelg. 1. 24.) u. ſ. w.

4. Wenn wir die Geſchäffte im Stande der göttlichen Gnade verrichten: beym Anfange derſelben Gott um ſeine Hülfe anrufen, und eine gute Meynung erwecken: in Fortſetzung derſelben oft das Gemüth zu Gott erheben, und die gute Meynung erneuern: beym Ende derſelben aber Gott um ſeinen Beyſtand danken, und ihm allein den guten Ausſchlag unſerer Bemühungen zuſchreiben; dann werden wir glücklich arbeiten.

5. Wie

5. Wie kann ſich derjenige einen guten Ausgang ſeiner Geſchäffte verſprechen, der dieſelben nicht mit Gott, und zu der Ehre Gottes, anfängt, fortſeßet, und endiget? Er arbeitet ja an dem Hauſe ohne jenen Baumeiſter, ohne welchen nichts geſchehen kann.

6. Ohne Gott ſind wir nicht im Stande an ein Geſchäfft nur zu gedenken, oder eine Hand und einen Fuß zu bewegen, u. ſ. w. Wie ungeſcheid würden wir handeln, wenn wir ohne die göttliche Hülfe zu erbitten eine Arbeit unternähmen!

7. Wenn Gott nicht will: werden auch die an ſich ſelbſt kräftigſten Mittel unſrer Erwartung nicht entſprechen. Was iſt denn vernünftiger und billiger, als daß wir uns bey unſern Unternehmungen vor allem des göttlichen Beyſtandes verſichern?

8. Wir ſind Kinder Gottes. Sollen wir Geſchäffte anfangen, ohne einen ſo liebenden und für uns ſorgenden Vater zu befragen?

9. Gott allein weiß, was zu unſrer wahren Glückſeligkeit dienlich iſt; und wir ſind in Anſehen des Zukünftigen blind. So würden wir denn ohne demüthigſte Anrufung des göttlichen Lichtes ſo thöricht unſre Geſchäffte anfangen, als thöricht ein Blinder ohne Führer gefährliche und unwegſame Anhöhen durchwandern wollte.

10. Wir müſſen unſere Geſchäffte nicht mit gar zu großer und ängſtlicher Sorgfalt, nicht mit Unordnung, nicht mit Uebereilung, nicht mit Ungeduld, und nicht mit Verwirrung des Gemüthes verrichten; denn die Erfahrniß lehret, daß dadurch der gute Ausſchlag unſerer Bemühungen nur noch mehr erſchweret wird.

11. Wir müſſen die Geſchäffte mit ſo einem Fleiße verrichten, als wenn der glückliche Ausgang derſelben allein von uns abhienge; und wir müſſen dennoch dabey denken, und glauben, der gute Fortgang unſerer Bemühungen komme allein auf Gott an.

12. Wir müſſen das Geſchäfft, welches wir wirklich verrichten, ſo verrichten, als wenn wir nichts anders zu thun hätten.

13. Wenn aus unſern, auch recht verrichteten, Geſchäfften der erwünſchte Ausſchlag nicht erfolget: müſſen wir uns deßwegen nicht unmäßig betrüben, ſondern es mit geduldigem, und ruhigem Gemüthe ertragen. Gott befiehlt uns nur das Unſrige zu thun, den Ausſchlag aber behält er ſich vor.

14. Unſere Berufsgeſchäffte, beſonders, wenn ſie aus einer heiligen Abſicht verrichtet werden, ſöndern uns nicht nur nicht von Gott ab, ſondern vereinigen uns vielmehr mit Gott; weil wir ſo den ſtrengen Befehl Gottes befolgen, der einen jeden zu ſeiner Arbeit anweiſet. Wenn wir daher von einer heiligen Betrachtung, von dem Gebethe, von einer geiſtlichen Leſung, u. derg. zu einer Berufsarbeit abgefodert werden, müſſen wir ungeſäumt ſo einer heiligen Uebung ein Ende machen, und mit Freuden die Arbeit vornehmen; weil das Nothwendige immer den Vorzug vor dem Nützlichen haben muß; ja das Nützliche höret auf nützlich zu ſeyn, wenn es dem Nothwendigen vorgezogen wird. Und ſo eine Andacht wäre alſo keine Andacht, ſondern ein toller Eigenſinn zu nennen.

15. In allen unſern Geſchäfften müſſen wir das wichtigſte Geſchäfft, das Geſchäfft unſers Heils, niemal außer Acht laſſen.

Geſell-

Geſellſchaft, die böſe.

1. Die böſe Geſellſchaft iſt ein unnöthiger Umgang mit einem, oder mehrern laſterhaften Menſchen, von denen man zur Sünde kann verführet werden.

2. Salomon ſagt: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder reizen: ſo werde ihnen nicht zu Willen! Wandle nicht mit ihnen! Halt deinen Fuß von ihren Wegen zurück! denn ihre Füße laufen dem Böſen nach.“ (Sprüchw. 1. 10. u. 15.) Moſes ſprach in der Aufruhr des Kore zu dem Volke: „Weichet von den Hütten dieſer gottloſen Menſchen, und rühret nichts an, was ihnen zugehöret, damit ihr nicht ihrer Sünden theilhaftig werdet!“ (4. B. Moſ. 16. 26.) Der heilige Paulus ermahnet voll des Ernſtes: „Wir gebiethen euch, ihr Brüder, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ihr euch enthaltet von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt!“ (2. Theſſ. 3. 6.)

3. Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: „Es iſt eine natürliche Sache, daß, ſo oft der Gute mit dem Böſen in Geſellſchaft iſt, nicht der Böſe von dem Guten verbeſſert, ſondern der Gute von dem Böſen verderbet wird.“ Und der heilige Bernhard: „Unter Dörnern ſich aufhalten, und gar nicht verlezet werden, iſt die Wirkung einer göttlichen Macht, und nicht deiner Tugend.“ Und Seneka: „Mache mit ſolchen Geſellſchaft, die dich beſſern können; oder die du beſſern kannſt.“

4. Der fromme König Joſaphat wäre beynahe umgebracht worden; weil er mit dem gottloſen Achab in den Krieg gezogen iſt. Deßwegen ſagte ihm der Prophet Jehu: „Du leiſteſt einem Gottloſen Hülfe, und macheſt Freundſchaft mit denjenigen, die den Herrn haſſen; daher

daher verdieneſt du den Zorn des Herrn." (2. Chron. 19. 2.) Und wie bald iſt Petrus in dem Hauſe des Kaiphas bey der böſen Geſellſchaft verderbet worden, der kurz zuvor ſich gebrüſtet hatte, er wolle mit ſeinem Meiſter in den Kerker und in den Tod gehen! (Matth. 26.)

5. Man ahmet von Natur gerne andern nach; und iſt von Natur eher zum Böſen, als zum Guten geneiget: wie leichtlich wird man denn unter Böſen bös werden!

6. Wenn man ein Glas voll trübes und geſalzenes Waſſer an ein Glas ſüßes und helles Waſſer ſchüttet: wird nicht das trübe und geſalzene hell und ſüß, ſondern das helle und ſüße trüb und geſalzen werden Und ſo wird auch viel eher der Fromme in der Geſellſchaft des Böſen verkehret, als der Böſe in dem Umgange mit dem Frommen bekehret werden.

7. Der heilige Geiſt ſelbſt ſaget durch den weiſen Sirach 13. 1.: „Wer Pech anrühret, wird davon beſudelt, und wer mit einem Hoffärtigen Gemeinſchaft machet, wird auch hoffärtig werden."

8. Ein fauler Apfel ſteckt zwanzig friſche mit ſeiner Fäulung an; und ein räudiges Schaf richtet eine ganze Heerde zu Grunde.

9. Der dritte Theil der Engel iſt durch einen einzigen verführet worden; wie wird es einem ſchwachen Menſchen ergehen, der ſich unter mehrere Böſe einläßt?

10. Ein Guter unter den Böſen iſt ſo ſeltſam, als ein Smaragd im Kothe, und als eine Perle im Sande: ſaget Origenes.

11. Ju-

11. Judas der Verräther wurde in der heiligſten Geſellſchaft Jeſu nicht fromm, in welcher er doch mehr Jahre zubrachte; und Petrus der eifrigſte Apoſtel (wie ſchon gemeldet worden) verläugnete ſeinen Meiſter treulos, da er ſich nur Einmal in der Geſellſchaft der Boshaften befand.

12. Der Fromme höret in der Geſellſchaft der Böſen unheilige Reden, und ſieht gottloſe Beyſpiele: wie leicht kann er verführet werden; indem (nach dem Sprüchworte) die Reden bewegen, und die Beyſpiele ziehen!

13. Wer glaubet, er werde in einer böſen Geſellſchaft, in die er ſich muthwillig wagt, gewiß nicht ſündigen, der hat weder ſich noch andere kennen gelernet, oder er iſt unerträglich hoffärtig; weil er glaubet, mit ſeiner Tugend aller Gefahr gewachſen zu ſeyn.

14. Will man wiſſen, wie dieſer oder jener in ſeinen Sitten beſchaffen iſt, hat man gemeiniglich nur darauf acht zu geben, mit wem er gerne umgeht. Denn gleiches und gleiches geſellt ſich gerne, ſaget das, durch die tägliche Erfahrung beſtättigte, Sprüchwort. Raben geſellen ſich gerne zu Raben.

15. Der Fromme, der ſich (ohne wichtigſte Urſache) unter die Böſen miſchet, wird gleichſam gezwungen mit ihnen bös zu ſeyn. Denn nimmt er ihre Sitten nicht an: ſo verlachen und verfolgen ſie ihn dermaßen, daß er es in die Länge auszuhalten nicht mehr im Stande iſt.

16. Worauf gründet man den Vorſatz in der böſen Gelegenheit nicht zu ſündigen, die man doch nur einer ſinnlichen Ergötzung wegen ſuchet? Auf die Gnade Gottes? Aber Gott hat ſeine Hülfe denjenigen nicht ver-

Digitized by Google

verſprochen, die ſich muthwillig und vermeſſen der Gefahr ausſetzen. Auf die eigne Stärke? Aber wie ſchwach dieſe ſey, haben uns vielleicht ſchon oft unſre eignen Fälle überzeuget. So ſicher ſich derjenige den Beyſtand Gottes zu verſprechen hat, der **nothwendig** unter den Böſen leben muß: ſo gewiß wird derjenige, der muthwillig die Gefahr liebet, in derſelben zu Grunde gehen.

17. Wie ſehr ſcheuet man einen Ort, welcher vieler Mordthaten wegen verſchreyt iſt! Welch eine höchſt ſträfliche Sorgloſigkeit wäre es denn nicht, wenn man jenen Platz noch aufſuchen wollte, wo die koſtbare Seele verwundet, und getödtet werden kann!

Beſieh auch die Titel: **Gelegenheit zum Böſen, und böſes Beyſpiel.**

Gewiſſen, das gute.

1. Das Gewiſſen iſt eine Lehre unſers Verſtandes, wodurch uns derſelbe zeiget, was wir thun, oder unterlaſſen, ſollen. Ein Richter, der in uns wohnet, und uns immer genau beobachtet. Wer ſollte ihn nicht fürchten?

2. Sirach ſaget: „Reichthum iſt einem Menſchen gut, der keine Sünde in dem Gewiſſen hat.“ (13. 30.) Und der Evangeliſt Johannes: „Wenn uns unſer Herz nicht beſtrafet: haben wir ein Vertrauen zu Gott, und werden alles, um was wir bitten, von ihm erlangen.“ (1. Joh. 3. 21.) So auch Paulus: „Dieß iſt unſer Ruhm, das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in der Einfalt unſers Herzens, und in der Aufrichtigkeit Gottes, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade Gottes, in dieſer Welt gewandelt haben.“ (2. Kor. 1. 12.)

3. Der

Digitized by Google

3. Der heilige Chryſoſtomus drücket ſich hierüber alſo aus: „Nicht die Größe eines Fürſtenthumes, nicht ein ungeheurer Haufe Geldes, nicht eine erhabene Macht, nicht die Stärke des Leibes, nicht ein niedliches Eſſen, nicht die Zierde der Kleider, noch etwas anders Irdiſches, kann dem Menſchen die Ruhe und die Freude des Gemüthes geben, nein, dieß kann allein das gute Gewiſſen. Gewißlich wer dieſes rein hat, wenn er ſchon zerlumpet iſt, wenn er ſchon vom Hunger geplaget wird, der iſt ruhiger und glückſeliger, als alle diejenigen, die (ohne reines Gewiſſen) an allen nur erdenklichen Ergötzungen Theil nehmen.“ Und der heilige Bernhard ſaget: „Was iſt reicher, was iſt in dem Herzen ſüßer, was iſt auf der Erde ruhiger und ſicherer, als das gute Gewiſſen? Es fürchtet keinen Schaden an Gütern, keine verleumderiſchen Worte, keine Peinen des Leibes; ja in dem Tode ſelbſt wird es eher erhoben, als niedergedrücket.“

4. Job war in allen ſeinen Widerwärtigkeiten ſtandhaft ſeines guten Gewiſſens wegen. Er ſagte: „Mein Herz ſtrafet mich nicht in meinem ganzen Leben.“ (Job. 27. 6.) Der ruhige Schlaf des Heilandes, mitten unter dem Ungewitter, in dem Schiffe war ein Sinnbild des guten Gewiſſens. (Matth. 8. 24.) Und Petrus ſchlief in dem Kerker des Herodes ſanft, obſchon er den folgenden Morgen dem Tode ſollte ausgeliefert werden. (Apoſtelg. 12. 6.)

5. „Das gute Gewiſſen iſt wie eine immerwährende Mahlzeit: „ſaget der heilige Geiſt. (Sprüchw. 15. 15.) Statt des Weins bey dieſer Mahlzeit ſind die ſüßeſten Tröſtungen des heiligen Geiſtes: ſie, dieſe Mahlzeit, hat die freudigſte Geſellſchaft mit Gott, ohne den mindeſten Verdruß. Das Zeugniß des guten Gewiſſens iſt die lieblichſte Muſik dabey: das Frohlocken und freudige Aufhüpfen des Herzens, welches die Größe

ſeiner Freude nicht faſſen kann, dienet anſtatt des luſtigen Tanzes; und die Speiſen ſind die Süßigkeiten des Vergnügens, welche ein frommer Menſch auch ſogar in den Widerwärtigkeiten verkoſtet. Dieß bezeugen aus eigner Erfahrniß alle getreuen Diener Gottes. Wie glückſelig bin ich, daß ich mir dieſe Mahlzeit immer anſchaffen kann, wenn ich nur will!

6. Wie billig lachet derjenige, der ein gutes Gewiſſen hat, zu allem, was ehrabſchneideriſche Zungen über ihn ausſagen! Wenn Gott mit mir zufrieden iſt: was habe ich die Menſchen zu fürchten, die ohne den Willen und Einfluß Gottes mir nicht ein Härlein zu krümmen im Stande ſind?

7. Das gute Gewiſſen iſt das einzige und beßte Mittel wider alles, was der Tod Schreckendes hat. Stehe ich im Gewiſſen ſicher: ſo iſt mir der Tod nur ein Uebergang von einem zeitlich armſeligen Leben zu einem ewig glückſeligen; und ich habe weder das Gericht, noch die Hölle, noch den Teufel, noch Gott zu fürchten. Und, was das Tröſtlichſte iſt, dieſes Mittel iſt in meiner Gewalt.

8. Dem Gerechten allein iſt eine wahre Herzensfröhlichkeit vorbehalten, die er ſtündlich und augenblicklich genießt. Er beſitzt ein wahres, ein unendliches Gut, nämlich Gott, und mit Gott die gegründetſte Hoffnung, daß er bald eine unendliche Glückſeligkeit im Himmel antreten, und dieſelbe nimmermehr verlieren werde.

9. Wie glückſelig iſt der Gerechte! Er kann durch alle ſeine Gedanken, Worte und Werke, einen neuen Grad der heiligmachenden Gnade und der himmliſchen Glorie verdienen; das iſt, einen Schatz, der alle irdiſchen Schätze der ganzen Welt übertrifft.

Digitized by Google

10. Wer fromm lebet, iſt der Allerklügeſte. Er arbeitet zu einem Ziele, zu welchem all unſer Thun und Laſſen muß gerichtet werden; nämlich zu Beförderung der göttlichen Ehre, und ſeines Heiles. Und dieſes höchſte und beßte Ziel zu erreichen erwählet er die tauglichſten Mittel, nämlich die Vermeidung der Sünde, und die Uebung der Tugend. Wie ſehr verrathen alſo jene bos-haften Weltklüglinge ihren Unſinn, welche den Gerechten, als einen dummen Menſchen verlachen!

11. „Die Einfalt des Gerechten wird verlachet:“ ſaget der heilige Gregor. Handelt er denn ungeſcheid? Er verachtet die irdiſche Glückſeligkeit, welche ſehr kurz, und noch dabey mit unzählbaren Verdrießlichkeiten gemiſchet iſt; welche man gemeiniglich nicht nach Wunſche haben kann, und von der man ſich nothwendig im Tode nicht ohne die äußerſte Traurigkeit trennen muß: und er trachtet in dieſem Leben mittels einer kleinen Buße, welche noch dazu voll des himmliſchen Troſtes iſt, den ewigen Peinen der Hölle zu entgehen, und die unermeſſenen Freuden des Himmels zu erlangen. Wenn dieß nicht der höchſte Grad der Weisheit iſt, ſo giebt es gar keine Weisheit mehr!

12. Wer ſollte mit einem guten Gewiſſen nicht gerne ſterben? Ein ſolcher hat ja bey ſeinem Tode kein Uebel zu fürchten, und alles Gute zu hoffen.

13. Wie ſehr iſt der Zuſtand des Gerechten von jenem des Sünders unterſchieden! Der Gerechte kann ſich allezeit, auch in den Trübſalen, zur Freude ermuntern, wenn er denket: „Ich eile zum Himmel:“ den Sünder hingegen ſchlägt allezeit, auch in ſeinen ſinnlichſten Freuden, der ſchreckliche Gedanke nieder: „Ich eile zur Hölle:“ ſo oft er ihm einfällt.

14. Die Glückſeligkeit des Gerechten wird in dieſem Leben alle Tage größer! denn er kömmt immer näher zum Himmel. Die Glückſeligkeit des Gottloſen (wenn ſie je eine zu nennen wäre) nimmt alle Tage mehr ab; denn er iſt immer näher bey der Hölle. Weſſen Glückſeligkeit gefällt mir beſſer?

15. „Demjenigen, welcher Gott liebet, gereichen alle Dinge zum Guten:“ ſaget der heilige Paulus. (Röm. 8. 28.) Nämlich alle Dinge helfen ihm zum Himmel, wenn er ſie nur recht brauchet. Wie glückſelig iſt er alſo!

16. „Um gut zu ſeyn, iſt mehr nicht vonnöthen, als Wollen:“ ſaget Seneka. Warum ſollte ich nicht wollen?

17. Der Gerechte wird von den Gottloſen gehaſſet, und verfolget: hat er ſich hierüber zu verwundern? Alle Gerechten, und das Haupt aller Gerechten, Jeſus Chriſtus, haben dieſes erfahren. Iſt es wunderbar, daß der Wolf das Schaf, und der Stoßvogel die Taube, verfolgt? Gott iſt des Gerechten Schild.

Gewiſſen, das böſe.

1. Das böſe Gewiſſen iſt dasjenige, welches ſich einer begangenen Laſterthat ſchuldig weiß. Welch eine peinliche Folter iſt es für den Gottloſen!

2. Salomon ſaget: „Weil die Bosheit zaghaft iſt: giebt ſie das Zeugniß der Verdammung! denn das verwirrte Gewiſſen beſorget ſich immer grauſamer Dinge.“ (Weish. 17. 10.) Und: „Der Gottloſe flieht, wenn ihn ſchon niemand verfolget; der Gerechte aber wird beherzt und unerſchrocken ſeyn, wie ein Löw.“ (Sprüchw. 28. 1.) Auch die Worte des Eliphaz, des The-

Themaniters können mit aller Wahrheit auf den Gottloſen angewendet werden: „Der Schall des Schreckens iſt immer in ſeinen Ohren, und wann es auch Friede iſt, argwöhnet er Nachſtellungen.“ (Job. 15. 21.)

3. Der heilige Auguſtin ſpricht:“ Wer immer bös iſt, der befindt ſich auch böſe mit ſich ſelbſt. Er muß nothwendig gequälet werden; er iſt ſich ſelbſt ſeine Quaal. Derjenige iſt ſelbſt ſeine Strafe, den ſein Gewiſſen ſtrafet. Er flieht vor einem jeden Feinde, wohin er immer kann: wie wird er aber vor ſich ſelbſt fliehen?“

4. Unſere erſten Aeltern im Paradieſe fürchteten ſich, und verbargen ſich deßwegen nach begangener Sünde. (1. B. Moſ. 3. 8.) Die Brüder Joſephs ſagten: „Wir leiden dieſes billig, weil wir wider unſern Bruder geſündiget haben;“ (1. B. Moſ. 42. 21.) das Gewiſſen drückete ſie. David ſaget von ſich ſelbſt: „Meiner Sünden wegen iſt kein Friede in meinen Gebeinen.“ (Pſal. 37. 4.) Der König Balthaſar zitterte; weil er ein bös Gewiſſen hatte. (Dan. 5. 6.) Dem gottloſen Könige Antiochus zwang ſein bös Gewiſſen das Geſtändniß ab. Der Schlaf iſt von meinen Augen gewichen. Jeßt gedenke ich an die Uebel, die ich zu Jeruſalem gethan habe.“ (1. Machab. 6. 10.) Und Herodes, als er die Wunderwerke Chriſti hörete, ſagte, Johannes der Taufer ſey vom Tode erſtanden; nämlich, weil ihn die Mordthat, die er an dieſem Unſchuldigen verübet hatte, ängſtigte. (Mark. 6. 14.)

5. So lange der Dorn in der Wunde ſtecken bleibt, hat das verwundete Glied keine Ruhe, wenn man ſchon die heilſamſten Pflaſter darauf leget: und ſo lang die Sünde durch die Buße nicht getilget wird, wird ſie den Sünder immer beunruhigen, wenn er ſich ſchon durch allerley Ergötzungen zu zerſtreuen ſuchet.

Digitized by Google

6. Der Heiland ſelbſt nennet das böſe Gewiſſen einen Wurm, der niemal ſtirbt. (Mark. 9. 45.)

7. Kain, der Brudermörder, und Judas der Verräther, haben es erfahren, wie ſehr das böſe Gewiſſen den Menſchen plagt; beyde brachte es bis zur Verzweiflung, und den letztern ſogar bis zum Selbſtmord.

8. Wenn mich z. B. nur ein Zahnſchmerz plagte: würden mich alle erdenklichen Luſtbarkeiten nicht ergötzen können: wie kann nun derjenige luſtig und aufgeräumt ſeyn, der die ſcharfen Zähne des verletzten Gewiſſens empfindet?

9. Wer ein böſes Gewiſſen hat, hat an allen Orten, und zu allen Zeiten, die Hölle zu fürchten; wie kann ihm Wohl ſeyn? So wenig als einem Uebelthäter, dem die Gerichtsdiener auf dem Fuße nacheilen, um ihn der ſtrengen Gerechtigkeit einzuliefern.

10. Alle ſinnlichen Ergötzungen, wenn ſie auch durch einen beſtändigen Wechſel immer aufeinander folgen, ſind nicht im Stande das böſe Gewiſſen gänzlich zu unterdrücken: es findet von Zeit zu Zeit Gelegenheit dem Sünder die grauſamſten Biſſe zu verſetzen. Die Erfahrniß aller Laſterhaften bezeuget dieſe Wahrheit.

11. Wer einen mächtigen Herrn zum Feinde hat, von dem er leicht kann zur Strafe gezogen werden, hat wohl Urſache ſich zu fürchten, und traurig zu ſeyn. Wie vielmehr muß derjenige bey ſeinem böſen Gewiſſen von Furcht und Angſt gequälet werden, über welchen jener Herr ergrimmet iſt, der nicht nur den Leib tödten, ſondern auch die Seele in die Hölle ſtürzen kann!

12. Wer ein böſes Gewiſſen hat, kann in ſeinen Widerwärtigkeiten keinen Troſt finden, ſo lang er nicht Buße

thut.

thut. Er findet den Troſt nicht in ſeinen vergangenen Luſtbarkeiten; denn dieſe hat er nimmermehr als nur in der traurigen Gedächtniß: nicht in den gegenwärtigen Ergötzungen; denn das verletzte Gewiſſen verbittert ihm dieſelben: nicht in den zukünftigen Freuden der Sünde; denn dieſe ſind ungewiß, ſehr kurz, und nur um die hölliſchen Flammen feil. Er hat Gott, und alle Engel und Heiligen Gottes, zu Feinden: der Teufel giebt ihm nur betriegliche, und die Menſchen geben ihm nur eitle Tröſtungen. Wer ſollte doch in einem ſo entſetzlich armſeligen Stande zu leben Luſt haben?

13. Manche ſchläfern das Gewiſſen mit allem Fleiße ein, und halten faſt nichts mehr für Sünde. Aber wie grimmig wird nicht einſt im Tode der Wurm deſſelben aufwachen! Auch der gröſte Balken, ſo lange er im Waſſer ſchwimmt, ſcheint von einem geringen Gewichte zu ſeyn, und kann an einem Seile nach Belieben hin und her gezogen werden. Wenn er aber auch nur mit einem Theile auf dem Geſtade liegt: kann man ihn nicht anders, als nur mit Beyhülfe mehrerer Leute oder Pferde weiter bringen. Und ſo lange wir auf dem Weltmeere uns befinden, kommen uns auch oft die ſchwerſten Sünden ganz leicht vor. Wenn ſie aber durch den Tod an das Geſtad der Ewigkeit werden hinaus gezogen ſeyn: werden wir erſt die Schwere derſelben fühlen.

14. „Es iſt keine größere Quaal, als das böſe Gewiſſen:“ ſaget der heilige Bernhard. Es iſt ein Zeuge der begangenen Laſterthaten; es iſt der Richter, der Peiniger, und der Kerker derſelben; es urtheilet, es ſtrafet, es verdammet.“

15. Habe ich ein gutes oder böſes Gewiſſen?

Gewiſſenserforſchung.

1. Die Erforſchung des Gewiſſens iſt eine ernſthafte Unterſuchung der eignen täglichen Handlungen, ſowohl der guten als der böſen, die man, das Leben immer zu verbeſſern, mit ſich anſtellet.

2. Job ſpricht: „Ich fürchtete alle meine Werke, weil ich wußte, daß du dem Sünder nicht verſchoneſt.“ (Job. 9. 28.) Und: „Ich will jetzt meine Wege vor Ihm beſtrafen, und er wird mein Heiland ſeyn.“ (Job. 13. 15.)

3. Der heilige Gregor ſaget: „Es pflegt den Verworfenen eigen zu ſeyn, daß ſie allezeit Böſes thun, und niemal wiederrufen, was ſie gethan haben. Denn alles, was ſie thun, übergehen ſie mit gleichgiltigem Gemüthe, und erkennen ihre That nicht, bis ſie geſtraſet werden. Hingegen ſind die Auserwählten gewohnet ihre Handlungen von der Quelle des Gedankens ſelbſt täglich zu unterſuchen, und alles, was trübe fließt, vom Grunde auszutröcknen.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Nichts iſt, was einen jeden mehr beſchäfftigen ſoll, als daß er die Augen auf ſich ſelbſt werfe, ſich Selbſt ſtudiere, ſich erforſche, ſich einſehe, ſich ſuche, und ſich finde, und was an ihm misfällt, tödte, und was gefällt, wünſche, und einpflanze.“

4. Wenn wir uns nicht ſelbſt oft und fleißig urtheilen: werden wir von dem göttlichen Richter deſto ſtrenger geurtheilet werden. Wollen wir es auf dieſes ſtrenge Urtheil ankommen laſſen?

5. Ich übete mich, und kehrete meinen Geiſt mit Beſen aus: „ſaget David. (Pſal. 76. 7.) Wenn man ein Zimmer ſäubern will: werden die Tiſche, die Seſſel, und alles andere, von der Stelle gerücket, damit

mit man ſehe, wo es unſauber ſey. Und wer die Reinigkeit ſeiner Seele liebet, ſetzet durch die Erforſchung des Gewiſſens alle ſeine Verrichtungen und Unterlaſſungen, in Bewegung, damit er ſehe, wo er etwas zu reinigen habe.

6. Ein fleißiger Hausvater merket alle Tage genau ſeine Einnahmen und Ausgaben an: ſollen wir denn in der geiſtlichen Haushaltung unſrer Seelen, wovon unſer ewiges Heil abhängt, weniger ſorgfältig ſeyn?

7. Wer nicht oft und fleißig den Zuſtand ſeiner Haushaltung unterſuchet, wird bald in das Verderben gerathen. Hat man aber nicht das Nämliche zu befürchten, wenn man den Zuſtand ſeiner Seele nur ſelten erforſchet?

8. Wer ſeine Zimmer ſelten auskehren läßt, wird in einem großen Wuſte wohnen. Welche Unſauberkeiten werden ſich denn in einer Seele ſammeln, die durch die Erforſchung des Gewiſſens lange nicht gereiniget wird?

9. Wir beſichtigen ſehr oft unſer Feld, unſer Viehe, unſer Haus, unſre Kleider, u. ſ. w. ob alles im guten Stande iſt. Warum ſollten wir unſre Seele nicht oft einſehen, die dennoch unſer Vornehmſtes iſt?

10. Die beſondere Unterſuchung einer gewiſſen ſchändlichen Leidenſchaft, welche in mir vielleicht vor andern herrſchet, iſt das kräftigſte Mittel dieſelbe zu bemeiſtern. Wie unvernünftig würde ich denn dieſes Mittel vernachläßigen; da ſich bey ſolcher Nachläßigkeit dieſe herrſchende Leidenſchaft immer verſtärken, mich gar zu oft überwinden, und endlich gar zu Grunde richten würde!

Gewohn=

Digitized by Google

Gewohnheit.

1. Die Gewohnheit iſt eine Fertigkeit etwas zu thun, welche von der längern Uebung eines Dinges herkömmt. Es giebt daher eine gute und böſe Gewohnheit.

2. „Ein Jüngling wird von ſeinem angewöhnten Wege nicht abweichen, wenn er auch alt wird:“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 22. 6.) Und Sirach: „Eine langwierige Krankheit beſchweret den Arzt; eine friſche Krankheit ſchneidt der Arzt ab. (10. 11.(Und Jeremias: „Es iſt dem Manne gut, wenn er das Joch von Jugend an trägt. (Klagl. 3. 27.)

3. Der heilige Hieronymus ſpricht: „Es wird hart ausgewiſchet, was die zarten Gemüther eingetrunken haben. Ein neues Geſchirr behält den Geruch lang, den es zu erſt angezogen hat.“ Und der heilige Gregor: „Die böſen Gewohnheiten halten denjenigen feſt, den ſie einmal gefeſſelt haben, und werden täglich härter, und hören nur mit dem Leben des Sünders auf. Und es iſt ein Sprüchwort bey uns: „Wider die Gewohnheit, wider die Wahrheit, und wider die Gewalt, iſt böſe fechten.“

4. Die Iſraeliten hatten das geſchmackteſte Himmelsbrod in der Wüſte, und verlangten dennoch Zwiebeln und Knoblauche aus Aegypten, weil ſie an dieſelben gewöhnet waren. (4. B. Moſ. 11. 5.) Pharao, weil ihn die böſe Gewohnheit verhärtet hatte, achtete keine Ermahnungen und Strafen mehr. (2. B. Moſ. 7.) Die zween Richter zu Babylon ſtellten der Keuſchheit der Suſanna nach, kein Wunder, ſie waren ſchon lange zuvor Böſewichte. (Dan. 13.) Petrus verläugnete Chriſtum das zweyte- und drittemal viel kecker, als das erſtemal. (Matth. 26.) Judas hatte das Stehlen gewoh-

wohnet, und trieb es fort bis zum Stricke. (Matth. 27. 5.)

5. Die heilige Schrift ſpricht von der böſen Gewohnheit mit ſolchen Ausdrücken, als wenn die Verbeſſerung derſelben ganz unmöglich wäre. Sie ſaget: „Wenn ein Mohr ſeine Haut, und ein Pantherthier ſeine Flecken ändern kann: werdet ihr auch Gutes thun können, nachdem ihr das Böſe gelernet habet.“ (Jer. 13. 23.) Wehe denn demjenigen, der eine böſe Gewohnheit an ſich nimmt! Er verſetzet ſich faſt in eine Nothwendigkeit verdammet zu werden.

6. Die böſe Gewohnheit, der man nicht widerſteht, wird durch jede Sünde ſtärker. Denn Gott vermindert immer ſeine Gnade! der Menſch wird immer kecker, und der Teufel über denſelben immer mächtiger. Wie gefährlich iſt denn der Stand desjenigen, der aus Gewohnheit ſündiget!

7. Die böſe Gewohnheit iſt eine ſtarke Kette, womit der Teufel den Sünder als ſeinen Leibeignen immer enger feſſelt, bis er ihn daran in die Hölle zieht.

8. Man geht zuweilen in der Unverſchämtheit ſo weit, daß man die Schwere ſeiner Sünde ſogar mit der Gewohnheit entſchuldiget! Iſt denn derjenige nicht ein viel größerer Böſewicht, der ein Laſter tauſendmal begeht, und alſo aus demſelben eine Gewohnheit machet, als jener, der ſich darinn nur zuweilen überſieht?

9. Wie wahrhaft ſaget das Sprüchwort: die Gewohnheit iſt eine andere Natur! Ja nach dem Zeugniſſe des heiligen Ambroſius iſt die Gewohnheit noch ſtärker, als die Natur; weil die Natur von ihr kann verändert werden. Derjenige, welcher von Natur zur Tugend geneigt iſt, z. B. zur Mäßigkeit, kann der La-

ſter

ſterhafteſte und der größte Sauſer werden; das Feuer der geilen Liebe gloſchet oft unter dem Schnee eisgrauer Haare, u. ſ. w.

10. Sündige niemal, damit du keine Gewohnheit zu ſündigen an dich zieheſt! Von Anfange iſt einer Krankheit leicht zu wehren: wenn aber das Uebel durch langes Ueberſehen überhand genommen hat: kömmt die Arzney zu ſpät.

11. Es läßt zwar ſchwer eine böſe Gewohnheit zu verbeſſern; aber dennoch mit der Hülfe Gottes iſt es möglich. Es koſtet Mühe, eine ſo tiefe Seelenwunde zu heilen: aber was ſtehen wir nicht gerne aus, um von einer Wunde des Leibes geheilet zu werden? Sollen wir zum Vortheile der Seele uns weniger gefallen laſſen?

Glaube.

1. Der Glaube iſt eine göttliche Tugend, wodurch wir alles für ungezweifelt Wahr annehmen, was Gott geoffenbaret hat; und deßwegen für ungezweifelt Wahr annehmen; weil er es geoffenbaret hat. Oder: der Glaube iſt eine Gabe Gottes, und ein Licht, wodurch der Menſch erleuchtet allem demjenigen den feſteſten Beyfall giebt, was Gott geoffenbaret hat, und uns zu glauben durch die Kirche vorhält, es mag geſchrieben ſeyn, oder nicht.

2. Der heilige Paulus ſaget: „Es iſt Ein Herr, Ein Glaube, und Eine Taufe.“ (Epheſ. 4. 4.) Und: „Ohne den Glauben iſt es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott will kommen, der muß glauben, daß Derſelbe iſt, und daß Er denen, die Ihn ſuchen, ein Vergelter iſt.“ (Hebr. 11. 6.)

3. Eben

3. Eben dieſer heilige Apoſtel ſpricht: „In Chriſto Jeſu gilt weder die Beſchneidung noch die Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe wirket.“ (Galat. 5. 6.) Und der heilige Apoſtel Jakob: „Was nützet es, meine Brüder, wenn jemand ſaget, er habe den Glauben, und hat die Werke nicht? Wird ihn wohl der Glaube ſelig machen können? Der Glaube, wenn er keine Werke hat, iſt todt in ſich ſelbſt. Ihr ſehet, daß der Menſch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht aus dem Glauben allein. Denn gleichwie der Leib ohne den Geiſt todt iſt: alſo iſt auch der Glaube ohne die Werke todt.“ (Jakob. 2.)

4. Der heilige Gregor ſaget: „Alsdann ſind wir wahre Gläubigen, wenn wir dasjenige, was wir mit Worten verſprechen, mit den Werken erfüllen.“ Und der heilige Auguſtin: „Der Glaube iſt mit der Liebe ein Glaube des Chriſten, und ohne die Liebe ein Glaube des Teufels.“

5. „Abraham glaubte Gott, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.“ (1. B. Moſ. 15. 6.) Und er glaubte, was ſchwer zu glauben war, nämlich, daß er die zahlreichſte Nachkommenſchaft werde bekommen, wozu er doch natürlicher Weiſe keine Hoffnung hatte. David hatte einen großen Glauben, als er zum Goliat ſagte: „Du kömmſt zu mir mit Schwerte und Spieße und Schilde: ich aber komme zu dir im Namen des Herrn.“ (1. Kön. 17. 45.) Die drey Knaben zu Babylon ſagten mit großem Glauben zum Nabuchodonoſor: „Unſer Gott kann uns von dem Feuerofen retten, u. ſ. w. (Dan. 3. 17.) So war der Glaube des Eleazars, und der machabäiſchen Brüder auch groß.“ (2. Machab. 6. u. 7.) Weil Zacharias dem Erzengel nicht glaubte, wurde er ſtumm. (Luk. 1. 20.) Die drey Weiſen aus Morgenlande, die Chriſtum im Stalle anbetheten. (Matth. 2.) Der Hauptmann, der zu Chriſto

ſto ſagte: „Herr ich bin nicht würdig, u. ſ. w. (Matth. 8.) Das Weib, die den Blutgang hatte: (Matth. 9.) Das kananäiſche Weib, (Matth. 15.) und noch mehrere andere, ſind ihres Glaubens wegen zu bewundern. Hingegen ſank Petrus auf dem Meere aus Mangel des Glaubens. (Matth. 14. 30.) Der Vater des Mondſüchtigen bath Christum um Vermehrung des Glaubens.“ (Mark. 9. 23.) und Thomas wollte nicht glauben, bis er die Wunden Chriſti berühret hätte. (Joh. 20.)

6. Alle Scheinkatholiken in der Welt verdienen einen aus zweenen Kerkern, ſaget der gottſelige Johannes Avila. Wenn ſie dasjenige nicht glauben, was die katholiſche Kirche lehret: gehöret ihnen der Kerker des Ketzergerichtes. Wenn ſie es glauben, aber nicht ihrem Glauben gemäß leben: gebühret ihnen der Kerker der Narren.

7. Der barmherzige Gott hat mich zum wahren Glauben berufen: welch eine große Gutthat iſt dieſes! Ohne den wahren Glauben hätte ich das ewige Heil nicht zu hoffen. Ohne den wahren Glauben würden mir die Erſchaffung, die Erlöſung, und alle andern Gutthaten Gottes, nichts genützet haben. Wie dankbar muß ich denn Gott für die Gnade des Glaubens ſeyn!

8. Der barmherzigſte Gott hat mich, ohne meine Verdienſte, zum wahren Glauben berufen, da unzählbare Ungläubigen, und Irrgläubigen, in dem Irrthume ſtecken. Er hat mich zu dieſem Glauben berufen nicht zur Zeit einer blutigen Verfolgung, ſondern zur Zeit des Friedens. Ich bin in dieſem Glauben gebohren und erzogen worden, und habe nicht erſt mit meiner großen Beſchwerniß aus dem Irrthume müſſen gebracht werden, wie viele andern. Wehe mir, wenn ich dieſe außerordentliche Gnade zu meiner Verdammniß misbrauche!

9. Man

9. Man würde demjenigen ganz unvernünftig ſeinen Beyfall entziehen, was Gott geoffenbaret hat; denn Gott, als die ewige Wahrheit, kann weder betrogen werden, noch betriegen. Woher können wir aber unfehlbar wiſſen, was Gott geoffenbaret habe? Antwort: Wir können dieſes aus der heiligen Schrift **allein** nicht unfehlbar wiſſen, weil dieſelbe an vielen Orten ſehr dunkel iſt: ſondern wir müſſen uns dießfalls an den Ausſpruch der unfehlbaren Kirche halten.

10. Die chriſtliche Religion hat augenſcheinliche Kennzeichen, daß ſie vor allen **nicht chriſtlichen** Religionen die wahre iſt. Denn erſtens, iſt ihr Urheber Chriſtus, der Herr, deſſen Heiligkeit, Weisheit und Wundermacht unbegreiflich groß war. Zweytens, iſt die chriſtliche Religion, in Betrachtung aller Umſtände, ganz wunderbar in der Welt ausgebreitet worden. Drittens, hat ſie eine erſtaunliche Zahl der Märtyrer, welche ihr Blut und Leben in den gräulichſten Tormenten für dieſelbe aufgeſetzet haben. Viertens, glänzet ſie mit unläugbaren Wunderzeichen. Kann wohl der Naturaliſmus, oder die heydniſche Vielgötterey, oder das jetzige Judenthum, oder der türkiſche Aberglaube, ſolche Merkmaale der Wahrheit der Welt vor Augen legen?

11. Chriſtus ſagte, Er ſey Gott. So iſt er denn Gott geweſen; ſonſt hätte er müſſen der gottloſeſteBöſewicht, oder der größte Thor ſeyn; eines wie das andere, in Betrachtung ſeiner Heiligkeit, Weisheit, und Wundermacht, behaupten wollen, wäre höchſt unvernünftig und gotteslästerlich. Wie vernünftig glaube ich eine geoffenbarte Religion, welche Gott zum Urheber hat!

12. Die Ausbreitung der chriſtlichen Religion iſt ein unläugbares Wunderwerk Gottes. Erſtens war

dieſe Religion neu, und von allen andern unterſchieden: alle andern mußten für falſche, und dieſe neue allein für die wahre gehalten werden. Zweytens, ſchien ſie ihrer Geheimniße wegen, z. B. wegen des Geheimnißes der heiligſten Dreyfaltigkeit, aller geſunden Vernunft zuwider. Drittens, konnte ein ehrlicher Mann, wegen ihres am Kreuze hingerichteten Urhebers, ſie anzunehmen Bedenken tragen. Viertens, war ſie eine harte, und der menſchlichen Sinnlichkeit ſchnur gerad entgegen geſetzte Religion, deren Sittenlehren, und Wahrheiten den heutigen Modekatholiken ſelbſt nicht mehr ſchmecken wollen; welche doch damal von den Juden und Heyden aus Ueberzeugung angenommen wurden. Fünftens, iſt dieſe Religion hauptſächlich durch zwölf Männer ausgebreitet worden, die eben ſo arm, als unwiſſend, und deßwegen dieſes allerwichtigſte Geſchäfft zu unternehmen, die allerunfähigſten waren; deſſen ungeacht unternahmen ſie dieſes Geſchäfft, nämlich das Geſchäfft der Weltbekehrung, und machten damit in den vornehmſten Städten der Welt den Anfang, und brachten es, gegen alle auch nur erdenkliche Schwierigkeiten, mit dem allerglücklichſten Erfolge zu Stande. Wer wird hier die göttliche Macht miskennen, ohne welche dieſe elenden Männer, die die ganze Welt wider ſich hatten, nicht das Geringſte auszurichten im Stande geweſen wären? So iſt ſie alſo ohne Zweifel die wahre Religion: ſo will ich denn in derſelben, mit der Hülfe Gottes, leben und ſterben.

13. Der heilige Auguſtin machet dieſen Doppelſchluß: Entweder iſt die chriſtliche Religion durch Wunderwerke ausgebreitet worden, oder ohne Wunderwerke? Iſt ſie durch Wunderwerke ausgebreitet worden: ſo iſt ſie die wahre Religion; denn Gott allein iſt der Urheber der Wunderwerke, und er kann keine Falſchheit durch ein Wunderwerk beſtättigen. Iſt ſie ohne Wunderwerk ausgebreitet worden: ſo iſt eben dieſe Ausbreitung,

Digitized by Google

tung, die ohne Wunderwerk geſchehen iſt, das größte Wunderwerk. Iſt es möglich, daß ein Freydenker dieſe chriſtliche geoffenbarte Religion mit geſunder Vernunſt läugnen kann?

14. Es iſt nur Ein Herr, Ein Glaube, und Eine Taufe; wie ſchon der oben gemeldete heilige Paulus ſaget. Nun will uns Gott ernſtlich alle in dem Himmel haben: ſo hat er denn den Glauben, in welchem allein man ſelig werden kann, mit ſolchen Kennzeichen bemerken müſſen; daß er von einem jeden Irrglauben kann unterſchieden werden. Welcher Glaube aus den chriſtlichen hat nun ſolche Kennzeichen der Wahrheit, wie der römiſchkatholiſche?

15. Die römiſchkatholiſche Religion, oder Kirche, iſt ſeit Chriſti Zeiten allezeit ſichtbar geweſen. Sie trägt die alte apoſtoliſche Lehre vor. Sie hat von den Apoſteln her eine ununterbrochene immer dauernde Folge ihrer oberſten Hirten. Sie iſt durch die ganze Welt einig in ihrer Glaubenslehre. Sie hat heilige Lehren und heilige Bekenner derſelben. Sie iſt mit Wunderwerken gezieret, und ſie iſt allgemein, das iſt, ſie beſteht zu allen Zeiten, und iſt in der ganzen Welt ausgebreitet. Welche der römiſchen Kirche widerſprechende Sekte kann auch nur mit einem einzigen von dieſen Zeichen für ſich aufkommen? Ja im Gegentheile, welche aus dieſen hat nicht offenbare Zeichen der Falſchheit an ſich?

16. Der ſchon angezogene heilige Auguſtin ſaget: „Was iſt der Glaube anders, als glauben, was du nicht ſiehſt? Deßwegen glaubet man; weil man es nicht geſchwinde faſſet. Denn wenn man es geſchwinde faſſete: hätte man des Glaubens nicht mehr nöthig; weil man es ſähe. Die Uebereinſtimmung der Völker, und Geſchlechter hält mich in der Kirche. Es hält mich

das Anſehen, welches durch Wunderwerke iſt angefangen, durch die Hoffnung ernähret, durch die Liebe vermehret, und durch das Alterthum iſt befeſtiget worden. Wer noch Wunderwerke ſuchet, um ſich dem Glauben zu ergeben, der iſt ſelbſt ein großes Wunder, weil er nicht glaubet, da doch die Welt glaubet.“ Und der heilige Cyprian drückt ſich alſo aus: „Derjenige gehöret nicht zu den Vergeltungen Chriſti, der die Kirche Chriſti verläßt; er iſt ein Fremder, er iſt ein Unheiliger, er iſt ein Feind. Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.“

17. Die Kirche, welche Chriſtus geſtiftet, und durch ſeine Apoſtel ausgebreitet hat, war zu der Zeit Chriſti und ſeiner Apoſtel die wahre Kirche; dieß iſt außer allen Zweifel geſetzet. Dieſe Kirche hat aber keine andere ſeyn können, als die katholiſche. Denn alle Irrlehren und Sekten entſtunden erſt in der Folge, und diejenigen, die wirklich noch in Deutſchland und in einigen andern Orten beſtehen, fiengen erſt nach mehr als tauſend und fünf hundert Jahren nach Chriſto an. Wenn aber die katholiſche Kirche Einmal, und zur Zeit Chriſti, die wahre Kirche geweſen iſt: ſo iſt ſie noch wirklich die wahre; ſonſt hätte ihr ja Chriſtus nicht Wort gehalten, der ihr ſeinen göttlichen Beyſtand, bis zum Ende der Welt, zugeſagt, und ſie verſichert hatte, daß die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen werden. So iſt es denn eine Gotteslläſterung, wenn man behauptet, die römiſchkatholiſche Kirche ſey wirklich von den Pforten der Hölle überwältiget worden.

18. Wie könnte die Kirche nach dem Zeugniße des heiligen Paulus eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit ſeyn, (1. Timoth. 3. 15.) wenn ſie ſelbſt vom Irrthume könnte angeſtecket werden?

19. Die Unkatholiſchen ſagen, es ſey nichts zu glauben, was nicht klar in der Bibel geſchrieben ſey.

Nun

Nun iſt in der Bibel nicht klar ausgedrücket, daß die rechtmäßige Erblehre, oder die apoſtoliſche Tradition, in der Kirche nicht das Wort Gottes ſey; daß die Kirche fehlen könne; daß es im Gnadengeſetze kein Opfer, und keinen Reinigungsort gebe, u. n. w. So muß man denn nach ihrem eigenen Grundſatze nicht glauben, daß die Erblehre kein Wort Gottes ſey, daß die Kirche fehlen könne, u. ſ. w.

20. Wo iſt in der Bibel nur eine Sylbe anzutreffen, daß die Kirche Gottes einer Verbeſſerung nöthig gehabt habe, und zu dem Ende die Glaubensneuerer des ſechszehnten Jahrhunderts von Gott dieſelbe vorzunehmen ausgewählet worden ſeyn? So muß man denn dieſes nicht glauben.

21. Die römiſchkatholiſche Kirche hat die Kennzeichen der wahren Kirche, die der neunte Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntnißes enthält. Denn ſie iſt einig, ſie iſt heilig, ſie iſt allgemein, und apoſtoliſch; andere chriſtliche Kirchen aber haben dieſe Kennzeichen nicht: ſo iſt denn nur allein die römiſchkatholiſche die wahre Kirche.

22. Die heutigen Unkatholiſchen, von welcher Gemeinde ſie immer ſind, lehren Irrthümer, welche ſchon in den erſten Jahrhunderten von der Kirche Chriſti, da ſie noch, wie ſie vorgeben, eine getreue Bewahrerinn der göttlichen Hinterlage, und eine unbefleckte Braut des Herrn war, ſind verdammet worden: ſo ſind ſie denn wahre Irrgläubigen.

23. Die katholiſche Kirche iſt eine unfehlbare Bewahrerinn der heiligen Schrift: eine unfehlbare Beſtimmerinn der Bücher der heiligen Schrift, und eine unfehlbare Auslegerinn der heiligen Schrift: ſie iſt dazu von ihrem Stifter authoriſirt, und ſie übte dieſe ihre Macht ſchon in den allererſten Zeiten aus: ſo iſt ſie denn die wahre Kirche.

Digitized by Google

24. Wenn die wahre Kirche Chriſti in Glaubenslehren irren könnte: ſo wäre keine gewiſſe wahre Kirche Chriſti in der Welt; welches gegen den neunten Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntnißes ſtreitet.

25. Eine chriſtliche, aber nicht römiſchkatholiſche Kirche, z. B. die lutheriſche, iſt entweder neu, oder alt: iſt ſie neu, ſo iſt ſie nicht die wahre Kirche; iſt ſie alt: wo war ſie denn vor dem Luther? u. ſ. w.

26. Wenn die wahre Kirche Chriſti nicht fehlen kann: ſo hat ſie auch niemal gefehlet. Wenn ſie fehlen kann: ſo iſt doch ganz gewiß z. B. die lutheriſche Kirche auch fehlbar. Iſt ſie fehlbar: ſo können ihre Anhänger nebſt dem, daß ſie niemal einen feſten und göttlichen Glaubensact erwecken können, auch niemal wiſſen, ob ihre Kirche noch nicht gefehlet habe, wenn ſie auch einſt die wahre geweſen wäre.

27. Eine allein von den chriſtlichen Kirchen muß die wahre, die allein ſeligmachende ſeyn; weil ſie alle einander in weſentlichen Glaubensſtücken widerſprechen. Iſt nun die römiſchkatholiſche Kirche die allein wahre, die allein ſeligmachende: ſo iſt Luther z. B. mit ſeinem Anhange, mit dem er aus dieſer allein ſeligmachenden Kirche ausgetreten, auf ewig verlohren. Iſt ſie nicht die wahre, und folglich nicht die allein ſeligmachende: ſo ſind durch beyläufig fünfzehn Jahrhunderte alle, auch die Märtyrer, auch Auguſtin, Chryſoſtom, Benedikt, und alle anderen, ohne Widerſpruch heiligſten Leute, für welche ſie von den Lutheranern ſelbſt erkannt werden, verdammet worden!!!

28. Wo findet man in der Bibel, daß z. B. die lutheriſche Religion die wahre, und jene der Kalviniſten, oder der Zwinglianer falſch ſey, oder im Gegentheile? Oder wo ſind die Gründe, womit z. B. die Lutheraner die Wahrheit ihrer Religion, und die Falſchheit jener

der

Digitized by Google

der Kalviniſten, u. ſ. w. welche ſie niemal für ihre Glaubensbrüder erkennen, ſondern ſie verketzern, und zur Vergeltung von denſelben auch verketzeret werden, überzeugend beweiſen?

29. Wenn die Unkatholiſchen, z. B. die Lutheraner und Kalviniſten, ſagen, ſie ſeyn nur in zufälligen, nicht aber in weſentlichen und Grundartikeln unterſchieden: ſo fraget man: Sind dieſe zufälligen Artikel in der heiligen Schrift enthalten, oder nicht? Sind ſie darinn enthalten: ſo enthält die Schrift Widerſprüche; denn ſie ſaget z. B den Lutheranern, Chriſtus ſey in dem Genuße des Abendmahles wahrhaft gegenwärtig, und den Kalviniſten, Er ſey nicht wahrhaft gegenwärtig. Sind dieſe zufälligen Artikel in der heiligen Schrift nicht enthalten: ſo iſt die Schrift nicht die alleinige Glaubensregel, welches doch die Unkatholiſchen behaupten wollen. Wiederum:

30. Sind dieſe ſogenannten zufälligen Artikel in der heiligen Schrift enthalten: ſo ſind es nicht nur zufällige, ſondern weſentliche Artikel. Denn alles, was Gott redet, muß ſchlechterdings geglaubet werden; weil Gott in allen ſeinen Reden unveränderlich unfehlbar iſt. Sind ſie nicht in der Schrift enthalten: ſo legen die Unkatholiſchen etwas als einen Glaubensartikel vor, das Gott in der Schrift nicht geoffenbaret hat.

31. Arius, der Erzketzer, ſagte, Chriſtus ſey minder als Gott der Vater. Entweder hat er in ſeiner Lehre gefehlt, oder nicht? Hat er nicht gefehlt: ſo iſt Chriſtus nicht Gott; hat er gefehlt: ſo iſt die Schrift nicht die einzige Glaubensregel. Denn Arius bezog ſich auf einen Text der Schrift, der ganz klar zu ſeyn ſcheint; nämlich auf die Worte Chriſti, Joh. 14. 28. „Der Vater iſt größer als ich.“ Die Worte Chriſti aber: „Ich und der Vater ſind Eines,“ (Joh. 10. 30.)

die man dem Arius entgegen hielt, erklärte derſelbe von einer ſittlichen Einigkeit des Willens. Die Proteſtanten können keinen ſo klaren Text für irgend einen Artikel, der ihrer Lehre eigen iſt, aus der Bibel aufbringen, als derjenige iſt, womit Arius ſeinen Irrthum befeſtigte. Wer ſieht nun nicht, daß die heilige Schrift durch einen andern, und zwar unfehlbaren, Richter muß erkläret werden? Und dieſer Richter iſt kein anderer, als die alte, die apoſtoliſche, die allgemeine, die allein wahre, die römiſchkatholiſche Kirche.

32. Die Proteſtanten können nicht theologiſch beweiſen, daß die Bibel das Wort Gottes iſt. Sie können nicht beweiſen, welche Bücher und Verſe der Bibel kanoniſch ſind. Sie können nicht beweiſen, welches eine rechtmäßige Ueberſetzung, und der wahre Sinn der Bibel ſey; weil ſie das ungeſchriebene Wort Gottes, die Tradition, oder die Erblehre, mit der man allein dieß alles beweiſen kann, unglückſeliger Weiſe verwerfen.

33. Die wahre Kirche Chriſti muß nothwendig von der Zeit Chriſti an, bis an das Ende der Welt feſt beſtehen; ſonſt wären die Worte Chriſti, (Matth. 16. 18.) nicht wahr, daß ſie von den Pforten der Hölle nicht werde überwältiget werden.

34. Die wahre Kirche Chriſti muß allezeit ſichtbar ſeyn, daß man ſie finden kann; weil außer ihr kein Heil iſt. Keine aber iſt allezeit ſichtbar geweſen, als die römiſchkatholiſche.

35. Die wahre Kirche Chriſti muß unfehlbar ſeyn. Denn ſie iſt auf einen Felſen, und nicht auf Sand gebauet.

36. Was die Vorſteher und Lehrer der katholiſchen Kirche einträchtig, und überall, für einen Glaubensartikel

tikel erklären; iſt unfehlbar von Gott geoffenbaret. Denn was die jetzigen katholiſchen Hirten und Lehrer einträchtig, und überall lehren, das haben ſie nicht erſt erdichtet, ſondern von ihren Vorfahren empfangen. Ihre Vorfahren haben es auch nicht aufgebracht, ſondern wieder von andern erlernet: und dieſe von den Erſten, und die Erſten von den Apoſteln, und die Apoſtel von Chriſto. Chriſtus aber iſt Gott: ſo iſt denn dasjenige, was die katholiſche Kirche einträchtig, und überall, lehret, eine Lehre von Gott. Wenn ſie ihre Lehre ſelbſt aufgebracht hätte: wüßte man den Anfang ſolcher Lehre; gleichwie man den Anfang aller Ketzereyen weiß, denen man ſich jederzeit mit Eifer und Standhaftigkeit widerſetzet hat, allein darum; weil ſie neu aufgebrachte, und nicht von den Apoſteln abſtammende, Lehren waren. Wie wohl iſt denn die römiſchkatholiſche Lehre gegründet!

37. Die Proteſtanten haben keinen zuverläßigen, und nur ſittlich gewiſſen Grund, zu glauben, daß Gott einen, ihrer Lehre eigenen, Artikel geoffenbaret habe. Sie berufen ſich auf die Schrift. Aber iſt der Sinn, den ſie ihr geben, der wahre Sinn des heiligen Geiſtes. Iſt ein Partikulier, z. B. Luther, unfehlbar in Erklärung derſelben, er, der der geſammten katholiſchen Kirche die Unfehlbarkeit abſpricht. Dieſe Herren geſtehen ſelbſt ein, es ſeyn ſo viele Spaltungen in ihrer Lehre, daß man erſt am Ende der Welt werde ſehen können, wer Recht gehabt habe. Wie übel iſt denn ihre Lehre gegründet!

38. Die Neuerer berufen ſich in Auslegung der Schrift lächerlich auf ihren Privatgeiſt. Kann wohl derjenige Geiſt der heilige Geiſt ſeyn, der den Leſern der Schrift Widerſprüche eingiebt, und ſie, die Leſer, in ſo viele Meynungen theilet?

39. Eine geſetzte, und von Vorurtheilen unbefangene Vernunft kann niemal zugeben, daß man gegen das Anſehen der ganzen katholiſchen Kirche, die allezeit im Beſitze der Wahrheit war, einem einzigen Privatmanne, einem Neuerer, der dieſer Kirche widerſpricht, glauben ſoll. Ich ſtelle mir z. B. auf einer Seite den Luther vor, der zwar ein gelehrter, aber auch zugleich, wie es ſeine eigenen Schriften auffallend beweiſen, ein außerordentlich hoffärtiger, eigenſinniger, wohllüſtiger, und deßwegen bey Gott gewiß höchſt unbeliebter Mann war. Dieſes Mannes ſoll ſich der heilige Geiſt, wider ſeine Gewohnheit, als eines Werkzeuges bedienet haben, die Kirche Gottes, die nur durch ſein Verſehen in Irrthum gerathen wäre, zu verbeſſern! Nun lehret dieſer Mann unter andern, der Glaube allein erklecke zur Seligkeit. Auf der andern Seite ſehe ich die römiſchkatholiſche Kirche, die keine andere Lehre hat, als diejenige, welche von den allgemeinen Concilien iſt gutgeheißen worden, worinn alles verſammelt war, was die ganze chriſtliche Welt an gelehrten und frommen Leuten Vortreffliches hatte. Ich ſehe die Kirche, welche aus dem Blute ſo vieler hundert tauſend Märtyrer hervorgewachſen, und unter ſo vielen Wunderwerken erſtarket iſt. Dieſe Kirche ſaget mir, der Glaube allein erklecke nicht zur Seligkeit. Wem muß ich eher Beyfall geben, wenn ich vernünftig handeln will?

40. Die römiſchkatholiſche Religion iſt mit ſo augenſcheinlichen Kennzeichen der Wahrheit, vor allen andern, verſehen, daß ihre Bekenner mit Richard von St. Victor verträulich zu Gott ſagen können: „Herr, wenn das Irrthum iſt, was wir glauben: ſind wir von Dir betrogen worden; denn die römiſchkatholiſche Religion iſt mit ſolchen Zeichen bemerket, die nur von dir herkommen können.“

41. Die

41. Die Proteſtanten kommen zu unſern Zeiten in ihrer Verlegenheit ſo weit, daß ſie ſich, weil ſie ſich anders nicht mehr zu helfen wiſſen, dem elenden Indifferentiſmus in die Arme werfen. Sie ſagen z. B. die Römiſche, die Lutheriſche, und die Kalviniſche Kirche, machen nur Eine Kirche aus; weil ſie alle drey an Einen Gott, und an Einen Chriſtus, glauben, und in den Hauptartikeln überein kommen. Allein, können denn mehrere ſich widerſprechende Lehren Eine Lehre Chriſti ausmachen? Die wahre Kirche Chriſti iſt eine Verſammlung aller derjenigen, welche an die Perſon und an die Lehre Chriſti glauben, und dieſelbe getreulich befolgen: ſo kann ja nur Eine aus dieſen dreyen, ſich widerſprechenden, Lehren Chriſtum zum Urheber haben, und folgſam nur Eine aus den drey Religionen die wahre Kirche Chriſti ſeyn. Oder hat Chriſtus Widerſprüche können offenbaren?

42. Sie widerſetzen: Sie glauben alle Artikel, wovon ſie überzeuget ſeyn, daß Chriſtus ſie geoffenbaret habe; und glauben nur diejenigen Artikel nicht, welche ihrer Meynung nach Chriſtum nicht zum Urheber haben: folgſam könne man ſie nicht als Ketzer verdammen. Aber welch eine armſelige Ausflucht iſt dieſe? So ſagten die Ebioniten, die Arianer, die Monotheliten, die Eutychianer, die Montaniſten, die Pelagianer, und mehrere andere Irrlehrer, welche dennoch (ſelbſt nach dem Urtheile der heutigen Proteſtanten) rechtmäßig von allgemeinen Concilien als Ketzer ſind verworfen worden. Und dieſe waren Ketzer eben wegen ihrer hartnäckigen Eigenſinnigkeit, womit ſie den Ausſpruch der Kirche verwarfen, und ſelbſt beſtimmen wollten, Was, und in welchem Verſtande, Chriſtus gelehret habe. Welch eine Verwirrung wäre in der Kirche Gottes, wenn ein jeder nur dasjenige glauben dörfte, was er nach ſeiner Privatmeynung für geoffenbaret hält? Sieht man nicht aus eben dieſer Zerſchiedenheit der menſchlichen Meynungen, daß

daß Chriſtus einen unfehlbaren Schiedrichter in Glaubensſachen auf Erden hat beſtellen müſſen?

43. Chriſtus will, daß man unter Verluſte der Seligkeit alle Artikel glaube, welche ſeine Kirche als Glaubensartikel erklärt. Die erſte Kirche hatte geſprochen, daß das Geſetz der Beſchneidung aufgehoben ſey. Die Galater, die ſonſt in allen Artikeln mit der Kirche überein kamen, widerſprachen dieſem Ausſpruche; und es hätte ſcheinen können, der Gegenſtand, worüber geſtritten worden, ſey von geringer Bedeutung. Indeſſen ſagte ihnen dennoch der heilige Paulus: „Wenn ihr euch beſchneiden laſſet: wird euch Chriſtus nichts nützen.“ (Galat. 5. 2.) Wer will denn ſagen, es ſey zur Seligkeit genug, wenn man Einen Gott, Einen Chriſtus, und Eine Taufe, bekennet, obſchon man andere Artikel, welche die Kirche zu glauben vorhält, verwirft?

44. Alle Artikel des Glaubens ſind ſo gewiß wahr, als zweymal zwey vier iſt. Ich bin auch mit der Gnade Gottes bereit, einen jeden mit meinem Blute zu beſiegeln. Warum bewegen ſie mich denn ſo wenig zur Verbeſſerung meiner Sitten?

45. Würde ich wohl der Tugend ungetreu werden: wenn ich die Wahrheiten meiner Religion mit einem lebendigen Glauben betrachtete?

46. Habe ich bisher die unfehlbaren Regeln des Glaubens praktiſch befolget?

47. Ach, wie wenig kömmt das Leben ſehr vieler Chriſten mit den Lehren ihres Glaubens überein!

48 „Was nützet katholiſch glauben, wenn man dabey heydniſch lebet? ſaget der heilige Petrus Damian.

Beſieh auch den Titel: **Religion.**

Gleich-

Gleichförmigkeit
mit dem göttlichen Willen.

1. Die Gleichförmigkeit des menſchlichen Willens mit dem Willen Gottes iſt eine Uebung der Liebe gegen Gott, wodurch der Menſch will, was Gott will. Wie nothwendig, wie billig, wie nützlich, und ergötzend iſt dieſe Gleichförmigkeit!

2. Der Heiland ſelbſt ſaget von ſich: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht meinen Willen zu thun, ſondern den Willen deſſen, der mich geſandt hat.“ (Joh. 6. 38.) Eben dieſer Heiland lehrete uns bethen: „Dein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden.“ (Matth. 6. 10.) Er bethete am Oelberge: „Vater, wenn du willſt, nimm dieſen Kelch von mir! Doch nicht mein, ſondern dein Wille, geſchehe! (Luk. 22. 42.) Sollen wir uns dem Willen Gottes nicht in allen Dingen unterwerfen?

3. Wir ſehen die vortrefflichſten Beyſpiele in der göttlichen Schrift, wie man ſich dem Willen Gottes unterwerfen ſoll. Joſeph ſagte zu ſeinen erſchrockenen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! Können wir denn dem Willen Gottes widerſtehen? Ihr habet Böſes wider mich gedacht; aber Gott hat es in etwas Gutes verändert.„ (1. B. Moſ. 50. 19.) Als Samuel dem Hohenprieſter Heli im Namen Gottes große Strafen ankündigte, ſagte Heli: „Er iſt der Herr; Er thue, was vor ſeinen Augen angenehm iſt!“ (1. Kön. 3. 18.) Der alte und blinde Tobias bethete auf die böſen Reden ſeines Weibes: „Herr, du biſt gerecht, und alle deine Urtheile ſind gerecht.“ (Tob. 3. 2.) Job rief bey allen ſeinen Uebeln aus: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, u. ſ. w. (Job. 1. 21.) Judas, der Machabäer, ermunterte die Seinigen zum Streite, und ſetzte bey: „Doch wie der Wille im Himmel iſt, alſo

alſo geſchehe es! (1. Machab. 3. 60.) Saulus, als er von Chriſto geſtürzet war, ſagte: „Herr, was willſt du, das ich thun ſoll?“ (Apoſtelg. 9, 6.) und er erfüllte nachmals den Willen Gottes mit größtem Eifer, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die ihm im Wege ſtunden.

4. „Welche haben ein aufrichtiges Herz? Fraget der heilige Auguſtin. Die Gott nicht tadeln; die ihren Willen nach dem Willen Gottes richten, und nicht den Willen Gottes dem ihrigen nachſetzen.“ Und wieder: „Der Wille Gottes iſt zuweilen, daß du geſund ſeyſt, zuweilen, daß du erkrankeſt. Gefällt dir nun der Wille Gottes; da du geſund biſt; und misfällt er dir, da du krank biſt: haſt du kein aufrichtiges Herz. Warum? Weil du deinen Willen nicht nach dem Willen Gottes, ſondern den Willen Gottes nach dem deinigen lenken willſt.“

5. Gott iſt der unumſchränkte und der höchſte Herr aller Dinge. Er iſt derjenige, aus deſſen allmächtig ſchöpferiſchen Hand alle Weſen gekommen, und er iſt der, deſſen Weisheit und Fürſicht alles erhält. Ich bin alſo ein Werk ſeiner Allmacht, und gehöre deßwegen ganz ihm zu: ſo hat er denn das größte Recht von mir zu fodern, daß ich mich gänzlich nach ſeinem Willen bequeme.

6. Gott brauchet das Recht, welches er über meinen Willen hat, zu meinem größten Nutzen; und verſpricht mir einen zeitlichen und ewigen Lohn, wenn ich meinen Willen dem ſeinigen unterwerfe. Sollte ich es nicht thun?

7. Ich kann die Ehre Gottes nicht beſſer befördern, als wenn ich mich in allen Dingen ſeinem Willen übergebe. Denn die Ehre, welche das Geſchöpf dem Schöpfer erweiſen kann, beſteht darinn, daß es in allem den

Digitized by Google

Willen deſſelben erfülle, und mit deſſen Anordnung vollkommen zufrieden ſey. Es gereichet ja Gott zur höchſten Ehre, wenn ihm ſeine Geſchöpfe im Glücke und Unglücke auf einen Wink bereitwilligſt gehorſamen. Wie kräftig ſoll dieß mich bewegen in allem nach dem Willen Gottes zu leben! Ich kann ja in meinem Daſeyn gewiß nichts Beſſers thun, als die Ehre Gottes befördern.

Drey Grundſätze, die gegenwärtige Lehre wohl zu begreifen.

8. Meine ganze Glückſeligkeit, und Vollkommenheit, in dieſem und in dem künftigen Leben, beſteht in der gänzlichen Vereinigung meines Willens mit dem göttlichen Willen. Die Seligen ſelbſt in dem Himmel ſchätzen dieſe Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen weit höher, als ihre himmliſche Glorie. Deßwegen legen ſie ihre Kronen vor die Füße Gottes, und ſind bereit dieſelben zu verlieren, wenn der heiligſte Wille deſſelben es haben wollte.

Ich habe mit der gewöhnlichen Hülfe der göttlichen Gnade allezeit die Kräfte und die Macht den Willen Gottes vollkommen zu erfüllen; denn ich kann mit dieſer Gnade allezeit thun, was Gott will, wie er will, und weil er will.

Gott iſt unendlich mächtig, weis, und gütig; und deßwegen kann, und will, er allezeit dasjenige mit mir verordnen, was das Beßte für mich iſt: wenn ich nur mit ihm vereiniget bleibe.

Schlüſſe aus dieſen Grundſätzen.

9. Ich habe mich über nichts zu betrüben, als über die Sünde. Denn dieſe allein benimmt mir die wahre Glückſeligkeit; weil ſie machet, daß ich den Willen Got-

tes nicht erfülle, in welcher Erfüllung meine ganze Glückſeligkeit beſteht.

10. Ich habe keinen Menſchen eines zeitlichen oder geiſtlichen Gutes wegen, welches er vorzugsweiſe vor mir hat, zu beneiden; ſondern ich habe mich zu erfreuen, daß der Wille Gottes erfüllet wird, der dieſes Gut meinem Nächſten, und nicht mir, hat wollen zukommen laſſen.

11. Ich habe nicht Urſache traurig zu ſeyn, wenn ich wenigere Talente, oder Gaben, beſitze als andere; denn alle Talente ſind nur Werkzeuge den Willen Gottes zu erfüllen. Daher, wenn mir Gott wenigere Talente gegeben hat, als andern: wird er auch weniger von mir fodern; und ich kann durch die mir zugetheilten wenigeren Gaben eben ſo wohl das göttliche Wohlgefallen erfüllen, als andere durch mehrere. Die Engel haben nicht alle gleiche Gaben, und dennoch iſt Gott mit allen zufrieden, weil alle thun, was ſie können.

12. Ich muß zu allen Geſchäfften, wozu ich rechtmäßig berufen werde, gleichgiltig ſeyn; denn ich habe in allen Gelegenheit mein Ziel zu erreichen, welches iſt die Erfüllung des göttlichen Willens.

13. Ich habe mich in meinen Geſchäfften, wenn der erwünſchte Nutz daraus nicht erfolget, vor der Ungeduld zu verwahren. Denn wenn ich das Meinige aus guter Abſicht gethan habe: ſo wird die göttliche Fürſehung meine Bemühung nicht unbelohnt laſſen, und mir andere und größere Vortheile verſchaffen.

14. Ich habe mich auch nicht zu bekümmern, wenn ich nicht viele Gelegenheiten habe für das Heil des Nächſten zu arbeiten. Denn ich darf das Heil des Nächſten nicht anders zu befördern ſuchen, als nach dem göttlichen Wohlgefallen. Ueber das iſt der Wille desjenigen,

Digitized by Google

gen, der mit dem göttlichen Willen übereinſtimmet, das beſte Mittel etwas zum Heile des Mitmenſchen beyzutragen.

15. Es iſt zwar der natürlichen Empfindung gemäß mit Freunden Mitleid zu tragen, wann ſie im Unglücke ſind: doch habe ich auch in ſolchen Fällen keine unordentliche Traurigkeit in mir zuzulaſſen, ſondern mich mit dem Willen Gottes zu tröſten. Dieſes Willens wegen muß ich meine Freunde lieben und verlaſſen können.

16. Ich habe mich keines künftigen Zufalles wegen unordentlich zu beunruhigen. Denn ich weiß gewiß, daß dasjenige geſchehen wird, was Gott verordnet. Was aber Gott verordnet, hat derjenige, der auf dem Wege der Gerechtigkeit wandelt, nicht zu fürchten.

17. Ebenfalls habe ich mich wegen ſchon geſchehener Dinge nicht unordentlich zu kränken; ſondern mich mit der göttlichen Anordnung zu begnügen, die ſolche Dinge aus weiſeſten, obſchon mir verborgenen, Urſachen hat geſchehen laſſen.

18. Ich muß wegen keiner Verfolgung, die ich von andern zu leiden habe, zu einem wilden Zorne aufgebracht werden. Es kann mir niemand etwas Beſchwerliches zufügen, als was Gott zuläßt; und was Gott zuläßt; wird er (wenn ich ihn liebe) zu meinem größten Nutzen wenden.

19. Auch in den größten Trockenheiten, und Mißtröſtungen der Seele, muß ich mich bemühen den Frieden des Gemüthes beyzubehalten. Ich habe doch allezeit den ſüßen Troſt, daß der Wille Gottes an mir erfüllet wird; und dieſer Troſt allein iſt es, den ich zu ſuchen habe.

Digitized by Google

20. Das eitle Menſchenlob muß niemal die Triebfeder meiner Handlungen ſeyn; denn es wartet eine andere unendlich größere Ehre auf mich, wenn ich meine Handlungen nur allein des göttlichen Wohlgefallens wegen verrichte.

21. Ich habe niemal Urſache zaghaft zu ſeyn, wenn mich Gott durch verſchiedene Anfechtungen plagen läßt; er wird als mein liebſter Vater dieſelben alle zu meinem Beßten lenken: er wird mich mit dem Schilde ſeines guten Willens beſchützen; und nicht zugeben, daß ich über meine Kräfte verſuchet werde.

22. Ich muß nicht traurig werden, wenn ich in der Vollkommenheit nicht ſo ſehr zunehme, als ich gerne wollte. Ich nehme am beßten in der Tugend zu, wenn ich will, was Gott will. Ich kann ja vernünftig mit jenem Maaße der Verdienſte zufrieden ſeyn, welches er mir verordnet.

23. Ich muß die Krankheiten des Leibes gelaſſen, und mit Geduld annehmen. Sie kommen, wie die Geſundheit, von dem Willen Gottes her, und er verordnet ſie zu meinem beſondern Nutzen. Eine ſchwere Krankheit machet nicht nur eine nüchtere, wie Sirach Kap. 31. 2. ſaget, ſondern auch eine heilige, und mit Verdienſten bereicherte Seele.

24. Ich habe mich auch über die Art, und die Zeit, meines Todes nicht ängſtig zu bekümmern. Wenn ich fromm lebe: ſo wird mir jene Art und jene Stunde des Todes die vortheilhafteſte ſeyn, welche mir der weiſeſte und gütigſte Gott beſtimmet hat. Dieſer weiß allein, wann es in Betrachtung aller Umſtände, für mich gut ſterben iſt.

Digitized by Google

25. Ich muß keine größere Glorie einſt in dem Himmel zu beſitzen verlangen, als welche die unendliche Weisheit, und unermeſſene Gütigkeit Gottes, mir zu geben beſchloſſen hat.

26. Ich muß endlich niemal von Gott begehren, daß er mich von einer zeitlichen Widerwärtigkeit befreye, als mit beygeſetzter Erklärung: „Doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe, o Herr!„ Ja ich würde noch vollkommner handeln, wenn ich gar nicht verlangete, oder mich bemühete, von dem Kreuze erlöſet zu werden, ſondern an demſelben bis zum Tode mit Chriſto zu verharren wünſchete.

27. „Derjenige lebet glückſelig, der alles hat, was er will, und nichts unrecht will:“ ſaget der heilige Auguſtin. Nun, wer nichts anders will, als was Gott will, der hat alles, was er will, und will nichts unrecht: alſo lebet ein ſolcher glückſelig. Eine wahre und troſtvolle Schlußrede!

28. Wenn ich mich gänzlich mit dem Willen Gottes vereinige: ſo geht in der Welt alles, (auch was die mindſten Umſtände betrifft) wie ich es haben will. Denn alles geht, wie es Gott durch ſeinen vorſätzlichen oder zulaſſenden Willen haben will: und ſo will ich auch, daß es gehe.

29. Gott hat erſtens einen Willen, den die Gottesgelehrten den **Willen des Wohlgefallens** nennen. Durch dieſen will er unverhinderlich, daß etwas geſchehe, oder nicht geſchehe; und dieſer Wille wird allezeit erfüllet, gemäß jenem: (Eſther 13. 9.) „Es iſt keiner, der deinem Willen könne widerſtehen.“ Dieſem Willen muß ich mich allezeit demüthigſt unterwerfen.

30. Gott hat zweytens einen Willen, der von den Gottesgelehrten der **Wille des Zeichens** genennet wird. Durch dieſen gebiethet, verbiethet, oder räth uns Gott etwas. Gebiethet, oder verbiethet er etwas: ſo ſind wir im Gewiſſen verbunden zu gehorſamen; nicht aber allezeit, wenn er etwas räth. Von dieſem Willen muß die dritte Bitte im Vater unſer verſtanden werden.

31. Gott hat drittens einen vorſätzlichen und einen nur zulaſſenden Willen. Durch den erſten will er etwas mit gemeſſenem Befehle, daß es geſchehe: durch den zweyten verhindert er etwas nur nicht, welches er doch verbiethet und beſtrafet, z. B. die Sünde.

32. Gott kann viertens etwas wollen ohne Bedingniß, oder mit einer Bedingniß. Er will z. B. ohne Bedingniß, daß ich fromm lebe: Er will mich ewig ſelig machen, aber mit der Bedingniß, wenn ich im Stande der Gerechtfertigung das Zeitliche beſchließe.

33. Ich bin nicht ſchuldig allezeit dasjenige zu wollen, was Gott nicht befiehlt, ſondern nur zuläßt: ja es iſt mir nicht erlaubt etwas zu wollen, das er nur zuläßt, aber ſelbſt verbiethet, nämlich die Sünde. Ich bin auch nicht verbunden einen Gegenſtand zu wollen, den Gott zuläßt, der mir aber oder andern ſchädlich wäre, ſondern ich darf Mittel anwenden denſelben zu verhindern. Wenn ich aber durch das Gebeth, oder andere angewendete Mittel, ein Uebel, welches mich oder andere drücket, nicht abwenden kann: ſo muß ich es geduldig leiden; denn es iſt alsdann der Wille des göttlichen Wohlgefallens, daß ich es leide.

34. Gott will bisweilen etwas, aber nur bedingnißweiſe, das mir oder andern ſchädlich wäre; das iſt, er will es, wenn ich die gehörigen Mittel, die er anzuwenden befiehlt, nicht brauche. Z. B. er will, daß

daß ich an einer Krankheit ſterbe, wenn ich keine Arzney nehme; aber er befiehlt mir dieſelbe zu nehmen: Er will, daß mein Haus abbrinne, wenn ich nicht lösche; aber er will, daß ich lösche: Er will, daß ein Hagelwetter die Feldfrüchte verderbe, wenn ich ſein heiligſtes Geſetz außer Acht laſſe, oder nicht bethe; aber es iſt ſein ernſtlicher Befehl, daß ich ſeine Gebothe befolge, und bethe. Wenn ich alſo Arzney nehme, lösche, und bethe: handle ich nicht wider den Willen Gottes; und wenn dieſe Mittel nichts fruchten, muß ich ſagen: Herr, der Wille deines göttlichen Wohlgefallens geſchehe!

35. Wenn ich auch von boshaften Leuten, und unſchuldig, etwas zu leiden habe: muß ich gedenken, dieſes Leiden ſey mir von Gott verordnet. Der Teufel hatte den Job ſeiner Güter beraubet; und dennoch ſagte Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es wieder genommen.“ (Job 1. 21.) Nämlich die boshaften Menſchen ſind nur Werkzeuge Gottes, welche ohne die Zulaſſung, und den natürlichen Einfluß deſſelben, mir kein Härlein krümmen können. Geſetzet, eine Oberkeit verurtheilet einen Verbrecher dahin, daß er durch das Schwert ſoll hingerichtet werden. Der Scharfrichter, der das Urtheil vollziehen ſoll, trägt gegen dieſen Menſchen eine bittere Feindſchaft, und haut ihm im größten Haſſe den Kopf ab. Wem hat dieſer Menſch ſeinen Tod zuzuſchreiben? Der Oberkeit, und nicht dem Scharfrichter; weil demſelben ohne den Befehl der Oberkeit ihn zu tödten nicht wäre erlaubet geweſen. So muß ich denn auch die Verfolgungen, die ich von feindlichen Leuten auszuſtehen habe, in gewiſſer Rückſicht, Gott zumeſſen, der ſich entweder des boshaften Willens derſelben als eines Werkzeuges wider mich bedienet, oder doch die Verfolgungen, die er hätte verhindern können, aus weiſer Abſicht zugelaſſen hat.

 36. Gott

36. Gott thut alles in der Welt, als die Sünde nicht; dieſe läßt er, aus gerechteſten Urſachen, nur zu; aber er braucht dieſe zugelaſſene Sünde oft als einen Werkzeug die Sünder zu ſtrafen, oder die Frommen in der Tugend zu befeſtigen.

37. Gott kann die Sünde niemal wollen, ſondern er iſt ihr aus ſeiner Natur, die die Heiligkeit ſelbſt iſt, allezeit entgegen. Jedoch will er oft, daß die Unſchuldigen von den Boshaften geprüfet werden. So war er über die unmenſchlichen Tyrannen ergrimmet, die das unſchuldige Blut der Märtyrer vergoßen; doch wollte er vorſätzlich, daß die Märtyrer die Peinen mit ſtandhafter Geduld litten, welche ihnen von denſelben angethan wurden. Dieſe Verfolgungen, dieſes grauſame Metzeln ließ alſo der weiſeſte und heiligſte Gott zu, und zwar zum größten Nutzen der Märtyrer. So muß ich mich denn niemal ungeduldig über die Bosheit eines andern beklagen, von dem ich etwas zu leiden habe. Gott will, daß ich alſo leide; ſoll mir dieß nicht genug ſeyn?

38. Was beklage ich mich ungeduldig über verſchiedene Beſchwerniſſe dieſes Lebens, z. B. über das Gewitter, über eine unbequeme Wohnung, über den Undank der Menſchen, u. derg. Alles dieſes iſt zu meinem größten Nutzen angeſehen. Denn alles dieſes geſchieht durch die Anordnung, oder wenigſt durch die Zulaſſung, und den natürlichen Einfluß desjenigen Gottes, der mich unausſprechlich liebet.

39. Wie vernünftig, wie ſicher, und wie freudig kann ich mich in allen Dingen dem Willen Gottes überlaſſen, der mit einer unendlichen Macht, mit einer unendlichen Weisheit, und mit einer unendlichen Güte, an allen Orten, und zu allen Zeiten, für mich ſorget!

Digitized by Google

40. Ich muß nicht mehr, und nichts anders wollen, als was mir Gott giebt, auf welchen alles ankömmt: alsdann habe ich allezeit alles, was ich verlange.

41. Welch eine große Gnade iſt es für uns, daß wir den Willen eines unendlich heiligen, eines unendlich weiſen, und unendlich mächtigen, eines unendlich ſchönen, eines unendlich guten, unendlich freygebigen, und unendlich getreuen Herrn erfüllen, und ihm durch Thun, oder Leiden, etwas Gefälliges erweiſen können!

42. Ich muß Gott dienen in allen jenen Umſtänden, in welchen Er will, daß ich ihm diene, und nicht in welchen ich ihm gerne dienete. Z. B. wenn er will, daß ich ihm durch die chriſtliche Geduld in einer Krankheit diene: muß ich nicht wollen geſund ſeyn. Wäre ich ihm wohl ein gefälliger Knecht, wenn ich ihm nur dienen wollte nach meiner Bequemlichkeit, und nicht nach ſeinem Wohlgefallen?

43. Wenn ich meinen Willen in der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen übe: übe ich mich in allen Tugenden. Denn damit ich mit dem göttlichen Willen übereinkomme, muß ich bald demüthig, bald ſanftmüthig, bald geduldig, bald gehorſam, bald freygebig, u. ſ. w. ſeyn; nämlich, wie es die Umſtände erfodern, und Gott von mir verlanget. Die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes ſchließt alſo alle Tugenden ein. So will ich mich denn hinfür mit allem Ernſte dieſer Tugend befleißen, und immer, ſo viel möglich iſt, denken, reden, thun und leiden, was, wie, und weil es Gott gefällt. Ich will Gott beſonders um dieſe Tugend bitten: ich will mich oft erforſchen, ob, und wie ich in derſelben zugenommen habe; und bevor ich etwas freywillig denke, rede, oder thue, will ich mich allezeit befragen, ob dasjenige Gott gefällig ſey, was ich denken, reden, oder thun will.

Digitized by Google

44. Ich muß mich gegen alle Verrichtungen, die Gott von mir fodert, gleichgiltig verhalten, ſie mögen verächtlich oder anſehnlich, wichtig oder unbedeutend, ſeyn: wie es einem Feldmeſſer eines iſt, ob er eine Dicke oder eine Fläche, einen Acker oder eine Wieſe, einen Palaſt, oder einen Stall zu meſſen habe. Er iſt nur beſorgt, daß alles, was er zu meſſen hat, nach den Regeln der Meßkunſt abgemeſſen werde; und ich muß nur ſorgen, daß ich den Willen Gottes recht erfülle. Es iſt nichts daran gelegen, was ich thue, wenn ich nur thue, was Gott will.

45. Ueberhaupt iſt dasjenige Gott gefällig, was zu deſſen Ehre, und zu dem Heile der Seelen, etwas beyträgt; oder was immer ſich durch eine gute Meynung verdienſtlich machen läßt. Dieß iſt die Regel, die ich in allen meinen Gedanken, Worten und Werken, vor Augen haben ſoll.

46. Beſondere Zeichen des göttlichen Willens ſind 1. die Gebothe. 2. Die Räthe Gottes. 3. Die Beyſpiele Chriſti. 4. Der göttliche Beruf zu einem Stande, oder Amte. 5. Die rechtmäßigen Befehle der Vorgeſetzten, oder die Regeln und löblichen Gebräuche. 6. Der Rath frommer Leute, ſonderbar derjenigen, die neben unſern Obern unſere Seelen zu leiten haben. Ja ſogar muß ein demüthiger und Gott liebender Chriſt gemeiniglich nach dem Urtheile anderer ſich richten, wenn daſſelbe nicht bös iſt; obſchon ihm ſein eignes Urtheil beſſer zu ſeyn ſcheint: ausgenommen es ſtehen andere klärere Zeichen des göttlichen Willens im Wege. 7. Die übernatürlichen Wirkungen Gottes; z. B. die Einſprechungen, die guten Beyſpiele von andern, die Predigten, u. ſ. w.

47. In den Zweifeln, was man thun, oder erwählen ſoll, müſſen die drey folgenden Regeln beobachtet

wer-

werden: 1. Wenn die übrigen Umſtände gleich ſind: muß man allezeit das Schlechtere, und was mehr zur Abtödtung dienet, erwählen; denn dieß iſt ſicherer, verdienſtlicher, und der evangeliſchen Lehre, welche uns das niedrigſte Ort erwählen heißt, gemäßer. 2. In Zweifeln muß man allezeit dem Nebenmenſchen günſtig ſeyn, und denjenigen Theil erwählen, welcher dem Nutzen, der Ehre, und der Erbauung deſſelben, erſprießlicher iſt. 3. Wenn das Bisherige nicht genug iſt: muß man erſtens das Geſchäfft Gott ernſtlich, und öfter, im Gebethe empfehlen; zweytens, aufrichtig und beſtändig nur die größere Ehre Gottes ſuchen, und den Willen haben, dasjenige zu erwählen, was zu dieſem Endzwecke tauglicher zu ſeyn ſcheint. Denn wenn dieß geſchieht: wird Gott gewiß entweder ein Zeichen ſeines Willens geben, oder dasjenige mit einem glücklichen Ausſchlage ſegnen, was man ſo redlich zu ſeiner Ehre unternommen hat.

48. Ich bezeuge vor dir, liebwürdigſter Gott, und vor dem ganzen Himmel, daß ich nichts anders verlange, oder jemal verlangen wolle, als in allen Dingen deinen heiligſten Willen zu erfüllen. Gieb mir deine Gnade, daß ich immer denke, rede, thue, und gerne leide, was, wie, und weil es dir angenehm iſt!

Gleißnerey.

1. Die Gleißnerey iſt eine Verſtellung, wodurch ſich jemand für einen Gerechten ausgiebt, der es nicht iſt; oder für gerechter, als er iſt. Welch eine ſchädliche und närriſche Lüge iſt dieß!

2. Chriſtus ſagte zu den Schriftgelehrten und Phariſäern: „Wie fein hat Iſaias von euch Gleißnern geweiſſaget: Dieſes Volk ehret mich mit den Lefzen; aber ihr Herz iſt ferne von mir.“

3. „Das Lob des Gottloſen iſt kurz; und die Freude des Gleißners iſt nur wie ein Punkt:“ ſprach Sophar zum Job. (Job. 20. 5.) Und ebenda. Kap. 36. 13. ſagt Eliu: „Gleißner und verſchlagene Leute reizen den Zorn Gottes.“

4. Der heilige Hieronymus ſchreibt: „Wenn ich mich anſtelle, als wäre ich keuſch, und bins in dem Gewiſſen nicht: ſo habe ich nicht die Ehre eines Dieners Gottes, ſondern die Strafe eines Sünders. Und wenn man zwey Uebel vergleicht: iſt es ein kleiners Uebel öffentlich ſündigen, als unter dem Scheine der Heiligkeit ſeine Bosheit verbergen, und dadurch die Welt betriegen.“ Und der heilige Gregor: „Wehe dem Sünder, der auf zweenen Wegen einher geht! Derjenige aber geht auf zweenen Wegen, der in dem Werke zeiget, was Gottes iſt, und in den Gedanken ſuchet, was der Welt iſt.“ Und der heilige Gregor von Nazianz vergleicht den Gleißner mit einer Hure, die, wenn ſie nicht von Natur ſchön iſt, Schminken und Anſtriche brauchet, um die Augen derjenigen, die ſie anſchauen, zu betriegen.

5. Die jüdiſchen Schriftgelehrten und Phariſäer waren die unverſchämteſten Gleißner. Bey ihrem Almoſengeben ließen ſie mit der Poſaune vor ſich her blaſen; (Matth. 6. 2.) und da ſie faſteten, verſtellten ſie ihre Angeſichter, damit ihnen jedermann ihr ſtrenges Faſten anſehen ſollte. (Ebend. V. 16.) Das hoffärtige Gebeth des Phariſäers im Tempel iſt bekannt. (Luk. 18. 11.) Die Hohenprieſter wollten nicht in das Richthaus des Pilatus gehen, damit ſie nicht verunreiniget würden; unterdeſſen beförderten ſie Jeſum auf die ungerechteſte Weiſe zum Kreuze, und befleckten ſich durch den grauſamen Mord des Unſchuldigſten auf das abſcheulichſte. (Joh. 18. 28.) Der Oberſte der Synagog ward zornig, daß Jeſus am Sabbate ein Weib geſund gemacht hatte, das achtzehn Jahre iſt gekrümmet geweſen.

Digitized by Google

ſen; aber Jeſus nannte ihn einen Gleißner. (Luk. 13. 11.) Herodes, der verſtellte Böſewicht, ſagte zu den Weiſen aus Morgenlande, er wolle auch kommen, und das Kind anbethen. (Matth. 2. 8.) Ananias, und ſein Weib Saphira verſtellten ſich boshaft vor dem heiligen Petrus. (Apoſtelg. 5.) Judas, der Erzgleißner, küſſete Chriſtum, und ſagte: Sey gegrüßt, Meiſter! Mit dieſem Freundſchaftszeichen übergab er ihn ſeinen Feinden. (Matth. 26. 49.) Endlich Simon der Zauberer, (Apoſtelg. 8. 18.) und der Zauberer Elimas, waren die boshafteſten Gleißner. (ebend. 13. 8.)

6. Der göttliche Heiland behandelte alle Sünder liebreich; nur den gleißneriſchen Phariſäern machte er die bitterſten Vorwürfe; wie uns beſonders der heilige Evangeliſt Matthäus Kap. 23. hievon benachrichtiget.

7. Wie boshaft iſt derjenige, der ſich für einen guten Hirten ausgiebt, und dabey ein reißender Wolf iſt!

8. Wie boshaft iſt derjenige, der gut ſcheinen, aber nicht gut ſeyn will; und der nicht bös ſcheinen, aber dennoch bös ſeyn will!

9. Der Gleißner gleichet einem Grabmaale, das von außen prächtig und ſchön iſt, innerlich aber in ſeiner Schooße nichts als gräßliche Gebeine, und einen unerträglichen Geſtank enthält.

10. Der Gleißner ſchadet vielmehr als derjenige, der öffentlich boshaft iſt. Dieſen letzten flieht man; dem erſten aber trauet man, bis man von ihm betrogen iſt.

11. Wie thöricht iſt der Gleißner! Kann er wohl durch den angenommenen Schein der Tugend Gott betrie-

triegen, von welchem allein er den Himmel zu hoffen, oder die Hölle zu gewarten hat?

12. Was nützet es dem Menſchen, wenn er nach dem Tode dort gelobet wird, wo er nicht mehr iſt, und gebrennet wird, wo er iſt?

13. Welch ein Schrecken, welch eine Schande, wird den Gleißner am jüngſten Tage überfallen; da ihm die Larve wird abgezogen, und ſein ſchändlicher Betrug, womit er ſo viele ehrliche Leute hintergangen hat, vor aller Welt Augen wird aufgedeckt werden.

14. Ein ſchöner Heiliger, der von der Tugend nichts beſitzt, als nur den äußerlichen betrieglichen Glanz, den er von ihr geborget hat! So ein Heiliger iſt der Gleißner.

15. Derjenige, welcher nur die äußerlichen Gepränge der Andacht hat, ohne innerliche Frömmigkeit des Herzens, iſt gleich jenem Feigenbaume, der ſchöne Blätter, aber keine Früchte hatte; und deßwegen von dem Herrn verfluchet wurde. (Matth. 21. 19.)

16. Gott muß man im Geiſte, und in der Wahrheit, anbethen. (Joh. 4. 23.) Der Gleißner aber bethet ihn an in der Verſtellung, und in der Lüge. Wie weit iſt alſo ſein Herz von Gott entfernt!

Glückſeligkeit.

1. Die Glückſeligkeit in dem gegenwärtigen Leben (wovon hier die Rede iſt) iſt ein Stand, worinn man alles hat, was man ſich zu ſeinem Vergnügen an Seele und Leibe, in Anſehen des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens, vernünftig wünſchen kann.

2. Daß

2. Daß die wahre Glückſeligkeit nicht in dem Ueberfluße der zeitlichen Güter beſtehe, verſichert uns David. Er erzählet den vermeynten Glückesſtand der eiteln Menſchen, und ſetzet am Ende bey: „Sie haben das Volk, welches dieſe Dinge hat, ſelig geſprochen: Aber ſelig iſt das Volk, welches den Herrn zu ſeinem Gott hat.“ (Pſal. 143. 15.)

3. Zu denjenigen, welche die Glückſeligkeit in irdiſchen Dingen ſuchen, kann man mit dem Propheten ſagen: „Mein Volk, welche dich ſelig ſprechen, betriegen dich.“ (Iſa. 3. 12.) David zeiget uns die wahre Glückſeligkeit, da er ſaget: „Selig iſt der Mann, der den Herrn fürchtet, der an deſſen Gebothen groſſe Luſt hat.“ (Pſal. 111. 1.) Und: „Selig ſind, die auf dem Wege unbeflecket wandeln, und nach dem Geſetze des Herrn leben;“ (Pſal. 118. 1.) u. ſ. w.

4. „Die Menſchen lieben verſchiedene Dinge; und wenn einer dasjenige zu haben ſcheint, was er liebet: wird er glückſelig genennet. Nur derjenige aber iſt wahrhaft glückſelig, welcher liebet, und hat, was liebenswerth iſt. Viele lieben nur ſchädliche Dinge, die Gott nur in ſeinem Zorne zu geben pflegt: ſind dieſe nun, wann ſie dieſelben haben, glückſelig, oder vielmehr armſelig?“ Alſo der heilige Auguſtin. Und der heilige Bernhard: „Die vernünftige Seele iſt nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen. Daher kann ſie zwar von allen andern Dingen beſchäfftiget, aber nicht erfüllet werden. Sie iſt fähig Gott zu beſitzen: was minder als Gott iſt, ſättiget ſie nicht.“

5. Welch ein übels Ende die Glückſeligkeit der Gottloſen nehme, ſtellet uns die heilige Schrift nachdrücklich vor in dem Untergange Sodoms; (1. B. Moſ. 19.) in dem Tode des Siſara. (Richter 4.) Des Sauls. (1. Kön. 31.) Des Abſalons. (2. Kön. 18.)

Der Jezabel. (4. Kön. 9.) Des Holofernes. (Judith. 13.) Des Antiochus. (2. Machab. 9.) Des reichen Praſſers, (Luk. 16.) und vieler anderer.

6. Dann iſt der Menſch der Glückſeligſte: wann er in dem Schooße Gottes ruhet, wann dieſer unendlich mächtige, weiſe und gütige Vater über ihn, und das Seinige wachet, und dafür väterlich ſorget; oder wer kann ſich auf der Welt eine größere Glückſeligkeit denken? Gott kann allein, und er will auch den Menſchen wahrhaft glückſelig machen. Nun kann ein jeder, wenn er nur ernſtlich will, ſich in dieſen glückſeligen Stand ſetzen. Denn hierzu iſt nichts anders nothwendig, als daß er Gott getreu diene: kann er aber dieſes, mit der göttlichen Gnade, nicht allezeit? So kann er denn, wenn er nur will, ſich allezeit eine wahre und die größte Glückſeligkeit verſchaffen. Was läßt ſich mit Grunde wider dieſe Schlußrede einwenden, wenn man ſie mit den Augen des Glaubens, und der Vernunft einſieht?

7. Es iſt eine bedauernswürdige Sache in der Welt. Alle Menſchen wollen glückſelig ſeyn, und die meiſten verfehlen das Ziel; weil ſie das einzige Mittel dahin zu gelangen nicht gebrauchen, welches iſt: **Gott getreu dienen.** Wer Gott nicht getreu dienet, hat denſelben zum Feinde, und iſt folglich der Allerunglückſeligſte unter der Sonne, wenn er ſchon vor den Augen der Welt, wegen ſeiner Reichthümer, Ehren, und Wohllüſte der Glückſeligſte zu ſeyn ſcheint.

8. Man muß die wahre Glückſeligkeit nicht nach der Meynung der ſinnlichen Welt ſchätzen. Die Welt hält diejenigen für die Glückſeligſten, denen ſich die irdiſchen Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte im Ueberfluße anbiethen. Dieſe vermeynte Glückſeligkeit iſt wegen des zu beſorgenden Misbrauches mit der äußerſten Gefahr einer ewigen und unermeſſenen Unglückſeligkeit verbunden.

9. Im

9. Im Gegentheile hält die Welt diejenigen für unglückſelig, welche hier mit der Verachtung, mit der Verfolgung, mit der Arbeit, mit der Armuth, und andern Widerwärtigkeiten zu ringen haben. Iſt aber dieſes nicht eine wohl recht glückſelige Unglückſeligkeit, welche, wenn man ſie nach dem Geiſte des Evangeliums überträgt, nach einer kurzen Zeit mit der unausſprechlichen und ewig dauernden Glückſeligkeit des Himmels verwechſelt wird?

10. Der unfehlbare Ausſpruch des Herrn hat die Frage längſtens entſchieden, worinn die wahre Glückſeligkeit beſtehe. Leſe man nur das fünfte Kapitel Matth. dort wird man die merkwürdigen Worte finden: Selig ſind die Armen im Geiſte, ſelig ſind die Sanftmüthigen, ſelig ſind die Weinenden, die Verfolgten, u. ſ. w.

11. Das Glück dieſer Welt iſt aus ſeiner Natur unbeſtändig. Der heute geehret wird, wird morgen hingeworfen, und verachtet: der jetzt reich iſt, kann über ein Kurzes der bedürftigſte Mann ſeyn: der heute glückſelig ſcheint, kann morgen im Elende darben. Die Güter der Welt ſind ganz eitel, und ſind oft ſo ſchnell weg, wie der Rauch. Sie ſind meiſtens mit aller angewandten Mühe nicht zu erlangen; ſie ſind unvollkommen, vielfältigen Unglücken ausgeſetzet, Urſachen von tauſenderley Verdrüßlichkeiten, und laſſen immer den traurigen Gedanken in dem Herzen ihres Beſitzers zurück, daß er ſie längſtens in dem Tode werde verlaſſen müſſen. Wie können ſie alſo den Menſchen auch nur für das gegenwärtige Leben, vollkommen und dauerhaft glückſelig machen?

12. Geſetzet, ein Menſch genöße alle erdenklichen Wohllüſte dieſer Welt, und hätte zugleich mittels ſeines Unglaubens, und lange angewöhnter Laſter, ſein Gewiſſen alſo eingeſchläfert, daß er nicht die mindeſte Furcht

vor

vor dem Tode, vor dem göttlichen Gerichte, und der Hölle, empfände: wäre er deßwegen glückſelig? Nichts weniger. Er wäre demjenigen ähnlich, der mit verbundenen Augen fröhlich und luſtig ſo lang um einen fürchterlichen Abgrund herum taumelte, bis er endlich in denſelben hinein ſtürzte, und den Hals bräche. Wer Vernünftiger wird ſo einen für glückſelig halten?

13. Wer kann ſich doch zu Sinn kommen laſſen, daß er eine wahre Glückſeligkeit, auch nur für das gegenwärtige Leben, ohne die Freundſchaft mit Gott, von dem allein alle Glückſeligkeit aller Geſchöpfe gänzlich abhängt, ſich verſchaffen könne.

14. So, wie in dem Himmel, giebt es freylich in dieſem gegenwärtigen Leben keine Glückſeligkeit. Der Gerechte, wie der Ungerechte, hat hier vieles zu leiden, weil einer wie der andere hier in einem Jammerthale lebet. Aber dennoch genießt der Gerechte eine wahre und die größte Glückſeligkeit, die man außer dem Himmel haben kann; und deßwegen iſt er allezeit fröhlich. Wird er von den Menſchen verachtet: ſo wird er um ſo mehr von Gott, und allen Einwohnern des Himmels, geſchätzet. Hat er nicht viele zeitliche Mittel: ſo beſitzt er dafür die wahren und die beßten Reichthümer, nämlich die Gnade Gottes, und ſeine Verdienſte, die ihm auch der Tod nicht raubet, und womit er ſich die unermeſſenen Güter des Himmels verſchaffen kann. Muß er Krankheiten des Leibes, oder andere Beſchwerniſſe, übertragen: ſo mangeln ihm doch die wahren und beßten Wohllüſte nicht, nämlich die Freuden der Seele. Dieſe Freuden der Seele aber beſtehen in dem ſüßen Frieden des Herzens, in den innerlichen Tröſtungen, die er von Gott bekömmt, in der gewiſſen Hoffnung einer ewigen und unermeſſenen Glückſeligkeit des Himmels, bey welchem er alle Augenblicke näher iſt, u. ſ. w. Und wer will läugnen, daß der heilige Lorenz glückſeliger und fröh-

fröhlicher auf ſeinem Roſte geweſen iſt, als Decius, und Valerian, ſeine Peiniger, auf ihren Thronen?

15. Niemand hat die Glückſeligkeit der Welt mehr genoſſen, als der weiſe Salomon; und niemand erkannte nach allem Genuße ihre Eitelkeit ſo ſehr, als eben er. (Pred. 1. 2.)

16. Ich muß Gott lieben, und mich ſelbſt auf eine heilige Weiſe haſſen: das iſt, das Fleiſch dem Geiſte, und den Geiſt dem Geſetze Gottes unterwerfen; dann bin ich wahrhaft glückſelig.

17. Ich will hinfür mittels eines frommen Lebens Gott allein ſuchen, mit dem ich alle Güter haben werde, die ich vernünftig wünſchen kann. Dieſen Gott, der ein unendliches Gut iſt, kann ich niemal verlieren, wenn ich nicht ſelbſt will. Sollte mich der ſichere Beſitz eines unendlichen Gutes nicht genug glückſelig machen können?

Beſieh auch die Titel: **Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes: Der Dienſt Gottes iſt der beßte: Gutes Gewiſſen, Friede des Herzens**, u. a.

Gnade Gottes.

1. Die Gnade Gottes überhaupt iſt, nach dem Zeugniße des heiligen Thomas von Aquin, eine übernatürliche Gabe Gottes, wodurch der Menſch zu der übernatürlichen Seligkeit des Himmels befördert wird. Wie koſtbar iſt dieſe Gabe, da die Seligkeit, wozu ſie nothwendig iſt, von einem unendlichen Werthe iſt.

2. „Wer fromm iſt, wird Gnade von Gott erhalten:“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 12. 2.) Und der heilige Petrus: „Gott widerſteht den Hoffärtigen;

den Demüthigen aber giebt er Gnade.“ (1. Petr. 5. 5.) So auch der heilige Johannes: „Der Menſch kann nichts empfangen, es werde ihm dann von dem Himmel gegeben.“ (Joh. 3. 27.) Und der heilige Paulus: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade iſt in mir nicht vergeblich geweſen; ſondern ich habe mehr, als ſie alle, gearbeitet: nicht aber ich, ſondern die Gnade Gottes mit mir.“ (1. Kor. 15. 10.) Und Chriſtus ſaget ausdrücklich: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ (Joh. 15. 5.)

3. Was die Kraft der göttlichen Gnade vermag, erhellet ſonderbar aus der wunderſamen Bekehrung des heiligen Matthäus, des heiligen Zachäus, der heiligen Magdalena, des rechten Schächers, des heiligen Paulus, und vieler anderer.

4. „Alles iſt der göttlichen Gnade zuzuſchreiben, was wir glücklich in der Ordnung des Heiles zu Stande bringen:“ ſaget der heilige Gregor. Und der heilige Leo: „Gott treibt uns billig an mit ſeinem Gebothe, der uns vorgeht mit ſeiner Hülfe.“ Und der gottſelige Thomas von Kempis: „Wenn du die ganze Bibel, und alle Sprüche der Weltweiſen, auswendig wüßteſt: was würde dir dieſes nützen ohne die Gnade und die Liebe Gottes?“

5. Die Gnade wird hauptſächlich in die heiligmachende und in die wirkliche eingetheilet. Die heiligmachende iſt eine übernatürliche Zierde der Seele, welche den Menſchen zu einem Freunde, und angenommenen Sohn Gottes machet, ihn in der That rechtfertiget, und in der Seele bleibt, ſo lang der Menſch nicht ſchwerlich ſündiget. Die wirkliche Gnade beſteht in einer übernatürlichen Erleuchtung des Verſtandes, oder Bewegung des Willens, wodurch Gott den Menſchen zum Guten antreibt, und ohne welche der Menſch nichts übernatür-

lich

lich Gutes, oder des Himmels Würdiges, thun kann; und dieſe Gnade bleibt nicht immer bey dem Menſchen. Wie gut iſt Gott, der uns dieſe Gaben giebt; und wie bös ſind wir, wenn wir dieſelben verachten!

6. Welch koſtbare Wirkungen bringt die heiligmachende Gnade bey dem Menſchen hervor! Sie erläßt ihm die Sünden. Sie machet ihn zu einem Freunde und angenommenen Sohn Gottes. Sie giebt ihm das Recht zum Himmel. Sie erhebt ſeine Werke zu einem übernatürlichen Werthe. Sie giebt ſeiner Seele das übernatürliche Leben, und eine wunderbare Zierde. Und der Menſch würdiget manchmal dieſe Gnade keiner Achtung!

7. Ohne die wirkliche Gnade Gottes kann der Menſch nichts; und in Gott, der ihn mit dieſer Gnade ſtärket, kann er alles. „Das allergeſündeſte Aug des Leibes kann ohne Licht nichts ſehen: und der Menſch, wenn er auch vollkommen gerechtfertiget iſt, kann, wenn ihm die göttliche Gnade nicht hilft, nicht einen einzigen Schritt auf dem Wege ſeines Heiles thun:" ſaget der heilige Auguſtin.

8. Wenn der Menſch in der Gnade Gottes iſt: verdienet er durch das mindeſte gute Werk, z. B. durch ein kurzes Gebeth, wenn es mit Eifer verrichtet wird, allezeit einen neuen Grad der himmliſchen Glorie, welcher mehr werth iſt, als alle Schätze der ganzen Welt. Wie koſtbar iſt alſo der Gnadenſtand!

9. Wenn der Menſch durch eine ſchwere Sünde die Gnade Gottes verliert: ſo tödtet er ſittlicher Weiſe ſeine Seele, daß ſie für den Himmel nichts Verdienſtliches mehr thun kann. Er machet alle ſeine bisherigen Verdienſte unnütz. Er bekömmt Gott zum Feinde. Er verliert das Recht zum Himmel, und unterwirft ſich dem

Digitized by Google

Teufel. Er verändert ſeine Seele, die vorher ein Luſtgarten war, worinn Gott wandelte, in eine abſcheuliche Wüſte, in welcher die hölliſchen Schlangen niſten; und er wird aus einem Kinde Gottes der unglückſeligſte Leibeigne des Lucifers. Welch ein großer Thor iſt der Sünder!

10. So gewiß es iſt, daß die Gnade Gottes den Menſchen unendlich glückſeliger macht, als die Gnade aller Fürſten, aller Könige, und Kaiſer, ſo gewiß iſt auch, daß jene von den Meiſten ſchlecht geachtet, und dieſe mit allem Eifer geſuchet wird. Welch ein beweinenswürdiger Unſinn!

11. Was für beſchwerliche Dinge thun und leiden wir die Gnade eines mächtigen Menſchen zu erwerben, oder zu erhalten! Und die Gnade Gottes zu erhalten wollen wir nichts thun und leiden?

12. Wir beſtreben uns um die Gnade großer Herren in der Welt, weil ſie uns nutzen können; und wir fürchten ihre Ungnade, weil ſie uns ſchaden können. Warum bemühen wir denn uns um die Gnade Gottes ſo wenig, und fürchten ſeine Ungnade nicht? Kann er uns etwa nicht mehr nützen, oder ſchaden?

13. Die Gnade eines irdiſchen Fürſten zu erhalten, opfern wir oft unſere Bequemlichkeit, unſer Geld, unſere Geſundheit, unſer Blut, unſer Leben, und oft unſere Seele auf: und was laſſen wir uns um jenes edelſte Geſchenk des Himmels, um die Gnade Gottes, koſten: vielmehr, wann wir ſie wirklich beſitzen, was iſt ſo eitel und ſo ſchlecht, um das wir ſie nicht muthwillig vertauſchen. Wo iſt doch unſer Verſtand und unſer Glaube?

14. Wie

14. Wir können oft mit aller Unterwerfung, Unbequemlichkeit, und Verſchwendung, mit aller angewandten Mühe, und Gefahr die Gnade eines irdiſchen Fürſten nicht erhalten: und die Gnade Gottes können wir alle Augenblicke haben, wenn wir nur ernſtlich wollen. Wie groß iſt unſere Glückſeligkeit!

15. Wir können die Gnade eines irdiſchen Fürſten augenblicklich, und auch ohne einzige unſere Schuld, verlieren. Hingegen fallen wir in Ewigkeit nicht aus der Gnade Gottes, wenn wir uns nicht ſelbſt muthwillig daraus ſtürzen. Wie gnädig iſt Gott gegen uns!

16. Ein einziger Grad der göttlichen Gnade iſt koſtbarer als tauſend Welten. Wie thöricht iſt denn derjenige, der dieſe Gnade gering ſchätzet!

17. Wenn ich in der Gnade Gottes bin: kann mir die Ungnade aller Monarchen in der Welt nichts ſchaden. Und wenn ich in der Ungnade Gottes bin: kann mir die Gnade aller Monarchen der Welt nichts nützen. Sollte ich denn wohl die Gnade der Menſchen der Gnade Gottes vorziehen?

18. Wie unſinnig iſt derjenige, der einem elenden, unweiſen, hoffärtigen, geilen, oder von andern Leidenſchaften und Laſtern verderbten Menſchen zu gefallen, die Gnade Gottes verſcherzt!

19. Zeichen, woraus ſich mit einer ſittlichen Gewißheit ſchließen läßt, ob man in der Gnade Gottes ſey, ſind folgende:

Das erſte: Ein ſtandhafter Haß gegen die begangene Sünde, woraus natürlich ein ernſthafter Vorſatz dieſelbe nimmermehr zu begehen entſpringt.

Das zweyte: Die Beobachtung der göttlichen Gebothe; welches Zeichen noch gewiſſer iſt, wenn man auch die guten Räthe befolget; wenn man die Gebothe hält aus Begierde Gott zu gefallen; und wenn man dieſe Gebothe auch in Dingen hält, die der Sinnlichkeit zuwider ſind.

Das dritte: Die Liebe des Nächſten, wenn man ihn wegen Gott liebet nicht mit einer müßigen, ſondern thätigen, Liebe.

Das vierte iſt eine aufrichtige Beicht aller Sünden, welche mit einer wahren Reue, und mit einem kräftigen Vorſatze nimmermehr zu ſündigen, verrichtet wird, ſo, daß das Gewiſſen ſich keiner ungebeichteten ſchweren Sünde mehr ſchuldig weiß.

Das fünfte iſt, wenn man nach der Beicht eine längere Zeit, z. B. mehrere Monate, ohne alle ſchwere Sünde hinbringt.

Das ſechste iſt eine Begierde immer mehr im Geiſte zuzunehmen, immer mehr für Chriſtum zu leiden, u. ſ. w.

Das ſiebente iſt der Abſcheu auch vor läßlichen Sünden, und eine beſondere Liebe zu Gott. Denn wer ſelten mit völliger Bedachtſamkeit läßlich ſündiget; oder, wenn er aus Uebereilung, oder Schwachheit, läßlich geſündiget hat, alſobald die Sünde bereuet, und nicht ruhet, bis er ſie durch die Buße wieder ausgelöſchet hat: Wer Gott beſonders liebet, ſich über deſſen Vollkommenheiten erfreuet, und für den Dienſt deſſelben eifert, der hat alle Urſache zu glauben, daß er auch von Gott geliebet werde, und in deſſen Gnade ſey. „Zweifle die Seele nicht, daß ſie geliebet werde, wenn ſie liebet!“ ſaget der heilige Bernhard. Habe ich auch ſolche Zeichen der göttlichen Liebe an mir? Und welche ſind dieſelben?

Gna-

Digitized by Google

Gnadenwahl oder Vorerwählung.

1. Die Gnadenwahl iſt der gnädigſte Willen Gottes, wodurch er einen Menſchen von Ewigkeit her zum Himmel verordnet hat, und ihm in der Zeit ſolche Mittel giebt, durch die er unfehlbar ſelig werden wird. O höchſte Gnade des liebvollen Gottes!

2. „Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht; und was deine Kräfte überſteigt, dem forſche nicht nach! ſondern gedenke allezeit dem nach, was dir Gott gebothen hat!“ ermahnet weislich Sirach. (3. 22.) Und Kap. 15. 12.: „Sage nicht: Gott hat mich verführet! Denn er hat der gottloſen Leute nicht nöthig.“ Und der heilige Petrus ſpricht: „Ihr Brüder, befleißet euch eher euern Beruf, und euere Auserwählung, durch gute Werke gewiß zu machen.“ (2. Pet. 1. 10.)

3. Der heilige Leo ſaget: „Weil der Herr für alle Gottloſen geſtorben iſt: hätte auch Judas das Hülfsmittel erlangen können, wenn ihm nicht die Verzweiflung den Strick in die Hand gegeben hätte.“ Und der heilige Auguſtin: Niemand kömmt zu Gott, als der von Gott ſelbſt gezogen wird. Warum er aber dieſen ziehe, und jenen nicht: mußt du nicht unterſuchen, wenn du nicht fehlen willſt. Wirſt du noch nicht gezogen: ſo bitt, daß du gezogen werdeſt!“

4. Werde ich einſt ewig ſelig, oder ewig verdammt ſeyn? Dieß iſt jener fürchterliche Gedanke, der uns in die äußerſten Aengſten verſetzet. Allein, wie weislich hat uns die Fürſehung Gottes unſer künftiges Schickſal verborgen!

5. Geſetzt, Gott offenbarete mir meine künftige Seligkeit. Was würde mir dieſe Offenbarung nützen? Meine Freude darüber würde zwar unausſprechlich groß

 ſeyn;

ſeyn; aber ich müßte dennoch auf dem rauhen Tugendwege fortwandern, als wüßte ich nichts von meiner Gnadenwahl. Denn eben dieſe Offenbarung würde ſich zuverläßig auf meinen tugendlichen und bußfertigen Wandel, und überhaupt auf den guten Gebrauch der göttlichen Gnade gründen. So will ich denn jetzt, da mir Gott meine Seligkeit nicht geoffenbaret hat, dasjenige thun, was zur Seligkeit erfodert wird; dann werde ich einſt gewiß ſelig ſeyn.

6. Geſetzt, Gott hätte mir meine zukünftige Seligkeit durch eine Offenbarung ſchon zugeſichert: würde wohl alsdann mein Eifer für die Ehre Gottes nichts verlieren? Würde nicht manches ſchöne Liebeswerk, manches Werk der Barmherzigkeit zurückbleiben, womit ich bey der Ungewißheit meines Heiles meinen Mitmenſchen würde beglücket haben.

7. Eben deßwegen, weil ich meiner künftigen Seligkeit nicht verſichert bin, muß ich demüthiger, wachſamer, und eifriger in dem göttlichen Dienſte ſeyn, damit ich mich in der göttlichen Gnade, welche der Werth des Blutes Jeſu Chriſti iſt, erhalte. So nützet denn mir und andern die Ungewißheit meines Heiles ſehr viel.

8. Wenn ein Menſch wüßte, daß er ewig werde verdammt werden: würde der Unglückſelige nicht ſchon einen Vorgeſchmack von der Hölle haben? Würde eine Angſt, würde eine Verzweiflung der ſeinigen gleichen? Würde er in dieſem Zuſtande nicht von einer Hölle in die andere übergehen?

9. Wenn die Verworfenen ihre ewige Verdammniß vorwüßten: in welch entſetzliche Laſter würden ſie ſich ſtürzen, um wenigſt zeitliche Freuden zu genießen; weil ſie auf die ewigen keine Rechnung mehr zu machen hätten! Mit welch einem grimmigen Haße würden ſie die From-

Frommen, die Gottesfürchtigen, wie einſt Kain ſeinen Bruder Abel, oder Eſau den Jakob, anfeinden! Welch eine abſcheuliche Unordnung würden ſie in der Welt anrichten!

10. Iſt es nicht genug, daß uns Gott die Mittel giebt, wodurch wir unfehlbar ſelig werden können, wenn wir nur wollen? Wozu haben wir eine ausdrückliche Verſicherung unſrer Seligkeit nöthig? Er wird ſeinerſeits gewiß nichts ermangeln laſſen uns in den Himmel zu bringen, wenn wir nur das Unſrige nicht verſäumen. Es iſt kein Verdammter in der Hölle, der nicht ſich ſelbſt ſein Unglück zuzuſchreiben hat.

11. Setzen wir einen Menſchen, der ſich früh Morgens aufmachet in eine gewiſſe Stadt zu reiſen. Der Weg iſt ihm wohl bekannt; und er weiß auch, daß er in Einem Tage zu ſeinem Ziele gelangen kann. Nun unter dem Gehen fällt ihm der Gedanke und der Zweifel ein: Vielleicht werde ich auf dem Wege verirren. Vielleicht werde ich ermüden, bevor ich die Stadt erreichet habe. Vielleicht wird das Thor ſchon geſchloſſen ſeyn, wann ich ankomme. Dieſes Zweifeln benimmt ihm allen Muth weiter zu gehen. Er ſetzet ſich unter einen Baum nieder, und will keinen Schritt weiter thun, bis man ihn verſichere, daß er Abends in die beſtimmmte Stadt kommen werde; obſchon ihm dieſes niemand ſagen kann, und es allein von ſeinem Weitergehen abhängt. Iſt dieſer nicht thöricht? So lange er liegen bleibt, wird er gewiß nicht weiter kommen. Gehe er fort, ſo gut er kann: ſo wird er ſein Ziel erreichen. Eine ſchöne Schilderung desjenigen, der auf dem Tugendwege gegen dem Himmel nicht fortgehen will, weil er keine Offenbarung hat, daß er dahin gelangen werde.

12. Gott verdammet niemand, als denjenigen, der ſich ſelbſt durch ſeine unbereuten Laſter muthwillig des Himmels verziehen hat.

13. Wir müſſen zwar in Furcht und Zittern, wie uns der Apoſtel ermahnet, unſer Heil wirken, aber wegen der Ungewißheit des Zukünftigen niemal kleinmüthig werden, oder unſer etwa deßwegen niedergeſchlagenes Gemüth mit den tröſtenden Wahrheiten wieder aufrichten: Gott hat uns alle zum Himmel erſchaffen: der Sohn Gottes hat uns das verlohrne Recht zu demſelben durch den theuren Werth ſeines koſtbaren Blutes wieder hergeſtellet: er, der getreue Gott, hat uns den Himmel auf das feyerlichſte verſprochen mit dem einzigen Bedinge, daß wir ſein heiligſtes Geſetz mittels ſeiner Gnade, die er uns auch zugeſicheret hat, erfüllen ſollen. Fürchten wir uns alſo nicht, ſondern dienen wir dem Herrn mit Freuden, hoffen wir den Himmel getroſt, und rufen wir öfter mit dem Pſalmiſten: „Du biſt mein Gott; in deinen Händen iſt mein Glück.“ (Pſal. 30. 15. u. 16.)

Gott,

Beweggründe Gott zu lieben.

1. Wie billig ſaget der heilige Geiſt im Buche der Weisheit: (13. 5.) „Aus der Größe und Schönheit der Geſchöpfe kann man ihren Schöpfer erkennen.“ Wenn man alles, was in der Welt iſt, betrachtet; nämlich was am Himmel, auf der Erde, im Meere, und an dem Menſchen ſelbſt iſt; und wenn man das Gebäude, die Ordnung, die Lage, die Bewegung, die Eintheilung, die Schönheit, die Mannigfaltigkeit, und die Uebereinſtimmung aller Theile der Welt zu ihrem Endzwecke, erwiegt: ſo muß man bekennen, derjenige, der dieß alles gemacht hat, und dieſe ganze gegenwärtige Allheit in der richtigſten Ordnung erhält, kann kein anderer, als Gott, ſeyn. Und wer ſagen wollte, die Welt ſey nur durch ein blindes Ohngefähr aus fliegenden Sonneſtäublein entſtanden, der wäre noch ein viel größerer Thor, als derjenige, welcher behauptete, eine künſtliche Uhr, ein königlicher Palaſt,

Digitized by Google

Palaſt, ein zierliches Gemälde, u. derg. konnen nicht von der freyen Hand eines Künſtlers, ſondern nur von einem ohngefähren Zufalle her. Nur ein Narr ſaget in ſeinem Herzen: „Es iſt kein Gott.“ (Pſ. 55 1.)

2. Gott iſt derjenige, **Der iſt:** wie er ſich ſelbſt nennet. (2. B. Moſ. 3. 14.) Denn er iſt erſtens der Urſprung, und die Urſache, alles **Seyns**; weil alle Dinge von ihm ſind, und immer, wie das Licht von der Sonne, von ihm abhangen. Zweytens, er iſt allgemein; denn er begreift in ſich das Seyn aller Dinge. Drittens, er iſt ewig. Viertens, er iſt unermeßlich. Fünftens, er iſt unveränderlich.

3. Gott iſt der erhabenſte, der beßte, der größte, der ewige, der mächtigſte, der weiſeſte, der gütigſte, der heiligſte, der barmherzigſte, der gerechteſte, und ſchönſte Geiſt, der in allen Dingen innerſt gegenwärtig iſt, der alles innerlich machet, geſtaltet, erhält, beſorget, und zu ſeiner Ehre anordnet: der der erſte Urſprung, und das letzte Ziel aller Weſen iſt.

4. Gott iſt der gerechteſte, der gegenwärtigſte, der ſtärkeſte, der einfachſte, und der vollkommenſte Geiſt. Er iſt untheilbar, und unermeſſen, beſtändig, und unbegreiflich, unveränderlich, und verändert dennoch alles. Er wirket immer, und iſt dennoch immer ruhig. Er verſammelt, und hat nichts vonnöthen. Er erſchafft, und ernähret, und vervollkommet. Er trägt, er erfüllet, und beſchützet. Aus ihm iſt alles, durch ihn iſt alles, und wegen ſeiner iſt alles. Alſo der heilige Auguſtin. (1. B. der Bekenntniſſe, 4. Kap.)

5. Gott iſt ein allmächtiger Wille; eine gütigſte Kraft; ein ewiges Licht; eine unveränderliche Vernunft; eine höchſte Seligkeit. Er erſchafft die Seele, damit ſie an ihm Theil haben könne; er machet ſie lebendig zur

zur Empfindung; er giebt ſich ihr zu verkoſten, damit ſie ihn verlange; er erweitert ſie zum Begreifen; er rechtfertiget ſie zum Verdienen; er entzündet ſie zum Eifer; er befruchtet ſie zum Nutzen; er leitet ſie zur Billigkeit; er geſtaltet ſie zur Gutwilligkeit; er mäßiget ſie zur Weisheit, er ſtärket ſie zur Tugend; er beſuchet ſie zum Troſte; er erleuchtet ſie zur Erkenntniß; er verewiget ſie zur Unſterblichkeit; er erfüllet ſie zur Glückſeligkeit, und er umgiebt ſie zur Sicherheit. Alſo der heilige Bernhard. (5. B. 11. Kap. von der Betrachtung zum Papſte Eugen.)

6. Gott iſt ein unendlicher, unermeſſener, und ewiger Geiſt. Er iſt über alle Vollkommenheit, über alle Vortrefflichkeit, und über alle Größe, die ein erſchaffener Verſtand ſich vorſtellen kann, erhaben. Er übertrifft alle Weſenheit, alle Macht, allen Verſtand, alles Licht, alle Schönheit, alle Heiligkeit, alle Gerechtigkeit, alle Güte, alle Seligkeit, und alle Glorie: alſo, daß er eigentlich nichts aus allen dieſen Dingen iſt, und keinem aus denſelben gleich, ſondern unendlich höher und vortrefflicher iſt.

7. Gott iſt eine unbegreifbare Güte in ſeiner Weſenheit; eine unerforſchliche Tiefe in ſeiner Weisheit; eine unerſteigliche Höhe in ſeiner Vortrefflichkeit; eine unausſprechliche Größe in ſeiner Liebe; eine unendliche Länge in ſeiner Ewigkeit; ein einfachſter Glanz in ſeiner Heiligkeit; eine gänzliche Unermeßlichkeit in ſeiner Größe; eine helleſte Dunkelheit! eine überflüßigſte Einſamkeit; eine vollkommenſte Einfältigkeit; ſich und allen Seligen ein Himmel, ein ewiges Leben, eine ewige Ruhe, eine ewige Seligkeit, und eine unendliche Völle aller Güter. Und dieſer Gott — iſt es möglich, ja, dieſer Gott wird oft nicht geliebet: ja nicht einmal einer Achtung gewürdiget.

8. Gott

8. Gott iſt in allen Vollkommenkiten unendlich; nämlich in der Heiligkeit, in der Weishe, in der Macht, in der Größe, in der Schönheit, in er Gerechtigkeit, in der Barmherzigkeit, u. ſ. w. O weh ein liebwürdiges Weſen!

9. In Gott, als in der fruckbarſten Quelle, iſt die ganze Völle aller Weſen übertrefnd enthalten. Oder: In Gott, als in dem Urſprunge iſt alles dasjenige, was ein engliſcher, oder ſelbſt ei göttlicher, Verſtand, als ein mögliches Ding ſich vorellen kann; nämlich unendlich viele Welten, unendliy viele Engel, unendlich viele Menſchen, unendlich iele Schätze, u. ſ. w. Und dieſer Gott wird verachtet?

10. Wenn wirklich unendlch viele Dinge das Daſeyn hätten: ſo wäre Gott unenlich vortrefflicher, höher, größer, ſchöner, koſtbarer und liebwürdiger, als alle dieſe, weil allezeit die Urſache erhabner iſt als ihre Wirkung. Ja alle dieſe zuſamren genommen wären wie nichts iñ Betrachtung der gttlichen Vortrefflichkeit. Denn Gott iſt alles auf eine bertreffende Weiſe, was alle dieſe ſind, und noch unedlich mehr. Wer ſollte ihn denn nicht aus allen Kräfte lieben?

11. Gott iſt unermeſſen. Wenn außer der ganzen Welt noch ſo viele Millionender Welten exiſtirten, als Sandkörnlein auf allen Geaden, Tröpflein in allen Wäſſern, und Stäubchen i und auf dem ganzen Erdboden ſind: ſo wäre Gott niot nur in allen dieſen, ſondern er iſt noch unendlich weiter gegenwärtig; nicht theilweiſe, ſondern ganz i den dreyen göttlichen Perſonen, mit allen ſeinen Vclkommenheiten, in einem jeden Punkte, nicht wanked, oder beweglich, ſondern feſt, und unbeweglich, alsdie Grundfeſte aller Dinge.

12. Gott

12. Gott iſt der Einfachſte. Denn in ihm iſt keine Zuſammenfügung ſondern er enthält durch eine einzige unendliche Form, nicht durch verſchiedene eingeſchränkte Formen, unendliche Vollkommenheiten.

13. Gott iſt ewig. Denn er hat ſein Weſen aus, und von ſich ſelbſt; deßwegen war er vor allen erdenklichen Zeiten, und wird nach allen auch nur erdenklichen Zeiten ſeyn. Er konnte ſo wenig einen Anfang haben, als er ein Ende haben kann. Er genießt auch alle ſeine Freuden, die er durch die ganze Ewigkeit genießen kann, in einem jeden Augenblicke ſo, daß in ihm weder ein Zuwachs, noch Abgang derſelben iſt. Deßgleichen ſind auch alle Rathſchläge und Verordnungen Gottes von Ewigkeit, und in Ewigkeit; und bey ihm iſt keine Folge der Wirkungen des Verſtandes und des Willens.

14. Gott iſt der Allerhöchſte. Denn erſtens iſt er die Urquelle aller Hoheit der Geſchöpfe. Zweytens iſt er allein wahrhaft hoch; denn alle Hohheit der Geſchöpfe iſt keine wahre Hohheit, ſondern nur ein Schatten, und eine geringe Abbildung, der göttlichen Hohheit. Alle Fürſten, Könige, und Kaiſer, ja alle Engel und Selige, ſind ſeine Knechte, und unterworfene Sklaven. Ja er iſt auch unendlich höher, als alle möglichen Geſchöpfe.

15. Gott iſt unveränderlich. Erſtens, weil er eine Urſache aller Unveränderlichkeit iſt, welche die Geſchöpfe haben. Zweytens, weil bey ihm kein Zuwachs, noch Abgang, Platz hat. Der Untergang aller erſchaffenen Dinge ſchadet ihm nicht das mindeſte.

16. Gott iſt unendlich rein, ſubtil, und geiſtiſch. Deßwegen kann er alles durchdringen, allen Dingen innerſt gegenwärtig ſeyn, alles in geheim erſchaffen, ge-

ſtal-

Digitized by Google

ſtalten, erhalten, vollkommen machen, befeſtigen, und jedem Geſchöpfe verborgenſt mitwirken.

17. Gott iſt unſterblich. Denn weil er aus ſeiner Natur eine unendlich einfache Weſenheit iſt, beſteht er nicht aus Theilen, und folglich iſt er unauflösbar.

18. Gott iſt unſichtbar. Denn erſtens kann man ihn nicht mit leiblichen Augen ſehen: Zweytens nicht mit dem nur natürlichen Verſtande. Drittens kann ihn ein Geſchöpf, wenn es auch zu ſeiner Anſchauung gelaſſen wird, niemal ganz ſehen; weil er unermeſſen iſt.

19. Gott iſt unbegreiflich. Denn erſtens kann ihn kein erſchaffener Verſtand faſſen. Zweytens, kann ihn kein erſchaffenes Gemüth ſo viel lieben, ehren, u. ſ. w. als er es würdig iſt. Drittens, kann er in keinen Ort, Viertens in keine Zeit, eingeſchränket werden.

20. Gott iſt unausſprechlich. Denn erſtens kann er durch keine Ausdrücke genugſam erkläret werden. Zweytens, kann kein Verſtand, ſo aufgeklärt und durchdringend er immer ſeyn mag, ſich oder andern denſelben würdig vorſtellen. Drittens, kann er auch von den Seligen durch das Licht der Glorie nicht vollkommen begriffen werden.

21. Gott iſt allmächtig. Erſtens als die allgemeine Urſache, von der alle Kraft, alle Lebhaftigkeit, und aller Nachdruck, den die Geſchöpfe, etwas zu wirken, haben, herkömmt. Zweytens, weil er unendlich mächtig iſt, in allen Gattungen unendlich viele Dinge hervorzubringen. Drittens, wegen der Geſchwindigkeit, und Leichtigkeit alles zu wirken; denn er kann alles ohne einzige Mühe, und ohne mindeſte Verweilung, ſo, daß er in einem Augenblicke ſo viele Welten erſchaffen könnte, als er wollte. Viertens ſaget das Wort: Allmächtig

auch

auch ſo viel, als alles haltend. Denn Gott, als der Sitz und die Grundfeſte aller Dinge, hält, und verbindt alle Dinge innerlich zuſammen, daß ſie feſt beſtehen, und nicht aufgelöſet werden können.

22. Gott iſt allein groß, in allem, was man von ihm ſagen kann. Denn er iſt groß an Macht, groß an Weisheit, groß an Majeſtät, u. ſ. w. Alſo, daß alle Größe der Geſchöpfe nur ein Schatten der göttlichen Größe iſt; weil alle Vollkommenheiten Gottes unendlich ſind.

23. Gott iſt unendlich weis, ja, er iſt die unendliche Weisheit ſelbſt. Erſtens, weil alle Weisheit, alle Erkenntniß, und aller Witz, in den Engeln, und Menſchen, von ihm herkömmt. Zweytens, erkennet er 1. (nach unſerm Begriffe) ſich ſelbſt, das Ausgehen der göttlichen Perſonen, und dieſe Perſonen ſelbſt. 2. Alles, was möglich iſt. 3. Alles, was eine wirklich erſchaffene, oder pur mögliche, Kraft thun kann. 4. Alles, was unter einer Bedingniß geſchehen wird, oder geſchehen würde. 5. Alles, was lediglich geſchehen wird, und zwar mit allen Umſtänden. Drittens, das niemal genug zu bewundernde Weltgebäude, die allervortrefflichſte Einrichtung deſſelben, die ſchönſte herrſchende Ordnung, die Uebereinſtimmung aller Theile mit ihrem Endzwecke, u. ſ. w. alles verräth nicht nur die Allmacht, ſondern auch die Weisheit ſeines göttlichen Urhebers.

24. Gott iſt unendlich ſchön. Erſtens, weil er die Urquelle aller Schönheit iſt, die man in den Geſchöpfen durch die Sinne, oder durch den Verſtand, entdecket. Es ſind aber ſieben Grade der Schönheit. Die erſte Schönheit iſt die äußerliche, die man mit Augen ſieht. Die zweyte iſt die innerliche Schönheit der Form, wovon die äußerliche herkömmt. Die dritte iſt in einer Seele, die nur

allein

allein empfinden kann. Die vierte iſt in der vernünftigen Seele. Die fünfte iſt in der engliſchen Natur. Die ſechste haben die Seligen im Himmel. Die ſiebente iſt die Schönheit Gottes, in welchem alle natürliche und übernatürliche, leibliche und geiſtliche Schönheit aller wirklichen und möglichen Geſchöpfe, auf eine übertreffende Weiſe, zuſammen kömmt. Zweytens, iſt Gott an ſich ſelbſt ſchön; ja er iſt die Schönheit ſelbſt, welche alle Schönheit der erſchaffenen und möglichen Dinge übertrifft, und unendlich lieblich und ergötzend iſt. Und dieſe Schönheit habe ich oft nicht geliebet?

25. Gott iſt gut. Denn erſtens iſt er der Urheber alles Gutes, das bey den Geſchöpfen in allen Ständen anzutreffen iſt. Zweytens, iſt er ſelbſt alles Gute. Drittens iſt er über alles Gute, das ſich ein erſchaffenes Gemüth vorſtellen kann, unendlich erhaben.

26. Gott iſt heilig. Erſtens als die Urquelle aller Heiligkeit in den Engeln und Menſchen. Zweytens iſt er der Gegenſtand aller Heiligkeit. Denn weil er unendlich rein, und unendlich geiſtiſch iſt: iſt ein Engel, oder ein Menſch deſto heiliger, je mehr er ſich ihm durch die Erkenntniß, und die Liebe nähert. Drittens iſt er an ſich ſelbſt heilig. Denn die wahre Heiligkeit beſteht in dem Genuße, das iſt, in der Erkenntniß und Liebe, deſſelben. Nun erkennet und liebet ſich Gott ſelbſt unendlich: ſo folget dann, daß er ſelbſt unendlich heilig iſt. Viertens iſt Gott heilig, weil er aus ſich ſelbſt der reineſte Gegenſtand, und die Liebe dieſes Gegenſtandes iſt.

27. Gott iſt barmherzig. Erſtens, weil er die Urquelle aller Barmherzigkeit iſt, welche die Engel und Menſchen haben. Zweytens, weil er bereit iſt alle von ihren Armſeligkeiten zu befreyen, und in den Himmel zu überſetzen. Dieß erhellet aus dem Werthe, womit er

die Menſchen erlöſet, und aus den Mitteln, die er ihnen, die Seligkeit zu erlangen, verordnet hat. Drittens hat ſich Chriſtus, der Sohn Gottes, alſo über uns erbarmet, daß er den Kreuztod für uns gelitten, und aus unendlicher Barmherzigkeit ſich ſelbſt in dem heiligſten Altarsſakramente uns hinterlaſſen hat.

28. Gott iſt gerecht. Erſtens, weil er die Quelle aller Gerechtigkeit in den Engeln und Menſchen iſt. Zweytens, iſt er ſelbſt die höchſte Gerechtigkeit; die Gerechtigkeit beſteht in der Liebe Gottes; weil wir durch dieſe Liebe auf die höchſte Weiſe mit dem göttlichen Geſetze übereinſtimmen. Da nun Gott eine unendliche Liebe ſeiner Selbſt iſt: iſt er auch die höchſte und unendliche Gerechtigkeit. Drittens, iſt er der höchſte Gegenſtand aller Gerechtigkeit; weil ihn über alles Lieben die höchſte Gerechtigkeit iſt. Viertens, iſt er der Geſetzgeber und Richter, der die Gerechtigkeit, das iſt, die gerechten Werke, höchſt liebet; und die Ungerechtigkeit, das iſt, die böſen Werke, mit dem äußerſten Haſſe verfolget: wie es aus der Belohnung, die er den Frommen, und aus der Strafe, die er den Böſen beſtimmet hat, ſich offenbaret. Er wird auch am Ende der Welt die Gerechtigkeit wieder herſtellen, die durch den ganzen Lauf der Zeit von den Teufeln und Menſchen iſt verletzet worden, und einem jeden nach ſeinen Werken vergelten.

29. Gott iſt gütig. Denn erſtens iſt er unendlich geneigt Gutes zu thun, ja das ewige und unendliche Gut im Himmel zu geben. Zweytens hat er, uns Verlorne zu erlöſen, ſeinen eigenen Sohn geſchicket, damit derſelbe uns ſogar durch den ſchmerzlichſten und ſpöttlichſten Kreuztod rettete, uns den Weg des Heiles lehrete, und uns auch durch die Sinne begreifliche Heilsmittel, wie die Sakramente ſind, verordnete. Drittens, hat er uns ſeinen Sohn in dem heiligſten Altars-

ſakra-

ſakramente hinterlaſſen, um ihn durch die Aufopferung deſſelben allezeit verſöhnen zu können. Viertens, nimmt er die Sünder, wann ſie ſich immer aufrichtig bekehren, mit einer mehr dann väterlichen Liebe, zu Kindern an. Fünftens, verlanget er nichts von uns, was unſere Kräfte überträfe, ſondern leichte, und einem recht beſtellten Gemüthe auch angenehme Dinge; denn ſein Joch iſt ſüß, und ſeine Bürde iſt leicht.

30. Gott iſt geduldig, und langmüthig. Denn erſtens, überträgt er die größten Sünder eine ſehr lange Zeit; da er doch unendlich mächtig iſt, und alles vor ſeinen Augen geſchieht. Zweytens, verſchonet er den Sündern nicht nur Ein- Zwey- oder Dreymal (welches ein Unterthan von ſeinem zeitlichen Herrn nicht zu erwarten hätte) ſondern hundert- tauſend- zehntauſend- ja mehrmal, und hält die Gewalt der Engel und Teufel zurücke, welche jederzeit bereit ſtehen die dem Schöpfer angethanen Unbilden an dem Sünder zu rächen. Drittens, fährt er fort auch die Sünder mit unzählbaren Gutthaten zu überhäuſen.

31. Gott iſt unendlich gnädig gegen die Sünder. Erſtens, weil er die Strafen, die ſie durch die Sünde verdienet haben, gerne mildert: wie er denn die zu gewartende ewige Strafe in eine leichte zeitliche abändert, wenn der Sünder ſeine Laſter ernſtlich bereuet, und reumüthig beichtet. Zweytens, weil er dem Sünder ganz leicht, und ſehr oft, die gräulichſten Unbilden nachſieht. Drittens, weil er die bekehrten Sünder als liebe Kinder aufnimmt. Viertens, weil er uns Sünder zu erlöſen ſeinen Sohn ans Kreuz gegeben hat.

32. Gott iſt der allerſüßeſte. Denn erſtens, iſt er die Urſache aller ſüßen Gegenſtände, ſo wohl der leiblichen, als der geiſtlichen, in den Geſchöpfen. Zweytens, iſt er die Quelle aller Ergötzungen in den Engeln,

Menſchen, und Thieren. Drittens, iſt er der Gegenſtand, und die Urſache der unendlichen Süßigkeit, welche die Seligen im Himmel genießen. Viertens, iſt er ſich ſelbſt der Gegenſtand, und der Genuß, einer unendlichen Süßigkeit.

33. Gott iſt wahrhaft. Erſtens iſt er wahrhaft in dem Weſen; denn von ihm erhalten alle Dinge die gegenſtändliche Wahrheit ihres Weſens. Zweytens, iſt er die erſte Wahrheit, weil alle Kraft das Wahre zu erkennen, welche in den Engeln, Menſchen, und Thieren iſt, von ihm entſpringt. Drittens, iſt er wahrhaft in der Erkenntniß, weil er eine unfehlbare Wiſſenſchaft ſeiner ſelbſt, und aller wirklichen, und möglichen, Dinge hat. Viertens, iſt er unendlich wahrhaft in demjenigen, was er ſaget; denn wegen ſeiner unendlichen Weisheit kann er nicht betrogen werden, und wegen ſeiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit kann er nicht betriegen. Fünftens, iſt er unendlich wahrhaft in Erfüllung ſeiner Verſprechen.

34. Gott iſt die Seligkeit. Denn erſtens erkennet, liebet, und genießet er ſelbſt; und darinn beſteht die wahre Seligkeit. Zweytens, iſt er der Gegenſtand ſeiner Seligkeit, und der Seligkeit aller Engel und Heiligen; denn dadurch, daß dieſe Gott durch die Erkenntniß und Liebe genießen, ſind ſie ſelig.

35. Gott iſt der erſte Urſpring aller Dinge. Erſtens, weil er vor allen Dingen iſt geweſen. Zweytens, weil er alle Dinge an Würde übertrifft. Drittens, weil er der Urſprung aller Urſprünge, und die Urſache aller Urſachen iſt. Viertens, weil er von keinem Urſprunge abhängt, und von ihm alle Urſprünge abhangen.

36. Gott iſt der Schöpfer. Erſtens, weil er alle Dinge von Ewigkeit her in ſeinem Gemüthe gebildet;

und

und zweytens dieſelben in der Zeit mächtigſt aus dem Nichts hervorgebracht hat.

37. Gott iſt der Erhalter. Denn erſtens giebt er allen Dingen, auch den unmerklichſten Thieren und Pflanzen, den Trieb, und anders Nothwendige, zu ihrer Erhaltung. Zweytens, erhält er alles, durch ſeinen Einfluß, ohne welchen alles augenblicklich in ſein voriges Nichts zerfallen müßte. Drittens, hat er die Engel, und Menſchen, in Ewigkeit zu erhalten beſchloſſen.

38. Gott iſt der Fürſeher, und die Fürſehung. Erſtens, weil durch ſeine Sorge alle Dinge in ihren Arten und beſondern Naturen, ſammt allen ihren Zierden, Eigenſchaften, und Verrichtungen, beſtehen. Zweytens, weil er nichts ohne die weiſeſte Urſache zuläßt. Drittens, weil alle Ordnung, die in der ganzen Allheit herrſchet, von ihm herkömmt.

39. Gott iſt der Verwalter. Denn erſtens, regieret, beweget, und leitet er alle Dinge in der ganzen Welt ihren Naturen gemäß zu ihrem vorgeſteckten Zwecke. Zweytens, führet er die vernünftige Natur, nämlich die engliſche und menſchliche, durch die tauglichſten Mittel zu ihrem beſondern Ziele, und hält den Satan zurück, daß er nichts wider uns vermag, wenn wir ihm uns nicht ſelbſt muthwillig übergeben wollen. Drittens giebt er ſeinerſeits allen genugſame Mittel zur Seligkeit. Viertens, wird er in dem öffentlichen Gerichte der Welt einem jeden geben, was er verdienet hat.

40. Gott iſt der Herr aller Dinge. Denn erſtens ſind alle Dinge weſentlich ſein, als ſeine Werke, die er durch ſeine Allmacht hervorgebracht hat, ſo, daß alle von ſeiner Willkühr alle Augenblicke weſentlich abhangen. Zweytens iſt er auch der Herr aller pur mögli-

cher Dinge; nämlich unendlich vieler Welten, Engel, u. ſ. w. die er alle durch einen Wink hervorbringen, und wiederum zernichten kann. Drittens, iſt er der Herr aller Herren, weil alles Recht, und alle Herrlichkeit, von ihm herkömmt.

41. Gott iſt der König der Könige, und der Herr der Herrſchenden. Denn alle Mächtigen der Welt ſind ſeinem Winke in allem unterworfen, ſo, daß er mit ihnen, was er will, verordnen kann, wie mit den verächtlichſten Würmlein der Erde.

42. Gott iſt der König der Ewigkeit. Denn ſein Reich vergeht nicht, wie die irdiſchen Königreiche vergehen; ſondern es wird ohne Verminderung der Macht, der Reichthümer, der Majeſtät, u. ſ. f. dauern, blühen, und ſiegen.

43. Gott iſt der Erlöſer. Denn erſtens, hat er uns aus der Gewalt des Satans zu dem Rechte der himmliſchen Erbſchaft überbracht; und zwar nicht auf eine ſo leichte Weiſe, wie er die Welt erſchuf, ſondern durch das Blut, und durch den bitterſten Tod ſeines Sohnes. Zweytens, hat er uns überflüßig erlöſet; indem Chriſtus den unendlichen Werth ſeiner Verdienſte für uns hergegeben hat, wodurch wir uns nicht nur Einmal mit Gott verſöhnen, und ſeiner Gerechtigkeit genug thun können, ſondern tauſend, und tauſendmal; denn das Blut Chriſti iſt ein erklecklicher Verſöhnungswerth für unendlich viele Sünden unendlich vieler Welten.

44. Gott iſt der Erleuchter. Erſtens, weil er die Urſache alles körperlichen und geiſtiſchen Lichtes iſt. Zweytens, weil er die Quelle alles übernatürlichen Lichtes iſt; das iſt aller Erleuchtung, wodurch die Engel, und Menſchen, zu ihrem Heile befördert werden. Drittens,

tens, iſt er der Urſprung alles Troſtes. Viertens, iſt er ſelbſt das ſeligmachende Licht der Glorie.

45. Gott iſt der Heiligmacher. Denn von ihm kömmt die Heiligkeit aller Engel und Menſchen her. Nämlich er allein kann die Sünden erlaſſen, den heiligen Geiſt mit der Gabe der göttlichen Liebe ertheilen, die heiligmachende Gnade eingießen, und endlich diejenigen, die er hier gerechtfertiget hat, zu ſeiner Erkenntniß und Liebe in den Himmel erheben, in welcher Erkenntniß und Liebe unſre vollkommene und höchſte Heiligkeit beſteht.

46. Gott iſt unſre Zuflucht. Erſtens, weil er uns in aller Betrübniß der Seele und des Leibes beyſteht. Zweytens, weil er uns niemal verläßt, wann uns alle Geſchöpfe verlaſſen. Drittens, weil er beſonders die letzte Zuflucht der Gerechten iſt, welche die betriegliche Welt verachten, und ſich von ganzem Herzen nach Gott ſehnen.

47. Gott iſt unſer Aufnehmer. Denn erſtens, hat er uns aufgenommen; da wir durch die Sünde verloren waren. Zweytens, nimmt er ſeine Feinde auf, von welchen er die gräulichſten Unbilden erlitten hat, wenn ſie nur zu ihm mittels eines reumüthigen Bekenntniſſes ihrer ſträflichen Verirrungen zurücke kehren wollen. Drittens nimmt er die Betrübten, Viertens die auf ihn Vertrauenden, Fünftens, die in ſeiner Freundſchaft aus der Welt Wandernden, auf.

48. Gott iſt der Beſchützer. Denn erſtens erhält er die ganze Schöpfung in ihrem Weſen, in ihren Gattungen, und in ihren Arten, und in dem, was die Natur eines jeden Dinges fodert. Zweytens, beſchützet er diejenigen, die ihn fürchten und lieben, vor unzählbaren Sünden, in welche ſie ſonſt durch die Gebrechlich-

keit ihrer Natur, und durch die Liſt und Gewalt des Teufels, geſtürzet würden. Drittens, beſchützet er uns vor der Verdammniß ſelbſt, oder hat uns ſchon vor derſelben beſchützet; da er uns, ſo oft wir in dem Stande einer Todſünde waren, von dem Tode nicht hat überraſchen laſſen. Viertens, bewahret er uns vor vielfältigen zeitlichen Unglücken. Fünftens, beſchützet er vorzüglich die Gerechten, als ſeine Kinder.

49. Gott iſt unſer Helfer. Erſtens, weil die Geſchöpfe ſowohl in der Ordnung der Natur, als in der Ordnung der Gnade, ohne ſeinen Einfluß, und ohne ſeine Hülfe, nicht das Mindeſte wirken können. Zweytens, weil die Menſchen ohne ſeine Hülfe ihre Feinde, und Anfechtungen, nicht überwinden, noch das übernatürliche Gute thun, und in demſelben verharren können. Drittens, weil er den Seligen durch das Licht der Glorie hilft, daß ſie ihn genießen können.

50. Gott iſt unſere Stärke. Denn erſtens, werden wir durch ſeine mächtige Gnade gerechtfertiget. Zweytens, überwinden wir durch ſeinen Beyſtand auch die ſtärkeſten und liſtigſten Feinde, und ſetzen uns über alle Schwierigkeiten hinaus. Drittens, endlich iſt Gott die beſondere Stärke der Heiligen, welche durch ſeine Hülfe alles vermögen, was auf die Beförderung der Ehre Gottes, und des Heiles der Seelen einen Bezug hat.

51. Gott iſt unſere Feſte. Erſtens, weil die Gerechten durch ihn in der Tugend befeſtiget werden. Zweytens, weil durch ihn die Glückſeligkeit der Heiligen in dem Himmel ihre ewige Dauer hat. Drittens, weil überhaupt aller Beſtand der Geſchöpfe, ſo wohl der leiblichen, als geiſtiſchen, von ihm abhängt.

52. Gott iſt unſer Leben. Denn erſtens iſt er der Brunn alles Lebens in den Engeln, Menſchen, Thieren,

Digitized by Google

ren, und Pflanzen. Zweytens, iſt er das Leben auch der pur möglichen Dinge, welche er in ſeinem Verſtande von Ewigkeit her erkennet, und in ſich enthält. Drittens, hat er uns von dem geiſtlichen Tode, von dem Tode der Sünde, und der Verdammniß, erlöſet. Viertens, machet er uns durch die Gnade wieder lebendig, ſo oft er uns nach einer ſchweren Sünde einen zerknirſchten und reumüthigen Geiſt giebt. Fünftens, kommen von ihm alle Gaben der Gnade her, wodurch wir hier das ewige Leben verdienen, und dort im Himmel beſitzen. Sechstens, iſt Gott das unendliche Leben in ſich ſelbſt. Denn er iſt ſeine lebende Weſenheit, und die Erkenntniß und die Liebe dieſer Weſenheit: das ewige Leben aber iſt nichts anders, als die ewige Erkenntniß und die Liebe des göttlichen Weſens.

53. Gott iſt unſere Hoffnung. Denn erſtens, iſt er das höchſte Gut, nach welchem ſich unſer Herz, und unſre Hoffnung, als nach ihrem letzten Ziele, ſehnet. Zweytens, hoffen wir durch ſeine Hülfe, und durch die Mittel, die er uns verordnet hat, dieſes höchſte Gut zu erlangen.

54. Gott iſt die Hoffnung aller Ende der Erde, und weit auf dem Meere; (wie Pſalm 64. 6. geſaget wird) weil alle Völker ihre Glückſeligkeit von ihm begehren, und erwarten.

55. Gott iſt unſer Heil. Erſtens, weil er uns von dem ewigen Tode errettet; und zwar ſo viel an ihm iſt, uns alle: denn Jeſus Chriſtus hat in ſeinem Blute einen unendlichen Werth für uns alle gegeben. Zweytens, weil er der Urheber aller Gaben der Gnade, und aller unſerer guten Werke iſt, wodurch wir das ewige Heil verdienen. Drittens, weil aus ihm alle Gaben der Glorie fließen, worinn das ewige Heil beſteht. Viertens, weil er ſelbſt der Gegenſtand des ewigen Heiles iſt.

56. Gott iſt unſere Glorie. Denn erſtens, iſt er die Urſache aller unſerer Güter, Talente, und Glückſeligkeiten, welche uns in dem gegenwärtigen Leben vor den Augen der Welt ein Anſehen machen. Zweytens, iſt Er die Quelle unſerer ewigen Glorie im Himmel. Drittens, iſt er der Gegenſtand unſerer Glorie in der Seligkeit. Denn die Gottheit iſt ein ſo großes Gut, daß dieſelbe ſehen, lieben, und genießen, die höchſte und ewige Glorie iſt.

57. Gott iſt unſer Friede. Erſtens, als der Urheber alles Friedens, und aller Ruhe der Gemüther: weil er der Brunn alles Gutes iſt, welches die Menſchen verlangen, und durch deſſen Beſitz ſie allein beruhiget werden können. Zweytens, weil er die Uneinigkeit, welche zwiſchen den Juden und Heyden war, aufgehoben, und beyde Völker in Ein glaubiges Volk verſammelt hat. Drittens, weil all unſer Troſt von ihm herkömmt. Viertens, weil wir von ihm die ewige Zufriedenheit in dem Himmel hoffen. Denn dort werden die Seligen alles dasjenige vollkommenſt haben, was ihre Wünſche nicht nur erfüllen, ſondern unendlich übertreffen wird.

58. Gott iſt unſer Vater. Erſtens, weil er uns nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen hat. Zweytens, weil er uns durch übernatürliche Gnaden, und durch den heiligen Geiſt, den er uns mittheilet, auf eine höhere Weiſe zu ſeinen Kindern machet. Drittens, weil er uns die ewige Glorie giebt, wodurch wir ihm auf die vollkommenſte und höchſte Weiſe ähnlich werden. Viertens, weil er uns mit einer väterlichen Fürſehung behandelt, uns erhält, ſpeiſet, kleidet, u. ſ. w.

59. Gott iſt ein Eiferer. Denn erſtens eifert er für ſeine Ehre, und zörnet deßwegen über diejenigen, welche derſelben durch was immer für eine Gattung der Sünde zu nahe treten. Zweytens, eifert er für das

Heil

Digitized by Google

Heil ſeiner Freunde, die er wunderbar liebet. Drittens, ereifert er ſich wider diejenigen, die ſeinem Dienſte beſonders gewidmet ſind, aber dennoch etwas außer ihm, und nicht wegen ſeiner lieben; wenn ſie ſich an den irdiſchen Dingen unmäßig ergötzen; wenn ſie ihm nicht in allen Dingen zu gefallen ſuchen, u. ſ. w.

60. Gott iſt der Richter der Lebendigen und der Todten. Denn erſtens richtet er alle Seelen, ſo bald ſie von dem Leibe geſchieden ſind. Zweytens, wird er am Ende der Zeiten in jenem allgemeinen und ſchauervollen Gerichte alle Menſchen, ohne Ausnahme, richten, oder vielmehr das über ſie ſchon in dem ſonderheitlichen Gerichte ergangene Urtheil beſtätigen.

61. Der Gottmenſch, Chriſtus, iſt ein Vater der zukünftigen Welt; wie ihn der Prophet Iſaias 9. 6. nennet. Denn erſtens, iſt er der Urheber aller Gerechten, und Kinder Gottes, welche in dem neuen Teſtamente leben ſollten. (Das neue Teſtament wird die zukünftige Welt vom Iſaias genennet; weil es auf das alte folgete, und in dem alten begierigſt erwartet wurde) Gleichwie nämlich im alten Bunde alle Juden, dem Fleiſche nach, von dem Patriarchen Jakob herſtammten, und durch ſeine zwölf Söhne ausgebreitet wurden: alſo kommen auch alle Gerechten des neuen Bundes, welche im geiſtiſchen Verſtande Iſraeliten ſind, von Chriſto (der der wahre Iſrael iſt) her, und werden durch die zwölf Apoſtel, als Patriarchen des neuen Teſtamentes, fortgepflanzet. Zweytens, iſt Chriſtus der Vater der zukünftigen Welt, weil er der Urheber aller Seligen iſt, die nach der Auferſtehung in dem zukünftigen Leben durch die Verdienſte ſeines Leidens und Todes herrſchen werden. Drittens, iſt er ſeiner Gottheit nach ein Vater der zukünftigen Welt; denn die Gottheit iſt die Urſache, daß Chriſtus das menſchliche Geſchlecht erlöſet hat; und von der Gottheit hatten ſeine Verdienſte die Kraft unſer Heil zu verdienen.

Digitized by Google

62. Gott iſt das letzte Ziel und Ende aller Dinge. Denn erſtens, iſt er der erſte Urſprung aller Dinge. Er hat alſo durch die Hervorbringung der Geſchöpfe nichts anders zum letzten Zwecke haben können, als ſich ſelbſt. Denn alles Erſchaffene iſt gegen ihm wie Nichts, und die ganze Welt wie ein Tröpflein des Morgenthaues. Er verlanget daher von ſeinen Geſchöpfen nichts anders für ſich als ſeine Ehre, welche ein unendlich größers Gut iſt als alle Geſchöpfe zuſammen genommen. Zweytens, iſt er beſonders das letzte Ziel der vernünftigen Geſchöpfe. Denn alle Engel und ſelige Menſchen werden durch ſeine Anſchauung und Liebe in Ewigkeit alſo beruhiget ſeyn, daß ſie, ohne etwas Weiters verlangen zu können, in ihm den Zweck aller ihrer Begierden werden erreichet haben.

Wer ſollte nun dieſes unendlich vollkommene Weſen, dieſen großen Gott, von dem bisher ſo viel Wunderbares mit aller Wahrheit iſt geſaget worden, nicht von ganzem Herzen lieben? Wer ſollte ſich getrauen ihn zu beleidigen?

63. Ich kann in allen Geſchöpfen die Weisheit, die Allmacht, die Schönheit, die Güte, und andere Vollkommenheiten Gottes, ſehen. So will ich denn aus den Geſchöpfen dieſen allgemeinen Schöpfer lieben lernen. Ich will bey einem jeden Geſchöpfe, z. B. bey einer ſchönen Blume, denken: Wie mächtig, wie weiſe, wie ſchön, wie gut, wie herrlich, wie wunderbar, wie liebwerth muß der Schöpfer ſeyn!

64. Alle Vollkommenheiten, welche auch die edelſten Geſchöpfe in der Farbe, in der Wirkung, in dem Geſchmacke, in dem Geruche, u. ſ. w. haben, ſind nur wie die kleinſten Tröpflein gegen der göttlichen Vollkommenheit. Welch ein großes Gut iſt denn Gott! Und dieſes Gut habe ich oft nicht geliebet, ich, den doch

die mindeſte Vollkommenheit in den Geſchöpfen zur Liebe bewegt.

65. Alle Tugenden, alle Wiſſenſchaften, alle Künſte, und andere Vollkommenheiten aller Engel und Menſchen, ſind gegen den Vollkommenheiten Gottes für nichts zu rechnen. Wie liebenswerth iſt denn die Gottheit!

66. Gott hat uns armſelige Menſchen geliebet, und zwar geliebet; da wir noch ſeine Feinde waren: er iſt uns alſo mit ſeiner Liebe zuvorgekommen, und er liebet uns noch, obſchon er unſer keinesweges bedarf. Ja er liebet uns, und überhäufet uns mit Gutthaten, in eben dem unglücklichen Zeitpunkte, da wir ihn beleidigen. Verdienet er daher nicht auch von uns geliebet zu werden? Und wir leider! lieben ihn dennoch nicht, ob er ſchon unſere Liebe mit einem ganzen Himmel zu belohnen verſpricht?

67. Was für verſchiedene, ſchöne, nutzbare, und kunſtvolle Geſchöpfe hat der beßte Gott zur Nothwendigkeit, zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, und zur Ergötzung des Menſchen, hervorgebracht! Und dennoch, wer ſollte es glauben? giebt es Abentheuer von Menſchen genug, die es dieſem beßten Herrn mit dem ſchändlichſten Undanke vergelten!

68. Der höchſte Gott giebt, wegen ſeines natürlichen Einflußes in alle Handlungen der Geſchöpfe, gleichſam einen Diener der Menſchen ab. Wie gütig iſt er gegen ſie!

69. Gott iſt unendlich gut gegen uns: Wie können wir denn gegen ihn böſe ſeyn?

70. Welch ein Glück für uns, daß Gott unſere Liebe nicht nur nicht verſchmähet, ſondern ſogar ſelbſt darum eifert. Sollen wir ihn nicht lieben?

Digitized by Google

71. Wenn man die ganze Welt, ja unzählbare Welten, zuſammen nimmt, und mit Gott vergleicht: ſind ſie nicht ſo viel, als ein Tröpflein Thaues gegen alle Meere. Wie groß iſt er denn!

72. Der höchſte Gott iſt ſo gut gegen uns, daß es auf eine gewiſſe Art ſcheint, als ſetzte er ſeine ganze Glückſeligkeit darinn, daß er uns Gutthaten erweiſe. Welch ein liebvoller Herr iſt er?

73. „Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er zu ihrer Erlöſung ſeinen eingebohrnen Sohn an das Kreuz gab.“ (Joh. 3. 16.) Und die Welt haſſet ihn!

74. Alſo hat der Gottmenſch, Chriſtus, uns geliebet, daß er aus Liebe unſer ſich ſelbſt in ſeinem bitterſten Leiden und Tode gleichſam gehäſſet hat. Sollte er unſere Gegenliebe nicht verdienen?

75. Gott erlöſet uns von allem Uebel des Leibes und der Seele; und giebt uns alles Gutes an Leibe und Seele, wenn wir es nur nicht ſelbſt verhindern: Wie gut iſt er!

76. Gott iſt ein unendliches Gut; ſollen wir ihn denn nicht lieben?

77. Der Gottmenſch, Chriſtus, iſt unſer Erlöſer, unſer Heiligmacher, unſer König, unſer Prieſter, unſer Opfer, unſer Fürſprecher, unſer Hirt, unſer Vater, unſer Haupt, unſer Arzt, unſer Lehrmeiſter, unſer Beyſpiel, unſer Weg, unſer Leben, unſre Freude, unſre Ehre, unſre Herrlichkeit, unſre Speiſe, und all unſer Gutes. Und dieſen habe ich oft nicht geliebet? Ja vielmehr oft beleidiget?

78. Gott,

78. Gott, dieſer unendlich mächtige und große Herr, hat das koſtbare Blut ſeines Sohnes zu meiner Erlöſung bis auf das letzte Tröpflein fließen laſſen: Er hat viele andere Geſchöpfe lediglich zu meinem Dienſte beſtimmet: Er hat mir einen eignen Engel zum Schützer gegeben: Er hat mir ſeinen Sohn in dem heiligſten Altarsſakramente hinterlaſſen: Er redet mit mir durch ſeine Erleuchtungen und Einſprechungen: Er läßt ſich von mir einen Vater nennen, u. ſ. w. So viele Ehre erweiſet er mir! Soll ich ihn denn nicht auch ehren?

79. Alle Künſtler der ganzen Welt, die jemal geweſen ſind, ſind, und ſeyn werden, können mit vereinigten Kräften nicht das mindeſte Thierlein, Blümlein, oder Kräutlein, erſchaffen. Welch ein großer Künſtler iſt denn Gott, welcher dieſe ganze Welt, und alles, was darinn iſt, aus Nichts gemachet hat, und unzählbare andere, ohne einzige Mühe, machen könnte!

80. Gott iſt ſo mächtig, daß er auch durch ganz untaugliche, ja widrige, Mittel ſeinen Endzweck unfehlbar erreichen kann. Er erquickte z. B. die drey Knaben in dem babyloniſchen Ofen durch das Feuer. Er ließ den ägyptiſchen Joſeph in die Gefangenſchaft, und in den Kerker gerathen, damit er ihn erhöhe. Er gab dem Blindgebohrnen das Augenlicht durch aufgelegten Koth, u. ſ. w. Wie wunderbar, und folgſam wie liebenswürdig iſt er denn!

81. Gott enthält in ſich alle Dinge, weil er die Urſache aller Dinge iſt; und er enthält ſie übertreffend, weil er ſie ohne ihre Unvollkommenheiten enthält. So iſt denn Gott alles. Und ich ſollte ihn nicht lieben?

82. Ich liebe ein Tröpflein eines erſchaffenen Gutes. Und das unendliche Meer der Güte, Gott, ſollte ich nicht lieben?

83. Wie

83. Wie reich iſt derjenige, der Gott hat! Er hat wahrhaft alles Gute.

84. Gott liebet mich mehr, als ich mich ſelbſt liebe: ſoll ich ihn nicht auch lieben?

85. Gott iſt unendlich liebenswürdiger, als alles Liebenswürdige, was alle Menſchen in den Geſchöpfen jemals geliebet haben, wirklich lieben, und lieben werden; oder in unendlich vielen Welten lieben könnten. Wäre es denn nicht die größte Wuth, wenn ich ihn nicht liebete?

86. Wie erſtaunenswürdig ſind auch die kleinſten und täglichen Werke Gottes! Die tiefſinnigſten Weltweiſen, dieſe denkenden Köpfe, dieſe unermüdeten Naturforſcher, können auch das Geringſte davon, z. B. die Erzeugung einer Mücke, nicht genugſam ergründen.

87. Gott kann mit der nämlichen Leichtigkeit und Geſchwindigkeit eine ganze Welt hervorbringen, als er ein einziges Sandkörnlein hervorbringt, u. ſ. w. Wie wunderbar iſt er denn!

88. Gott iſt ein ſolches Gut, daß alle Güter, die ſich nur immer denken laſſen, gegen ihm nur ein Schatten ſind. Und ich ſoll dieſes Gut durch die Sünde verlieren!

89. Ich muß den liebwertheſten Gott nicht nur lieben mit der Liebe der **Begierlichkeit**; das iſt: nicht nur deßwegen, weil er gegen mich gut iſt, und mir nützer. Denn auf ſolche Weiſe würde ich ihn nur lieben, wie ich z. B. das Brod, die Kleider, den Wein, und dergleichen Geſchöpfe, liebe. Sondern ich muß ihn lieben mit der Liebe der **Freundſchaft**; das iſt: ich muß ihn lieben wegen ſeiner, weil er in ſich ſelbſt das höch-

ſte,

ſte, und einer unendlichen Liebe würdigſte Gut, und zugleich mein höchſtes Gut iſt. Habe ich ihn bishero alſo geliebet?

90. Wie unwahrhaft ſage ich, daß ich Gott liebe, wenn ich aus Liebe ſeiner nichts thun, und leiden will?

91. Iſt meine Liebe gegen den liebwertheſten Gott bisher aufrichtig geweſen? Habe ich ihm nicht mit dem Munde gedienet, und ihn mit dem Herzen verläugnet? „Wer meine Gebothe hat, und dieſelben hält, der iſts, welcher mich liebet:" ſaget der Heiland. (Joh. 14. 21.)

92. Habe ich bisher aus Liebe Gottes alle meine Gedanken, Worte und Werke allein zur Beförderung der Ehre desſelben gerichtet, zu welchem Ziele allein ich erſchaffen bin?

93. Wenn ich Gott liebe: muß es mich ſchmerzen, daß er alle Tage mit unzählbaren Sünden auf das gräulichſte beleidiget wird. Schmerzet es mich? Bemühe ich mich dieſelben nach Möglichkeit bey mir, und andern, zu verhindern?

94. Hinfür will ich mich bemühen durch alle meine Handlungen den heiligſten Namen dieſes allergrößten und allerbeßten Herrn zu verherrlichen, und ſeine Ehre zu befördern. Und obſchon ich auch in der Abſicht in dem Dienſte Gottes arbeite, um mich mit ſeiner Gnade ewig ſelig zu machen: will ich doch für meine Seligkeit nicht anders als, aus dem Hauptziele arbeiten; weil dieſe Seligkeit zu der Ehre Gottes gereichet, und ein Gut Gottes iſt; und weil Gott will, daß ich mich bemühe ſelig zu werden. Ich will mit dem heiligen Ignaz alles zu größerer Ehre Gottes verrichten.

95. Unendlicher Liebe wertheſter Gott! Du gefällſt mir deiner unendlichen Vollkommenheiten wegen:

mache, daß ich dir auch durch meinen Lebenswandel gefalle! Brauche mich, und alles, was mein iſt, zu deiner Ehre, nach deinem göttlichen Wohlgefallen: ich übergebe mich dir gänzlich ohne allen Vorbehalt! Es geſchieht mir die größte Gnade, wenn ich für dich auch die beſchwerlichſten Dinge thun und leiden kann. Ich erfreue mich, daß du derjenige biſt, der du biſt; das iſt: der unendlich Vollkommene. Ich gönne dir von Herzen alle Güter, die du haſt; das iſt: unendliche; und ich gönne dir dieſe Güter **wegen deiner**, wenn du mich auch meiner Sünden wegen ewig verdammen ſollteſt.

Gott
iſt einfach in der Natur, und dreyfach in den Perſonen.

1. Das Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit iſt in der göttlichen Schrift ſehr deutlich geoffenbaret; da von dreyen Perſonen in Einer Gottheit öftere und ausdrückliche Meldung geſchieht. Der heilige Evangeliſt Matthäus ſaget: „Als Jeſus getaufet war, ſtieg er alſobald aus dem Waſſer: und ſieh! die Himmel öffneten ſich, und er ſah den Geiſt Gottes wie eine Taube herab ſteigen, und über ſich kommen,“ u. w. (Matth. 3. 16.) Und: „Eine lichte Wolke überſchattete ſie; und eine Stimme aus der Wolke ſagte: Dieſer iſt mein geliebter Sohn: den ſollet ihr anhören.“ (Matth. 17. 5.)

2. Der Heiland ſelbſt ſpricht: „Ihr ſeyds nicht, die ihr redet, ſondern der Geiſt euers Vaters iſt es, der in euch redet.“ (Matth. 10. 20.) Und: „Der Vater liebet den Sohn, und hat ihm alles in ſeine Hand gegeben,“ u. w. (Joh. 3. 35.) So auch: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröſter geben, damit er in Ewigkeit bey euch bleibe; nämlich den Geiſt der Wahrheit,“ u. w. Der Tröſter

aber der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, wird euch alles lehren," u. w. (Joh. 14. 16. u. 26.) Und: „Wann der Tröſter kommen wird, den ich euch von dem Vater ſenden werde, den Geiſt der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht: der wird von mir Zeugniß geben." (Joh. 15 26.) Wiederum: „Gehet, lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes!" (Matth. 28. 19.)

3. Der heilige Paulus ſchreibt an die Korinther: „Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, ſey mit euch allen!" (2. Kor. 13. 13.) Und der heilige Johannes drücket ſich ſo aus: „Drey ſind, welche in dem Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt; und dieſe Drey ſind Eins." (1. Joh. 5. 7.)

4. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Wo man die Einheit der Dreyfaltigkeit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes ſuchet, da irret man am gefährlichſten; da ſuchet man am mühſamſten; und da findt man am nützlichſten. Es wird mich nicht verdrießen zu ſuchen, wenn ich da irgendwo anſtehe: und ich werde mich nicht ſchämen zu lernen, wenn ich da irgendwo fehle." Und der heilige Biſchof Fulgentius: „Der Glaube, den die heiligen Patriarchen und Propheten vor der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes von Gott empfangen haben; und den auch die heiligen Apoſtel von dem Herrn ſelbſt, als er im Fleiſche war, höreten, und durch die Eingebung des heiligen Geiſtes nicht nur mit Worten predigten, ſondern auch zur heilſamſten Unterweiſung der Nachkommenſchaft in ihren Schriften hinterließen: dieſer Glaube ſaget uns, daß Ein Gott eine Dreyfaltigkeit, das iſt, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, ſey. Es wäre aber keine wahre Dreyfal-

Digitized by Google

tigkeit, wenn Eine und die nämliche Perſon Vater, und Sohn, und heiliger Geiſt, genennet würde. — Wiederum wäre es zwar eine wahre Dreyfaltigkeit, aber dieſe Dreyfaltigkeit wäre nicht Ein Gott: wenn der Vater, und Sohn, und heilige Geiſt, auch in der Natur unterſchieden wären; gleichwie ſie in den Perſonen unterſchieden ſind." Und der heilige Gregor von Nazianz: „Wer aus den Katholiſchen weiß nicht, daß der Vater wahrhaft ein Vater, der Sohn wahrhaft ein Sohn, und der heilige Geiſt wahrhaft ein heiliger Geiſt, iſt? Gleichwie der Herr ſelbſt ſeinen Apoſteln ſaget: Gehet, und taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Dieß iſt eine vollkommene Dreyfaltigkeit, welche in der Einheit beſteht, und von der wir bekennen, daß ſie nur Eine Weſenheit habe."

5. Gott iſt einfach in der Weſenheit, und dreyfach in den Perſonen. Er iſt ein ewiges, unendlich einfaches, und unendlich fruchtbares Weſen, und er erkennet alle ſeine unendlichen Vollkommenheiten: und dieſe Erkenntniß iſt zwar in der göttlichen Weſenheit, aber von derſelben nicht unterſchieden, weil dieſe Weſenheit unendlich einfach iſt.

Da Gott unendlich vollkommen iſt, und ſich Selbſt vollkommen erkennet: liebet er ſich unendlich, und nothwendiger Weiſe. Und dieſe Liebe iſt in der göttlichen Weſenheit, und kann von derſelben nicht unterſchieden werden; weil in dieſer Weſenheit nichts ſeyn kann, welches ihrer unendlichen Einigkeit entgegen geſetzet wäre.

Dennoch begreifen wir, daß die Erkenntniß nicht das Urweſen; daß die Liebe nicht die Erkenntniß, und daß das Urweſen, die Erkenntniß, und die Liebe, nothwendig und weſentlich Gott ſelbſt iſt, der allezeit Einer, allezeit der Einzige, allezeit unendlich einfach iſt. Was wir alſo von dem Urweſen, von der Erkennt-

Digitized by Google

Erkenntniß, und von der Liebe, begreiſen, ſaget uns der Glaube, daß ſie wahre Perſonen in Gott ſind. Das Urweſen iſt der Vater. Die Erkenntniß, welche weſentlich und ewig in Gott wohnet, iſt der Sohn. Die Liebe, welche weſentlich und ewig in dem Vater und Sohne wohnet, iſt der heilige Geiſt. So haben wir denn in Gott die Einheit und die Dreyfaltigkeit; die Einheit in der Weſenheit oder Natur, und die Dreyfaltigkeit in den Perſonen.

6. Der göttliche Vater iſt von Niemand weder gemacht, weder erſchaffen, weder gebohren. Der göttliche Sohn iſt von dem Vater allein, nicht gemacht, und nicht erſchaffen, ſondern gebohren. Der heilige Geiſt iſt von dem Vater und Sohne, nicht gemacht, nicht erſchaffen, und nicht gebohren, ſondern er geht von beyden aus. Ein unbegreifliches Geheimniß! Welches ich aber feſtiglich glaube, weil Gott es geoffenbaret hat; und demüthigſt anbethe, weil es das höchſte Geheimniß der chriſtlichen Religion iſt.

Gottes Barmherzigkeit.

1. Die Barmherzigkeit Gottes iſt der göttliche Wille, womit er aus ſeiner unendlichen Güte die Armſeligkeiten ſeiner Geſchöpfe erleichtert.

2. Moſes bethete zu Gott: „Du herrſchender Herr und Gott, der du barmherzig, gütig, geduldig, von großer Erbarmung, und wahrhaft biſt, und Barmherzigkeit dem Tauſende nach erzeigeſt.“ (2. B. Moſ. 34. 6.) David ſaget: „Der Herr iſt gnädig, und barmherzig. Er iſt geduldig, und von ſehr großer Erbarmung. Der Herr iſt gegen alle ſüß, und ſeine Erbarmungen ſind über alle ſeine Werke.“ (Pſ. 144. 8.) Und der Prophet Iſaias: „Der Herr wartet, daß er ſich euer erbarme. Er wird auch deßwegen erhöhet

werden, wenn er euch verſchonet.“ (Iſa. 30. 18.) Und Sirach: „Wie groß iſt die Barmherzigkeit des Herrn, und ſeine Gnade, gegen diejenigen, die ſich zu ihm bekehren!“ (17. 28.) Auch Jeremias: Es iſt der Barmherzigkeit des Herrn zuzuſchreiben, daß wir nicht vertilget ſind; denn ſeine Erbarmungen haben nicht aufgehöret.“ (Klagl. 3. 22.)

3. Der heilige Anſelm ſaget: „Was kann für eine größere Barmherzigkeit erſonnen werden, als daß Gott der Vater zu dem Sünder, der zu den ewigen Peinen verdammet war, und nichts hatte, womit er ſich retten konnte, ſaget: Nimm meinen eingebohrnen Sohn, und gieb ihn für dich! Und der Sohn ſelbſt: Nimm mich, und erlöſe dich?“ Und der heilige Laurenz Juſtinian: „Die Barmherzigkeit Gottes, und unſers Erlöſers, iſt höchſt wunderbar. Der Sünder ſeufzet bey ſich ſelbſt, und bereuet ſein Verbrechen: und alſobald iſt der Höchſte beſänftiget. Es wird dem Sünder keine gewiſſe Zeit zur Buße vorgeſchrieben. Wenn er einmal, zweymal, zehnmal, hundertmal, tauſendmal, bereuet, daß er geſündiget hat: wird Gott ſeiner Miſſethaten gar nicht mehr gedenken.“

4. Gott ſelbſt ermahnet den Sünder durch die Prediger, Beichtväter, geiſtlichen Bücher, guten Einſprechungen, u. ſ. w. um Verzeihung auch der gräulichſten Laſter anzuhalten. Wie groß iſt ſeine Barmherzigkeit!

5. Gott erläßt dem größten Sünder die entſetzlichſten Ubelthaten, wenn ſie derſelbe mittels der übernatürlichen Gnade nur mit einem einzigen Seufzer einer wahren Reue verfluchet. Wie wunderbar iſt ſeine Güte!

6. Der Sünder iſt in Rückſicht ſeines unendlich mächtigen Herrn, den er beleidiget, und deſſen unzählbare

Digitized by Google

bare Gutthaten er mit unerhörter Verachtung vergolten hat, der allerabſcheulichſte Böſewicht. Und dennoch machet dieſer Herr, daß derſelbe auf den Weg des Heils wieder zurückkehrt, welches er ohne ſeine kräftige Gnade nicht thun könnte; indem er ihm das Herz mit einer übernatürlichen Reue zerknirſchet. Wie unausſprechlich gnädig iſt er!

7. Jeſus, der höchſte Richter der Lebendigen und der Todten, hat aus unbegreiflicher Barmherzigkeit gegen den Sünder jene Strafen ausgeſtanden, derer ſich der Sünder nach allen Rechten ſchuldig gemacht hatte. Wie liebvoll zeigte er ſich gegen ſeine Beleidiger!

8. Der Sünder war ein überzeugter Uebelthäter, der den ewigen Tod verdienet hatte; und Chriſtus der Sohn Gottes ſelbſt litt für ihn den ſchrecklichen und ſchimpflichen Tod des Kreuzes, damit er ihn vom Tode erlöſete. O unausſprechliche Liebe!

9. Wie nachdrücklich ſtellet Chriſtus die Größe der göttlichen Barmherzigkeit vor, durch die Gleichniß des guten Hirten, der das verlorne Schaf ſuchet, und auf ſeinen Schultern zurücke trägt. (Luk. 15. 4.) Des Königs, der ſeinem Knechte eine Schuld von zehn tauſend Talenten, auf eine einzige Bitte, erläßt. (Matth. 18. 23.) des Samaritanen, der dem verwundeten Reiſenden wieder aufhilft. (Luk. 10. 30.) Des verlornen Sohnes, der von ſeinem Vater auf das liebreichſte angenommen wird. (Luk. 15. 11.) u. ſ. w.

10. Wie barmherzig war Gott gegen den David, gegen den Manaſſes, gegen die Stadt Ninive, gegen den Matthäus, den Zachäus, gegen die Ehebrecherinn, die Magdalena, den Petrus, den rechten Schächer, den Saulus, und gegen noch viele andere Sünder! wie die göttliche Schrift in verſchiedenen Orten davon Zeugniß giebt.

Digitized by Google

11. So barmherzig war Gott gegen die abſcheulichen Sodomiten, daß er allen würde verſchonet haben, wenn er nur zehn Gerechte unter ihnen gefunden hätte. (1. B. Moſ. 18. 32.)

12. Gott geduldet unzahlbare Sünder viele Jahre lang, er überhäufet ſie alle Augenblicke mit den größten Gutthaten: er beſchwöret und bedrohet ſie durch den Mund der Prediger und Beichtväter, daß ſie ſich bekehren ſollen, damit er ſie noch zeitlich ſeinem ſtrafenden Arme entreiße. Wie erſtaunlich iſt dieſe Langmuth!

13. Gott hat mich nach vielfältigen Sünden nicht nur mit der Hölle nicht geſtrafet, ſondern mit unzahlbaren Gutthaten begnadiget. Welch großen Dank bin ich ſeiner Barmherzigkeit ſchuldig!

14. Gott hat die Engel, nach ihrem erſten Falle, alſogleich ſeine Ungnade empfinden laſſen, und ſie auf ewig von ſeinem Angeſichte verwieſen: und den Menſchen, die ſich bekehren, verzeiht er tauſend und tauſendmal. Wie unbegreiflich iſt ſeine Neigung gegen dieſelben!

15. Damit der Sünder Verzeihung, auch der gräulichſten Uebelthaten, von Gott erhalte, hat er nichts anders vonnöthen, als daß er ihn um einen wahren Bußgeiſt bitte: womit er dieſelben von ganzem Herzen bereue, und eine ſtandhafte Beſſerung im Ernſte verſpreche.

16. Wenn ein Sünder auch die allerabſcheulichſten Laſter, in ungeheurer Menge, begangen hätte: würde ihm Gott dieſelben auf eine einzige Erweckung einer vollkommenen Reue augenblicklich verzeihen; denn er betheuert gleichſam mit einem Schwure: „So wahr ich lebe, ich will den Tod des Gottloſen nicht; ſon-

ſondern daß er ſich von ſeinem Wege bekehre, und lebe.“ (Ezech. 33. 11.) Und durch den Propheten Iſaias ſpricht er zu den Sündern, die ſich ernſthaft bekehren wollen: „Wenn euere Sünden ſo roth wären wie Scharlach: ſollen ſie dennoch weiß werden wie Schnee: und wenn ſie auch blutfärbig wären: ſollen ſie wie weiße Wolle werden.“ (Iſa. 1. 18.) Iſt die Barmherzigkeit Gottes nicht ganz unergründlich?

17. Gott erhält dem Sünder die zeitlichen Güter, und die Geſundheit, derer ſich doch der Undankbare bedienet hat ſeinen höchſten Gutthäter zu beleidigen. Wie groß iſt die Güte des Allmächtigen!

18. Gott überſchüttet den Sünder mit den größten Gutthaten in dem nämlichen Augenblicke, da dieſer am allerwenigſten ſich ſeines Gutthäters erinnert. O wohl ein langmüthiger Gott!

19. Gott erfreuet ſich, wenn der Sünder über ſeine Laſter trauert, und Buße thut. (Luk. 15. 5.) O wohl ein liebvoller Vater!

20. Die Barmherzigkeit Gottes iſt überall, und allezeit, bereit den Sünder aufzunehmen: Sie erwartet ihn geduldig: ſie ladt ihn ein: ſie zieht ihn mit Gutthaten: ſie ſchrecket ihn mit Drohungen: ſie zwingt ihn mit Trübſalen: ſie erhöret ihn geſchwinde: ſie kömmt ihm immer zu Hülfe: ſie verwirft auch oft den Unwürdigen nicht. Wie wahr iſt denn, daß Gott ſeine Allmacht hauptſächlich durch das Verſchonen und Erbarmen zeiget: wie die Kirche in ihrem Gebethe am zehnten Sonntage nach Pfingſten ſaget.

Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.

1. Durch den Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit wird hier die Bosheit derjenigen verſtanden, welche aus eben der Urſache kecker ſündigen, weil Gott barmherzig iſt. Eine gräuliche Sünde in den heiligen Geiſt!

2. Sirach ſaget: „Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht, und häufe nicht eine Sünde auf die andere! Sage auch nicht: Die Erbarmung des Herrn iſt groß. Er wird ſich der Menge meiner Sünden erbarmen. Denn er kann ſo bald zornig, als barmherzig, werden, und ſein Zorn ſieht auf die Sünder.“ (5. 5.) Und die Weisheit Gottes ſpricht: „Weil ihr euch weigertet, da ich gerufen habe; und, da ich meine Hand ausgeſtrecket habe, keiner darauf gemerket hat; weil ihr alle meine Räthe verachtet, und meine Beſtrafungen verworfen habet: ſo will ich auch in eurem Untergange lachen, und euer ſpotten, wenn über euch kömmt, was ihr fürchtet.“ (Sprüch. 1. 24.) Und der heilige Paulus: „Irret nicht! Gott läßt ſich nicht verlachen. Denn was der Menſch ausgeſäet hat, das wird er einſchneiden.“ (Galat. 6. 7.) Und eben dieſer: „Verachteſt du die Reichthümer der Güte, der Geduld, und der Langmuth Gottes? Weißt du nicht, daß dich die Güte Gottes zur Buße anleitet? Du aber häufeſt dir ſelbſt den Zorn nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen auf den Tag des Zornes, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden nach ſeinen Werken vergelten wird.“ (Röm. 2. 4. u. f.) Wer ſollte ſich denn getrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu ſündigen?

3. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Gott iſt nicht ſo barmherzig, daß er nicht auch gerecht ſey; und nicht ſo gerecht; daß er nicht zugleich auch barmherzig ſey.

Iſt

Iſt dieſes eine kleine Barmherzigkeit für dich? Er wird dir alle bisherigen Sünden nicht zumeſſen. Haſt du bis auf den heutigen Tag ſündhaft gelebet, und lebeſt du noch: ſo lebe heut fromm!" Und der heilige Baſilius: „Wir müſſen Gott nicht nur in Einer Rückſicht betrachten, noch ſeine Güte gegen uns zu unſrer Nachläßigkeit misbrauchen. Er machet deßwegen Donner, und ſchrecket mit Blitzen, damit man ſeine Güte nicht verachte. Er läßt die Sonne aufgehen, aber er ſtrafet auch mit Blindheit; er giebt Regen, aber er regnet auch Feuer." u. ſ. w.

4. Der gütige Gott will zwar den Tod des Sünders nicht; aber er will, daß derſelbe ſich bekehre. Geſchieht die Bekehrung des Sünders nicht: ſo folget endlich der Tod deſſelben.

5. Die Barmherzigkeit Gottes iſt zwar an ſich ſelbſt unendlich; aber die wirklichen Erbarmungen Gottes haben eine gewiſſe Zahl: gleichwie die Allmacht Gottes an ſich ſelbſt unendlich iſt, aber dennoch nur eine gewiſſe Zahl der Geſchöpfe hervorbringt. Wie vermeſſen würden wir denn auf dieſelbe ſündigen, da wir nicht wiſſen, wann die Zahl der Erbarmungen gegen uns werde erfüllet ſeyn."

6. Wie würde eine unendliche Barmherzigkeit und eine unendliche Gerechtigkeit in Gott ſeyn können, wenn er niemal ſtrafete, wie es der Sünder gerne hätte? „Der Herr iſt gütig und gerecht:" ſaget David (Pſal. 24. 8.) Wenn Gott unendlich barmherzig wäre in dem Verſtande, wie es der vermeſſene Sünder meynet, könnte er niemal ſtrafen.

7. Wie boshaft iſt jener Sünder, welcher deßwegen böſe iſt, weil Gott gegen ihn gut iſt!

8. Je

8. Je länger Gott die Strafe verſchiebt, deſto ſchärfer wird er endlich ſtrafen: gleichwie ein Pfeil deſto ſtärker trifft, je länger man den Bogen dazu geſpannet hat.

9. Dem rechten Schächer hat die Barmherzigkeit Gottes in den letzten Augenblicken ſeines Lebens verziehen; und Petrus iſt das erſte Oberhaupt der Kirche geworden, nachdem er Chriſtum dreymal verläugnet hatte: ſaget der unbußfertige Sünder. Aber warum läßt er ſich durch den Untergang des linken Schächers, und des Judas, von ſeiner Vermeſſenheit nicht abſchrecken?

10. Gott iſt der Herr ſeiner Gnaden. Er giebt einem jeden Menſchen ſo viel, als derſelbe ſeine Standespflichten zu erfüllen, und ſein Heil zu wirken nöthig hat. Giebt er einem mehrere Gnaden als dem andern: ſo kann derjenige, der wenigere empfangen hat, ihn deßwegen keiner Ungerechtigkeit beſchuldigen; denn er hat empfangen, ſo viel ihm vonnöthen war. Wie vermeſſen und unvernünftig würde denn der unbußfertige Sünder ſchließen: Gott hat den Schächer, den Petrus, den Paulus, und andere, nach vielen Sünden bekehret: alſo wird er mich auch noch unfehlbar bekehren! Sollte er nicht vielmehr jene Ermahnung befolgen, welche der heilige Ambroſius dem Kaiſer Theodoſius gab, als derſelbe ſeine Sünde mit dem Beyſpiele des Königs Davids entſchuldigen wollte: „Haſt du mit David geſündiget, ſagte dieſer heilige Vater, ſo büße auch mit David.“

Beſieh auch den Titel: **Verzögerung der Buße.**

Gottes Fürſehung.

1. Die Fürſehung Gottes iſt eine unendlich weiſe Anordnung des Höchſten, welche durch taugliche Mittel alle Geſchöpfe zu ihrem Ziele leitet.

2. Wer das wunderbare Weltgebäude, die ſo vielfältigen Gattungen und Arten der Dinge darinn, die Erhaltung, die Abwechslung, und die Fortpflanzung dieſer Gattungen und Arten, u. ſ. w. betrachtet, iſt von der Wahrheit, von der Macht, und der Weisheit, der göttlichen Fürſehung vollkommenſt überzeuget.

3. „Die Weisheit (Gottes) durchdringt alles gewaltig von einem Ende bis zum andern, und ordnet alles liebreich an: ſagt Salomon. (Weish. 8. 1.) Und: „Es iſt kein anderer Gott, als du, der du für alle Dinge ſorgeſt.“ (Ebend. 12. 13.) Und Gott ſpricht zum Job: „Wer bereitet dem Raben ſeine Speiſe, wann ſeine Jungen zu Gott rufen, und nichts zu eſſen haben?“ (Job. 38. 41.) So auch Petrus: „Leget alle Sorgfalt auf ihn; denn er ſorget für euch!“ (1. Pet. 5. 7.)

4. Gott rettete den Noe von der allgemeinen Sündfluth, und den Lot von der Brunſt Sodoms, und den Moſes im Binſenkörblein. Er gab den Iſraeliten das Manna. Er erhob den Saul, da er die Eſelinnen ſeines Vaters ſuchte, zum Throne. Er beſchützte den David wider den Goliath, Saul, und Abſalon. Er ließ den Tobias durch den Erzengel Raphael wunderſam beſorgen. Er erlöſete den Daniel aus der Löwengrube, u. ſ. w. wie uns die heilige Schrift an verſchiedenen Stellen erzählet. Lauter erſtaunenswürdige Beyſpiele der göttlichen Fürſehung.

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Glaube Gott beſtändig, und übergieb dich ihm ganz, ſo viel du kannſt! Denn er wird nicht aufhören dich zu ſich zu erheben, und wird nichts über dich zulaſſen, als was dir nützet, wenn du es auch nicht weißt.“ Und der heilige Cyprian; „Es iſt ein Verwalter der Welt, welcher alles, was

was iſt, durch ſein Wort befiehlt, durch ſeine Weisheit anordnet, und durch ſeine Macht vollendet."

6. Gott ſorget für mich, wenn ich ihm diene, mit einer unendlichen Macht, mit einer unendlichen Weisheit, und mit einer unendlichen Gütigkeit an allen Orten, und zu allen Zeiten. Wie freudig kann ich denn mein zeitliches und ewiges Heil ſeiner Fürſehung überlaſſen!

7. In Anſehung der göttlichen Verordnung geſchieht in der Welt nichts ohngefähr. Der unendlich Mächtige und Weiſe, der die Welt erſchaffen hat, beherrſchet ſie auch; ohne ſein Vorwiſſen, und ohne ſeinen vorſetzlichen oder zulaſſenden Willen kann nicht ein Blättlein von einem Baume fallen. „Verkaufet man nicht fünf Spatzen um einen Pfenning? Und nicht Einer von denſelben iſt vor Gott vergeſſen. Ja, es ſind auch die Haare euers Hauptes alle gezählet:" ſaget der göttliche untrügliche Mund. (Luk. 12. 6.)

8. „Denjenigen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten:" ſpricht der heilige Paulus. (Röm. 8. 28.) Wenn ich alſo nur fromm lebe: wird mir durch die wunderbare Fürſehung Gottes kein Uebel in der Welt ſchaden. Wie fröhlich kann ich denn Gott dienen!

9. Es giebt wunderbare Zufälle auf der Erde, worinn keine Fürſehung, und keine Gerechtigkeit, Gottes zu ſeyn ſcheint. Z. B. Der Sünder ſitzt in Reichthümern; da hingegen der Fromme in der Armuth ſchmachtet: einige werden ihrer Laſter wegen gezüchtiget, andere nicht: ein Armer hat viele Kinder, ein Reicher hat keine: ein großer Sünder bekehret ſich noch, nachdem er viele Jahre laſterhaft durchgelebet hat, und wird ſelig: ein anderer, der lange Zeit Gott getreu gedienet

hat,

hat, ſündiget endlich ſchwer, und wird in der Sünde ergriffen, und auf ewig verworfen, u. ſ. w. Iſt aber deßwegen die Weiſe, womit Gott die Welt regieret, zu tadeln? Ich würde ja ein Gemälde, oder ein Schauſpiel, das noch nicht ausgemacht, aber doch in dem Verſtande des Künſtlers, des Dichters, weiſeſt entworfen iſt, höchſt unvernünftig tadeln. Wann das große Schauſpiel, welches Gott in der Welt vorſtellet, am jüngſten Tage wird geendiget ſeyn: dann werde ich ſehen, wie gerecht und weislich Gott die Welt beherrſchet hat.

10. Die gräulichſten Laſter werden in der Welt oft nicht geſtrafet, wie ſie vor Zeiten durch die Sündfluth, oder durch die Brunſt Sodoms, u. ſ. w. ſind gezüchtiget worden: und die heldenmüthigſten Tugenden haben hier oft gar keine Belohnung, ja ſie ſcheinen oft dem Spotte und der Verachtung preisgegeben zu ſeyn. Dennoch folget hieraus keineswegs, daß keine Fürſehung ſey. Nur Geduld. Es wird die Zeit kommen, und ſie wird gewiß kommen, wo es ſich zeigen wird, daß weder das Laſter noch die Tugend dem göttlichen Auge entgangen iſt. Jenes wird ſeine verdiente Strafe empfangen, und dieſe wird ſich belohnet ſehen.

11. Warum ſind ſo viele Gottloſen glückſelig in der Welt? Weil ſie wegen einiger guter Handlungen, die ſie ausüben, hier zeitlich belohnet werden; denn in der künftigen Welt, weil ſie nicht unter die Auserwählten gehören, wartet keine Belohnung mehr, ſondern nur Strafe auf ſie. Warum darben ſo viele Frommen in der Welt? Weil ſie ihrer zwar kleinen, doch ſträflichen Mistritte wegen, die ſie begehen, hier zeitlich gezüchtiget werden; denn in dem andern Leben iſt ihren Tugenden die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten. Wie klar zeiget ſich hier die göttliche Fürſehung!

12. Gott

12. Gott beſorget die mindeſten Thierlein in der Welt: wird er den Menſchen, den er mit ſeinem Blute erlöſet hat, verlaſſen, wenn derſelbe ihm getreu dienet?

13. Die Fürſehung Gottes wachet über die Menſchen auch in jenen Umſtänden, in welchen alles verloren zu ſeyn ſcheint: der ägyptiſche Joſeph, die gerettete Suſanna, die erhaltene Stadt Bethulia, u. ſ. w. bezeugen dieſe Wahrheit. Kann ich nicht mein Geſchick freudigſt den Händen Gottes überlaſſen?

14. Wir vertrauen uns einem Vater, einer Mutter, einem Freunde, einem Arzte, u. ſ. w. an. Sollten wir uns Gott nicht überlaſſen, der unſer allmächtiger, weiſeſter, und gütigſter Vater iſt?

15. Wie glücklich würde ein Kind ſeyn, welches verſicheret wäre, daß ihm in ſeinem ganzen Leben nichts anders zuſtoßen würde, als was ſeine zartliebende Mutter würde zulaſſen! Nun liebet uns Gott unbegreiflich mehr, als die beßte Mutter ihr Kind; und alles, was über uns kömmt, kömmt aus der Hand ſeiner Fürſehung. Mit welch fröhlicher Zuverſicht können wir ihn denn nicht als unſern beßten Vater betrachten?

16. Gott ſorget für die Ungläubigen, die ihn nicht erkennen: er überhäufet die Gottloſen mit Gnaden, die ſeinen heiligſten Namen läſtern. Wie gütig wird er ſich denn gegen jene Chriſten zeigen, die ihm dienen, und ihn lieben!

17. Die göttliche Fürſehung regieret mit höchſter Weisheit und Gerechtigkeit die ganze Welt; und zwar ohne einzigen Rathgeber, und ohne die mindeſte Verwirrung: Wie anbethungswürdig iſt ſie denn!

Digitized by Google

18. Liebwertheſter Gott, ich will allein für deinen Dienſt ſorgen; dann wirſt du für mein zeitliches und ewiges Wohl beſorget ſeyn. Du weißt, was mir nützen oder ſchaden kann, ich weiß es nicht, deßwegen überlaſſe ich mich in allem deiner väterlichen Fürſicht, und deinem heiligſten Wohlgefallen!

Gottes Gebothe.

1. Die Gebothe Gottes ſind die Befehle, welche uns Gott entweder durch das natürliche oder andere Geſetze giebt.

2. Wie ernſtlich Gott ſeine Gebothe gehalten wiſſen will, konnte man abnehmen aus den fürchterlichen Umſtänden, welche die Uebergabe derſelben begleiten mußten. Sie wurden dem Moſes unter Donnern und Blitzen, auf dem rauchenden Berge Sinai, und unter dem Schalle der Poſaune u. ſ. w. übergeben. (2. B. Moſ. 20. 18.)

3. „Das Geboth, ſpricht der Herr, ſo ich dir heute auflege, iſt nicht über dich; ſondern dieſes Wort iſt gar nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thun ſolleſt.“ (5. B. Moſ. 30. 11. u. 14.) Und Sirach: „Und die Hinterlaſſenen werden erkennen, daß nichts beſſers ſey, als die Furcht Gottes; und nichts ſüßers, als auf die Gebothe Gottes acht geben.“ (23. 37.) Und abermal: „Der Weiſe haſſet die Gebothe, und die Gerechtigkeiten nicht. — Ein vernünftiger Menſch glaubet dem Geſetze Gottes, und das Geſetz iſt ihm getreu.“ (Ebend. 33. 2. u. 3.) So auch Johannes: „Hierinn beſteht die Liebe Gottes, daß wir ſeine Gebothe halten; und ſeine Gebothe ſind nicht ſchwer.“ (1. Joh. 5. 3.) Und David redet in dem ganzen 118. Pſalme von der Nothwendigkeit, der Billigkeit, der Anſtändigkeit, der Nutzbarkeit

der Leichtigkeit, und der Lieblichkeit der göttlichen Gebothe.

4. Die Beobachtung der göttlichen Gebothe nützet dem Menſchen an der Seele, an dem Leibe, und an den zeitlichen Gütern. Salomon ſaget: „Wer das Geboth beobachtet, bewahret ſeine Seele.“ (Sprüchw. 19. 16.) Und Sirach: „Wer hat ſeine Gebothe gehalten, und iſt verlaſſen worden?“ (2. 12.) Und abermal Salomon: „Mein Sohn, vergiß mein Geſetz nicht, und dein Herz ſoll meine Gebothe betrachten! Denn ſie werden dir viele Tage und Jahre des Lebens mit allem Wohlergehen zuwege bringen.“ (Sprüchw. 3. 1. u. 2.) Und Gott ſelbſt ſpricht: „Wenn ihr nach meinen Satzungen wandelt, meine Gebothe haltet, und ſie erfüllet: ſo will ich euch zu ſeiner Zeit Regen geben. Die Erde wird ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume werden mit Früchten angefüllet werden. Die Zeit nach der Aernte zu dreſchen wird bis an die Weinleſe reichen, und die Weinleſe wird ſich bis an die Zeit zu ſäen erſtrecken. Ihr werdet euer Brod nach Genügen eſſen, und ohne Furcht in euerm Lande wohnen. Ihr werdet ſehr alte Früchte eſſen, und die alten hinwegwerfen, weil ihr an den neuen einen Ueberfluß haben werdet.“ (3. B. Moſ. 26. 3. u. f.)

5. Hingegen haben die Uebertreter der göttlichen Gebothe alle Uebel zu gewarten. „Verflucht ſind, die von deinen Gebothen abweichen:“ ſaget David. (Pſal. 118. 21.) Und Jeremias im Namen des Herrn: „Verflucht ſey der Mann, der den Worten dieſes Bundes nicht gehorchen wird, den ich euern Vätern anbefohlen habe.“ (Jerem. 11. 3.) Und im 5. B. Moſ. 28. wird den Beobachtern der göttlichen Gebothe ein vielfältiger Segen verſprochen; und den Uebertretern derſelben ein vielfältiger Fluch angedrohet.

6. Man

6. Man kann die Gebothe Gottes halten. „Noe war ein gerechter und vollkommner Mann unter den Geſchlechtern ſeiner Zeit, und wandelte mit Gott.“ (1. B. Moſ. 6. 9.) Die Aeltern des heiligen Täufers Johannes waren gerecht vor Gott, und führten gemäß allen Gebothen und Satzungen des Herrn einen unſträflichen Wandel. (Luk. 1. 6.)

7. Unſere erſten Aeltern wurden wegen Uebertretung eines einzigen göttlichen Gebothes aus dem Paradieſe vertrieben. (1. B. Moſ. 3.) Und der König Saul, weil er Gott ungehorſam war, wurde ohne Gnade verworfen. (1. Kön. 15.)

8. Mit welch einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit bewieſen dem Geſetze Gottes ihre unverbrüchliche Treue die keuſche Suſanna, (Dan. 13.) Sidrach, Miſach, und Abdenago, (Dan. 3.) der alte Eleazar, die ſieben Machabäer, (2. Machab. 6. u. 7.) und viele andere!

9. Der heilige Hieronymus ſaget: „Du mußt nicht meynen, daß man einige Gebothe deßwegen verachten dürfe; weil ſie von keiner Erheblichkeit zu ſeyn ſcheinen! Denn ſowohl die kleinſten, als die größten Gebothe, ſind Gebothe; und die Verachtung eines jeglichen Gebothes iſt eine Unbild, die dem Gebiethenden geſchieht.“ Und der heilige Leo: „Den Demüthigen iſt nichts beſchwerlich, den Sanftmüthigen nichts rauh; und alle Gebothe kommen leicht in die Uebung, wenn die göttliche Hülfe vorgeht, und der Gehorſam den Befehl mildert. Man dienet dort nicht aus harter Nothwendigkeit, wo man für dasjenige ſelbſt eingenommen iſt, was befohlen wird.“

10. Die Gebothe Gottes ſind nothwendig, ſie ſind billig, ſie ſind anſtändig, und nützlich, ſie ſind leicht, und ergötzend. Wer kann ſich denn mit Vernunft über dieſelben beklagen?

11. Die Gebothe Gottes ſind, auch für den zeitlichen Wohlſtand des gemeinen Weſens, ſo nothwendig, daß ohne dieſelben kein Staat einen ſichern Beſtand haben kann. Niemand wird dieſe Wahrheit läugnen können, der die zehn Gebothe des Allerhöchſten der Ordnung nach einſieht.

12. Wenn z. B. die ſieben Tod- oder Hauptſünden nicht unter der Strafe des ewigen Verderbens verbothen wären: welche Verwüſtungen würden ſie unter uns nicht anrichten!

13. Gott verbiethet uns zwar einige Dinge, die unſrer Sinnlichkeit, und Leidenſchaft ſchmeicheln. Aber er erlaubet uns auch viele andere, die uns ergötzen, die er auch hätte verbiethen können: was haben wir uns zu beklagen!

14. Wir finden dem Scheine nach große Beſchwerniſſe in der Erfüllung der göttlichen Gebothe: aber der Lohn, der für dieſe Erfüllung beſtimmet iſt, iſt unendlich größer. Sollte uns dieſer nicht alle Beſchwerniſſe erleichtern, uns, die wir doch oft um einen geringen, oder oft gar keinen, Lohn, die ſchwereſten Befehle unſerer Vorgeſetzten freudig vollziehen; z. B. in dem Kriege, auf einer Jagd, bey der immerwährenden Aufwartung, die man von uns fodert, u. ſ. w.?

15. Man opfert oft auf den Befehl eines mächtigen Herrn ſeine Bequemlichkeit, ſeine zeitlichen Güter, ſeine Geſundheit, ja ſogar ſeine Seele, auf, weil man von ihm eine Gnade hoffet, die man doch nicht allemal erhält:

erhält: Und Gott, dem in Erfüllung ſeiner Verheißungen unendlich getreuen Gott, will man bey der mindeſten Beſchwerniß den ſchuldigen Gehorſam entziehen. Welch eine, ſoll ich ſagen, Dummheit, oder Bosheit!

16. Aus Hoffnung, oder Furcht, beobachtet man alle Winke eines zeitlichen Herrn. Und wenn Gott mit dem Verſprechen eines unendlichen Lohnes, und mit der Bedrohung einer ewigen Strafe, etwas befiehlt: will man nicht gehorſamen. Wie groß iſt die Bosheit der Menſchen!

17. Sogar eine kleine Hausfamilie könnte nicht in Glück und Ruhe beſtehen ohne die Beobachtung der göttlichen Gebothe. Wenn ein jedes Mitglied derſelben nach Belieben zuſchlagen, Unkeuſchheit treiben, ſtehlen, lügen, und betriegen dörfte: welch eine entſetzliche Verwirrung würde darinn entſtehen!

18. Ein jeder auch gemeiner Hausvater verlanget von ſeinen Knechten und Mägden um einen geringen Lohn eben dasjenige, oder mehr, was Gott von ſeinen Dienern um einen unendlichen Lohn foderet. Z. B. Er will, daß ſie ihn ehren, ihn nicht läſtern, ihm zu gewiſſen Zeiten arbeiten, Niemand in ſeinem Hauſe verletzen, nicht unzüchtig, untreu, lügenhaft, u. ſ. w. ſeyn. Was haben wir uns denn über die Schwere der göttlichen Gebothe zu beklagen?

19. Das Joch Chriſti iſt ſüß, und ſeine Bürde iſt leicht. Alſo ſaget die göttliche Wahrheit. (Matth. 11.30.) Wer getrauet ſich dieſer zu widerſprechen?

20. Wir verächtlichen Erdwürme haben dem höchſten Herrn nur leichte Dienſte, und zwar um einen unendlichen Lohn, zu leiſten: welch ein Glück für uns!

21. Beobachte ich die Gebothe Gottes alſo, daß ich mir deßwegen den Himmel vernünftig verſprechen darf? Chriſtus ſaget: „Willſt du zum Leben eingehen: ſo halt die Gebothe!“ (Matth. 19. 17.)

Gottes Gegenwart.

1. Daß Gott alles ſehe, höre, und wiſſe, iſt eine ungezweifelte Wahrheit des unfehlbaren Glaubens und eines jeden ächten Begriffes von Gott: Soll mich dieſe Wahrheit in meinem Betragen nicht äußerſt behutſam machen?

2. Sirach ſaget: „Die Augen des Herrn ſind viel heller als die Sonne, und durchſehen alle Wege der Menſchen, und die Tiefe des Abgrundes, und durchforſchen die Herzen der Menſchen in den verborgenen Winkeln. Denn Gott dem Herrn ſind alle Dinge bekannt geweſen, bevor ſie ſind erſchaffen worden: alſo durchſieht er auch alles, nachdem es gemacht iſt.“ (23. 28. u. 29.) Und David fraget: „Wo ſoll ich vor deinem Geiſte hingehen, und wohin ſoll ich vor deinem Angeſichte fliehen? Fahre ich in den Himmel hinauf: ſo biſt du dort; ſteige ich in die Hölle hinunter: ſo biſt du auch allda gegenwärtig.“ (Pſalm 138. 7. u. f.) Und Job ſpricht: „Du haſt alle meine Wege beobachtet, und alle Tritte meiner Füße betrachtet.“ (Job 13. 27.)

3. Der heilige Ambroſius hat dieſe Worte: „Du fürchteſt einen gegenwärtigen Menſchen: ſollſt du die Gegenwart Gottes nicht fürchten? Aber du willſt von dieſer Gegenwart nichts wiſſen, damit du dich vor derſelben nicht fürchten müſſeſt.“ Und ſo gar der heydniſche Weltweiſe Thales von Mileto ſpricht: „Die Menſchen müſſen glauben, daß die Götter alles ſehen, und daß alles voll von den Göttern ſey. So werden alle beſſer ſeyn, wenn ſie dafür halten, daß ein Gott der Zeuge und Zuſeher aller ihrer Handlungen ſey.“

4 He-

4. Henoch, Noe, und Abraham, waren gerechte und vollkommene Männer, weil ſie (wie die Schrift ſagt) mit Gott, das iſt, in der Erinnerung der göttlichen Gegenwart wandelten. (1. B. Moſ. 5, 6. u. 17.) Der ägyptiſche Joſeph überwand die heftigſte Anfechtung, weil er an Gott gedachte. (1. B. Moſ. 39. 9.) Die zween alten Richter zu Babylon wollten die keuſche Suſanna zum Falle bringen mit den Worten: „Es ſieht uns niemand.“ Hingegen widerſtund ihnen Suſanna, weil die Erinnerung der göttlichen Gegenwart ſie ſtärkete. (Dan. 13.) Und Chriſtus ermunterte ſeine Jünger zu allen Beſchwerniſſen ihres Apoſtelamtes, ehe er gen Himmel fuhr, mit dieſen Worten: „Sehet, ich bin alle Tage bey euch bis an das Ende der Welt.“ (Matth. 28. 20.)

5. Gott beobachtet mich allezeit mit ſo unverwendtem Auge, als wenn ich nur allein auf der Welt wäre. Oder beſſer: er iſt in mir, wie ein unendlich klares Aug, welches mich beobachtet, und dem nichts verborgen bleibt. Soll mich dieſe Wahrheit nicht kräftigſt von dem Böſen ab- und zu dem Guten anhalten?

6. Gott ſieht mich allezeit mit der nämlichen Klarheit, mit der er ſich Selbſt ſieht; und ſo ernſtlich, als wenn er aufhörete ſich zu betrachten, um mich recht zu durchgründen. Wie heilig muß ich mich denn vor ihm betragen!

7. Welch eine Blindheit iſt es, die Augen der Menſchen ſcheuen, und die Augen Gottes nicht!

8. „Willſt du ſündigen: ſo ſuche einen Ort, wo dich Gott nicht ſieht, und dann thu, was dir beliebt!“ ſaget der heilige Auguſtin.

9. Alle Geſchöpfe erinnern mich ihres Schöpfers: wie kann ich denn Gott vergeſſen, da ich immer ſo viele Geſchöpfe um mich habe?

10. Gott iſt unſer beßter Vater, unſer größter Gutthäter, der alle Augenblicke für uns ſorget: und wir ſollen nur ſelten an ihn gedenken; nur ſelten von ihm reden?

11. Wer ſelten von Gott, und göttlichen Dingen, redet, oder nicht gerne davon reden höret, zeiget ziemlich klar an, daß er nicht aus Gott iſt; weil er für die Ehre und die Freundſchaft Gottes nicht beeifert iſt. Wie betrage ich mich in dieſem Stücke?

12. Iſt es möglich, daß wir nicht beſtändig fromm ſeyn ſollen, da wir alles vor den Augen jenes höchſten Richters thun, welchem wir von allen Gedanken, Worten, Werken, und Unterlaſſungen, werden Rechenſchaft geben müſſen?

13. Wenn ich fromm leben will: muß ich mich nothwendig oft der göttlichen Gegenwart erinnern. Ich weiß ja von der Erfahrniß, daß ich gar nicht, oder doch nicht ernſtlich an Gott gedacht habe, ſo oft ich in eine Sünde gefallen bin.

14. Wer vor den Augen Gottes ſündiget, der gedenket entweder nicht daran, daß ihn Gott ſieht; und dieſes iſt eine große Nachläßigkeit. Oder er glaubet nicht, daß ihn Gott ſehe; und dieſes iſt aufgelegter Unſinn. Oder er achtet es nicht, daß ihn Gott ſieht; und dieß iſt eine teufliſche Bosheit.

15. Welch einen großen Troſt kann ich in allen Widerwärtigkeiten ſchöpfen, wenn ich mich erinnere, daß Gott, jener gerechte Vergelter und mächtige Belohner der Tugend, mich leiden, und zwar aus Liebe Seiner leiden ſieht.

16. Wie

Digitized by Google

16. Wie eifrig ſind wir in dem Dienſte unſrer zeitlichen Herren, wann wir unter ihren Augen arbeiten. Und wir ſind in dem Dienſte Gottes nachläßig, ohngeachtet wir wiſſen, daß uns ſein überall gegenwärtiges Aug aller Orten beobachtet!

17. Wir getrauen uns nicht einem geſetzten Manne ein bitteres Wörtlein in das Angeſicht zu ſagen. Und wir wagen es den erſchrecklichen Gott, der mitten unter uns iſt, durch Gedanken ſowohl, als Worte, und Werke, zum Zorne zu reizen? Welch eine unbegreiflich boshafte Thorheit!

18. Vor unſern Mitmenſchen ſind wir höflich, behutſam, wohlgeſittet, eingezogen, und enthalten uns ſorgſamſt von allem, was unanſtändig iſt. Und vor dem alles durchdringenden Auge unſers Gottes ſollen wir jemal auf einem andern als auf dem Wege der Gerechtigkeit zu wandeln uns getrauen?

19. Wie herzhaft kämpfet ein Soldat, auch in dem beſchwerlichſten Streite, wenn ihm ſein König zuſchauet! Warum ſollte ich denn nicht auch tapfer wider meine böſe Neigungen, und alle Anfälle der Sünde, ſtreiten; da mir doch der König aller Könige Jeſus Chriſtus mit ſeinem ganzen himmliſchen Hofe zuſieht; und nicht nur zuſieht, ſondern mich auch mit ſeiner mächtigen Gnade bewaffnet, und mich des gewiſſen Sieges verſichert!

20. Diener, welche vor ihrem Fürſten ſtehen, hüten ſich ſorgfältig vor den mindeſten Ausſchweifungen, die dem Fürſten misfallen könnten; und reden, und thun alles, womit ſie ſeine Aufmerkſamkeit und mit derſelben ſeine Gnade auf ſich zu ziehen hoffen: und dieſes oft viele Jahre lang, oft unter großen Beſchwerniſſen, und nur eines zeitlichen Lohnes wegen, u. ſ. w. Warum

ſollte ich denn Gott, dem Herrn aller Herren, vor deſſen Angeſichte ich ſtehe, nicht mit eben ſolcher Befliſſenheit dienen, durch etwelche Jährlein meines kurzen Lebens, unter dem größten Troſte meiner Seele, um einen unermeſſenen Lohn u. ſ. w.?

21. Gott ſieht mich. „Dieſer Gedanke ſoll mir hinfür ein undurchdringlicher Schild wider alle Sünden, und wider alle Lauigkeit in der Ausübung der Tugend, ſeyn.

Gottes
Gerechtigkeit iſt zu fürchten.

1. Die Furcht Gottes iſt eine Tugend, die uns von der Sünde abſchrecket. Wenn wir dem göttlichen Geſetze getreu bleiben aus Furcht der Strafe, welche auf die Uebertretung deſſelben erfolgt: haben wir eine knechtiſche Furcht. Wenn wir Gott nicht beleidigen aus Furcht den Lohn zu verlieren, der den Gerechten verheißen iſt: haben wir eine taglöhneriſche Furcht. Wenn wir nicht ſündigen, weil Gott unſer liebwürdigſter Vater iſt: haben wir eine kindliche Furcht. Alle dieſe drey Gattungen der Furcht ſind gut; und nur die ſogenannte knechtiſch-knechtiſche Furcht iſt zu verwerfen: dieſe iſt jene Furcht der Strafe, kraft welcher man zwar eine Laſterthat unterläßt, aber dennoch wirklich ſo geſinnet iſt, daß man dieſelbe ausübete, wenn keine Strafe zu fürchten wäre.

2. „Du ſollſt den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen!“ Befiehlt Gott. (5. B. Moſ. 6. 13.) Und Chriſtus ſaget: „Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten ſollet. Fürchtet denjenigen, der, nachdem er getödtet hat, auch die Macht hat in die Hölle zu werfen! Ja, ich ſage euch: dieſen fürchtet!“ (Luk. 12. 5.) Und Salomon: „Fürchte Gott, und halt ſeine Gebothe! denn durch dieſes wird man ein ganzer Menſch.“

Menſch.“ (Pred. 12. 13.) So auch der Pſalmiſt: „Die Furcht des Herrn iſt der Anfang der Weisheit.“ (Pſal. 10. 10.) Und abermal Sirach: „Wer den Herrn fürchtet, dem wird es am Ende wohl ſeyn, und am Tage ſeines Hinſcheidens wird er geſegnet werden.“ (1. 13.) Und der heilige Paulus: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!“ (Philipp. 2. 12.)

3. Der heilige Auguſtin ſaget: „Die Liebe und die Furcht Gottes führen zu allen guten Werken. Die Liebe und die Furcht der Welt führen zu allen böſen Werken.“ Und der heilige Cyprian: „So ſehr Gott, als ein gütiger Vater, allezeit gnädig und barmherzig iſt: ſo ſehr iſt er wegen ſeiner Majeſtät als Richter zu fürchten.“ Und Hugo: „Wenn dich die Liebe Gottes in den Schranken des Geſetzes nicht erhalten kann: ſo ſollen dich wenigſt zurückhalten und erſchrecken der allmächtige und allwiſſende Richter, der fürchterliche Abgrund der Hölle, die Stricke des Todes, die Schmerzen der Verdammniß, das brennende Feuer, der nagende Wurm, der ſtinkende Schwefel, die unauslöſchlichen Flammen, und alle Uebel.“

4. Damit die Iſraeliten, wo nicht aus Liebe doch wenigſtens aus Furcht, das göttliche Geſetz beobachteten, gab Gott daſſelbe unter Donnern, Blitzen, und andern ſchrecklichen Zeichen. (2. B. Moſ. 20.) Die Leute, welche der König von Babylon abgeſchicket hatte Samarien zu bewohnen, fürchteten Gott nicht: deßwegen ſchickte Gott Löwen unter ſie, von welchen ſie zerriſſen wurden. (4. Kön. 17. 25.) Weil der Hauptmann Kornel Gott fürchtete: würde er zu Cäſarea wunderbar von dem heiligen Petrus bekehret. (Apoſtelgeſ. 10.)

5. Ich fürchte die Geſchöpfe, die mich mit einem zeitlichen Schaden bedrohen: und Gott, der meinen Leib und meine Seele in die Hölle ſtürzen kann, fürchte ich nicht!

6. Gott

6. Gott verbiethet mir die Sünde, und gebiethet mir die Tugend: ſoll ich nicht gehorſamen, da ich doch aus Furcht vor den Menſchen alles thue, was dieſelben von mir verlangen?

7. Alle vernünftige und unvernünftige Geſchöpfe im Himmel, auf Erden, und in der Hölle müſſen ſich zu dem Dienſte Gottes alle Augenblicke, ſo oft Gott will, gebrauchen laſſen. Wie groß iſt ſeine Majeſtät! Und dieſe Majeſtät ſoll in mir keine heilige Furcht, keinen heiligen Schauer erwecken?

8. Die Erde, und die Völle derſelben, iſt des Herrn:" (Pſal. 23. 1.) und ſeine Reichthümer ſind unermeſſen; alſo, daß auch die mächtigſten Könige der Welt ihr täglich Brod lediglich aus ſeiner Gnade genießen. Soll ich mich nicht zitternd ſeiner Hohheit unterwerfen?

9. Gott entſetzet die Mächtigen von den Thronen, und erhebet darauf die Demüthigen. (Luk. 1. 52.) Saul und David bezeugen dieß aus ihrer eignen Erfahrung. Auch die Gewaltigen, die ihn nicht fürchten, werden gewaltige Tormente leiden. (Weish. 6. 7.)

10. Gott iſt unendlich mächtig im Erſchaffen. Es kömmt nur allein auf ſein allmächtiges Wollen an, ſo ſtehen in einem Augenblicke unzählbare Welten da, die er eben ſowohl in einem Augenblicke wieder zernichten kann.

11. Gott iſt unendlich mächtig im Wunderwirken. Alle wirkliche, und auch alle pur mögliche Geſchöpfe, müſſen ihm, auch wider ihre Neigungen und Eigenſchaften, hiezu dienen. Dieß erhellet aus den erſtaunlichen Wunderthaten des alten und neuen Bundes, welche er unmittelbar ſelbſt, oder durch ſeine Engel und Menſchen gewir-

gewirket hat. Von welch einer ehrerbiethigen Furcht durchdrungen ſollen wir nicht alle unſere Schritte nach dem Geſetze dieſes Allmächtigen meſſen!

12. „Die Engel loben die Majeſtät Gottes; die Herrſchaften bethen dieſelbe an, und die Mächte zittern vor ihr: (wie die Kirche in der Präfation der heiligen Meſſe ſaget) Und der Menſch kann dieſes allerhöchſte Weſen, ohne daß ihm das Herz im Leibe zittert, beleidigen?

13. Gott weiß alle Gedanken, Worte, und Werke, aller Menſchen, die von Adam her geweſen ſind, und bis an den jüngſten Tag ſeyn werden, und weiß ſie mit allen auch mindeſten Umſtänden; er wird auch von allen die ſtrengſte Rechenſchaft fodern. Und der Sünder fürchtet ihn nicht?

14. Gott hat an einer einzigen läßlichen Sünde ein größers Misfallen, als er an allen Tugendwerken aller Heiligen Wohlgefallen hat. Wer ſollte ſich denn getrauen auch nur eine läßliche Sünde wider ihn zu begehen?

15. Gott hat die Sünde ſchon an den Engeln, und Menſchen, mit entſetzlichen Strafen gezüchtiget; wie uns die göttliche Schrift berichtet; er züchtiget ſie täglich, und er wird ſie auch allezeit züchtigen. Wer ſollte ſich unterſtehen zu ſündigen?

16. Gott hat ſelbſt ſeinem eingebohrnen Sohne, nachdem derſelbe die Geſtalt eines Sünders angenommen hatte, nicht verſchonet, ſondern denſelben für uns alle dem Tode übergeben. Wie ſtreng iſt ſeine Gerechtigkeit?

17. Die ſtrafende Gerechtigkeit dieſer Welt kann auf verſchiedene Arten geblendet, hintergangen und ihre

Wachſamkeit vereitelt werden, und dennoch wird ſie von den Uebelthätern gefürchtet. Wer ſollte denn Gott nicht fürchten, deſſen Händen keine Seele entrinnt.

18. Gott kann den Sünder in dem Augenblicke der wirklichen Sünde ergreifen, und in dem nämlichen Augenblicke in die ewigen Flammen der Hölle ſtürzen. Wie vermeſſen iſt denn der Sünder!

19. Die Säulen des Himmels zittern vor Gott, und erſchrecken vor ſeinem Winke. Er iſt der Erſchreckliche, deſſen Zorne niemand widerſtehen kann, und vor dem ſich diejenigen beugen, die den Erdekreis tragen. (Job 9. 13.) Und die verächtlichen Menſchen fürchten ihn nicht?

20. Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten.

21. Wer die Sünde fürchtet, hat Gott nicht zu fürchten.

Gotteslåſterung.

1. Die Gotteslåſterung iſt ein Schimpfwort wider Gott. Sie geſchieht erſtens, wenn Gott etwas zugeeignet wird, was er nicht hat: z. B. wenn er ein Ungerechter, oder Grauſamer, genennet würde. 2. Wenn ihm etwas entzogen wird, was er hat: z. B. wenn man ſaget, er wiſſe nicht alles, oder er habe keine Fürſehung. 3. Wenn man einem Geſchöpfe dasjenige zueignet, was Gott allein gebühret: z. B. wenn jemand ſpräche, der Teufel ſey ſo mächtig, als Gott. 4. Wenn man von Gott zwar etwas, das wahr iſt, aber unehrerbiethig, redet: z. B. wenn man durch den Leib, oder durch das Blut Chriſti, aus Ungeduld ſchwüre. 5. Wenn die Heiligen Gottes, die Sacramente, oder andere Dinge, die Gott geweihet ſind, übel behandelt werden. Wie erſchrecklich iſt dieſe Sünde!

2. „Wer

2. „Wer den Namen des Herrn lästert, ſoll mit dem Tode geſtrafet werden:“ ſaget Gott. (3. B. Moſ. 24. 16.) Und Tobias: „Vermaledeyet werden ſeyn, die dich verachten; und verdammet werden alle ſeyn, die dich läſtern.“ (Tob. 13. 16.) Und Chriſtus: „Wer wider den heiligen Geiſt läſtert, wird in Ewigkeit keine Verzeihung haben.“ (Mark. 3. 29.) Und der heilige Paulus ſchreibt dem Timotheus, er habe einige dem Satane übergeben, damit ſie lernen nicht mehr zu läſtern. (1. Timoth. 1. 20.)

3. Der heilige Auguſtin ſaget: „Diejenigen, welche Chriſtum läſtern, da er im Himmel herrſchet, ſündigen nicht weniger als jene, die ihn gekreuziget haben, da er auf Erden wandelte. „Und der heilige Bernhardin: „O Teufelszunge, was kann dich verleiten deinen Gott zu läſtern, der dich erſchaffen und erlöſet hat, und welcher dein höchſtes Gut ausmacht?“

4. Wegen der Gotteslästerung des Rabſaces erſchlug ein Engel 185000 Mann in dem Heere des Königs Senacherib. (4. Kön. 19. 35.) Holofernes ſagte gottesläſterlich zu Achior: „Ich will dir zeigen, daß kein Gott ſey als Nabuchodonoſor.“ (Judith. 6. 1.) Aber er erfuhr bald, wie ſehr er ſich betrogen habe. „Wer iſt der Gott, der euch aus meiner Hand retten wird?“ ſprach Nabuchodonoſor zu Sidrach, Miſach, und Abdenago. (Dan. 3. 15.) Dem Gotteslästerer Nikanor wurde die Zunge abgeſchnitten, und den Vögeln vorgeworfen. (2. Machab. 15. 33.)

5. Unzählbare Engel ſingen vor Gott in dem Himmel immer: „Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Gott der Heerſchaaren; der Himmel und die Erde ſind von der Herrlichkeit deiner Glorie erfüllet.“ (Iſa. 6. 3.) Und ein armſeliger Erdwurm läſtert ihn?

6. Der

Digitized by Google

6. Der Gotteslåſterer greift die Perſon des hôchſten Herrn aller Herren ſchimpflich an. Welch ein großes Laſter der verletzten Majeſtåt iſt dieß!

7. Der Gotteslåſterer entehret jenen Namen, vor welchem ſich alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, beugen: wie boshaft iſt er!

8. Die Tůrken dårfen unter ſchwerer Strafe den Namen ihres falſchen Propheten Mahomets nicht unehrerbiethig ausſprechen. Es wird ihnen auch keineswegs geſtattet Jeſum Chriſtum zu låſtern, den ſie fůr einen großen Propheten halten. Und die Chriſten låſtern Gott, und beſchimpfen Jeſum, den ſie als ihren Heiland erkennen?

9. Gott erweiſt dem Menſchen an Leib und Seele alle Augenblicke vielfåltige Gutthaten. Und der Menſch låſtert ihn?

10. Die Teufel zittern bey der Anhôrung des gôttlichen Namens; ſo iſt denn der Menſch, der dieſen Namen låſtert, boshafter als der Teufel.

11. Wenn der Gotteslåſterer von einem Geſchôpfe zur Ungeduld gebracht wird: låßt er ſeinen Zorn ůber den Schôpfer aus, von dem er nicht beleidiget, ſondern mit Gutthaten ůberhåufet wird. Kônnte etwas unſinnigers und gråulichers ſeyn?

12. Ein rechtſchaffener Unterthan ſpricht nicht anders als mit Ehrerbiethung den Namen ſeines, auch abweſenden, Fůrſten aus. Und der Chriſt låſtert den verehrungswůrdigſten Namen ſeines allezeit und ůberall gegenwårtigen Gottes!

13. Aus

Digitized by Google

13. Aus Befehl Gottes mußte derjenige Menſch, der nur eine einzige Gotteslåſterung geredet hatte, zum iſraelitiſchen Lager hinaus geführet, und ohne Barmherzigkeit verſteiniget werden. (3. B. Moſ. 24.) Was haben denn die ſich nimmermehr beſſernden Flucher, Sakramentirer, und Låſterer zu gewarten?

14. Der Chriſt ſollte dem Pſalmiſten nachſprechen: „Ich will den Herrn allezeit benedeyen; ſein Lob ſoll immer in meinem Munde ſeyn.“ (Pſal 33. 2.) Und er låſtert dieſen Herrn?

15. Das Gotteslåſtern iſt die Sprache des Teufels. Und gleichwie der heilige Geiſt durch die guten Menſchen redet: alſo redet der Teufel durch die Gotteslåſterer. Die Sprache des Gotteslåſterer zeiget alſo an, wohin er gehöre; nämlich in die Hölle, in welcher man ewig Gott låſtert.

16. Kein Sünder greift Gott Selbſt gerade hinan, als der Gotteslåſterer. Der Hoffårtige ſuchet die Ehre, der Geizige den Gewinn, der Unzüchtige die Wohlluſt, u. ſ. w. Und keiner ſündiget juſt mit der Abſicht Gott zu beleidigen; ja, wenn es möglich wåre, daß das Laſter ohne die Entehrung Gottes geſchehen könnte, würde ein jeder wider dieſe Entehrung proteſtiren. Aber der Gotteslåſterer ſuchet vorſåtzlich an Gott Rache zu nehmen. So iſt er denn der Abſaum von allen andern Sündern. Und

17. Wie unſinnig würde derſelbe zu ſeiner Entſchuldigung vorgeben: er habe Gott nicht beleidigen, ſondern nur ſeinen Ernſt zeigen, und die Umſtehenden ſchrecken wollen! Dieß würde ſo viel heißen, als er habe ſein Anſehen auf Unkoſten des göttlichen Anſehens ſelbſt befeſtigen wollen. Wenn ein Sohn von jemand beleidiget würde, und im Zorne deßwegen ſeinen Vater,

der ihn nicht beleidiget hat, mit Scheltworten anfiele: wåre er nicht ein Abentheuer von einem Menſchen?

18. Wie unſinnig entſchuldiget ſich der Gotteslåſterer mit der böſen Gewohnheit zu låſtern, die er doch nicht verbeſſern will! Beliebe man hierüber in dieſem Lexikon den Titel nachzuſchlagen: **Böſe Gewohnheit.**

19 Wie unvernünftig ſaget der Boshafte, er habe nur im Zorne Gott gelåſtert! Er verråth ſich, daß er ſich zwoer Sünden ſchuldig gemachet hat: oder läßt ſich eine Sünde mit der andern jemal entſchuldigen. Wenn er im Zorne ſeinen Fürſten beſchimpfte: würde er wohl ungeſtrafet durchkommen?

20. Die Gotteslåſterer ſind ärger als die Hunde, oder andere Beſtien. Ein Hund beißt ſeinen eignen Herrn nicht, wenn er ſchon von demſelben hart gehalten wird: die Låſterer aber bellen Gott mit derjenigen Goſche an, mit der ſie ſeine Gutthaten eſſen und trinken.

21. Chriſten, welche Jeſum, der für ſie am Kreuze gehangen hat, låſtern, ſind viel boshafter, als die jüdiſchen Hoheprieſter, Schriftgelehrten, und Phariſåer, welche vor dem Gekreuzigten auf dem Kalvarieberge ihre Köpfe ſchüttelten, und ihn als einen Uebelthåter beſchimpften.

22. „Du ſollſt den Namen Gottes nicht eitel nennen!“ iſt der Befehl Gottes. (2. B. Moſ. 20. 7.) Was ſagen hiezu jene Frevler, welche ſelten von Gott reden, ohne ſeinen Namen durch die Worte: **Bey Gott!** u. ſ. f. zu verunehren?

23. Die gottloſen Låſterer wiſſen, daß nur ſieben Sakramente ſind, für welche ſie Gott nicht genug danken können. Warum ſpeyen ſie denn wider alle Ehrerbie-

biethung, die ſie denſelben ſchuldig ſind, hundert und tauſend Sakramente aus ihrem ungezogenen Läſtermunde? Haben ſie (wenn ſie ſich nicht beſſern) nicht billig zu fürchten, daß dieſe koſtbaren Quellen, die zu unſerm Heile fließen, für ſie unnütz werden: da ſie ſelbſt dieſen unendlich ſchätzbaren Werth des Blutes Jeſu Chriſti durch ihre höchſt ſträfliche Unehrerbiethigkeit an ſich vereiteln?

Gottesraub.

1. Durch den Gottesraub wird hier verſtanden eine unehrerbiethige Behandlung einer heiligen Perſon, oder eines heiligen Ortes, oder einer heiligen Sache.

2. Gott gewidmete Perſonen müſſen nicht entehret werden. Gott ſagte ſchon im alten Bunde: „Rühret meine Geſalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht!“ (Pſal. 104. 15.) Und: „Wer euch anrühret, rühret meinen Augapfel an.“ (Zachar. 5. 8.) Und Chriſtus ſprach zu ſeinen Apoſteln: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Luk. 10. 16.)

3. Der König Saul ließ zu Nobe 85 Prieſter durch den Doeg ermorden; aber er ſtarb auch endlich des unglückſeligſten Todes. (1. Kön. 22. 18.) Der König Ozias drohete den Prieſtern, und war im Begriffe ihnen in ihr Amt einzugreifen: aber er wurde mit dem Ausſatze geſtrafet. (2. Chron 26. 19.) Der König Joas ließ den Prieſter Zacharias verſteinigen: aber er wurde ſelbſt nachmals von ſeinen Knechten umgebracht. (2. Chron. 24. 25.) Chriſtus verantwortete ſich, da man ihn beſchuldigte, er habe unehrerbiethig wider den Hohenprieſter geredet. (Joh. 18. 23.)

4. Der heilige Gregor ſaget: „Wenn David ſich nicht getrauet hat an den König Saul Hand anzulegen, der doch ſchon von Gott verworfen war; wie vielmehr

müſſen wir uns hüten die Prieſter, die Geſalbte des Herrn ſind, durch Ehrabſchneidung, Beſchimpfung, oder Verleumdung, anzugreifen!“ Und der heilige Pabſt Clemens: „Wenn die Schrift von den leiblichen Aeltern ſaget: Ehre deinen Vater, und deine Mutter; damit es dir wohl gehe! Und: Wer dem Vater, oder der Mutter fluchet, der ſoll des Todes ſterben: wie viel mehr werden wir durch das Wort Gottes ermahnet den geiſtlichen Vätern Ehre und Liebe zu erweiſen!“

5. Gott geheiligte Oerter müſſen nicht entehret werden. David ſaget: „Es geziemet ſich, o Herr, daß Heiligkeit in deinem Hauſe ewiglich ſey.“ (Pſal. 92. 5.) Und Pſal. 73. 7. klaget er wider die Gottesräuber: „Sie haben dein Heiligthum mit Feuer angeſtecket. Sie haben den Tabernackel deines Namens zur Erde geworfen, und entheiliget.“ Und Gott fraget: „Was iſts doch, daß mein Geliebter in meinem Hauſe viele Laſter begangen hat?“ (Jer. 11. 15.)

6. Der Hoheprieſter Jojada befahl, man ſollte die Athalia außerhalb des Tempels tödten. (4. Kön. 11. 15.) Chriſtus ließ kein Geſchirr durch den Tempel tragen. (Mark. 11. 16.) Und trieb die Käufer und Verkäufer aus demſelben. (Joh. 2. 15. und Matth. 21. 12.)

7. Der ehrwürdige Beda ſaget: Chriſtus jagte die Käufer aus dem Tempel, weil er kein weltliches Geſchäfft, auch kein ſolches, welches einigen Bezug auf den Gottesdienſt hatte, in demſelben gedulden wollte. Was meynet ihr denn, meine Brüder, was dieſer Herr thun würde, wenn er noch auf der Erde wandelte, und Leute in den ihm geheiligten Tempeln anträfe, die darinn zanketen, Fabeln erzähleten, lacheten, oder andere Unanſtändigkeiten begiengen, er, der die Opfer, die ihm ſollten gebracht werden, nicht darinn verkaufen ließ?“ Und der heilige Bernhard: „Die Kirche iſt in der That ein

ein erſchrecklicher Ort, welchen die Gläubigen bewohnen, die Engel verherrlichen, und Gott Selbſt ſeiner Gegenwart würdiget."

8. Gott geheiligte Dinge müſſen nicht entehret werden. „Bethet den Schemel ſeiner Füße an! ſaget David, (Pſal. 98. 5.) denn er iſt heilig." Und er verſteht durch dieſen Schemel die Arche des Bundes. Die Bethſamiten ſchaueten eben dieſe Arche vorwitzig an, und Gott ſtrafete 70 aus den Vornehmſten, und 50000 aus den Gemeinen mit dem Tode. (1. Kön. 6. 19.) Oza der Prieſter berührte dieſe Arche mit einiger Unehrerbiethigkeit, und ſtarb plötzlich. (2. Kön. 6. 6.) Heliodor, der den Gotteskaſten zu Jeruſalem plündern wollte, wurde von den Engeln gegeißelt. (2. Machab. 3. 23.) Der König Balthaſar misbrauchte die geheiligten Geſchirre, die ſein Vater aus dem Tempel Jeruſalems genommen hatte; er wurde aber von Gott gezüchtiget, und nachmal um Krone und Leben gebracht. (Dan. 5. 3.)

9. Ein Weib, welches den Saum des Kleides Chriſti mit ehrerbiethigem Vertrauen anrührete, wurde vom Blutfluße geheilet. (Luk. 8. 44.) Der Schatten des Petrus heilete die Kranken. (Apoſtelgeſ. 5. 15.) Die Schweiß- und Schurztücher des heiligen Paulus wurden den Kranken aufgeleget, und befreyeten ſie von dem Uebel, trieben auch die Teufel von ihnen aus. (Ebend. 19. 12.) Wenn Gott ſolche Dinge mit Wundern ehret: wer will ſich getrauen dieſelben zu verunehren?

10. Der heilige Pabſt Clemens, der zur Zeit der Apoſtel gelebet hat, ſaget: „Auch die Ueberbleibſel derjenigen, die in Gott leben, bleiben nicht ohne Ehre." Und der heilige Auguſtin, da er von den heiligen Juventius und Maximus redet: „Laſſet uns dieſelben oft beſuchen, die Kapſel berühren, und mit großem Glau-

ben ihre Ueberbleibſel betaſten, damit wir davon einigen Segen erlangen!"

11. Durch das Licht der Vernunft erkennen wir, daß dasjenige, was geheiliget iſt, heilig muß behandelt werden.

12. Groſze Herren dieſer Welt fodern mit Rechte, daß man ihren Höflingen und Beamten mit Ehrerbiethung begegne: ſie verlangen, daß man in ihren Wohnungen die gröſzte Ehrerbiethigkeit äußere: ſie gedulden nicht, daß man ihre Namen, ihre Schriften, ihre Sigille, ihre Kleider, ihre Statuen, u. ſ. w. entehre. Und Gott, der Herr aller Herren, ſoll ohne Ahndung geſchehen laſſen, daß man ihn in ſeinen Dienern, in ſeinen Wohnſtätten, und in Dingen, die ihm geheiliget ſind, ſchimpflich mishandle?

Beſieh auch die Titel: **Prieſter**, **Kirche**, und **Reliquien**.

Gottes Verſuchung.

1. Gott verſuchen heißt: durch eine Rede oder Handlung, ohne rechtmäßige Urſache, erforſchen wollen, ob Gott z. B gerecht, barmherzig, oder allwiſſend ſey, oder ſonſt eine andere Vollkommenheit beſitze. So wollten die Iſraeliten, als ſie kein Waſſer in der Wüſte hatten, durch ein Mirakel erfahren, ob Gott für ſie ſorge: daher ſagte ihnen Moſes: „Warum verſuchet ihr den Herrn?" (2. B. Moſ. 17. 2. u. ſ.)

2. „Du ſollſt den Herrn deinen Gott nicht verſuchen!" ſind die Worte unſers Gottes. (5. B. Moſ. 6. 16.) Und eben dieſe Worte ſprach Chriſtus zu dem Satane, der ihm rieth, er ſoll ſich von der Zinne des Tempels herab ſtürzen. (Matth. 4. 7.) Und der heilige Paulus

lus ſaget: „Laſſet uns Chriſtum nicht verſuchen, wie ihn einige verſuchet haben, und durch Schlangen umgekommen ſind.“ (1. Kor. 10. 9.)

3. Wir haben uns nicht auf eine außerordentliche und wunderbare Hülfe Gottes zu verlaſſen, wenn wir durch natürliche, und gewöhnliche, Mittel uns helfen können. David wußte, daß er zum Könige geſalbet ſey, und nach dem Saul regieren werde: und dennoch rettete er ſich aus der Lebensgefahr, ſo gut er konnte. (1. Kön. 22.) Der junge Tobias wartete nicht, bis ihn der Engel Raphael von dem großen Fiſche rettete, ſondern er zog ihn ſelbſt bey dem Kiſel heraus. (Tob. 6. 4.) Paulus der Apoſtel, wollte kein Wunderwerk erwarten, bey einem Geſchäffte, welches durch menſchliche Hülfe zu Stande gebracht werden konnte. Daher als ihm die Juden zu Damaſkus nachſtellten, ließ er ſich in einem Korbe über die Mauer herunter. (Apoſtelgeſ. 9. 25.) Und berief ſich zu ſeiner Rettung auf den Kaiſer. (Eb. 25. 10.)

4. Saget aber nicht Chriſtus bey Markus 16. 17. u. f.: „Die Zeichen, welche die Gläubigen wirken werden, ſind folgende: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, neue Sprachen reden,“ u. ſ. w. Antwort: Dieſe Zeichen werden nicht allen Gläubigen verſprochen, ſondern nur denjenigen, welche beſtimmet ſind den Namen Gottes zu verherrlichen, und die Wahrheit ſeiner heiligen Religion zu beſtätigen. Der heilige Gregor ſaget auch: Die Wunderwerke ſind bey der erſten Pflanzung der Kirche nöthig geweſen, gleichwie die Begießung bey einem neugepflanzten Gewächſe nöthig iſt, nicht aber bey einem, das ſchon erſtarket iſt, u. ſ. w.

5. Der unfehlbare Glaube lehret uns, daß Gott mit einer unendlichen Macht, Weisheit, und Güte, alles beſorge. Wozu haben wir nöthig, wo ordentliche Mittel helfen, ein Wunderwerk von Gott zu begehren?

Verräth dieß nicht den Unglauben desjenigen, der Gott alſo verſuchet?

6. Geſetzt, ein Fürſt hat weiſe und zweckmäßige Geſetze für ſeine Staaten gemacht. Welch ein höchſt ſträflicher Frevler wäre nun jener Unterthan, der dieſen Geſetzgeber von ſeinen Geſetzen abzuziehen zwingen wollte? So machet es derjenige, welcher Gott verſuchet, und ohne Noth, wider die Geſetze ſeiner weiſeſten und mächtigſten Fürſehung, ein Wunderwerk verlanget. Welch ein Frevel iſt dieß gegen den Allerhöchſten!

7. Laſſen wir nur an unſerm Fleiße für unſer zeitliches und ewiges Heil nichts ermangeln! dann wird die Fürſehung Gottes, die über uns wachet, uns gewiß zu unſerm Ziele leiten.

Suche auch den Titel: **Wunderwerke.**

Gottes
Urtheile ſind unergründlich.

1. Wie wahrhaft ſaget der königliche Prophet: „Deine Gerichte ſind ein tiefer Abgrund." (Pſ. 35. 7.) Und mit welchem Nachdrucke rufet der heilige Paulus aus: „O welch eine Tiefe der Reichthümer der Weisheit, und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und wie unerforſchlich ſeine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, und wer iſt ſein Rathgeber geweſen?" (Röm. 11. 33. u. 34.)

2. Die heilige Schrift hat uns wunderbare Beyſpiele der göttlichen Gerechtigkeit aufgezeichnet.

Warum verboth Gott dem Adam von dem Baume der Wiſſenſchaft zu eſſen, da er doch die Sünde deſſelben vorſah? (1. B. Moſ. 2. 17.)

Warum

Warum ließ Gott den ägyptiſchen Joſeph ſo viele und bittere Verfolgungen leiden, und ſogar eine ziemliche Zeit im Gefängniſſe ſchmachten, den er doch ſo hoch zu erheben beſchloſſen hatte? (1. B. Moſ. 37. u. f.)

Warum ließ Gott dem Pharao ſo oft ſeine Befehle durch den Moſes vortragen, da er doch den Ungehorſam desſelben vorher wußte? (2. B. Moſ. 5. u. f.)

Warum konnten die Zauberer des Pharao aus Zulaſſung Gottes mehrere dergleichen Zeichen thun, die Moſes that? (2. B. Moſ. 7. 11.)

Gott hatte den Kindern Iſrael ſo oft das gelobte Land verſprochen: warum ſind denn nur Joſue und Caleb hinein gekommen, und von allen andern nur die Kinder? (4. B. Moſ. 14.)

Moſes hatte ſo oft das ſündige Volk mit Gott ausgeſöhnet: warum wurde er denn ſelbſt wegen einer einzigen Sünde, die er bey dem Waſſer des Widerſpruches begieng, von dem gelobten Lande ausgeſchloſſen? (4. B. Moſ. 20.)

Die Iſraeliten führten dem Rathe und Willen Gottes zufolge Krieg wider die Kinder Benjamins: warum waren ſie denn in zweyen Treffen unglücklich? (Richter 20.)

Warum ließ Gott die Arche des Bundes in die Hände der abgöttiſchen Philiſtäer gerathen; und ſtrafte hingegen die Bethſamiten, welche dieſelbe mit Freuden empfiengen, ſo ſtreng? (1. Kön. 6.)

Wie, und warum hat eine Zauberinn den Propheten Samuel auferwecken können? (1. Kön. 28.)

Warum hat Gott ſo viele Königreiche ſeinem Feinde, dem Holofernes, unterworfen? (Judith 2. 3.)

Warum ſtrafet Gott zuweilen bösgeſittete Menſchen durch noch ungeſittetere; wie er die Kinder Iſrael und Juda durch den Nabuchodonoſor und die Chaldäer geſtrafet hat? (Iſa. 10.)

Warum hat Gott den Niniviten durch den Propheten Jonas den Untergang ihrer Stadt ankünden laſſen, der nach 40 Tagen erfolgen ſollte; da er doch nach Verfluß dieſer Zeit nicht erfolget iſt? (Jon. 3.)

Wie hat Gott zulaſſen können, daß der ehrwürdigſte Tempel zu Jeruſalein von dem boshaften Könige Antiochus Epiphanes ſo entſetzlich iſt entheiliget worden? (1. Machab. 1.)

3. Warum hat ſich Chriſtus vor dem mörderiſchen Herodes nach Aegypten geflüchtet; und nicht auch zugleich die unſchuldigen Kinder von dem Tode gerettet? (Matth. 2.)

Warum hat Chriſtus bis in das dreyßigſte Jahr ein verborgenes Leben geführet, der doch von ſeinem Vater geſendet war die Welt zu bekehren? (Luk. 3. 23.)

Warum hat Chriſtus zu Korozain und Bethſaida Wunder gewirket, wo ſie nicht viel nützten; und nicht in Tyrus und Sidon, wo ſie viel genützet hätten? (Matth. 11. 21.)

Warum hat Gott den heiligen Taufer Johannes durch den ehebrecheriſchen Herodes, und zwar auf Begehren einer geilen Tänzerinn, hinrichten laſſen? (Mark. 6.)

Warum

Digitized by Google

Warum hat Chriſtus den Judas, deſſen Verrätherey er vorſah, zu einem Apoſtel erwählet? (Matth. 10. 4.)

Warum hat Chriſtus zugelaſſen, daß Petrus der Fürſt der Apoſtel, und das künftige Haupt der Kirche, ihn dreymal verläugnete?" (Matth. 26. 69.)

4. Warum hat Chriſtus durch den Kreuztod das menſchliche Geſchlecht erlöſen wollen?

Warum hat Chriſtus die Menſchen erlöſet, und nicht auch die Engel, die viel vortrefflicher waren?

Warum läßt Gott ſo viele Unglauben, und Ketzereyen in der Welt zu, die er leicht verhindern könnte; da doch nur Ein Glaube ſelig machet?

Warum ſind denn nur Wenige auserwählt; da doch der Erlöſer für Alle geſtorben iſt?

5. Dieſe Urtheile Gottes müſſen wir demüthig anbethen, und nicht vorwitzig unterſuchen. „Denn wer die Majeſtät erforſchen will, wird von der Glorie unterdrücket werden." (Sprüchw. 25. 27.) Unſer Troſt iſt dabey, „daß Gott alles zum Heile derjenigen ordnet, die ihn lieben." (Röm. 8. 28.) Und wer ſoll ihn nicht lieben können?

6. „Habet eine gute Meynung von dem Herrn, und ſuchet ihn in der Einfalt des Herzens!" ſaget Salomon. (Weish. 11.) Und wieder: „Die Weisheit Gottes durchdringt alles gewaltig von einem Ende zum andern, und ordnet alles liebreich an." (Ebend. 8. 1.) Und Paulus: „Was wollen wir denn ſagen? Iſt eine Ungerechtigkeit bey Gott? Das ſey fern." (Röm. 8. 14.) Und der heilige Hieronymus: „Gott iſt gut; und alles, was ein Guter thut, muß nothwendig gut ſeyn."

Sagen

Digitized by Google

Sagen wir nur von allen Verordnungen Gottes, was einſt das Volk von Jeſus ſagte, als er einen Tauben und Stummen geheilet hatte: „Er hat alle Dinge wohl gethan.“ (Mark. 7. 37.)

Sieh auch den Titel: Fürſehung Gottes.

Güter zeitliche.

1. Die zeitlichen Güter ſind die Ehren, die Reichthümer, und die Wohllüſte dieſer Welt: wie eitel, wie ungewiß, wie beſchwerlich, wie kurz, und gefährlich ſind ſie!

2. „Die Bildniß aller derjenigen, die ſich in die zeitlichen Güter verſenken, wird von Gott wie ein Traum vor den Augen der Erwachenden zu nichts gemachet werden:“ ſaget David. (Pſal. 72. 20.

3. In den zeitlichen Gütern läßt ſich keine wahre und beſtändige Freude finden; und ſchon der Gedanke, daß man ſie, ſo bald der Tod anrückt, auf ewig verlaſſen muß, würde dieſe Freude verbittern, wenn ſie auch je eine verſchaffen könnten.

4. Die Seele des Menſchen iſt ein Geiſt, in welchen die ſinnlichen Güter nicht eingehen können. Sie kann daher ſo wenig durch ſinnliche Güter erſättiget werden, als ein Hungriger durch Speiſen, die er nur ſieht oder riecht. Wie kann ich denn eine wahre Glückſeligkeit in dieſen Gütern ſuchen, die meinen vornehmſten Theil, nämlich meine Seele, unvergnüget laſſen, ja oft noch beſchädigen?

5. Die Freuden der Welt ſind gemeiniglich mit Verdruße begleitet. Wer erfährt dieß nicht?

6. Der

6. Der Heiland wurde mit größter Pracht als ein König unter dem fröhlichen Hoſanna empfangen; und nach vier Tagen riefen ſeine vormaligen Verehrer; „Kreuzige ihn!“ So eine Veränderung haben ſchon viele Großen in der Welt ſich müſſen gefallen laſſen. Wer ſollte denn dieſe flüchtigen Ehren hochſchätzen?

7. „Was habet ihr mit den irdiſchen Reichthümern zu ſchaffen? Sie ſind keine wahre Reichthümer, und ſind nicht euer. Wenn ſie euer ſind: ſo nehmet ſie in dem Tode mit euch!“ ſaget der heilige Bernhard.

8. Der ſinnliche Wohllüſtler wird in dem gegenwärtigen Leben von dem Stachel des böſen Gewiſſens, gequälet, und in dem zukünftigen wartet auf ihn das hölliſche Feuer. Welch eine blutiger Thränen würdige Glückſeligkeit!

9. Wenn die irdiſchen Güter ſo koſtbar wären, als ſie von den Weltmenſchen geſchätzet werden: würde wohl Gott dieſelben ſo oft ſeinen beßten Freunden entziehen, und ſeinen ärgſten Feinden ertheilen?

10. Herr, gieb mir die Gnade, daß ich alſo durch die zeitlichen Güter hindurch gehe, damit ich die ewigen nicht verliere!

Beſieh auch die Titel: **Eitelkeit**, **Geiz**, **Himmel**, **Tod**, **Welt**, und andere ähnliche.

H.

Haß.

1. Der Haß iſt, nach der Lehre des heiligen Auguſtins, ein alter Zorn, der ſich aus verſchiedenen Urſachen entzündet hat, und eine lange Zeit dauert. Ein

Ein Laſter, welches der Liebe des Nächſten ſchnurgerad zuwider läuft; denn es gönnet dem Nächſten Uebel; da die Liebe befiehlt ihm Gutes zu wollen.

2. „Du ſollſt deinen Bruder nicht in deinem Herzen haſſen!“ ſind die Worte des Allerhöchſten. (3. B. Moſ. 19. 17.) Und im neuen Geſetze ſaget er: „Wenn du, da du dein Opfer auf den Altar legeſt, dich erinnern wirſt, daß dein Bruder etwas wider dich hat: ſo laß dein Opfer allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe!“ (Matth. 5. 23. u. 24.)

3. Der heilige Evangeliſt Johannes ſpricht: „Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt in der Finſterniß, und wandelt in der Finſterniß, und weiß nicht, wohin er gehe; denn die Finſterniß hat ſeine Augen verblendet.“ (1. Joh. 2. 11.) Und: „Wenn einer ſaget, er liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder: der iſt ein Lügner.“ (1. Joh. 4. 20.) Ja ebend. 3. 15. ſaget er: „Ein jeder, der ſeinen Bruder haſſet, iſt ein Todſchläger, u. w.“

4. Eſau nährte einen großen Haß in ſeinem Buſen wider ſeinen Bruder Jakob, und beſchloß ihn zu tödten. (1. B. Moſ. 27. 41.) Die Brüder Josephs haſſeten denſelben, und konnten ihm kein gutes Wort geben. (1. B. Moſ. 37. 4.) Der König Saul verfolgte den David, den das Volk ſchätzte, mit einem unverſöhnlichen Haſſe. (1. Kön. 18. 6. u. f.) Und die Juden brachten Chriſtum aus Haſſe an das Kreuz.

5. Der heilige Ephrem ſaget: „Gleichwie die Liebe aus allen Tugenden die vortrefflichſte iſt: alſo iſt der Haß wider den Nächſten aus allen Laſtern das größte.“ Und der heilige Auguſtin: „Derjenige, der auch nur einen einzigen Menſchen haſſet, darf es nicht wagen zu dem Altare

Altare des Herrn hinzugehen; indem der heilige Evangeliſt Johannes den erſchrecklichen Ausſpruch thut: „Wer ſeinen Bruder haſſet, iſt ein Todſchläger.“ Und der heilige Hieronymus: „Der heilige Paulus ermahnet: Laſſet die Sonne über euern Zorn nicht untergehen!“ Wie werden wir am Gerichtstage beſtehen, die wir die Sonne nicht nur Einen Tag, ſondern ſo viele Jahre, über unſern Zorn haben untergehen laſſen!“

6. Was ſagen Chriſten, die ihren Nächſten haſſen, zu dem Beyſpiele des heydniſchen Phocion? Dieſer Feldherr zu Athen, war der unſchuldigſte Mann, und mußte dennoch aus ungerechtem Befehle der Athenienſer den Giftbecher trinken. Als ihm der Scherg denſelben reichte, und ihn ſeine Freunde fragten, was er ſeinem Sohne zum letzten Lebewohl noch wolle ſagen laſſen, antwortete er: Dieſes einzige, daß er den Trank vergeſſe, den ich jetzt von den Athenienſern empfange, und austrinke.

7. Was ſagen Chriſten, die ihren Mitmenſchen haſſen, zu dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, der für ſeine Feinde bethete, derer mörderiſche Hände noch von ſeinem unſchuldigen Blute rauchten?

8. Die Liebe des Nächſten iſt das untrügliche Zeichen, daß man ein Jünger Chriſti iſt. Alſo ſaget der Heiland ſelbſt. (Joh. 13. 35.) Iſt alſo im Gegentheile der Haß des Nächſten nicht ein Kennzeichen, daß der Haſſende ein Jünger des Teufels iſt?

9. Wir haben zwar die Untugenden des Nächſten nicht zu lieben: aber ſollen wir deßwegen ſeine Perſon haſſen, die zwar mit dieſen Untugenden beflecket, aber doch ein Ebenbild Gottes iſt? „Wir müſſen die Fehlenden nicht haſſen, ſaget Seneka, ſonſt werden wir uns ſelbſt auch haſſen müſſen.“

10. Auch

10. Auch der Allerboshafteſte kann uns aus ſich ſelbſt nichts Böſes thun, wenn es Gott nicht zuläßt. Sehen wir ihn als einen Werkzeug Gottes an, wenn er uns beleidiget, ſo werden wir keinen Zorn, oder Haß, gegen ihn faſſen! Der ägyptiſche Joſeph ſagte zu ſeinen erſchrockenen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! können wir denn dem Willen Gottes widerſtehen? Ihr habet zwar Böſes wider mich gedacht, aber Gott hat es in was Gutes verändert, u. w.“ (1. B. Moſ. 50. 19. u. f.)

Sieh auch die Titel: **Feindenliebe, Liebe des Nächſten, Zorn,** und andere ähnliche.

Hausväter.

1. Die Hausväter ſind diejenigen, welche über Kinder, oder Dienſtbothen, oder andere Einwohner ihres Hauſes, zu befehlen und zu ſorgen haben.

2. Der Heiland war der beßte Hausvater ſeiner Apoſtel. Er unterwies ſie in dem Guten. Er ahndete ſanftmüthig ihre Fehler. Er verſorgte ſie mit der Nahrung. Er kam ihnen zu Hülfe in den Nöthen. Er beſchäfftigte ſie mit berufmäßigen Arbeiten. Er leuchtete ihnen mit gutem Benſpiele vor. Er liebte ſie. Er hatte mit ihren Schwachheiten Geduld, und belohnte ſie mit dem Himmel.

3. Sirach ſaget: „Sey nicht wie ein Löw in deinem Hauſe durch Zerſtörung deiner Hausgenoſſen, und durch Unterdrückung deiner Untergebenen.“ (4. 35.) Und 33. 31.: „Wenn du einen getreuen Knecht haſt: ſoll er dir wie deine Seele ſeyn. Halt ihn, wie deinen Bruder!“ Und 7. 22.: „Den Knecht, der dir getreu arbeitet, und den Taglöhner, der ſich dir ganz dargiebt, ſollſt du nicht verletzen.“ Und Paulus: „Ihr

„Ihr Herren, thut euern Knechten, was recht und billig iſt, und wiſſet, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habet.“ (Koloſſ. 4. 1.)

4. Wie ſehr war der Hauptmann zu Kapharnaum für die Wiederherſtellung der Geſundheit ſeines kranken Knechtes beſorget! (Matth. 8. 5.) Sollen chriſtliche Hausväter für den Wohlſtand ihrer Hausgenoſſen mindere Sorge tragen?

5. Die Hausväter und Hausmütter haben das Recht von ihren Dienſtbothen, dem mit denſelben errichteten Vertrag gemäß, zu fodern, daß ſie von denſelben in ihren häuslichen Geſchäfften unterſtützet, ihr zeitlicher Nutzen durch dieſelben befördert, und ſie nach ihrer Bequemlichkeit von ihnen bedienet werden; ſie haben aber entgegen auch die Pflicht für dieſelben, beſonders in dem, was das Seelenheil betrifft, väterlich zu ſorgen. Bedenken dieß alle Hausväter?

6. Es iſt Schuldigkeit, daß die Hausväter für das zeitliche Wohl ihrer Dienſtbothen ſorgen, durch Reichung einer anſtändigen Nahrung, eines billigen Lohnes, einer liebreichen Verpflegung in der Krankheit, u. ſ. w. So iſt denn noch mehr Schuldigkeit, daß ſie das Seelenheil ihrer Dienſtbothen nicht außer Acht laſſen, ſondern durch gegebenes gutes Beyſpiel, öftere Ermahnungen, und liebreiche Beſtrafungen, nach Möglichkeit befördern.

7. Der Hausvater will, daß ihm ſeine Knechte, und Mägde, getreu dienen: ſo muß er auch verlangen, daß dieſelben die Treue, die ſie Gott ſchuldig ſind, nicht brechen.

8. Der Hausvater beſorget die geringſten Thierlein, die zum Nutzen ſeiner Haushaltung etwas bey-

tragen. Sollte er die Menſchen vernachläßigen, die nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen, und ſeinem Nutzen gewidmet ſind?

9. „Wer keine Sorge über die Seinigen, und ſonderbar über ſeine Hausgenoſſen, trägt, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Unglaubiger: ſaget der heilige Paulus (1. Timoth. 5 8.) Wie ſehr werden manche Hausväter über dieſe Schriftſtelle betroffen ſeyn!

10. Der Hausvater wird wegen aller ihm anvertrauten Seelen Gott die ſtrengſte Rechenſchaft geben müſſen. Er hat alſo, wenn er nicht ſeine eigne Seele in Gefahr geben will, Urſache genug zu ſorgen, daß unter den Seinigen die Laſter abgeſtellet, und die böſen Gelegenheiten abgeſchaffet werden.

11. Wenn die Hausväter ſelbſt ihre Dienſtbothen zur Sünde verleiten: ſind ſie keine Hausväter ſondern Hausteufel.

12. Der Hausvater muß wiſſen, daß unter allen ſeinen Geſchäfften das Geſchäfft des Heiles das größte iſt. Welch eine höchſt ſträfliche Sorgloſigkeit wäre es denn, wenn er mit ſeinen Dienſtbothen nur immer von ſeinem Ackerbaue, von ſeinem Viehe, von ſeinem Gewerbe, und dergleichen redete, und von dem Geſchäffte des Heiles wenig, oder gar nichts?

13. Der Hausvater ſoll, als die nächſte Oberkeit, die Fehler ſeiner Untergebenen beſtrafen. Man entſchuldiget ſich zwar oft, aber auch oft vergebens, man habe ſie nicht gewußt, wenn ſie auch ſchon in einer ganzen Nachbarſchaft bekannt ſind! „Soll der Vorgeſetzte die Sünden, die in ſeinem eigenen Hauſe geſchehen, der Letzte wiſſen?“ fraget der heilige Bernhard.

14. Als

14. Als das Königlein zu Kapharnaum ſich zu Chriſto bekehrte: bekehrete ſich auch ſein ganzes Haus. (Joh. 4. 53.) So viel vermag das gute Beyſpiel eines Hausvaters. Als die jüdiſchen Hohenprieſter Chriſtum bis zum Tode verfolgeten: fiengen, ſchlugen, und verſpotteten ihn auch ihre Diener. So viele Aergerniß giebt das böſe Beyſpiel der Vorgeſetzten.

15. Will der Hausvater in ſeiner Hauswirthſchaft beglücket ſeyn; muß er nebſt dem, daß er ſelbſt auf dem Wege der Gerechtigkeit wandelt, auch fromme Dienſtbothen haben. In Anſehung des frommen Josephs ſegnete Gott das Haus des Putiphars in Aegypten wunderbar. (1. B. Moſ. 39. 5.)

16. Gott iſt der allerhöchſte Hausvater, dem alles dienen muß; und dieſer behält ſich gewiſſe Zeiten, z. B. Sonn- und Feyertage, zu ſeinem Dienſte vor. Wie boshaft ſtrengen denn viele Hausväter ihre Dienſtbothen zu knechtiſchen Arbeiten an, wann dieſelben dem Gottesdienſte ſollten abwarten!

17. Wie unbarmherzig ſind jene Hausväter, welche ihre kranken Dienſtbothen ohne Hülfe alſobald verſtoßen; da dieſelben doch manchmal den Verluſt ihrer Geſundheit ihrem harten Dienſte zuzuſchreiben haben.

18. Die Hausväter müſſen ihre Dienſtbothen nicht verächtlich, und unbarmherzig, behandeln. Die Dienſtbothen ſind eben ſowohl Söhne oder Töchter Gottes, als ihre Herren oder Frauen.

19. Die Dienſtbothen ſind ſchon deßwegen zu bemitleiden, daß ſie Dienſtbothen ſind, welcher Stand erfodert, daß ſie ihres gleichen, ihren Mitmenſchen, unterworfen ſeyn müſſen. Mit welchem Rechte kann man

ihnen das Joch noch unerträglicher machen, und ſie gar verachten.

20. Den Allervornehmſten in der Welt hätte Gott in den verächtlichſten Knechtſtand herabſetzen können, und kann es noch. Folglich hat keine Herrſchaft, ſo anſehnlich und mächtig ſie immer ſeyn mag, Urſache den Mitmenſchen, den Dienſtbothen, den das harte Geſchick in dieſen demüthigen Stand verwieſen hat, trotzig zu behandeln, ſondern vielmehr denſelben mit Erbärmniß anzuſehen, und ſein Schickſal, ſo viel möglich, zu erleichtern.

21. Daß Herrendienſte vor Gottesdienſten gehen, iſt ein Sprüchwort, welches nur von den willkührlichen Gottesdienſten, die von Gott und ſeiner heiligen Kirche nicht befohlen ſind, zu verſtehen iſt.

22. Sehen meine Hausgenoſſen nichts an mir, oder hören ſie nichts von mir, wodurch ſie könnten geärgert werden? Wehe mir, wenn ich denjenigen zum Untergange hälfe, die ich, ſo viel an mir iſt, zu dem Himmel befördern ſoll!

Heilige.

1. Durch die Heiligen werden hier die Engel und Menſchen verſtanden, welche wirklich die ewige Seligkeit, die in der Anſchauung Gottes beſteht, genießen.

2. Wie groß iſt die Glorie der Heiligen, da die Herrlichkeit des mindeſten Heiligen alle Herrlichkeiten der Weltmonarchen unausſprechlich weit übertrifft!

3. Der heilige Evangeliſt Johannes ſaget: „Nach dieſem ſah ich eine große Schaar, die niemand zählen konn-

konnte, aus allen Heyden, Völkern, Geſchlechtern, und Sprachen. Dieſe ſtunden vor dem Throne, und vor dem Angeſichte des Lammes, waren bekleidet mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen." (Offenb. 7. 9.)

4. Die Heiligen bethen für uns. Judas der Machabäer ſah den verſtorbenen Hohenprieſter Onias die Hände ausſtrecken, und für das ganze jüdiſche Volk Gott bitten. Eben dieſer Onias ſagte von dem Propheten Jeremias: „Dieſer iſt der Prophet Gottes Jeremias, der Liebhaber der Brüder, und des Volkes Iſrael. Dieſer iſt, welcher viel für das Volk, und für die ganze heilige Stadt bittet." (2. Machab. 15.)

5. Die Heiligen erkennen unſer Gebeth; denn ſie ſind wie die Engel Gottes im Himmel, welche ſich über einen Sünder erfreuen, der auf Erde Buße thut, (Luk. 15. 10.) und folglich von dieſer Buße Wiſſenſchaft haben.

6. Gott ertheilet den Menſchen Gnade in Anſehung des Gebethes, und der Verdienſte ſeiner Heiligen. Er ließ dem Könige Ezechias durch den Propheten Iſaias ſagen: „Ich will dieſe Stadt beſchützen, und ſie retten, wegen meiner, und wegen meines Dieners Davids." (4. Kön. 19. 34.)

7. Wir können die Lebendigen auf Erden, ohne daß wir dem einzigen Mittler Jeſu Chriſto zu nahe treten, um ihr Gebeth erſuchen. Paulus ſchreibt zu den Theſſalonikern: „Brüder, bittet für uns!" (1. Theſſ. 5. 25.) Was hinderet denn, daß wir nicht auch die Heiligen im Himmel, für uns zu bitten, ſollen anrufen dörfen?

8. „Die Heiligen haben durch den Glauben Königreiche erobert, die Gerechtigkeit gewirket, und di

Verheißungen erhalten." (Hebr. 11. 33.) Können wir dieſes nicht auch mit der Hülfe der göttlichen Gnade?

9. Der heilige Bernhard ſaget von den Heiligen, ſie ſeyn ihrer Seligkeit verſichert, und wegen der unſern ſorgfältig. Und der heilige Auguſtin: „Wenn wir in der Geſellſchaft der Heiligen uns erfreuen wollen: müſſen wir denſelben nachahmen. Denn nur alsdann können wir verſicheret ſeyn, daß ſie für uns bitten, wenn ſie an uns etwas von ihren Tugenden ſehen." Und der heilige Chryſoſtomus: „Was iſt dieß für eine Gerechtigkeit, die Heiligen verehren, und die Heiligkeit verachten? Der erſte Staffel der Frömmigkeit iſt die Heiligkeit lieben, alsdann erſt die Heiligen. Denn die Heiligen waren nicht vor der Heiligkeit, ſondern die Heiligkeit war vor ihnen. Derjenige liebet alſo ohne Urſache die Gerechten, der die Gerechtigkeit verachtet."

10. Was nützet es uns, wenn wir die Heiligen bewundern, aber nicht in ihre Fußſtapfen treten?

11. Welch ein Urtheil würden die Heiligen von den Ehren, den Reichthümern, und den Wohllüſten dieſer Welt fällen? Dasjenige, welches Chriſtus, das Oberhaupt aller Heiligen, davon fällete; nämlich daß ſie eitle, kurze, gefährliche, und eben deßwegen keiner beſondern Achtung würdige Güter ſeyn.

12. Iſt es nicht die größte Ungerechtigkeit, den Lohn mit den Heiligen empfangen wollen, ohne mit denſelben dafür arbeiten zu wollen?

13. Iſt es nicht die größte Thorheit, den Lohn der Heiligen hoffen, und in den Sitten den Verworfenen folgen? Soll der Hoffärtige wie der Demüthige, der Geizige wie der Freygebige, der Ehebrecher wie der Keuſche, u. ſ. w. in den Himmel eingelaſſen werden?

14. Um

Digitized by Google

14. Um alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte der Welt waren die Heiligen nicht zur Sünde zu bereden. Und was koſtet es wohl viele Chriſten dahin zu bringen, daß ſie ihrem Gott den Rücken kehren?

15. Eher unterwarfen ſich die Heiligen den grauſamſten Tormenten, und dem bitterſten Tode, als daß ſie Gott mit einer einzigen Uebelthat beleidigten. Und viele Chriſten unterliegen ſchändlich der kleinſten Anfechtung, und werfen ſich einer ſtinkenden, und abſcheulichen Wohlluſt in die Arme. Und dieſe wollen auch Heilige werden?

16. Sehr viele Heiligen hätten in größten Ehren, Reichthümern, und Wohllüſten, auf der Welt leben können; und lebten dennoch freywillig in einem niedrigen, armen, und beſchwernißvollen Stande: viele Chriſten aber würden ſich zu todte kümmern, wenn man ihnen dieſe Scheingüter entreißen wollte. Wer handelt klüger?

17. Wir loben die Heiligen, und ſagen: Sie haben mit höchſter Klugheit die Ehren, die Reichthümer, und Wohllüſte, der Welt verachtet. Indeſſen ſchätzen und ſuchen wir dieſe Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte, als die koſtbarſten Güter, mit unermüdetem Eifer. Bekennen wir nicht alſo in der That, daß wir nicht klug ſind?

18. Was ſchadet es jetzt den Heiligen, daß ſie in ihrem Leben Verdemüthigungen, Armuth, Verfolgungen, und andere Beſchwerniſſe, gelitten haben?

19. Die Heiligen waren in Erreichung der Vollkommenheit an ſich ſelbſt nicht ſtärker, als wir ſind, ſondern ſie waren nur beherzter.

Digitized by Google

20. Die Heiligen haben jene Gebothe Gottes vollkommen (verſteht ſich, mit der göttlichen Gnade) beobachtet, die wir für gar zu beſchwerlich, oder die Erfüllung derſelben für ganz unmöglich, halten; z. B. das Geboth, die Feinde zu lieben: Woher kömmt dieſer Unterſchied?

21. Wir feyern die Feſttage der Heiligen nicht nur deßwegen, daß wir etwa die Geſchichte ihres Lebens leſen, oder hören, ihre Tugenden, oder ihre Marter bewundern, und ihre Kirchen, Altäre, und Bilder, zieren. Noch viel weniger, daß wir eine längere Zeit zum Schlafe, Spiele, Handel, Trinken, Tanzen, Müßiggehen, oder zu andern ſträflichen Ausſchweifungen haben: ſondern hauptſächlich, damit wir durch das betrachtete Beyſpiel derſelben zur Tugend, und ihrer Nachfolge, ermuntert werden.

22. Wir beſchauen die Bilder der Heiligen manchmal nur wie die Maler, oder Bildhauer, welche, ohne an eine Andacht zu gedenken, nur die Kunſt an denſelben betrachten.

23. Welche Thoren wären die Heiligen geweſen, die ein ſo ſtrenges Leben geführet haben, wenn man mit Freſſen, Saufen, Spielen, Tanzen, Müßiggehen, und immer abgewechſelten Luſtbarkeiten, den Himmel erobern könnte, wie die Liebhaber der Welt träumen!

24. Will man mit den Beyſpielen der Heiligen die Ausgelaſſenheiten mancher Chriſten beſchämen; ſo entſchuldigen ſie ſich mit dem, daß ſie ſagen, dieſe ſeyn Heilige geweſen, deßwegen haben ſie wohl fromm leben können; ſie aber ſeyn ſchwache Menſchen, die mächtigen Leidenſchaften unterworfen ſeyn, und keine Heiligen. Eine thörichte Entſchuldigung! die Heiligen waren nicht vor ihrem frommen Leben heilig, ſondern ſie wurden heilig;

Digitized by Google

lig; weil ſie fromm lebten, welches ein jeder mit der Gnade Gottes kann; und dieſe Gnade mangelt keinem. Waren denn die Heiligen nicht auch gebrechliche, und in der Erbſünde empfangene, Menſchen? Hatten ſie nicht auch mit den nämlichen Leidenſchaften zu kämpfen? Hatten ſie keine Anfechtungen? Mußten ſie nicht oft viel Bitteres leiden? Lebten ſie nicht auch unter den Gottloſen? u. ſ. w.

25. Aus allen Völkern, aus beyden Geſchlechtern, aus jedem Alter, und aus allen Ständen, ſind Heilige in dem Himmel. Warum ſollten wir nicht auch thun können, was dieſe gethan haben?

26. Die Heiligen wirkten zwar mit der göttlichen Gnade ganz außerordentliche, und faſt unglaubliche, Tugendwerke. Allein ſie hatten auch hiezu außerordentliche Gnaden von Gott; und weil uns Gott dieſe Gnaden nicht giebt, verlanget er auch dieſe Tugenden von uns nicht. Erfüllen wir nur ſeine Gebothe, und die Pflichten unſers Standes, nach dem Geiſte des Evangeliums: dann werden wir heilig ſeyn. Wer kann dieſes mit der Hülfe Gottes nicht?

27. Viele Heiligen lebten fromm; da die Welt noch abgöttiſch war. Sie dienten dem wahren Gott eifrigſt mitten unter den blinden Götzendienern. Sollte es uns unmöglich ſeyn in der chriſtlichen Welt chriſtlich zu leben?

28. Zur Zeit der blutigen Verfolgungen, worunter das Chriſtenthum 300 Jahre lang ſeufzete, entſtunden die größten Heiligen; und das Blut der Martyrer war der Same der Chriſten. Warum ſollten wir nicht fromm ſeyn können zur Zeit, zu welcher die Kirche im Schooße des Friedens ruht?

29. Wir haben die nämlichen Hülfsmittel zur Seligkeit, welche die Heiligen hatten: und wir haben noch dazu ihre heiligen Beyſpiele, die uns vorleuchten. Warum ſollten wir denn ihnen in der Tugend ſo gar unähnlich ſeyn?

30. Hätten die Heiligen nicht auch alle jene Entſchuldigungen vorwenden können, womit wir unſre Trägheit in der Tugend zu beſchönen ſuchen?

31. In welchem Chore der Heiligen könnte ich nach meinem Tode einen Platz hoffen, wenn ich meine bisherigen Sitten bis zum Tode beybehielte?

32. Denke, rede, und thue ich nicht vieles, welches die Heiligen nicht gedacht, geredet, oder gethan, hätten, wenn ſie in meinem Stande geweſen wären?

33. Wären die Heiligen in den Himmel gekommen, wenn ſie ſich im Thun, und Leiden, verhalten hätten, wie ich mich darinn verhalte?

34. Wenn ich nicht einſt ewig bey den Heiligen im Himmel ſeyn werde: werde ich ewig bey den Verdammten, und Teufeln, in der Hölle ſeyn müſſen. Die Wahl iſt mit der göttlichen Gnade bey mir. Was will ich?

35. Wie wunderbar verherrlichet Gott auch noch auf Erden ſeine Heiligen! Wenn ſie ſchon auf der Welt in dem verächtlichſten Stande gelebet haben: werden ſogar von den Großen der Welt ihre Gräber beſuchet, ihre Bildniſſe verehret, ihre Ueberbleibſel auf die Altäre geſtellet, u. ſ. w. Wer nach Ehren trachtet, beſtrebe ſich heilig zu werden!

36. Die unfehlbare katholiſche Kirche hat als einen Glaubensartikel angenommen, daß man die Heiligen ver-

verehren, und mit Nutzen anrufen könne. Ein wahrer Katholik hält ſich alſo, ohngeachtet aller dagegen gemachten Vorwürfe und Spöttereyen der Irrgläubigen, feſt an dieſe Wahrheit.

37. Die Heiligen ſind innerſte Freunde Gottes: und ſie begehren von demſelben nichts anders, als was er ſelbſt will, und gebiethet, daß man von ihm begehre; nämlich was ſeine Ehre und unſer Heil befördert: was wird er ihnen denn für eine Bitte abſchlagen? Deßwegen will ich mit größtem Vertrauen die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen; denn ſie **können** mir dadurch helfen.

38. Der Wille der Heiligen iſt mit dem Willen Gottes höchſt gleichförmig; und der Wille Gottes verlanget mein Heil: ſo verlangen denn auch die Heiligen mein Heil: daher will ich dieſelben mit größter Zuverſicht anrufen; denn ſie **wollen** mir helfen.

Ueberbleibſel von den Heiligen.

1. Die Ueberbleibſel der Heiligen ſind ihre heiligen Leiber, oder ein Theil derſelben, und auch andere Dinge, die ſie durch den Gebrauch, oder durch die Berührung, geheiliget haben; z. B. die Werkzeuge ihrer Marter, ihre Kleider, u. ſ. w. Dieſe Dinge alle ſind nach der Lehre der unfehlbaren Kirche verehrungswürdig. Wer kann dieſer Kirche mit Grunde widerſprechen?

2. Moſes trug die Gebeine des ägyptiſchen Joſephs ehrerbiethig aus Aegypten in das Land Chanaan. (2. B. Moſ. 13. 19.) Der Prophet Eliſäus theilte mit dem Mantel des Elias den Jordan. (4. Kön. 2. 14.) Ein Todtenkörper wurde wieder lebendig, ſo bald er die Gebeine des verſtorbenen Propheten Eliſäus berührte. (4. Kön. 13. 21.) Daß ein Weib, die den Saum des

des Kleides Chriſti anrührte, iſt vom Blutfluße befreyet worden, und daß der Schatten des heiligen Petrus, und die Schweißtücher des heiligen Paulus Wunder gewirket haben, iſt ſchon oben in dem Titel: **Gottesraub**, gemeldet worden.

3. Der heilige Johann, der Damaſcener, ſaget: „Chriſtus der Herr hat uns heilſame Brünne gegeben, nämlich die Ueberbleibſel der Heiligen, woraus vielfältige Gutthaten fließen. Denn dadurch werden die Teufel vertrieben, die Kranken geheilet, die Blinden ſehen, die Ausſätzigen werden rein, und die Anfechtungen und Traurigkeiten verſchwinden. Und dieſe Gebeine ſoll man nicht ehren, die Tempel des heiligen Geiſtes ſind, die von ihm zur Glorie werden erwecket werden, von welchen uns ſo viele Gnaden heraus quellen?“ Und der heilige Hieronymus; „Die Chriſten bethen Gott allein an; aber ſie verehren doch auch die Märtyrer, und die Ueberbleibſel derſelben. Dieſe Verehrung fließt auf den Herrn zurücke, der geſprochen hat: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“

4. Die Leiber und die Gebeine der Heiligen ſind denſelben einſt Werkzeuge zu Ausübung der Tugend geweſen; durch ſie wirket Gott Wunder; ſie werden einſt wieder, und zwar zur himmliſchen Glorie, erwecket werden. Und andere Ueberbleibſel der Heiligen, z. B. die Grabmahle, die Werkzeuge ihrer Buße oder Marter, u. derg. ermuntern uns zur Andacht, zur Geduld, zur Keuſchheit, zur Starkmüthigkeit, u. ſ. w. Und dieſen Ueberbleibſeln, dieſen koſtbaren Ueberbleibſeln derjenigen, die der Herr ſelbſt im Himmel ehret, und derer die Welt nicht würdig war, ſoll man die gebührende Verehrung nicht zugeſtehen?

5. Alle geſitteten Völker behandeln die Leiber ihrer Verſtorbenen ehrerbiethig. Sollte man nur die Leiber

der

der in dem Himmel herrſchenden Freunde Gottes nicht ehren dörfen?

6. Die Welt verehret die Denkmaale ihrer Helden: und die hinterlaſſenen Gliedmaſſen derjenigen, die ſo tapfer für Gott, und ſeine Kirche gekämpfet haben, ſoll man ungeſtrafet beſchimpfen dörfen?

7. Würde derjenige nicht ſtrafbar ſeyn, der den todten Leichnam eines in ſeinem Leben angeſehenen Mannes entehrete? Und die Leichname, und Gebeine der gröſsten Freunde Gottes ſollen nicht beſſer geachtet werden als die Knochen eines Uebelthäters auf dem Rabenſteine? Welch eine die Vernunft entehrende Schande!

8. „Der Herr bewahret alle Gebeine der Gerechten; nicht ein einziges von denſelben wird zerbrochen werden:" ſaget der Pſalmiſt. (Pſal. 31. 21.) Sollen dieſe Gebeine, die Gott ehret, von den Menſchen ohne Sünde können entehret werden?

Sieh auch den Titel: Gottesraub.

Bilder der Heiligen.

1. So wenig eine vernünftige Verehrung der Heiligen mit Rechte kann getadelt werden: eben ſo wenig iſt die Verehrung ihrer Bilder einem gerechten Tadel unterworfen. Nicht dem Golde oder dem Silber, dem Steine oder dem Holze, oder dem Tuche, oder den Farben, woraus das Bild gemacht iſt, erweiſen wir dieſe Ehre, ſondern dem Heiligen, der dadurch vorgeſtellet wird, und den Gott ſelbſt ehret. Iſt dieſe Verehrung unrecht?

2. Die Heyden betheten in ihren Götzenbildern entweder falſche Götter, z. B. den Jupiter, an: oder ſie glaub-

glaubten, in dieſen Bildern ſey etwas Göttliches verborgen: oder ſie hielten die Bilder ſelbſt für Götter, ſetzten alſo auf Holz, Steine, u. a. ihr Vertrauen; daher war ihre Bilderverehrung abgöttiſch. Nichts dergleichen glauben oder thun die Katholiſchen; da ſie die Bilder der Heiligen verehren. So iſt denn die Verleumdung offenbar, mit der man ſie der Abgötterey beſchuldiget.

3. Gott der Vater erſchien dem Propheten Daniel in der Geſtalt eines Altbetagten. (Dan. 7. 9.) Der heilige Geiſt nahm die Geſtalt einer Taube an, als er auf Chriſtum herabſtieg. (Luk. 3. 22.) Die Engel ließen ſich oft ſehen in Geſtalt der Jünglinge; z. B. beym Tobias (5. 5.) Warum ſollte es nicht erlaubt ſeyn dieſelben in ſo einer von ihnen ſelbſt angenommenen Bildniß vorzuſtellen?

4. Gott hat nur verbothen die Bilder abgöttiſch anzubethen. (2. B. Moſ. 20. 4 u 5.) Ja er befahl ſelbſt einige Bilder zu machen; z. B. die eherne Schlange in der Wüſte. (4. B. Moſ. 21. 8.) Zween von Golde geſchlagene Cherubim auf den Gnadenthron. (2. B. Moſ. 25. 18.) Und Salomon ließ noch zween andere Cherubim in dem Tempel aus Olivenholz verfertigen. (3. Kön. 6. 23.) Soll es den Menſchen verbothen ſeyn Gott hierinn nachzuahmen?

5. Der ſiebente allgemeine Kirchenrath, der der zweyte zu Nicäa war, hat um das Jahr Chriſti 781 aus der Erblehre der Kirche, und der Apoſtel, als einen Glaubensartikel wider die Bilderſtürmer entſchieden, daß es erlaubet ſey die Bilder der Heiligen in den Tempeln aufzuſtellen, und zu verehren. Was ſoll ein boshafter Leo Iſauricus, und Conſtantinus Kopronymus, wider das Anſehen deſſelben vermögen?

6. Es

6. Es iſt nicht erlaubt die Bildniſſe der Könige, der Fürſten, der Aeltern, u. ſ. w. zu beſchimpfen: warum ſollte man die Bildniſſe Chriſti, Mariens, und der Heiligen, ohne Sünde entehren können?

7. „Die Einfältigen können durch die Bilder leichtlich zu einem Irthume, oder Aberglauben verleitet werden:" ſagen die Bilderfeinde. Antwort: Soll man wegen des Misbrauches eines guten Dinges den guten Gebrauch ſelbſt alſogleich abſchaffen? Wird nicht auch die heilige Schrift ſelbſt von einigen Boshaften, oder Einfältigen misbrauchet, und bleibt ſie deßwegen nicht dennoch in ihrem Werthe. Der Tridentiniſche Kirchenrath hat in der 25. Sitzung genugſam für die Abſtellung dergleichen Misbräuche geſorget.

8. Die heiligen Bilder dienen erſtens dem gemeinen unbeleſenen Manne für ein Buch; denn an dieſen Bildern kann er ſehen, was die Heiligen für den Himmel gethan und gelitten haben. Alſo der heilige Gregor. Zweytens geben uns die Bilder den Wink den Heiligen, die dadurch vorgeſtellet werden, in den Sitten und Tugenden nachzufolgen. Drittens, erwecken ſie in uns eine Liebe gegen Gott, und deſſen heiligſte Freunde. Muß die Betrachtung eines Bildes des Gekreuzigten nicht heilige Anmuthungen gegen den Heiland Jeſum in guten Herzen veranlaſſen? Obengemeldter ſiebenter allgemeiner Kirchenrath ſaget, der heilige Gregor von Nazianz habe ſich der andächtigen Thränen nicht enthalten können, als er die Bildniß Abrahams anſchauete, der im Begriffe war ſeinen Sohn Iſaak zu ſchlachten. Viertens, bezeugen wir durch die Bilder, daß uns das Leben, und die Lehre derjenigen gefällt, derer Bildniſſe wir lieben, und verehren. Fünftens, gereichen die Bilder Chriſto und ſeinen Heiligen zur Ehre: gleichwie Große und Mächtige dieſer Welt durch errichtete Denkmaale und Gemälde, verherrlichet werden. Sechtens,

wer

werden durch die Bilder die Gotteshäuſer ausgezieret; zur Beſchämung jener kahlen Sekten, derer Tempel ohne einzige Zierde leeren Scheuern, oder gar Ställen, ähnlich ſind.

9. Gott ſelbſt ehret die heiligen Bilder. Wer alle Wunderwerke läugnen will, die nach der Ausſage einer Menge nicht leichtgläubiger, ſondern ſtreng prüfender, nicht fanatiſcher, ſondern aufgeklärter und gewiſſenhafter, Zeugen bey denſelben ſchon geſchehen ſind, der iſt entweder ein Dummkopf, oder die Hoffart hat ihn zum Narren gemacht.

Heiliger Geiſt.

1. Der heilige Geiſt iſt die dritte Perſon in der Gottheit, die von dem Vater und dem Sohne ausgeht. Wie glückſelig iſt der Menſch, bey dem er wohnet, denn der wird von ihm geheiliget!

2. „Ich habe den Geiſt vom Himmel ſehen herab ſteigen wie eine Taube, und dieſer blieb auf ihm:„ ſaget der heilige Taufer Johannes. (Joh. 1. 32.) Chriſtus tröſtete ſeine Jünger mit dieſen Worten: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröſter geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann." (Joh. 14. 16.) Und nach ſeiner Auferſtehung blies er ſie an, und ſprach: Nehmet hin den heiligen Geiſt, u. w." (Joh. 20. 22.)

3. Wir ſind nicht im Stande ohne die Gnade des heiligen Geiſtes etwas Himmelwürdiges zu unternehmen. Paulus ſaget: „Niemand kann den Herrn Jeſum nennen, als durch den heiligen Geiſt." (1. Kor. 12. 3.)

4. Der heilige Auguſtin ruft den heiligen Geiſt alſo an: „Geiſte mir immer ein gutes Werk ein,

an

an welches ich ohne dich nicht gedenke: zwing mich, daß ich es thue: rath mir, daß ich dich liebe: ſtärke mich, damit ich dich behalte: beſchütze mich, damit ich dich nicht verliere!" Der heilige Gregor ſagt: „Die lebhaften Sinne des Leibes beweiſen, daß in demſelben eine Seele wohnet: und daß der heilige Geiſt eine Seele bewohnet, beweiſet ein geiſtiſches frommes Leben. Jenes wird erkennet durch den Gebrauch, und durch das Gehör; dieſes durch die Liebe, die Demuth, und andere Tugenden." Und der heilige Bernhard:" Der heilige Geiſt giebt dir das Pfand des Heiles, die Stärke des Lebens, das Licht der Wiſſenſchaft. Das Pfand des Heiles: damit er ſelbſt deinem Geiſte Zeugniß gebe, daß du ein Kind Gottes biſt. Die Stärke des Lebens; damit dasjenige, was der Natur unmöglich iſt, dir durch ſeine Gnade nicht nur möglich, ſondern auch leicht, werde. Das Licht der Wiſſenſchaft; damit du dich, wenn du auch alles wohl gethan haſt, dennoch für einen unnützen Diener halteſt, und was du immer Gutes in dir findſt, demjenigen zueigneſt, von welchem alles Gute kömmt. In dieſen dreyen Stücken wird dich der heilige Geiſt alles lehren, was zum Heile gehöret."

5. Die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes ſind: 1. Die Weisheit, wodurch wir die ewigen Güter hoch, und die zeitlichen gering ſchätzen. 2. Die Wiſſenſchaft, vermittelſt welcher wir uns der zeitlichen Güter zu unſerm Seelenheile gebrauchen. 3. Der Verſtand, mit dem wir die dunklen Geheimniſſe der heiligen Schrift einſehen. 4. Der Rath, durch den wir mittels einer chriſtlichen Klugheit unſere Handlungen zu einem guten Ziele richten. 5. Die Stärke, womit wir alle Widerwärtigkeiten, ja die Marter ſelbſt, wegen Gott großmüthig übertragen. 6. Die Frömmigkeit, die uns zu dem göttlichen Dienſte aneiferet. 7. Die Furcht Gottes; nicht eine knechtiſche, die nur aus der Beſorgniß der Strafe, ſondern eine kindliche, die aus der Liebe Gottes ent-

ſpringt. Habe ich dieſe Gaben, die mir zur Seligkeit ſo nothwendig ſind?

6. Früchte des heiligen Geiſtes ſind zwölfe. 1. Die göttliche Liebe. 2. Die Freude. 3. Der Friede. 4. Die Geduld. 5. Die Gütigkeit. 6. Die Gutwilligkeit. 7. Die Langmuth. 8. Die Sanftmuth. 9. Der Glaube. 10. Die Sittſamkeit. 11. Die Eingezogenheit. 12. Die Keuſchheit. Genieße ich auch dieſe Früchte?

7. „Wiſſet ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes ſeyd, und daß der Geiſt Gottes in euch wohnet?“ ſagt der heilige Paulus. (1. Kor. 3. 16.) Wehe dem, der aus dieſer Wohnung des heiligen Geiſtes einen Götzentempel des Satans machet!

8. Wenn ich den heiligen Geiſt will empfangen, oder bey mir behalten: muß ich erſtens die Sünde fliehen. Zweytens, die fleiſchlichen Ergötzungen verabſcheuen. Drittens, Buße wirken. Viertens, das Gebeth lieben. Fünftens, den Frieden, und die Eintracht, befördern. Sechstens, die Ruhe des Gemüthes bewahren. Siebentens, in der Uebung der Tugendwerke beſtändig ſeyn.

9. Gott der Vater, und Gott der Sohn, ſandten den heiligen Geiſt in die Welt; erſtens, den Verſtand der Menſchen zu erleuchten. Zweytens, ihren Willen zu entzünden. Drittens, ihr Herz zu reinigen. Welch eine gnadenvolle Sendung war dieſe!

10. Der heilige Geiſt erſchien bey der Taufe Chriſti in der Geſtalt einer Taube, um durch die Eigenſchaften der Taube jene Wirkungen anzuzeigen, welche dieſer heilige Geiſt in Chriſto hervorbrachte. Die Taube iſt einfältig, rein, eifernd, und fruchtbar: und Chri-

ſtus

Digitized by Google

ſtus hatte eine heilige Einfalt, er war rein von aller Sünde, er eiferte für das Seelenheil, und durch eine geiſtliche Fruchtbarkeit erzeugte er unzählbare Kinder; nämlich alle Gläubigen.

11. Der heilige Geiſt erſchien am Pfingſttage ober den Häuptern der Apoſtel in der Geſtalt feuriger Zungen: dieſe zeigten die Beredſamkeit, die Weisheit, und die Liebe an, mit welchen Gaben die Apoſtel, die Welt zu bekehren, ausgerüſtet wurden; die Geſtalt der Zungen bedeutete die Beredſamkeit: der Glanz des Feuers die Weisheit: und die Hitze des Feuers die Liebe.

12. Der heilige Geiſt wirkte erſtens Wunder in den Jüngern Chriſti; zweytens, durch die Jünger; drittens durch die Nachfolger dieſer Jünger.

13. Die Ankunft des heiligen Geiſtes über die Apoſtel am Pfingſttage war ſichtbar aus der wunderſamen Veränderung, die mit denſelben augenblicklich vorgieng. Sie wurden aus den zaghafteſten die herzhafteſten Männer, die keine Gefahr mehr ſcheueten. Sie brannten vor Liebe gegen Gott und den Nächſten. Sie zeigten einen unerſättlichen Eifer die Ehre Gottes zu befördern. Sie entſchloßen ſich mit einer unüberwindlichen Herzhaftigkeit zu allen Beſchwerniſſen, die ſie wegen Gott auszuſtehen hatten. Habe ich wohl auch den heiligen Geiſt empfangen; wo ſind die Wirkungen, die es beweiſen?

14. Der Chriſt kann mit der Gnade des heiligen Geiſtes auch die größten Beſchwerniſſe in dem Geſchäffte ſeines Heiles überwinden. Die Herzhaftigkeit der Apoſtel, und die Starkmuth der Martyrer, bezeugen dieß. So haben wir denn nichts zu unterlaſſen, was erfoderet wird uns ſeines mächtigen Beyſtandes zu verſichern.

15. Wer den Einſprechungen des heiligen Geiſtes nicht gehorchet, handelt ſehr unehrerbiethig gegen Gott; und ſehr gefährlich gegen ſich ſelbſt. Bin ich nicht auch einer von dieſer Gattung?

16. Die Sünden in den heiligen Geiſt werden in dieſer, und in der künftigen Welt gar nicht, oder ſchwerlich verziehen werden. Alſo verſichert uns der Heiland ſelbſt. (Matth. 12. 32.) Warum dieſes? Weil dergleichen Sünder von der Gnade des heiligen Geiſtes, ohne welche ſie ſich unmöglich bekehren können, gemeiniglich gar keinen, oder doch nicht den rechten Gebrauch machen.

17. Wie ſehr iſt der ſtolze, der eigennützige, der unkeuſche, der liebloſe, der ſinnliche, der rachgierige, und der träge Weltgeiſt dem heiligen Geiſte zuwider!

18. Göttlicher Geiſt, reinige, begieß, heile, lenke, erwärme, und regiere mein unſauberes, trockenes, verwundetes, ſtarres, kaltes, und irrendes Herz, daß es ſich zu dir erſchwinge, und mit dir durch eine wechſelſeitige Liebe ewig vereiniget bleibe.

Heilsgeſchäfft.

1. Das Heilsgeſchäfft beſteht darinn, daß der Menſch hier Gott durch die genaue Erfüllung der göttlichen Gebothe diene, und ſeine Seele dadurch ewig glückſelig mache. Wer will die Wichtigkeit dieſes Geſchäfftes genugſam erklären?

2. Nichts muß uns von dem Geſchäffte unſers Heiles verhindern, und wir ſind berechtiget alle diejenigen, die uns davon abhalten wollen, mit den Worten abzuweiſen, die der Heiland zu Maria und Joſeph ſagte: „Wiſſet ihr nicht, daß ich in den Dingen ſeyn muß, die meines Vaters ſind?“ (Luk. 1. 49.)

3. Sa

3. Salomon ſaget: „Fürchte Gott, und halt ſeine Gebothe! denn dieß iſt der ganze Menſch.“ (Pred. 12. 13.) Und der heilige Paulus: „Ich bitte euch, Brüder, daß ihr euer Geſchäfft verrichtet.“ (1. Theſſ. 4. 11.) Der Heiland ſelbſt bedienet ſich dieſer höchſt merkwürdigen Ausdrücke: „Was nützet es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und an ſeiner Seele Schaden leidt? (Matth. 16. 26.) Und abermal ſagte er, Suchet zu erſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit!“ (Matth. 6. 33.)

4. Der heilige Auguſtin erhebt ſeine Stimme zu Gott, und ſpricht: „Herr, du haſt uns für dich gemachet; und unſer Herz iſt unruhig, ſo lange es nicht in dir ruhet.“ Und der heilige Eucherius ſagt: „Wo das Heil Schaden leidt, da iſt gewiß kein Gewinn.“

5. Was haben die Gottloſen am Ende des Lebens von allen ihren Bemühungen? Irdiſche Geſchäffte, welche der heilige Auguſtin Kinderpoſſen nennet, beſorgten ſie; und das Geſchäfft des Heiles, weßwegen allein ſie auf der Welt waren, vernachläßigten ſie.

6. Wie viele Chriſten ſind in ihren zeitlichen Geſchäfften ſo unermüdet, daß ſie ſich faſt niemal Zeit nehmen an das Geſchäfft ihres Heiles ernſtlich zu gedenken! Sie wollen mit dem Petrus die ganze Nacht fiſchen, aber, eben ſo wie dieſer, auf dem Oelberge keine Stunde für ihr Heil wachen.

7. Das Geſchäfft des Heiles iſt aus allen Geſchäfften, die mich immer angehen, das größte. Denn wenn ich alle Geſchäffte in der Welt glücklich zu Stande brächte, und das einzige Geſchäfft des Heiles mir fehlſchlüge: wäre ich der Unglückſeligſte auf ewig. Und wenn ich das einzige Geſchäfft des Heiles glücklich vollende, ſollten auch alle andere fehlſchlagen, wäre ich doch der

Glückſeligſte; und dieß abermal durch die ganze Ewigkeit. So will ich denn das Geſchäfft des Heiles, und alles, was dahin einen Bezug hat, vor allen andern Geſchäfften, allezeit mit höchſtem Fleiße beſorgen.

8. Das Geſchäfft des Heiles geht dahin, daß ich einem ewigen Feuer der Hölle entgehe; und eine unendliche Glückſeligkeit im Himmel erwerbe. Was kann doch wichtigers erſonnen werden, als dieſes Geſchäfft?

9. Man muß keinen Stand in der Welt aus einer andern Abſicht antreten, als daß man darinn Gott diene, und ſelig werde. Denn das Geſchäfft des Heiles iſt in allen Ständen das wichtigſte Geſchäfft.

10. Nicht jener Tag iſt für mich der beßte, und glückſichſte, an welchem ich einen größern zeitlichen Gewinn gemacht habe: ſondern jener, an welchem ich mehr für Gott, und für den Himmel, habe gearbeitet; wenn auch an demſelben all mein zeitliches Vermögen in Verluſt gegangen wäre. Glaubet dieſes die Welt?

11. Das Geſchäfft des Heiles allein iſt eigentlich mein Geſchäfft. Denn dieß muß von mir allein mit dem Beyſtande der göttlichen Gnade beſorget werden; und der Nutzen oder Schaden davon kömmt mir allein zu. Andere Geſchäffte, womit ich meinen zeitlichen Vortheil befördere, ſind vielmehr Geſchäffte für meine Erben, denen mein Zeitliches nach meinem Tode zufällt.

12. Das Geſchäfft des Heiles hat viele Beſchwerniſſe; und doch müſſen wir es gut zu Ende bringen, wenn wir nicht ewig wollen unglücklich ſeyn. So müſſen wir denn dieſer Beſchwerniſſe ungeachtet unermüdet darinn fortarbeiten.

Digitized by Google

13. Das Geſchäfft des Heiles iſt mein **einziges** Geſchäfft auf der Welt. Alle andern ſogenannten Geſchäffte ſind nur Mittel, das Geſchäfft des Heiles zu einem erwünſchten Ende zu bringen. Und doch wird dieſes Geſchäfft weniger geachtet, als alle andern!

14. Wir würden uns irren, wenn wir glaubten, daß wir in der Welt mehrere Hauptgeſchäffte haben als eins; denn alle übrigen müſſen ſich entweder unmittelbar oder mittelbar auf dieſes einzige beziehen, welches iſt: Gott dienen, und unſre Seele in den Himmel bringen. Nein, wir haben in der Welt, ein jeder nach ſeinem Stande, nichts anders zu thun, als **Gott zu dienen**. Und dieſes vernachläßigen wir?

15. Warum ſagt man oft; die Zeit iſt mir zu lange; ich habe nichts zu thun? Iſt es möglich, daß demjenigen, der für die Ewigkeit arbeiten ſoll, die Zeit zu lange wird?

16. Iſt es nicht die größte Thorheit, ſich mit zeitlichen Geſchäfften ſo beladen, daß man dem Geſchäffte des Heiles kaum Einen ernſthaften Gedanken wiedmet, oder wiedmen kann? Da doch alle Bemühungen in Abſicht auf das Zeitliche gegen dem Geſchäffte des Heiles nur als ein Kinderſpiel zu betrachten ſind.

17. Das Geſchäfft des Heiles iſt ein Geſchäfft, deſſen Folgen unendlich wichtig ſind; deſſen Ausſchlag ungewiß; und deſſen Verluſt unerſetzlich iſt. Soll man nicht äußerſt dafür beſorget ſeyn?

18. Das Geſchäfft des Heiles, wenn es wohl verrichtet wird, machet uns in dem gegenwärtigen, und zukünftigen, Leben glückſelig. Verdienet es nicht unſere ganze Aufmerkſamkeit?

19. „Eines iſt nothwendig:“ ſagte Chriſtus zu der Martha (Luk. 10. 42.) Daß ich in der Welt geehret, reich, gelehrt, im Gewerbe glücklich, geſund, u ſ. w. ſey, iſt nicht nothwendig. Daß ich aber Gott diene, und meine Seele ſelig mache, iſt höchſt nothwendig; oder ich bin der Unglückſeligſte.

20. Sehr viele, ſonſt auch kluge, Leute ſind die Allerträgeſten und Unwiſſendſten in dem wichtigſten Geſchäffte ihres Heiles; da ſie unterdeſſen ihre zeitlichen Geſchäffte mit größter Sorgfalt, und Geſchicklichkeit verrichten. Iſt dieſes nicht wunderbar?

21. Welch ein Thor wäre derjenige, der für einen Pfenning mehr ſorgete, als für tauſend Gulden! Iſt aber jener nicht ohne Vergleich thörichter, der ſich die Sorge für die zeitlichen Geſchäffte mehr angelegen ſeyn läßt, als für den Himmel, gegen welchem alle Glückſeligkeit der Welt eitel Nichts iſt.

22. Die Menſchen lernen, und üben, alle Künſte und Wiſſenſchaften, woraus ſie auch nur einen kleinen zeitlichen Nutzen hoffen. Und zu dem Geſchäffte ihres Heiles, welches ihnen doch einen unendlichen Nutzen bringt, bezeigen ſie eine erſchreckliche Gleichgiltigkeit.

23. Wir wählen in unſern Zuſammenkünften zum Gegenſtande unſerer Geſpräche eitele Dinge; z. B. wir reden ganze Stunden lang vom Kriege, von wunderbaren Zufällen, vom Spielen, von Zeitungen, von Händeln, von Reiſen, u. ſ. f. Und von dem größten Geſchäffte, von dem Geſchäffte unſers ewigen Heils ſchämen wir uns zu reden. Ja derjenige würde ſich einem höhniſchen Gelächter ausſetzen, der es wagen wollte in einer weltlichen Verſammlung nur etwelche Wörtlein davon zu ſprechen; da wir doch nichts nützlichers, und wichtigers, reden können. Wo iſt unſer Glaube, und unſre Vernunft?

24. Ge-

24. Geſetzet, ich habe einen Rechtshandel auszuführen, der mich, wenn ich ihn verliere, das Leben koſtet; und wenn ich ihn gewinne, mir die anſehnlichſte Ehrenſtelle verſchafft. Der gute Ausſchlag des Handels (alſo ſetzet man ferner) hängt von meinem Fleiße ab; aber ich habe nur vier Wochen, dieſes ſo wichtige Geſchäfft zu ſchlichten. Würde ich wohl dieſe vier Wochen mit Müßiggehen, Spielen, unmäßigen Trinken, Tanzen, u. ſ. w. zubringen? Keineswegs; alle Augenblicke dieſer ſo kurzen Zeit wären mir koſtbar. Nun muß ich das Geſchäfft meines Heiles ausmachen, von deſſen Ausſchlage mein ewiges Glück oder Unglück abhängt. Der gute Ausgang iſt, mit der Gnade Gottes, in meiner Gewalt; aber ich habe zu dieſem Geſchäffte nur eine ungewiſſe, eine unbeſtimmte Zeit, vielleicht nur noch einige Jährlein, vielleicht nur wenige Monate, vielleicht gar nur etwelche Stunden. Soll ich dieſe unnützlich, oder gar in Sünden zubringen?

25. Warum ſagen ſo Viele: ſie haben keine Zeit zum Gebethe, zu Anhörung der heiligen Meſſe, oder der Predigt, oder zu andern Geſchäfften des Heiles, ihrer vieler zeitlicher Geſchäffte wegen? Sind in der Wahrheit ihre Geſchäffte ſo häufig und ſo dringend, daß ſie ſich nicht auf eine kurze Zeit verſchieben laſſen: warum haben ſie denn Zeit genug zu ihren Zuſammenkünften, Unterhaltungen und ſündlichen Ausſchweifungen? Sie haben zu allem Zeit, nur keine Zeit Gott zu dienen und ihr Heil zu wirken.

26. Warum iſt man oft über den Verluſt eines zeitlichen Gutes ſchier nimmermehr zu tröſten; und bleibt entgegen bey dem Verluſte der göttlichen Gnade ganz wohlgemuthet. Man iſt nämlich zu ſinnlich, als daß man ſich einen Begriff von dem Ewigen zu machen im Stande wäre.

27. Wir geben ſorgſamſt acht, daß wir die Hochachtung, in der wir bey andern ſtehen, nicht verlieren. Warum ſorgen wir nicht eben ſo für unſer ewiges Heil?

28. Wir ſind ſehr vorſichtig und behutſam, daß wir unſere Geſundheit in keine Gefahr geben. Warum ſind wir nicht auch ſo behutſam für unſre Seele?

29. Wir kommen, ſo viel wir können, einem jeden, auch dem mindeſten, Schaden vor, der unſre Hauswirthſchaft bedrohet: warum ſind wir nicht auch in dem Geſchäffte unſrer Seele eben ſo aufmerkſam?

30. Beſorge ich ernſtlich das Geſchäfft meines Heiles, wenn ich denke, rede, oder thue, was mir einfällt, ohne eine Rückſicht zu nehmen, ob es demſelben beförderlich, oder ſchädlich ſey?

31. Welcher ernſtlich für ſein Heil befliſſen iſt, denket, redet, oder thut nichts, was zu der Ehre Gottes, und Beförderung ſeines Heiles, nichts nützet. Denn es iſt ihm nicht genug, daß der Gedanke, die Rede, oder die Handlung nicht ſündhaft iſt; er will, daß alles, was er thut, eine Tugend zum Grunde habe, womit er einen neuen Grad der Guade und der Glorie verdiene; denn er weiß, daß er die kurze Zeit, die er zu leben hat, ſo gut er kann, für ſein Heil benutzen muß.

32. Welch eine große Freude empfinde ich, wenn ich ein wichtiges nur zeitliches Geſchäfft glücklich vollendet habe; z. B. einen Rechtshandel, eine Reiſe, u. ſ.w. Welch eine unermeßliche und unbeſchreibliche Freude wird es erſt ſeyn, wann das Geſchäfft meines Heiles zum erwünſchten Ende gebracht iſt, wornach ich ein ewig unveränderliches Glück zu genießen habe?

Digitized by Google

33. Ich muß ſelbſt in meinem Leben ernſthaft für mein Heil arbeiten, und mich nicht auf fremde Hülfe nach meinem Tode verlaſſen. Wenn ich ſelbſt für meine Seele nicht ſorgfältig bin: werden ſich wohl andere, nach meinem Tode, viel darum bekümmern? Wer iſt mir näher, ich, oder ein anderer?

34. Ich will ernſtlich ſelig werden. Alſo muß und will ich auch ernſtlich die Mittel brauchen, die zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ſind. Wie habe ich dieſelben bisher gebrauchet?

35. Ich bin nur zum Dienſte Gottes erſchaffen. So muß ich denn dieß große Ziel in allen meinen Gedanken, Reden, Handlungen, und Leiden nimmermehr außer acht laſſen. Das göttliche Wohlgefallen ſoll die einzige Richtſchnur meines ſittlichen Wandels ſeyn.

36. Was hat das Geſchäfft meines Heiles für einen Fortgang? Komme ich auch näher zu meiner Vollkommenheit? Wie bezwinge ich meine böſen Leidenſchaften? Wie nehme ich in der Tugend zu? Dieſe, und dergleichen, Fragen ſollen hinfür oft der Stoff meiner Betrachtungen ſeyn.

Heiligkeit falſche,
die nur in äußerlichen Werken beſteht.

1. Die wahre Heiligkeit beſteht darinn, daß man erſtens, in der Gnade Gottes ſey; zweytens, daß man alle Gebothe Gottes, und der Kirche halte; drittens, daß man alle Pflichten ſeines Standes erfülle; viertens, daß man dieſes alles wegen Gott, und nicht dem Menſchen zu gefallen, oder aus einer andern unheiligen Abſicht, beobachte. Wie viele ſind alſo nicht wahrhaft fromm, die äußerlich fromm ſcheinen!

2. Es

2. Es giebt Chriſten, derer ganze Frömmigkeit nur in äußerlichen Werken beſteht. Sie bethen oft, ſie hören viele Meſſen an, ſie faſten, ſie wallfahrten gerne, ſie laſſen ſich in viele Bruderſchaften einſchreiben, ſie tragen Bußkleider, u. ſ. w. Indeſſen vernachläßigen ſie das Weſentliche der Heiligkeit: ſie beſtreiten ihre Untugenden, und üble Leidenſchaften, nicht; ſie ſind zur Hoffart, zum Neide, zum Zorne, zur Schwätzerey, zur Ehrabſchneidung, zur Ungeduld, zu Zänkereyen, geneiget, u. ſ. w. Sind dieſe nicht aufgelegte Scheinheiligen?

3. Wer eine einzige ſchwere Sünde auf ſich hat, und folgſam nicht in der Gnade Gottes iſt, iſt nicht wahrhaft fromm; ſollte er auch alle gute Werke ausüben. Nichts beweiſet dieſe Wahrheit nachdrücklicher als die Schriftſtelle des heiligen Paulus zu den Korinthern: (1. Kor. 13. 1. u. f.) „Wenn ich die Sprachen aller Menſchen und Engel redete, die Liebe aber nicht hätte: wäre ich wie ein tönendes Aerz, und wie eine klingende Schälle. Und wenn ich weisſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe, und alle Erkenntniß; und wenn ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berge verſetzete; hätte aber die Liebe nicht: ſo wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilete; und wenn ich meinen Leib dargäbe, alſo, daß ich brinnen ſollte; die Liebe aber nicht hätte: ſo würde mir dieſes nichts nützen.“

4. Sirach ſaget: „Der Allerhöchſte hat kein Gefallen an den Gaben der Gottloſen; er ſieht auch nicht auf die Opfer der Ungerechten; und er wird wegen der Menge ihrer Opfer ihre Sünden nicht vergeben.“ (35. 23.) Und wieder: Wenn ein Menſch in ſeinen Sünden faſtet, und dieſelben abermal begeht: was hilfts ihm, daß er ſich verdemüthiget? Wer wird ſein Gebeth erhören?“ (35. 31.) Und Iſaias ſpricht in dem Namen des Herrn von ſolchen Scheinheiligen: „Die-

„Dieſes Volk ehret mich mit den Leſzen: aber ihr Herz iſt weit von mir.“ (Iſa. 29. 13.) Und Chriſtus ſelbſt: „Nicht ein jeder, der zu mir ſaget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen.“ (Matth. 7. 21.)

5. Die Phariſäer waren ſehr pünktlich in Beobachtung der äußerlichen Frömmigkeit; aber weil ſie ihre innerlichen Laſter nicht ausrotteten, ſagte ihnen der Heiland: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer! Ihr gebet den Zehend von der Krauſemünz, von dem Anis, und Kümmel, und verſäumet die wichtigſten Stücke des Geſetzes, nämlich die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, und den Glauben. Ihr ſäubert, was auswendig an dem Becher und an der Schüſſel iſt, inwendig aber ſeyd ihr voll des Raubes, und des Unflates.“ u. ſ. w. (Matth. 23. 23. u.) Der Phariſäer, der in dem Tempel bethete, wurde mit allen ſeinen guten Werken vor Gott nicht gerechtfertiget, ſondern verworfen: (Luk. 18. 14.) weil er alles, was er that, aus Hoffart und Lobſucht that: Und Jeſus verfluchte den Feigenbaum, der zwar ſchöne Blätter, aber keine Früchte, hatte. (Matth. 21. 19.)

6. Soll man denn keine äußerlichen, und auch nicht gebothenen, guten Werke verrichten? z. B. Soll man nicht wallfahrten, keiner Brüderſchaft ſich einverleiben, u. ſ. w.? Das kann man, ſo weit es Vernunft und Religion billiget, und ſo ein Werk von keinem Aberglauben beflecket wird. Soll man nicht bethen, Meſſe hören, u. ſ. w. Das muß man, aber hierinn allein, ohne die Erfüllung des Geſetzes, beſteht die wahre Heiligkeit nicht. „Man ſoll das eine thun, aber das andere nicht unterlaſſen:“ ſagte der Heiland den Phariſäern. (Matth. 23. 23.) Die Beobachtung der göttlichen Gebothe, und der Standespflichten iſt immer die Grundfeſte, ohne welche das Gebäude der Heiligkeit nur auf Sand geſetzet wird.

7. Man

7. Man kann die äußerlichen guten Werke, ohne die innerliche Tugend, ſodomitiſche Aepfel nennen, die ſchön ausſehen, aber innerlich faul ſind: und dergleichen Scheinheiligen gleichen den geſchnitzten Bildern der Heiligen, die äußerlich ſchön gemalet, und gefaſſet ſind, aber in ihrem hohlen Körper oft nur Spinnengeweb, Fliegen, und Würmer unterhalten.

8. Der heilige Hieronymus ſaget: „Alsdann haſt du einen Nutzen von dem, daß du mehr thuſt, als dir befohlen iſt: wenn du dasjenige gethan haſt, was dir befohlen iſt.“ Und der heilige Auguſtin: „Gleichwie einige läßlichen Sünden, ohne welche man nicht lebt, den Gerechten von dem ewigen Leben nicht entfernen: alſo nützen auch dem Gottloſen einige guten Werke (ohne welche auch der gottloſeſte Menſch nicht lebt) zu dem ewigen Heile nichts.“ Und abermal Hieronymus: „Die äußerlichen Werke der Tugend, die keinen innerlichen Werth haben, und Gott geopfert werden, nimmt und ſchauet Gott nicht an.“

Sieh auch den Titel: **Gleißnerey.**

Himmel.

1. Der Himmel iſt jener Ort, in welchem die Auserwählten durch die Anſchauung und Liebe Gottes ohne Maaß, und ohne Ende, glückſelig ſind. Wer ſollte nicht von Begierde nach demſelben brennen?

2. David ſaget von dem Himmel: „Wie groß, und vielfältig iſt deine Süßigkeit, o Herr, welche du denen vorbehältſt, die ſich fürchten!“ (Pſal. 30. 20.) Und: „Ich werde erſättiget werden, wann deine Glorie erſcheinen wird.“ (Pſal. 16. 15.) Und: „Sie (die Seligen) werden von dem Ueberfluße deines Hauſes berauſchet werden, und du wirſt ſie mit dem Bache deiner

Wohl-

Wohlluſt tränken. (Pſal. 35. 9.) So auch der heilige Evangeliſt Johannes: „Er zeigte mir die heilige Stadt Jeruſalem, die von Gott aus dem Himmel herab kam. Sie hatte die Klarheit Gottes, und ihr Licht war gleich einem köſtlichen Steine, und die Gaſſe der Stadt war reines Gold, u. ſ. w.“ (Offenb. 21. 10. u. f.)

3. Der heilige Bernhard ſpricht: „Der Lohn der Heiligen iſt ſo groß, daß er nicht kann gemeſſen werden; ſo häufig, daß er nicht kann erſchöpfet werden; ſo koſtbar, daß er nicht kann geſchätzet werden.“ Und der heilige Auguſtin: „Die Schönheit und Majeſtät Gottes übertrifft alle Ausdrücke, und allen menſchlichen Begriff. Was Gott denjenigen, die ihn lieben, vorbereitet hat, kann man durch den Glauben nicht faſſen, durch die Hoffnung ſich nicht vorſtellen, und durch die Liebe nicht empfinden: es übertrifft alle Begierden und Wünſche: man kann es erlangen, aber nicht ſchätzen.“ Und der heilige Gregor: „Wenn wir betrachten, was uns in dem Himmel verſprochen wird: kömmt uns alles verächtlich vor, was wir auf der Erde beſitzen.“

4. Die Königinn von Saba war über die Herrlichkeit des Salomons ganz in Erſtaunen geſetzet, und ſtund wie betäubt da. (3. Kön. 10. 6.) Die Mahlzeit des Königs Aſſuerus war außerordentlich prächtig und glänzend. (Eſther 1. 1.) Petrus konnte ſich bey der Verklärung vor Freude nicht faſſen. (Matth. 17. 4.) Was war aber alles dieſes gegen der Herrlichkeit der Heiligen im Himmel?

5. Der Himmel iſt der Ort, von dem alles, was Uebel heißt, entfernt, und in dem alles Gute verſammelt iſt: er iſt das Meiſterſtück der göttlichen Herrlichkeit, der Werth des Blutes Jeſu Chriſti für die Auserwählten, die Erſättigung aller Begierden des menſchlichen Herzens, und noch mehr, als alles dieſes.

ſes. Wer ſollte nicht ſeine heißeſten Wünſche dahin ſchicken?

6. In dem Himmel allein ſind wahre und beſtändige Ehren, wahre und beſtändige Reichthümer, wahre und beſtändige Wohllüſte. Sind ſie etwa nicht werth, daß wir uns ernſtlich darum bemühen, die wir um die flüchtigen Ehren, Reichthümer und Wohllüſte, dieſer Welt ſo viel unternehmen und leiden?

7. Wir werden in dem Himmel alles beſitzen, was unſern Verſtand, unſer Gedächtniß, und unſern Willen im höchſten Grade zu ergötzen fähig iſt, wenn wir hier Gott dienen. O welch ein Lohn für einen ſo unbeträchtlichen Dienſt!

8. Gott in dem Himmel beſitzen, iſt ein unendliches Gut beſitzen. O welch ein glücklicher Beſitz!

9. Alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte dieſer Welt ſind gegen die Ehren, Reichthümer, und Wohllüſte des Himmels gerechnet vielmehr Verachtung, Armuth, und Schmerz.

10. Die fünf Sinne des menſchlichen Leibes werden in dem Himmel unausſprechliche Freuden genießen.

11. Was ſind die Unleidbarkeit, die Klarheit, die Geſchwindigkeit, und die Durchdringlichkeit für koſtbare Gaben eines glorificirten Leibes in dem Himmel!

12. Die koſtbarſten Paläſte aller Monarchen dieſer Welt ſind nur elende Hütten, wenn ſie mit den Wohnungen der Seligen im Himmel verglichen werden.

13. In welch einer von Wohlluſt ſtrömenden Geſellſchaft ſind die Heiligen im Himmel mit Gott, mit der

der Menſchheit Chriſti, mit der ſeligſten Jungfrau Maria, und mit allen Engeln und Auserwählten; welche Geſellſchaft nichts hat, was misfällt, ſondern alles, was unausſprechlich gefällt!

14. Gott überhäufet ſeine Feinde auf der Welt mit ſo vielen Glückesgütern. Was wird er denn erſt ſeinen innerſten Freunden in dem Himmel vorbehalten?

15. Chriſtus ſagte zu ſeinen Jüngern: (Matth. 5. 11.) Sie ſollen ſich erfreuen, und frohlocken, wenn ſie von den Menſchen verfluchet, verfolget, und auf das ärgſte mishandelt werden; denn ihr Lohn ſey groß im Himmel. Wie groß muß denn dieſer Lohn ſeyn, den der Herr ſelbſt groß nennet!

16. Wie viele Beſchwerniſſe muß man nicht in der Welt übertragen! Und dennoch ſaget der heilige Paulus: „Ich halte dafür, daß das Leiden dieſer Zeit in keine Vergleichung kommen könne mit jener künftigen Herrlichkeit, welche einſt in uns ſoll geoffenbaret werden. (Röm. 8. 18.) Wie groß muß denn dieſe Herrlichkeit ſeyn!

17. Welch ſchöne, koſtbare, und ergötzende Dinge kann man in der Welt nicht ſehen, hören, und erſinnen! Und dennoch ſpricht eben dieſer heilige Paulus von den Freuden des Himmels: „Kein Auge hat es geſehen, kein Ohr hat es gehöret, und es iſt in keines Menſchen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1. Kor. 2. 9.) Was für unbegreifliche Freuden muß er ihnen denn bereitet haben!

18. Die katholiſche Kirche bethet am fünften Sonntage nach Pfingſten zu dem Allmächtigen: „Gieß in unſere Herzen, o Gott, die Anmuthung deiner Liebe! damit wir deine Verheißungen, welche alle Begierde über-

Digitized by Google

treffen, erlangen.“ So ſind denn die himmliſchen Freuden größer als alles, was wir nur denken und verlangen können.

19. Wie groß immer der Ueberfluß an Ehren, Reichthümern und Wohllüſten in dieſer Welt ſeyn mag: ſind doch mit denſelben viele Beſchwerniſſe verbunden, und ſie nehmen bald ein Ende. Die Güter des Himmels aber beſchweren nicht, und dauern ewig; und die Seligen wiſſen, daß ſie ewig dauern. Welch ein großes Gewicht giebt dieſe Ewigkeit den himmliſchen Freuden!

20. Wenn die Freuden dieſer Welt zu lange dauern: werden ſie eckelhaft. Aber die Freuden des Himmels, obſchon ſie ewig währen, werden den Heiligen nicht nur keinen Eckel bringen, ſondern immer mit neuer Begierde genoſſen werden.

21. Die Heiligen ſind zwar in der himmliſchen Glückſeligkeit unterſchieden, wie die Sterne in der Klarheit: doch wird ein jeder völlig, und unausſprechlich, vergnüget ſeyn; weil ein jeder jene Glückſeligkeit genießt, die unendlich groß iſt. O ſelige Verſammlung, in welcher kein Misvergnügter iſt!

22. Es iſt, mit dem Beyſtande der göttlichen Gnade, in unſern Kräften, den Himmel, das iſt, eine unendliche Glückſeligkeit, zu erlangen. Welch ein ſüßer Troſt in dieſem armſeligen Leben!

23. Wer ſich den Himmel mit einem lebhaften Glauben vorſtellet, wird ſich keine Mühe für denſelben gereuen laſſen. Millionen der Märtyrer ſind Bürgen für dieſe Wahrheit.

24. Für die nichtsbedeutenden und kurzdauernden Güter dieſer Welt ſpannen wir alle Nerven an: und für

für die koſtbarſten und ewigen Güter des Himmels wollen wir oft nicht einmal einen Fuß bewegen. Fehlet uns der Glaube oder die Vernunft? Oder beydes?

25. Man lernet in der Welt Wiſſenſchaften, Künſte, und Handwerke: man tritt in den Eheſtand: man suchet geiſtliche Pfründen: man nimmt mühevolle Aemter und Bedienungen an, u. ſ. w. Warum dieſes? Damit man auf etwelche Jährlein hier verſorget, und, ſo viel möglich iſt, glückſelig ſey. Warum iſt man denn ſo wenig ſorgfältig, daß man ewige Jahre in dem Himmel glückſelig werde?

26. Wir gedulden hier, aus Verordnung der Aerzte, das Schneiden und Brennen: wir nehmen die abgeſchmackteſten Arzneyen: wir laſſen uns gefallen die Enthaltung von den geſchmackteſten Speiſen und Getränken: wir entbehren ganz gerne die angenehmſten Geſellſchaften, und Ergötzungen, damit wir nur die verlorene Geſundheit des Leibes wieder erhalten, und das Leben auf wenige Jährlein verlängern. Man wirft in der Gefahr eines Schiffbruches auch die koſtbarſten Waaren in das Meer das Leben zu retten. Man hat ſchon die reichſten Geizhälſe in ihrer letzten Krankheit ſagen hören: Wenn mir Gott mein Leben nur noch auf einige Jährlein friſtete: ich wollte gerne alles, was ich habe, hergeben, ſollte ich auch betteln müſſen. Warum wollen wir denn für ein unſterbliches und ewig glückſeliges Leben nichts leiden, nichts aufopfern, uns nichts gefallen laſſen!

27. Wenn man ſich in der Welt in einen beſſern Stand erheben kann, ſollte es auch nicht anders, als mit großer Bemühung, und großen Unköſten geſchehen können: beſinnet man ſich gemeiniglich nicht lange: man thut zu dem Ende alles, was man zu thun vermag. Warum will man denn nichts arbeiten, und ſich nichts

Digitized by Google

koſten laſſen, um ſich eines höhern Grades in dem Himmel zu verſichern, wo ein Jeder Grad der Glorie, und der Würde, von einem unendlichen Werthe iſt?

28. Wenn ich eine Erbſchaft von viel tauſend Gulden zu hoffen, und zwar unter der Bedingniß, zu hoffen hätte, wenn ich bis auf eine kurz beſtimmte Zeit demüthig, keuſch, geduldig, und überhaupt tugendhaft ſeyn würde: ſo würde ich mich gerne verdemüthigen, Unbilden übertragen, ſogar den Schatten der Unkeuſchheit fliehen, u. ſ. w. Warum ſollte ich denn nicht von Herzen gerne meine kurze Lebenszeit hindurch einige Beſchwerniß der Tugend übertragen um eine unendlich koſtbare und ewige Erbſchaft in dem Himmel?

29. Welch eine Thorheit iſt es, den Himmel wollen als das Ziel, und jene Mittel nicht ergreifen, ohne welche ſich dieſes Ziel nicht erreichen läßt; oder gar das Gegentheil thun, wodurch man ſich von demſelben immer weiter entfernet! So machen es doch ſehr Viele, welche dem Satan dienen, und von Gott den Lohn im Himmel erwarten.

30. Seinen Acker nicht anbauen, wann es Zeit iſt, und dennoch eine reiche Aernte davon hoffen, iſt eine Thorheit. Aber eine viel größere Thorheit iſt es, wenn man in dem gegenwärtigen Leben ſich nicht auf gute Werke befleißt, welche der Same der künftigen Glorie ſind, und dennoch dieſe Glorie erwartet. „Denn was der Menſch ausſäen wird, das wird er auch einärnten:" ſaget der heilige Paulus. (Galat. 6. 8.)

31. „Beruf die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn!" ſagte der Herr des Weingartens zu ſeinem Schaffner. (Matth. 20. 8.) Die Arbeiter wurden zum Lohne berufen, nicht die Müßiggänger. Warum erwarten denn auch diejenigen den Groſchen des ewigen Lebens, welche faſt

faſt ihr ganzes Leben hindurch um denſelben nichts oder ſchier nichts thun?

32. Hier müſſen wir für Gott, und den Himmel, arbeiten. Die glückſelige Ewigkeit iſt ja lang genug, um dort nach der Arbeit ausruhen zu können.

33. Man unterwirft ſich oft den ſchwerſten Befehlen anderer Menſchen um ein Bischen Ehre, ein eitles Lob, einen geringen Lohn zu erſchnappen. So gehorſamen die Diener ihren Herren, die Truppen ihren Heersführern, u. ſ. w. Und man ſoll um den ſchönen Himmel die Gebothe Gottes zu erfüllen Bedenken tragen?

34. Vielleicht haben die himmliſchen Güter keinen Reiz für uns; weil dieſelben unſern leiblichen Augen nicht ſichtbar ſind, ſo, wie wir die irdiſchen ſehen; und weil ſie nur zukünftige Güter ſind? Allein iſt denn der Glaube nicht ein getreueres Licht, als ſelbſt unſere Augen. Sind wir nicht durch den göttlichen Mund verſichert, daß uns dieſe Güter vorbehalten ſind, wenn wir Gott nach der Vorſchrift ſeines Geſetzes in Fröhlichkeit dienen. Nach einer kurzen Zeit werden wir ſie beſitzen. Was unternehmen und ſtehen Kaufleute, Soldaten, Künſtler, Bauern, und andere aus, wegen eines Gewinnes, den ſie ebenfalls noch nicht ſehen, und der ziemlich ungewiß iſt! Würde ich nicht unermüdet arbeiten einen großen Schatz zu erheben, wenn mir derſelbe gewiß wäre, obſchon ich ihn noch nicht ſähe? Wo iſt mein Glaube an die Verheißungen Gottes?

35. Es giebt Leute auf der Welt, welche ganz gerne die himmliſchen Güter fahren ließen, wenn ſie nur die irdiſchen ewig genießen könnten. Wo haben dieſe Maulwürfe ihren Glauben, und ihre Vernunft?

Digitized by Google

36. Der einzige Weg zum Himmel iſt die Erfüllung des göttlichen Geſetzes. „Willſt du zum Leben eingehen: ſo halt die Gebothe!“ (Matth. 19. 17.) Ach! welch eine ungeheure Menge Chriſten geht dieſen Weg nicht, und folglich wie viele gehen zu Grunde?

37. Wenn ich den Himmel ſollte verlieren: wäre es allein meine Schuld. O wie ſchmerzlich, aber zugleich vergebens, würde ich dieſe Schuld in Ewigkeit beweinen!

38. Ich fühle eine große Traurigkeit, wenn ich ein irdiſches Gut aus eigner Trägheit, oder Ungeſchicklichkeit, vernachläßiget habe. Wie ſchrecklich würde mich denn der Verluſt des Himmels quälen, welchen zu erlangen ich ſo viele und kräftige Mittel habe!

39. Die göttliche Schrift, und die heiligen Väter, geben uns etwelche Zeichen, woraus wir mit einiger Gewißheit ſchließen können, daß wir unter die Zahl der Auserwählten gehören. Es ſind folgende: Das erſte, ein frommes Leben. Das zweyte, das Zeugniß des Gewiſſens, welches ſich keiner ſchweren Sünde ſchuldig weiß, und bereit iſt eher zu ſterben, als Gott zu beleidigen. Das dritte, die geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten wegen Gott. Das vierte, die oftmalige Anhörung des göttlichen Wortes. Das fünfte, die Barmherzigkeit gegen die Armen. Das ſechste, die Liebe der Feinde. Das ſiebente, die Demuth. Findet ſich auch ein oder anders dieſer Zeichen in mir?

Höflichkeit.

1. Das wahre Chriſtenthum iſt nicht unfreundlich, rauh, und grob, in ſeinen Sitten. Wir wiſſen ja aus dem Evangelium ſelbſt, daß Jeſus Chriſtus, der Urheber des Chriſtenthumes, durch ſeine liebreichen Ge-

Geſpräche und angenehme Lebensart alle Gutgeſinnten an ſich gezogen hat. Wie verwunderten ſich die Nazarener über die gnadenreichen Worte, die aus ſeinem Munde giengen! (Luk. 4. 22.) Wie eilten die Leute aus den Städten ihn anzuhören! (Luk. 8. 4.) Wie beſcheiden, und einnehmend, gieng er ſogar mit den Publikanen um! (Luk. 15. 1. u. f.) Wie ernſthaft ſagte er: Man ſoll ſich, wenn man zu einer Mahlzeit geladen ſey, nicht grob an das oberſte Ort ſetzen, ſondern andern die Ehre laſſen! (Luk. 14. 8.) Es wird daher nicht unſchicklich ſeyn, wenn man dieſem aſcetiſchen Werklein, in welchem man vollkommene Chriſten zu bilden ſuchet, auch einen Titel von der Höflichkeit beyrückt; damit man lerne das Chriſtenthum auch durch die Anſtändigkeit des äußerlichen Betragens der Welt beliebt zu machen.

2. Die Höflichkeit iſt eine anſtändige Sittſam- und Ehrbarkeit in den Reden, und Handlungen, wodurch ſich der Menſch bey Gott, der ihn beobachtet, und bey geſitteten Mitmenſchen, angenehm machet.

3. Der heilige Paulus ſaget: „Brüder, ich bitte euch, wandelt ehrbar! (1. Theſſ. 4. 11.) Euere Sittſamkeit ſoll allen Menſchen bekannt ſeyn. (Philipp. 4. 5.) Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was heilig, alles, was euch angenehm macht, alles, was einen guten Namen ſchaffet, und ſo auch etwas tugendſam, oder in der Zucht lobwürdig iſt, alles dieſes erwäget wohl!“ (Ebend. V. 8.)

4. Salomon ſpricht: „Eine rauhe Rede erwecket den Grimm.“ (Sprüchw. 15. 1.) Und Sirach: „Aus dem Anſehen wird der Mann erkannt, und aus den Gebärden des Angeſichtes kennet man einen Verſtändigen. Die Kleidung des Leibes, das Lachen der Zähne, und der Gang des Menſchen, zeigen an, wer er iſt.“ (19. 26. u. 27.)

Digitized by Google

5. Kain war das erſte Muſter der Grobheit, der ſich zu Gott ſelbſt zu ſagen erfrechte: „Ich weiß nicht, wo mein Bruder iſt. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (1. B. Moſ. 4. 9.) Nabal, der unbeſcheidene Mann der Abigail, hätte ſich durch ſeine Grobheit beynahe den gänzlichen Untergang zugezogen. (1. Kön. 25.) Weil der König Roboam dem Volke grob antwortete: fielen zehn Zünfte von ihm ab. (3. Kön. 12. 16.) Die heilige Schrift erzählet uns noch mehrere Abentheuer der Grobheit.

6. Hingegen wie höflich überließ Abraham dem Lot die Wahl hinzuziehen, wohin derſelbe wollte. (1. B. Moſ. 13. 8.) Jakob beſänftigte mit lauter Höflichkeit ſeinen Bruder Eſau, da er ſich ſiebenmal vor demſelben neigte, und zu ihm ſagte: „Mein Herr gehe nur voraus, ich will ſeinen Fußſtapfen allgemach folgen.“ (1. B. Moſ. 33. 3. u. 14.) Abigail nahm durch ihre Höflichkeit den David alſo ein, daß er ſie endlich gar zu ſeiner Gemahlinn wählte. (1. Kön. 25. 18.) Wie höflich war der Hauptmann zu Kapharnaum, der zu Chriſto ſagte: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt, u. w.“ (Matth. 8. 8.) Das kananäiſche Weiblein erhielt durch ihre höfliche Bitte die Geſundheit ihrer Tochter von Chriſto. (Matth. 15. 22.) Solche Beyſpiele der Höflichkeit ſtellet uns die göttliche Schrift noch an mehrern Stellen vor.

7. Der heilige Auguſtin ſaget: „In allen euern Sitten ſoll nichts geſchehen, was die Augen eines andern beleidigen könnte, ſondern was eurer Heiligkeit anſtändig iſt.“ Und der heilige Ambroſius: „Die Bewegung ſoll nach der Natur geſchehen; und wenn die Natur einen Fehler hat: ſoll ihn der Fleiß verbeſſern.“

8. Die wahre Höflichkeit entſpringt von der Demuth, wodurch der Höfliche ſich gering, hingegen andere hoch

ſchätzet,

Digitized by Google

ſchätzet, und ihnen ſich gefällig und dienſtfertig erzeigt. Die Hoffärtigen ſind gemeiniglich grob; weil ſie ſich in ihren Gedanken über andere erheben, und ſich deßwegen nicht ſcheuen, dieſelben verächtlich zu behandeln.

9. Wer höflich ſeyn will, muß ſich von allem ſorgfältigſt enthalten, was andern ein billiges Misfallen verurſachen kann.

10. Wer höflich ſeyn will, muß überhaupt vier Umſtände wohl beobachten. Erſtens, muß er ſich betragen nach ſeinem Stande. Zweytens, muß er allezeit auf den Karakter der Perſon acht geben, mit welcher er umgeht. Drittens, muß er den Umſtand der Zeit wohl erwägen; und viertens ſich nach dem Orte bequemen, in welchem er ſich befindt. Dieſe Regeln, welche dahin dienen, daß man ſich ſelbſt, andere, die Zeiten, und die Orte, kenne, ſind ſo unentbehrlich, daß, wenn eine einzige nicht beobachtet wird, alle unſere Handlungen, obwohl ſie auch mit der beßten Meynung verrichtet werden, unhöflich und abgeſchmackt heraus kommen.

11. Wer höflich ſeyn will, muß nicht nur Demuth haben, ſondern auch Vernunft; denn er muß das Anſtändige von dem Unanſtändigen wohl zu unterſcheiden wiſſen. Ob aber etwas anſtändig, oder unanſtändig ſey, lernen wir erſtens von der Natur. Zweytens, von dem Gebrauche, der unter ehrbaren und geſitteten Leuten herrſchet. Drittens, aus dem Unterſchiede der Perſonen, mit welchen wir umgehen. Die Natur will z. B. daß wir einige Theile unſers Leibes, und einige Handlungen, vor andern Leuten verbergen ſollen. Sind es aber Handlungen, woran ſich die Natur nicht ſchämet, und welche wir mit andern Thieren gemein haben, z. B. das Ausſpeyen, Huſten, Nießen, Eſſen, Trinken, u. w. lehret uns die Vernunft, daß wir uns, als vernünftige Geſchöpfe, in Ausübung derſelben von der Art der un-

vernünftigen Thiere, ſo viel wir können, entfernen ſollen. Der eingeführte Gebrauch fodert z. B. daß man den Hut vor dem abnehmen ſoll, den man ehren will, daß man ihm die rechte Hand laſſe, u. w. Endlich, weil allezeit ſo wohl eine gleiche Perſon mit einer gleichen, als eine höhere mit einer niederern, oder eine niederere mit einer höhern, die Anſtändigkeit zu beobachten hat: folget, daß die Höflichkeit in jedem beſondern Falle beſondere Bedingniſſe hat.

12. Die Verträulichkeit (familiaritas) iſt eine ehrbare Freyheit, welche ſich Perſonen gegen einander im Reden und Handeln wegen der Freundſchaft erlauben; wegen welcher ſie von einander dasjenige nicht übel aufnehmen, wodurch ſie ſonſt, wenn ſie es nach der Strenge beurtheilten, könnten beleidiget werden. Und dieſer Verträulichkeit kann man ſich gemeiniglich nur gegen ſeines gleichen bedienen.

Einige beſondere Regeln der Höflichkeit.

In der Kirche.

1. Es iſt eine Höflichkeit, derjenigen Perſon, mit der man in die Kirche, oder aus derſelben, geht, die Thüre öffnen, und ihr mit reinem Finger das Weihwaſſer darbiethen: einer andern, auch nur gleichen, Perſon den beſſern Ort laſſen: oder derſelben, wenn es immer möglich iſt, Platz machen.

2. Es iſt, nebſt der Unehrerbiethigkeit, auch eine Unhöflichkeit in der Kirche bey gewiſſen Ceremonien des Gottesdienſtes nicht niederknieen: Auf die Stühle hinein liegen: ſchwätzen: lachen: Zeitungen, und dergleichen leſen: hin und her ſchauen: ſchlafen: mit Getöſe Taback ſchnupfen: die Hände in den Sack oder Buſen ſtecken: ungebärdig räuſpern: die Kirchenſtühle verſpeyen; da man doch den Speichel in das Schnupſtuch nehmen ſollte:

Digitized by Google

ſollte: den Speichel von einer Vorbühne herunter werfen: im Gedränge einem andern auf die Achſeln liegen, oder auf die Füße treten: andere muthwillig drücken: auf die Altäre, oder in die Beichtſtühle, oder auf den Taufſtein, u. derg. ſitzen: andern in das Gebethbuch ſchauen: zu laut bethen: mit andern reden wollen, die bethen: in dem Gebethe wunderliche Verſtellungen des Geſichtes machen: andern nicht weichen, die aus einem Stuhle heraus wollen, ſondern hinter ſich heraus ſchlupfen laſſen: jemand von weitem in der Kirche grüßen: ſich die Haare kämmen: die Kirchenſtühle, oder Kleider eines andern, mit Wachslichtern verträufeln, oder gar anzünden: dem Prediger Antwort geben: die Kirchenthüren ungeſtümm auf- und zuſchlagen: ein Gelächter anfangen, wenn man eine fremde Kleidung erblicket: mit kothigen Händen in das Weihwaſſer langen: in ſchlampichten Kleidern erſcheinen: einen Geſtank verurſachen: Hunde in das Gotteshaus bringen: Kinder darein tragen: den Muſikanten nachhumſen, u. ſ. w.

In den Häuſern vornehmer Perſonen.

1. Klopfet nicht ungeſtümm an. Drücket nicht grob an der Thüre, und horchet nicht vor derſelben. Laſſet euch vorher anmelden. Bedecket in den Sälen, und Vorzimmern das Haupt nicht. Wenn ihr darinn warten müſſet: ſpatzieret nicht hin und her; ſinget, oder pfeifet nicht darinn für die lange Weile. Wendet dem Bilde einer vornehmen Perſon den Rücken nicht.

2. Saget zu einer vornehmern Perſon, als ihr ſeyd, nicht, ſie ſoll ſich bedecken. Bedecket euch nicht vor derſelben, bis ſie es ausdrücklich ſchaffet. Lehnet euch nicht auf den Seſſel einer vornehmern Perſon. Kommet ihr in das Zimmer einer vornehmen Perſon, und ſehet niemand darinn: ſo ſchauet nicht vorwitzig herum, ſondern gehet wieder hinaus. Iſt aber die vornehme Perſon da: ſo

ſo machet vor derſelben eine tiefe Verbeugung. Sollte dieſe Perſon krank, und im Bette, ſeyn: ſo verlanget ſie nicht zu ſehen, wenn ſie es nicht haben will: will ſie es; ſo machet euern Beſuch kurz, redet nicht zu laut, und ſetzet euch ja nicht auf das Bett derſelben.

3. Wenn dieſe Perſon bey euerm Hineinkommen läſe, ſchriebe, oder ſtudirte: ſo wartet, bis ſie aufhöret. Laſſet gemeiniglich die vornehmere Perſon das erſte Wort reden. Setzet euch nicht nieder, wenn es dieſe Perſon nicht ausdrücklich befiehlt! und ſetzet euch nicht neben ſie hin, ſondern gegen ſie hinüber. Gebet wohl auf die Reden dieſer Perſon acht, damit ſie euch Ein Ding nicht zweymal ſagen müſſe. Widerſprechet ihr nicht; oder, wenn es ſeyn muß, mit Ehrerbiethung. Redet ſo verſtändlich, daß ſie nicht genöthiget wird, euch über etwas noch einmal zu fragen. Habet ihr von ihr Erlaubniß euch zu bedecken: ſo entdecket dennoch allezeit das Haupt, wann ihr ſie, oder jemanden, der ſie angeht, in dem Geſpräche nennet, wenn es ihr nicht beſchwerlich iſt.

4. Gebet genau acht, daß ihr bey einer ſolchen Perſon nicht zu lange bleibet. Schauet nicht unhöflich zu Einem Fenſter mit ihr hinaus. Steiget nicht in die Kutſche oder zu Pferd, in ihrer Gegenwart, ſondern nachdem ſie wieder in ihr Zimmer gegangen iſt.

5. Habet ihr bey einer vornehmen Perſon nichts anders zu thun, als eure Aufwartung zu machen: ſo brauchet wenige Worte, aber ſolche, die von eurer Ehrerbiethigkeit Zeugniß geben. Habet ihr von einem Geſchäffte zu reden: ſo bringet die Sache ordentlich, mit genugſamer Deutlichkeit, und ſo kurz, als möglich iſt, vor.

In

Digitized by Google

In einer Geſellſchaft.

1. Gehet nicht ohne wichtige Urſache in ein Zimmer hinein, worinn ſich Eine, oder mehrere, beſchäfftigte Perſonen befinden. Zupfet die Perſon, mit der ihr reden wollet, nicht bey dem Kleide. Wenn zwo Perſonen beſonders miteinander reden: gehet nicht zunahe hin. Schreyet einer Perſon nicht von Weitem zu.

2. Kommet ihr in eine Geſellſchaft, in welcher man euch Ehren halber aufſteht: ſo nehmet eines andern Platz nicht ein. Setzet euch nicht, wenn andere vornehmere Perſonen ſtehen. Sitzen aber andere, zu welchen ihr kommet: ſo ſetzet euch nicht nieder, bis es andere, beſonders wenn ſie eines höhern Ranges ſind, befehlen. Kommet ihr zu einem ſchon angefangenen Geſpräche: ſo fraget nicht gleich: „Wer? Wie? Was? u. ſ. w." Unterbrechet eines andern Rede nicht. Redet mit keinem in der Geſellſchaft eine Sprache, welche die andern nicht verſtehen. Schwätzet keinem ſtill in das Ohr, viel weniger lachet, nachdem ihr jemanden etwas in das Ohr geſchwätzet habet.

3. Saget zu vornehmern Leuten nicht roh hin: „Ja, oder Nein, ſondern: Ja, Herr, u. ſ. w. Widerſprechet, wenn es ſeyn muß, mit einem höflichen Umſchweife: z. B. Ich bitte um Verzeihung, u. ſ. w. Redet nicht von einem Fehler eines Dritten vor einer Perſon, die eben dieſen Fehler hat. Sprechet niemal nur roh hin in der befehlenden Art; z. B. „Gebet mir dieſes oder jenes!" ſondern mit einiger Feinheit. Z. B. Haben ſie die Güte! Wollen ſie die Gnade haben, u. ſ. w.

4. Lobet euch ſelbſt, eure Frau, euere Kinder, u. ſ. w. nicht unvernünftig. Saget nicht: Mein Herr Vater, meine Frau Mutter! dieß geziemet ſich nur für fürſtliche Perſonen. Große Kinder ſollen auch nicht ſagen: „Mein Papa, meine Mamma." Laſſet durch

eine höhere Perſon kein Kompliment an eine niedrigere ſagen. Schweiget bey dem Geſpräche, womit ſich eine höhere Perſon mit einer höhern, als ihr ſeyd, unterhält, wenn man euch nicht ſelbſt anredet. Laſſet höhere Perſonen, als ihr ſeyd, allezeit reden, bevor ihr redet.

5. Wenn einer Perſon, die etwas erzählet, ein Wort nicht gleich einfällt: plazet nicht gleich darein, bis man euch fraget. Saget jemand in einem Geſpräche etwas unrecht: ſo ſprechet nicht, er habe gefehlet. Saget im Geſpräche nicht immer zu dem Zuhörer: „Verſtehen ſie mich? u. ſ. w." Miſchet die abgeſchmackten Wiederholungen in euere Erzählung nicht ein: „Sage ich; habe ich geſagt; ſagt er, u. ſ. w." Wenn jemand etwas erzählen will: ſaget nicht, ihr wiſſet es ſchon, oder ihr wiſſet es beſſer. Stellet euch niemal ſo, als wenn ihr zweifeltet an dem, was ein angeſehner Mann ſaget. Schlafet nicht, ſtrecket euch nicht, gähnet nicht, u. ſ. w. wann andere reden.

6. Gabelt nicht mit den Händen. Schlaget, oder rupfet niemand aus Spaſſe. Nehmet keinem den Hut, die Kappe, das Schnupftuch, die Tabackdoſe, das Glas, u. ſ. w. hinweg. Schneidet oder puzet die Nägel nicht in der Geſellſchaft! Naget nicht daran. Krazet nirgends. Machet nichts an einem Kniebande, oder Schuhe, u. ſ. w. Kämmet die Haare nicht unhöflich. Schnäuzet euch nicht gräuslich, bohret nicht in der Naſe, und ſtocheret nicht in den Zähnen. Leget die Füße nicht übereinander. Langet nicht immer mit der Hand in das Angeſicht. Lehnet euch nicht ungeberdig an das Fenſtergeſims. Gaukelt nicht mit den Stühlen, oder Seſſeln. Fahret nicht in eine jede Tabackdoſe hinein, u. n. m.

7. Redet mit andern nicht immer von einer Krankheit, die ihr gehabt habet, oder noch habet, oder fürchtet. Saget nicht ſo oft vom Wetter. Stehet nicht zu nahe

nahe zu der Perſon hin, mit welcher ihr redet. Keichet ihr nicht in das Angeſicht; ſpritzet ihr den Speichel nicht an; verlanget nicht durch Zupſen, Stoßen, oder immerwährendes Fragen, ihren Beyfall im Geſpräche. Begehret nicht von allem, was geredet wird, eine Erklärung, oder den Beweis; gebet auch nicht, als ein Witzling, über alles eine Urſache. Machet euch nicht durch ein ungezogenes Diſputiren unerträglich, u. n. w.

8. Schauet andern nicht ſtarr und lange in das Angeſicht. Schauet niemand, der etwas lieſt, oder ſchreibt, über die Achſel in ſeine Schrift. Beſehet auch die Briefe, oder andere Schriften, die auf einem fremden Tiſche liegen, nicht. Es iſt auch nicht höflich die Bücher in einem fremden Hauſe zu durchſehen. Gehet nicht nahe zu denjenigen hin, die Geld zählen, oder zu einer offenen Kiſte, u. derg. Seyd ihr mit der Hauptperſon eines Hauſes allein in ihrem Zimmer: ſo gehet auch aus demſelben, wenn dieſe Perſon abberufen wird.

9. Es iſt eine Unhöflichkeit in Gegenwart anderer in der Stille etwas beſonder leſen, z. B. einen Brief, Zeitungen, u. w. Wenn jemand kömmt, der in der Geſellſchaft mit uns reden will: ſollen wir aufſtehen, und ihn mit entdecktem Haupte anhören. Muß man hin und her gehen: ſoll es nicht vor einer vornehmern Perſon, ſondern hinter derſelben, geſchehen. Geht eine Perſon aus der Geſellſchaft hinaus, oder kömmt wieder herein: ſoll ſie das Haupt entdecken, und von andern mit Entdeckung des Hauptes geehret werden. Man muß in einem fremden Zimmer in Gegenwart anderer nicht allein hin und her ſpatzieren. Es iſt nicht höflich Hunde in eine Geſellſchaft bringen. Wenn zween miteinander beſonders reden: ſoll man ſich nicht in ihr Geſpräch miſchen. Man ſoll in einem fremden Zimmer den Speichel nicht grob auswerfen, ſondern in ein vorhande-

Digitized by Google

handenes Tröglein, oder ihn mit dem Schnupftuch aufnehmen.

10. Agiret nicht zu viel mit den Händen, wenn ihr redet; und ſonderbar nicht mit einem Meſſer, oder mit einer Gabel, u. derg. in der Hand. Lachet nicht ungeſtümm, oder zu allen Dingen, oder wegen nichts. Rollet die Zunge nicht in dem Munde herum. Beißet nicht auf die Lefzen. Langet nicht in die Ohren. Blinzelt nicht mit den Augen. Schnellet nicht mit den Fingern. Reibet die Hände nicht vor Freude. Schupfet die Achſeln nicht, u. ſ. w. Sehet aber auch nicht trotzig, hoffärtig, verdrüßlich, und unbeweglich, wie ein hölzernes Bild, aus.

11. Entfällt einem andern etwas: bemühet euch es aufzuheben. Nießet nicht unhöflich. Müſſet ihr gähnen: ſo haltet die Hand vor den Mund. Schreyet euern Bedienten in Gegenwart fremder Perſonen nicht unhöflich zu einem Fenſter, oder Laden hinaus. Machet nicht zu viele affektirte, und übel angebrachte Complimente. Schwöret und fluchet nicht in euerm Geſpräche. Brauchet auch keine andern Worte, die nichts heißen; z. B. Sapperment, Begopp, u. derg. Fraget eine vornehmere Perſon nicht unhöflich. Redet nicht unflätig, oder zweydeutig, oder ehrabſchneidiſch, oder praleriſch, oder zu viel, oder zu laut, oder zu ſtill, oder immer von euch, oder von nichtswerthen Sachen, u. ſ. w.

Höflichkeit bey dem Eſſen.

1. Verrichtet vor, und nach dem Eſſen das Gebeth andächtig. Setzet euch nicht nieder, bis man euch den Platz anweiſet. Wird er nicht angewieſen: ſo nehmet euch einen mindern Platz. Bedecket euch nicht, bis die vornehmern Perſonen bedecket ſind. Sitzet aufrecht, und leget die Ellenbogen niemal auf den Tiſch.

2. Schauet

2. Schauet die Speiſen nicht mit großer Begierlichkeit an. Greifet nicht zu erſt zu, wenn ihr nicht andern vorlegen wollet. Behaltet im Vorlegen das Beßte nicht für euch. Schauet andern nicht vorwitzig zu, wie ſie eſſen, oder trinken. Sollet ihr einer Perſon eine Speiſe auf einem Teller reichen, die man mit dem Löffel heraus ſchöpfet: ſo brauchet nicht euern Löffel dazu: reichet ſie auch mit entdecktem Haupte. Reichet man euch etwas; empfanget es mit entdecktem Haupte. Begehret nicht leicht ſelbſt, daß man euch von einer Speiſe etwas gewiſſes gebe. Saget niemal laut: „Ich mag von dieſer Speiſe nichts. Ich kann dieſes nicht eſſen, u. w. Nehmet vor euerm Orte heraus; und gemeiniglich nur Einmal. Langet nicht über eine Schüſſel hinüber zu einer andern.

3. Reiniget allezeit vorher genau euern Löffel, u. ſ. w. wenn ihr mit demſelben etwas aus einer Schüſſel nehmen wollet. Eſſet nicht gar zu begierig, wenn ihr ſchon Hunger habet. Schließet die Lefzen bey dem Eſſen, und lappet nicht wie die Thiere. Scharret nicht in den Schüſſeln, oder auf den Tellern. Eſſet eine Suppe nicht aus der Schüſſel, ſondern ſchöpfet auf den Teller heraus; und wenn ſie zu heiß iſt, blaſet nicht bey jedem Löffelvoll, ſondern wartet, bis ſie kälter wird. Wenn ihr einen Biſſen, weil er gar zu heiß iſt, nicht ſchlucken könnet: laſſet ihn ſchicklich auf den Teller heraus, und gebet den Teller hinweg, u ſ. w. Beißet nicht von euerm Brode, oder von einem Apfel, u. ſ. w. herab, ſondern ſchneidet davon, ſo viel ihr eſſen wollet, und behaltet das Meſſer nicht in der Hand. Nehmet keine zu große Brocken in den Mund. Naget nicht unhöflich an den Beinen; ſchlaget dieſelben nicht auf, das Mark zu bekommen; leget ſie nicht auf das Tiſchtuch, werfet ſie nicht auf den Boden, ſondern läſſet ſie auf dem Teller liegen.

Digitized by Google

4. Rühret nichts fettes mit den Fingern an, damit ihr die Finger nicht öfter an euer Serviet butzen, oder gar ablecken, müſſet. Tunket euere Biſſen nicht in die gemeine Schüſſel, oder in das Salzbüchslein. Was ihr einmal auf dem Teller gehabt habet, leget nimmer in die gemeine Platte. Bieget euch nicht zu ſehr über euern Teller her; laſſet nichts aus dem Munde auf denſelben fallen. Verſchüttet nichts. Lecket den Löffel, die Gabel, oder das Meſſer nicht ab. Wiſchet nichts an das Tiſchtuch. Müſſet ihr etwas aus dem Munde hergeben: ſo leget daſſelbe, unter Bedeckung des Serviets, mit der Hand auf den Teller, und gebet den Teller hinweg.

5. Schnäutzet nicht, ohne euch mit dem Serviete zu bedecken. Wiſchet euch nicht unhöflich das Angeſicht ab. Kratzet euch nirgends. Rülpſet nicht, und ſpeyet nicht grob aus. Schmähet nicht über die Speiſen. Redet nicht mit einer Perſon, die wirklich trinkt. Schenket das Glas nicht zu voll ein. Trinket nicht, wenn ihr etwas in dem Munde habet. Schiebet nichts ein. Verberget die Hände nicht unter dem Tiſche. Führet kein Geſpräch bey dem Eſſen, welches einen Eckel verurſachen kann. Wenn ihr Gäſte habet: zanket nicht mit euern Hausgenoſſen, u. ſ. w. Danket endlich nach dem Eſſen Gott, damit ihr nicht gegen die Menſchen höflich, und gegen Gott grob ſeyd.

Höflichkeit, wann wir jemand beſuchen, oder von jemanden beſuchet werden.

1. Wenn ihr wiſſet, daß euch eine vornehmere Perſon beſuchen will: gehet derſelben entgegen, und führet ſie in euer beßtes Zimmer. Ueberraſchet euch dieſe Perſon in euerm Zimmer: ſo ſtehet alſobald auf, wenn ihr geſeſſen ſeyd; unterlaſſet alle andern Geſchäffte, und ehret ſie nach Möglichkeit, bis ſie wieder geht. Will ſie keine große Aufwartung von euch haben: ſo thut, was

was ihr gefällig iſt. Laſſet denjenigen, der euch beſuchen will, ohne wichtige Urſache nicht warten; oder wenn ihr verhindert ſeyd, gebet ihm jemand zur Unterhaltung. Unterhaltet die Perſon, die euch beſuchet, mit einem ſolchen Geſpräche, welches ihr angenehm ſeyn kann. Stellet ihr einen Trunk, oder etwas anders gefälliges, auf, ohne lange zu fragen, ob ſie etwas befehle. Lobet euere Sachen nicht. Saget nicht, ihr habet viele Geſchäffte. Fraget ſie nicht, was ſie da mache. Wenn euch mehrere Perſonen zugleich beſuchen: fanget nicht mit einer ein ſolches Geſpräch oder Geſchäfft an, wobey die andern müſſen lange Weile haben.

2. Begleitet die Perſon, die euch beſuchet hat, wann ſie hinweg geht, bis zu eurer Hausthüre, bis zu ihrem Wagen, Pferde, u. ſ. w. wenn ihr nicht noch vornehmere Perſonen in euerm Hauſe habet, bey welchen ihr bleiben müſſet. Geht die Perſon bey der Nacht hinweg: Laſſet ſie durch jemand begleiten, u. ſ. w.

3. Stattet keine Beſuche ab ohne eine vernünftige Urſache; denn die Zeit, die man bey ſolchen verliert, iſt koſtbar. Machet kein Handwerk aus dem Gratulieren. Klopfet oder läutet nicht ungeſtümm vor den Thüren. Kommet in keiner unanſtändigen Kleidung Ziehet den Hut ab, bevor ihr in ein Zimmer gehet. Stellet euch nicht gleich an das vornehmſte Ort des Zimmers. Kommet nicht, wenn es möglich iſt, mit unſaubern Schuhen. Fraget man euch, was ihr wollet: ſaget nicht: „Nicht viel; Ich weiß es ſelbſt nicht, u. derg.“ Sitzet nicht gleich nieder. Lehnet euch nicht ungeberdig an. Gebet keinen Schmarotzer ab. Eſſet und trinket nicht grob, wenn man euch etwas aufſtellet. Saget nicht, ihr habet großen Durſt. Bringet keine andern Perſonen mit euch, es ſeyn denn ſolche, von denen ihr verſicheret ſeyd, daß ſie in dem Hauſe auch angenehm ſind, und keine ungezogenen Hunde. Tadelt die Sa-

Digitized by Google

chen desjenigen nicht, den ihr beſuchet; ſaget nicht, ihr habet ſchönere oder beſſere. Durchſchauet ein fremdes Zimmer nicht vorwitzig. Sehet nicht immer zu den Fenſtern hinaus. Beobachtet ferner alle Regeln der Höflichkeit, die ſchon oben von der Geſellſchaft ſind geſaget worden. Machet euere Beſuche nicht zu vielfältig, und nicht zu einer dem Herrn vom Hauſe unbequemen Zeit. Gebet nicht nur auf eure, ſondern auch auf eines andern, Bequemlichkeit acht. Befehlet nichts in einem fremden Hauſe, u. ſ. w.

4. Sonderbar machet euere Beſuche nicht zu lange. Wenn der Hausvater eine Zeitlang nimmermehr redet; wenn er an die Uhr ſchauet; wenn er fraget, welche Zeit es ſey; wenn er ein Geſchäfft anfängt; wenn er ſaget, er habe noch etwas zu thun, z. B. zu bethen; wenn er eſſen will, u. ſ. w. wäre es aufgelegte Grobheit, wenn ihr ihn noch länger beläſtigen wolltet: Ja bleibet nicht ſo lange, bis man es euch ſo nachdrücklich zu verſtehen giebt, daß ihr überläſtig ſeyd. Saget nicht immer, ihr wollet gehen, da ihr doch immer bleibet, ſonderbar mit dem Glaſe in der Hand. Laſſet nicht zu, daß ein Hausvater, der Geſchäffte hat, euch das Geleit gebe. Stellet ihn, wenn er euch begleitet, nicht noch lange zu der Hausthüre hin. Saget nicht, er habe euch wohl aufgewartet; ihr wollet bald wieder kommen, u. ſ. w.

Von der Höflichkeit bey dem Spielen.

1. Verlanget mit keiner höhern Perſon zu ſpielen, wenn ſie es nicht befiehlt. Zeiget keine Hitze, oder Begierde zu gewinnen, in dem Spiele. Verlieret nicht mit Fleiße in dem Spiele, ſondern ſpielet mit Achtſamkeit. Redet nicht viel unter dem Spiele. Singet oder pfeifet nicht, auch nur ſtill, in den Gedanken darunter. Klopfet nicht mit den Fingern, oder Füßen. Machet die Karten nicht mit den Fingern ſchmutzig. In einem

nem Spiele, welches eine Uebung des Leibes erfoderet, z. B. beym Billard, Kegeln, u. dergl. machet keine lächerlichen Krümmungen.

2. Giebt es im Spiele einen Streit ab: ſeyd nicht hartnäckig, ſondern behauptet euer Recht, wenn ihr könnet, ohne Geſchrey, und mit Gelaſſenheit. Unter dem Spiele fluchen, oder ſchwören, iſt nicht nur eine Beleidigung Gottes, ſondern auch eine ſchändliche Grobheit. Saget nicht grob hin: „Zahlet! Setzet! Ihr habt nicht geſetzet, u. derg.“ ſondern: „Es fehlt noch etwas, u. ſ. f. Verlieret ihr! ſo zahlet willig, und bevor man euch anfodert. Habet ihr gewonnen: ſo höret nicht alſobald zu ſpielen auf, wenn es die Perſon, die verloren hat, nicht haben will. Waget nichts über euere Kräfte. Iſt eine Perſon verdrüßlich in dem Spiele: verübelt es ihr nicht, ſondern machet euer Spiel gelaſſen fort. Spöttelt über niemand, der verliert. Werdet nicht unwillig an dem wunderbaren Wechſel des Glückes. Saget nicht immer: „Ich habe nie etwas, u. derg. Saget nicht zu andern: Sie ſpielen ungeſchickt. Wenn ihr mit einer höhern Perſon gemeinſam ſpielet: ſaget nicht: „Wir habens gewonnen, ſondern:“ Euere Gnaden, eure Excellenz, u. ſ. w. haben es gewonnen. „Verdrücket die Karten nicht ungeſchickt, u. ſ. w. Wenn vornehmere Perſonen, als ihr ſeyd, ſpielen wollen: machet ihnen Platz, u. ſ. w.

Höflichkeit, die man auf einer Reiſe mit einer vornehmern Perſon zu beobachten hat.

1. Bequemet euch in allem nach dieſer vornehmern Perſon. Beklaget euch niemal. Laſſet ſie niemal auf euch warten. Seyd allezeit munter, und dienſtbar. Laſſet dieſe Perſon zu erſt in die Kutſche. Die hintere rechte Seite iſt darinn der erſte Platz, die hintere linke Seite der zweyte. Der dritte Platz iſt vornen,

 gerade

gerade gegen der vornehmen Perſon hinüber, und der nächſte daran iſt der vierte.

2. Wenn eine Proceßion, oder eine Leichbegängniß, oder vornehme Perſonen, denjenigen entgegen kommen, die in einer Kutſche fahren, u. w. ſollen die Perſonen in der Kutſche ſtille halten, und die Männer darinn das Haupt entdecken. Wird aber das heiligſte Sakrament vorbey getragen: ſollen ſie ausſteigen, und niederknieen.

3. Steiget zuerſt aus der Kutſche, damit ihr der vornehmern Perſon die Hand biethen könnet, wann ſie ausſteigt. Wenn ihr reitet: laſſet die vornehmere Perſon zuerſt auf das Pferd ſteigen. Gebet ihr die rechte Seite: Bleibet ein wenig hinter ihr. Geht es durch ein Waſſer, oder einen unſaubern Weg: ſo reitet voran, damit ihr ſie nicht ſprützet. Reitet nicht vor ſie hin, wenn man galoppirt, und pralet nicht mit euerm Pferde.

4. Wenn ihr mit dieſer vornehmern Perſon, wegen der ſchlechten Herberge, in Einem Zimmer ſchlafen müſſet, laſſet dieſe ſich vorher auskleiden, und ſchlafen gehen; alsdann kleidet euch auch aus, daß ſie euch nicht enkleidet ſehen kann, und bleibet in der Nacht ruhig. Hingegen ſtehet am Morgen eher als dieſe Perſon auf, und kleidet euch an, bevor ſie euch ſieht. Schleifet euere Kleider nicht in dem Zimmer hin und her. Laſſet euer Bett nicht offen ſtehen, u. ſ. w.

5. Kämmet euch nicht, und ſchauet nicht in den Spiegel, wenn es dieſe vornehmere Perſon ſieht. Brauchet den Kamm, oder andere Dinge, derſelben nicht. Fahret nicht in das vornehmſte Bett hinein. Enthaltet euch von allem, was einen Grauſen verurſachen kann, u. ſ. w.

Von

Digitized by Google

Von der Höflichkeit, die gleiche Perſonen in verſchiedenen Fällen zu beobachten haben.

1. Man kann freyer reden, und handeln, mit gleichen Perſonen; aber die gar zu große Verträulichkeit, und vorzüglich die Grobheit, iſt allemal zu vermeiden. Deßwegen pfleget niemal nur allein eurer Bequemlichkeit auf Unkoſten anderer Leute. Suchet, und beobachtet, alle Gelegenheiten euch mit Vernunft (doch ohne niederträchtige Schmeicheley) gefällig zu machen. Schäzet euch minder als andere, auch gleiche Perſonen. Verlanget nicht unter euers Gleichen überall die Entſcheidungsſtimme zu geben, und den Vorrang zu behaupten.

2. Ein Scherz iſt eine luſtige und ſinnreiche Rede, welche etwas angenehmes enthält, jedoch ohne eine Perſon, oder die Ehrbarkeit, zu beleidigen. Scherzet niemal ſo, daß es einen andern billig verdrießen, oder beſchämen kann. Folget jenen Unverſchämten nicht nach, welche ohne Beobachtung weder des Ortes, noch der Zeit, noch der Perſonen, mit ihrem Geſchwätze ein Gelächter verurſachen wollen. Machet keine abgeſchmackten Scherze, und lachet nicht zu erſt über euere Einfälle. Bringt jemand einen ſinnreichen Gedanken: ſo ſchätzet ihn, und ſaget nicht gleich einen andern darauf, den ihr für beſſer haltet, und der vielleicht matt iſt. Redet nicht immer im Scherze, wie es Viele machen. Scherzet nicht über etwas Heiliges, z. B. über die Religion. Scherzet nicht unflätig. Scherzet nicht über Unglückliche.

3. Beobachtet auch bey euers Gleichen in allen Umſtänden die Ehrbarkeit. Werdet nicht zu gemein; die gar zu große Verträulichkeit gebährt Verachtung. Rupfet oder ſtupfet niemand aus Freundlichkeit. Machet nicht ſo leicht mit andern Bruderſchaft. Redet ehrbare

Leute nicht in der zweyten Perſon an; viel weniger ſaget aus Verträulichkeit zu andern: „Du Narr, du Schelm, du Lump, und derg.“ Gebet keine Räthſel auf, wodurch andere beſchämet werden.

4. Verrichtet die natürlichen Handlungen, ſonderlich die, welche die Natur will verborgen haben, mit gehöriger Geſchämigkeit. Seyd bey An- und Ausziehung der Kleider ehrbar. Laufet nicht mit verwirrten Haaren, bloßen Füßen, und nur halb bekleidet, und etliche Stücke Kleider in dem Arme tragend, zu andern in ein Zimmer hinein. Streuet die Kleider nicht unordentlich herum. Kleidet euch auch ganz an. Traget keine unſauberen Nägel an den Fingern herum. Waſchet das Angeſicht und die Hände fleißig. Rühret nichts ungeſchickt und grob an, z. B. ein Trinkglas zu weit droben, oder innerhalb. Lieget bey dem Eſſen nicht ungeberdig hinein, ſchmatzet nicht, und ſtechet nicht immer nach den beßten Biſſen. Machet keine groben Spiele, wobey man unanſtändige Bußen aufgiebt. Schauet nicht in das Schnupftuch, nachdem ihr die Naſe geputzet habet. Laſſet keinen Taback in dem Angeſichte hangen, oder auf die Kleider fallen. Haltet die Naſe rein, u. w. Ueberhaupt meidet all dasjenige, was andern zum Verdruß oder Eckel ſeyn kann.

5. Der Gang des Menſchen hat auch beſonders ſeine Regeln zu beobachten. Gehet ſittſam, nicht zu geſchwind, und nicht zu träge. Trappet nicht grob. Schleifet die Füße nicht. Gehet nicht, als wenn ihr tanzet, und die Cadenz mit dem Kopfe, oder mit den Händen bemerktet. Schwanket nicht lächerlich mit den Aermen. Schauet im Gehen nicht immer hin und her. Gehet ihr auf der Gaſſe: eſſet nicht, u. ſ. w.

6. Endlich, wenn ihr jemand, dem ihr nichts zu befehlen habet, ſehet wider die Regeln der Höflichkeit fehlen:

fehlen: ſo habet ſo viele Höflichkeit, und tadelt ihn nicht, ſondern ſtellet euch, als wenn ihr den Fehler nicht geachtet hättet.

Hölle.

1. Die Hölle iſt der Ort, worinn die Teufel, und die verdammten Menſchen, ihrer Sünden wegen, ewig geſtrafet werden. Wer ſollte dieſen erſchrecklichen Abgrund nicht fürchten?

2. „Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer!“ wird der göttliche Richter am jüngſten Tage zu den Verworfenen ſagen. (Matth. 25. 41.) Auf die Verdammten paſſen die Worte: „Die Menſchen werden den Tod ſuchen, und werden ihn nicht finden. Sie werden zu ſterben verlangen, und der Tod wird vor ihnen fliehen.“ (Offenb. 9. 6.) Und: „Gott wird über die Sünder Stricke regnen laſſen: Feuer, Schwefel, und Sturmwind des Ungewitters, wird der Theil ihres Kelches ſeyn.“ (Pſal. 10. 7.) „Wer aus euch, fraget der Prophet Iſaias, wird bey dem freſſenden Feuer wohnen können? Wer aus euch wird in den ewigen Hitzen bleiben mögen?“ (Iſai. 33. 14.) Und der nämliche Prophet ſagt: „Ihr Wurm ſtirbt nicht, und ihr Feuer erlöſcht nicht.“ (Ebend. 66. 24.

3. „Fürchte die Hölle! ſind Worte des heiligen Bernhards, zittere vor den Zähnen der hölliſchen Beſtie, vor dem Bauche des Abgrundes, vor den Brüllenden, die zum Fraße bereitet ſind. Fürchte den nagenden Wurm, den Rauch und den Dampf, den Schwefel, und den Geiſt des Ungewitters! Fürchte die äußerſten Finſterniſſe, und ſage: Wer wird meinem Haupte Waſſer geben, und meinen Augen einen Brunn der Thränen, damit ich durch Weinen dem Weinen und Zähneklappern entgehe?“ Und der heilige Gregor ſaget:

„ Wann ich den Job auf dem Miſthauſen betrachte, den hungrigen Johannes in der Wüſte, den am Kreuze hangenden Petrus, den Jakob unter dem Schwerte des Herodes: ſo gedenke ich: wie wird Gott in der Zukunft diejenigen peinigen, die er verwirft, wenn er die ſo hart hernimmt, die er liebet! Wenn er alſo mit den innerſten Freunden verfährt zur Zeit der Gnade: was wird den Feinden geſchehen zur Zeit der Rache und der Gerechtigkeit?" So auch der heilige Chryſoſtomus: „Die Hölle iſt unerträglich. Wer weiß dieſe entſetzliche Strafe nicht? Dennoch wenn jemand tauſend Höllen ſetzet; wird er nichts ſo Entſetzliches ſagen, als das iſt, von der ewigen Glorie verſtoßen werden, Chriſto verhaſſet ſeyn, und von ihm hören müſſen: Ich kenne euch nicht."

4. Die Brunſt Sodoms iſt ein, obwohl nur ſchwaches, Bild desölliſchen Feuers. (1. B. Moſ. 19. 24.) Und die Finſterniß Aegyptens ſtellet in etwas den Gräuel der hölliſchen Finſterniß vor. (1. B. Moſ. 10, 2?.) Eſau machte anfangs nichts daraus, daß er ſeine Erſtgeburt verkaufet hatte, aber nachmal bereuete er dieſen Verluſt ganz untröſtlich. (1. B. Moſ. 27. 34.) Kain wurde von dem Wurme des Gewiſſens immer geplaget, eine wahre Abbildung der Verdammten in der Hölle. (1. B. Moſ. 4) Der reiche Praſſer ward in die Hölle begraben, und jammerte die Worte von ſich: „Ich werde gequälet in dieſer Flamme." (Luk. 16.) Die kläglichen Worte des Jonathas ſind unendlich kläglicher in dem Munde eines ewig Verworfenen: „Ich habe ein wenig Honig verkoſtet: und ich ſterbe." (1. Kön. 14. 43.) Die fünf thörichten Jungfrauen mußten hören: „Ich kenne euch nicht." Und derjenige, der ohne hochzeitliches Kleid zur Hochzeit kam, wurde mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerſte Finſterniß geworfen. (Matth. 22. 13.)

5. In:

5. In der Hölle iſt alles in die traurigſten Finſterniſſe eingehüllet; aus welchen das Weinen und Zähneklappern Millionen Unglücklicher ertönet. Dort herrſchen Hunger und Durſt, ein unleidlicher Geſtank, und der nagende Wurm. Dort brinnt das unauslöſchliche Feuer, und martert eine unerträgliche Geſellſchaft. Dort ringet die Verzweiflung mit der Ewigkeit. — Schreckbare Dinge!

6. Chriſtus nennet die Hölle die äußerſten Finſterniſſe. (Matth. 8. 12.) Ein ewiges Feuer. (Matth. 25. 41.) Eine ewige Strafe. (Matth. 25. 46.) Einen Ort der Tormente. (Luk. 16. 28.) Was für fürchterliche Ausdrücke!

7. Verdammet werden iſt doch endlich gewiß das größte Unglück, ein Unglück ohne Rettung, ohne Ende. Und dieß ſchrecket die Meiſten weniger, als die zeitlichen Unglücke!!!

8. Welch eine entſetzliche Strafe, die auf den Sünder in der Hölle wartet: **Feuer**, und ein **ewiges** Feuer!

9. Welch eine unausſprechliche Thorheit iſt es, um ein augenblickliches Wohllüſtlein ſich in die ewigen Flammen ſtürzen wollen! Und dennoch giebt es ſehr viele dergleichen Unſinnige.

10. Was iſt leichter für mich, hier eine kurze Zeit büßen, oder dort ewig brennen? Eines aus beyden iſt unumgänglich, und mir ſteht frey, zu erwählen, was ich will.

11. Ich bin äußerſt ſorgfältig, daß in meinem Hauſe keine Brunſt entſtehe. Warum ſollte ich denn nicht eben ſo ſorgfältig ſeyn, daß ich nicht ſelbſt in das ewige Feuer gerathe?

12. Wenn

Digitized by Google

12. Wenn meinem Hauſe eine Feuersgefahr drohete: würde ich alle, auch die angenehmſten, Ergötzungen augenblicklich fahren laſſen, und zu Hülfe eilen. Und ich ſollte in der größten Sorgloſigkeit eſſen, trinken, ſpielen, u. ſ. w. ohne die Gefahr, die meine Seele mit dem ewigen Feuer bedrohet, im geringſten zu beherzigen!

13. Wenn man mich mitten in der Nacht vom Schlafe aufweckete, und mir die Nachricht brächte, daß meines nächſten Nachbars Haus wirklich in vollen Flammen ſtehe, und das meine von gleichem Unglücke bedrohet werde: wie geſchwinde würde ich mich aufmachen, und mit welcher Eilfertigkeit dem Unglücke vorzukommen trachten. Und ich bin zu ſchläfrig mich von der ewigen Brunſt der Hölle zu retten?

14. Was wird der Verdammte von den Ehren, Reichthümern, und Wohllüſten denken, die er hier genoſſen hat? Werden ſie ihn in der Hölle tröſten?

15. Ein jeder Verdammter in der Hölle, wenn er auch der Mächtigſte und Reichſte in ſeinem Leben geweſen iſt, würde ſich ganz gerne mit der Nahrung, Kleidung, Wohnung, und andern Umſtänden des verächtlichſten Ausſätzigen in der Welt begnügen laſſen; ja er würde dieſen Stand noch für das größte Glück halten, wenn er nur von der Hölle erlöſet würde. Wie armſelig iſt denn der Stand eines Verdammten!

16. Alle Armſeligkeiten unſrer Welt, wenn man ſie zuſammen nimmt, und mit der Hölle vergleicht: ſind noch für eine große Glückſeligkeit anzuſehen.

17. Die Herrlichkeit des Sünders wird in die unerträglichſte Verachtung, ſein Reichthum in die dürftigſte Armuth, und ſeine Wohlluſt in das bitterſte Wehe ſich verändern.

18. Der

Digitized by Google

18. Der Verdammte hat für ein ſchandvolles Wohllüſtlein der Sünde Gott verloren, ein unendliches Gut; und die Hölle eingehandelt, ein unendliches Uebel. O welch eine entſetzliche Pein des Verluſtes!

19. Die fünf Sinne des Verdammten werden für das wenige Honig der ſündlichen Wohlluſt, welches ſie in dem Leben verkoſtet haben, unbeſchreibliche Qualen ausſtehen müſſen. O welch eine entſetzliche Peine der Empfindung!

20. Ich kann die ſündhaften Wohllüſte allhier nicht anders genießen, als unter der Bedingniß, daß ich mich des Himmels verzeihe, und ewig brinnen zu wollen mich entſchließe. Theure Wohllüſte!

21. Was wird der Verdammte in jenem Augenblicke denken, in welchem er von den Wohllüſten und Bequemlichkeiten dieſes Lebens zu den entgegen geſetzten Tormenten hingeriſſen wird: z. B. von den Mahlzeiten zu dem ewigen Hunger; von dem koſtbaren Weine zum ewigen Durſte; von dem weichen Federbette zur hölliſchen Glut, u. ſ. w.?

22. Wie erſchrecklich iſt die Geſellſchaft der Verdammten, unter lauter Teufeln und Mitverdammten!

23. Wie entſetzlich werden die Mitſchuldigen in einer Sünde, z. B. der Unzucht, ſich ewig untereinander verfluchen und zerreißen, wann ſie ewig miteinander brinnen werden!

24. Der verdammte Sünder wird ewig denken, mit welch leichter Mühe er ſich von den ewigen Tormenten hätte befreyen können, die er leidt, und wie leicht er die ewigen Freuden hätte erlangen können, von welchen er ohne Hoffnung ausgeſchloſſen iſt. O welch ein peinlicher Gedanke!

25. Der

25. Der Verdammte wird ſich ewig vorſtellen, um welch einen ſchlechten Werth er die Freuden des Himmels hingegeben, und die Peinen der Hölle eingekaufet habe. Mit welch einer verzweiflungsvollen Raſerey wird er dieſen ſeinen thörichteſten Handel verfluchen!

26. Iſt es auch möglich, daß ein vernünftiger Menſch die Hölle glaube, und dennoch eine Todſünde begehe?

27. Wie ſchmerzlich wird die Abſönderung der Verdammten von den Seligen ſeyn, wenn z. B. ein Ehegatt, ein Befreundter, ein Nachbar, ein Mitſchüler, u. ſ. w. dem Himmel zufährt, und der andere in die Hölle geſchleppet wird!

28. Die Peinen der Hölle werden nach dem Unterſchiede der begangenen Sünden unterſchieden ſeyn. Wie gräulich iſt dieſer Unterſchied!

29. Auch die ſonſt angenehmſten Ergötzungen ſind nicht mehr zu meinem Vergnügen, wenn ſie zu lange dauern; z. B. eine liebliche Muſik, ein des allgemeinen Beyfalles würdiges Schauſpiel, eine wonnevolle Geſellſchaft, u. ſ. w. Wie werde ich denn mit dem freſſenden Feuer, und mit den ewigen Hitzen wohnen können?

30. Endeloſe Ewigkeit in den hölliſchen Flammen, wie wird der immerwährende Gedanke an dich die verworfenen Sünder peinigen!

31. Iſt es wohl möglich, daß der unendlich barmherzige Gott eine einzige augenblickliche Sünde mit einem ewigen Feuer beſtrafe? Ja, es iſt möglich; ſo ſtrafet er. Dieſes iſt zwar eine furchtbare, aber eine außer allen Zweifel geſetzte, Glaubenswahrheit. Sie kömmt aus dem untrüglichen Munde Gottes ſelbſt. Was wollen wir weiter? Hieraus läßt ſich die Schwere der

Sünde

Sünde begreifen, die eine Beleidigung eines unendlich großen Herrn iſt. Der unbußfertige Sünder weiß, daß eine ewige Strafe auf ihn wartet, und er kann derſelben entgehen, wenn er nur will. Verfällt er einmal darein: ſo hat er ſich allein die Schuld zuzumeſſen; denn es kann ihn niemand zur Sünde zwingen. Eine Strafe, die nicht ewig dauerte, ſo lang anhaltend ſie auch immer wäre, würde die Menſchen nicht nachdrücklich genug von der Sünde abſchrecken; da ſelbſt die ewige die Meiſten davon abzuhalten nicht vermag. Laſſet uns nur die Sünde meiden, dann haben wir die ſo furchtbare Ewigkeit der Hölle nicht zu fürchten.

32. Wir fürchten die zeitlichen Unglücke, die in der That keine Unglücke für uns ſind, wenn wir den rechten Gebrauch davon machen: und die Hölle fürchten wir nicht. Wie thöricht ſind wir!

33. Die eine längere Zeit in einer Todſünde verharren; die eine langwierige Feindſchaft in ihrem Buſen nähren; die wiſſentlich fremdes Gut behalten; die in einer böſen Gewohnheit ſtecken: die ohne Menſchengefühl ihre Mitmenſchen hülf: und troſtlos im Elende darben laſſen; die ihre Bekehrung bis in das Sterbbett verſchieben; und ſonderbar die Unzüchtigen, ſind in der allergrößten Gefahr der ewigen Verdammniß.

34. Die Gottloſen thun für die Hölle weit mehr, als die Frommen für den Himmel. Wer dieſes nicht glaubet, der erwäge nur alles das Beſchwerliche, alles das Bittere, das ſie, die Gottloſen, ihre böſen Abſichten zu erreichen, unternehmen und übertragen.

35. Eines der kräftigſten Mittel wider die Hölle iſt eine öftere und ernſtliche Betrachtung der Hölle.

36. Jetzt,

36. Jetzt, da ich an die Hölle denke, kann ich derſelben noch entrinnen. Mit welch einer Verzweiflung würde ich daran gedenken, wenn ich ſchon darinn wäre!

37. Bethe ein jeder mit dem heiligen Auguſtin: „Herr, hier brenne, hier ſchneid: wenn du nur in der Ewigkeit ſchoneſt!“

Hoffart.

1. Die Hoffart iſt eine unordentliche Begierde der eigenen Ehre. Wie unanſtändig iſt ſie für den Menſchen, der aus ſich ſelbſt nichts iſt!

2. Sirach ſaget von dem Stolzen: „Warum iſt die Erde und Aſche hoffärtig?“ (10. 9.) Und ebenda Vers 7.: Die Hoffart iſt vor Gott und den Menſchen verhaſſet. Und Vers 15: „Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünde. Wer damit behaftet iſt, wird mit Fluche erfüllet werden, und ſie wird ihn endlich ſtürzen.“

3. Salomon ſpricht: „Dem Hoffärtigen folget die Erniedrigung; und der Demüthige im Geiſte wird der Ehre theilhaftig werden.“ (Sprüchw. 29. 23.) Und: „Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen zerſtören.“ (Ebend. 15. 25.) Und: „Unter den Hoffärtigen ſind immer Zänkereyen.“ (Ebend. 13. 10.)

4. Der heilige Paulus ſaget: „Wenn einer ſich dünken läßt, er ſey etwas, da er doch nichts iſt: der verführet ſich ſelbſt.“ (Gal. 6. 3.) Und der heilige Petrus: „Begegnet alle einander mit Demuth! Denn Gott widerſteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber giebt er Gnade.“ (1. Pet. 55.) Und Chriſtus ſelbſt: „Ein jeder, der ſich ſelbſt erhöhet, wird erniedriget, und der ſich ſelbſt erniedriget, wird erhöhet werden.“ (Matth. 23. 12.)

5. Der

5. Der heilige Baſilius drücket ſich hierüber ſo aus: „Ein demüthiger Mann iſt Gott ähnlich; und ein Hoffärtiger (weil er Gott verhaſſet iſt) dem Teufel.“ Und der heilige Gregor: „Die Hoffärtigen ſchreyen, wann ſie reden, und ſind voller Bitterkeit, wann ſie ſchweigen. Sie ſind ausgelaſſen in der Freude, wüthend in der Traurigkeit, unehrerbiethig in dem Umgange, ſchwülſtig in der Einbildung, ſtolz in dem Gange, trotzig in der Antwort. Ihr Gemüth iſt aufgelegt Unbilden zuzufügen; aber nichts minder als aufgelegt, dieſelben zu übertragen; träge zum Gehorſam, und andere zu beleidigen allezeit fertig.“ Der heilige Auguſtin ſagt: „Wer hoffärtig iſt, der hat andere Tugenden vergeblich; ja er hat ſie nicht, ſondern er ſcheint nur ſie zu haben. Denn wer das hat, was Gott zuwider iſt, wie kann er haben, was Gott gefällig iſt?“ Und Thomas von Kempis: „Ein demüthiger Bauer, der in der Einfalt ſeines Herzens Gott dienet, iſt beſſer als ein hoffärtiger Weltweiſer, der den Lauf des Himmels betrachtet, und ſich ſelbſt vernachläßiget.“

6. Die Hoffart kömmt von dem Lucifer, und ſeinem Anhange, her.“ (Iſa. 14. 12.) Wer ſollte ſie nicht ſchon ihres Vaters wegen verabſcheuen!

7. Die Hoffart hat unſere erſten Aeltern aus dem Paradieſe vertrieben, und das ganze Menſchengeſchlecht in das gröſte Elend geſtürzet. (1. B. Moſ. 3. 5.) Wer ſollte die Quelle ſo entſetzlicher Uebel nicht haſſen?

8. Die Hoffart hat den Werkleuten des babyloniſchen Thurmes die Sprache verwirret. 1. B. Moſ. 1 7.) Den Pharao im rothen Meere erſäufet. (2. B. Moſ. 5 2.) Den Kore und ſeine Mitgeſellen, in die Hölle verſenket. (4. B. Moſ. 16. 31.) Ueber das davidiſche Kriegsheer die Peſt verbreitet. (2. Kön. 24. 13.) Dem Holofernes den Kopf genommen. (Judith. 13. 10.) Den

Nabuchodonoſor in einen Ochſen verſtaltet. (Dan. 4. 25.) Den Aman an den Galgen gebracht. (Eſther 7. 10.) Den Antiochus den Würmen zur Speiſe gegeben. (2. Machab. 9. 5.) Den Phariſäer von der Rechtfertigung abgehalten. (Luk. 18. 14.) u ſ w. Wie viele Uebel kommen denn nicht von dieſer unglückſeligen Mutter her!

9. Der Hoffärtige glaubet entweder, er habe etwas Gutes allein aus ſich ſelbſt; oder glaubet zwar, er habe es von Gott, aber er habe es verdienet; oder er rühmet ſich eines Gutes, welches er nicht hat; oder er ſchätzet ſich allein, und verachtet alle andern. In jedem Falle verräth ſich der Thor.

10. Der Hoffärtige ſuchet von andern gelobet zu werden. Er rühmet ſich, und das Seinige, ſelbſt. Er trachtet unordentlich nach Ehrenſtellen. Er ſtellet ſich gleißneriſch fromm, und heilig. Er ſchreibt ſich ſelbſt zu, was er nicht hat, oder nicht gethan hat. Er unternimmt Dinge, die über ſeine Kräfte ſind. Er verachtet andere hochmüthig. Er verbleibt halsſtärrig auf ſeiner Meynung. Er iſt mit andern gerne uneinig. Er will ſich andern nicht unterwerfen, und gehorſamet ungerne. Er vergißt und läugnet die empfangenen Gutthaten. Er redet gern und lange von ſich ſelbſt. Er pranget übermäßig. Er hält alles für ſchön, was er ſaget und thut, und tadelt andere Leute ſtreng. Iſt er nicht ein unerträglicher Menſch?

11. Ich bin nichts, und habe nichts aus mir ſelbſt. Was kann denn meinen Stolz gerechtfertigen?

12. Wie kann mich meine Frömmigkeit hoffärtig machen? Ich bin ja eben darum nicht fromm, weil ich hoffärtig bin; denn dieſe böſe Wurzel, die Hoffart, vergiftet die Tugend. Geſetzt aber, ich verrichte die ſchönſten Werke der glänzendſten Tugenden, ſo habe ich ſie ja viel-

vielmehr Gott zu verdanken. Wenn er mir den Weg des Heiles zeiget, und mich darauf führet, wie eine Mutter ihr ſchwaches Kind: ſo gehe ich muthig fort. Wenn er mich aber nur Einen Augenblick lange mir ſelbſt überläßt: falle ich elendig, wie ein Kind, welchem die Mutter ihre Hand entzieht. Wenn er mit mir wider die Verſuchungen ſtreitet: erhalte ich den Sieg; wenn er mich aber eine kleine Zeit allein läßt: werde ich ſchändlich überwunden. Wie kann ich denn ſo hoch mit meiner Tugend aufheben?

13. Ich wirke vielleicht einer göttlichen Gnade mit, der andere nicht mitwirken. Kann ich mich deßwegen rühmen? Andere wirken andern Gnaden mit, denen ich vielleicht nicht mitwirkete, wenn ich ſie hätte. Auch habe ich ſchon viele Gnaden misbrauchet, welchen andere beßtens mitgewirket hätten, wenn ſie ihnen wären gegeben worden.

14. Wenn mich Gott mit ſeiner Gnade nicht abhielte: würde ich Jeſum zum Tode ſuchen wie Herodes: verrathen, wie Judas; verurtheilen wie Pilatus; und am Kreuze hinrichten wie die Juden. Und ich ſollte meiner guten Werke wegen aufgeblaſen ſeyn?

15. Wenn ich einige Dinge weiß: ſo ſind noch unzählbare, die ich nicht weiß. Soll mich meine Wiſſenſchaft aufblähen?

16. Gott hätte dem ärmſten Menſchen die größten Reichthümer geben, und den Reichſten in den verächtlichſten Armuthſtand ſetzen können, wenn er gewollt hätte; ja er kann dieſes noch; der Reiche hat aus ſich ſelbſt keinen Pfenning mehr als der Arme: warum ſollte er denn den Armen verachten?

17. Könnte etwas Thörichters ſeyn, als ſich ſeines Adels wegen brüſten, wenn man keine adelichen und tugendhaften Sitten hat? Wäre es nicht lächerlich, wenn ein Ausſätziger pralete, ſeine Voraltern ſeyn die ſchönſten Leute geweſen? Oder wenn eine Lettſeige die Heldenthaten ſeiner Großältern hinter dem Ofen mit vollen Backen anrühmte? Gemeiniglich pochen nur diejenigen hochmüthig auf ihren Adel, welche ſonſt nichts anders, was ſie empfehlen könnte, aufzuweiſen haben, und alſo nur mit fremden Federn prangen.

18. Die Schönheit des Leibes iſt eine glänzende Haut, welche das kleinſte Fieberlein verderbet, der Tod in eine gräusliche Larve entſtaltet, und unter welcher ein, den Motten vorbehaltener, Leib, und ſehr oft die größte Dummheit und die ſchändlichſten Laſter verborgen ſind. Soll ſie mir ein Recht hoffärtig zu ſeyn geben können; zumal, da ſie nicht von mir, ſondern von Gott und der Natur herkömmt.

19. Ehrenämter müſſen uns nicht hochmüthig, ſondern behutſam machen; denn ſie ziehen uns eine ſchwere Verantwortung vor Gott zu; und wir erfüllen vielleicht die Pflichten dieſer Aemter nicht ſo, daß wir bey dieſer Verantwortung nichts zu beſorgen haben.

20. Jeſus Chriſtus, der Herr des Himmels und der Erde, hat auf der Welt eine arme Mutter, und arme Befreundte erwählet. Welcher Menſch ſollte ſich denn ſeiner armen Aeltern und Verwandten ſchämen?

21. Was den Leib betrifft, ſind wir alle aus dem nämlichen Letten; und was die Seele angeht, aus dem nämlichen Nichts. Warum ſollte ſich denn einer unordentlich über den andern erheben?

22. Je

22. Je mehr der Menſch ſich aus Hoffart erhebt, deſto mehr ſetzet er ſich dem Gelächter und der Verachtung bey andern aus. Und je mehr er ſich wahrhaft demüthiget, deſto gewiſſer und aufrichtiger wird er von andern geehret werden. Denn die Ehre iſt wie ein Schatten, welcher denjenigen nachläuft, der ihn flieht, und denjenigen flieht, der ihm nachläuft.

23. Der Menſch hat aus ſich ſelbſt gar nichts, ſondern alles von Gott, und zwar aus pur lauterer Gnade; weil ihm Gott alle Augenblicke alles wieder nehmen kann. Wenn er denn ſeiner Würde, oder ſeiner Wiſſenſchaft wegen, ſeines Reichthumes, ſeiner Schönheit, oder anderer Gaben wegen, ſich der Hoffart ergiebt: iſt es ein offenbares Zeichen, daß er Gott das Eigenthum davon entreißen und ſich ſelbſt zueignen will. Welch eine undankvolle Ungerechtigkeit!

24. Wir haben nicht nur nichts aus uns ſelbſt, ſondern wir haben auch die Gaben, die uns Gott geſchenket hat, vielmal zur Beleidigung dieſes höchſten Gebers misbrauchet. Welch eine Bosheit iſt dieß!

25. Was für ein großes Gut iſt Gott! Und was für ein unachtſames Nichts ſind wir aus uns ſelbſt! Sollen wir uns vor Gott nicht demüthigen?

26. Die Ehrſüchtigen wiſſen, daß, je höher man ſteigt, deſto tiefer man fallen kann, und daß unter den glänzenden Titeln die größten Beſchwerniſſe verborgen ſind. Sie wiſſen, daß Pharao, Nabuchodonoſor, Aman, Antiochus, und andere Hochmüthigen, durch gerechte Strafen Gottes fürchterlich ſind gezüchtiget worden. Sie wiſſen, daß Viele, welche lange Zeit auf den Thronen geherrſchet haben, jetzt in den hölliſchen Flammen brennen. Sie wiſſen alles dieſes, und ſuchen dennoch Tag und Nacht mit größter Unruhe hohe Aemter,

ter, oberkeitliche Stellen, Beherrſchungen der Völker, u. derg. Handeln ſie nicht thöricht? .

27. Sag her, wie kann der Menſch aus Stolz vernünftig prangen?
Er wurde mit der Sünd im Mutterleib empfangen.
Er kam auf dieſe Welt in Schmerzen, und in Noth;
In Mühe lebet er; ſein Ende iſt der Tod.
Er iſt im Grab ein Wurm nach einer kurzen Weile;
Und nach dem Wurme was? Geſtank, und Gräul, und Fäule.
So wird ein jeder Menſch kein Menſch im Grabe ſeyn:
Warum iſt er denn ſtolz? Was bildet er ſich ein?

Beſieh auch die Titel: **Demuth** und **eitle Ehre.**

Hoffnung.

1. Die Hoffnung iſt eine göttliche Tugend, wodurch wir die ewige Seligkeit, und alles, was uns dieſelbe zu erlangen nothwendig iſt, mit feſtem Vertrauen von Gott erwarten; weil der unendlich mächtige, gute, und getreue Gott uns dieſes alles verſprochen hat. Welch einen ſüßen Troſt giebt uns dieſe Tugend in unſerm armſeligen Jammerthale!

2. David ſaget fröhlich: „Der Herr iſt mein Licht, und mein Heil: wen ſoll ich denn fürchten? Der Herr iſt der Beſchützer meines Lebens: vor wem ſoll ich zittern?“ (Pſal. 26. 1.) Und Pſal. 36. 3.: „Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, und du wirſt durch ſeine Reichthümer ernähret werden.“ Und Pſal. 5. 12.:

„Es

Digitized by Google

„Es ſollen ſich alle erfreuen, die auf dich hoffen: Sie werden ewig frohlocken, und du wirſt bey ihnen wohnen.“ Und Sirach hat dieſe nachdrücklichen Worte: „Wiſſet, daß keiner iſt zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehoffet hat.“ (2. 11.)

3. Der heilige Auguſtin ſaget: „Zweifelſt du, ob dir Gott ſeine Güter geben werde, der ſich gewürdiget hat deine Uebel auf ſich zu nehmen? Unſere Hoffnung iſt ſo gewiß, als wäre das Verſprechen ſchon in Erfüllung gebracht. Denn wir haben bey dem Verſprechen nichts zu fürchten, das uns aus dem Munde der Wahrheit zukömmt; dieſe kann nicht betrogen werden, und nicht betriegen.“ Und der heilige Ambroſius: „Niemand, der ſich alter Sünden ſchuldig weiß, verzweifle an den göttlichen Belohnungen! Gott weiß ſein Urtheil zu verändern, wenn du dein Verbrechen zu ändern weißt.“ Und der heilige Chryſoſtomus: „Biſt du gottlos: ſo gedenke an den Zöllner. Biſt du unrein: ſtelle dir vor die Magdalene. Biſt du ein Todſchläger: ſchau auf den Schächer. Biſt du verkehrt: betrachte den Paulus, der vorher ein Verfolger Chriſti, nachmal deſſen eifrigſter Apoſtel ward.“ Doch iſt auch wohl zu merken, was der heilige Gregor ſpricht: „Derjenige verläßt ſich vergeblich auf die Hoffnung, der in ſeinen Werken Gott nicht fürchten will.“

4. Wie getröſtet können wir, wenn wir in der Furcht Gottes auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln, in allen Nöthen unſere Hoffnung auf Gott ſetzen, der alle unſere Angelegenheiten weiß; und uns nimmermehr, ſo lange wir ihm getreu ſind, verläßt.

5. „Wer auf Gott vertrauet, hat wohl gebauet: „ſaget das wahrhafte Sprüchwort. Wer ſich aber auf Menſchen verläßt, der ſteuert ſich oft auf ein ſchwaches Rohr, welches zerbricht, und durch die Splitter dem-

jenigen die Hand verwundet, der ſich darauf geſteuert hat.

6. „Wo die Noth am größten iſt, da iſt Gott am nächſten:“ ſaget wieder ein anders wahrhaftes Sprüchwort. So muß ich denn auch in verzweifelten Fällen auf Gott hoffen. Er läßt es manchmal auf das Aeußerſte ankommen, ehe er hilft, damit man überzeugt ſey, er, und niemand anderer habe geholfen. Dieſe Wahrheit beſtättiget ſich in der Geſchichte des ägyptiſchen Joſephs, der Iſraeliten am rothen Meere, der keuſchen Suſanna, des Daniels in der Löwengrube, der belagerten Stadt Bethulien, u. a.

7. Als Gott dem Abraham einen Sohn, und eine zahlreiche Nachkommenſchaft verſprochen hatte: hoffte dieſer feſt darauf, obſchon er den Sohn erſt bekam, als er ſchon hundert Jahre alt war. (1. B. Moſ. 21. 5.) und obſchon ihn Gott dieſen einzigen Sohn ſchlachten hieß. (1. B. Moſ. 22.) Job war am Leibe voll der Geſchwüre, ſeiner Kinder, und aller Güter beraubet, und von ſeinen Freunden verlaſſen; und ſagte dennoch: „Wenn mich der Herr auch tödten wird, will ich auf ihn hoffen.“ (Job 13. 15.) Der alte Simeon wartete lang auf den Meßias, und hat ihn endlich im Tempel geſehen. (Luk. 2. 25.)

8. Wir müſſen auf Gott allein hoffen. Die Vernunft fodert zwar, daß wir auch das Unſrige beytragen: aber mit allen unſern Bemühungen werden wir das Haus nicht bauen, wenn er es nicht bauet. (Pſal. 126. 1.)

9. Wir können den Himmel ſicher hoffen, obſchon uns der Satan verſuchet. Er iſt zwar grauſam, kühn, und argliſtig: aber er kann uns nur verſuchen, ſo viel es Gott zuläßt, und Gott läßt uns nicht über unſere Kräfte ver-

Digitized by Google

verſuchet werden. (1. Kor. 10. 13.) Er giebt uns in den Anfechtungen die Engel zum Schutze, und iſt ſelbſt unſer mächtigſter Helfer.

10. Wir können den Himmel getröſtet hoffen, obſchon wir vorher geſündiget haben. Eine ernſtliche Buße, und ſtandhafte Beſſerung des Lebens, ſtellet uns ſicher. Gott will den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er ſich bekehre, und lebe. (Ezech. 33. 8.) Deßwegen überträgt er denſelben liebreich: er ruft, und drohet ihm: er überhäufet ihn mit Gutthaten: er wartet mit Geduld auf ſeine Zurückkunft, er geht dem Zurückkommenden mit offenen Armen entgegen, und nimmt ihn als ſein liebſtes Kind wieder an. Sehr Viele glänzen wirklich als Heilige in dem Himmel, die vorher große Sünder waren: wie uns die Geſchichten des alten und neuen Bundes berichten.

11. Das Gericht Gottes, ſo ſtreng es auch seyn wird, ſoll uns in unſrer Hoffnung nicht irre machen. Eine ware Buße wird uns einen gnädigen Richter verſchaffen. Dieſer iſt ja Chriſtus, der auf die Erde gekommen iſt, zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verloren war. (Luk. 19. 0.) Für die Sünder iſt er am Kreuze geſtorben, da ſie noch nicht bekehret waren: wird er ſie denn nach der Bekehrung verſtoßen, und ſein Blut an ihnen verloren gehen laſſen?

12. Wir können den Himmel mit Zuverſicht erwarten, obſchon Wenige auserwählet ſind. Wir haben ja die Mittel von Gott unter dieſe Wenigen zu kommen, wenn wir nur ernſtlich wollen. Sollten wir davon ausgeſchloſſen werden; würde es nur unſre Schuld seyn.

13. Wenn der liebvolle Jeſus uns nicht aufrichtig wollte ſelig haben: hätte er denn für unſer Heil ſo viel gethan, und gelitten?

14. Wenn der barmherzige Heiland unſer Heil nicht ernſtlich verlangete: hätte er denn uns ſo viele Mittel daſſelbe zu erlangen verordnet?

15. Iſt das Kreuz nicht ein feſter Anker meines Heiles, an welchem Jeſus geſtorben iſt, damit ich ewig lebe?

16. Der gütigſte Erlöſer hat mich 33 Jahre ſorgfältig geſuchet, da ich ein Sünder war, und muthwillig von ihm floh: ſo wird er mich denn um ſo liebreicher umfangen, wenn ich ihm freywillig entgegen eile, und beharrlich diene.

17. Es iſt ein Glaubensartikel, daß mir Gott, unter dem Bedinge, wenn ich ihm getreu diene, den Himmel verſprochen hat. Nun, was Gott verſprochen hat, kann er ſicher halten, weil er allmächtig iſt: Er will es gewiß halten, weil er unendlich gütig iſt: Er wird es auch halten, weil er in ſeinen Verſprechen unendlich getreu iſt. Wie getröſtet kann ich denn, wenn ich von meiner Seite nichts ermangeln laſſe, von ihm den Himmel hoffen!

18. Gott ſtrafet diejenigen, die nicht in den Himmel kommen, gerechteſt mit ewigen Peinen. Wäre er nicht der Ungerechteſte, wenn ſie ſich nicht ſelbſt dieſer Strafe ſchuldig gemachet, und ſich muthwillig des Himmels verlurſtiget hätten.

19. Wenn Gott nicht ernſtlich die Bekehrung, und das Heil der Sünder verlangete: würde er ſie nach ſo vielen Sünden noch leben laſſen, da er ſie doch gleich nach der erſten ſchweren Sünde hätte verdammen können?

20. Ein einziges Tröpflein des koſtbaren Blutes, welches der Welterlöſer für uns vergoſſen, erklecket unendlich

Digitized by Google

endlich viele Sünden auszutilgen. Nun iſt all ſein Blut, das er in ſeinen Adern hatte, für uns vergoſſen worden!

21. Gott hat uns alles Gute verſprochen, was zu unſerm Heile nothwendig iſt; und es iſt unmöglich, daß er ſein Verſprechen nicht halte. Wie wohlgegründet iſt denn unſre Hoffnung auf denſelben!

22. Gott hat uns die Befreyung von allen Uebeln verſprochen, die unſerm Heile gefährlich ſind; und durch unſere eignen Kräfte nicht können abgewendet werden; und er wird dieſes Verſprechen ſo gewiß halten, ſo gewiß er Gott iſt. So können wir denn auch in Zufällen, in welchen alles verzweifelt ſcheint, Hülfe von ihm erwarten.

23. Gott iſt unſer unendlich reicher, und uns unausſprechlich liebender Vater, wenn wir ſeine getreuen Kinder bleiben: wären wir nicht thöricht, wenn wir nicht alles wahrhaft Gute von ihm erwarteten?

24. Unſre Hoffnung muß vernünftig ſeyn, damit ſie nicht in eine Vermeſſenheit ausarte. Weder gewiſſe Andachtswerke, weder das Vertrauen auf die Fürbitte der ſeligſten Jungfrau Maria, oder gewiſſer Heiligen, weder die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes, erklecken allein den Himmel zu erlangen. Denn Chriſtus ſelbſt ſaget: „Willſt du zum Leben eingehen: ſo halt die Gebothe!“

25. Unſre Hoffnung auf Gott muß mit einer heilſamen Furcht begleitet ſeyn. Die Macht, die Treue, und die Güte Gottes, der uns den Himmel verſprochen hat, ermuntern uns: aber unſre Gebrechlichkeit ſoll uns ſchrecken, und behutſam machen.

26. Wir

Digitized by Google

26. Wir müſſen auf Gott getröſtet hoffen; aber zugleich in den Geſchäfften der Seele, und des Leibes ſeiner Hülfe nach Möglichkeit mitwirken. Wenn wir alsdann gethan haben, was in unſern Kräften iſt: können wir uns freudig dieſem Vater der Barmherzigkeit überlaſſen. Er weiß, daß wir ſchwache Menſchen, und keine Engel, ſind. Er wird, und kann diejenigen, die ſo aufrichtig auf ihn vertrauen, nicht verwerfen.

Ende des erſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google